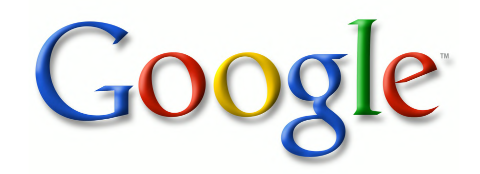
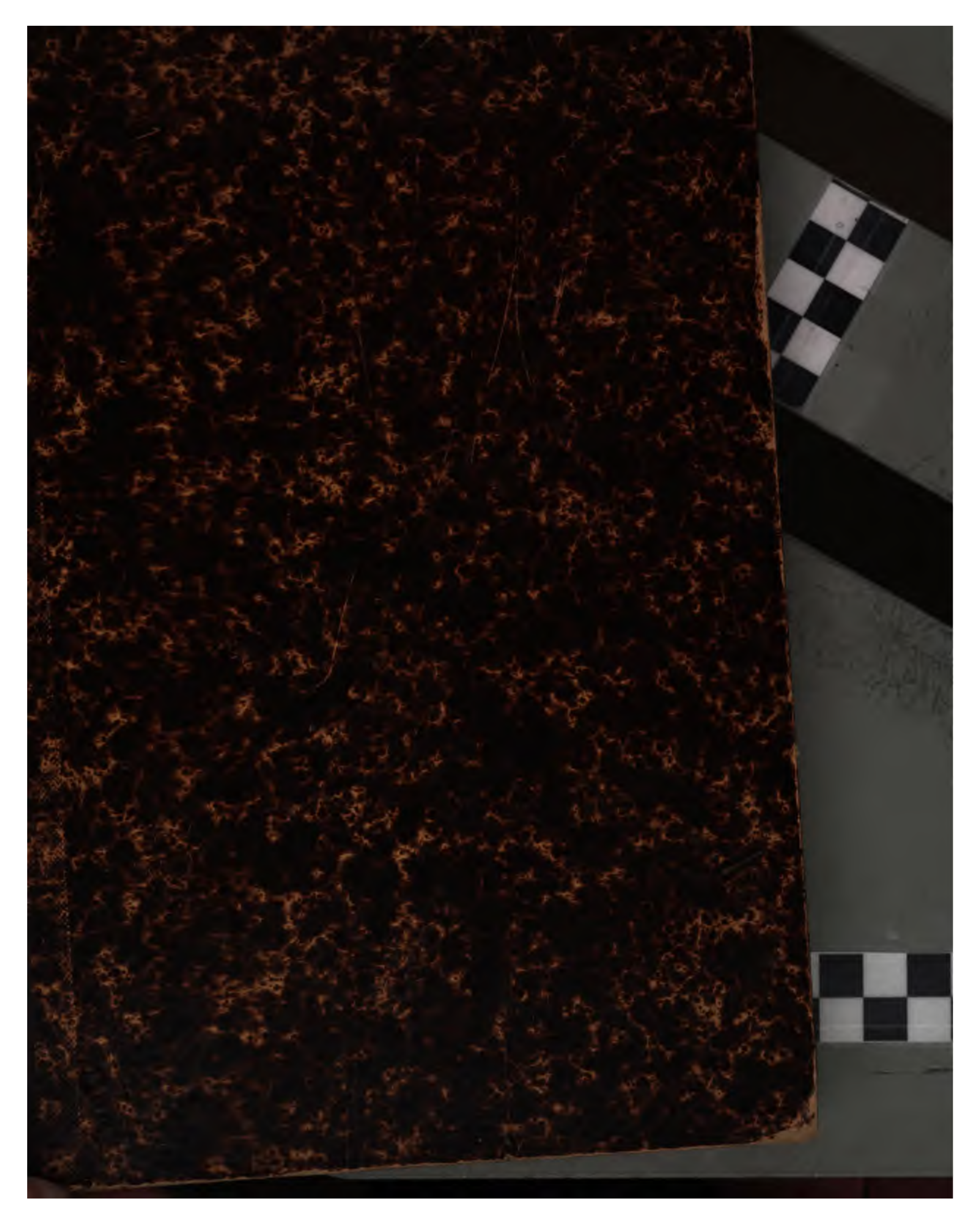





STANFORD UNIVERSITY
LIBRARIES

Beschreibung

der

Kriegsthaten

des

General-Feldmarschalls

Ernst Albrecht von Eberstein

(geb. 1605, † 1676).

Bearbeitet

von

Louis Ferdinand Freiherrn von Eberstein,

Königl. Preuß. Ingenieur-Hauptmann a. D. und Ritter des
Königl. Sächs. Albrechtsordens I. Kl.,

des Hennebergischen Alterthumsforschenden Vereins in Meiningen, des Historischen Vereins von Oberfranken in Bamberg, des historischen Vereins von Unterfranken und Aschaffenburg in Würzburg, des historischen Vereins von Oberfranken in Bayreuth, des Vereins für Hessische Geschichte und Landeskunde in Kassel, des Hanauischen Bezirksvereins für Hessische Geschichte zu Hanau, des historischen Vereins für das Württembergische Franken in Schwäbisch-Hall, des Vereins für Hennebergische Geschichte und Landeskunde zu Schmalkalden, des Vereins für Geschichte und Alterthümer der Grafschaft Mansfeld zu Eisleben, des Vereins „Herold“ zu Berlin, des Geschichts- und Alterthumsforschenden Vereins zu Eisenberg und des Voigtländischen Alterthumsforschenden Vereins zu Hohenleuben Ehrenmitglied, wie auch des Thüringisch-Sächsischen Vereins für Erforschung des Vaterländischen Alterthums in Halle a. S., des historischen Vereins zu Erfurt, des Rügisch-Pommerschen Geschichtsvereins in Greifswald und Stralsund, des historischen Vereins für das Großherzogthum Hessen in Darmstadt, der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde zu Stettin, des Königlich Sächsischen Alterthums-Vereins zu Dresden, der Königl. Preuß. Akademie gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt, der Deutschen Gesellschaft zur Erforschung vaterländischer Sprache und Alterthümer in Leipzig und der Geschichts- und Alterthumsforschenden Gesellschaft des Osterlandes zu Altenburg korrespondirendem Mitglied.

Zweite Ausgabe.



Berlin,
Druck von Gustav Schenck,
Königlicher Hofbuchhändler.
1892.

Sr. Excellenz

dem Kaiserlich Osmanischen Divisions-General a. D.

Herrn J. Bluhm

zu Charlottenburg

in aufrichtiger Hochachtung gewidmet.

Ernst Albrecht von Eberstein

wurde am 6. Juni 1605*) früh zwischen 2 und 3 Uhr als der zweite Sohn Wolf Dietrich's von Eberstein und der Elisabeth geb. von Lauterbach zu Gehofen im Unstrutthale geboren. Die Taufhandlung fand am 12. Juni in Gegenwart von 15 Zeugen statt, unter welchen sich auch „Jungfrau Johanna von Eberstein zu Ginolfs" (jüngste Schwester der letzten in Franken seßhaften Gebrüder Wolf Dietrich und Georg Sittig v. E.) befand.

In der am 21. Nov. 1676 zu Gehofen gehaltenen Leichenrede**) sagt der Pastor Christophorus Stegmann:

„So ist der weiland ꝛc. Herr **Ernst Albrecht von Eberstein,** Ritter (des k. dän. Elephanten-Ordens), auf Gehofen, Neuhaus, Paßbruch, Friedrichs-Hof und Breitungen respective Gerichts- und Erbherr, Inhaber der gräflichen Mansfeldischen Aemter Lein- und Morungen, Kurfürstl. Durchl. zu Sachsen hochbestallter Geheimter- und Krieges-Rath, General-Feldmarschall, Kammerherr und Obrister zu Roß und Fuß, ietzo in Gott dem Herrn ruhend, aus dem uralten reichsfreifränkischem hochadeligen Geschlechte derer von Eberstein ꝛc. und dann auch dem wohlansehnlichen uralten hochadeligen Geschlechte derer von Lauterbach vermittelst göttlicher Gnade erzielet und geboren worden, im Jahre Christi 1605 den 6. Junii frühe zwischen zwei und drei Uhr auf dem adeligen Stammhause allhier zu Gehofen, auch bald darauf den 12. ejusdem, weiln Er in Sünden empfangen und geboren worden und von Natur ein Kind des Zorns, wie wir alle, von seinen hochadeligen Eltern zur heiligen Taufe befördert und also in dem großen Adel und Freiheit der Kinder Gottes aufgenommen und mit dem Namen Ernst Albrecht in das Buch des Lebens eingezeichnet worden ꝛc. ꝛc."

„Solches fürtrefflichen hochadeligen Herkommens nun ist der Wohlselige Herr General-Feldmarschall gewesen, daß dannenhero alsobald von seiner Geburt an sich große Hoffnung ereignet, Er werde nicht allein wie seine löbliche Vorfahren Sein berühmtes Geschlecht in gutem Flor erhalten, sondern auch durch rühmliches Wohlverhalten und rittermäßige Tugenden selbiges herrlicher und ansehnlicher zu machen eiferig bemühet sein, wie denn seine christadelige Eltern bei zuwachsenden Jahren äußersten Vermögens sich dahin bearbeitet, daß durch gute Auferziehnng und angewandten müglichen Fleiß diese adelige Sprosse wohlversehen und zu erfreulichem Wachsthum gelangen möchte, wie Sie Ihn denn so wohl durch gehaltene Praeceptores, als auch selbst zu aller Gottesfurcht und adeligen Tugenden erzogen."

Frühzeitig trat bei ihm die Neigung zum Kriegshandwerk hervor; erst 11 Jahre alt ging er mit seinem mütterlichen Oheime, dem Oberstlieut. Hans Christiph v. Lauterbach, der als Gouverneur von Deventer einer einflußreichen Stellung sich erfreute und

---

*) Da E. A. v. E. Protestant war, so ist hinsichtlich der befolgten Chronologie der alte Kalender angewandt worden.

**) Die der Leichenrede zu Grunde liegenden historischen Thatsachen hat der Gehofener Pastor der Autobiographie Ernst Albrecht's von Eberstein entnommen, welche derselbe, nachdem er sich auf seine Burg Neuhaus auf dem Harze zurückgezogen, seinem Kornschreiber diktirt hat. Leider ist der Leichenredner sehr oberflächlich zu Werke gegangen, wie er häufig sagt, „geliebter Kürze zu gebrauchen". Diese Autobiographie (Fol., von bedeutender Stärke) ist noch 1839 in dem Familienarchiv zu Groß-Leinungen vorhanden gewesen, wo dieselbe jedoch seit dem 1842 erfolgten theilweisen Abbruche des Schlosses spurlos verschwunden ist.

zu einem Besuche der Seinigen nach Deutschland gekommen war, über Kassel, Frankfurt a. M. und Wesel nach den Niederlanden, wo er bis zum Ausbruche des 30jährigen Krieges verblieb und durch mehrfache Reisen seinen Gesichtskreis erweiterte. Er begleitete auch seinen Oheim, als derselbe 1619 einem Rufe des 26. Aug. 1619 zum Könige erwählten Kurfürsten Friedrich V. von der Pfalz folgte, wohnte (29. Okt. 1620) der Schlacht am Weißen Berge bei und diente bei dem Grafen von Mansfeld und dann bei dem sich damals in wirklichen Kriegsdiensten befindenden Grafen Hans Martin zu Stolberg.*) als Page, wurde auch von diesem 1622 nach Hofes Brauch wehrhaft gemacht. Der Sitte jener Zeit gemäß mußte er des Grafen Standarte führen und hatte gleichzeitig über Stall und Pferde eine Oberaufsicht zu führen.

„Als Sie (die Eltern) aber wahrgenommen, daß bei diesem Ihrem lieben Kinde vielmehr eine herzliche inclination und Freude zu den Waffen als Studiren sich bald anfangs blicken lassen, auch versichert gewesen, daß dieses nach Meinung des ersten Römischen Kaisers Caji Julii Caesaris, der da stets die Worte armis aut litteris sich vorgestellet, eine Staffel und Weg zur Tugend und Ehre sei, und seiner Frau Mutter Herr Bruder, Herr Hans Christoph von Lauterbach, derer Herren-Staaten domaliger hochbestallter Obriste-Lieutenant und Gouverneur zu Deventer, aus den Nierlanden, die lieben Seinigen zu besuchen, eben herauskommen; haben Sie auf dessen Gutbefinden und beschehenes gehorsames Ansuchen dieses Ihres Sohnes selbst mehrbesagtem Herrn Obristen Lieutenant die Aufsicht dessen vertraulich aufgetragen. Der Ihn denn Anno 1616 im eilften Jahr seines Alters mit sich auf Kassel, Frankfurt, hernach über den Main, Rhein nach Wesel und Deventer genommen, bei welchem Er denn nicht allein bis Anno 1618, da der gefährliche Krieg angangen, verblieben, sondern auch in währender Zeit alle Oerter im Niederlande mit großem Nutzen durchreiset und gesehen. Da aber um selbige Zeit der Durchlauchtigste Pfalzgraf Friederich von den Böhmen zum Könige erwählet worden, hat Er mehrbesagten Herrn Obriste Lieutenant von denen Herrn-Staaten ab zu sich berufen, der denn unsern nunmehro Wohlseligen Herrn General-Feldmarschallen mit sich dahin genommen und dem Herrn Grafen von Mansfeld für einen Pagen recommendiret. Als aber Se. Königl. Maj. in Böhmen die Schlacht bei Prage auf dem Weißen Berge, der Er mit beigewohnet, verloren, hat vielbesagter Herr von Lauterbach von Sr. Gräfl. Gnaden zu Mansfeld seinen anbefohlenen Vetter wieder weggenommen und zu Ihr Hochgräfl. Gnaden Graf Hans Martin zu Stolberg, welcher damals in wirklicher Kriegs-Bedienung gewesen, gebracht, bei welchem Er eine Zeitlang die Estandarte führen müssen, bis Er Anno 1622 von mehrbesagter Sr. Hochgräfl. Gnaden nach Hofes Brauch wehrhaft gemacht und Ihme bis Anno 1623 die Aufsicht über Dero Bediente und Stall gegeben worden, in welcher Zeit dann, da Er als Page aufgewartet, die Welt ziemlich besehen, manchen wackern Occasionen mit beigewohnet und sich in seiner Jugend sehr saur werden lassen." (Leichenrede.)

Dieser bewegten Jugend entsprach in der Folge ein noch viel bewegteres Leben im Dienste einer ganzen Reihe der verschiedensten Herren*). Mit dem Eintritte in die Tilly'sche Armee (in des Obersten Truchseß Reg. zu seinem Vetter Oberst-Wachtm. Dingen) beginnt er (**1623**) seine selbständige Laufbahn und wohnte als Korporal und später als Quartiermeister in des Obersten Schönburg's Regimente („weil er keine sonderliche Neigung für die Infanterie hegte") verschiedenen Treffen bei. Nach der infolge der Niederwerfung aller Gegner des Kaisers 1625 eingetretenen Pause aber kämpfte er in schwedischen Diensten gegen Polen.

---

*) Graf Johann Martin zu Stolberg (geb. 4. Nov. 1594, † 22. Mai 1669) führte im 30jähr. Kriege als Rittmeister eine Kompagnie zu Roß, welche aus lauter Edelleuten bestand. (M. J. A. Zeitfuchs, Stolbergische Kirchen- und Stadt-Historie, S. 104 u. 304).

*) In dieser Hinsicht ist E. A. v. E. ein charakteristisches Beispiel für die eigenartigen Anschauungen und Zustände jener Zeit; allein zu seiner Ehre muß gesagt werden, daß er seinem jeweiligen Herrn ohne Rückhalt und mit voller Hingebung und nach bestem Wissen und Können zu dienen pflegte (Allgem. Deutsche Biographie V. 579).

Nachdem nämlich Tilly durch Einnahme Heidelbergs und Mannheims vollends das ganze Gebiet des Pfalzgrafen Friedrich erobert hatte, breitete er 1623 seine Kriegsmacht nordwärts gegen Niedersachsen hin aus. Hier erschienen die alten Feinde der Ligue, der Graf Ernst von Mansfeld und Herzog Christian von Braunschweig. Tilly rückte in das Göttingensche ein und bemächtigte sich am 6. Juli des Schlosses Friedland. Nach mehreren kleinen Gefechten führte Christian am 15. Juli sein Heer bei Bodenwerder über die Weser und zog über Lemgo, Osnabrück, über die Ems in das Münstersche. Rastlos setzte Tilly ihm nach. faßte ihn den 27. Juli bei Stadtlohn, schlug und zersprengte sein Heer, worauf der Graf von Mansfeld, der fortwährend in Ostfriesland stand, sich nach Holland wandte und auch die niedersächsische Kreisbewaffnung sich auflöste, sodaß Deutschland von feindlichen Truppen frei war.

Deshalb verließ Ernst Albrecht das kaiserliche Heer und trat in die Dienste der Schweden, welche damals mit Polen in Krieg verwickelt waren. Um an diesem Kriege Theil zu nehmen, wandte er sich an den Herzog Julius Heinrich von Sachsen-Lauenburg, welcher ihm **1625** die Standarte als Cornet unter dem Rittmeister Kalkreuth anvertraute. Unter diesem diente er 2 Jahre. Als aber darauf diese Kompagnie ohne Rittmeister war, weil der Herzog dieselbe für sich behielt, führte er sie als Lieutenant 3 Jahre lang allein und wohnte vielen Treffen, Belagerungen (von Danzig 2c.) und Vorfällen in Polen und Preußen bei.

„Anno 1623 hat Er (E. A. v. E.) sich von dar ab unter des Herrn General-Feldmarschalls Tilly Armee unter des Obristen Truchseß Regiment zu Fuß, zu seinem Vetter dem Obristen Wachtmeister Dingen begeben und sich bei dem, ob Ihm wohl viele conditiones vorgeschlagen worden, eine Zeitlang aufgehalten. Weilen Er aber keine sonderliche Lust, bei der Infanterie zu dienen, gehabt und den Krieg gerne aus dem Fundament lernen wollen, hat Er sich unter des Herrn Obristen Schönburg's Regiment unter die Compagnie des Herrn Rittmeister Horhens, welche in vielen adeligen Personen, so schon Officirer gewesen, bestanden, begeben, bei welcher seine Ritt und Wachten, wie einem tapfern Soldaten gebühret, treufleißig verrichtet, und bei selbiger als Corporal und hernach als Quartier-Meister in unterschiedenen Treffen commandiret bis Anno 1625, da Er von diesem Regiment und Compagnie seinen ehrlichen Abschied genommen und Ihm von Sr. Hochfürstl. Durchl. Herzog Julio Heinrich von Sachsen-Lauenburg die Estandarte als Cornet, erstlich unter Rittmeister Kalkreuthern, bei welchem Er 5 Jahr gestanden, auvertrauet worden. Weilen aber selbige Compagnie hernach drei Jahre ohne Rittmeister gestanden und der Lieutenant solchen Platz versehen, hat Er als Lieutenant commandiret, und weilen Se. Hochfürstl. Durchl. diese Compagnie für sich behalten, hat Er Sie allein in Polen und Preußen geführet, vielen Treffen, Belagerungen und Occasionen währender Zeit beigewohnet. Weilen aber seine Gelegenheit, bei diesem Regiment länger zu bleiben, nicht gewesen, hat Er Anno 1629 Seiner Hochfürstl. Durchl. richtige Rechnung abgeleget, bei Deroselben um seine Erlassung gehorsamst angesuchet, auch solche erhalten. (Leichenrede.)

Der am 16. Sept. 1629 abgeschlossene Waffenstillstand wurde für Ernst Albrecht v. Eberstein der Anlaß zu abermaligem Wechsel. Durch Vermittelung des Rittmeisters Vitzthum trat er **1630** als Kammerjunker in die Dienste des Herzogs Wilhelm von Sachsen-Weimar, der ihn bereits mit wichtigen diplomatischen Geschäften betraute. Der Herzog hatte auch versprochen, dem Kammerjunker v. Eberstein bei Wiederausbruch der Feindseligkeiten die erste Kompagnie zu geben.

„Anno 1630 ist Er (E. A. v. E.) von dem Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Wilhelmen, Herzogen zu Sachsen, Jülich, Cleve und Berg 2c., durch den Herrn Rittmeister Vitzthumen für einen Kammer-Junker berufen und erfordert worden, dar bei Ihme dann versprochen, daß Er die erste Compagnie, dafern Sie wieder fortgingen, haben sollte, von welcher Er dann währender seiner Bedienung in vielen hochwichtigen Affairen verschicket und gebrauchet worden."

(Leichenrede.)

Der Kurfürst von Sachsen hatte im März **1631** im Einverständnisse mit dem Kurfürsten von Brandenburg die evangelischen Stände der nächsten Hauptkreise und unter diesen auch den Landgrafen Wilhelm von Hessen-Kassel nach Leipzig eingeladen. Am 2. April waren die Stände zu dem Beschlusse gekommen, sich zu rüsten, um jeder ungerechten Gewalt zu widerstehen und sich dem von dem Kaiser Ferdinand II. am 6. März 1629 erlassenen Restitutions-Edikte (welches die Zurückgabe aller seit dem Passauer Vertrage von den Protestanten eingezogenen Stifter, Klöster und Kirchengüter forderte) aus vereinten Kräften zu widersetzen. Tilly hatte darauf den Befehl erhalten, die Rüstungen der protestantischen Fürsten zu unterdrücken.

Am Osterfeste 1631 kündigte L. Wilhelm den noch eingelagerten liguistischen Truppen und ihrem Oberfeldherrn Tilly die hessischen Quartiere und den bisher unter dem Namen einer Kontribution gezahlten Tribut auf. Den Worten folgte die That. Er vertrieb die noch zaudernden fremden Truppen, ließ alle Straßen versperren und besetzte die Grenzpässe des Landes. Nun bestürmten ihn der Kaiser, die Kurfürsten von Köln und Mainz, L. Georg und Tilly mit Warnungen und Beschwerden. Der Kaiser sandte das gegen alle Leipziger Schlußverwandte gerichtete Mandatum avocatorium nicht nur dem Landgrafen, sondern auch dessen Lehnleuten und Rittern zu.

Unterdessen erfolgte der Anzug der kaiserl. und liguistischen Truppen unter Fürstenberg, Fugger und Aldringer aus Schwaben und Franken und die grausame Zerstörung der Stadt Magdeburg (10. Mai). Tilly besetzte die Brandstätte von Magdeburg, ließ Pappenheim gegen die Schweden zurück und richtete seinen Marsch gegen Thüringen und Hessen. Während Tilly mit acht Regimentern bis an die Werra rückte und sein Hauptlager bei Mühlhausen aufschlug, traf L. Wilhelm mit Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar (dem Bruder des Herzogs Wilhelm) alle Anordnungen einer Landesvertheidigung.

Als Tilly, von Pappenheim zur Hülfe gerufen, Hessen verließ und dem Könige Gustav Adolf entgegen rückte, welcher ein Lager bei Werben an der Elbe bezogen hatte, nahmen L. Wilhelm und H. Bernhard fast alle von dem Feinde früher besetzten Orte in Hessen und Thüringen wieder ein. Nun wollte der Landgraf das bereits mit Gustav Adolf verabredete Bündnis abschließen, sandte aber zuvor seinen Waffengefährten Bernhard an den König. Dieser nahm den Herzog sehr freundlich auf, ernannte denselben zum Obersten seines Leib-Rgts. zu Pferde und beauftragte ihn, 3 Regimenter zu werben und sie dem Landgrafen zuzuführen, sobald dessen Lande feindlichen Angriffen ausgesetzt sein würden. Ende Juli begab sich L. Wilhelm selbst in das schwedische Lager zu Werben, wo Gustav Adolf und er am 12. Aug. ein beständiges Bündnis schlossen. Den Rückweg nahm L. Wilhelm über Leipzig, von wo aus er dem Könige seinen Entschluß meldete, den bisher dem Herzoge Wilhelm von Weimar zugedachten Oberbefehl selbst zu übernehmen, worauf ihm Gustav Adolf einen Bestallungsbrief als **„General über die in den Rheinischen Kreisen und Oberlanden geworbenen Heerschaaren“** übersandte. Gleich nach dem Vertrage zu Werben warb L. Wilhelm in seinem Namen ein Leib-Rgt. zu Roß und eins zu Fuß unter grünen Fahnen, und für seine Stiefmutter Juliane eben so viel unter weißen Fahnen. Bald nachher ermächtigte ihn Gustav Adolf zu einer Truppenwerbung von 15000 Mann, welche dem Könige als Direktor, dem Landgrafen als dessen Bundesgenossen und General in den Rheinischen Kreisen und in den Oberlanden schwören mußten.

Aus dem schwedischen Lager war H. Bernhard dem Landgrafen voran nach Hause geeilt und hatte die Rüstungen begonnen. Ernst Albrecht v. Eberstein wurde um diese Zeit Rittmeister und erhielt eine Kompagnie, die H. Bernhard mit sich in schwedische Dienste nahm. Die Heeresabtheilungen der Grafen v. Fürstenberg und v. Fugger hatten gleich nach der Abreise des Landgrafen nach Werben von Tilly Befehl erhalten, ins hessische Gebiet einzubrechen, um den Landgrafen Wilhelm wegen seines Abfalls vom Kaiser zu züchtigen. Sogleich eilte der Herzog (und mit ihm der Rittmeister v. Eberstein), als er davon Nachricht hatte, nach Kassel, von wo er mit 4000 Mann zu Fuß, 4 Fähnlein zu Roß und 4 aus dem Kasselschen Zeughause geholten Feldgeschützen ausrückte und in der Nacht vor St. Bartholomaeus (23. Aug.)

vor Hersfeld erschien. Nachdem Bernhard die Stadt und das Stift besetzt hatte, eilte er mit etlichen Reiterschwadronen nach Fulda und schrieb eine Brandschatzung von 60 000 Gulden für ganz Buchonien aus.

Fast zu gleicher Zeit überfiel (31. Aug.) L. Wilhelm mit 4600 Mann und einer Abtheilung seines Landausschusses die kurmainzische Stadt Fritzlar, welche erstiegen und besetzt wurde. Um dieselbe Zeit drangen die Vortruppen des Grafen Fugger schon bis in das Amt Rotenburg. Hier stießen L. Wilhelm und H. Bernhard auf vier Kompagnien Kroaten, schlugen sie und brachten die ihnen abgenommene Beute glücklich nach Kassel.

Den Grafen v. Fürstenberg mit 15000 Mann hatte Tilly bei Eisleben an sich gezogen und war darauf feindlich in die Stadt Leipzig gedrungen. Dadurch hatte er aber die Vereinigung des sächs. und schwedischen Heeres, die am 5. Sept. bei Düben zu stande kam, beschleunigt. Am 7. desselben Monats erfocht Gustav Adolf den glänzenden Sieg bei Breitenfeld unweit Leipzig. Einige Tage nach der Schlacht bei Leipzig ging L. Wilhelm zum Angriffe über. Zuerst wurde Vacha überrumpelt und genommen. Um diese Zeit (16. Sept.) verließ H. Bernhard den Landgrafen mit 50 Reitern, um dem Könige auf dem Wege von Halle nach Erfurt entgegen zu kommen und dann dessen Zuge zu folgen.

Nach der Niederlage des kaiserl. liguistischen Heeres zog Tilly die Trümmer seiner Armee an der Weser (Höxter, Hameln) zusammen, vereinigte sich bei Fulda (3. Okt.) mit Fugger und Aldringer und richtete seinen Marsch nach der Bergstraße, um die pfälzischen Lande gegen den Andrang der Schweden zu schützen, wodurch Hessen von den dasselbe verwüstenden Scharen frei wurde. Nach ihrer Entfernung eroberte (6. Okt.) der hessische Oberst Thilo Albrecht v. Uslar (Kommandeur des weißen Rgts. zu Pferde) Münden; darauf (25. Okt.) eroberten und besetzten die hessischen Obersten Th. Albr. v. Uslar, Kurt v. Dalwigk, Johann Geiso (seit 1631 Kdr. des weißen Rgts. zu Fuß) und Jakob Mercier (seit 1632 Oberst des grünen Leib-Rgts. zu Pferde) die Stadt Höxter mit dem wichtigen Weser-Passe. Nach diesen glücklichen Unternehmungen führte der Landgraf sein siegreiches Heer dem Könige Gustav Adolf zu, welcher während der Zeit mit der schwedischen Hauptarmee über Halle bis Erfurt und von da aus durch den Thüringer Wald nach Schweinfurt und weiter den Main entlang siegreich vorgedrungen und in Begleitung des Herzogs Bernhard am 17. Nov. in Frankfurt a. M. eingezogen war. Sein erster Rasttag war zu Höchst. Hier, wo der Uebergang über den Rhein und die Eroberung der Stadt Mainz vorbereitet wurde, stieß L. Wilhelm an der Spitze von 4 Regimentern zu Fuß, 13 Fähnlein zu Roß und 1300 Landwehrmännern (18. Nov.) zum königlichen Heere.

Der Landgraf hatte seinen Marsch mit fast 10 000 Mann durch das Waldeckische und Oberhessische genommen. Unterstützt von H. Bernhard, begann er an beiden Ufern des Rheins die Spanier aus dem Rheingau zu vertreiben. Dann wurde Mainz von der vereinigten Armee belagert und am 13. Dez. erobert. Dem Landgrafen riefen (24. Dez.) wichtige Nachrichten (von dem Anzuge Pappenheim's) nach Kassel zurück, während seine am Rheine zurückgebliebenen Obersten Kurt v. Uffeln und Uslar die Stadt Kaub nebst den Schlössern Guttenfels und Pfalz, der Rheingraf, an L. Wilhelm's Stelle, Bacharach, Oberwesel und Boppart, H. Bernhard (29. Dez.) die pfälzische Hauptfestung Mannheim eroberte. Die von den Hessen auf ihrem Marsche nach Höchst umschlossenen Festen Reifenberg und Falkenstein ergaben sich, als die Nachricht von Tilly's Zuge nach Nürnberg anlangte; bald darauf erfolgte auch die Uebergabe von Friedberg und Königstein. Hiernach gingen die landgräflichen Truppen wieder nach Hessen zurück.

„Als aber Anno 1631 nach dem großen Convent-Tage zu Leipzig Sr. Kurfürstl. Durchl. Herr Bruder, Herzog Bernhard, sich in schwedische Dienste begeben, haben Sie die Ihme (Ernst Albrechten) anvertraute Compagnie mit sich in schwedische Dienste genommen, mit der Er dann in Hessen sich als ein tapferer Rittmeister wohlerwiesen; wie Er denn manche stattliche Partei durch Gottes Hülfe gethan und vielen Rencontren gegen den General Fugger und Aldringer beigewohnet; wie Er denn Mainz und Rheingau unter andern mit eingenommen". (Leichenrede.)

Nachdem nun E. A. v. Eberstein als Rittmeister vielen Gefechten gegen die Generale Fugger und Aldringer in Hessen und umliegenden Gebieten beigewohnt und auch den Rheingau und Mainz mit eingenommen hatte, stellte er dem Landgrafen Wilhelm von Hessen-Kassel seinen Degen zur Verfügung und wurde **1632** Major unter des Landgrafen Leib-Regimente zu Roß (auch das Uslar'sche genannt), welches er dann auch von 1634 bis 1635 als Oberst-Lieutenant selbstständig kommandirte.

„Anno 1632 ist Er (E. A. v. E.) unter Ihr Hochfürstl. Gnaden Landgraf Wilhelm's von Hessen Leib-Regimente Major worden, selbiges auch als Obrister-Lieutenant und von Anno 1634 an bis 35 absoluté commandiret". (Leichenrede.)

Noch während des Winters erneuerte sich der Kampf in Westphalen und Niedersachsen. Der Graf Pappenheim streifte zur Trennung und Vernichtung seiner Gegner mit 10000 Reitern und Kroaten, gestützt auf die Weserfestung Hameln, rechts und links, zwischen Rhein und Elbe.

L. Wilhelm hatte eben (6. Januar) die Festung Warburg an der Diemel durch Jakob Mercier (Oberst des grünen Leib-Rgts. zu Pferde) genommen und war im Begriffe, die in seiner Abwesenheit abgefallenen westphäl. Städte wiederzuerobern, als ihn Gustav Adolf aus Mainz ersuchte, dem bei Magdeburg von Pappenheim bedrängten Feldmarschall Banér zu Hülfe zu eilen. L. Wilhelm war schon bis Weende bei Göttingen vorgerückt, als die Nachricht eintraf, daß Banér bereits gesiegt habe und Pappenheim im Anzuge gegen die Weser sei. Deshalb ließ der Landgraf den Paß bei Höxter besetzen und nahm östlich davon zu Dassel sein Hauptquartier, während Herzog Wilhelm von Weimar, nachdem er **zwei Regimenter mit dem Landgrafen vertauscht** hatte, sich mit Banér vereinte. Pappenheim setzte nun weiter nördlich bei Minden über die Weser und überzog die Gegend von Herford und Bielefeld bis nach Osnabrück und Münster.

L. Wilhelm überschritt bei Höxter die Weser und ging über Brackel nach Paderborn, worauf (Ende Febr.) auch Stadtbergen und Volkmarsen wieder hessische Besatzung einnahmen und Brilon und Dortmund in seine Hände fielen.

Kaum war der Landgraf in Paderborn angekommen, als ihm Gustav Adolf eröffnen ließ, daß er genöthigt sei, sich den weiteren Fortschritten Tilly's in Franken entgegenzustellen, der Landgraf möchte einstweilen seine eigenen Eroberungen bei Seite setzen und alle entbehrlichen schwed. und hessischen Truppen ihm zusenden. Einen gleichen Befehl erließ Gustav Adolf an Banér und H. Wilhelm. Diese letzteren zogen darauf mit 20000 Mann aus Niedersachsen über Schmalkalden bis nach Kitzingen, wo sie sich (11. März) mit dem schwedischen Hauptheere vereinigten. Von hier schrieb Gustav Adolf dem Landgrafen: weil Tilly seinen eiligen Zug nach der Oberpfalz genommen habe, so sei er nun entschlossen, an die Donau zu ziehen und die Last des Krieges auf Bayern zu wälzen; damit jedoch die Spanier nicht in die unterrheinischen Quartiere brächen und mit Pappenheim vereint dort die Oberhand gewännen, möchte der Landgraf soviel tausend Mann, als er aufbringen könne, dem Reichskanzler Oxenstjerna zur Hülfe senden.

Der von dem Kurfürsten von Köln abgeschickte Graf v. Gronsfeld setzte sich bei Minden fest und bedrohte Hessen, während Pappenheim in Niedersachsen die Oberhand gewann. Um sein Land und seine nächsten Quartiere zu schützen, versammelte L. Wilhelm seine Truppen bei Kassel und ließ die Gegend an der Diemel unweit Volkmarsen mit acht Regimentern unter dem Gen.-Major v. Uslar besetzen. Dieser stand mit etlichen hessischen Feldbannern vor den Thoren von Eimbeck, als Pappenheim und Gronsfeld (10000 M. stark) ihn zurücktrieben und (22. März) die Uebergabe erzwangen. General v. Uslar zog sich nach Münden und Göttingen zurück. Auch Höxter mit dem wichtigen Passe fiel in Pappenheim's Hände. L. Wilhelm rückte in Person gegen Höxter vor, vertrieb die kaiserl. Besatzung aus der Stadt und wollte nun Pappenheim verfolgen. Dieser aber hatte schon seinen Rückzug nach Stade genommen und Gronsfeld war nach Westphalen gezogen. Im Mai führte Pappenheim einen neuen Schlag gegen Hessen aus. Er zog bei Nienburg über die Weser und erschien plötzlich mit 15000 Mann bei Hameln. Nachdem sich die hessischen

Besatzungen von Volkmarsen und Warburg vor Pappenheim zurückgezogen, überfiel derselbe die Diemelgegend und rückte bis vor Kassel. L. Wilhelm, der unterdessen, den General v. Uslar zum schleunigsten Entsatze entboten hatte, rückte aus Kassel und schlug den von Pappenheim selbst angeführten Vortrab desselben (2000 M.) mit solchem Ungestüm zurück, daß dieser sich bei Münden über die Weser und in das Eichsfeld zurückzog.

(Niederlage bei Volkmarsen.) Am 15. Juni 1632 stand der General v. Uslar mit 6 hessischen Feldbannern vor der Stadt Volkmarsen. Er hatte es unternommen, diese wichtige Stellung an dem Eingange Westphalens wieder zu gewinnen. Schon war die Unterhandlung wegen der Uebergabe mit dem Stadtkommandanten v. Oeynhausen angeknüpft, als die Soldaten voll Erbitterung über die mehrere Male erfahrenen Feindseligkeiten der katholischen Bürger haufenweise gegen die Stadt aufbrachen, die Mauern erstiegen und die Stadt plünderten. Vergebens suchten Uslar und dessen Offiziere diesen Tumult zu unterdrücken. Da erschien unter dem Schutze einer dunklen Nacht der Graf v. Gronsfeld vor der ihm befreundeten Stadt Volkmarsen. Die hessischen Regimenter Uslar und Dalwigk wurden sogleich über den Haufen geworfen.

Der Major v. Eberstein wurde hierbei verwundet und gefangen genommen und mußte sich später durch eine hohe Summe ranzioniren.

Vier andere Regimenter stellten sich bei dem Anblick des Feindes auf eine benachbarte Höhe, wo sie mehrere Angriffe tapfer aushielten, dann aber der Uebermacht weichen mußten. Dies Treffen kostete den Hessen 200 Mann. Zehn Offiziere (unter ihnen Seekirch) fielen in die Hände des Feindes. Der General Uslar wurde seines Dienstes entsetzt. (Rommel VIII. 196 ff.)

Gustav Adolf, der ganz Bayern bezwungen und dann mit 20000 Mann ein festes Lager vor Nürnberg bezogen hatte, erwartete seine Hülfstruppen, während der kaiserl. Oberfeldherr Wallenstein nach seiner Vereinigung mit dem Kurfürsten von Bayern mit 60000 Mann die Anhöhen bei Nürnberg hinter der Rednitz besetzte, um dem Könige die Zufuhr aus Thüringen, Schwaben und Franken abzuschneiden.

L. Wilhelm zog (1. Juli) mit seinen Truppen aus Kassel zuerst bis Schweinfurt und Würzburg, dann bis Kitzingen und Windsheim, wo Oxenstjerna, Banér, Herz. Wilhelm, und L. Wilhem den Herz. Bernhard erwarteten. Zu Brück, wo die Stärke des ganzen Hülfsheeres 36000 Mann betrug, kam ihnen der König entgegen und führte sie in sein Lager vor Nürnberg.

Am 24. Aug. wurde ein Sturm auf Wallenstein's Lager unternommen. Nachdem L. Wilhelm den Feind aus Fürth vertrieben, rückte das ganze Heer über die Rednitz an den Fuß der von Wallenstein besetzten Anhöhen bei der Altenburg. Der Hauptsturm begann um zehn Uhr morgens unter dem Donner von 200 Geschützen und erst die einbrechende Nacht machte dem blutigen Kampfe ein Ende. Der Verlust der Hessen bei diesem Sturme war groß. Das grüne Leib-Rgt. zu Fuß, dessen Oberst Graf Kaspar v. Eberstein verwundet wurde, verlor fast alle Offiziere.

(Schlacht bei Lützen.) L. Wilhehm eilte Anf. Sept. nach Hause, wo die Rückkehr Pappenheim's (der von der Infantin zu Brüssel zum Entsatze von Mastricht eingeladen und Anfang Juli über den Rhein gezogen war) seine Gegenwart erforderte.

Wallenstein verließ die Gegend von Nürnberg und zog nordwärts. Als Pappenheim dem kaiserl. Oberfeldherrn zuzog, schrieb (5. Okt.) Gustav Adolf dem Landgrafen: „Da Wallenstein auf Koburg ziehe, müsse er seine ganze Heeresmacht bei Erfurt versammeln; er hoffe, daß L. Wilhelm im stande sei, sich dort mit allen seinen Truppen einzufinden.“

Der Zug des Königs ging über Schweinfurt nach Arnstadt. Um diese Zeit hatte L. Wilhelm schon etliche Reiterschwadronen und Fußregimenter dem Könige zugeschickt. Nachdem letzterer noch in Arnstadt (24. Okt.) die hessischen Truppen gemustert hatte, ging er nach Erfurt und von da am 31. Okt. nach Naumburg a. d. S., wo derselbe ein festes Lager bezog. Währenddem war Wallenstein, um sein Winterlager in Sachsen zu nehmen, auf dem Wege nach Leipzig begriffen.

L. Wilhelm übertrug dem Grafen Kaspar v. Eberstein den Oberbefehl der mit dem Könige über Weißenfels nach Lützen ziehenden hessischen Truppen. Außer dem

grünen Leib-Regimente zu Fuß, welches unter dem Grafen v. Eberstein stand, waren noch zwei Fuß-Regimenter: das weiße des Obersten Joh. Geiso und das rothbunte unter Günderode, bei Lützen. Zu Roß waren dort 1) Franz Elgar v. Dalwigk nebst dem Oberst-Lieut. Rohstein, 2) Kurt v. Dalwigk, 3) das Uslar'sche Rgt., welches Seekirch befehligte. Franz Elgar war hier der älteste Befehlshaber.

Gustav Adolf, dem weder der Kurfürst von Sachsen, noch der Herzog von Lüneburg zuzog, beschloß, den zwei Meilen vor Leipzig aufgestellten, ihm an Streitkräften überlegenen Feind in der Front anzugreifen. Das schwedisch-deutsche etwa 20000 Mann starke Heer rückte in zwei Haupttreffen vor. Den rechten Flügel, welcher voranzog und in erster Linie die schwedische, in zweiter Linie die deutsche nebst der hessischen Reiterei enthielt, führte Gustav Adolf selbst; den linken Flügel H. Bernhard von Weimar. In der Mitte stand das Fußvolk unter dem Grafen Brahe in erster, unter Dodo v. Knyphausen in zweiter Linie, hier auch die hessischen Fußbanner unter dem Grafen v. Eberstein. Am 6. Nov. 1632 wurde nun das Wallenstein'sche Heer bei Lützen geschlagen, in welcher Schlacht aber K. Gustav Adolf und Pappenheim ihren Tod fanden.

Den Rest des siegreichen Heeres (12000 Mann) führte Herzog Bernhard mit Gustav Adolf's Leiche nach Weißenfels, und Wallenstein zog nach Böhmen. Bernhard, der sich gleich nach der Schlacht bei Lützen den Oberbefehl des schwedisch-deutschen Heeres zugeeignet hatte, wünschte die hessischen Truppen bis zur gänzlichen Befreiung Kursachsens bei sich zu behalten. Der in seiner Heimath hinlänglich beschäftigte L. Wilhelm aber bestand auf Zurücksendung seiner Truppen. Bernhard behielt dieselben bis zur Einnahme von Chemnitz und Zwickau bei sich, ohne für ihren Unterhalt gehörige Sorge zu tragen und sandte sie äußerst geschwächt erst Ende des Jahres mit einem ehrenvollen Zeugnisse ihres Wohlverhaltens in ihre Heimath zurück.

Am 10. Dez. hatte L. Wilhelm trotz der Bitte des Herzogs, ihn nicht stecken zu lassen, an die Obersten Eberstein, beide Dalwigk, Oberstlt. Rohstein und an einen Interimsbefehlshaber des Uslar'schen Reiter-Rgts. strenge Abberufungsschreiben erlassen. Der Graf von Eberstein wurde zur Belohnung seiner Dienste auf die Grafschaft Rittberg vertröstet.

Der Major E. A. v. Eberstein wohnte nicht nur der Schlacht bei Lützen bei, in welcher er auf dem rechten Flügel des zweiten Treffens kämpfte, sondern half auch darauf die Kaiserlichen aus Sachsen jagen und dabei die Pleißenburg bei Leipzig (3. Dez.) und Zwickau (10. bis 25. Dez.) belagern und erobern. Dann ging er über Eisenach und Vach wieder nach Hessen zurück und stieß zu L. Wilhelm, der mit allen seinen entbehrlichen Besatzungstruppen und der niederhessischen Landmiliz von Kassel bis Volkmarsen vorgerückt war und daselbst die aus Sachsen zurückkehrenden Truppen an sich zog.

„Bei dieser Bedienung aber hat Ihme (Ernst Albrechten v. E.) der Allerhöchste das Unglück bei dem Glücke spüren lassen, indem Er Anno 1632, wie das Rencontre mit dem General Pappenheim und dem General Ißler (Uslar) vor Volkmarsen vorgangen, gequetschet und gefangen worden, wie Er sich dann selbst durch eine ansehnliche Summe Geldes nebst der Auswechselung anderer gefangener Offizierer ranzioniren müssen. Auch hat Er dem Treffen bei Lützen mit beigewohnet, sich vor Zwickau und Leipzig als ein erfahrener, tapferer Soldat erwiesen.“ (Leichenrede.)

L. Wilhelm nahm im Januar **1633** mit fünf Feldbannern zu Fuß und 3000 Reitern sein Hauptlager zu Frankenberg. Während Herzog Georg und Knyphausen das Stift Osnabrück überzogen, hatte L. Wilhelm sich die Eroberung von Westphalen, Münster und Paderborn zum Ziele gesetzt.

Zu Anfang des 1633sten Jahres rückte Ernst Albrecht v. Eberstein mit einigen tausend von L. Wilhelm selbst angeführten Truppen über Medebach in das Stift Paderborn. Nachdem die Mauern um Warburg demolirt, Stadtbergen genommen und etliche Truppen des Grafen Gronsfeld und des Gen.-Wachtmeisters v. Bönning-

hausen unsern Paderborn geschlagen worden, ging er mit in das Stift Münster, war mit vor Soest, nahm Dortmund, Dorsten, Koesfeld und andere Orte mit ein, und hatte besonders mit den westphälischen Bauern und „Schnapphahnen" viele harte und gefährliche, jedoch glückliche Treffen. Er wohnte auch (28. Juni) der Schlacht bei Oldendorf bei.

Nachdem Koesfeld von den Hessen erobert worden und sich darauf auch die kleineren Orte, als Haltern, Dülmen, Borken, Bocholt 2c. ergeben hatten, ließ L. Wilhelm seine Truppen in dortiger Gegend bis auf fernere Ordre einquartieren.

Um diese Zeit nahm L. Wilhelm den P. Holzappel, genannt Melander oder Milander, als General-Lieutenant in seine Dienste.

Den 29. März zwang L. Wilhelm Paderborn zur Übergabe und stellte darauf seine Armee zu beiden Seiten der Lippe in der Nähe von Lippstadt auf.

(Schlacht bei Oldendorp.) Nachdem H. Georg von Lüneburg sich bei Jauer mit der schwedischen Heeresabtheilung Knyphausen's vereinigt hatte, war er aus Sachsen auf Umwegen nach Westphalen gegangen, hatte die zerstreuten kaiserl. Truppen nach Niedersachsen gejagt, darauf (2. März) bei Rinteln den Uebergang über die Weser erzwungen und die Belagerung von Hameln begonnen. Hameln, Hildesheim, Wolfenbüttel, Neustadt, Nienburg und Minden gehörten zu den wichtigsten Haltpunkten zwischen Weser und Elbe, welche damals noch in der Gewalt des Kaisers waren. Die vereinzelten Scharen, welche die eben genannten Festungen vertheidigten, befehligte Pappenheim's Nachfolger, der Graf v. Gronsfeld. Um Hameln zu zwingen, bewirkte H. Georg einen Zuzug des hessischen Heeres unter Melander. L. Wilhelm erschien (21. April) selbst vor Hameln.

Als L. Wilhelm und H. Georg erfuhren, daß die Kaiserlichen und Liguistischen Hameln, welches die Schweden und Hessen belagerten, entsetzen wollten, schickten sie eiligst die hessische Kavallerie, welche im Stifte Paderborn lag, und ca. 1000 hessische Musketiere aus dem Lager vor Hameln durch die Grafschaft Lippe (am 25. April durch Lemgo) nach dem Stifte Osnabrück, welche auf die zum Entsatze von Hameln anmarschirenden Truppen ein wachsames Auge haben sollten. Auf dem Wege dahin schlugen die Hessen ein Wartenburgisches Regiment.

Am 26. Juni gingen der General Gronsfeld, der Graf v. Merode und Bönninghausen, welche die kaiserl. Truppen in dieser Gegend kommandirten, zusammen mit 15000 Mann, zu Minden über die Weser und richteten ihren Marsch nach Hameln, um dasselbe zu entsetzen. Darauf brach der schwed. Feldm. Knyphausen mit einigen tausend Mann aus dem Lager vor Hameln auf, vereinigte sich mit den hessischen Truppen unter dem Gen.-Lieut. Melander und setzte bei Rinteln wieder über die Weser, dem Feinde zuvorzukommen. H. Georg und Graf Kaspar v. Eberstein (geb. 1604, † 1644) verließen ebenfalls das Lager vor Hameln und marschirten dem Feinde entgegen, und am 28. Juni erfocht die vereinigte Armee der Schweden und Hessen bei Oldendorf a. d. Weser einen glänzenden Sieg. Die hessische Garde (8. Komp. Kavallerie [im Gefecht] und 12. Komp. Infanterie [in Reserve]) kommandirte der Graf v. Eberstein. Es blieben mehr als 3000 Tote von kaiserl. Seite auf dem Platze liegen und 3000 wurden von den Schweden und Hessen zu Kriegsgefangenen gemacht.

Bei Oldendorf fochten das Seekirch'sche, das an Melander abgegebene Mercier'sche (Mercier † 11. April 1633) und das Dalwigk'sche Reiter-Rgt. (wo außer Franz Elgar v. Dalwigk sich der Oberst-Lt. Rohstein befand), außerdem mehrere Kompagnien des weißen Fuß-Rgts. unter Joh. Geiso, des rothbunten unter Günderode, des schwarzen unter Joh. v. Uffeln und des grünen Leib-Rgts. zu Fuß (unter dem Grafen v. Eberstein). Von den Schweden kamen nur zwei Regimenter (Kaag und Stålhandske) zum Gefecht.

Endlich am 3. Juli ergab sich Hameln. Auch kämpfte E. A. v. Eberstein mit gegen die Spanier in Flandern und Brabant.

Als nämlich die Generalstaaten von der evangel. und schwed. Armee Hülfe gegen die Spanier begehrten, wurde ihnen ein Succurs von 77 Cornet Pferden unter dem Kommando des hessischen Gen.-Lieutenants Melander und des schwed. Obersten

Stålhandske zugeschickt, bei welchem sich auch E. A. v. E. befand. Dieser Succurs passirte am 12. Aug. zu Wesel den Rhein und stieß auf der Heide zwischen Boxtel, Dirschot und Osterwyk zum Prinzen von Oranien, welcher sich darauf mit seinem ganzen Lager von Herzogenbusch nach Mastricht begab. Nachdem diese schwed. und hessischen Truppen dem Prinzen von Oranien gute Dienste geleistet, zogen sie zu Wesel wieder über den Rhein, marschirten am 24. Okt. zu Hattingen über die Ruhr, bemächtigten sich am 25. Okt. der Städte Elberfeld und Solingen, gingen dann nach Lennep, Wipperfurd rc., um den Bönninghausen zu suchen, der auf Köln zu marschirte, und wendeten sich endlich gegen die landgräflichen Truppen. Diese nahmen in Verbindung mit Knyphausen 12. Dez. Salzkoten und 19. Dez. Lippstadt ein.

„Auch hat Er (E. A. v. E.) sich bei Einnehmung Soest, Dortmund, Dorsten, Koesfeld und andere Örter als ein erfahrener, tapferer Soldat erwiesen; wie Er denn sonderlich mit den Krabaten und Schnapphahnen viel harte und gefährliche, doch glückliche Treffen auch gegen die Spanier in Flandern und Brabant gehalten." (Leichenrede.)

(Hessischer Feldzug **1634**.) In Westphalen, dem Hauptsitze der hessischen Truppen, vermied der Feind jedes ernste Gefecht; denn er war durch die noch besetzten Festen (besonders Münster), durch die Gesinnung der Einwohner und durch das durchschnittene Terrain sehr begünstigt und wurde von Parteigängern angeführt, die mit berittenen Bauern bald hier, bald dort in die hessischen Quartiere fielen. Dieser Umstand kam zu den allgemeinen Gebrechen der damaligen Kriegführung, der schlechten Belagerungskunst, dem Mangel an Magazinen und an Uebereinstimmung in den Operationen noch hinzu. Um diesen ermüdenden, durch die theure Lösung der Gefangenen kostspieligen Bandenkrieg zu beendigen, verlangte L. Wilhelm die Aufstellung eines Heeres von 20000 Mann nebst Mund- und Schießbedarf zur gemeinsamen Austreibung des Feindes, eine bessere Kriegsverfassung in dem benachbarten niedersächsischen Kreise und eine ernste Mitwirkung des Herzogs von Lüneburg, welcher mit dem Oberbefehle jenes Kreises und mit der Bewachung der Weser beauftragt war. Als L. Wilhelm im Januar 1634 französischer Premier-Maréchal de France wurde, ernannte er Ernst Albrechten v. Eberstein zum Oberst-Lieutenant und gab ihm das unumschränkte Kommando über sein Leib-Rgt. zu Roß.

Schon während des Winters hatte Melander einen harten Stand, um die hessischen Quartiere an der Lippe und in der Nachbarschaft des Stifts Münster zu behaupten. Bönninghausen verwüstete fast die ganze Grafschaft Waldeck. Als Melander seine Truppen auf der Heide bei Lünen sammelte, um den Feind zurückzutreiben, erfolgten mannigfache Scharmützel. Während Melander nach einem mißglückten Angriffe auf Dülmen nach der Lippe zurückging, bahnte sich Bönninghausen den Weg zum Stifte Osnabrück. Zugleich rückte der liguistische Feldmarschall v. Geleen bei Nienburg und Minden a. d. W. heran, wandte sich nach Paderborn, versammelte nach der Vereinigung mit Bönninghausen am 1. April bei Salzkoten ein Corps von 10000 Mann, eroberte am 10. April Höxter mit Sturm und nahm am 14. April Beckum, dann Hamm, Lünen, Unna, Kamen rc.

Diesem gewaltsamen Einbruche des Feindes zu begegnen, versammelte der schwed. General Herzog Georg von Lüneburg alles Kriegsvolk zu Hameln, marschirte dann über Herford nach Bielefeld zu und nachdem er sich mit General-Lieut. Melander, der auch des Landgrafen Wilhelm Truppen an sich gezogen, vereinigt hatte, ging er weiter nach Lippstadt, von da den 30. April nach Soest, in welcher Gegend die Musterung abgehalten wurde. Beide Armeen wurden 120 Komp. zu Pferde und 12000 M. zu Fuß stark befunden.

Bei dieser Armee befand sich auch E. A. v. E. mit seinem Reg. und zog am 2. Mai früh, als man erfahren hatte, daß der Feind bei Lünen über die Lippe ins Stift Münster gegangen sei und Koesfeld, welches mit hessischen Truppen besetzt war, belagere, mit über die Lippe nach Beckum, von da den 3. Mai nach Koesfeld, wo er mit der schwed.-hessischen Armee am 6. Mai mittags 1 Uhr anlangte, half dann den Feind über Lünen nach Hamm verfolgen, Hamm selbst belagern und am 17. Mai

nachts 1 Uhr stürmen, ging gleich darauf mit nach Wolbeck, wohnte dem Treffen vor Münster rühmlichst bei, half die aus Münster ausfallenden bis vor die Pforten der Stadt zurücktreiben, darauf am Pfingsttage das feste Haus Lüdinghausen erobern und ging dann mit vor Borken, welches endlich durch Accord eingenommen wurde.

Nach der Eroberung von Borken hielten sich die hessischen Truppen eine geraume Zeit im Stift Münster, an der Ruhr, um Elberfeld, Attendorn und da herum auf, bis die ganze hessische Armee zusammengezogen wurde, am 22. Aug. von Schwierdten (Schwerte a. d. Ruhr?) aufbrach und über Fredeburg, Korbach und Frankenberg bis Friedberg marschirte, um die schwedische Hauptmacht zu verstärken. Die Hessen hatten Frankfurt noch nicht erreicht, so erhielten sie die Nachricht von der für die schwedische Partei so unglücklichen Schlacht bei Nördlingen (27. Aug.).

Als H. Bernhard seine Truppen von Heilbron nach Frankfurt führte, begab sich L. Wilhelm zu einer geheimen Berathschlagung (20.—25. Sept.) zu Oxenstjerna. Das Ergebnis derselben war die unerwartete Zurückführung der hessischen und lüneburgischen Truppen, welche sich in Westphalen und an der Weser sammeln und dort ein ansehnliches Heer bilden sollten. Das hessische Heer rückte an die Waldeckische Grenze. L. Wilhelm beabsichtigte eine strategische Vereinigung mit dem H. Georg, mit Banér und H. Wilhelm von Sachsen. Zu diesem Behufe begab er sich selbst nach Eisenach zu H. Wilhelm, nach Sangerhausen zu Banér. Der mit der Belagerung von Minden beschäftigte H. Georg verweigerte die von dem Landgrafen begehrte Konjunktion. Seine Absicht war, eine von Schweden unabhängige Kriegsmacht in Niedersachsen zu gründen. Banér hatte (18. Nov.) eingewilligt, eine Hülfsschar von 1800 Reitern und 600 Fußsoldaten zu senden. An dem hierzu bestimmten Tage sollten bei Eisenach von H. Wilhelm's Truppen 1200 Pferde und 1500 Mann zu Fuß, von Seiten des Landgrafen 4 Regimenter zu Roß (das Leib-Regt., Kurt v. Dalwigk, Gr. v. Hanau und St. André) nebst etlichem Fußvolke erscheinen. Nachdem die Hessen unweit Hünfeld einen Haufen Kroaten zerstreut und niedergemacht, standen sie bei Vach zur bestimmten Stunde bereit. Drei Tage lang warteten sie vergeblich auf die Sachsen, dann traten sie den Rückzug nach Hersfeld an. Hier wurden sie von acht feindlichen Regimentern zu Pferde und 400 Dragonern unter Isolani, Hatzfeld und Breda überfallen und erlitten einen bedeutenden Verlust. Kurt v. Dalwigk nebst 35 Offizieren und 700 Soldaten wurden gefangen, der Rest rettete sich nach Spangenberg und Kassel. Dem Herzog Wilhelm schrieb der Landgraf am 24. Nov.: „Es heißt schlechten Abschied gehalten; ich war so willig und doch blieben Ew. Liebden nachher weg. Dies wird mich klüger machen, ein anderes Mal nicht so kostfrei zu sein.“ (Rommel VIII. 225.)

Im Jahre 1634 wurde der Oberst-Lieutenant v. Eberstein verschiedene Male an Kurfürsten und Fürsten verschickt.

„In diesem Jahr hat Er (E. A. v. E.) auch Hamm einnehmen helfen und dem Treffen vor Münster und Linninghausen (Lüdinghausen), so auch eingenommen worden, und vor Burken (Borken), welches mit Accord endlich übergangen, höchst rühmlich beigewohnet und sein Ihm anvertrautes Regiment also angeführet, daß Er Ruhm und Gnade davon gehabt; auch unterschiedene Male an Kur- und Fürsten verschicket worden.“ (Leichenrede.)

L. Wilhelm war **1635** emsig bemüht, sich nicht nur in Hessen und Westphalen zu behaupten, sondern auch durch gütliche Verhandlungen mit den feindlichen Feldherren die Drangsale des Krieges zu mildern. Auch Piccolomini, der die bei Hersfeld gefangenen hessischen Offiziere freundlich zur Tafel zog, äußerte Friedensgedanken. Aber bald begann von neuem das Kriegsspiel. Zuerst zog ein hessisches Corps von etlichen tausend Pferden durch Eschwege, um Breda mit seinen Kroaten bei Hersfeld zu überfallen; Breda zog aber bis Steinau. Bönninghausen breitete sich in der ganzen Wetterau aus. Als fünf kaiserliche Kompagnien (Harthausen'schen Rgts.), welche eine große Beute aus dem Lande zusammengebracht hatten, in der Neustadt unweit Amöneburg übernachteten, wurden sie am 20. März in aller Frühe von dem Oberst-Lieut. Hans Wilh. v. Dalwigk, Kurt's Bruder, überfallen und mit Ausnahme der wenigen,

welche sich auf das Schloß zurückgezogen, nieder gemacht; die sämtlichen Rittmeister und die anderen Offiziere aber wurden mit der abgenommenen Beute nach Ziegenhain gebracht. Am folgenden Tage (21. März) wurden bei Großen- und Kleinen-See 1200 Kroaten unter dem Obersten Illo von 600 hessischen Reitern und 400 Musketieren unter dem „General-Major übers Fußvolk“, Grafen Kaspar v. Eberstein, überfallen und dergestalt ruinirt, daß der größte Theil der Kroaten nebst dem Obersten erlegt wurde. „Die Hessen bekamen bei dieser Occasion sehr schöne Gewehre, so unter die Kroaten ausgetheilt werden sollen und noch bei einander gelegen, wie auch nebst anderer Beute eine große Anzahl Pferde, womit die Musketierer mehrentheils alle sich beritten gemacht, und da sie zu Fuß ausgangen zu Pferde wieder nach Kassel einkommen. Wurden also hiedurch in kurzer Zeit drei Feindes Regimenter fast allerdings capot und zunichte gemacht“. (Chemnitz II. 665².)

Ein weit empfindlicherer Schlag, als selbst die Nördlinger Niederlage, war für die Schweden die Aussöhnung des Kurfürsten Johann Georg I. von Sachsen mit dem Kaiser, welche am 20. Mai **1635** zu Prag in einem förmlichen Frieden befestigt wurde. Der Kurfürst, welcher sich verbindlich gemacht hatte, die Schweden aus Deutschland zu verjagen, eröffnete die Feindseligkeiten damit, durch sogenannte Avokatorien alle sächsischen Unterthanen von den feindl. Armeen abzurufen. So wurde auch E. A. v. E. durch ein solches Avokatorium von dem Kurfürsten abgerufen, welchem derselbe auch Folge leistete, da Landgraf Wilhelm von Hessen nicht wußte, ob er dem Prager Frieden beitreten sollte oder nicht; oder vielmehr sich nur eine Zeit lang unschlüssig stellte, um Zeit zu gewinnen und seine Maßregeln nach dem Erfolge einzurichten. Ernst Albrecht begab sich nun auf sein Gut nach Reinsdorf.

„Ob Er (Ernst Albrecht) nun wohl gerne länger bei dieser Partei geblieben wäre, so ist Er doch Anno 1635 nach dem gemachten Prager Frieden von dem Durchlauchtigsten Kurfürsten und Herrn, Herrn Johann Georg dem Ersten, Herzog zu Sachsen, Jülich, Kleve und Berg, durch ein Avocatorium abgerufen worden, welchem Er auch unterthänigste gehorsamste Folge geleistet, ob Er zwar seine Fortun dadurch sehr zurück gesetzet.“ (Leichenrede.)

Nach vielen Verhandlungen kündigte L. Wilhelm am 6. Mai. **1636** dem Feldzeugmeister Marchese di Caretto und dem kaiserlichen General den Waffenstillstand zum 18. Mai auf und beschloß, seine Truppen (5500 M.) mit denen des schwed. Feldmarschalls Lesly zu vereinigen, welcher beauftragt war, dem Landgrafen zur Hand zu gehen. Alexander Lesly, an Knyphausen's Stelle zum Feldm. ernannt, war „sampt dem Herrn Cratzenstein“ Ende März aus Pommern gekommen und hatte im April mit 4000 Mann (zu welchen bald noch 1000 M. lüneburg. Truppen kamen) von Nienburg an der Weser aus seine Operationen gegen den Feind begonnen, Osnabrück befreit, dann dem zweideutigen Herzoge Georg die wichtige Festung Minden abgenommen und darauf bei Herford und Lemgo festen Fuß gefaßt.

Nun trat auch Ernst Albrecht v. Eberstein wieder in des Landgrafen Dienste, da er zum wirklichen Obersten und Kommandeur eines Regimentes zu Pferde von 8 Kompagnien ernannt wurde. Seine Güter zu Reinsdorf und Gehofen unterlagen aber nun der Konfiskation, denn kein kursächsischer Unterthan durfte sich „bei Verlust seiner Habe und Guts, auch Vermeidung höchster Ungnad und Straf, damit die Halsstarrigen und Ungehorsamen belegt werden sollten“, in schwedischen Diensten aufhalten, sollte auch im Römischen Reiche nirgends geduldet werden. (2. kursächs. Avocatorium vom 1. Febr. 1636, Theatr. Europ. III. 622.)

Die erste Bewegung des Landgrafen (derselbe zog mit 4500 M. nach Höxter und Drieburg) hatte nur die Befreiung der Westphälischen Quartiere zum Zwecke. In Westphalen hielt L. Wilhelm, der „eine ziemliche Armaden“ zusammengebracht, Rendezvous, um jede Stunde zum Marsche fertig zu sein. (Theatr. Europ. III. 652.)

Damals faßten der Landgraf und Lesly den Entschluß, den Entsatz von Hanau auszuführen. Diese Festung (deren Kommandant, der schwed. Gen.-Major Jacob Ramsay, die kaiserl. Quartiere rund herum beunruhigte) hatte der kaiserl. General

v. Lamboy nach der Einnahme von Steinheim eng eingeschlossen und hatte durch 20 ringsum gegen die Stadt gerichtete wohlbesetzte Schanzen jeden Zugang versperrt. Neun Monate hindurch hatten die Einwohner alle Drangsale einer Belagerung muthig ertragen. Da aber der Mangel an Lebensmitteln und Munition immer größer wurde und Lamboy, die unbedingte Unterwerfung verlangte, ernsthafte Angriffsanstalten machte, so konnte die ermattete Stadt nur durch auswärtige Hülfe gerettet werden. Als Lamboy schon einen allgemeinen Sturm vorbereitete, erschienen die Befreier. Mit 3000 Reitern und 500 Musketieren zog L. Wilhelm über Kassel, Frankenberg, Rauschenberg, Kirchhain bis Windecken voran. Hier stieß der durch unwegsame Gebirge der Grafschaft Waldeck aufgehaltene schwedische Feldm. Lesly mit 5000 Mann zu ihm.

Der Oberst v. Eberstein rückte nun mit dem Landgrafen vor Hanau und half am 13. und 14. Juni den Feind aus allen Schanzen schlagen. In der ersten Frühe des 13. Juni begann das Vorpostengefecht am Bruchköbler Walde. Lamboy's Hauptlager befand sich hinter Kesselstadt, gestützt auf die am Frankfurter Wege gelegene Hauptschanze. Schon der erste Angriff der vereinten schwedisch-hessischen Reiterei war so heftig, daß Lamboy mit 1000 Mann über die Mainbrücke nach Steinheim entfloh. (Nähere Nachrichten finden sich bei Rommel VIII. 413 ff.)

Am 16. Juni ging Eberstein mit dem ganzen Succurs über Ilbenstadt, Friedberg, Amöneburg (welches 21. Juni erobert wurde), Kirchhain, Stadtbergen (das vom 1. bis 5. Juli belagert wurde) wieder zurück und kam am 7. Juli nach Schlangen bei Lippspringe, von wo aus Lesly sich an die Weser begab.

Der zur katholischen Religion übergetretene, zum Reichsgrafen ernannte kaiserl. Feldmarschall Johann v. Götz, welcher zur Bestrafung des Landgrafen mit 25 Regimentern (12000 M. zu Fuß und 5000 zu Pferde) vom Rheine in der Grafschaft Ziegenhain angekommen war, folgte den Schweden und Hessen auf dem Fuße nach, nahm Amöneburg wieder ein, rückte über Treysa (von wo aus eine Abtheilung seines Heeres sich östlich nach Hersfeld wendete) an der Festung Ziegenhain vorbei in das Amt Homberg und bemächtigte sich am 16. Juli der Stadt und am 31. Juli des Schlosses Homberg.

Anfang Aug. erfolgte der Abzug des Grafen Götz nach der Weser, wo er eine Vereinigung Banér's mit L. Wilhelm besorgte. Götz zog bei Fritzlar vorbei. Schon wälzten sich seine Kroaten sengend und brennend bis nach Kassel. Die hessischen Reiter-Regimenter v. Dalwigk und v. Eberstein, sowie eine Leib-Komp. zu Pferde, lagen vor der von allen Seiten umschwärmten Festung Kassel, des Tags in Wehlheiden, des Nachts auf dem Kratzenberge und da, wo jetzt die Aschrott'schen Grundstücke liegen (Rommel a. a. O. VIII. 425). Die ersten nächtlichen Ueberfälle der kaiserl. Reiterei wurden glücklich abgeschlagen, aber die Last und Verwirrung des unter den Kanonen der Festung Sicherheit suchenden Landvolks steigerte sich immer mehr. Da erfuhr man, daß die feindliche Hauptmacht über Warburg abgezogen und am 5./15. Aug. vor Paderborn erschienen sei. Zehn Tage lang vertheidigte Joh. Geiso Paderborn gegen die ganze Macht des mit Geleen vereinten Grafen Götz; dann ergab er sich auf Gnade und Ungnade. Von hier zog Götz bei Höxter über die Weser, um mit Herzog Georg dem schwedischen Heere in die Seite zu fallen. Als er aber erfuhr, daß Banér schon die Elbe verlassen und die Altmark erreicht habe, kehrte er mit der Hauptmacht zurück, um die festen Plätze in der Grafschaft Mark und an der Lippe zu erobern. Am 17. Sept. ergab sich Soest, 24. Sept. Dortmund und 22. Okt. Hamm, sodaß dem L. Wilhelm nur noch die drei festen Städte Lippstadt, Dorsten und Koesfeld verblieben.

Zur Besatzung Hombergs hatte Götz ein Regt. Irländer unter dem Obersten Tirell hinterlassen. Dieser sollte den nachziehenden kaiserl. Truppen einen Haltpunkt darbieten. Er behauptete sich vier Monate in Homberg, während Peter v. Götz, der Bruder des Generals, in Hersfeld hauste.

Mit seinem Regimente griff E. A. v. Eberstein das zur Gallas'schen Armee gehörige Alt-Piccolominische Rgt. bei Merzhausen im Stifte Fulda mit gutem Erfolge an, schlug auch den Peter Götz und den kaiserl. Gen.-Wachtm. Lamboy unweit Vacha und nahm ihnen ein Paar Pauken, 24 Fahnen und Standarten ab (vgl. Leichenrede).

[illegible] aus Stockholm den Sieg Baner
[illegible] Banér und Lesly ertheilten Befehle, ihm
[illegible]

[illegible] Johann Georg von Sachsen, [illegible]
[illegible] Magdeburg eingenommen; Ban
[illegible] Werben aufgebrochen und nach [illegible]
[illegible] Mann (meistentheils Reiter) an sich
[illegible] Kursachsen das feindliche Heer von der
[illegible] Sobald aber Banér Werben verlass
[illegible] die Elbe gegangen und Mitte Augu
[illegible] Banér mußte deshalb mit seiner verstärkt
[illegible] nach Mecklenburg zu versperren. Er gin
[illegible] Parchim, wo er sich auch noch mit eine
[illegible] verband, welche am 9. Sept. unter dem Gen
[illegible] Stålhandske (2000 M.) bei Parchim ankame
[illegible] verlassen, und bei Perleberg zu dem kaiser
[illegible] jetzt über 23 000 Mann (15 000 Kaiserl. un
[illegible] sich Banér, der jetzt 16 350 Mann hatte, do
[illegible] Nachdem derselbe den General Hatzfeld dur
[illegible] bei Perleberg hinweg gelockt hatte, griff er geg
[illegible] **24. Sept.** die feindliche Armee bei **Wittstock** an der Dosse an, un
[illegible] Die Schweden verloren etwa 3400 Mann, d
[illegible] Sachsen und Kaiserlichen ergriffen noch in derselben Nac
[illegible] übereilten Rückzuge über Pritzwalk und Werben na
[illegible] Hatzfeld [illegible] von Sangerhausen (wo Banér am 4. Nov. unerwart
[illegible] Mühlhausen nach Hessen zurück, nachdem er sich am 10. No
[illegible] und Treffurt verbunden hatte. Banér benutzte da
[illegible] für ihn erklärt hatte, ging 13., 14. u. 15. Okt. unterhal
[illegible] Mann über die Elbe und rückte bis vor Erfurt. U
[illegible] Thüringen Hessen-Kassel zu entsetzen ging Banér über Eisena
[illegible] Kassel. Aber Hatzfeld, Geleen und Götz hatten schon eine
[illegible] und Stadtbergen gewonnen. Am 1. Dez. verließ Banér Hesse
[illegible] Lesly dort zurück, und kam am 13. Dez. nach Erfur
[illegible] die Cyriacsburg einräumte und eine große Geldsumme bewilligt

[illegible] Wilhelm stieß der Oberst v. Eberstein Ende Nov. 1636 m
[illegible] als 4 zu Pferde*) und 2 zu Fuß**) zu Lesly, welcher m
[illegible] Verstärkung Anfang Dez. bei Witzenhausen über die Werra na
[illegible] Weil aber die Mühlen eingefroren und keine Lebensmittel vorhande
[illegible] Leute weggelaufen waren, so marschirte Lesly am 10. Dez. weit
[illegible] Northeim bis an die Stadt Oldendorf, nachdem er zuvo
[illegible] Friedrich, August und Georg von Braunschweig der Ein
[illegible] geschrieben und dieselben zur Abordnung einiger Kommissare zu diese
[illegible] Am 21. Dez. langten zwar die herzogl. Abgeordneten in Oldendor
[illegible] keine rechte Antwort mit, sondern schützten Neutralität vor. Gegen End
[illegible] mit seinen hessischen Truppen wieder zurück, zunächst bis in d
[illegible] Nordhausen und Frankenhausen und Anfang Januar zu Banér
[illegible] III. [illegible] Buch 76 und Theatr. Europ. III. 739.)

[illegible] 1637 rückte Banér in Kursachsen ein; er eroberte 30. Dez. Naum
[illegible] **1637** bei Eilenburg acht sächs. Rgtr. und verfolgte dieselbe

---

*) [illegible] Eberstein, Oberst Dalwigk, Oberstlieut. Eppe und das neue Gelbe Reg
[illegible] Majors v. Hanstein. **) 1 Reg. Dragoner und 6 Schwadr. zu Fu
[illegible] 461 u. 585 und Leichenrede. Nach Mankell's Svenska Krigsma[illegible]
[illegible] 246 u. 247 waren es drei Rgtr. zu Pferde (Eberstein, Dalwig un
[illegible] (das Grüne, das Gelbe und des Obersten Rieroth's Rgt.).

bis Torgau, bemächtigte sich dieser Stadt am 6. Januar und machte die zahlreiche Besatzung zu Gefangenen. Hiernach rückte er vor Leipzig und begann die Belagerung, nachdem der Feldm. Lesly und der Oberst v. Eberstein mit seinen 6 hessischen Regimentern zu ihm gestoßen waren. Banér beschleunigte die Angriffsarbeiten aufs möglichste und bedrohte die Einwohner fürchterlich, um sie zu einer willigen Uebergabe zu zwingen. Als seine Anstrengungen aber nicht den erhofften Erfolg hatten, so hielt sich Banér (dem Klitzing und Marazini auch leicht in den Rücken fallen konnten) im Angesicht der feindlichen Heere, welche auf 30000 Mann geschätzt wurden und denen er auch nach seiner Vereinigung mit Lesly nicht mehr als 16000 Mann entgegen stellen konnte, — für zu schwach, die Belagerung noch länger fortzusetzen. Er hob deshalb am 5. Februar 1637 die Belagerung auf und zog sich nach Eilenburg. Und als die kaiserl. Generale nach Dresden gingen, um sich mit Klitzing und Marazini zu vereinigen, bezog Banér ein wohlverschanztes Lager bei Torgau.

In einem Briefe vom 12. März aus Torgau meldet Banér dem Landgrafen seinen Rückzug von Leipzig bis über die Elbe mit dem Zusatze: „Wir werden uns wohl an der Elbe, da der Feind in keine Bataille sich einzulassen gewillet, eine Zeitlang komportiren und um die Wette hungern müssen.“

Der Oberst v. Eberstein hat nun in dieser Zeit vielen Scharmützeln, auch der Belagerung von Leipzig beigewohnt und darauf das verschanzte Lager vor Torgau mit bezogen. „Während solchen Lagers kommandirte Eberstein acht Mal große Parteien allein und ging fünf Mal mit dem Herrn Feldmarschall (Lesly) auf große Desseins aus und ist allemal glücklich gewesen, wie er denn sonderlich den 14. Mai zwischen Luckau und Wittenberg eine starke Partei gethan und auf 200 niedergemacht, 100 Gefangene und 18 Wagen mit Viktualien bekommen und ins Lager gebracht.“ (Leichenrede.)

Hier im Lager vor Torgau starb Ernst Albrecht's v. E. erste Frau. Ihr Grabstein befand sich in der Stadtkirche zu Torgau auf der Südseite des großen Ganges. Bei einem Umbau der Kirche wurde er mit vielen andern Grabsteinen entfernt und wurde zur Auslegung des Kirchenschiffes benutzt. Glücklicherweise wurden die Grabschriften vorher sorgfältig abgeschrieben, und befinden sich diese Abschriften in dem Museum für sächsische Alterthümer zu Torgau. Aus dieser Sammlung hat Herr Senator Knibbe in Torgau die nachstehende, mir durch den Gymn.-Oberlehrer Herrn A. Eberhardt gütigst mitgetheilte Abschrift genommen:

„Anno 1637, d. 4. April zu Abend zwischen 5 u. 6 Uhr, ist die HochwohlEdle viel Ehr und Tugendreiche Frau Anna Maria von Eberstein, gebohrene von Calenberg, des HochEdelgebohrenen, gestrengen, Vest und Mannhaften Ernst Albrecht von Eberstein, Fürstlich Hessischen und der Confoederirten Evangelischen Stände bestalter Obrister zu Pferde vielgeliebte Hausfrau alhier zu Torgau in Gott dem Herrn sanft und seelig entschlaffen, ihres Alters 48 Jahr, deren Seele Gott der Allmächtigte gnädig sei und dem Leibe die sanfte Ruhe und hernachmahls eine fröhliche Auferstehung zum ewigen seeligen Leben verleyhen wolle. Amen.“

Die Schweden thaten durch Streifen und Ausfälle in dortiger Gegend großen Schaden. Zunächst überfielen sie Stadt und Schloß Pretsch (bei Wittenberg), darauf das Löwenburg'sche und Schierstedt'sche Rgt. bei Großenhain, welches sie bis nach Dresden verfolgten; und am 15. März früh gegen 4 Uhr nahmen die Obersten Wrangel und Schlange die Wittenberger Brückenschanze (Th. E. III 774 u. 775[2].)

Mitte April wollten die Schweden bei dem Dorfe Bockerode (zw. Dessau u. Wittenb.) eine Schanze bauen, sie wurden aber durch eine von dem kursächs. Obersten Pforta, Kommandanten von Wittenberg, ausgesandte Abtheilung von 200 Mann daran verhindert. Um den Obersten Druckmüller, der Anfang April die Schweden zu Hettstedt (bei Mansfeld) überfallen, zu suchen, wurden von Torgau aus etliche starke Truppe Reiter und eine Anzahl Dragoner gegen Eilenburg und Leipzig auskommandirt. Bei Taucha erfuhren sie, daß Druckmüller am 5. April sich wieder zur Armee gewendet, und gingen deshalb wieder zurück, nachdem sie zuvor viele Schlösser und Dörfer in Brand gesteckt und in Wurzen übel gehaust hatten. (Theatr. Europ. 789[2] u. 790[1].)

Nachdem am letzten April der Kurfürst von Sachsen und die kaiserl. Generale Hatzfeld und Götz auf halbem Wege zwischen Dresden und Meißen zusammen gekommen waren und nöthige Berathung gehalten hatten, brachen alle kaiserl. und kursächs. Truppen, welche um Meißen lagen, nach Torgau auf, worauf verschiedene Scharmützel zwischen beiden Parteien vorfielen. (Theatr. Europ. III. 790[2].)

Die Schweden nahmen Krossen und streiften bis auf Groß-Glogau. Am 13. Mai nahmen sie Luckau und bald darauf Lübben. Der Accord d. d. Luckau, 13. Mai 1637 wurde von Alex. Lesly dem Aelteren, schwed. Feldm. über die westphäl. Armee, dessen Gen.-Major A. Pfuhl und dem kursächs. Kommandanten von Luckau, David Taube, unterschrieben. Die Brückenschanze bei Wittenberg wurde am 20./30. Mai den Schweden durch Accord abgenommen. Zum Entsatz waren von Torgau aus 10 Schwadronen zu Pferde und fünf Schiffe mit Fußvolk aufgebrochen und bereits zu Jessen an der Schwarzen Elster angekommen; sie kamen aber zu spät und gingen deshalb nach Torgau zurück. (Theatr. Europ. III. 795.)

Anfang Juni setzte die ganze kaiserl. Armee auf einer zwischen Wittenberg und Torgau geschlagenen Brücke über die Elbe, wonach in der nächsten Nachbarschaft zwischen den Kaiserlichen und Schweden täglich Scharmützel vorfielen. (Theat. Europ. III. 805[2].)

Als Banér erfuhr, daß etwa 30 Geschirre mit einer Convoy aus Meißen um Futterung ausgefahren war, sandte er eine starke Partei gegen dieselbe aus. Die abgeschickten Schweden trafen die Meißn. Fouragiere unterwegs auch an, machten die Bedeckung samt den zu den Wagen bestellten Personen nieder, zogen ihre Kleider an, versteckten sich zum Theil unter das Heu und fuhren wieder nach Meißen zurück. Als man daselbst die Kleider der Ihrigen erkannte, ließ man die Wagen ungehindert das Thor passiren. Die unter dem Heu versteckten Schweden kamen nun hervor und hieben die Wacht nieder; und da ihr bestellter Hinterhalt mit 6 Geschützen auf dem Fuße gefolgt war, so wurde die Stadt Meißen am 6. Juni früh 5 Uhr überrumpelt, ausgeplündert und an etlichen Orten angezündet. Mit Beute gespikt kehrten am 7. die Schweden wieder nach Torgau zurück. (Theatr. Europ, III. 806[1].)

Am 17. Juni kam die kroatische und leichte Reiterei unter den Obersten Druckmüller, Beygott und Unger von Oschatz aus in die Nähe der Torgauischen Werke und nahm an 1000 weidende Pferde hinweg, auch war noch eine große Macht kaiserlichen Reichsvolks gegen Banér im Anzuge. Banér's Armee, welche an Proviant und Fourage großen Mangel litt, war bis auf 11000 Mann zusammen geschmolzen, während die feindliche bis zu 40000 Mann angewachsen war. Gallas, der mit einem starken Corps angekommen war, erhielt den Oberbefehl und war im Begriff, das schwedische Lager von allen Seiten einzuschließen.

Die Ueberlegenheit der Kaiserlichen, welche zwischen Wittenberg und Torgau über die Elbe gegangen waren und die Schweden bei Torgau schon im Sacke zu haben vermeinten, verscheuchte den Banér auch hier, der, umringt von feindlichen Schwärmen, aufgehalten von Strömen und von Hunger verfolgt, einen höchst gefährlichen Rückzug nach Pommern nehmen mußte, dessen Kühnheit und glücklicher Erfolg ans Romanhafte grenzt. Nachdem Banér in der Frühe des 18. Juni 4000 Reiter nach verschiedenen Richtungen ausgesendet und noch 40000 Thaler von den Bürgern erpreßt hatte, versenkte er alle Schiffe und führte am Abend um 9 Uhr sein Fußvolk und 80 Kanonen über die Brücke. Am 19. Juni räumte er mit seinen Reitern das Lager, steckte es in Brand, passirte auf zwei Brücken die Elbe und stellte seine Armee in Schlachtordnung auf. Banér, Lesly und Torstenson befanden sich immer bei der Arrieregarde. Sie marschirten über Herzberg nach Luckau. Der Feind folgte (nachdem am 18. Juni die Geleen'sche Armee im Feldlager bei Pretsch angekommen war) ihnen sogleich auf der linken Hand nach, um ihnen vorzubeugen, und schickte ihnen die leichte Reiterei (12000 Kroaten) in den Rücken. Diese traf am 21. drei Meilen hinter Jüterbogk die schwedische Nachhut an, vernichtete 600 Mann und nahm 400 gefangen. Dessenungeachtet schlugen die Schweden den Grafen Buchheim, als sie bei Lübben die Spree passirten. Nachts darauf

lagerte Banér zwischen Lübben und Lieberose unter freiem Himmel und gelangte, den General Pful vorausschickend, am 23. Juni abends zur Oder in der Nähe von Fürstenberg. Der breite Strom bot mehrere seichte Fuhrten; die Soldaten zogen, weil die Pferde ermattet waren, das Geschütz durch das Wasser, und am 24. Juni stand das Heer in der Nähe von Drossen. Von hier schickte Banér eine Schar auf Landsberg an der Warthe, um den dortigen Paß über die Warthe nach Pommern offen zu halten; aber sein Vortrab fand vor Landsberg den kaiserl. General Marzin aufgestellt. Banér hatte darauf gerechnet, daß der Feldm. Hermann Wrangel am äußersten Ende der Moräste bei Küstrin stehen bleiben und der kaiserl. Armee den Uebergang verwehren würde; allein Wrangel, den Banér oberhalb Küstrins erwartet, stand noch acht Meilen unterhalb bei Schwedt und hatte den Kaiserlichen die Passage bei Küstrin offen gelassen.

Sobald Gallas, einen halben Tag später, den Aufbruch der Schweden erfuhr, eilte er über die Brücke bei Pretsch, den Fliehenden auf näherem Wege den Vorsprung abzuschneiden. Der schnellste Theil des kaiserl. Heeres übernachtete am 19. bei Jessen, 20. bei Jüterbogk, 21. bei Baruth und am 22. bei Fürstenwalde. Von hier aus wandte sich Marzin auf Küstrin, entnahm aus der Festung schwere Geschütze und stand bereits am 24. vor Landsberg. Mit unglaublicher Hurtigkeit war dann auch der noch übrige Theil der feindl. Armee über die Küstriner Brücke gegangen und hatte sich vor Landsberg postirt, den fliehenden Schweden den Weg zu verlegen. Am 26. Juni erreichte auch Banér Landsberg. Dieser entdeckte nun, daß er in eine verderbliche Schlinge gefallen, woraus kein Entkommen war. Hinter sich ein ausgehungertes Land, die Kaiserlichen und die Oder, zur Linken die Oder, deren Passage der General v. Buchheim mit 6000 wohlverschanzten Kaiserlichen bewachte, vor sich Landsberg, Küstrin, die Warthe und ein feindliches Heer, zur Rechten Polen, dem man, des Stillstandes ungeachtet, nicht wohl vertrauen konnte, sah er sich ohne ein Wunder verloren, und schon triumphirten die Kaiserlichen über seinen unvermeidlichen Fall. Entschluß und That forderte jetzt die dringende Noth. Nachdem er den Berg bei Landsberg occupirt und seine Geschütze darauf gepflanzt hatte, beschoß er am 29. und 30. Juni unaufhörlich das feindliche Lager jenseits der Warthe. Obwohl die kaiserl. Generale mehtmals versuchten, die Schweden von dem Berge herunterzutreiben, oder doch ihnen das Bauen an der darauf angelegten Schanze zu verwehren, so gelang es ihnen doch nicht; sie wurden jedesmal mit nicht geringem Verlust repoussirt, büßten dabei wohl 1000 Mann ein, mußten sich zurückziehen und ihr Lager bei dem Eichenwalde aufschlagen. Um den Feind vielleicht durch eine falsche Spur von der Oder hinwegzulocken, stellte sich Banér, als ob er durch Polen entkommen wollte, schickte auch wirklich den größten Theil der Bagage auf diesem Wege voran. Die Kaiserlichen traten sofort den Marsch an, um ihm den Weg durch Polen abzuschneiden; auch sogar der Graf v. Buchheim, der den Uebergang über die Oder deckte, folgte der Hauptarmee nach, um mit derselben die Ehre und die Beute zu theilen. Aber in der Dunkelheit der Nacht vom 1. zum 2. Juli wendete sich Banér gegen die Oder zurück, stellte sich mit der Kavallerie vor die Küstriner Brücke und ließ die Infanterie und Artillerie bei Goritz, eine Meile oberhalb Küstrin, die Oder passiren. Wrangel war am 4. Juli von Schwedt aus Banérn nach Neustadt entgegen gezogen. Dieser hatte Quartiere zu Wriezen, Wrangel in dem Kloster Chorin bei Neustadt genommen. Am 10. Juli setzten beide den Marsch fort und kamen am 11. ohne Verlust glücklich nach Stettin. Wrangel ging in die Gegend von Anklam und nach Wolgast, um die Pässe zu verwahren. Er überwachte Vorpommern, Banér Hinterpommern.

Gallas vertheilte seine Macht in der Weise, daß er etwa 10000 Sachsen (unter Gen. Marazin) und Brandenburger (unter Gen.-Lt. v. Klitzing) nach Mecklenburg und an die Nieder-Elbe sandte, während er selbst mit 30000 Mann in Pommern einzudringen versuchte. Es vergingen aber mehrere Monate, ehe Gallas sein Vorhaben zur Ausführung bringen konnte, obwohl Banér außer über 10000 Mann in den Garnisonen nur über 14000 bis 15000 Mann zu verfügen hatte*)

---

*) Vgl. Theatr. Europ. III. 806, 807, 813; Le Laboureur, Histoire du Maréchal de Guébriant 1861; Schiller's 30jähr. Krieg; Barthold, Gesch. des 30jähr. Kr. II. 23 ff.; J. Mankell, Swenska Kriegsmagtens styrka, Öfversigt 158 ff.

Diese Begebenheit wurde nach Gewohnheit damaliger Zeit in einem Kupferstiche dargestellt, auf welchem man sah, wie die kaiserl. Generale sich recht emsig damit beschäftigten, einen Sack zuzuschnüren, worin die Schweden steckten, dabei aber nicht bemerkten, daß Banér mit dem Degen einen Zipfel des Sackes öffnete und herauskroch.

Der Major v. Hanstein, Kommandeur des hessischen Gelben Regiments, meldet den Rückzug des Heeres aus Stettin am 11. Juli:

„Wir haben vier Monate vor Torgau gelegen, war ein Lager noch schlimmer wie vor Nürnberg; sind wegen Mangels am 19. Juni mit der ganzen Armee gegen Stettin aufgebrochen; aber der Feind ist uns zuvorgekommen und hat uns den Paß abgeschnitten, auch geglaubt, daß er die ganze schwedische Armee nunmehr in Händen habe. Aber es hat dem Feinde diesmal Gottlob gefehlt, indem wir ganz wieder zurück und bei Küstrin durch die Oder, auch endlich zu Neustadt mit Feldmarschall Wrangel conjungirt und dann insgesammt nach Stettin gekommen sind." (Rommel, VIII. 451).

„Anno 1637, als die Retraite aus dem Torgauischen Lager nach der Oder zu bis nach Landsberg und von dar wieder bis nach Schwedt an der Oder und Stettin gemacht worden, hat Er (E. A.) nebst dem Herrn General-Wachtmeister Kratzenstein, welcher den rechten Flügel kommandiret, mit vier hessischen Regimentern in der Arrieregarde seine Tapferkeit und ritterliches Gemüth genugsam spüren lassen, da Er den Feind dermaßen repoussiret und in die See gejaget, daß sie 300 Mann sitzen lassen; wie Er denn auch ohnweit Landsberg in Poussiren und Repoussiren des Feindes, da sonst leicht die Armee übergroßen Schaden leiden können, sich so tapfer und ritterlich den 17. Junii selbigen Jahres erwiesen, daß die Generalität ein vollkommenes, großes Vergnügen gehabt, da Er einen geringen Paß fast in die Nacht einem starken Feinde disputiret, auch bald darauf den 3. Julii ohnweit Stettin 16 (000) Truppen geschlagen." (Leichenrede.)

Die Kaiserlichen nahmen noch während des Abzugs der Schweden von der Warthe Landsberg (2. Juli), darauf Garz und Ueckermünde (21. Aug.) ein. Am 19. Aug. stand Gallas vor Anklam. Am 25. Aug. wurde der Uebergang über die Peene bei Kloster Stolp versucht. Der dorthin vorausgeschickte kaiserl. Gen.-Wachtm. de Salis traf eine Meile von Anklam die Wrangel'sche Kavallerie und „hat stark mit derselben scharmützirt." Auch am 26. Aug. geriethen beide Parteien hart an einander, als die Kaiserlichen die oberhalb der Stadt Anklam angelegte und von den Schweden zerstörte Brücke wieder herstellen wollten. Von Anklam aber mußten die Kaiserlichen unverrichteter Sache wieder abziehen. Als der Angriff auf diesen Theil Vorpommerns an der Tapferkeit der Schweden und an der Einsicht des alten Hermann Wrangel, dem sein Sohn Karl Gustav zur Seite stand, scheiterte, richteten die Kaiserlichen ihren Marsch gegen das Haus Demmin und warfen jenseits der Peene eine Schanze auf (die am 8. Sept. von Torstenson genommen wurde).

Inzwischen hatten die Sachsen, Brandenburger und Herzog Georg von Lüneburg Rathenow, Havelberg (27. Juli), Werben (13. Aug.), Dömitz, Winsen und Lüneburg (3. Sept.) eingenommen.

Als Ernst Albrecht v. Eberstein sich zu „Sr. Hochfürstl. Gnaden, seinen gnädigen Herrn (L. Wilhelm), begab, um von der Retraite Relation zu thun," wurde er unterwegs auf der See durch einen heftigen Sturm nach Schweden gegen die Scheeren getrieben, sodaß die Masten des Schiffes nahe daran waren, abgeworfen zu werden. „Doch hat der Allerhöchste Ihn und bei sich habende in Gnaden bewahret und geholfen, daß die Anker gefasset, die Mastbäume befestiget, das Schiff an den Klippen nicht gestrandet und also erhalten worden. Als Er nun aber seine aufgehabte Commission an Se. Fürstl. Gnaden*) gehorsamlich verrichtet und Ihm Dero 6 Regimenter wieder abzuholen beordert, welches aber so schleunig nicht geschehen möge, hat Er

*) L. Wilhelm starb 21. Sept. 1637 zu Leer, 2 Meilen von Emden in Ostfriesland. Seine hinterlassene Gemahlin, Amalie Elisabeth geb. Gräfin von Hanau, führte ihre Angelegenheiten mit so vieler Klugheit, daß sie den Kaiser zwei Jahre hinhielt. Nachdem sie sich endlich öffentlich für die alliirten Kronen (Schweden und Frankreich) erklärt hatte, vereinigten sich ihre Truppen unter Melander am 6. Mai 1640 bei Erfurt mit der Banér'schen Armee (s. unten).

seinen Weg wieder zurück von Travemünde über die See genommen und ist bei der Armee glücklich angelanget. Weilen nun der Herr Feldmarschall Lesly den Herrn General-Major Kratzenstein nacher Nienburg an der Weser, daselbst zu kommandiren, geschicket, haben Sie Ihme zu seinen schon gehabten 6 hessischen Regimentern auch das Kommando über Dero Reiterei aufgetragen, welches Er auch mit Treu, Tapferkeit und Sorgfalt verrichtet; wie Er denn um Stargard mit dem Feinde vielfältig in Aktion gewesen und viel hohe Offizierer gefangen bekommen. (Leichenrede.)

Wenn auch Banér und Wrangel mit einander in Zwiespalt lebten, so hinderte das dieselben aber doch nicht, den General Gallas zu zwingen, die Belagerung von Demmin aufzuheben, auch einen zweiten Versuch des Gallas, mit Hülfe der von der Elbe zurückgerufenen Sachsen und Brandenburger von der Trebel und Recknitz her in Vorpommern einzubrechen, an den Moräften der Recknitz abzuweisen und ihm darauf am 2. Okt., 16 000 Mann stark, vor Ribnitz die Schlacht anzubieten. Gallas nahm jedoch die Schlacht nicht an und zog sich gegen die Warnow zurück.

Am 13. Okt. machten die Kaiserlichen (aus Schwedt und Landsberg) einen vergeblichen Angriff auf Stargard.

Banér war (10. Okt.) aus der Gegend von Ribnitz, Hermann Wrangel zur Bewachung der Grenze zurücklassend, über Loitz nach der Niederoder aufgebrochen, um Schwedt a. d. O. und Landsberg a. d. W. wieder einzunehmen. Er hatte auch schon 20. Okt. die Schanzen um Schwedt genommen, als Gallas, der ihm 11. Okt. aus der Gegend von Rostock gefolgt war und 22. Okt. Anklam bedroht hatte, seine Truppen von Malchin aus gegen die Uckermark schickte, um die Pässe bei Küstrin und Oderberg zu decken. Wrangel hatte sich, den Paß bei Tribsees dem General Vitzthum (23. Okt.) überlassend, nach Greifswald begeben, um sich mit dem französischen Gesandten Beauregard und dem eben aus Schweden zurückgekehrten Feldm. Lesly zu besprechen. Letztern hatte Banér nach Schweden abgefertigt, um dort seine Klagen gegen Wrangel, mit welchem er nicht auskommen konnte, vorbringen zu lassen. Lesly berichtete, daß Wrangel zurückberufen werden sollte.

Unterdessen hielt Gallas seinen Zug nach der Uckermark plötzlich inne und benutzte das Anerbieten eines pommerschen Edelmannes, ihn bei Tribsees einen Uebergang über den Paß zu zeigen. Der Gen.-Wachtmeister v. Bredow setzte unfern Tribsees durch den Morast, bemächtigte sich um Mitternacht (24. Okt.) der Schanze vor Tribsees und Tages darauf des Schlosses und des Ortes.

Nun drang Gallas in Vorpommern ein. Das veranlaßte den Feldm. Banér, wieder umzukehren. Er kam aber zu spät, um den Verlust von Loitz (2. Nov.), Wolgast (13. Nov. durch Bredow erstürmt), der Insel Usedom (Anf. Dez.) und von Demmin (14. Dez.) verhindern zu können. Seine nach der Insel Usedom gesandten Truppen wurden zurückgeschlagen. Die besiegten Wrangel'schen Truppen, welche sich bis Malchin hatten zurückziehen müssen, sammelten sich wieder bei Wolgast.

Als 5000 Brandenburger in Hinterpommern eingefallen waren, mußte sich Banér dorthin wenden, um den Gegner daraus zu vertreiben. Um diese Zeit wurde auch Stettin von den Brandenburgern überrumpelt und ausgeplündert. Später mußte Banér die Brandenburger noch ein zweites Mal aus Pommern jagen.

Am Schlusse des Jahres 1637 befanden sich außer Stralsund, Greifswald und Anklam nur noch die Inseln Rügen und Wollin und Hinterpommern in den Händen der Schweden. Glücklicherweise konnte Gallas wegen Mangels an Lebensmitteln seine Operationen nicht fortsetzen, sondern mußte sich beim Einbruche des Winters nach Mecklenburg zurückziehen.

Während des Winters (1637 zu **1638**) schmolz die Armee des Grafen Gallas infolge des Hungers dermaßen zusammen, daß sie im ganzen niedersächs. Kreise vertheilt werden mußte. Banér's Armee verminderte sich ebenfalls bedeutend.

Nicht weit von Wolgast nahm Banér das von den Kaiserlichen (welche schon im Januar bei hartem Frostwetter nach Rügen gehen wollten) zusammengebrachte Vieh und ging darauf nach Rügen, um die Wrangel'schen Völker zu besichtigen. Am 22. Febr.

überraschten Klitzing und Burgsdorf mit den Brandenburgern den Oderpaß Garz und am 11. März 1638 eroberten die Sachsen die von den Schweden bei Warnemünde erbaute Schanze (die Banér 29. Nov. wieder besetzte).

Als Wrangel im April 1638 nach Hause reiste, war Banér der alleinige Befehlshaber. Um diese Zeit nahm der Oberst v. Eberstein Urlaub, um sich am 6. Mai 1638 zu Minden an der Weser mit Otilie Elisabeth geb. v. Ditfurth zu verheirathen. In dem „Inventar über des sel. Hrn. Gen.-Feldmarschalls Ernst Albrecht v. Eberstein hinterlassene Briefschaften" ist „Paquet IV. Wegen gehabter Hessischen Bestallung" unter 7) verzeichnet: „Hrn. Gen.Feld.M. erlangter Paß von dem Herzog zu Braunschweig und Lüneburg, da ihm als ehm. Obristen und Gefangenen nach den Hessischen Truppen zu reisen vergönnet wurde. (Vgl. meine Urkundl. Gesch. III. 374.)

Ende Juni kam endlich die aus Schweden erwartete Verstärkung an, wonach sich Banér's Macht auf 21 000 Mann (11 000 zu Pferde und 10 000 zu Fuß) erstreckte (die Mannschaften in den Garnisonen nicht mit gerechnet). Banér zog nun alle für das Feld disponible Truppen bei Stettin zusammen und rückte nach Vorpommern. Es währte auch nicht lange, so bekam er die meisten Städte, welche Gallas im Herbste 1637 eingenommen hatte, wieder in seine Gewalt. Am 15. Juli ging er mit der größten Furie auf Garz los, eroberte es am 18. Juli mit Sturm und schleifte die Stadt, verscheuchte dann die Posten an der Peene und Tollense, nahm Loitz, am 30. Juli Tribsees und den Paß über die Recknitz und beunruhigte besonders um Malchin die Quartiere des Gallas, welcher sich mit einer Abtheilung von Sachsen und Brandenburgern verbunden hatte.

Anfang Juli zog auch Gallas seine bis auf 15 000 Mann zusammengeschmolzene Armee bei Dömitz zusammen; die Sachsen und Brandenburger aber, welche sich bei Mirow (südw. v. Neu-Strelitz) gesammelt hatten, rückten Anfang August in die Gegend von Malchin.

Um diese Zeit ließ der bei Tribsees lagernde Banér, um den Kaiserlichen Abbruch zu thun, 6000 Pferde nebst einer Abtheilung Dragoner und Fußvolk unter dem General Torstenson und Gen.-Major Stålhandske zu Tribsees über den Paß gehen, welche auch in einem Dorfe bei Malchin einen Trupp Kaiserlicher umringte, Malchin selbst ausplünderte und dann bei Tribsees wieder über den Paß auf Stralsund zu gingen. Der nach Wismar geschickte Erik Schlange begann den Angriffskrieg mit gleichem Glücke, sodaß sich Wolgast am 7. Sept. ergeben mußte. Im Oktober wurde die mit Brandenburgern besetzte Stadt Prenzlau durch eine von Stettin ausgeschickte Partei Reiter genommen.

Banér suchte nun den Gegner zu einer Schlacht zu bringen; Gallas wich aber vorsichtig aus und zog sich Ende Oktober über die Havel nach Lenzen und Dömitz zurück. Banér folgte auf dem Fuße nach und besichtigte bei dieser Gelegenheit die alte Wahlstadt zu Wittstock, begleitet von 2000 Reitern. Der kursächs. General Graf Marazini hatte bei Havelberg mit einigen tausend Mann die Elbe überschritten, um sich mit Gallas bei Dömitz zu verbinden; allein Banér und Stålhandske übereilten den Zuzug zwischen Dömitz und Lenzen und schlugen am 20. Nov. die Sachsen, welche über 2400 Mann verloren. Die Kaiserlichen, welche den Sachsen zu Hülfe kommen wollten, verloren 1000 Reiter und bald darauf bei Perleberg noch 300. Sobald die bei Wismar stehenden Schweden erfuhren, daß die Kaiserlichen den Rückzug nach der Havel angetreten hatten, streifte der schwedische Oberst Schlange mit 1000 Pferden und 500 Dragonern von Wismar ab zur rechten Hand der kaiserl. Arrieregarde, ging bei Boizenburg ins Lüneburgische und plünderte auf dem Rückwege Lenzen ganz aus.

Da „dort nichts zu leben", so konnten die Schweden ihre Gegner nicht weiter verfolgen, und auch Gallas sah sich aus demselben Grunde genöthigt, Ende Nov. zunächst über die Elbe zurück zu weichen und später seine Truppen in Böhmen und Schlesien die Winterquartiere beziehen zu lassen.

„Anno 1638 hat Er (E. A. v. E.) bald Anfang des Jahrs an der Polischen Grenze starke und gefährliche Rencontren gehabt, auch bei Lansterwisch (Lenzen?) denen kaiserlichen und sächsischen Regimentern unterschiedene Mal mit großem Glück eingefallen, auch damals den Obristen Lieutenant Knochen gefangen und des

Obersten Kalenberg's Pauken bekommen, auch selbigen Jahrs in Meckelnburg auf die Kaiserlichen eine Partei gethan, ihnen ihr Proviant und auf tausend Mann Kleider, Strümpfe und Schuhe (bei Malchin?) abgenommen.“ (Leichenrede.)

Am 11. Januar **1639** setzte der Feldm. Banér mit einer Armee von 18 000 Mann (8000 zu Pferde und 10 000 zu Fuß) zu Boizenburg unweit Lauenburg und unterhalb Dömitz über die Elbe und ging auf die Kaiserlichen in der Mark und Priegnitz los. Der General Gallas zog sich aber nach der Lausitz, Schlesien und Böhmen zurück. Banér rückte in südlicher und südöstlicher Richtung durch das lüneburgische und braunschweigische Gebiet über Halberstadt und Quedlinburg in Kursachsen ein, nachdem er Torstenson mit einem Theile des Fußvolkes und der Artillerie bei Helmstedt zurückgelassen hatte. Anfang Februar setzten die Schweden ihren Marsch über den Harz und durch die Grafschaft Mansfeld nach der Goldenen Aue und Halle fort.

„Am 10. Febr. 1639 wurde Nordhausen in den Schutz der Krone Schweden genommen und Banér befahl, ein Regiment unter dem Obersten Stålhandske zu unterhalten. Dieser ließ aber durch seinen Major Arendson statt der Einquartierung 16 000 Thaler von dem Rathe fordern. Da das Kollegium der Aeltesten beschloß, nur 4400 Thlr. zu geben, so schickte der Oberst einige Offiziere mit 156 Reitern in die Stadt, welche nicht eher abziehen sollten, bis mehr geboten sei. Da geschah es, daß am 19. März früh zwischen 4 und 5 Uhr eine kaiserl. Partei (von der Salis'schen Heeresabtheilung) mit einigen Bürgern und Bauern vom Eichsfelde vor dem Töpferthore erschien, daselbe aufhieb und in die Stadt eindrang, alsbald auch den Major mit ungefähr 30 Pferden hinaus in die Flucht trieb, die Offiziere und Soldaten in ihren Quartieren und in den Wirthshäusern aufsuchte, einen Rittmeister vom Eberstein'schen Regimente und 9 Soldaten niedermachte, einen Cornet des Majors gefangen nahm und in vielen Häusern zu plündern anfing.“ (Chronik von Nordhausen.)

Der Oberst E. A. v. Eberstein kam zu jener Zeit auch in die Gegend von Frankenhausen. In der Lebensbeschreibung des Hans Christoph v. Trebra zu Gehofen (bei Artern) heißt es: „Ao. 1639 den 14. Febr. habe ich mich wegen Ernst Albrecht v. Eberstein, ein Banier'schen Obersten, von Haus nach Heringen begeben müssen, welcher durch die Seinigen mir das Meinige in Haus und Hof alles verwüstet und in die 2500 fl. Schaden zugefüget, ich für mich nach Heringen 3 Monat bei der fürstl. Witbe aufhalten müssen, mein Weib und Kinder zu Kannenwurf sich erhalten.“ (Vgl. meine Urkdl. Gesch. V. 31.)

In dem noch im Original vorhandenen „Memorial Was nach meinem tödl. Hintritt wohl zu beobachten ist“ sagt Ernst Albrecht v. Eberstein unter Nr. 2):

„Die **Sechszehnhundert Thaler** die mir der Rath zu Franckenhausen ehrlicher Weise schuldig ist der Anweisung nach, die ich von dem HErrn FeldMarschall Bannier hochlöbl. Andenckens auf mein Regiment bekommen, und auf Ihr bitten, weil sie damals die Mittel nicht hatten, von einem andern aufgenommen, und das Regiment damit mundiret habe, muß die Obligation auch in acht genommen werden, denn einmahl eine Zeit Kommen Kann, daß die Franckenhäuser Capital und Zinsen bezahlen müßen, denn ich solches um sie nicht verschuldet habe, und werden sie schon das rechte tempo in acht zu nehmen wißen“

Am 14. Febr. 1639 kam Banér mit einem Theile seiner Armee in Halle a. d. S. an.*) Er schickte eine Truppenabtheilung nach Erfurt, die daselbst ein Magazin an-

*) „In solchem Marsche waren zwei von seinen Soldaten zu Scherben (1 Stunde von Halle) zurück geblieben, hatten in der Schule einem Bauer Hände und Füße gebunden, auf den Rücken und einen Knebel in den Mund geleget, s. v. in einen Topf ihre Nothdurft verrichtet, den Unflath dünne gequirlet und solches dem Bauer eingeflößet, um Geld von ihm zu erpressen; als sie aber in bester Arbeit sein, reitet eben der Feldmarschall Banér vorbei, steigt vom Pferde, gehet in die Schule, will sein Wasser abschlagen und findet die Soldaten in solcher Arbeit, die er sogleich in Ketten schlagen, hinten an seinen Wagen anschließen und mit nach Halle führen lassen, da er nach seiner Ankunft, als er in seinem Quartier im „Güldenen Ringe“ am Markte abgetreten, sogleich Standrecht über sie halten, darauf alsbald enthaupten, auf einer Waschbank viertheilen und die Viertel vor dem obersten Galgenthore an eingestoßene Pfähle annageln lassen mit der Überschrift: **„Der unerhörte Trunk.“**“ (Vgl. Dreyhaupt, Beschreibung des Saalkreises I. 430 f.)

legen, und das Land umher in Kontribution setzen sollte, und entsandte 24 Eskadrons Reiter nebst einigen tausend Musketieren gegen den kaiserl. Feldzeugmeister de Salis, der zu Mühlhausen stand und dort Succurs von dem Hatzfeld'schen Heere erwartete. Salis räumte Mühlhausen und wurde auf seiner eiligen Flucht nach Böhmen zwischen Elsterberg und Reichenbach von Pfuhl eingeholt, geschlagen und mit einem großen Theile seiner Truppen gefangen (26. Febr).

Den 16. und 17. Febr. marschirte die schwedische Armee von Halle, Weißenfels und Naumburg a. d. S. über Zeitz und Altenburg nach Zwickau, welches unbesetzt gefunden wurde und deshalb gutwillig schwedische Besatzung einnahm; Banér ließ Zwickau besetzen und verschanzen und erpreßte von der Stadt und der umliegenden Landschaft eine große Kontribution. Darauf eroberte er Chemnitz und begann am 3. März die Belagerung Freibergs, welches von dem sächs. Kommandanten, Obersten v. Haugwitz, mit 300 Dragonern und einer Schar wackerer Bergleute und Bauern so lange tapfer vertheidigt wurde, bis der Graf v. Buchheim mit Entsatz heranrückte. Es war nämlich eine überlegene Macht von Sachsen (unter Joh. Georg's Feldm. Marazini) und Kaiserlichen (unter Buchheim) von Böhmen her im Anzuge; 6000 Mann unter Hatzfeld befanden sich in vollem Anmarsche von Westphalen und 3000 Reiter unter Montecuculi rückten aus der Lausitz heran. Banér hob deshalb die Belagerung von Freiberg auf und zog sich am 20. März auf Zeitz zurück, um sich dort mit Torstenson zu vereinigen und dann wieder angriffsweise vorzugehen.

Als Banér (2. April bei Zeitz mit Torstenson vereinigt) erfuhr, daß Marazini zwischen Zwickau und Chemnitz läge, beschloß er, vor Hatzfeld's Ankunft die Sachsen, zu welchen der Graf von Fürstenberg mit 3000 Bayern noch nicht gestoßen war, anzugreifen. Am 3. April abends erschien er unerwartet bei Hohenstein und gedachte am folgenden Tage die noch unvorbereiteten Gegner einzeln zu überfallen und zu trennen. Marazini hatte aber bereits den Rückzug auf Chemnitz angetreten; und als Banér, der in der Frühe des 4. April aufgebrochen war, sich bei einem morastigen Passe aufhalten mußte, gewannen Buchheim und Marazini Zeit, ihre Truppen, obwohl durch den Fluß getrennt, neben und hinter der Stadt Chemnitz aufzustellen, mehr um Hatzfeld zu erwarten, als um zu schlagen. Banér erzwang den Paß mit seinen Reitern, schlug den nächsten linken Flügel in die Flucht und setzte durch die Chemnitz; der rechte Flügel aber nahm das Treffen nicht auf, sondern trennte sich und ergriff die Flucht. Ein großer Theil wurde auf dieser Flucht durch ungünstiges Terrain niedergehauen oder ertrank in der Zschopau. Fast das ganze sächsische Heer war aufgerieben oder verstärkte des Siegers Streitkräfte durch freiwilligen oder gezwungenen Eintritt. Erbeutet wurden 12 Fahnen, 40 Standarten, alle Geschütze, Munition und Bagage und der Gen.-Wachtm. Graf v. Buchheim (der die Avantgarde kommandirt hatte), dann noch 162 andere Offiziere und beinah 5000 Soldaten gefangen genommen. Marazini entkam verwundet und wurde ins Schloß zu Prag gesperrt, um vor ein strenges Kriegsgericht zu treten.

Hierauf legte sich Banér (10. bis 15. April) zum zweiten Male vor Freiberg, konnte aber wiederum nichts ausrichten. Nun beschloß er, durch das Elbthal auf Böhmen einen Versuch zu wagen und schickte den Stålhandske und K. G. Wrangel voraus, welche das Schloß Tetschen, Außig, Leitmeritz und Melnik (20. bis 24. April) einnahmen. Nachdem Banér die nach alter Weise befestigte Stadt Pirna (jedoch nicht das feste Schloß Sonnenstein, das 6 Monate lang belagert wurde) am 23. April erstürmt und darauf auch noch Bischofswerda Stolpen und Hohenstein erobert hatte, drang er Ende April mit seiner Armee in Böhmen ein.

Banér stand mehrere Tage um Leitmeritz. Unterdessen sammelte sich auf dem Weißen Berge das Aufgebot der mährischen Lande. General Hofkirchen, den Gallas mit 4000 Reitern nach Brandeis geschickt hatte, hütete den Elbübergang daselbst, während Johann Georg sich anschickte, die von den Schweden besetzten Städte Meißens zu erobern. Banér rückte auf dem rechten Ufer der Elbe aufwärts, überschritt bei Melnik die Elbe und brachte den General Hofkirchen durch List am 19. Mai zu einem Treffen, in welchem acht kaiserliche Kavallerie-Regimenter so ruinirt wurden, daß nur 300 Reiter davon kommen. Hofkirchen, Montecuculi und noch viele andere Offiziere

geriethen in Gefangenschaft. Am 20. Mai lagerte Banér vor Prag, wo Gallas 12000 Mann zusammengebracht hatte. Am 22. Mai und folgenden Tage ließ Banér die böhmische Königsstadt beschießen. Nachdem er sich aber, wie auch Torstenson davon überzeugt hatte, daß ein Sturm mißlingen würde, so zog er am 2. Juni sich auf Brandeis zurück und verlegte seine Truppen nördlich um die Ober-Elbe ins Quartier. Er bemächtigte sich auch einiger kleinen Städte in der Lausitz, um eine Kommunikationslinie nach Pommern herzustellen, denn Landsberg a. d. W. und Krossen a. d. Oder waren von den pommerschen Völkern bereits wieder erobert worden.

Hatzfeld, der den Gen.-Wachtm. v. d. Goltz und Bredau an sich gezogen hatte, näherte sich mit 10000 Mann in denselben Tagen der böhmischen Hauptstadt, als Banér mit seinen 26000 Mann von Prag auf Brandeis wich.

Am 11. Januar **1639** setzte Ernst Albrecht mit der schwedischen Armee von 18000 Mann bei Dömitz über die Elbe, marschirte mit über den Harz in die Grafschaft Mansfeld auf Halle los und verfolgte den Feind bis nach Böhmen, wohnte 4. April dem blutigen Treffen bei Chemnitz (Hohenstein) bei, in welchem die kursächs. Truppen und die kaiserl. Hülfsvölker völlig geschlagen wurden, und überbrachte dann die gefangenen Offiziere, 86 eroberte Standarten und Fahnen dem schwedischen Kommandanten nach Erfurt. Von da aus ging er mit seinen Truppen über den Thüringer Wald, schlug (15. April) den Obersten Pecod mit bei sich habendem Regiment Kroaten und noch anderen Truppen unter Salzungen*), hatte mit dem Obersten Galpeter ein selbsthändiges Gefecht, erlegte ihn und verfolgte sie bis nach Schmalkalden, jagte auch die Obersten Knüchen (Knigge?) und Ebbe (?) von Mühlhausen bis Duderstadt, wo sie sich ihm ergeben mußten.

„Anno 1639 ist Er (E. A. v. E.) mit der Armee über die Elbe gegangen, den Feind bis nach Böhmen verfolget und den General Salis und den Marzini bei Chemnitz geschlagen und neben andern Offizieren, da Er dennoch das Kommando gehabt, 86 Standarten und Fahnen ohne die gefangenen Offizierer dem schwedischen Kommandanten nach Erfurt mit Glück und Sieg geliefert."

„Den andern Ostertag ist Er mit seinen Regimentern und andern zugegebenen Truppen auf Partei über den Thüringer Wald gangen und den Tag nach Ostern den Obersten Pecod mit bei sich habendem Regiment Kroaten und noch andern Truppen rencontriret, ihn unter Salzungen geschlagen, mit dem Obersten Galpeter ein selbsthändiges (!) Gefecht gehalten, ihn siegend erleget und sie bis nach Schmalkalden verfolget, da denn die Seinigen gute Beute darvon getragen; wie Er denn auch den Obristen Knüchen und Obristen Ebbe bei Mühlhausen getrieben, da sie sich nach Duderstadt setzen und hernach ergeben müssen." (Leichenrede)

Als Banér, der Ende April mit unwiderstehlicher Macht in Böhmen eingedrungen war, Leitmeritz, Melnik und Brandeis erobert und verschanzt hatte, sich die Kaiserlichen in Böhmen täglich mehren sah (Hatzfeld und Bredau kamen mit 10000 M. aus den Bergschen Landen, 10000 neugeworbene Oesterreicher und Ungarn kamen den 14. Juni bei Tabor an und Gallas selbst hatte 10000 M.), ließ er Anfang Juni seine ganze Armee in Leitmeritz zusammenkommen, auch sein Volk aus Thüringen und anders woher. Ernst Albrecht zog deshalb die in Thüringen stehende Kavallerie und Infanterie an sich und führte diese Truppen „durch den Feind ohne Verlust einiges Mannes" dem schwedischen Feldmarschall zu.

„Weil aber der Feind auf den Herrn Feldmarschall Banier in Böhmen drung, hat er Ihn (Ernst Albrechten) zu der Hauptarmee wieder abgefordert, da er eine große Quantität an Munition, Kavallerie und Infanterie, so hieraußen gestanden, zusammen gezogen, mit sich genommen und in Böhmen durch den Feind geführet und dem Herrn Feldmarschall zu Leitmeritz ohne Verlust einiges Mannes geliefert." (Leichenrede)

---

*) Vgl. Theatr. Europ. IV. 97. „Inzwischen hat Herr Obrister Graf von Eberstein den Kroaten zu Salzungen mit 200 Pferden und 2 Regiments-Stücklein Einfall gethan, deren an 150 niedergehauen und 16 gefangen bekommen."

Am 8. Juli 1639 wurde Ernst Albrecht's ältester Sohn: Johann Wolf, zu Leitmeritz geboren und am 16. Juli getauft.

Um die Mitte des Juni begann man die Unterhandlungen wegen Auswechselung der Gefangenen, und man kam, was die kursächs. Gefangenen anlangte, dahin überein, daß die in der Schlacht bei Chemnitz gefangenen Obersten Unger und junge Schleinitz, wie auch die gefangenen kursächs. Knechte nach Dresden geliefert werden sollten. In Folge dessen schickte Ernst Albrecht am 10. Aug. 6 Gefangene ꝛc. nach Dresden, wie aus nachstehendem, in dem Hauptstaatsarchive zu Dresden aufbewahrten Schreiben ersichtlich ist:

Vorzeigeren diesen meinen Trompetter so vff Ihr Excell. des Hrn. feldmarschallen Johan Baners befehlich mitt angelegenen schreiben naher Dresden abgefertigt Wolle Jederman mitt bey sich habenden sechs gefangenen so vff parole widder dimittiret Wie auch Hrn. Obristen schleinitz Dienern vndt desen pferde frey sicher vnd ohngehindert pass vndt repassiren lassen. Hieran erweisen die so vnter meinem Commando seindt Ihre schuldigkeith, vndt bins umb andern standes erheist nach hinwidder zu demeriren parat vndt geflissen. Signatum leittmaritz Am 10ten Augustj Ao. 1639.

Dero Kön. Maytt: Vndt Crohn Schweden bestellter Obrister zu Roß. (L. S.) **Ernst Albrecht von Eberstein.**

Ende Juni hielt Banér bei Brandeis General-Rendezvous und hatte außer den in Mähren, Schlesien und in der Lausitz Streifenden 26000 M. zu Roß und Fuß. Die Kaiserl. waren 30000 M. stark ohne die Kursachsen unter Marazin.

Weit und breit streifte die Banér'sche Armee umher und verbreitete Schrecken und Verwüstung nicht nur durch ganz Böhmen, sondern setzte auch die Lausitz, Schlesien und Mähren in Kontribution. Der dritte Theil von Böhmen stand in Flammen, 16 Meilen um Prag lag alles wüste, niemand baute das Feld. Ueber tausend Schlösser, Flecken und Dörfer wurden in Asche gelegt und oft sah man ihrer hundert in einer einzigen Nacht auflodern.

Auf dringende Aufforderung des Kurfürsten von Sachsen verließ Hatzfeld das von der Pest heimgesuchte Prag und ging mit 6000 Mann auf Umwegen bei Eger über das Gebirge, um die meißen'schen Städte, namentlich Pirna, zu befreien. Als Banér, der sofort zum Angriffe des kaiserl. Lagers vor Prag geschritten war, nach verschiedenen Gefechten an der Moldau erfuhr, daß Hatzfeld unweit Chemnitz die von Hamburg kommende Zufuhr an Pulver erobert hatte, schickte er Stålhandske und K. G. Wrangel eilig nach Meißen und folgte ihnen selbst mit 7000 Mann nach. Als er um die Mitte Septembers mit der Hauptmacht erschien und sich unweit Pirna aufstellte, zogen sich Hatzfeld und die Sachsen, welche die Stadt Pirna umlagert hatten, unter die Wälle von Dresden zurück. Kaum war Banér wieder in Leitmeritz angekommen, als die erneuten Angriffe Hatzfeld's und des Kurfürsten ihn wieder vor Pirna riefen. In einem Tage und in einer Nacht hatte er den Weg dahin zurückgelegt. Der Feind zog sich abermals nach Dresden zurück. Bis zum 26. Sept wurden Pirnas Festungsmauern zerstört und die Stadt in Brand gesteckt. Hiernach führte Banér die Seinigen ins Lager von Leitmeritz zurück.

Als Banér am 4. Oktober mit seiner ganzen Armee auf den weißen Berg bei Prag ging, sich daselbst am 11. Okt. nicht weit vom Stern in Bataille stellte, um den Feind ins Feld zu locken, und, als dieses nicht gelang, nicht nur die Sternschanze durch dreimaliges Stürmen und eine nahe dabei liegende Schanze eroberte, sondern auch sich aller Werke auf dem weißen Berge bis an die Retranchements der Kaiserl. bemächtigte, auch auf das Schloß und den Hradschin Feuer gab (wovon 5 Kugeln durch das Schloß und eine durch das Lusthaus flogen, als Erzherzog Leopold Wilhelm, der am 17. Okt. zu Prag angelangt war, mit seinen Kammerherren gerade bei Tafel saß):

„So hat auch unser seliger Herr General-Feldmarschall damals mit seinen unterhabenden Regimentern mit vor Prage gestanden, daselbst sein tapfres Gemüth gugsam an den Tag gegeben, hernach hat er die Sächsische, so Bautzen belagert, mit 35 Compagnien zusammen in die Stadt getrieben und bloquiret, bis sie sich auf discretion ergeben."

Da Banér aus Mangel an Wasser sich auf dem weißen Berge nicht lange halten konnte, hob er am 19. Okt. die Belagerung auf und ging, nachdem er Pilsen 2 Tage

beschossen hatte, wieder in seine alten Quartiere Brandeis, Melnik, Leitmeritz 2c. Kaum war er daselbst angelangt, so schickte er ein aus 5 Reg. zu Pferde (ca. 3000 Reiter), 2000 M. Infanterie und 6 Geschützen bestehendes Corps, dem auch E. A. v. E. zugetheilt war, unter dem Kommando des Obersten Slang (als General-Major) nach Bautzen. Dort hatten nämlich 110 Dragoner vom Banér'schen Leib-Reg. gelegen, welche Anfang Okt. von 5 kursächs. Reg. angegriffen worden waren. Die Sachsen hatten am ersten Abend die Stadt erstiegen, 6 Schweden gefangen und 4 niedergemacht, die übrigen 100 hatten sich hinter das Gemäuer der schon früher abgebrannten Burg retirirt, welches sie in kurzer Zeit zur Defension verbaut hatten.

Diese 100 Dragoner zu befreien, kam am 29. Okt. auch E. A. v. E. mit seinen Reg. vor Bautzen an, half die Sachsen (35 Komp.), welche die Burg belagerten, in die Stadt treiben und Bautzen bestürmen und blokiren, bis sich der Feind endlich am 6. Dez. auf Diskretion hat ergeben müssen.

Hatzfeld's Vorhut streifte schon bis Mühlhausen, als er von dem zweiten Anfalle Banér's auf Prag Nachricht erhielt. Er wandte sich deshalb sofort nach Böhmen, wo ihm am 17. Nov. der Befehl zukam, nach Pilsen zu marschiren, um dort die Ankunft des von dem Könige von Spanien zum Herzoge von Amalfi ernannten Piccolomini abzuwarten.

Dieser zog um dieselbe Zeit bei Nürnberg vorüber und wollte seinen Weg über Cham nach Budweis nehmen. Er war aus den Niederlanden mit 8000 Mann herbeigeeilt und trat nun an Galla's Stelle.

Im Januar **1640** suchte Banér mit 36 Reg. zu Pferde und 17 Reg. zu Fuß den Saatzer Kreis heim, in welchem um diese Zeit 400 Dörfer in Flammen standen. Piccolimini und Hatzfeld hielten auch schon den 20. Januar 1640 zu Tabor Rendezvous und ruinirten viel Banér'sches Volk parteienweise. So wurden im Februar 6 schwed. Reg., unter diesen die **Ebersteinischen,** von 9 kaiserl. Reg. hart beschädigt und des Grafen von Hodiz Reg. zu Pferde von 10 Komp. ganz und gar ruinirt.

Nachdem sich der Erzherzog Leopold Wilh. am 4. Febr. mit dem General-Wachtmstr. von Bredau und am 12. Febr. mit Piccolomini und Hatzfeld vereinigt hatte, eroberten die Kaiserl. Kollin, das Schloß Chlumetz, am 27. Febr. Königsgrätz und fingen dann an, auf den Banér zu drängen. Dieser ging den 10. März zu Leitmeritz über die Elbe nach dem Saatzer Kreise und nach Teusing, Töpl, Plan 2c., und that als wollte er bei Eger aus Böhmen weichen; der General Piccolimini setzte ihm mit 8000 Pferden nach. Als die Kaiserl. in völligem Anzuge auf Banér waren, zog er sein Volk wieder aus dem Saatzer Kreise nach Leitmeritz, verließ alle Hauptorte auf einmal, als Brandeis, Melnik 2c., zuletzt auch Leitmeritz und nahm Ende März seinen Weg aus Böhmen über Annaberg nach Zwickau (wo er am 3. April anlangte) und Chemnitz. Der Feind eilte ihm nach, und am 10. April wurden 9 schwed. Reg. unter dem General-Major Wittenberg von dem General-Wachtmeister von Bredau bei Plauen geschlagen.

Da die kaiserliche Armee bereits im Februar 1640 den Feldzug begonnen, suchte sie sich in Sachsen wieder etwas zu erholen und kurze Winterquartiere zu beziehen. Dies verleitete den Feldmarschall Banér zu der Maßregel, der Fouragirung und Rekrutirung wegen seine Armee auseinander zu ziehen. Neue Regimenter hatte er unter dem Gen.-Major Arved Wittenberg nach dem Voigtlande in die Gegend von Plauen verlegt. Als Piccolimini dies erfuhr, schickte er letzterem von Falkenau aus den Gen.-Wachtm. v. Bredau mit einer starken Partei auf den Hals. Dieser ging am 4. April mit seiner Reiterei von Kürassieren und leichten Pferden, deutschen und krabatischen Volks, 2000 Pferde voranschickend, auf die Quartiere der Schweden los, näherte sich in einem Walde und überfiel die auf dem einen Flügel stehenden Polen, trieb sie nach Plauen, und begegnete hier der Hauptmacht der Feinde. Der kaiserliche Angriff traf so heftig daß sie die Flucht ergriffen. Ein Succurs Banér's kam zu spät, und der Feind wurde bis Zwickau verfolgt, worauf Banér über Jena nach Erfurt ging.

„So hat Ernst Albrecht auch ferner eine Partei auf den kaiserl. General Piccolomini, so aus den spanischen Niederlanden mit 8000 Mann zu Succurs kommen, gethan, seine Kroaten und Ungarn bei Rakonitz geschlagen (wahrsch. Mitte März)

und dem Feinde an der Eger viel zu thun gemacht, auch wie Chemnitz über war, dem General-Wachtmeister Bredauen rencontriret, ihm 1000 Kroaten abgeschlagen, daß er sich bis auf seine deutschen Truppen retiriren, aber keinen Stand fassen können. So hat er sich mit denen gesamten Alliirten geliebter Kürze zu gebrauchen, in der Kron Schweden Dienste in Böhmen und herauswärts dermaßen Tapfer und wohl verhalten, daß Er von Freund und Feind Ruhm und Ehre gehabt."

Den 17. April erreichten die Kaiserl. Saalfeld. Banér aber ging weiter über Jena nach Erfurt, wo er sein Volk zusammenzog und eine ansehnliche Verstärkung erhielt. Die Herzöge von Lüneburg schickten Hülfe unter Klitzing, der Gen.-Lieut. Melander mit den hessischen Truppen und der Herzog von Longueville mit der nachgelassenen Armee Herzog Bernhard's von Weimar, die durch einige französische Truppen verstärkt worden war, stießen zu seinen Fahnen, so daß er jetzt über 32 000 Mann verfügen konnte. Er war nun auf's Neue den Kaiserl. an Macht überlegen und rückte deshalb am 7. Mai auf die Feinde, die sich vor Saalfeld verschanzt hatten, los, nahm sein Hauptquartier zu Rudolstadt und bot ihnen am 8. Mai, an welchem Tage beide Theile in völliger Schlachtordnung gegen einander standen, ein Treffen an; aber ihr Anführer Piccolomini vermied es klüglich. Darauf legte sich Banér auf den Katzensteig, nicht weit von Saalfeld, den Kaiserl. gegenüber.

In diesem Lager bei Saalfeld hat sich Ernst Albrecht auf das rühmlichste ausgezeichnet. In der Leichenrede heißt es:

Auch hat Er Anno 1640, da die Französische, Weimarische, Hessische und Lüneburgische Armee sich vor Erfurt conjungiret dem harten Treffen bei Rodolstadt, da der Feind bis in die Schwarza geschlagen worden, mit besonderer Tapferkeit und gutem Conduit beigewohnt und des Feindes 18 Schwadronen, so Sie gegen Ihn geschicket, repoussiret und bis auf die in Reserve stehende schargiret, in welcher Occasion Ihme denn der Allerhöchste Gott wunderbarlich gnädig erhalten."

Banér hatte nämlich am 11. Mai das feindl. Lager von vier Batterien beschießen lassen, so daß die Kaiserl. ihre Zelte hatten verändern müssen und endlich in ein Handgemenge gerathen waren, worin von beiden Theilen 3000 Mann blieben.

„Drei Tage darauf, wie der Feind einen Anschlag auf ihr Lager gemacht, hat Er des Feindes ganze Armee durch die Hülfe des Höchsten dermaßen glücklich aufgehalten, poussiret und repoussiret und durch die Saal zurückgeschlagen, daß Sie viel Leute zurücklassen müssen, und hat das Lager erhalten, daß die Generalität Ihme höchlichen Dank gesagt, auch bei der Kron Schweden eine große Vergeltung zu Wege zu bringen versprochen."

Am 13. Mai in der Nacht schickte nämlich Piccolomini ein Corps Kavallerie aus, das den Alliirten die Kanonen wegnehmen sollte, und diesem schickte er ein anderes Corps Kroaten nach, um sie zu unterstützen. Die Kavallerie, die von den Vorposten der Alliirten tapfer zurückgeschlagen worden, stieß bei ihrem Rückmarsche auf die Kroaten, die ihnen nachmarschirt waren, welche sie in der Dunkelheit der Nacht für Feinde ansahen. Diese dachten ihrerseits ein gleiches von der auf sie prellenden Kavallerie. Beide Corps geriethen also heftig an einander und wütheten unter sich selbst mit äußerster Verwirrung. Indem sie sich nun beiderseits ihrem Lager näherten, in der Absicht, aus demselben unterstützt zu werden, so wurde von den Truppen, die das Ufer der Saale deckten und in der Nacht Freund und Feind nicht unterscheiden konnten, die Unordnung und das Umbringen durch ein heftiges Musketenfeuer vermehrt. E. A. v. E. ruhte nicht ehr, als bis der Feind jenseits der Saale war, und machte dabei über 300 nieder und sehr viele zu Gefangenen (vgl. Bougeant's Hist., übers. v. Rambach 1758).

„Auch hat Er (am 27. Mai) die kaiserlich-bayrische Partei, die der französisch-weimarischen Armee ihre Convoy geschlagen, angegriffen, alles wieder recuperiret und den Kommandanten Donnern nebst vielen andern Officirern und Reitern gefangen bekommen."

In Bezug hierauf heißt es im Theatr. Europ. IV. 367[2]: **„Eberstein hat auch Glück.** Umb den 27. Maji styli veteris hat auch der Graff von Eberstein, Obrister, eine glückliche Parthey gethan, und den Obristen Wachtmeister Donner mit dreyhundert Pferden gefangen bekommen."

Den 28. Mai kamen Banér und Piccolomini während eines dreistündigen Stillstandes im Felde zusammen und schlossen einen Vertrag über Auswechselung der Gefangenen, worin nicht nur die, welche in diesem Zuge, sondern auch die, welche zuvor in Böhmen in Gefangenschaft gerathen waren, als **Eversteinische** (vgl. Theatr. Europ. IV. 359[2] u. 367[2]), Hoditzische rc. mit inbegriffen waren.

Vier Wochen lang standen die Heere einander gegenüber, bis Mangel, der beide Theile drückte (weswegen die Lagergegend den Namen „Hungerloch" empfing), Banér nöthigte, zuerst aufzubrechen, nachdem er auch alle Hoffnungen hatte aufgeben müssen, daß er den Piccolomini zu einem Treffen würde bringen können. Ueber die weiteren Operationen entstand große Uneinigkeit unter den Verbündeten. Rathlosigkeit, Verwirrung und Mangel wuchsen mit jedem Tage; Banér, Melander, Longueville, Klitzing und die Kriegsräthe der Fürsten bekämpften sich mit den verschiedensten Ansichten. Und als die Direktoren des Weimarschen Heeres der Landgräfin von Hessen-Kassel meldeten, das Mißverständnis zwischen Longueville und Banér sei gehoben, war die schönste Gelegenheit versäumt. Am 2. Juni brach Banér mit den schwedischen Bundesgenossen aus dem „Hungerloche" auf. Man marschirte, fast jeder nach Belieben, nördlich bis Melchendorf, zwei Stunden von Erfurt, rastete dort drei Tage und ging dann am 9. Juni über den Thüringer Wald nach Schmalkalden, wo zwei Tage geruht wurde, und von da der Werra entlang nach Meiningen und Melrichstadt.

Banér hatte am 3. Juni bei Kahla das Heer verlassen, um die Leiche seiner am 28. Mai im Lager vor Saalfeld verstorbenen Gattin in Person nach Erfurt zu führen, wo dieselbe am 8. Juni fürs erste bestattet wurde. Erst am 11. Juni stieß er bei Meiningen wieder zum Heere. Seine achttägige Abwesenheit benutzte der Feind, um sich inzwischen der südwestlichen Pässe des Thüriger Waldes zu bemächtigen und die Verbindung mit den Bayern in Franken zu sichern. Als Banér das vereinte Heer von Melrichstadt nach Neustadt a. d. fr. S., wo der Feind den Hauptsitz seiner Vorräthe hatte, führen wollte, erfuhr er zu spät, daß die Bayern zwischen Königshofen und Neustadt ein festes Lager bezogen hatten. Banér, Longueville und Guébriant versuchten zwar auf die Bayern bei Neustadt einen Angriff, den aber die Klugheit des bayerischen Anführers, Barons v. Mercy, und die schnelle Annäherung eines Theils der kaiserl. Hauptmacht vereitelte.

Die Kaiserl. waren den 7. Juni auch aus dem Lager vor Saalfeld aufgebrochen, hatten sich im Juli in ihren Quartieren bei Salzungen und Vacha still verhalten und kamen am 4. Aug. nach Fritzlar.

Als Melander, jetzt auch mit der oberen Leitung der braunschweigischen Hülfsschar beauftragt, sich gegen jeden ferneren Zug an den Main oder Rhein erklärte, nahm Banér den gemeinsamen Rückmarsch über Meiningen, Barchfeld und Markfuhl bis nach Eisenach und Kreuzburg. Die Noth war auf diesem Marsche so groß, daß die Soldaten acht Tage kein Brod hatten. Von Kreuzburg aus ging Banér Anfang des alten Juli nach Eschwege, und als auch da alles aufgezehrt war, über Allendorf, Witzenhausen nach Münden, während Piccolomini am 21. Juli die Stellung bei Vacha verließ und am 2. Aug. über Hersfeld bis Homburg und Fritzlar vordrang.

Von Münden ging Banér abermals auf den Feind bei Fritzlar los, langte dort am 10. Aug. an und präsentirte sich ihm 3 Tage lang im offenen Felde (Zueschen rc.), in welcher Zeit viele Scharmützel vorfielen. Da Piccolomini aber auch hier nicht zum Schlagen zu bewegen war, so nahm Banér sein Hauptquartier zu Wildungen und schloß sich, wie es bereits sein Gegner gethan, in ein festes Lager ein.

In dem Lager bei Saalfeld hatte sich der hessische General-Lieut. Melander mit Banér veruneinigt; deshalb nahm er seinen Abschied und schlug vor allen andern zu seinem Nachfolger den Grafen Kaspar von Eberstein vor, dem Anfang Juli auch noch in Melander's Gegenwart das Generalat anvertraut wurde. Bald darauf, im Lager vor Wildungen, starb der hessische General-Major Beckermann, und so hatte die Landgräfin von Hessen in kuzer Zeit zwei ihrer höchsten Offiziere verloren.

„Wie der Hessische General-Major Beckermann vor Wildungen gestorben, hat die Frau Landgräfin Ernst Albrechten v. E. von der Schwedischen Armee abgefordert,

Ihre Völker aber, so Er von Anno 1636 an bis 1640 als Majeur (d. h. als General-Major) commandiret, bei der Schwedischen Armee gelassen und in währender Zeit seine Dienste so verrichtet, daß wegen Ihr. Königlichen Majestät der Königin Christina in Schweden derer Reichs respective Vormündere und Regierung es wirklich in Gnaden zu vergelten versprochen"*).

Abermals wagte kein Theil, den andern anzugreifen, und Noth zwang wieder beide, aufzubrechen. Die Kaiserlichen, welche ihre Winterquartiere in den braunschweigischen Ländern aufschlagen wollten, gingen, nachdem am 20. Sept. der General Hatzfeld mit 4000 Reitern und dann auch die Bayern in Fritzlar angekommen waren, über Wolfshagen und Warburg nach Höxter, eroberten es mit Sturm, nahmen dann Holzminden, Bevern und Fürstenberg und bemühten sich, bei dem Dorfe Prosse eine Schiffbrücke zu schlagen.

Banér brach, nachdem Piccolomini sein Lager verlassen hatte, gleichfalls auf, führte mit den schwed., lüneburg., weimar. und hessischen Völkern über Münden einen Eilmarsch nach Höxter aus, kam 4 Stunden nach Eroberung der Stadt zu Stein (Höxter gegenüber) an, zog sich bis Bevern und Hameln, hütete die Weser und verhinderte den Uebergang der Kaiserl. ins Lüneburgische, so daß Piccolomini den 15. Oct. die Weser wieder verlassen und bei der herrannahenden rauhen Jahreszeit die fränkischen Bisthümer mit seinem Besuche belästigen, seine Truppen also statt in Feindes in Freundesland überwintern lassen mußte. Banér ließ den abziehenden Kaiserl. mit 2000 Pferden nachsetzen, welche aber von Hatzfeld den 16. Okt. bei Lippspringe zurückgeschlagen wurden.

Die Hessen nahmen ihre Winterquartiere in Ostfriesland, Schaumburg, der Mark und in dem Münsterschen.

1641 ging Ernst Albrecht mit der hessischen Armee wieder zu den Schweden, Franzosen und Lüntburgischen, nach der Festung Wolfenbüttel, half dieselbe blokiren und den Feind verfolgen und verhinderte hierauf die Belagerung Koesfelds durch den Feldmarschall Hatzfeld.

Im Juni 1641 ging nämlich die hessische Armee unter dem Grafen Kaspar von Eberstein nach der von den Lüneburgern (unter Klitzing) seit dem October 1640 belagerten Festung Wolfenbüttel, dessen Kommandant, der Frhr. v. Rauschenberg, das Land weit umher gebrandschatzt hatte. Die Kaiserlichen, von dem Erzherzog Leopold Wilhelm und Piccolomini angeführt, waren zum Entsatz herangerückt und hatten am 19. Juni auf die lüneburgische und schwedisch-weimarische Armee, welche aus ihrem Lager zu Halberstadt schnell herbeigeeilt war, einen Angriff bei Wolfenbüttel versucht, waren aber von Wrangel und Königsmark so tapfer empfangen worden, daß sie das Feld hatten räumen müssen. Vier Tage nach diesem Vorfalle, am 23. Juni (3. Juli), langte der hessische Succurs unter dem Grafen v. Eberstein vor Wolfenbüttel an. (Theatr. Europ. IV. 590 u. 591[2]), worauf am 24. Juni die Kaiserlichen heimlich aufbrachen und sich nach Schöningen und weiter nach dem Kibitzer Damm zogen. Darauf hat Ernst Albrecht den Feind verfolgen und, nachdem am 18. u. 19. Juli beide Theile tüchtig mit Geschützen auf einander gefeuert und die Kaiserl. endlich den Rückzug angetreten hatten, Wolfenbüttel blokiren helfen bis zum 1. Sept., an welchem Tage die Blokade aufgehoben und der Ort verlassen wurde.

---

*) Wie weit solches Versprechen später erfüllt worden, ist aus einem noch im Original vorhandenen „Memorial was nach meinem tödl. Hintritt wohl zu beobachten ist" zu ersehen:

„Weil ich der Cron Schweden so lange ehrlich und redlich gedienet habe, und sie mich nicht bezahlet haben weil sie zu derselben Zeit bey den Mitteln nicht gewesen, so weisen doch die drey brieffe, so sie an mich geschrieben haben, aus, was Ihr Erbieten gewesen, werden dahero meine Erben solches doch in acht nehmen, ob sich etwan eine Occasion praesentiren möchte, daß sie Satisfaction deßwegen bekommen Können, denn ich Ihnen gleichwohl solche treue Dienste ohne üppigen Ruhm gethan habe, daß ich wünschen thue, Sie ergezlichkeit dogegen haben möchten, und Könte sich ja vielleicht praesentiren daß meiner Kinder eins in Ihre Dienste treten, oder andere vornehme Leute Ihnen dazu behülfflich seyn Könten, und müßen meine Erben der Sache ein wenig nachdencken."

Die Schweden, die Hessen, welche zunächst das seit Juli von Hatzfeld belagerte Dorsten entsetzen, und dann im Kölnischen Winterquartiere suchen wollten, und die weimar. Völker (unter Guébriant, der auf Befehl seines Hofes mit seinen Truppen nach dem Rhein ziehen sollte) nahmen ihren Marsch zunächst nach Gifhorn und von da nach Sarstedt an der Leine, wo die vereinigten Armeen ein festes Lager aufschlugen. Den 26. Sept. verließen die Hessen dieses Lager und marschirten durch das Osnabrücksche nach dem Stift Münster, wo ihnen der kurkölnische General von Vehlen nebst etlichen kaiserl. Truppen noch zu schaffen machte. Zum Entsatz von Dorsten kamen sie aber zu spät, denn es war bereits am 8. Sept. mit Accord übergeben worden.

Nach der Einnahme von Dorsten wollte Hatzfeld nach Koesfeld gehen und dasselbe belagern, wurde aber daran durch Ernst Albrecht verhindert, welcher sich mit seinen hessischen Truppen darauf mit den weimarischen (7500 M.) unter dem Gen.-Lieut. Grafen Guébriant, die um die Mitte des Dez. endlich auch im Stift Münster angekommen waren, vereinigte und mit denselben nach dem Rhein marschirte. Ernst Albrecht passirte am 2. u. 3. Januar 1642 den Rhein, stieß zu dem schon Ende Okt. mit einem Theile der hessischen Truppen vorausgegangenen Grafen Kaspar v. Eberstein und wohnte am 7. Januar mit unerschrockenem Muthe dem Ueberfalle bei Kempen bei, durch welchen das Lamboy'sche Corps vernichtet wurde, und hat zu dessen Gelingen viel beigetragen, da durch die Niederlage der kaiserl. Kavallerie, welche der Infanterie weder zu Hülfe kommen, noch dem Angriffe der hessischen Reiterei wiederstehen konnte, sich der Sieg für die Alliirten erklärte.

„Da Er (Ernst Albr. v. E.) denn in Westphalen, Bergischem und Kölnischem Lande manche starke, gute Partei gethan und viel Örter weggenommen, auch in selbigem Jahre (1641) wieder mit der hessischen Armee zu den Schweden, Franzosen, Lüneburgischen nacher Wolfenbüttel gangen, dieselbe blokiren und den Feind verfolgen helfen, auch hernach den Feldmarschall Hatzfeld, der nach Eroberung Dorsten nach Koesfeld gehen und selbiges belagern wollen, verhindert". Darauf „hat Er sich mit den Französischen im Stift Münster conjungiret, Anno 1642 auf den kaiserlichen Feldmarschall Lamboy gangen und selbigen geschlagen; wie Er denn selbiges Jahr unterschiedene Örter einnehmen und drei harte Läger mitgehalten und manche stattliche Rencontre mit dem Feinde gehalten." (Leichenrede.)

Den 29. Dez. kamen Guébriant u. E. A. v. Eberstein nach Wesel, mußten daselbst einige Tage warten, bis die zu Rees befindliche Schiffbrücke zum Uebergehen geschlagen worden war.

Nachdem sie nun am 2. u. 3. Januar **1642** den Rhein passirt hatten, vereinigten sie sich mit dem General-Lieutenant Grafen von Ebestein, der bereits Ende des alten Oktober mit einem Theile der hessischen Armee bei Wesel über die Brücke gegangen, aber vor Alpen Schaden gelitten, von Uerdingen wieder abziehn und bis jetzt hatte still liegen müssen, weil er zur Ausführung seiner Absicht noch zu schwach gewesen war. Nun eroberten die vereinigten Armeen Uerdingen und Linn und gingen dann auf den General Lamboy los. Dieser war bei dem Einfall der Hessen in das Stift Köln mit 10000 M. aus den Niederlanden herbeigekommen und hatte am 6. Januar eine feste, durch eine Landwehr gedeckte Stellung auf der Kemper Heide zwischen Kempen, St. Tonis, Hulst und Krefeld genommen und wollte hier den Grafen Hatzfeld erwarten, dessen Infanterie zu Bonn und Andernach, dessen Kavallerie aber in den Bergschen Landen einquartiert war. Sehr bald wurde er aber aus seiner Sicherheit emporgeschreckt: den 7. Januar, als er gerade zu Mittag speiste, brach die vereinigte von Guébriant bei St. Tonis in Schlachtordnung aufgestellte Armee unaufhaltsam und mit wildem Ungestüm durch die Verschanzungen seines Lagers. Die Hessen unter dem General Grafen von Eberstein bildeten den Vortrab, an deren linken Flügel sich General von Rosen mit vier Kavallerie-Reg. anschloß Schnell hatten die Pioniere die Landwehr an der Nordseite durchbrochen, sodaß die übrige auf dem Fuße folgende Infanterie ungehindert passiren konnte, während der rechte Flügel unter Guébriant und der linke unter Tupadel (beide aus Reiterei bestehend) die Schlagbäume angegriffen, die kaiserl. Wachen überwältigt und zurückgeschlagen hatte. Lamboy sammelte sogleich 2 Infant.-Reg. und warf sich dem von allen Seiten eindrin-

genden Feinde entgegen, während sich seine andern Truppen zu sammeln und zu ordnen suchten. Es gelang ihm, die ersten Abtheilungen zum Stehn zu bringen; doch das ungestüme Nachdringen feindlicher Waffen machte seine ferneren Bemühungen fruchtlos. Bald sah er sich von allen Seiten umzingelt; nur die Seite nach Hulst war noch frei, doch um den Weg dahin zu erreichen, mußte die Landwehr überstiegen werden, und dazu gönnte der immer stärker heranstürmende Feind keine Zeit. Zwei Stunden lang kämpften die kaiserl. Truppen mit solcher Wuth und Verzweiflung, daß der Sieg zu schwanken schien; bis endlich ihr eigenes vom Feinde erobertes Geschütz ihre sich immer mehr auflösenden Schlachthaufen niederschmetterte, und frische auf sie eindringende hessische Regimenter den Ausschlag gaben. 2500 M. von kaiserl. Seite blieben tot auf dem Schlachtfelde liegen. Der Graf Lamboy selbst wurde gefangen, und außerdem fielen der General-Wachtmeister Mercy, 184 Offiziere, 38 Fähnrichs, 3 Meßpriester, 4000 Unteroffiziere und Gemeine, das ganze Geschütz, 120 Fahnen und die Bagage in die Hände der Sieger, der Grafen Guébriant und Eberstein. Nur 2000 Reiter unter dem General de Grange und 300 Dragoner unter dem Obersten Zell retteten sich durch die Flucht. Allein die ersteren wurden durch den General-Major Rosen bis Münstereifel verfolgt und truppweise aufgerieben, die letzteren wurden von 600 hessischen Reitern in Dormagen überfallen und bis auf 18 M. niedergehauen.

So war das ganze Lamboysche Corps vernichtet, und von nun an hatten es die Alliirten noch mit Hatzfeld und den Bayern zu thun.

Dieser wichtige Sieg öffnete den Alliirten das ganze Kurfürstenthum und die angrenzenden Lande, daß sie nicht nur ihre Winterquartiere behaupten, sondern auch große Verstärkungen an Soldaten und Pferden daraus ziehen konnten.

Die nächste Folge des Sieges bei Kempen war die Eroberung des nahen Schlosses Oeth, welches nach kurzer Kanonade überging. Von hier aus wurde der Angriff gegen die Stadt Neuß gerichtet, welche einige Tage Widerstand leistete; als sie aber tüchtig mit Granaten, Brand- und glühenden Kugeln beworfen wurde, bequemten sich die Belagerten am 16. Januar zum Accord. Den 20. Januar rückte die vereinigte Armee vor Kempen, welches am 28. Januar von den Hessen erstürmt wurde, worauf sich die Besatzung in das Schloß zurückzog, welches sich am 4. Febr. auf Gnade und Ungnade ergab. Hierauf ergaben sich nach größerem oder geringerem Widerstande die Städte Dülken, Gladbach, Dahlen, Hambach, Hülchrath, Grevenbroich, Caster, Bergheim, Düren, (den 27. Febr.), Niedeggen, Zülpich, Euskirchen, Münstereifel, Remagen und Sinzig. Auch an der Mosel wurde Alles in Kontribution gesetzt.

Dagegen wurde Schloß und Stadt Lechenich an der Erft von den Weimarischen vergeblich belagert, und die Hessen unternahmen erfolglose Streife nach Angerath unterhalb Kaiserswerth und nach Dorsten.

Hierauf hat Ernst Albrecht von Eberstein die drei harten Lager bei Grevenbroich (bis 8. Juni), Linn und Uerdingen (und bei Budberg?) mit gehalten und noch viele Treffen mit dem Feinde, namentlich mit Johann de Werth, gehabt.

Um diese Zeit wurde er zum General-Major ernannt und erhielt als solcher von der Landgräfin den Befehl, mit 4 Regimentern zu Pferde und 1600 Mann Infanterie zu dem Fedmarschall Grafen Guébriant (den Ludwig XIII. nach der glücklichen Aktion bei Kempen mit dem Marschallsstabe beehrt hatte) zu stoßen und mit diesem die Unternehmungen des schwedischen Feldmarschalls Torstenson (Banér's Nachfolger) zu unterstützen.

Guébriant und Eberstein überschritten nun am 24. Sept. 1642 bei Wesel den Rhein und gingen durch die Stifter Münster und Osnabrück zunächst an die Weser, wo sie einige Zeit verweilten. Ernst Albrecht lag in Rinteln (von Guébriant irrig Armitelen genannt) mit 24 Komp. Kavallerie (8 Schwadr.), denn Guébriant schreibt am 13. (23.) Okt. an den französischen Gesandten zu Kassel Herrn Beauregard:

Monsievr, Je cherchois vne occasion de vous pouvoir donner de mes nouvelles et de vous demander de vótres, lors que Monsieur le **General Major Eberstein** m'a dit avoir vne commodité d'écrire à Madame la Langrave: Je m'en sers pour luy faire vn compliment, et pour luy dire le nombre de Troupes qu'elle a maintenant auprés de moy, le luy propose de nous envoyer

mille hommes de pied de ses Garnisons de Hesse, si vous jugez qu'il se puisse, je vous prie de l'en presser. Elle n'a pas sujet d'aprehender maintenant que l'on n'assiege des places où les Habitans luy sont affectionnez: Ce sera autant de decharge à ses finances, et nous en serons en meilleur état d'établir des Quartiers pour cet Hyver; Son General Lieutenant*) est demeuré dans ses Quartiers, qui sont bient fournis de Troupes: **Le General Major****) **est icy, qui est vn fort honnéte homme,** avec vingt-quatre Compagnies de Cavalerie qui font huit escadrons. Le moins qui se puisse, à mon opinion, est de nous joindre encore mille hommes de pied, faites-y je vous prie ce que vous pourrez. etc. A Artmitelen ce 23. Octobre 1642.

Ende Okt. ging Ernst Albrecht mit Guébriant an die Leine ins Hildesheimische (Hauptquartier 30. Okt. u. 2. Nov. zu Coppenbrügge u. 2. [12.[— 14. [24.] Nov. in **Gronau),** wo sie ebenfalls einige Wochen lang liegen blieben***), um durch ihre Gegenwart die Herzöge von Braunschweig, welche nach dem Tode des Herzogs Georg von Lüneburg sich mit dem Kaiser durch den Vertrag von Goslar (v. 6. Januar 1642) ausgesöhnt hatten, zu zwingen, der schwedischen Partei treu zu bleiben, was jedoch nicht nur den Herzögen, sondern auch der Landgräfin sehr mißfiel†).

Der kaiserl. Oberstlt. Hans Wilh. Ammon berichtet 24. Nov. 1642 dem Gen.-Lieut. Duc de Amalfy, Comte de Piccolomini, daß der Gen.-Wachtmstr. Eberstein sich mit 24 Komp. hessischer Völker zu Pferde bei den Weimarischen im Stift Hildesheim befindet.

Ewer Fürstl. Excell. habe ich in vnterth. gebührender schuldigkheit vnberichtet nicht vnderlaßen sollen, wie das die Weimarsche Völckher annoch in den genohmenen quartieren an der Leine logiren vnd in der Stadt **Gronnaw** daß hauptquartier haben. Es befindet sich bei denselben von den Heßischen Völckhern der Herr General-**Wachtmeister** Graf **von Eberstein,** der gefangenen außage nach mit 24 Comp. **zu pferdte,** wirdt an solchen vnd allen vmbligendten örttern, sonderlich im stifft Hildesheimb, alles in grundt verderbet und thuen sie ihren alten gebrauch nach nicht wenig tirannisiren; auch berichten die gefangene, sobaldt ihnen daß geldt, thuech vnd Schue, worauf sie warteten, zukhommen wurdte, daß sie alßdan Marschiren, dießeits des hartzes vber daß Eichsfeldt in Franckhen gehen wurden, vndt khumbt gleich diese stundte gewißer bericht ein, daß die gelder neben dem Tuch vnnd Schuen angekhomben vnd darauf die officierer in den negstbelegenen Städten Hildesheimb vnd Alfeldt starckh einkhauffen sollen, deß geldts soll vier Monatsoldt sein, vermeine aber nicht, daß es souil sey, vnd ist das tuech und die Schue gewiß von Bremen vberkhommen; waß nun dießfahls erfolgen wirdt, wirdt die Zeit eröffnen, khan dauon weiters keine gewißheit, nur waß die gefangene außsagen, haben. Waß ich weiters vernehme, werde nicht vnderlaßen, Ewer Fürstl. Excell. meiner schuldigkeit nach vnterth. zu advertiren vnd meine schreiben nacher Paderborn an H. Obristen Westphalen addreßieren, weiß dieselbe anderergestalt

---

*) Graf Kaspar v. Eberstein. **) Ernst Albrecht v. Eberstein.

***) Am 12. (22.) Nov. schreibt Guébriant an Beauregard: „Monsievr, J'ay receu hier vótre Lettre du 14. Octobre, par laquelle je croy que vous n'avez pas pû donner à mon Capitaine Lieutenant les six cens Risdalles ou trois cens Ducats que je vous avois priay, et qu'il faudroit avoir auparavant vne Lettre de change de moy pour Bremen: Mais comme cela seroit trop long, j'ay cherché si par le credit de monsieur **General Major Eberstein** je pourrois venir à bout, en baillant icy la somme contant: Mais comme il ne s'est pas trouvé vne commodité de cela, et que M. le Lieutenant General Toupadel veut faire mener ses enfans á Cassel au premier jour, et se resout de les conduire soy mème: Je croy qu'il sera mieux qu je vous envoye la quantité de trois cens Ducats par luy, et que je vous prie encore vne fois de chercher à emprunter cette somme là pour sept ou huit jours au plus à Cassel“ (Le Laboureur a. a. O. 544).

†) Vgl. Schreiben Guébriant's an Beauregard vom 10. (20.) Nov. 1642: „Au surplus ce matin aiant recu vne Lettre de Madame la Landgrave par le **General Maior Eberstein,** par laquelle je croy que son intention est de retirer sa Cavalerie d'avec moy, au cas je ne quite pas le pais de Brunswick“ (Le Laboureur a. a. O. 543 u. 544).

durch deß feindts posten nicht durchzubringen. Wie dan Ewer Fürstl. Excell., dahe dieselbe mir oder dieser Endts gned. etwas zubefehlen, die schreiben nacher paderborn gned. dirigiren können; habe es meiner höchsten Schuldigkheit nach vnterth. berichten wollen, deren beharrlichen gnaden mich recommendierent. Verbleibe Ewer Fürstl. Excell. vnterth. gehorsamer **Hanss Wilhelm Ammon.**

Eimbekh, den 24. Nouemb. Ao. 1642.

P. S. Gleich bej Schließung werde Ich auisiert, daß Conte de Gibrion mit 8 trouppen zu pferdt bej dem Schloß Erichsburg diese nacht vorvber passiret vnd diese nacht in Dosel logiert, nimbt seinen weeg nach Casel, doch ohne pagagie vnd nicht mehr als vier wagen bei sich; die Armee bleibt noch in ihren quartieren an der Lein liegen. Eimbeckh, den 25. Nouemb. Ao. 1642 in der fruhe.

Original mit Siegel und Adresse im k. k. Kriegs-Archive zu Wien, Feld-Akten 1642 11/55.

Torstenson war bei Torgau über die Elbe gegangen und erschien vor Leipzig. Da eilten Erzherzog Leopold Wilhelm und Piccolomini über Dresden zum Entsatz herbei. Torstenson zog sich am 22. Okt., die Belagerung aufhebend, auf die Höhen bei Breitenfeld zurück, wo es am 23. Okt. auf demselben Boden, wo Gustav Adolf vor 11 Jahren gesiegt, abermals zu einem ebenso blutigen als entscheidenden Kampfe kam. Torstenson war zwar der Sieger, hatte aber so viel Volk eingebüßt, daß er nicht im stande war, den Sieg zu verfolgen, vielmehr es für rathsam hielt, erst Leipzig zu nehmen und in dieser Stadt seine Armee zu verstärken; er war sogar in Gefahr, vor dieser Stadt einen empfindlichen Streich zu erfahren. Deshalb ließ er den Marschall Guébriant durch verschiedene Couriere zur Konjunktion berufen, worauf die weimarisch-hessische Armee am 15. Nov. über Seesen und Osterode an die Unstrut (Hauptquartier bis 19. Dez. zu Mühlhausen) und nach Thüringen marschirte.

Ernst Albrecht hatte sein Quartier zu Roßla am Harz. „Am 24. Nov. 1642 hat auch der Herr General-Major Eberstein wegen alter Kriegs-Kundschaft mit unserm Gn. Herrn (Grafen Johann Martin zu Stolberg, s. oben S. 6), gute Dienste gethan.“ (M. J. A. Zeitfuchs, Stolbergische Kirchen- und Stadt-Historie S. 104 u. 304).

Den 29. Nov. war E. A. in Frankenhausen, wo er mit Hans Christoph v. Trebra einen Vertrag wegen Verkaufs der Eberstein'schen Rittergüter zu Gehofen, welche der v. Trebra damals inne hatte, abschloß, und begab sich dann nach Erfurt.

Auszug aus der Lebensbeschreibung des Hans Christoph v. Trebra zu Gehofen.

Den 29. Nov. (1642) als die Weimarischen und Hessischen Völker in diese Lande kommen, habe ich auf Parola und Erhaltung meiner zeitlichen Wohlfahrt in Leib und Leben mich nach Frankenhausen zu dem G.-Major Eberstein über die Hessischen Völker begeben müssen, da denn mit Betrauung, wenn ich ihm die Eberstein'schen Güter nicht lassen wollte, er mich und meine Kinder an Leib und Leben aufs äußerste verfolgen wollte, wie er denn auch 3 Compagnien nach Gehofen abordnen wollte, so mein Haus und Hof zu Gehofen aufs äußerste ruiniren sollten &c., habe ich demselben meine Güter um 8000 Thlr. lassen müssen &c. und hat diese Sache Niemand so sehr getrieben, als des Ebersteins Muttter, sein Vetter Hans Georg von Eberstein und Hartmann von Gehofen.

Schreiben des Hans Christoph v. Trebra an den Oberaufseher Joh. David Fischer, worin er berichtet, wie ihm der Generalmajor von Eberstein den Hackenhof &c. abgezwungen.

Man pflegt in gemeinem Sprüchwort zu sagen, nulla calamitas sola. Solches befinde ich bei mir in der That und Wahrheit. Nachdem Gott der Allmächtige wegen unserer überhänften Sünden nun eine lange Zeit etliche Jahr Deutschland mit seiner Kriegsruthe heimgesucht, auch also, daß viel stattliche Länder verwüstet &c. Wann denn dieses große Unglück die Graffschaft Mansfeld auch häufig betroffen unter Andern auch ich vor meine Person sehr viel gelitten, indem der hessische

Generalmajor Ernst Albrecht von Eberstein sich dieser Örter genähert und sein Quartier in dem Stolberg'schen zu Roßla genommen, auch sein Vetter Hans Georg von Eberstein beneben meinen Vettern Wolf Christoph und Hans Wilhelm sich zu demselben verfüget, darauf den 27. Nov. gedachter Hans Georg von Eberstein von Roßla aus an mich geschrieben, demnach sein Vetter der Herr Generalmajor meine Güter noch haben wollte, als sollte ich ein Wehrmann mir zum Beistande nehmen, gleichergestalt wollte er auch thun, denn er mir solche Wehr zahlen wollte, ich möchte seiner Parole trewen. Weil ich aber den Tag zuvor mich von Frankenhausen nach Kindelbrücken zu meinem Sohn Hans Caspar von Trebra begeben, ist gedachter Generalmajor den 28. Nov. nach Frankenhausen in des Landhauptmanns Hartmann von Gehofen Haus kommen und meinen Eidam Georg Friedrich von Görmar vor sich fordern lassen, welchen er gefragt, wo sein Schwiegervater sei. Darauf er gesagt: „ich weiß nicht anders, er sei zu Heringen bei Ihrer fürstl. Gnaden". Hat darauf gedachter Hr. Generalmajor Eberstein gesagt im Beisein seines Vettern: „Ich weiß wohl, daß er in Kindelbrücken bei seinem Sohn ist", und sei sein ernster Wille, mir zu schreiben, daß ich mich heutigen Tages zur Handlung nach Frankenhausen verfügen sollte, in Verbleibung dessen wolle er mich und die Meinen, ja auch so mir zugehörig, an Leib und Leben verfolgen, auch dermaleins seinen Kindern in einem Testamente hinterlassen, nach seinem Tode die Meinen ufs äußerste zu verfolgen, ich sei itzo in seiner Gewalt, er wollte es bei der Kron Frankreich und Schweden verantworten, welches mein Eidam ad referendum angenommen und als bald zu mir nach Kindelbrücken kommen und Alles mir wohl referiret. Wann dann nicht allein meine und aller meiner Kinder Wohlfahrt bei dem itzigen statu hierinnen periclitiret, habe ich also mich aus Rath meiner Kinder wider meinen Willen meinem Adversario entgegen ufmachen müssen. Kamen hierauf am 29. Nov. Hartmann von Gehofen, Landeshauptmann, Hans Georg von Eberstein, Oberster-Lieutenant und Herr Elias Augustus Löffler, gräfl. schwarzb. Rath, zu mir mit dem Vorbringen, ich wüßte mich zu erinnern, daß ich ein gut Theil der Eberstein'schen Güter, und sonderlich den Hackenhof genannt, inne hätte, er auch, der Herr Major, nie nicht im Sinne gehabt, daß die Güter von ihme hätten alieniret verbleiben sollen, daher er gute Macht hätte, solche ohne Geld zu sich zu nehmen und Rechnung hierüber zu fordern. Als sollte ich eine Specification von mir stellen, wollte er mir solche Güter baar zahlen, daß ich damit zufrieden sein könnte. Darauf ich zur Antwort gegeben, ich sähe, daß die Handel geschwind angegriffen wäre, und weil ich die brieflichen Urkunden nicht bei Händen, man wolle mir uf 14 Tage Zeit geben, solche bei Händen zu schaffen, und möchte der Hr. Generalmajor eine Person hierin zu tractiren hinterlassen, verwundere mich auch sehr, daß er solcher Güter, so zwar seinen Voreltern gewesen und vor Menschengedenken andern Leuten verkauft worden, sondern auch den Hackenhof praetendire, da doch gegenwärtiger sein Vetter Hans Georg von Eberstein kurz verwichener Zeit gegen mir gedacht, daß er den Hackenhof nicht begehre, der durch meine Vormunde ao. 1600 von dem von Lichtenhayn erkauft und von dem Oberaufseher-Amt durch Specialbefehl von dem Herrn Oberaufseher Herrn Jacob von Grünthal in die 20 Jahre beliehen worden. Ferner bin ich auf die Güter, so mir von kurf. Durchl. zu Sachsen durch Commissarien, so Abraham Esaias Schlegel Ao. 1611 von Wolf Dietrichen, als des Generalmajors Vater, erkaufet, auch beliehen, fället mir also schwer, solche Güter abzutreten, verhoffe, er werde seine Postulata fallen lassen und mein Freund, mit welchem ich meines Wissens niemals in Ungut zu thun gehabt, verbleiben. Darauf sind die Abgefertigten beneben meinen Beiständen, als mein Eidam Georg Friedr. von Görmar, M. Nicolai Eccardi, Pfarrer zu Gorschleben, zu gedachtem H. Generalmajor in des Landeshauptmanns Haus gegangen und meine Resolution dem Hrn. Generalmajor anbracht. Darauf sie wieder kommen mit dem Bericht, er, der Herr Generalmajor, wolle keine Dilation verstatten, er wolle die Güter haben, oder wolle mich und die Meinigen an Leib und Leben verfolgen, auch meine

Güter aufs äußerste verheeren und aber vorige Formalia gebraucht, auch darneben gedacht, die Güter, so ich von Schlegeln hätte, wären kein richtiger Kauf mit seinem Vater sel. gewest, sondern ein Scheinkauf, derowegen er auch ein Revers von gedachtem Schlegel in Händen, auch zu dem Ende sei Schlegel in solche Güter gesetzt, den Hackenhof an sich zu bringen; weil aber Schlegel solches nicht effectuiren können, wäre solcher Kauf auch Nichts. Wann denn also kein ander Mittel gewesen, mein und der Meinen Leben zu salviren und daß das Meine nicht vollends ganz verbrannt werde, als habe ich eine Designation der Eberstein'schen Güter, so ich in Poseß habe, von mir gestellt (und darneben zu verstehen gegeben, daß ich wegen ihrer kurf. Durchl. zu Sachsen unterschiedener scharfer Edicta und sonderlich dessen, so den 9. Februarii instehendes Jahres ausgangen, die Gewähr, weil er wider dieselbe zur Zeit diene, nicht thun könne), welches sich mit den 7246 fl. 20 gr., so ich noch in Rechnung und der Arrestsache bei den sämtlichen Eberstein'schen zu fordern, in Summa uf 24 746 fl. 20 gr. belaufe ohne den Kriegsschaden sieder dem Prager Friedensschluß, so sich uf 10 700 fl. beläufet. Auf diese Specification seind die Abgesandten wieder zu dem Herrn Generalmajor gangen und alsobalden seine Resolution wiederbracht, daß er entsonnen sei, vor alle meine Forderung an solchen Gütern 5000 Thlr. baar auszuzahlen, wo ich wollte ꝛc., habe ich ꝛc. mich dahin erkläret, daß ich semel pro semper 17 000 Thlr. nehmen wolle, hat doch solches bei ihme Nichts verfangen wollen ꝛc., hat er sich doch endlich erkläret, 8000 Thlr. künftigen Ostern solchermaßen auszuzahlen, als nämlich 6400 Thlr. baar und 1600 Rthlr. an den Rath zu Frankenhausen Anweisung zu thun, wie auch solches der Contractus hierbei ꝛc. besaget. Datum Gehofen den 16. Januar 1643. **Hans Christoph von Trebra.**

Wie schlau der von Trebra das Unrecht seinerseits auf andere Schultern zu wälzen sucht!

Da die Stadt Leipzig bereits 28. Nov. (8. Dez.) gefallen war und ihm der Proviant und Fourage-Mangel den Weg weiter wies, so entschloß sich Guébriant der mit Torstenson zu Buttstädt getroffenen Verabredung gemäß 10. Dez. zum Abzug an den Main und ins Oberland, wo er an der Seite der Schweden den Kurfürsten von Bayern bekämpfen sollte. Er versprach zu Schmalkalden, wo das Heer drei Tage verweilte, dem hessischen Gesandten v. Günderode, die hessischen Truppen, welche zu dieser Zeit noch durch einen Zuzug von 1000 Musketieren verstärkt wurden, gleich nach dem Uebergange über den Main sicher zurückzustellen, und das vereinte etwa 8000 Mann starke Heer zog in zwei Abtheilungen über Meiningen, Melrichstadt und Gemünden nach Franken. Den rechten Flügel der Reiterei führte der General-Major Rosen, den linken aber Eberstein (s. Chemnitz, Der Königlich-Schwedische in Deutschland geführte Krieg IV, 2. Buch 152[1]). Als diese Armee Ende Dez. in das Würzburgische kam, schickte der Bischof Johann Philipp v. Schönborn (Nachfolger des 29. Juli 1642 † Bischofs Franz v. Hatzfeld, Bruders des kaiserl. Generals) zu ihrer Generalität, um den Zweck ihres Anzuges (aus dem aber nur ein Durchzug wurde, vgl. Theatr. Europ. IV. 838[2]) zu vernehmen. E. A. v. E. war damals wahrscheinlich persönlich bei dem Bischof, um sich eines erhaltenen Auftrages zu entledigen.

Den 28. Dez. passirte die Infanterie und Artillerie die bei Gemünden geschlagene Brücke und am 31. Dez. nahm Guébriant sein Hauptquartier bei Mergentheim an der Tauber. Die Pferde und Artillerie ließ er in Weikersheim unterbringen und seine Truppen von Bischofsheim a. d. Tauber an über Ochsenfurt bis fast nach Windsheim einquartieren. Der General-Major v. Eberstein hatte sein Quartier zu Miltenberg am Main.

„Wie die kaiserl. Armee auf den schwedischen Feldmarschall Leonhard Torstenson sehr drang und die Franzosen von den Hessichen Succurs begehrten, sich auch der französische Feldmarschall Comte de Guébriant zu ihnen zu gehen resolviret, hat die Frau Landgräfin unsern sel. Herrn General-Feldmarschall, als Ihren General-Majeur, mit 4 Regimentern zu Pferde und 1600 zu Fuß zu ihm zu stoßen beordret, wie Er denn seinen Marsch über den Rhein durch das Stift Münster und Osna-

brück auf Minden und über die Weser genommen und selben nach dem Harze und Erfurt gerichtet, mit dem Feldmarschall Guébriant in Franken gangen im Anfang des **1643**sten Jahrs über den Main, Tauber und Neckar und starke Feinde, als die Kaiserlichen, Bayerischen und Herzog von Lothringen vor sich gefunden und manch starkes Rencontre mit ihnen gehalten." (Leichenrede.)

Da Guébriant sich verpflichtet hatte, die hessischen Truppen wieder zurückzuschicken, sobald er den Main passirt haben würde, so weigerte sich Eberstein, weiter zu folgen (s. Le Laboureur a. a. O. 641). Als aber der Marschall der Landgräfin vorstellte, daß sich die Truppen des Herzogs Karl von Lothringen mit der bayer. Armee, die sich bei Dinkelsbühl versammelte, am Neckar vereinigen und ihn angreifen wollten, ließ sich Amalie bewegen, ihm die hessische Hülfsschar noch weiter und bis zu einer sicheren Gelegenheit der Rückkehr zu überlassen. Guébriant rückte nun um die Mitte des Jan. **1643** von der Tauber ins Württembergische (Hauptquartier zu Canstatt), die Bayern aber marschirten von Dinkelsbühl über schwäb. Hall am Kocher nach Neckarsulm, wo sie sich am 18. Januar mit den Truppen des Herzogs Karl, welche bei Worms über den Rhein gesetzt waren, vereinigten. Von Gr. Bottwar aus überfiel 21. Januar Johann v. Werth die zu Heppach und Beutelsbach an der Rems einquartierten französisch-hessischen Truppen. Das Gefecht bei Heppach endete jedoch sehr unglücklich für ihn, denn er mußte über 200 Tote (darunter auch seinen Bruder Stephan v. Werth) und an 100 Gefangene zurücklassen, er selbst konnte sich nur durch Schwimmen durch die Rems retten. Nachdem die Bayern 26. Januar Göppingen genommen, standen beide Armeen bei Kirchheim zwei Tage lang in Schlachtordnung einander gegenüber, bis 31. Januar die Bayern ihre Stellung zuerst verließen und nach Metzingen gingen, worauf Guébriant 2. Januar nach Reutlingen rückte. Am 4. Febr. überfiel Joh. v. Werth abermals die Guébriant'schen Truppen, wurde aber bis ins bayer. Hauptquartier zurückgeschlagen. Nun logirten sich die Franzosen bei Rottenburg am Neckar, ihre Feinde aber bei Tübingen. Zum dritten Male ging Joh. v. Werth auf Guébriant's Truppen los und brachte sie zum Weichen. Letztere zogen sich über den Schwarzwald ins Kinziger Thal bis Offenburg und Willstett zurück und gingen anfangs abwärts bis Baden, dann aber wieder aufwärts und nahmen Ende Febr. ihre Quartiere längs des Schwarzwaldes von Kenzingen an bis nach Laufenburg. Guébriant selbst logirte zu Heitersheim und das Hauptquartier war zu Staufen. Bis nach Breisach war auch Eberstein mit den Hessen gefolgt, war aber nun ohne Verhaltungsbefehle; denn als er Mitte April dem Grafen Guébriant einen Brief der Landgräfin zu übergeben hatte, fragte er den Grafen, wie er sich mit seinen Truppen zu halten habe, worauf ihm eine Kopie der durch Beauregard übersandten „promesse" der Landgräfin (vom 10. April) vorgelegt wurde*). Da jedoch seine Truppen schlecht bezahlt und sehr kümmerlich ernährt wurden, so schrieb er 5. (15.) Mai aus Buntzelen an Guébriant:

Monseigneur, J'ay receu celle qu'il a plû à vôtre Excellence hier m'écrire, et veu par icelle que non seulement les Troupes de Madame la Landgrave demeureront icy; mais qu'aussi pour leur entretien et subsistance, il ne leur soit rien donné de la Cour: Surquoy les choses seroient tout autres que Monsieur de Crosic me mande. Et comme V. E. me peut ajouter foy à ce que je luy ay mandé d'avoir de mondit Sieur de Crosic: Je luy eusse pour plus d'asseurance envoye sa Lettre, sans quelque affaire particuliere qu'elle

*) Vgl. Schreiben Guébriant's an Beauregard vom 18. (28.) April bei Le Laboureur a. a. O. 652 u. 653: „Je dois réponse à vos deux dernieres Lettres, parce qu'étant allé jusque à Luneville en Lorraine au devant de ma femme, je n'ay receu vôtre premiere qu'à mon retour et avec la seconde; et en méme temps vne que m'a donné Monsieur le General Major Eberstein de la part de Madâme la Landgrave: Surquoy ledit Sieur General m'ayant demandé à quoy il se devoit resoude avec ses Troupes, j'ay ete obligé de luy faire voir la copie de la promesse que vous m'avez envoye: Mais comme ny par ladite promesse, ny par la Lettre de madite Dame, je voy point d'où doivent venir les moyens de remettre et d'entrenir les Troupes Hessiennes qui sont icy: Je me trouve fort empéché, et ne me puis assez étonner que d'vn costé ou d'autre il n'y soit porveu, ou pour le moins que l'on ne me donne avis, et audit General Major, de ce qui se fera pour cela. Heterssem le 28. Avril 1643."

contient, et laquelle je ne voudrois pas qu'elle tombât entre les main d'vne autre, puisque V. E. ne la sçait pas lire; A quoy s'il plaist à V. E. d'envoyer son Secretaire, je la luy communiqueray tres-volontiers. Par la méme Lettre j'entens et tous les Officiers, avec grand étonnement, que Madame la Landgrave a consenty que toutes les Troupes demeurent encore avec V. E. Surquoy n'étans pas traitees comme les autres, aiant comme nous esperons, fait pour le service de sa Majesté comme il appartient aux gens d'honneur, et qu'on nous voudroit laisser dans la grande necessité, pauvreté et ruine: Je ne pourrois pas estimer les argents qui ont eté donnez sur le credit de V. E. d'vne si grande importance, que les Troupes n'en ayent pas merité davantage; dont les trois mille Risdalles ont eté emploiees pour l'achat du pain, les autres pour la rançon de ceux qui ont eté laissez dans Miltenburg; à quoy j'ay contribué du mien plus de 60. Pistolles, sans y comprendre le Rit-mestre qui a eté prisonnier à Wirtzbourg avec les restes. Les 12 000 Risdalles receues sont déja tellement emploiees, que sans doute chaque Officier en pourra rendre compte.

Il seroit à souhaiter que V. E. n'eusse pas eu toutes les importunitez, et que les Troupes fussent encore en état comme elles ont eté en la joignant; et si on ne les veut pas assister en ces extremitez, je proteste que les Officiers seront contraints de vendre leurs cheveaux pour l'entretenement de leurs personnes et Troupes, jusques à ce que Dieu leur donne quelque autre moien de subsister, à quoy je ne leur pourray pas étre obstacle comme V. E. le desire, étant asseuree que je ne voudrois rien permettre qui puisse étre au prejudice du service de Madame, selon le serment que je luy ay presté, quand mémes je devrois partir d'icy avec vn seul bidet. Et quoy que selon nótre devoir nous voudrions bien témoigner à Madame la Landgrave le desir que nous avons pour son service; Pour lequel chacun deja aiant perdu le sien, n'étans point esclaves, chacun sera contraint de demander son congé etc. **Eberstein.**

Le Laboureur a. a. O. 645.

Guébriant unterstützte zwar jetzt die hessische Hülfsschar mit Brod, Fleisch, Geld und Munition, konnte aber doch ihre große Noth nur erleichtern. Und da bald darauf Amalie ihr eigenes Land in Gefahr glaubte, so bat auch sie den Marschall wiederholentlich dringend, ihre fast ruinirten Truppen zurückzuschicken, und ertheilte auch ihrem General-Major v. Eberstein den Befehl, dieselben so bald als thunlich zurückzuführen*).

---

*) Vgl. die Briefe der Landgräfin an Guébriant bei Le Laboureur a. a. O. 647, 649 und 650. Amalie schrieb nämlich

a) Je vous ay voulu supplier par toutes les prieres qui vous pourront plaire, de ne vous opposer pas à ce qui regards ma conservation, et d'assister mon General-Major, afin qu'il puisse repasser en sureté et sans aucun delay, avec toutes mes Troupes tant de Cavalerie que d'Infanterie, suivant les Ordres que je luy envoye pour cette fin, sans reserve, et desquels je ne doute point qu'on ne les avouë à la Cour, et ne vous mande de vous y vouloir conformer. — — — — — — — — Et tant y a que je ne puis consentir ny à ma perte visible, ny au desespoir et à la ruine entiere des mes fidelles Officiers et Soldats: Et vous supplie tres-humblement et autant que je puis, de ne pas empécher, ains de favoriser mondit General-Major dans l'execution du commandement que je luy fais de se retirer avec les Troupes de Cavalerie sans s'arrester davantage, La necessité des affaires vous doit rendre cette mienne priere agreable etc.

b) Et puis aussi je viens d'apprendre par les dernieres de mon Major-General d'Eberstein, les extremitez ausquelles mes Troupes se trouvoient reduites, sans l'aide que vous avez eu agreable de leur faire, Je me trouve obligee à vous en remercier tres-humblement: Vous suppliant en méme temps Monsieur, de leur vouloir continuer cette assistance favorable, et leur subvenir s'il vous plaît en telle sorte que la ruine qui sans cela s'ensuivra indubitablement, ne les mette entierement hors d'état de pouvoir rendre service à l'avenir.

c) C'est pourquoy je vous supplie tres humblement Monsieur, de ne prendre point mauvaise part, si j'attens avec si grande impatience mes Troupes: Lesquelles il vous plaira de me renvoyer, quand il s'offrira quelque seure commodité; veu qu'il s'agit icy de la

Guébriant protestirte jedoch gegen den Rückmarsch der Hessen und stellte auch Ernst Albrechten v. E. mehrmals die Gefährlichkeit seines Rückmarsches vor*). Seine „**Protestation contre le retour des Hessiens**" d. d. Breisach 2. (12.) Juni beginnt:

Svr ce que le **General Major d'Eberstein** avec ses Colonels et Reitmestres, m'a representé que suivant l'ordre de Madame la Landgrave, il étoit en resolution de prendre sa marche pour retourner en Hesse, attendu l'extreme necessité que madite Dame a des ses Troupes, pour la conservation de son propre Pays, et la grande misere où ont eté et sont encore aujourd'huy ses Troupes: J'ay prié monsieur le Lieutenant General Toupadel de faire mettre en consideration, tant par ledit **General Major**, que les Colonels et autres Officiers Premierement que l'ordre qu'ils ont de madame la Landgrave n'est que conditionel, et entant que pour leur retour ils puissent trouver vne entiere seureté etc.

Le Laboureur a. a. O. 643.

Jetzt bestürmte Amalie den König Louis so lange mit Bitten, bis derselbe dem Marschall den bestimmten Befehl ertheilte, ihren Wunsch zu erfüllen**). Die Hessen marschirten gerade den Rhein aufwärts und waren schon bis Rheinfelden gekommen, als 12. (22.) Juni ein Courier aus Frankreich ankam mit der Ordre, nicht allein von der Landgräfin an den General-Major v. E., sondern auch von der Königin von Frankreich selbst an den Grafen Guébriant, daß es den Hessen erlaubt resp. befohlen sein sollte, mit erster bester Gelegenheit sich wieder nach Hause zu begeben***).

Von den hess. Offizieren scheint der Oberst Motz der einzige gewesen zu sein, welcher gern noch länger bei Guébriant geblieben wäre, denn er schrieb diesem, daß nur „l'ordre de Madame la Landgrave donné à Monsieur le General-Major d'Eberstein" ihn daran verhindere, ferner ihm seine Dienste zu weihen†). Der französische Gesandte in Kassel aber war der Meinung, daß es nur die Zuneigung, welche einige von Amaliens Räthen zu Eberstein gehabt, gewesen, welche die ganze „ménage" gemacht††).

Wider aller Menschen Vermuthen führte nun E. A. v. E. den Rückmarsch schnell und glücklich aus. Den 13. Juni ließ er 500 hess. Musketiere und ein paar Hundert unberittene Reiter in einigen Schiffen den Rhein hinunter gehen, denen die Kavallerie, welche sich bei Breisach aufgestellt hatte und nach Guébriant's Angabe (s. Laboureur a. a. O. 655) noch 800 Pferde stark war, 45 Bagagewagen und der Troß auf der Seite zu Lande folgten. Zu Straßburg kamen sie in der Nacht an und verlangten den Paß durch die Brücke mit dem Bemerken, wofern man nicht darein willigen würde, sie zwar zurückbleiben müßten, es aber dann über die Stadt hergehen und alsdann nicht nur der Stadt Früchte auf dem Felde ganz ruinirt, sondern auch ihre Dörfer in Asche gelegt werden würden. Da kamen noch in der Nacht die Rathsherren zusammen und beschlossen, die Hessen durchzulassen. Nun gingen letztere mit solcher Geschwindigkeit den Rhein hinunter, daß sie den 14. Juni mittags zu Daxlanden (bei Karlsruhe) anlandeten, wo die Schiffe zerhauen und versenkt wurden. Nach einigen Ruhestunden setzten Infanterie und Kavallerie den Marsch mit einander zu Lande fort. Nachdem sie ein Philippsburg'sches Corps geschlagen — wobei sie jedoch einen Major vom Leib-Regiment und

---

ruine de mon Etat, et là seulement d'vne foible assistance que des Troupes quasi ruinees peuvent rendre au Roy. Je ne suis pas toutefois d'avis que mon General-Major se mette en chemin avec les Troupes, sans considerer, s'il fait seur ou non, ains je luy ay donné ordre d'attendre vne bonne commodité, et si cependant il peut rendre quelque bon service au Roy et au Public, d'y cooperer de tout son pouvoir. Cassel 23. May 1643.

Amelie Elisabeth d'Hesse.

*) Vgl. Schreiben Guébriants an Beauregard vom 10. (20.) Juni bei Le Laboureur a. a. O. 654. „— — — afin de faciliter leur passage, que je juge tres-perilleux, et duquel j'ay fait remarquer par plusieurs fois les consequences au General Major Eberstein etc. Mais je n'ay rien gagné".

**) Vgl. Le Laboureur a. a. O. 642. Brief des Königs vom 20. (30.) Mai.

***) Vgl. Chemnitz IV, 3. Buch, 100.

†) Vgl. Le Laboureur a. a. O. 640 u. 641. ††) Le Laboureur a. a. O. 656.

einige Gefangene verloren — erreichten sie den 15. Juni das Dorf St. Leon im Bruhrein, fütterten daselbst und setzten noch denselben Abend zwischen 9 und 10 Uhr bei Waiblingen unterhalb Heidelberg durch den Neckar. Kaum befand sich die Hälfte von Ebersteins Truppen auf dem jenseitigen Ufer, als er mit dem Herzog von Lothringen, der eben im Begriff war, zur bayer. Armee zu gehen und daselbst die General-Lieutenants-Stelle zu übernehmen, bei Handschuhsheim in ein scharfes Gefecht gerieth und zugleich von Heidelberg aus durch den General-Major Horst mit Kanonen heftig beschossen wurde; dennoch machte er die Leib-Kompagnie des Herzogs zunichte, der kaum ein Pferd besteigen und nach Mannheim entkommen konnte, aber doch seine mit Geld, Silbergeschirr rc. beladenen Maulesel, Equipage, Kleidung, Kanzlei, auch einen Brief von Melos an den Kaiser, Jäger und Jagdhunde zurücklassen mußte. Nachdem Eberstein zwei Tage lang, bis 18. Juni, in Heppenheim ausgeruht hatte, nahm er seinen Lauf nach dem Stift Fulda, und zwar über Bensheim, Dieburg und Büdingen durch das Großherzogthum Hessen*), womit aber der Landgraf Georg keineswegs einverstanden war**):

Da die vor 7 Monaten kommandirte Hülfsschar auch jetzt noch mit großem Mangel zu kämpfen hatte, so drangen am 9. Juli sämtl. Offiziere darauf, daß ihre abgerissenen Soldaten durch frische Leute abgelöst würden. Die Antwort Amaliens lautete, daß sie in die vorigen Quartiere (zu Korbach, Warburg und in Westphalen) wandern sollten (s. Rommel's Geschichte VIII. 635).

„Als sie (Guébriant und E. A. von Eberstein) sich aber zuletzt hinter den Schwarzwald retiriren müssen, seind sie nach Breisach marschiret in Meinung, französischen Succurs zu erlangen; nachdem aber derselbe nicht erfolget, hat Er von Ihr Königl. Majest. in Frankreich und der Landgräfin von Hessen Ordre bekommen, seinen Marsch wieder zurück zu nehmen, welches Er auch über aller Menschen Vermuthen von Ditlingen aus so glücklich verrichtet, da Er etliche Parteien von dem Feinde geschlagen und seinen Weg recta auf Heidelberg gerichtet. Als Er nicht ferne von dar, ist Er mit dem Herzog von Lothringen, da Er zuvor mit der Hälfte seiner bei sich habenden Truppen durch den Neckar gesetzet, in ein scharf Gefechte gerathen, selbigen, obschon der General-Majeur Horst von Heidelberg aus mit Stücken stark auf ihn kannoniret, geschlagen, daß mehrbesagter Herzog von Lothringen die Flucht nehmen, nach Mannheim gehen und ihme seine Truppen nebst Dero ganzen Equipage, Silbergeschirr, seiner ganzen Kanzlei, Apotheken und Mauleseln zurück lassen müssen."

„Wann dann von Römischer Kaiserl. Maj. Se. Kurfürstl. Durchl. zu Sachsen, Herr Johann Georg der Erste, Plenipotenz erhalten, daß wann Sie einige hohe Offizierer von der feindlichen Armee abziehen könnten, Sie denenselben wegen Ihr Kaiserl. Majest. Pardon geben möchten, und unserm Wohlseligen Herrn General-Feldmarschallen (durch) Heinrich Tauben und Herrn Appellation-Rath Dieterich von Werder (Werthern) wissend machen lassen, wann Er bei feindlicher Armee seine Dienste quittiren würde, wollten Sie Ihme Pardon und seine Güter allergnädigst wieder geben: hat Er Ihr Fürstl. Gnaden der Frau Landgräfin von Hessen-Kassel um Erlassung gebührend angehalten; hat Er derer doch nicht fähig werden mögen, wie Sie ihme denn zu seinen schon habenden Regimentern noch mehr Reiterei und Fußvölker, so auch drei halbe Kanonen und andere Stücke gegeben, Ihn beordret, zu Ihrem General-Lieutnant zu gehen, sich mit demselben zu conjungiren und den Marsch über den Rhein durch das Kemper Land in das Land von Jülich vor die Stadt Düren, da kaiserliche Völker inne lagen, zu nehmen, selbiges zu belagern und einzunehmen, welches Er denn auch mit vollkommenem Vergnügen Ihrer Fürstl. Gnaden verrichtet". (Leichenrede.)

Ernst Albrecht und der Graf Kaspar von Eberstein (der bei Lippstadt 6000 Mann gesammelt hatte) überschritten nun bei Wesel den Rhein und begannen am Abend des 29. Aug. die Belagerung der Stadt Düren, nachdem sie Breidenbend an der Roer er-

*) Vgl. Le Laboureur a. a. O. 655—657; Theatr. Europ. V. 74, 75 u. 83; Chemnitz IV, 3. Buch 100 und die Leichenrede. **) Vgl. „Korrespondenz" S. 4 f.

obert und einige Tage zu Linnich still gelegen hatten. Obwohl nach 8 Tagen schon Bresche geschossen war und die Belagerten den Sturm wohl nicht einmal abgewartet haben würden, so entschloß sich der Graf von Eberstein dennoch, die Belagerung wieder aufzuheben, da der Herzog von Pfalz-Neuburg es dahin gebracht hatte, daß die genannte Stadt sowohl von dem Grafen Hatzfeld, auch von dem Grafen Eberstein für neutral erklärt wurde. Die Besatzung unter dem Obersten Mandelsloh mußte aber ebenfalls am 14. Sept. abziehen. Nachdem darauf die beiden Ebersteine im Aachener Gebiete starke Kontributionen erzwungen, gingen sie von Aldenhoven nach Neuß und wieder über den Rhein. Der Graf Kaspar v. E. schickte 22. Komp. zu Pferde und 1000 Musketiere nach Lippstadt, den Marsch der Ende Sept. aus Wolfenbüttel und Eimbeck ausgezogenen und zur Vereinigung mit Hatzfeld bis nach Höxter vorgerückten kaiserlichen Besatzung (1800 M.) zu beobachten. Denn endlich hatte der Freiherr v. Rauschenberg Befehl erhalten, Wolfenbüttel zu verlassen, und war am 24. Sept. aus der 15 Jahre behaupteten Festung ausgezogen. Um letztere an sich zu ziehen, ging Hatzfeld 28. Sept. bei Andernach ebenfalls über den Rhein und erschien mit seinen über den Rhein gebrachten Regimentern nebst der Druckmüller'schen und Vosischen Reiterei 11. Okt. zu Lichtenau im Stifte Paderborn. Weil die Hessen diesen Truppen (1500 Pferde und 1500 M. zu Fuß) nicht gewachsen waren, so mußten sie die Konjunktion der Hatzfeld'schen Truppen mit den niedersächsischen Besatzungen zwischen Brackel und Höxter am 14. Okt. geschehen lassen. Als aber darauf die Kaiserlichen über Korbach nach Ober-Hessen rückten (Hatzfeld am 19. Okt. in Frankenberg), stieß Ernst Albrecht v. E. mit 1000 Musketieren und 500 Reitern zu den Geisischen Truppen (zusammen 2000 M. Inf. u. 1500 Pferde, s. Chemnitz IV., 3. Buch 189) und verhinderte nicht nur den Marsch Hatzfeld's nach Hessen, sondern trieb ihn sogar wieder über den Rhein.

„Als aber der Feldmarschall Hatzfeld die bayerische Garnison aus Wolfenbüttel unter dem Kommando des General-Wachtmeisters Rauschenberg geholt und seinen Marsch auch nach Hessen nehmen wollte, hat Er mehr Fußvolk aus Hessen zu sich gezogen, den Feind bis in das Stift Köln verfolget und in solcher Nachfolge gutes Glück und Sieg gehabt.“

„Wie Er von daraus wieder nach Kassel kommen und daß Er seinen Pardon haben sollte versichert, hat Er üm Dimission bei Ihr Fürstl. Gnad. der Frau Landgräfin so lange angehalten, bis Er sie erhalten und bei Dero Armee abgedanket, sich also auf seine Güter wieder anhero begeben.“ (Leichenrede.)

Darüber, daß der General-Major E. A. v. Eberstein um seinen Abschied einkam, nachdem ihm durch Vermittelung des Kurfürsten von Sachsen Pardon und die Zurückgabe seiner konfiscirten Güter zugesichert worden, wird man sich nicht wundern, wenn man weiß, daß er für seine hessischen Dienste wohl Lobsprüche, aber weniger materielle Anerkennung einerntete. In dem oben bereits angeführten Memorial sagt er unter Nr. 3):

„Das Hauß Caßel ist mir laut des alten Landgraffens Wilhelms hochseel. Andenckens Hand noch **viertausend Thaler** schuldig ohne meine sauer verdiente Besoldung, da ich denn mein Leben Leib und Blut angewaget, und mir manchen sauern Wind ihrenthalben habe anwehen laßen, ob mir schon versprochen worden ist, solches zu zahlen, ist es doch nicht geschehen, und hat der junge Landgraff Wilhelm, der des Churfürsten von Brandenburg Schwester geheyrathet hat, mir nichts gestehen wollen, mit dem nichtigen Vorwand, Er hätte von seinem HErrn Vater Seel. nichts geerbet, das Land, das er von Ihm hätte, hätte Ihm der Münsterische und Oßnabrüggische Friedens-Schluß gebracht, darum er niemand zu bezahlen schuldig, welches ich Gott und der Zeit befehlen muß, daß man treue Dienste mit Undanck belohnet, wenn meine vielgeliebte Erben irgend einmahl noch was bekommen Könten, wünsche ich von Herzen, und werden sie selber sehen, ob sich eine Occasion praesentiren möchte, daß sie deswegen sich auch zu erfreuen hätten, durch einen guten Freund oder sonsten durch andere Gelegenheit.“

Nachdem Ernst Albrecht von der Landgräfin von Hessen-Kassel endlich den erbetenen Abschied erhalten hatte, hielt er sich etwa 8 Monate lang in Gehofen auf, nach welcher

Zeit er (8. Juni **1644**) mit Erlaubnis des Kurfürsten von Sachsen als Kriegsrath und Ober-Kommandant der Festung Gießen in die Dienste des Landgrafen Georg II. von Hessen-Darmstadt trat.

Landgraf Georg, in das Unglück der kaiserlichen Waffen verwickelt, hatte sich auf eine mühsame Erhaltung seines Staates beschränken müssen, während Amalie Elisabeth, die Witwe des Landgrafen Wilhelm V. von Hessen-Kassel, ihr Land sicher stellen und vergrößern konnte. Auch in der Abwehr verderblicher Kriegsheere war Landgraf Georg nicht glücklich gewesen. Als der Graf von Hatzfeld auf dem Wege nach Franken sich genähert, hatte sich Amalie beeilt, vor dessen Ankunft die von Königsmark verlassenen oberhessischen Quartiere durch etliche tausend Mann unter dem General-Major Geise zu besetzen. Der hierüber zwischen Georg und Amalie geführte zuletzt bittere Briefwechsel verrieth einen tieferen Plan der Landgräfin.

Bei diesen „sehr gefährlichen Kriegsläuften und zumal, da er sich allerhand Machinationen besorgt", war Landgraf Georg bewogen worden, nach einem „wohlqualificirten Subjecto zum Kommandanten in seiner Festung Gießen, auf dessen Treu und Qualitäten er sich in begebenden Fällen sicherlich zu verlassen haben möchte, zu trachten." Nachdem der Landgraf sich „hierunter eine Zeithero bemüht", wurde ihm „der hiebevor gewesene niederhessische General-Major Ernst Albrecht v. Eberstein auf Gehofen und Reinsdorf von unterschiedenen Orten vorgeschlagen." Letzterer wurde nun auch 8. Juni 1644 vom Landgrafen zum Kriegsrath und Ober-Kommdanten der Festung Gießen ernannt.

„Anno 1644 haben Ihr Fürstl. Gnad. Landgraf Georg von Darmstadt mit Erlauben Sr. Kurfürstl. Durchl. zu Sachsen Ihme die General-Majeurs-Stelle wiederum aufgetragen, welche Er auch zum andern Mal acceptiret, darauf Sie Ihn den 5. Junii ejusdem anni zu Ihrem Krieges-Rath, auch Ober-Kommendanten über alle Ihre Festungen und festen Plätze auch Obristen zu Fuß bestellet." (Leichenrede.)

Schreiben des Landgrafen Georg von Hessen-Darmstadt an Kurfürst Johann Georg I. von Sachsen vom 17. Juni 1644, die Ernennung Ernst Albrecht's zum hessen-darmstädt. Kriegsrath etc. betreffend.

Auch Durchleuchtiger, Hochgeborner Fürst, freundlicher liber Vetter, Herr Vatter und Gevatter, mögen Er. L. Wir in sonderbahren wohlmeinenden Freundsöhnlichem vertrawen nicht verhalten, Welchergestalt Wir bewogen worden, bey den itzigen sehr gefährlichen Kriegsleufften, und zumahl in dem Wir Vnß allerhand Machinationen besorgt, nach einem wohl qualificirten Subjecto zum Commendanten in Vnsere Vestung Gißen, auff deßen treuw und qualitäten Wir Vnß, in begebenden Fällen sicherlich zu verlassen haben möchten, zutrachten. Worauff sich dann zugetragen, daß Vnß endlich vnd nachdem Wir Vnß hierunder eine Zeithero bemüht, Er. Ld. Landsaß, der hibevor gewesene Nieder-Hessische General-Major **Ernst Albrecht von Eberstein** vff Gehoven vnd Renstorff, von vnterschiedenen orten vorgeschlagen worden. Gleichwie Wir nun vor nötig befunden haben, hierbey gute Vorsichtigkeit zu gebrauchen, Also haben Wir Unß vor allen Dingen deßen person, auch Religion, thun vnd wandels mit allem fleis erkundiget. Vnd nachdem wir befunden, daß er

1) Vnserer wahren seligmachenden Religion der vnverenderten Augspurg. Confession zugethan;
2) in Er. Ld. Churfürstenthumb geseßen vnd begütert vnd Derselben eingeborner Landsaß, auch ohnangesehen seiner vorigen nunmehr quittirter Kriegsdienste wiederumb in derselben gnad vnd hulden ist;
3) auch sonst von guter renomé vnd
4) von ihm selbst hibevor die Niderhessische Dienste quittirt, vber das auch vnd
5) vor diesem schon, alß er noch in Niederheß. Diensten sich befunden, gegen Vnß vnd die Vnserige mit ziemlicher Moderation vnd discretion sich iederzeit erwiesen, vnnd Wir

6) darfür gehalten, daß Wir auch durch das juramentum vnd leibliche ayds-pflichte seiner desto besser würden versichert sein können:

So haben Wir Vns endlich in Gottes nahmen nach vorgehabtem reiffen bedacht resolvirt, Jhn, General-Major, in Vnsere Dienste anzunehmen, allermaßen auch erfolgt, daß Wir denselben, alß er jüngsthin (vom 6. bis 11. Juni) persönlich bey Vnß in Vnserer Statt vnd Vestung Gißen gewesen, in Vnsere pflichten genommen vnd zu Vnserm **Kriegs-Rath** auch **Ober-Commandanten** Vnserer Vestung Gißen würklich bestellt haben. Nachdem er dann in willens ist, seinen Vffzugk auß Er. L. Landen ehistes zu befördern, So haben Wir nicht vnderlassen wollen, Er. L. auch hiervon freund Vetter: vnd Söhnliche communication zu thun, Nicht zweifflend, E. Ld. werden solches Jhro gefälligkeit sein laßen, auch denselben vmb dieser Vnserer ihme zum besten gemeinter recommendation willen vnd seiner hinderlassender guter halber auff allen fall, vnd do er sich vnderthenigst derentwegen anmelden würde, in gute gnedigste recommendation nehmen, Gestalt Wir Sie darumb freund Vetter-vnd Söhnlich hiermit ersuchen. Datum ut in literis Darmstadt, den 17. Junij Anno 1644. **Georg.**

Antwortschreiben des Kurfürsten vom 12. Juli 1644.

Auch hochgeborner Fürst, freundlicher lieber Vetter, Sohn und Gevatter, haben Wir aus E. L. Post-scripto vernommen, waß maßen Sie Vns nicht allein die annehm- vnd bestellung des gewesenen Niederhessischen General-Majors **Ernst Albrecht von Eberstein** zu dero Kriegs-Rath vnd Ober-Commendanten der Vestung Gießen freundsöhnlich communiciren, sondern auch denselben als Vnsern Lehen-Mann wegen seiner hinterlassender Güter bestens recommendiren. Bedanken Vns dieser beschehenen communication freundväterlich vnd laßen Vns die annehm-vnd bestellung des von Eberstein person nicht zu wieder seyn: Vnd gleich wie Wir bald nach Vnserm ihme ertheilten Perdon die gehörige notturfft wegen seiner Güter angeordnet: Also wollen Wir ihn auch in künftig zutragenden fällen E. L. freundsöhnlich recommendation genießen laßen, Dero Wir zu aller angenehmen willfahrung ieder Zeit geneigt and erböthig verbleiben. Signatum ut in ltris. Schloß Chemnitz, den 12. Julij 1644. **Johann Georg.**

Bestallung für den Kriegsrath und Ober-Kommandanten der Festung Gießen Ernst Albrecht v. Eberstein vom 8. Juni 1644.

Von Gottes gnaden **Georg** Landgraf zu Heßen, Graf zu Catzenelnbogen, Ditz Zigenhain, Nidda, Ysenburg vnd Büdingen 2c. 2c. Thun kund vnd bekennen hiermit offentlich, daß wir den vesten vnd Mannhafften, vnsern liben getrewen **Ernst Albrechten von Eberstein,** Erbsaß vff Gehofen und Renstorff, zu vnserm Kriegs Rath, General Majorn, Ober Commendanten vnd Obristen der Vestung Gißen gnedig bestellt vnd angenommen, Bestellen vnd nehmen ihn hiermit an, wissentlich vnd wohl bedächtlich, also vnd dergestalt, daß Vns vnd nach vnserm tödlichen hintritt, welcher in den händen des Allmächtigen Gottes stehet, vnserm ältisten Sohn, Landgraf Ludwigen, vnd dessen Mannleibslehens-Erben, oder in mangel deren, vnserm zweyten Sohn Landgraf Georgen dem Jüngern und dessen MannleibslehnsErben, oder da deren keiner, noch sonst andere Mannliche LeibsLehensErben, von Vnß herrührend, vorhanden weren, vnserm freundlichen gelibten Brudern, herrn Johannsen Landgrafen zu Hessen 2c. vnd Sr. Lbden ältisten Sohn vnd MannleibslehensErben, vnd da deren auch keiner vorhanden, vnserm gelibten Jüngern Bruder herrn Friderichen Landgrafen zu Heßen 2c. vnd Sr. Lden ältistem Sohn vnd MannleibslehensErben ieder Zeit dem ältisten, vnd des ältisten Lini MannleibslehensErben vnd auff gäntzlichen abgang des Mannlichen Stambs von weiland vnserm in Gott ruhenden libsten herrn Vattern, herrn Ludwigen, Landgrafen zu Heßen 2c. hochlöblicher Christmilder gedechtnus posterirend, dem ältisten vnserer freundlichen lieben Vettern Darmstadischer Lini, alles nach dem Rechten der ersten Geburt, vnd nach inhalt deren, zwischen hochseelig gedachtem vnserm herrn Vattern, Landgraf Ludwigen, vnd Sr. Välterlichen Gnaden ersthochernannter beeden herrn Brüdern auffgerichteter, vnd von vnderschidenen Römischen

Kaysern confirmirter Vergleichung, sodann auf den fall die Fürstliche Darmstadische Lini ohne hinderlassung Mannlicher Erben gänzlich vnd allerdings erlöschen vnd mit tod abgehen würde (:das doch Gott gnedig verhüten wolle:) alßdann der Fürstlichen Heßen-Casselischen Lini, nach inhalt der Verträge, vnd auff gänzlichen abgang des Mannlichen Stambs der Fürsten zu Heßen, den herrn Chur- vnd Fürsten zu Sachßen ꝛc. Er vnser KriegsRath, GeneralMajor, OberCommandant vnd Obrister der Vestung Gißen trew, hold, gehorsamb vnd gewärtig sein, vnsern vnd vnserer Vestungen, vnd anderer verwahrter mit Volck besetzter plätze, auch Land vnd Leute, schaden allezeit trewlich warnen, selbst keinen zufügen, frommen vnd bestes nach eußerstem vermögen werben, befördern, vnd in allem, so vns zu reputation, ehren vnd frommen, auch vnsern Vestungen vnd Landen vnd Leuten, vnd allem deme, so Gott vns bescheret hatt, vnd Wir diese stund würcklich besitzen oder anzusprechen haben oder gewinnen, zu aufnehmender verbeßerung, auch defension, sicherung vnd wohlfarth gelangen mag, vnausgedingter zeit vnd ort, es sey bey vnserm fen. Hoff, aufm Land, in verschickungen, oder wo es immer wolle, mit rathen, reden, raisen, reiten, vnd in alle andere mögliche weise, vnd wie solches die fälle vnd zuständе iedesmahls erfordern, auch Wir ihme eines vnd anders entweder allein oder mit vnd neben andern vnsern Räthen, KriegsOfficirern vnd Dienern zu bedencken, zu deliberiren, Gutachten zu geben oder sonsten zu verrichten aufftragen werden, sich willig, embsig vnd redlich erfinden lassen, vnd zumahl nichts, so ihme also anbefohlen vnd vfgetragen würd, vnd er zu übernehmen vnd zu thun vermag, oder sonsten zu vnserm vnd der vnserigen besten gereichen thut, abschlagen oder wissentlich mit vorsaz proteliren oder gar vnderlassen soll.

Seinen ansitz soll er ordinariè allhier in vnserer Vestung Gißen haben, vornehmlich dieselbe vnsere Vestung vnd alles, was darinnen, vnd daraus herumb, die militiam vnd gute sicherung vnd verwahrung betrifft, vnd darzu gehörig ist, trewfleißig verwalten das commando sowohl über vnsere hieselbst bestellte Obrist-Lieutenant vnd Capitains, als auch über alle andere KriegsOfficirer vnd Soldaten ingemein, vnd wenn Wir weiter herein in Krigs- vnd fortificationsachen von geworbenen, oder vom Landvolck, verordnen würden, führen, die Vestung mit den Schlüsseln vnd Soldatesca nach seinem höchsten vnd eußersten vermögen guberniren, das wortt vnd die Losung vor sich allein selbsten geben, darauf sehen, daß beydes bey tag vnd bey nacht gute fleißige vnd gnugsame wacht gehalten, abends vnd morgens zu rechter zeit zu- vnd auffgeschloßen, sonderlich bey nacht niemand, es sey auch, wer es immer wolle, öffnen lassen, über Thor, wäll, Zeughaus vnd alle andere zugehörungen, auch über alle nothwendige vorräthe, deßgleichen über den ausschluß in der vestung vnd auff dem Lande starcke, fleißige, vorsichtige, vnabläßige auffsicht haben, in Krigs- vnd andern Leufften mit Leib, blut, ehr vnd gut, die Vestung für vns vnd auff den fall wir (:welches in Gottes händen stehet:) mit tot abgehen solten, vor vnsern Sohn vnd Successorn in der Landesfürstlichen Regirung, vnserer fen. Darmstadischen Linien, als obstehet, halten, Sie eußeristen vermögens wider männiglich, der sey auch, wer er immer wolle, überall niemanden ausgenommen, zu Vnserem vnd Vnserer Erben dienst und bestem defendiren, vnd bis auf den letzten Mann, niemanden, wer der immer seye, übergeben.

Wann sich Durchzüge oder andere dergleichen gefährliche Leuffte ereignen, soll er seine fleißige Kundschafft deßwegen legen vnd sich nicht allein mit denen Jhme vndergebenen Obrist-Lieutenant, Capitain vnd befelchsleuten in guter bereitschafft halten, sondern auch, do von nöthen, daß wir ihne darunder verschicken müsten, vnd wann Wir dessen sonderbahren befehl thäten, sich darzu gutwillig ieder Zeit gebrauchen lassen, vnd seinem besten vermögen vnd verstand nach alles dasjenige thun vnd verrichten, was zu abwendung vnsers und vnserer vnterthanen schadens vnd gefahr dienlich ist.

Waß ihme von gelegenheit angeregter Vestung, wie auch aller andern orten vnd vester plätzen vnsers fürstenthumbs oder auch sonst von vnsern vnd vnsers Lands sachen bekand ist, oder sonst noch in vnsern diensten vertrawt, oder vor sich erfahren

würd, welches verschwiegenheit bedürffte, daßelbe soll er biß in seine grube (:er bleibe gleich bey Vns in Diensten, oder nicht:) bey sich in geheimb behalten vnd Vns zu nachtheill nichts offenbahren, vnd ferner alles anders, waß zu ersprießlichkeit vnserer Vestungen, vester häuser vnd verwahrter plätze, Land vnd Leute dienstlich ist, auch sonst einen redlichen vfrichtigen Krigs-Rath, General Majorn, OberCommendanten vnd Obristen seinem herrn zu thun gebühren will, trewlich verrichten. Waß dann weiter einem solchen vornehmen diener aignet vnd in seinem Vermögen zu vnsern Diensten sein würd, ob es schon in diesem bestallungsbrief expresslich nicht begriffen, hat er nicht do weniger, als ob es buchstablich hirinn gemeldet, vnd ihm aufferlegt were, aufrichtig vnd redlich zu leisten gelobet vnd zugesaget, sonderlich wann der Allmächtige Gott über vns gebieten, vnd nach seinem heiligen willen vns durch den zeitlichen tod aus diesem Jammerthal abfordern würde, soll Er so viel an ihm, verhüten, daß wider vnsern letzten willen nichts nachtheiliges vorgehe, auch demselben, so viel ihm anlangt, selbst ohnfehlbar nachkommen.

Vber alles vnd iedes in disem gegenwertigen brief stehend, hat er handtrew gegeben, einen leiblichen ayd zu Gott geschworen, vnd deßwegen seinen reversbrief überliefert. Dargegen vnd von solches seines dienstwegen, sollen vnd wollen Wir Jhme Jährlich, alldieweill dise bestallung wehren würd, geben vnd entrichtrn lassen, wie deßwegen eine sonderbahre verbrieffte abrede mit ihm genommen ist.

Jn vrkund haben Wir dise Schrifft mit eigenhändiger subscription vnd auftruckung vnsers sen. Secrets vollzogen. Geschehen in Vnserer Statt vnd Vestung Gißen den 8 Junij Ao. 1644.

(L. S.) **Georg L. z. Hessen.**

Etwa zu Anfang des August verließ Ernst Albrecht v. Eberstein Gehofen und begab sich nach Gießen, welches ihm als Standquartier angewiesen war. Er erhielt das Baumbach'sche Regiment, wozu noch einige andere Kompagnien stießen, sodaß es 10 Komp. und 1387 Mann stark war. Die Kompagnien waren folgende: 1) Leibkomp.; 2) Oberst-Lieut. Willich; 3) Oberst Lieut. v. Buseck; 4) Capitain Hülse; 5) Capit. Hoffmann; 6) Cap. Mahler von Hildesheim; 7) Capit. Hager; 8) Capit. v. Schöneich; 9) Capit. v. Rodenhausen; 10) Capit. v. Göllner*).

Ueber drei Jahre blieb Ernst Albrecht in des Landgrafen Diensten, und es bildet diese Zeit den wichtigsten Theil seiner Thätigkeit während des großen deutschen Krieges. „Ein sehr regelmäßig geführter Briefwechsel Eberstein's mit seinem neuen Herrn gewährt gerade in diese Verhältnisse einen tiefen Einblick, und es treten dabei die Nöthe und Verlegenheiten, in die sich damals kleinere Territorien unter dem unwiderstehlichen Drucke weltbewegender Zusammenstöße versetzt sahen, in grellem Lichte hervor. Hier hatte die schwierige Lage zunächst ihren Grund in dem erbitterten Hader, der zwischen der Kasseler und Darmstädter Linie des hessischen Hauses ausgebrochen war, ein Streit, der durch das Hereinziehen fremder Mächte größere Ausdehnung annahm, und zwar infolge der überlegenen Staatskunst der Landgräfin Amalie im Ganzen zu Ungunsten der Darmstädter Linie. Aengstlich zeigte sich Landgraf Georg bemüht, die Neutralität zu bewahren, zugleich aber auch sich im Besitze der den Kasselern abgenommenen Gebietstheile zu behaupten, bis er schließlich doch nothgedrungen auf die kaiserliche Seite getrieben wurde, der man an seinem Hofe schon längst im Herzen zugethan war. Jn all diesen schwierigen Situationen bewährte sich nun Eberstein als der einflußreichste, treueste Rathgeber, als die rechte Hand seines Fürsten, der ihm denn auch wiederholt das höchste Lob ertheilte und u. a. einmal äußerte, daß alles, was „Eberstein gethan, wohlgethan worden und von ihm selbst nicht anders hätte verfahren werden können". Jedenfalls hat die Umsicht, mit der Eberstein die Landesvertheidigung leitete und seine Gewandtheit in Verhandlungen mit den verschiedenen fremden Heerführern seinen Landesherrn vor noch größerem Nachtheile bewahrt; bei immer schwierigen Verhältnissen hatte er das Möglichste erreicht" (Allgem. Deutsche Biographie 579 f).

---

*) S. Nachträge und Berichtigungen zu dem I. Theile der Militair-Chronik des Großherzogthums Hessen, Nr. I, im Staatsarchiv zu Darmstadt.

Seit der Ankunft Gustav Adolph's hatte Landgraf Wilhelm V. von Hessen-Kassel gehofft, die drückenden Fesseln der 24. Sept. 1627 mit Landgraf Georg aufgerichteten, das Fürstenthum Marburg betreffenden Transaktion zu lösen und sich den Weg zur Wiedereinsetzung in die an Hessen-Darmstadt verlorenen Lande (das Oberfürstenthum, die niedere Grafschaft Katzenellenbogen und das Amt Schmalkalden) zu bahnen. Aber der gewaltsamen Umstoßung eines so feierlichen Vertrages stand die Gewissenhaftigkeit des durch einen körperlichen Eid gebundenen Landgrafen Wilhelm und seines Bundesgenossen, des Schwedenkönigs, selbst entgegen. Seine Witwe Amalie Elisabeth, Vormünderin L. Wilhelm's VI., aber erwartete den Augenblick, wo sie die Wiedererlangung der an Hessen-Darmstadt verlorenen Lande mit dem Siege der Waffen verknüpfen konnte. Sie hatte die Wiedereinsetzung in das Marburgsche Erbtheil namens ihres Sohnes und kraft einer förmlichen, von den Landgrafen Friedrich und Ernst erhaltenen Vollmacht bisher bei dem Friedenskongreß in Münster und Osnabrück gesucht. Als die Ausschließung ihrer Gesandten, denen man das Sitzungs- und Stimmrecht streitig machte, die Weigerung des Kaisers, diese Sache mit den auswärtigen Mächten zu verhandeln, und der hartnäckige Widerstand L. Georg's jede Aussicht zu einer ihren Wünschen entsprechenden Ausgleichung verschlossen, benutzte sie die günstige Stellung ihrer Waffen und den Wunsch ihrer Alliirten (Schweden und Franzosen), den Erbstreit der hessischen Häuser, als ein Haupthindernis des allgemeinen Friedens, der von ihnen für Hessen-Kassel übernommenen Verpflichtung gemäß zu beendigen, um sich vorerst in den Besitz der nächsten Hauptorte des Oberfürstenthums zu setzen (vgl. Rommel, Geschichte von Hessen).

Einen Einblick wie durch Autopsie gewähren die im Großherzoglichen Haus- und Staats-Archive zu Darmstadt*) aufbewahrten, in meiner „Geschichte“ und „Korrespondenz“ zum ersten Male gedruckten Briefe in die damaligen Vorgänge.

Gegen Ende des Juli **1645** reiste Ernst Albrecht v. Eberstein nach erhaltenem Urlaube zur Besorgung seiner Privatgeschäfte über Erfurt nach Gehofen.

Am 25. August bewilligt der Landgraf den erbetenen weiteren Urlaub zur Besorgung seiner, Eberstein's, Privatgeschäfte und ist gleicher Meinung damit, daß es nicht wohl thunlich sei, weiter zu reisen.

Während seiner Anwesenheit in Gehofen wurde Ernst Albrecht von dem Grafen Anton Günther von Schwarzburg zu Sondershausen eingeladen, sich am 23. Aug. in Sonderhausen einzustellen und der am folgenden Tage stattfindenden Kindtaufe mit beizuwohnen. In Gehofen hielt sich E. A. etwa fünf Wochen lang auf und traf erst am 7. Sept. in Gießen wieder ein.

Als nach der Schlacht bei Allerheim (zwischen Nördlingen und Donauwörth) die Niederhessen unter Geise's Anführung in das Oberfürstenthum Hessen zogen, kam ihnen der Oberst St André aus Lippstadt auf der Straße nach Friedberg, wo er Ende Sept. 1645 einen fruchtlosen Angriff gegen die Feste versuchte, mit frischen Truppen entgegen. Am 23. Sept. gegen drei Uhr marschirte St. André mit seinen niederhessischen Truppen und 5 bedeckten Wagen bei Gießen vorbei. Derselbe erschien zuerst vor dem Wallthore und sagte zur Schildwache, „er wäre ein Obrister und wolle einen Trunk thun.“ Als er darauf gefragt wurde, „was er für ein Obrister wäre, damit man ihn in der Festung anzeigen könne“, ritt er entrüstet davon. Hierauf kam er mit 15 Pferden an den „Schlag“ vor dem Neuweger Thore zu dem Gen.-Major v. Eberstein und begehrte, „die Schar“ vom Neuweger bis zum Frankfurter Thor, welches Verlangen ihm aber von Eberstein mit den Worten abgeschlagen wurde, es ginge kein Weg dahin. Als der Oberst die Äußerung fallen ließ, er hielte dafür, die Gießener fürchteten sich, bekam er vom Gen.-Major zur Antwort, „seine Farbe zeigte an, er müßte in Furchten stehen, er möchte zwischen Gießen und Friedberg eine Tracht Schläge bekommen.“ Da lachte der Oberst und ritt „des Trunks unerwartet“ davon.

Im Monate Oktober **1645** brach der Portikular-Hessenkrieg in volle Flammen aus. Auf Befehl der Landgräfin Amalie Elisabeth mußte sich ihr Gen.-Major Geise

---

*) Hausarchiv, Marburger Succession, Conv. 74, 76, 79, 80, 83 u. 90; Staatsarchiv, Festung Gießen, Conv. 18 und Kriegsangelegenheiten, Conv. 132, 151 u. 167.

mit seinen hessen-kassel'schen Truppen von der französischen Armee trennen und die Feindseligkeiten gegen Hessen-Darmstadt eröffnen. Mit 4000 Mann rückte Geise in Oberhessen ein. Die Niederhessen streiften nun im Lande herum und plünderten einen Ort nach dem andern aus. Namentlich streiften sie ins Busecker Thal, um der Festung Gießen alle Mittel zu entziehen. „Sie wollten durch Ruinirung des Landes es endlich noch so weit bringen, daß Eberstein die Thore von Gießen aufmachen und die Garnison hinausziehen lassen sollte.“ Obwohl Geise erklärt hatte, er wollte des Landgrafen Lande wieder quittiren, sie hätten ihre Kranken auch schon hinweggeschickt, auch keinen Proviant mehr begehrt, so ließ er aber doch von Ziegenhain etliche schwere Geschütze und Petarden holen und durch den Oberst-Lieut. Motz am 26. Oktober 1645 die Stadt **Butzbach** mit Beilen und Äxten plötzlich anfallen. Die zwei Thore nach Frankfurt zu wurden petardirt, die Stadt nach zweistündigem Beschießen eingenommen und mit 300 Mann zu Fuß und 2 Komp. zu Pferde besetzt. Der zu Butzbach kommandirende Lieutenant hatte die Kasten nicht vor die Thore schieben lassen, und es war auch „die Wacht und sonsten die Nothdurft nicht recht beobachtet gewesen.“ Geise, der nun auch zu Butzbach angekommen war, schickte den daselbst gelegenen Lieutenant, Offiziere und Knechte nach Gießen, „mit Vorwendung, daß er durchaus nichts Feindliches, wie gegen andere Oberhessen, also auch nicht gegen dieselben begehen lassen; sie waren aber ganz spoliirt und fand sich weder Ober- noch Untergewehr.“ Gegen den oberhessischen Kommissar Heintzenberger äußerte Geise, weil die Oberhessen nicht zu ihnen kämen, müßten sie zu den Oberhessen kommen, wollte eins nicht, so müßte das andere angehen; weil Butzbach nunmehr ihre wäre, so sollte den Oberhessen der Schwamm vom Halse kommen; der niederhessische Kommissar Göddäus aber hatte den Mantel um den Kopf geschlagen, wie einer, der kein gut Gewissen hat.“

Am 30. Oktober erklärte Geise gegen die oberhessischen Amtleute Buseck und Ries, er wollte aufbrechen und nach Kirchhain marschiren, auf dem Marsche aber des Landgrafen Lande nicht weiter berühren, sondern durch die mainzischen Dörfer bei der Amöneburg gehen. Es erfolgte nun zwar der Aufbruch, aber die Niederhessen nahmen ihre Quartiere in Ebisdorf und anderen dem Landgrafen gehörigen Orten, sie gingen auch nicht nach Kirchhain, sondern zogen vor **Marburg**, ließen die Stadt am 31. Oktober und 1. November beschießen und forderten den Kommandanten der Stadt und des Schlosses Christian Willich unter dem Vorwande der Winterqartiere zur Uebergabe auf, nöthigten ihn, sich auf das Schloß zurückzuziehen, und besetzten die Stadt am 2. November mit 6. Komp., 3 zu Fuß und 3 zu Pferde. Den auf das Schloß geflüchteten beiden ältesten Söhnen L. Georg's, sowie dem jungen Herzoge Ernst August von Braunschweig wurde freier Abzug nach Gießen gewährt. Darauf rückte Geise in den Lustgarten vor das Schloß und verschanzte sich darin, vorgebend, er begehre des Schlosses nicht, er wolle sich nur gegen den Einfall seiner Feinde, der Kaiserlichen, versichern. Aber die Batterien, womit er das Schloß umgab, zeigten bald, daß es hier um ernste Eroberung abgesehen war. Als er sich nämlich genugsam verschanzt zu haben vermeinte, ließ er das Schloß mit Sturmlaufen und unaufhörlichem Kanoniren angreifen und schritt dann zur förmlichen Belagerung desselben. Willich, ein 70jähriger Greis, vertheidigte sich anfangs mit größter Tapferkeit und litt an Munition, Mannschaft und Proviant keinen Mangel; aber durch Feuerkugeln geängstigt und hinter durchlöcherten Mauern mit einem Generalsturm bedroht, übergab er am 15. Januar 1646 gegen ehrenvollen Abzug das Schloß Marburg und wurde am 16. Januar, 120 Mann stark, bis nach Gießen begleitet, wo ihn L. Georg vor ein Kriegsgericht stellen und nebst einem Feldwebel auf dem Markte enthaupten, jedoch nach Soldatenbrauch stattlich begraben ließ (vgl. Retter's Hessische Nachr. I. 124; Justi's Amalie Elisabeth 135 und Hild's Militär-Chronik des Großherzogthums Hessen I. 62.)

Schreiben Ernst Albrecht's an L. Georg d. d. Gießen am 24. 9bris 1645.

Nach deme leichtlich zue ermeßen, daß Ew. Fürstl. Gn. der große vnbill vnnd die höchstverderbliche, zue Ew. Fürstl. Gn. vnnd dero Lande vnnd Leüte eüserster ruin ahngesehene proceduren der Niederheßen sehr zue Hertzen treten werdten; Alß habe aus vnderthänigem getrewem gemüth, nechst Bezeügung meiner tragenden schuldigen

condolentz, nit vnderlaßen wollen Ew. Fürstl. Gn. hierdurch gehorsamblich zue bitten, Sie wollen den, an sich zwar sehr betrübten, erbärmlichen zuestand Ihrer Lande, nit eben so hoch vnd sehr zue gemüth ziehen; Sintemahl darmit der sachen nit viel zue helffen, vnnd daßelbe Ew. Fürstl. Gn. Leibes gesundheit leichtlich wiedrig sein möchte, Der allsehende Gott, dem solch der Niederheßen Böses falsches Beginnen nur so wohl bekannt, der wird dero Vornehmen gewißlich stewren, Ihre Ahnschläge zue nichte machen vnd Sie darüber laßen zue schanden werdten; Hergegen aber Ew. Fürstl. Gn. gerechtsame sache handhaben, vnnd an das helle tages Licht bringen, daß doch noch endlich eine gute sache einen guten erwünschten ausgang gewinne.

Es kann in dieser Sterbligkeit dem Menschen zwar an zeitlichen Gütern großer Verlust zue stehen, der Allmechtige aber ist so reich von mitteln, daß Er vff eimahl alles reichlich wieder ersetzen kann: diese Hoffnung müßen alle Menschen haben. Ew. Fürstl. Gn. wollen mir gn. vergeben, daß Ich meiner feder die freyheit laße, dieses zue schreiben, vnnd wollen dieses mein vnderthäniges wohlmeinen in Gn. vermercken. Befehle damit Ew. Fürstl. Gn. nebst sämptl. dero Fürstl. Hochahngehörigen, Göttl. gnediger Beschirmung trewlich, Ew. F. Gn. aber mich zue beharlicher Fürstl. Gnade vnderthänig vnnd verbleibe Ew. Fürstl. Gn. Vnderthänig Gehorsamer Diener

Ernst Albrecht von Eberstein.

Antwortschreiben des Landgrafen vom 28. November 1645.

Vester vnd Manhaffter liber Hr. General Major.

Mir ist ewer zu meinen selbst handen gesteltes schreiben vom 24. dießes wohlverwarlich vberliefert worden vnd hab ich ewere der itzigen Heßen-Caßelischen gewaltthätigen actionen vnd darbey vorgehenden Landsruin halber tragende condolentz vnd darbey vberschriebene wohlmeinende getrewe andeütung daraus mit mehrem vernommen, Gleich wie ich nun ewerer redtlichen aufrechten intention ohne das vorhin schon mehr denn versichert gewesen, Alßo habe ich dieselbe auch auß disem eweren schreiben zu sonderbarer Dancknehmigkeit verspürt, vnd ist es freylich an dem, daß man zwar bey solchen grundverderblichen Zuständen die mittel vnd Weg so der allerhöchste etwa zeigen vnd verleyhen möchte nicht außer acht laßen, sondern das seinige thun, das Vbrige aber der Göttlichen Allmacht befehlen, vnd dieselbe vmb gedult vnd Beystand desto inbrünstiger ersuchen vnd anrufen eins in der gewißen Hoffnung, daß dieselbe mich in diesen von den Heßen-Caßelischen wider eyd, trew vnd glauben mir itzmahls begegnenden schweren Widerwertigkeiten dennoch nicht verlaßen, sondern entlich recht schaffen, auch mich retten, vnd ihnen ihr Böses zu seiner Zeit mit gerechter straf vergelten werde; hab im Vbrigen zu euch nochmahls das bestendige gnedige gute Vertrawen, Ihr werdet bei eweren obliegen zu meinem vnd meiner Lande besten in ewerer mir bekanten guten intention wie bißhero zu meinem gnedigen Begnügen geschehen, alßo auch künftig ferner trewlich fortsetzen, vnd habt ihr euch deßen gewißlich zu versichern, daß ich es gegen euch vnd die ewerigen mit gn. Danck in der Zeit zu erkennen nicht vnderlaßen werde, gestalt ich euch ohne das mit gn. Willen bestendig wohlgeneigt bin, Vnd verbleibe

Darmbstadt d. 28 Nov. 1645 rc. **Georg.**

Ende Nov. 1645 erhielt L. Georg von dem „neubestellten kaiserlichen General in Westphalen Grafen Peter Holzapfel genannt Melander" ein Schreiben, worin dieser u. a. den Landgrafen ersuchte, den Gen.-Major v. Eberstein eine Reise zu ihm thun zu lassen. Eberstein, dem der Landgraf das ihm von Melander zugegangene Schreiben übersandt hatte, erwiderte 2. Dez.: daß „dieses des General Milanders gutherziges Vorhaben, soviel noch zur Zeit aus dessen Schreiben zu vernehmen, dem Landgrafen bei itzigen Dero hohen Bedrangnussen seines Erachtens sehr wohl zu statten kommen und er, L. Georg, kein besser Mittel, sich des niederhessischen bösen Fürnehmens zu entschütten, ergreifen könnte, als wann derselbe in diese Verfassung mit eintreten möchte, angesehen der Kurfürst zu Köln darunter begriffen und von dessen Bruder, dem Kurfürsten zu Bayern" nicht werde gelassen werden".

Da nun aber der Landgraf der Meinung war, daß „Eberstein's Person bei damaligem gefährlichen Zustande in seinem Oberfürstenthume wohl schwerlich zu entrathen sein würde", er auch besorgte, daß ihm unterwegs Gefahr zustehen oder großes Aufmerken dadurch verursacht werden möchte, so war er, L. Georg, entschlossen, seinen Rath Schäfer an Melander zu schicken. Eberstein, an den Melander ebenfalls geschrieben, war jedoch der Ansicht, „weil der General sonderlich seine Person begehre, derselbe mit ihm sich in mündlicher Konferenz vernehmen wolle, wie diesen Sachen eine rechte Gestalt zu geben und man es am rechten Orte anzugreifen habe; und weil er auch der Stadt Marburg und anderer dem Landgrafen zustehenden Orte gedenke, derselbe werde gegen Herrn Schäfer allerdings nicht so herausgehen". Deshalb hielt Eberstein dafür, da auch alle Angelegenheiten in Oberhessen wohl bestellt und er solche Reise „in höchster Geheim" antreten und innerhalb acht Tagen verrichten würde, der Landgraf könnte ihn ohne einiges Bedenken einen Ritt zu Melander thun lassen und den Rath Schäfer zugleich mitschicken. Hiermit erklärte sich dann auch der Landgraf einverstanden.

Melanders Schreiben an den Landgrafen d. d. Köln 16./6. Dez. 1645 enthält bezüglich Eberstein's folgende Stelle:

„Sonsten thue Ew. Frstl. Gdn. Generalwachtmeisters des **von Ebersteins** (:welcher sowohl seiner kriegserfahrenheit als alter vertrawter freundtschafft halber mir von hertzen lieb vndt angenehmb sein soll:) mit verlangen erwarten" (Staatsarchiv, Kriegsangel., Conv. 151).

Nachdem Geise noch die Schlösser Rauschenberg, Blankenstein und Wolkersdorf besetzt hatte, erließ Amalie ein Manifest, worin sie sich u. a. auf die testamentarische Hälfte der Erbschaft, auf die den Erben ertheilte Ermächtigung zur Besitzergreifung, auf die Richtigkeit des kaiserlichen Prozesses und des Darmstädtischen Hauptvergleichs und auf die völkerrechtliche Befugnis berief, durch Gewalt verlorene Güter in derselben Weise wieder zu erwerben.

Unter diesen Umständen entschloß sich L. Georg, das Glück der Waffen zu versuchen. Im Einverständnisse mit dem in Westphalen eingerückten Feldmarschall Melander warb er frische Truppen.

Schreiben des Feldmarschalls Holzapfel an Piccolomini, worin er mittheilt, daß L. Georg nur auf das Geld zur Ausrüstung wartet.

Hochgeborner Hertzog. Ewr. Excell. werden mein vom gestrigen Dato an Sie abgelassenes schreiben verhoffentlich wohl empfangen und daraus mein inständiges suchen, worumb Ihrer Fürstl. Gn. zu Darmstat mit denen zu Dero vorhabenden Kriegsverfassung benöthigten geldmitteln unter arm zugreiffen nöhtig, mit mehrere verstanden haben.

Nuhn hat mihr der Herr **General Wachtmeister von Eberstein** diesen morgen durch schreiben abermahls zuvernehmen gegeben, wie Ihrer Fürstl. Gn. einig und allein auff das geld wartten; auch darbey remonstriret, wie durch die beförderung solches wercks beydes Ihrer Röm. Kay. und Königl. Mayt. von Hispanien grosser nutzen geschaffet, durch die Verzögerung aber viel guhtes würde verabsäumet werden.

Vnd weilen Ich dan vernehme, das der Obriste Beer bey Ihrer Fürstl. Gn. noch nicht einmahl angelanget, der Darmstättische Kriegs Raht und Comissarius Schäffer, so sich deswegen zu Brüssel anietzo befindet, auch berichtet, daß newe Verhindernuß eingefallen und also fast die hoffnung halb verlohren giebet, So habe ich nicht unterlassen sollen, Ew. Ex. solche sache, wie Sie an sich der hohen wichtigkeit ist, hiermit nochmahls aufs trewlichste zu empfehlen vnd zugleich dienstl. zu bitten, Sie wolten Ihrem zu der Röm. Kay. Mt. erwiesenen trewen eyfer nach an der werckstelligkeit dieser Verfassung, wordurch dem sämblichen hause Oesterreich Dienst geschehen kan, Ihres vermögenden ohrts nichts erwinden laßen vnd für erst allein dahin sehen, daß einig geld an Ihre Fürstl. Gn. gezehlet und Sie darauff zum Bruch mit Hessen Cassel schreiten mögen, gegen diese feste Versicherung,

das ein grosses, so Ich nicht beschreiben kan, dardurch befürdert vnd verhindert werden kan. Empfehle Sie damit dem starcken schutz Gottes und verpleibe Ewr. Excell. alzeit bereitwilligster gehorsamer Diner **Peter g. z. Holtzappell.**

Hamb, den 25. Aprilis Ao. 1646.

Dem ꝛc. Hertzogen von Amalfi, Ritter des güldenen Vliesses, Röm Kay. Mt., Königl. Mt. zu Hispanien geheimben Raht, Veldmarschallen vnd Gubernatorn der waffen in Niederlandtꝛc. Brüssel.

Original mit Siegel und Adresse im k. k. Kriegs-Archive zu Wien, Feld-Akten 1646 4/16

Alle diese Truppen stellte der Landgraf unter den Befehl **Ernst Albrecht's von Eberstein,** welchen er am 7. Febr. **1646** „zum General-Lieutenant über die ganze Miliz zu Roß und zu Fuß“, die zur Vertheidigung des Landes mit den alten Regimentern 6000 Mann betragen und im Nothfalle auch bis auf das Doppelte gesteigert werden sollte, ernannte. Zugleich wurde Eberstein auch als „Gubernator aller festen Plätze“ bestätigt, jedoch mit der Bedingung, daß, wenn das „Corpus der Miliz“ allenfalls auf 10—12000 Mann verstärkt und ein Feldmarschall bestellt werden würde, er diesem, sobald der L. nicht selbst gegenwärtig sein sollte, untergeordnet wäre. Zur Besoldung wurden ihm monatlich aus den Aemtern und Quartieren des Oberfürstenthums 500 Rthr., sodann aus den Quartieren, welche der Kaiser assigniren oder die oberhessischen Truppen erobern würden, ebenfalls 500 Rthlr. angewiesen, wogegen aber die ihm am 8. Juni 1644 verordnete Jahresbesoldung wegfallen sollte. Ferner sollten ihm seine „Tractamenten“ als Oberst zu Roß und Fuß, gleich anderen Obersten, bei seinen beiden Regimentern aus den Quartieren gestattet sein; nicht minder sollte er bei eben diesen 2 Regimentern **freie Disposition** nach seinem Gutbefinden haben, Offiziere annehmen und abdanken, auch den Regimentsstab bestellen können. Ebensowohl stand ihm die Administration der **Justiz** bei seinen Regimentern, dem Herkommen gemäß, frei; auch durfte er einen **eigenen Regimentsprediger** halten. Wenn demnächst Friede vom Landgrafen geschlossen werden sollte, würde er mit sämtlichen Offizieren darin eingeschlossen, auch ihm, im Fall während seiner Dienstzeit seine Güter vom Feinde eingezogen worden, Ersatz und Schadloshaltung geleistet werden. Für Bezahlung „derer bei denen Armeen extraordinarie ufgehenden Spesen, Bottenlohn, uf Kundschaft, Trompeter zu verschicken, und sonsten“ wurden ihm bei der Kompagnie zwei vakante Plätze gut gethan. Endlich sollte sein Quartier in der Festung Gießen allezeit frei offen gehalten und ihm jährlich daselbst eine ansehnliche Quantität Brennholz geliefert werden; auch das Gras und Obst auf dem Walle, sodann die Fischerei im Graben eingeräumt sein (Hild a. a. O. 62 ff.).

„Als Sie aber von der Frau Landgräfin zu Kassel feindlich angegriffen worden, haben Sie Ihn den 7. Februarii anno 1646 zu Ihrem General-Lieutenant, Gouverneur aller Ihrer Festungen und festen Plätze, Geheimten und Krieges-Rath Obristen zu Roß und Fuß bestellet; dahero denn in währender Zeit unterschiedene Örter, als Butzbach, Kirchhain, Blankenstein und Wolkersdorf belagert und eingenommen, auch manche Rencontre mit Unterhessen tapfer und glücklich gehalten.“ (Leichenrede.)

Auch der Kaiser schickte dem Langrafen Georg vier Regimenter (das Donop'sche und Jung-Nassauische zu Pferde nebst dem Bünau'schen und Sparrischen zu Fuß) zur Unterstützung (die L. G. jedoch aus seinen eigenen Mitteln bezahlen mußte.) Endlich hoffte L. Georg auf den Grafen von Ostfriesland, seinen Schwager, und erklärte, eher seinen Kopf als ein einziges Dorf des Oberfürstenthums verlieren zu wollen.

Als die kaiserlichen Regimenter bei Büdingen angelangt waren, ging ihnen der Gen.-Lieut. v. Eberstein mit etlichen hess.-darmst. Truppen zu Roß und Fuß entgegen, zog sie bei Staden in der Wetterau an sich und rückte mit denselben am 19. April 1646 vor des Landgrafen Stadt **Butzbach,** welche die Niederhessen im Okt. 1645 mittels Petardirung der Thore occupirt und besetzt hatten. Mit den aus Gießen zugeschickten groben Geschützen und Mörsern ließ nun Eberstein der Stadt dergestalt zusetzen und Bresche schießen, daß dieselbe noch an demselben Abend wieder erobert wurde. Die ausgezogene hessen-kasselsche Besatzung wurde bis Kirchhain geleitet. Darauf ließ Eberstein auch Schmalkalden besetzen.

Bei der Wiedereroberung der Stadt Butzbach war auch J. J. Winckelmann, der nachherige hessische Historiograph, den L. Georg mit in den Kriegsrath gezogen hatte, gegenwärtig. Derselbe verließ jedoch den General von Eberstein, welcher **„alles nach seinem hitzigen Kopfe hätte einrichten wollen"**, und begann damals seine wissenschaftliche Laufbahn. (Rommel, Gesch. von Hessen VIII. 697, Anm.)

Schon am 15. April 1646 hatte L. Georg zur Justifizirung seiner Sache mit Hessen-Kassel seine Widerlegungsschrift gegen das kasselsche Manifest der schwedischen Generalität übergeben lassen und dieser darin auseinandergesetzt, daß er nicht zu feind licher Beleidigung der Königin und Krone Schweden, sondern nur zu seiner von Got- und der Natur, auch in den Reichsverfassungen nicht nur erlaubten und allen Reichst-fürsten kraft deren Reichsfreiheit billig zugelassenen, sondern auch ihm als dem Vater und Beschützer seiner Lande und Leute obliegenden und gebotenen Defension und Rettung gegen Hessen-Kassel die Waffen ergriffen habe. Nun ließ man es schwedischerseits auch dahin gestellt sein, was für Recht oder Unrecht der eine oder der andere Theil in diesem Falle zu haben glaubte; und da es eine Angelegenheit wäre, die nicht eigentlich mit dem Kriege etwas zu thun habe, so wolle man sich dann auch nicht weiter darein mengen und sich nur auf das beschränken, was man etwa auf gütlichem Wege thun könnte.

Des Landgrafen Werbungen und namentlich die Ansichziehung der kaiserlichen Regimenter aber kamen den Schweden verdächtig vor, und als der Marsch nach Oberhessen gehen sollte, so hatte Torstenson schon am 15. Mai den Landgrafen schriftlich ermahnt, diese der Königin höchst präjudizirlichen Werbungen einzustellen, besonders aber die feindlichen Regimenter wieder zu entlassen, sich derselben nicht im geringsten anzunehmen oder für die Seinigen zu halten und den Streit mit Hessen-Kassel in der Güte beizulegen, widrigenfalls sollte Wrangel die erwähnten kaiserlichen Regimenter sowohl wie auch den Landgrafen selbst feindlich behandeln und ihnen so wehe thun, als er nur könnte; der Landgräfin Amalie aber wurde versichert, daß man nichts verstatten würde, was ihr und ihrem Lande Lande zuwider sein könnte.

Als Karl Gustav Wrangel mit der schwedischen Hauptmacht (8000 Reiter und 15000 Mann Inf.) an der Weser stand, erhielt er von Turenne die Nachricht, daß derselbe gegen den Anfang Juni bei Bacharach über den Rhein kommen und sich dann mit ihm vereinigen wollte. Um den Turenne desto sicherer an sich ziehen zu können, vereinigte er sich nach Eroberung von Stadtberge mit den Niederhessen unter Geise und marschirte über Marburg nach Wetzlar, wo er noch durch die fliegende Armee des Königsmark verstärkt wurde. Zuvor (31. Mai) rückte jedoch Wrangel vor die Festung Gießen, um den Landgrafen Georg zur Entlassung der kaiserlichen Regimenter zu zwingen. Da es so den Anschein hatte, als ob Gießen angegriffen werden sollte, so zog der Gen.-Lieut. v. Eberstein seine Regimenter zusammen und lagerte sie vor die Festung; und als Wrangel bei Marburg aufbrach und „mit etlichen Regimentern zu Pferde, auch einigen kommandirten Knechten und Stücken" gerade auf Gießen losmarschirte und sich unfern davon bei dem Kirchhofe aufstellte, sodaß nun jedermann mit Bestimmtheit glaubte, daß man zum Angriffe der Festung schreiten würde, so traf Eberstein in derselben alle nöthigen Vertheidigungsanstalten und logirte seine Regimenter, welche auf den Wiesen kampirten, auf die andere Seite der Festung mit guter Ordre in Sicherheit. „Die Fußvölker zogen sich auf die Contre-Escarpe und die Reiter entlängst dem Stadtgraben". Bis dahin war Wrangel zwar den obgedachten vier kaiserlichen Regimentern gefolgt, weil er aber gesehen, daß er denselben nichts anhaben konnte, marschirte er noch an demselben Tage an der Stadt vorbei und begab sich wieder zur Armee (Theatr. Eurp. V. 858 u. 873² und Chemnitz, Der Königl. Schwed. in Deutschland geführte Krieg IV. 6. Buch 175² u. 176.) In Wetzlar stellte Wrangel über Ernst Albrecht's v. Eberstein Güter in Gehofen und Reindorf die in meiner „Korrespondenz" S. 137 abgedruckte Salvegarde aus.

Ein Schreiben des Generals Wrangel an den v. Eberstein, d. d. Hauptquartier bei Omneburg (Amöneberg) den 16. Juni 1646 über denselben Gegenstand enthält die Bitte an ꝛc. Eberstein, den Landgrafen unter allen Umständen zu vermögen, die fraglichen Regimenter zu dimittiren, indem er sonst genöthigt sei, der ihm ertheilten Ordre zu

folgen und den Landgrafen als Feind zu behandeln. Zugleich wiederholt derselbe diese Ansinnen in einem zweiten Schreiben d d. im Lager bei Amöneburg den 21. Juni 1646.

In einem weiteren Schreiben an Eberstein, d. d. aus dem Lager bei Amöneburg am 8. Juli 1646, macht derselbe dem Landgrafen und seiner Regierung eine Reihe von Vorwürfen, welche sodann von Eberstein, d. d. Gießen 19./9. Juli Punkt für Punkt mit Energie, Scharfsinn und Gründlichkeit in der ihm eigenen schlagenden Weise zurückgewiesen und widerlegt werden. Darauf erfolgte am 19. Juli aus dem Feldlager bei Lollar ein äußerst heftiges Antwortschreiben Wrangel's an Eberstein, welches letzterer übrigens unbeantwortet ließ.

Wrangel schlug nun d. d. im Feldlager bei Gießen den 28. Juli eine mündliche Konferenz von Deputirten zwischen seinem Lager und der Festung Gießen vor, wozu er den Generalmajor Duglas und den Kriegs- und Assistenzrath Erskein ernannte, welche denn auch am 29. Juli, nachmittags um 2 Uhr an dem benannten Orte mit den von dem Landgrafen ernannten Deputirten, nämlich dem Generallieutenant von Eberstein und dem Rath Scheffer, zusammentraten, um wegen Abschaffung der Armatur und angenommenen Verfassung des Landgrafen mündlich zu verhandeln. Nachdem Letzterer das mündliche Referat seiner Abgeordneten entgegen genommen, antwortete er im allgemeinen ablehnend. Mittlerweile hatten sich die schwedischen und französischen Armeen vereinigt, worauf Wrangel und Turenne den genannten Kriegs- und Assistenzrath Erskein als Bevollmächtigten von neuem an den Landgrafen sendeten, um in dieser Angelegenheit ferner zu traktiren. Der von Eberstein war dabei, äußerlich wenigstens, nicht weiter betheiligt. Indessen haben doch, wie aus den Akten ersichtlich, zwischen Eberstein und dem Grafen Löwenhaupt im Oktober und November 1646 noch fortwährend Korrespondenzen deshalb stattgefunden.

Am 12. Juni war Wrangel von Wetzlar wieder aufgebrochen und vor die mit kaiserlichen und bayerischen Truppen besetzte Festung Amöneburg marschirt, welche er 15. Juni eroberte. Der General-Major Geise aber hatte das nicht weit von Gießen gelegene Schloß Gleyberg angegriffen. Der darauf kommandirende Capitain hatte so lange Zeit begehret, bis er sich durch einen Trommelschläger von dem General-Lieut. v. Eberstein zu Gießen Verhaltungsbefehle eingeholt. Weil dieselben aber dahin lauteten, daß er sich bis auf den letzten Blutstropfen vertheidigen sollte, so wurde ihm mit 8 Geschützen so lange zugesetzt, bis er das Schloß, dessen Besatzung schon zwei Tage lang kein Wasser und Brot hatte, übergab (vgl. Chemnitz a. a. O. IV, 6. Buch 185).

Jetzt rückten auch noch der Erzherzog Leopold Wilhelm, Hatzfeld, Geleen und Johann von Werth mit der kaiserl.-bayrischen Armee (zusammen 30000 Mann stark) von Aschaffenburg, Hanau, Gelnhausen, Friedberg und Butzbach heran, sodaß beide feindliche Hauptarmeen die geplagte Wetterau wie eine große, reißende Flut überschwemmten.

Als die Kaiserlichen und die Bayern bei Gießen anlangten, ritt ihnen der L. Georg mit den Seinigen entgegen; und hier war es, wo der Erzherzog L. W. Ernst Albrechten v. E. zum ersten Male als Freund begrüßte, denn als Feind hatte er seine Verdienste bereits in Böhmen (1639 u. 1640) und bei Wolfenbüttel (1641) schätzen gelernt.

Nachdem sich der Erzherzog durch Vereinigung mit den landgräflichen Truppen verstärkt hatte, ging er sofort auf die Feinde los, welche aber bei seiner Ankunft Amöneburg verließen und bei Kirchhain eine feste Stellung einnahmen. Die Verbündeten setzten sich bei Homberg an der Ohm (sodaß also beide Hauptarmeen nur eine halbe Stunde von einander standen) und suchten es zu einer entscheidenden Schlacht zu bringen; es kam jedoch nur zu einigen hitzigen Scharmützeln, und Mangel an Lebensmitteln und eine verderbliche Pferdeseuche nöthigten den Erzherzog, das Lager bei Homberg bald (6. Juli) wieder zu verlassen. Die kaiserl.-bayerischen Truppen gingen über Grünberg, Laubach, Hungen und Nidda wieder zurück und bezogen bei Friedberg und Ilbenstadt verschanzte Lager. Sogleich nach ihrem Abzug besetzte Geise Schweinsberg und Homberg an der Ohm, und der Oberst-Lieut. Motz bemächtigte

sich in Verbindung mit einigen schwed. Truppen am 10. Juli der Stadt Schmalkalden und machte die daselbst befindliche Werbung vom 4 Komp. zu Pferde und 2 zu Fuß rückgängig.

Am 30. Juni 1646 schreibt der Landgraf von Gießen aus an den General-lieutenant von Eberstein, wie seine Abgeordneten diesen Morgen aus Homberg an der Ohm über ihre Verrichtung bei der kaiserlichen Generalität Relation eingeschickt, welche ihm nunmehr ebenfalls kommunizirt worden; weil nun der Landgraf daraus ersehen, daß er, Eberstein, den genannten Abgeordneten mit gutem ersprießlichem Rath beizuspringen und das Hauptwerk dadurch zu fördern vermöge, so wolle der Herr General-lieutenant dies thun und insbesondere wegen Ueberlassung des Alt-Nassauischen Regiments gegen das Sparrische, sowie wegen der künftigen Verfassung und Versicherung des Landgrafen das Nöthige vornehmen und deshalb nicht allein mit dem Grafen Holzapfel, sondern auch mit dem Generalfeldzeugmeister von Fernemont und dem Oberkammerherrn Grafen von Schwarzenberg hierüber eine vertrauliche Unterredung halten.

Am 18. Juli folgten die Schweden und Niederhessen dem kaiserl.-bayer. Heere nach und marschirten, nachdem sie bei Lollar (1 Meile oberhalb der Festung Gießen) so lange verweilt, bis 28. Juli die Turenne'sche Armee endlich zu ihnen gestoßen war, an der rechten Seite der kaiserl. Lager vorbei (am 3. Aug. durch Roßbach) über Homburg an der Höhe, Ursel und Bonnamös nach Windecken und Gelnhausen. Nun sahen sich die Kaiserlichen selbst von dem Main abgeschnitten und nach dem Verlust ihrer Magazine dem größten Mangel ausgesetzt, weshalb sie sich eiligst an die Lahn nach Limburg zogen. Wrangel benutzte ihre Schwäche, um eine Unternehmung auszuführen, die dem Kriege eine ganz andere Wendung geben sollte. Er entschloß sich nämlich, dem Laufe der Donau zu folgen und mitten durch Bayern gegen die österreichischen Grenzen hereinzubrechen. Zunächst ging er nach Aschaffenburg und versicherte sich des Hochstifts Mainz. Zu Aschaffenburg trennte sich der niederhessische General-Major Geise von der schwed. Armee, weil er zu Hause mit den Oberhessen zu thun hatte, und marschirte nach Ziegenhain. Nachdem nun auch hierauf die Kaiserlichen von der Lahn über Schweinfurt nach Franken und in die Ober-Pfalz gezogen waren, ging der Privatkampf zwischen den beiden hessischen Häusern wieder ernstlich an, „denn es bekam der Heßen-Darmstädtische General-Lieutenant Ernst Albrecht von Eberstein Zeit, Luft und Occasion, seinen Valor gegen die Nieder-Heßisch-Kaßelischen, welche ihre Truppen wiederum von der schwedischen Haupt-Armada separirt, zu erweisen“ (s. Theatr. Europ. V. 912).

Am 14. Aug. 1646 ertheilte L. Georg Ernst Albrechten v. Eberstein den Befehl, die von der Landgräfin Amalie Elisabeth eroberten oberhessischen Städte, Festungen und Schlösser (darunter Marburg, Kirchhain, Rauschenberg, Blankenstein und Wolkersdorf) wieder zu nehmen.

Zunächst rückte nun Eberstein am 15. Aug. vor die Stadt Kirchhain und ließ es beschießen. Dadurch und durch „sonst gebrauchten Ernst“ wurde der darin gelegene niederhessische Kommandant und Oberst-Wachtmeister J. Fr. von Uffeln gezwungen, am 17. Aug. die Stadt mit „aller Angehörung einzuräumen und noch diesen Abend den Abzug an die Hand zu nehmen“.

Die ausziehenden Niederhessen sollten mit „genugsamer Convoy“ am 17. abends nach dem Neustädtlein und am folgenden Tage nach Ziegenhain convoyirt werden. Als sie nach dem eine Meile von Kirchhain gelegenen Städtchen Allendorf kamen, trafen sie den hessen-kasselschen Gen.-Major Geise an, welcher, von der Belagerung der Stadt Kirchhain benachrichtigt, sich von der franz.-schwed. Armee getrennt und über den Spessart zurück zum Entsatz herbeigeeilt war. Als Geise jedoch von dem die aus Kirchhain abgezogene Besatzung begleitenden Cornet hörte, daß Eberstein ihm stehen würde, nahm er den v. Uffeln an und hoffte, in den nordwestlich von Ziegenhain an der Schwalm gelegenen Orten Rommershausen, Dittershausen und Allendorf für seine Truppen einen Ruhepunkt zu finden.

Nachdem aber am 18. Aug. früh 6 Uhr die 2000 Reiter und Dragoner (unter Feldm.-Lieut. v. Mercy), welche der Erzherzog Leopold Wilhelm gegen Geise kommandirt, als er erfahren hatte, daß derselbe mit seinen Völkern von der französisch-schwedischen

Armee abgegangen sei und sich in der Nähe befinde, in Kirchhain angelangt waren, marschirten noch an demselben Tage Eberstein und Mercy über die Neustadt nach einem ½ Meile von Ziegenhain gelegenen Walde, wo sie von einem kleinen Knaben in Erfahrung brachten, wohin die Niederhessen ihren Marsch genommen. Nun ritt Eberstein, um zu recognosziren, selbst vor; und als er der Niederhessen Schildwachten ersah, ging er auf dieselben und dann auf die feindlichen Schwadronen los und brachte dieselben nachmittags zwischen 3 und 4 Uhr in solche Konfusion, daß viele nieder gemacht wurden und etliche Standarten, die Bagage (darunter L. Ernst's Leibkutsche), viele Pferde und „stattliche Beute“ in die Hände der Sieger fielen. Was übrig geblieben, nahm gegen Ziegenhain und theils gar gegen Kassel die Flucht. Eberstein ließ die gegen Kassel sich retirirenden Niederhessen durch „starke Truppen“ verfolgen und ließ auch die Flüchtigen in den Wäldern suchen. Zwei Quartiere der Niederhessen gingen in dem Tumulte durch eigene Verwahrlosung in Feuer auf, viele Kutschen und Wagen, die die Oberhessen nicht hatten fortbringen können, verbrannten mit den sich darin verkrochenen Leuten. Eberstein wartete drei Stunden in dem unter den Ziegenhainischen Kanonen befindlichen Walde auf seine Leute, welche die Niederhessen verfolgt, auch vermeinte er, es würde sich Geise den sich gegen Kassel retirirenden 2 Regimentern anhängen. Da Geise aber Ziegenhain nicht verlassen wollte und die Nacht eingefallen war, so ging Eberstein wieder über die Schwalm, ließ drei Losungsschüsse thun, damit die Niederhessen von seinem Standorte Kenntnis erhalten sollten, und kampirte daselbst über Nacht. Auch am anderen Morgen ließen sich keine feindlichen Truppen oder Parteien sehen. Die Oberhessen nahmen deshalb ihren Marsch wieder zurück nach Kirchhain, nachdem sie das Städtchen Treysa unter den Augen der Niederhessen ausgeplündert hatten.

Gleich nach seiner Zurückkunft schrieb Eberstein an den Ober-Kommissar J. W. Schäfer zu Gießen, er, Eberstein, befinde für rathsam, daß nunmehr Kirchhain und Butzbach befestigt würden, was dem Landgrafen also zu hinterbringen wäre.

Nun schritt Eberstein zur Wiedereroberung von Rauschenberg und Blankenstein. Ersteres wurde 18. Aug. per accord eingenommen und der Kommandant am 19. bis Ziegenhain geleitet. Am 20. Aug. ging Eberstein von Kirchhain nach Rauschenberg, um seine Völker und Kanonen an sich zu ziehen. Nachdem er auch das Nöthige wegen Besetzung und des Bauwesens verfügt hatte, marschirte er mit den Völkern nach Staufenberg, wo er noch an demselben Tage, wenn auch sehr spät, ankam. Beides geschah aus dem Grunde, „daß der Feind nicht wisse, was sein Intent, und ob seine Völker aus einander gehen oder nicht, als auch wieder etwas an Handgranaten und andern bedürfenden Nothwendigkeiten von Gießen abholen zu lassen und auf Blankenstein zu gehen“. Mercy aber kehrte mit seinen Truppen am 20. Aug. über Grünberg und Laubach zur Hauptarmee zurück.

Am 22. Aug. zu Mittag rückte Eberstein nun wirklich vor das Haus Blankenstein. Nachdem dasselbe zwei Tage lang beschossen worden, ergab es sich, und der darauf gelegene niederhessische Capitain Wider zog am 24. Aug. ab. Hiernach wurden Eberstein's Truppen an den Grenzen untergebracht, um der Niederhessen Streifereien zu verhüten und deren Unterthanen in Kontribution zu setzen.

Nachdem nun auf Befehl der Landgräfin alle verfügbaren Truppen zur Unterstützung Geise's herbeigekommen waren, rückte derselbe am 2. Sept. mit 4000 Mann und 6 schweren Geschützen vor Kirchhain und zwang den Kommandanten Oberst Holzapfel nebst seiner Besatzung zur Uebergabe, nachdem ein Sturm von den darin befindlichen 6 Kompagnien Oberhessen abgeschlagen war und ehe der Gen.-Lieut. v. Eberstein, der mit einem Entsatz-Corps bereis im Anmarsch gewesen, Zeit gehabt, sein Vorhaben auszuführen. Nachdem Geise die Festungswerke von Kirchhain hatte demoliren lassen, wollte er Alsfeld angreifen. Als er jedoch erfuhr, daß Eberstein im Anmarsche war, schickte er seine Geschütze und Munitionswagen (8. Sept.) nach Ziegenhain und führte (8. Sept. mittags) seine Truppen über Neustadt ebenfalls nach genannter Festung, um unter deren Schutze „zu verhüten, damit der Eberstein nicht ferner ins Land möchte brechen“ (Theatr. Europ. V. 930).

Eberstein aber suchte seinen Feind und war am 5 Sept. nach Hacheborn (nördl. von Staufenberg) marschirt, hatte daselbst auf der Höhe „die drei großen Stücke zur Losung lösen lassen“ und war dann weiter bis Wittelsberg (2 St. südl. v. Amöneb.) gegangen. Da er befunden, daß der Feind diesseits Kirchhain gestanden, hat er die Losung wiederholt und sich dort aufgestellt. Unterdessen ließ er auch rekognosziren, wie es um die Amöneburg stünde, ob dieselbe besetzt wäre oder nicht. Um diese Zeit langte auch der Oberst Holzapfel, „der accordiret und bei Nacht und Nebel aus dem Posten (Kirchhain) gezogen, mit den Völkern“ bei ihm an.

Da Eberstein den Feind dort nicht antraf, wandte er sich wieder zurück nach Staufenberg und erreichte am 8. Sept. bei sinkender Nacht Großenbuseck. Von dem zur Rekognoszirung ausgeschickten Oberst-Wachtmeister Funcke ging ihm die Nachricht zu, das niederhessische Hauptquartier sei diese Nacht zu Lehrbach (südwestl. von Kirchhain) gewesen, die Hessen hätten „ihr Aufsehen auf Eberstein's Intentionen, wollten heute daherum still liegen, hielten keinen Steinwurf im Marsche aus“.

Am 9. Sept. mit angehendem Tage setzte Eberstein den Marsch nach Lindenstruth fort. Auf dem Marsche erhielt er von dem Oberst-Lieut. Seidler ein Schreiben worin ihm berichtet wurde, daß die Niederhessen „nach erlangter Nachricht von der Konjunktion [mit westphäl. Völkern*)] gestern ihre schweren Stücke nebst den Munitionswagen nach Ziegenhain geschickt, darauf mittags mit ihren Völkern durch die Vorstadt zur Neustadt gefolgt wären und stünden jetzt um Ziegenhain; sie hätten die Absicht gehabt, Alsfeld zu attaquiren“. Eberstein nahm nun seinen Lauf nach Romrod, wo er bei sinkender Nacht ankam.

Am 10. Sept. brach Eberstein mit dem Tage aus Romrod auf, konnte aber wegen des eingetretenen nassen Wetters nur bis Altenburg (südl. v. Alsfeld) kommen. Er besichtigte von da aus Alsfeld und bat den Landgrafen um Zusendung von Schaufeln und Spaten, diesen Ort fester zu machen. Das nasse Wetter hinderte auch den Oberst-Wachtmeister Funk, etwas an dem Feinde auszurichten.

Bis zum 14. Sept. hatte Eberstein sein Quartier in Altenburg, die Niederhessen aber standen immer noch bei Ziegenhain „unter dem Schutze der Stücke“. Unter solchen Umständen konnte Eberstein dem an einem so vortheilhaften Orte stehenden Feinde, der auch „an Proviant und aller Nothdurft genugsame Zufuhr“ hatte, auf keinerlei Weise beikommen und konnte ihm im günstigen Falle nur durch Parteien Schaden zufügen. Als er am 12. Sept. erfuhr, „ob sollte der lange Heß (ein kühner Reiteroberst, Rommel a. a. O. VIII. 701) mit einer Partei unweit dem Hirschberge stehen“, schickte er den Obersten Donop mit einigen Truppen dahin, der aber unverrichteter Sache zurückkam. Ebenso konnten auch die von Eberstein gegen den Feind nach Ziegenhain kommandirten beide Parteien nichts ausrichten.

Zu Eberstein's Unterstützung kam um diese Zeit der kurkölnische, zum Grafen von Holzapfel erhobene General-Feldmarschall Peter Melander (bis 1640 in hessenkasselschen Diensten) mit 600 Pferden und 300 Musketieren herbei (10. Sept. in Ebers- und Simmersbach, zwischen den Dillenb. und Blankenst. Grenzen gelegen, 11. Sept. in Frankenbach und Wilsbach im Amte Hohensolms, 12. Sept. in Weidenhausen bei Blankenstein). Am 13. Sept. früh 9 Uhr langte der Graf in Gießen, am 14. Sept. in Kirtorf an, wo er sich mit Eberstein „conjungirte“. Weil es etwas spät geworden, ehe des Feldmarschalls Völker alle herübergekommen waren, so mußten die vereinigten Truppen noch bis zum andern Tage in Kirtorf stehen bleiben. Der Feldmarschall war ebenfalls der Meinung, daß Kirchhain „wieder gebaut würde“, wenn die Mittel zu dessen Verproviantirung und die dazu nöthigen Leute beschafft werden könnten. Am Morgen des 15. Sept. erklärte er, der Feldm., „daß seine Gelegenheit es vor dieses Mal nicht erleiden wollte, in die Länge bei den Oberhessen zu stehen; weil er aber begierig wäre, dem Landgrafen zuvor einen Dienst zu leisten, um diesen Ritt nicht vergebens gethan zu haben, so gäbe er seinen Rath dahin, daß der Landgraf den Posten zu Kirchhain aufs

---

*) In einem Schreiben v. 10. Sep. sagt E. A. v. E.: „die westphälischen Truppen sein ziemlich undisciplinirt“.

neue fassen und dazu alle nöthigen requisita zur Hand bringen lasse, wobei er erbötig wäre, alle seine bei sich habenden Völker zu Roß und Fuß mit arbeiten zu lassen". Nach Eberstein's Ueberzeugung würde der Graf auch durch seine Kavallerie aus dem Niederfürstenthume so viel als möglich an Früchten in den Posten bringen helfen, wenn der Landgraf ihn darum ersuchte.

Noch am 15. Sept. rückten Holzapfel und Eberstein bis nach Zell an der Schwalm (½ St. von Ziegenhain) vor und langten dort gegen Mittag an. Sie ließen sofort einige Parteien gegen Ziegenhain gehen und folgten darauf mit einigen Truppen nach, in der Hoffnung, daß der Feind herauskommen sollte. Da dieser sich aber nicht „außer dem Schutz der Stücke" begeben wollte, so kam es zu weiter nichts, als daß man „einzeln mit einander scharmützirt." Der Graf und Eberstein marschirten nun nach Kirchhain, mit dessen Befestigung sie am 18. Sept. beginnen wollten. Am 20. Sept. hatten sie auch Wolkersdorf wieder erobert. Der Lieut. Haselbein sollte es mit etlichen Knechten besetzen, sollte sich aber besser und fleißiger darin verhalten, als es in Butzbach und Königsberg geschehen. Am 21. Sept. waren sie schon bis Geismar (nördl. von Frankenberg) vorgerückt. Da erhielt der Feldmarschall von dem Kurfürsten von Köln ein Schreiben, worin ihm mitgetheilt wurde, daß die Niederhessen 5 Komp. zu Fuß, welche der Sparr nach Zons und Kaiserswerth hätte schicken wollen, überfallen und geschlagen und der Rabenhaupt sich vor Zons gelagert habe, er, Holzapfel, sollte „deshalb hinunter eilen, man könnte nicht zwei Hasen auf einmal fangen." Holzapfel mußte deshalb sofort mit seinen Truppen aufbrechen, weil er am 23. Sept. schon in Wetzlar stehen wollte. Auf sein Verlangen und um ihm einen Gegendienst zu erweisen, wurde ihm das Nassauische Regiment mitgegeben, welches er nicht lange aufhalten wollte*).

Am 22. Sept. früh traf Eberstein wieder in Kirchhain ein, wo er die Armirungsarbeiten mit allem Eifer fortsetzen ließ.

Da Geise mit überlegenen Kräften nicht hatte angegriffen werden können und die drohende Gefahr des Kurfürsten von Köln den Grafen Holzapfel bereits am 21. Sept wieder zum Abzuge genöthigt hatte, so mußte Eberstein sich damit begnügen, Kirchhain aufs neue in Vertheidigungszustand setzen zu lassen. Geise aber rückte 30. Sept vor die Stadt Alsfeld. Die von ihm unternommene Belagerung dieser Stadt, welche durch den Oberst.-Lieut. vom Ebersteinischen Leibregimente zu Fuß P. Seidler befehligte 600 Mann starke Besatzung und durch die braven Alsfelder heldenmüthig vertheidigt wurde, dauerte bis zum 5. Okt.

Vor den Mauern dieser Stadt fochten die Ober- und Niederhessen mit einer unerhörten, durch frühere Fehden zwischen Alsfeld und Ziegenhain und durch Religionseifer gesteigerten Wuth. Nachdem die Niederhessen die Vorstädte verbrannt und eine Bresche geschossen hatten, drangen sie mit stürmender Hand in die Stadt; allein durch die unerschütterliche Tapferkeit der Besatzung sowohl als der Bürgerschaft wurden sie mit großem Verluste zurückgetrieben und bis über eine Stunde weit nach Kirtorf hin verfolgt, wobei jedoch die Nachsetzenden das Mißgeschick hatten, im Walde bei Ohmes in einen Hinterhalt zu gerathen und nach dem männlichsten Kampfe fast alle getötet zu werden. Es fanden hier 60 junge Alsfelder, unter ihnen ihr tapferer durch einen Denkstein geehrter Anführer, Scharch, einen rühmlichen Tod. Die Belagerer stürmten jetzt von neuem, fanden aber immer noch den gleichen Widerstand; ja der wackere Bürgermeister Konrad Haas stieg sogar, als es an Blei zum Schießen gebrach, auf das Dach der Kirche und riß mit einer Axt das Blei aus den Rinnen, während dem sein eigenes Haus vor seinen Augen in Flammen aufging. Endlich siegte jedoch die feindliche Uebermacht und die Stadt mußte sich auf Accord ergeben, vermöge dessen die gemeinen Knechte der darin gelegenen vier Kompagnien vom Ebersteinischen Regiment zu Fuß untergesteckt, sämtliche Offiziere aber bis zur Erlegung der Ranzion nach Kassel gebracht wurden (Fr. Hild, Militär-Chronik I. 71 f. und Rommel a. a. O. VIII. 703).

---

*) Rabenhaupt, welcher Zons belagerte, hatte nämlich dem Stellvertreter Holzapfel's, Obersten Sparr, von der bei Köln gelegenen Feste Hammersbach getrieben und demselben auf dem Wege nach Zons eine bedeutende Niederlage beigebracht; schon stand er mit dem kurkölnischen Kommandanten von Zons in Unterhandlung, als gerade Holzapfel zum Entsatz herbeieilte.

Nach der Eroberung von Alsfeld suchte Geise die südlich davon gelegenen Städte Herbstein und Ulrichstein zu bezwingen, in welcher Gegend auch der Graf Gustav Adolf v. Löwenhaupt zu ihm stieß, der auf den Wunsch der Landgräfin Amalie über Lippstadt und Korbach mit 3000 Schweden zu Geise's Verstärkung herbeigeeilt war. Die Schweden brandschatzten des Landgrafen Lande und hausten übel darin; auch Geise fuhr fort, im Oberfürstenthume Hessen Gewaltthaten zu verüben. Die Schweden gingen von einem hessen-darmstädtischen Amte (Frankenberg, Rauschenberg, Romrod und Ulrichstein) zum andern, um den Niederhessen den Rücken zu decken, wenn sie sich des einen oder des andern von hessen-darmst. Truppen besetzten Ortes bemächtigen wollten, und damit der General v. Eberstein verhindert würde, den Entsatz vorzunehmen.

Am 5. Nov. hielt Eberstein zwischen Betzberg und Gleiberg (bei Gießen) Rendezvous und forderte sämtliche Obersten zum Kriegsrath. Da es wegen Mangels von Fourage unmöglich war, in der Gegend bei Gießen stehen zu bleiben, es auch nicht rathsam erschien, den bei Romrod stehenden viel stärkeren Feind (bei dem die Schweden noch standen) zu suchen und anzugreifen; so wurde für gut befunden, mit den landgräflichen und westphälischen (zur Reichshülfe wider die landfriedbrüchigen Thätlichkeiten der Niederhessen zugeschickten) Truppen (350 Pferde unter dem Kommando des Obersten Hüll) nach Frankenberg zu gehen, dort Posto zu fassen, den Herzog von Holstein daselbst zu erwarten, Parteien nach Niederhessen zu schicken und zu versuchen, ob man den Feind nicht aus des Landgrafen Landen ziehen und eine Diversion machen könnte. Damit war auch der Landgraf einverstanden.

Eberstein marschirte noch an demselben Tage bis Wilsbach, den 6. nach Breidenbach (von wo aus er den Herzog von Holstein ersuchte, sich ebenfalls nach Frankenberg zu begeben) und den 7. durch den Breidenbacher Grund nach Frankenberg, woselbst er des Morgens ankam. Am folgenden Morgen (8. Nov.) schickte er eine Partei gegen den Feind, besah den Posten, fand ihn an verschiedenen Stellen sehr schlecht, ließ den Herzog nochmals ersuchen, seinen Marsch nach Frankenberg zu beschleunigen und schickte einen Lieutenant mit 50 Pferden aus, der Nachricht über des Feindes Stellung einholen sollte.

Als Löwenhaupt und Geise am Vogelsberge standen, erfuhren sie, daß sich Eberstein (der bis zu dem Eintreffen der ihm von Melander zugesagten Verstärkung jedes ernstliche Gefecht vermeiden wollte) auf dem Marsche nach Frankenberg befinde. Sie beschlossen sofort, ihren Gegner anzugreifen, brachen deshalb am 7. Nov. eiligst von Romrod auf, marschirten über Homburg a. d. Ohm nach Marburg, wo sie 8. Nov. gegen 3 Uhr nachmittags ankamen, ließen ihre Bagage in Werde bei Marburg stehen, gingen in Eilmärschen weiter über Wetter, Wolkersdorf nach Frankenberg und hielten die Nacht über in einem Walde bei Frankenberg so lange, bis das Fußvolk und ihre Geschütze nachgekommen waren.

Dem General v. Eberstein war in der Nacht um drei Uhr aus Kirchhain die Nachricht zugekommen, daß der Feind den 8. nach Marburg marschirt sei; man wußte aber nicht, ob die Schweden noch bei ihnen stünden. Da der Herzog von Holstein noch nicht eingetroffen war, auch die ausgeschickten Parteien noch nicht wieder zurück gekommen waren, und weil Eberstein kein Fußvolk bei sich hatte, so beschloß derselbe, sich bei Tagesanbruch „hinaus in gute Postur zu setzen" und die ihm zugesagte Verstärkung und seine Parteien zu erwarten. Nachdem Eberstein mit dem Oberst-Lieut. Witte die Posten und Berge, wo sie sich aufstellen wollten, besehen, befahl er, zu Pferde blasen zu lassen und über die Eder zu marschiren. Sein Oberst Gall trat auch den Marsch sofort an, der Oberst Hüll aber marschirte zu einem anderen Thore hinaus und zeigte dem Feinde den Weg durch die Eder; außerdem versperrte er durch die vielen Wagen, die er bei sich hatte, die Straße dermaßen, daß viele Leute deswegen im Stiche blieben. Nachdem nun der General von Eberstein, der anfänglich glaubte, nur ein starkes, feindliches Corps vor sich zu haben, sich auf dem Totenberge hinter der Stadt (auf jenem Totenberge, wo einer alten Sage zufolge Karl der Große in einer blutigen Schlacht die Sachsen besiegt hat) aufgestellt hatte, marschirte er „in guter Ordre" ab.

Bei Tagesanbruch hatten sich nämlich die Schweden und Niederhessen vor der Stadt in Schlachtordnung aufgestellt. Die schwedische Reiterei und das hessische Regiment Rauchhaupt unter Löwenhaupt bildeten den linken, die niederhessische Reiterei den rechten Flügel und das Fußvolk die Mitte. Von beiden Flügeln wurden 150 Pferde und des Grafen Löwenhaupt Leibkomp. voraus kommandirt, dann folgte eine schwedische und eine niederhessische Eskadron, mit denen Löwenhaupt selbst vorging.

Der Graf Löwenhaupt, welcher der Meinung war, daß Eberstein im Begriff sei, den Rückzug ohne Gegenwehr anzutreten, warf die feindlichen Feldwachen gegen die Thore von Frankenberg und folgte dem Feinde auf dem Fuße nach, ließ auch dem Gen.-Major Geise sagen, weil Eberstein abziehen wollte, so sollte er ihm eiligst mehr Truppen schicken, er wollte sich eiligst dem Feinde anhängen und ihm so lange folgen, bis derselbe zum Stehen gebracht würde; worauf ihm Geise auch noch 2 schwedische Eskadrons und das ganze Rauchhaupt'sche Regiment nachschickte.

Als es nun „aus dem Scharmützieren zur Aktion und ordentlichen Charge mit Eskadronen gekommen war“, warf Eberstein des Feindes Schwadronen auf drei Musketenschüsse zurück und marschirte darauf wieder „mit guter Ordre“ bis in den Wald, wo er sich noch einmal gegen den wieder nachfolgenden Feind aufstellte. Es kam wieder zur Charge und Eberstein ließ auch eins von seinen zwei Geschützen lösen. Bei dem ersten von diesem so tapfer abgeschlagenen Angriffe hatte Löwenhaupt schon alles für verloren gehalten. Unterdessen aber waren die westphälischen Reiter zum Weichen gebracht und von den landgräflichen Truppen zwei Regimenter in einander gelaufen und in Konfusion gekommen; denn dieselben waren sehr schwach. Der Oberst Hüll hatte höchstens 80 Pferde bei dem Treffen, der Graf von Nassau ca. 60, Donop 60, Burgsdorf desgl., sodaß ein Mann gegen drei hatte stehen und fechten müssen. Als nun auch Geise mit dem linken Flügel in voller Stärke ankam und Eberstein den Kampf sehr ungleich werden sah, trat letzterer nach „tapferer Resistenz“ den Rückzug ins Kölnische Land an (Theatr. Europ. V. 938, 957 u. 958).

Er ging über Hallen- und Winterberg in die Gegend von Ölpe bei Attendorn und sammelte dort seine zersprengten Truppen. Auch langte das vor diesem Treffen nach Niederhessen kommandirte Corps ohne Verlust, aber reichlich mit Frucht versehen, bei ihm wieder an. Von niederhessischer Seite waren mehr tot auf der Wahlstatt liegen geblieben, als von der oberhessischen „und hatten die Schweden das Beste gethan.“ Am 19. Nov. langte Eberstein bei Gießen wieder an.

Schreiben Ernst Albrecht's an L. Georg d. d. „Elsbe“ am 10. 9bris 1646.

Ew. Fürstl. gnd. Kann Ich vnderthänig nit verhalten, waß maßen meine ausgeschickte parthey vergangenen Sontages kegen Abend 3 gefangene von Landgraff Ernsts Regiment einbracht, welche berichtet, daß ihre völcker kegen Ziegenhain zu gangen, maßen sie schon zu Kührdorff ahngelangt, weiln ich nun diesem dahero desto mehr glauben geben müßen, weilen die Beambten von Homberg von dero vbergang vber die Ohm weder nach Kirchhain noch hieher ichtwaß berichtet, so habe ich iedoch einen Rittmeister mit 30 Pferdten kegen den Feind, desgleichen etzliche Kundschaffter vnd einen Förster kegen Marpurg vnd 2 nacher Wetter vmb Kundschafft einzuehohlen abgeschickt, es ist aber der Feind selbige nacht eilends gegen Wolckersdorff gangen vnnd vnßern abgeschickten den paß zu vns zu Kommen abgeschnitten, darauf gestern Morgens kegen Franckenberg avanciret, welches vermerkung mir vrsach gegeben mich herrauß vff den Berg zue ziehen, So auch mit zimlicher vitresse geschehen, Jedoch das die pagagi meistlich sich verspätet; hierauf ist es zur charge Kommen, wie ich etliche svadron repoussirt, einen Rittmeister vnd andere schwedische gefangen, auch Löwenhaupts Pferdt, darauff er geseßen, bekommen, nit wißend wie er dauon kommen, weilen aber in außenbleibung des Hertzogs von Hohlstein, vnd das bei denen andern westphälischen trouppen so gar wenig Leute gewesen, die Heßen mit zue thun der Schweden vns in gedoppelter stärcke vberlegen, habe ich endlich quittiret vnd mich vff Hall: Winterberg vnd hieher nacher Elsbe zwo stunde von Attendorn gewendet, allwo ein baar tage zu rasten stehen werdte, vmb alles wieder in ordnung zue

bringen, gestalt ich zu dem ende an die regierung nacher Arensberg geschrieben, weilen sie nun vns nit gerne lange stehen laßen werdten, Alß will E. F. g. gnediger ordre weßen mich in allem zu uerhalten gehorsamblich erwartten, vnd bey meiner dorthinkunfft (:gönts Gott:) den gantzen verlauff ausführlich erstatten. Vnder andern Officieren wird gemißet der Obriste Gall, der graff von Naßau vnd der von Hohenlohe, der Obristlieut: Adolff vnd Rittmeister Seebach, weilen aber sehr viel zur Linck vnd rechten hand sich gewendet, So hoffe ein theils noch kommen sollen, gestalt ich ihnen das randevous hieher beschrieben vnd sie sich guten theils auch wieder einstellen. Wolte höchlich wünschen, daß E. f. gn. eine frölichere zeitung alß dieße adressiren sollen, Allein weiln im kriege die vnbeständigkeit des glückes bald dießen, bald ienem theils beyzuelegen pfleget, Alß hoffe der Allgewaltige gott vns zwar etwas schwimmen, aber doch nit ertrinken laßen, sondern mit ehisten erwünschte occasion an hand bescheren werdte, in genugsamer revange dieße scharte auszuwetzen, auch Efg. für ferneren vnfahl bewahren, vbrigens verlange vom zuestand der haupt Armaden berichtet zu werdten, Ergebe EFG. göttl. starckem maintenant in trewer verbleibung Ew. fürstl. gnaden vnderthänig gehorsamer Diener **Ernst Albrecht von Eberstein.**

P. S. Der Hertzog von Hohlstein ist im march geweßen gestern zu vns zu kommen, weilen aber etzliche vnßerer Leute ihm begegnet, hat er seine Völcker wieder in die quartier gehen laßen.

Anm. Aus den Akten über dieses bei Frankenberg vorgegangene „rencontre" geht hervor, daß dasselbe bei weitem nicht von der Bedeutung gewesen, wie es von Kasselischer Seite gemacht worden ist.

Schreiben L. Georg's „An General Lieut." vom 11. Nov. 1646.

Georg rc. Edler vnd Manhaffter Rath vnd liber getrewer. Wir haben zwar betrüblich vernommen was leider mit den Vnserigen bey Franckenberg vor ein Vnglück sich zugetragen. Gleichwie vns aber ewer guter valor bekandt, alßo wollen wir hoffen, es werde nechst euch noch einer guten anzahl der Vnserigen durch Gottes hand salvirt worden sein. Nachdem wir aber ewer person halber bißher zumal noch keine nachricht erlangen können vnd derentwegen nicht wenig sorgfältig seindt, so haben wir deswegen gegenwertigen vnßern fourir abgeschickt, vnd Ihme zugleich aufgetragen euch vnsere gnedige meinung in einem vnd andern mit mehreren zu eröfnen, hoffe der Allerhöchste werde vns darnach nicht laßen, sondern Seiner Göttlichen güte vnd Allmacht nach auch noch anderwertige mittel verleyhen, dardurch das große vnglück redressirt werden möge. Vnd wir sind euch mit Gnaden iederzeit wohl gewogen.

Gießen den 11. Nov. 1646.

Schr. Ernst Albrecht's an L. G. d. d. Oßlendtropp 14./24. 9bris 1646.

Ew. fürstl. gn. gnediges schreiben (vom 11. Nov.) habe mit gebührender reverentz empfangen vnnd verstanden: wie nun Ew. fürstl. gn. ab meinem vorigen schreiben den gantzen verlauff, wie es bey der rancontre für Franckenberg hergangen, gned. werden vernommen haben: Alßo ist es noch an deme, daß der schade ohne der officier Pferdte nit so groß alß er wohl mag gemacht wordten sein, denn theils vnßerer troupen ietzo noch eins so starck seyn, alß sie bey dem treffen geweßen vnnd finden sich immer mehr herbey, gestalt gleich ietzunder noch in die 30 zu fues vnd Pferd alhier ahngelangt. Bedancke mich hierby gantz vnderthänig der gn. getragenen sorgfalt für meine wenige Person, vnd daß E. fg. mir Dero hoffFourier schicken wollen. ;;Derselbe würd E. fr. Gnd. vf das ienige so Sie mir durch ihn gned. andeuten laßen, deßgleichen sonsten von einen vnd andern vnderthenig gebührende relation erstatten. Ew. fstl. gn. hiermit Göttl. gned. obhut trewlichst empfehlend vnd verbleibend:: rc. **Ernst Albrecht von Eberstein.**

Unter Vermittelung des Herzogs von Sachsen-Weimar schloß L. Georg mit Amalie bis zum 1. April 1647 einen Waffenstillstand und im Dez. 1646 bezogen die hessen-darmstädt. Truppen die Winterquartiere. Sie lagen in Butzbach (Oberst Kreuz), Lich, Philippseck (Hptm. Meusel), Münzenberg (des Gr. v. Nassau Leib-Komp.), Staden 1 Komp.), in der Obergrafschaft (Oberst-Lt. Witte mit seiner und des Landgr Leib-Komp. und Rittmeister Schützens K.), Reichelsheim (Oberst-Wachtm. Bock mit 2 K.), Bingenheim (des Obersten Gall Leib-K.), Ortenberg (Oberst Donop), Gelnhausen rc. Als man in Münzenberg, Ortenberg und Gelnhausen die Truppen nicht einlassen wollte, ließ dieselben der Gen. v. Eberstein in die ihnen angewiesenen Quartiere „einhelfen". Den General v. Eberstein finden wir am 2. Dez. in Butzbach und vom 3. Dez. ab in Nidda. In den ersten Tagen des Januar 1647 sollte er sich in Gießen bei dem Landgrafen einfinden, der alles zu Besprechende bis auf das Eintreffen Eberstein's in Gießen verschieben wollte. In Oberhessen streiften feindliche Parteien umher und auch in Blankenstein ging's übel zu. Deshalb schickte auch Eberstein Parteien aus. Am 2. Jan. 1647 schreibt er dem Landgrafen: „Übrigens werde ich heute die bewußte Partei abgehen lassen, Gott gebe gute Verrichtung."

Der Hauptwendepunkt aller Begebenheiten des vorletzten Kriegsjahres ist der bayer. Waffenstillstand. Die Schweden und Franzosen hatten Bayern überschwemmt und der Kurfürst Maximilian war darauf am 4. März 1647 den Ulmer Vertrag eingegangen, in welchem auch Köln eingeschlossen war. Auf Antrieb der in dem Ulmer Vertrage neben den beiden Kronen ausdrücklich als dritte kriegführende Macht aufgeführten Landgräfin Amalie mußten Kurbayern und Kurköln versprechen, sich von allen Gegnern der Alliirten, namentlich von Hessen-Darmstadt, gänzlich zu trennen.

Nach Abschließung des Ulmer Vertrages eroberte Wrangel die mit kaiserl. und hessen-darmst. Truppen besetzte Stadt Schweinfurt und bestärkte die Bischöfe von Würzburg und Bamberg in der von ihnen ergriffenen Neutralität, während Turenne, der zu Anfang des April 1647 mit der französischen Armee in der Bergstraße eingetroffen war, auch den Kurfürsten von Mainz durch die Einnahme von Höchst und Aschaffenburg zum Stillstande zwang, die obere Grafschaft Katzenellenbogen brandschatzte und darauf aus Gerau dem Landgrafen Georg ankündigte, wenn derselbe sich nun nicht ohne weiteren Aufschub mit der Landgräfin Amalie vergleichen würde, so habe er den Befehl, ihn als Feind zu behandeln. „Zugleich forderte er für zweimonatlichen Unterhalt seiner Truppen und für Brandschatzung eine bei der damaligen gänzlichen Erschöpfung des Landes unerschwingliche Summe. Weil ihm der Ober-Amtmann Vollmar zu Zwingenberg die Entrichtung derselben in der ersten Bestürzung binnen drei Tagen versprochen hatte, dies jedoch nicht möglich war, so rückte den 10. desselben Monats Oberst Maipas mit seinem und dem Jung-Rosischen Regimente zu Pferde vor **Darmstadt**, wo damals Hauptmann Holzapfel mit der alten Leib-Komp. und Hauptmann Engelhard mit der seinigen lagen, doch der erste für seine Person nicht anwesend war, sondern sich in Gießen bei dem Landgrafen befand."

„Die Franzosen verlangten ohne weiteres Einräumung der Stadt und des Schlosses und bemächtigten sich, während man mit ihnen unterhandelte, eines Thores, wodurch sie nun mit Gewalt eindrangen. Cap. Engelhard zog sich mit den beiden Komp. ins Schloß zurück, fest entschlossen zur Verheidigung; weswegen denn die Franzosen alle Ausgänge desselben gesperrt hielten und noch am nämlichen Abend ein Regiment zu Fuß unter Kommando des Gen.-Majors Duval mit zwei großen Stücken anlangte, welche sogleich davor aufgepflanzt wurden. Hierauf fingen die Feinde an, sich einzugraben und ernstliche Anstalten zum Beschießen zu treffen, zugleich drohten sie, die Stadt an allen vier Ecken anzuzünden. Es wurde daher, um allem Unglück vorzubeugen, zumal weil die Prinzessinnen sich im Schlosse befanden, ein Accord abgeschlossen, vermöge dessen die Offiziere und Unteroffiziere entlassen, die gemeinen Knechte aber untergesteckt werden sollten. Hierauf besetzten die Franzosen das Schloß, begegneten zwar den Prinzessinnen mit größter Ehrerbietung, hielten jedoch den Accord nicht ganz, indem sie auch die Unteroffiziere untersteckten; überdies suchten sie durch Plünderung und Gewaltthaten aller Art, sowohl in der Stadt als auch in der Umgegend das ge-

forderte Geld zu erpressen, wie sie denn in ersterer mehr denn 50 herrschaftliche Diener und Bürger in einem tiefen Keller einkerkerten und beinahe verschmachten ließen. Durch diese und ähnliche Grausamkeiten, welche Turenne gut hieß, sollte aber nicht bloß die französische Habsucht befriedigt werden, sondern der eigentliche Zweck derselben war, den Landgrafen damit zu zwingen, auf jede Bedingung sich mit Kassel zu vergleichen" (Fr. Hild, a. a. O. I. 74 f.).

Im Februar war auch Königsmark, der sich von der Hauptarmee getrennt, bei Werthheim über den Main gegangen und hatte die Darmstädtische Besatzung zu Salmünster, bestehend in 4 Komp. von dem Jung-Nassauischen Regimente zu Pferde, aufgehoben und untergesteckt und darauf mit Geise die Besatznng von Kirchhain gezwungen, sich auf Gnade und Ungnade zu ergeben (Theatr. Europ. V. 1032).

Im März 1647 schickte der dem Kaiser treu gebliebene und von dem Ulmer Vertrage ausgeschlossene L. Georg den General v. Eberstein, Kommissar Schäfer und Obersten Kreuz zu dem unterdessen zum Statthalter in Brüssel ernannten Erzherzoge Leopold Wilhelm und ließ um Unterstützung bitten. Der Graf Holzapfel (Melander), den der Kaiser zum Befehlshaber über seine Arme gesetzt hatte, versprach auch dem Landgrafen vier neue durch den Grafen Woldemar geworbene Regimenter. Und als L. Georg vernommen hatte, daß Wrangel in Franken angelangt sei, sandte er (Mitte April) an diesen seinen „Geheimen und Kriegsrath, General-Lieutenant, Gubernator seiner festen Plätze, Obristen zu Roß und Fuß, auch Oberamtmann seiner Grafschaft Nidda Ernst Albrechten von Eberstein auf Gehofen und Reinsdorf" und seinen Rath J. W. Schäfer, um sich zunächst bei dem Feldmarschall dafür bedanken zu lassen, daß er dem General Königsmark Ordre ertheilt, keine Feinseligkeiten gegen seine, Georg's, Soldateska vorzunehmen, und um ihn um ein „Rekommandationsschreiben" an Turenne bitten zu lassen, daß doch die Völker aus Darmstadt abgeführt und seine Obergrafschaft gänzlich verschont werden möchte.

An den schon auf der Reise begriffenen General-Lieutenant v. Eberstein schreibt der Landgraf am 14. April 1647 von Gießen aus:

Was ihr bei des Hrn. Hertzogs Ld. verrichten werdet, damit habt ihr vnsern Capitän Holtzapfeln so bald gen Darmstatt zurückzuschicken, Ihr aber ewere reis zu dem hrn. GF. Wrangeln fortzusetzen, vnd nachdem wir auch vor gewiß berichtet worden, daß dem ganzen Fürstenthum Wirtenberg nicht mehr als 3 regimenter assignirt seien, dahingegen aber vnserer alleinigen Obergrafschaft Catzenelnbogen fast 2 gantze regimenter vbern hals gewiesen werden wollen, So habt ihr auch solche vngleiche proportion zu remonstriren vnd vmb soviel da mehr die Verschon- oder doch linderung zu urgiren.

Von der eigenen Hand des Landgrafen:

Dem Herrn Generallieutenant wünsche ich nochmals zur raiße glück vnd zu guter verrichtung Gottes seegen, hoffe es werde durch seine gute remonstration viel bößes gehindert vnd noch was ersprießliches erhatten werden Können, wie ich dan an Seiner guten dexterität vnd trewen fleiß zumahl nicht zweifle vnd verbleibe allezeit **Des Herrn** Generallieutenant **getrewer guter freund biß in tod. Georg.**

Ernst Albrecht v. Eberstein und Schäffer langten am 24. Aprilis/4. Mai 1647 zu Schweinfurt in dem schwedischen Haupquartiere glücklich an. Ihre Verrichtung bei Wrangel, der sich über die französischen harten Proceduren sehr unwillig zeigte, war im Allgemeinen gut abgelaufen. Die Abgesandten langten am 29. April abends 7 Uhr beim Thorschluß in Frankfurt wieder an und am 30. April wartete Eberstein dem Landgrafen in Gießen auf, um ihm mündlich zu referiren, unter Vorlegung des von Wrangel genehmigten Vergleichs d. d. Würzburg den 27. April 1647 und eines Schreibens desselben an Turenne von gleichem Datum. Der Landgraf Georg verehrte seinem Gen.-Lieutenant v. Eberstein „eine güldene Ketten und ein Kleinod mit neun großen Diamanten", für welche die fürstl. Rentkammer 1224 fl. zahlen ließ (s. „Korrespondenz rc." S. 205).

Als der hessische Waffenstillstand zu Ende gegangen war und die auch durch Wrangel versuchte Friedensverhandlung zwischen beiden Häusern sich besonders an der Weigerung Georg's, die niedere Grafschaft Katzenellenbogen herauszugeben, zerstoßen hatte, rüsteten beide Theile von neuem. Der zu Anfang des Jahres 1647 als Oberbefehlshaber in hessen-kasselische Dienste getretene Mortaigne bemächtigte sich im Mai und Juni der oberhessischen festen Plätze Friedberg, Merlau, Königsberg, Blankenstein und Burgsolms, fiel darauf auch in die Niedergrafschaft ein, nahm die Schlösser St. Goarshausen, Katz, Hohenstein, Guttenfells und Reichenberg, das Städtchen Kaub, den mitten im Rhein gelegenen Pfalzgrafenstein und rückte dann, durch Rabenhaupt verstärkt und 6000 Mann stark, vor Rheinfels, wo Mortaigne durch eine Kanonenkugel tödlich verwundet wurde (Theatr. Europ. V. 1061[1] und Rommel a. a. O. VIII. 713). Inzwischen hatte der von allen Seiten verlassene, von Wrangel und Turenne mit Krieg bedrohte und der eigenen Hauptstadt verlustig gewordene L. Georg mit der Landgräfin Amalie einen neuen Waffenstillstand geschlossen.

Als Wrangel in Böhmen eindrang, ließ der Kaiser seine letzte Armee marschiren. Beide Armeen näherten sich einander (bei Plan und Teplitz) und man erwartete mehr als ein Mal eine entscheidende Schlacht; allein die Kaiserlichen begnügten sich damit, dem Feinde zur Seite zu bleiben, bis die mit Bayern eröffneten Unterhandlungen das gewünschte Ziel erreicht haben würden. Nachdem nun aber der Kurfürst Maximilian, den der Kaiser vermocht, aufs neue die Waffen zu ergreifen, dem Kaiser Hülfe geschickt hatte, mußte sich Wrangel aus Böhmen zurückziehen. Er ging nach Niedersachsen, und unter Melander und Gronsfeld folgte ihm die kaiserl.-bayerische Armee bis an die Weser. Darauf wendete sich Melander, durch die Bayern gehindert, Wrangel weiter zu verfolgen, zum Schutze L. Georg's nach Hessen. Der Landgraf hatte sich nämlich an den Kaiser gewandt, ihm die bisher geleistetete unverbrüchliche Treue, den bitteren Lohn derselben, seine vergeblichen Hülfsgesuche und die nahe Gefahr seiner Hauptfestung Gießen vorgestellt und dadurch bewirkt, daß der Kaiser seinen Oberbefehlshaber zum Schutze seines letzten Bundesgenossen und zur Besetzung Niederhessens aufforderte.

Am 23. Okt. 1647 überschritt Melander bei Kreuzburg die Werra, durchzog das Gebiet von Fulda und Hersfeld, sandte Montecuculi mit 4000 Pferden gegen Kassel und nahm zuerst sein Hauptquartier zu Rotenburg, dann zu Gudensberg, wo sich auch der darmstädtische General v. Eberstein und (11. Nov.) Lamboy (letzterer mit 4000 Mann) bei ihm einfanden (Rommel a. a. O. VIII. 718). Melander, der mit den unter Gronsfeld hinzugetretenen Bayern 12000 Mann zu Pferde und 8000 zu Fuß befehligte, nahm zunächst zur Sicherheit der Kommunikation und zur Beitreibung der Kriegssteuer in Niederhessen Homberg mit Gewalt ein. Als aber die Bürger in den niederhessischen Städten und Burgen großen Widerstand leisteten und auch die Bauern fortfuhren, sich mit den ausgedroschenen Früchten in den Festungen zu bergen, sah sich Melander genöthigt, das gänzlich ausgesogene Stromgebiet der Werra, Fulda und Eder zu verlassen und sein Hauptquartier erst nach Zierenberg in die Diemelgegend, dann wieder zurück in das fruchtbarere Thal von Wabern und Fritzlar zu verlegen.

Unterdessen hatte sich Gronsfeld mit Melander veruneinigt, und es war durch dies Zerwürfnis (zum Glück der Landgräfin) eine den Kaiserlichen verderbliche Trennung herbeigeführt worden. Die noch 10000 Mann starken Bayern zogen über Hersfeld nach Franken. Melander aber verweilte noch in Hessen und schritt am 29. Nov. zur Belagerung der Stadt Marburg, welche auch genommen wurde; ehe er aber das Schloß erobern konnte, veranlaßte ihn das Herannahen Wrangel's, der zu Lüneburg frische Kräfte gesammelt, das verarmte Hessen, in welchem die auf 9000 M. zusammengeschmolzene kaiserl. Armee an allem Mangel litt, am 23. Dez. zu verlassen und gegen die Donau zu weichen, wo er in der Nähe von Günzburg Quartiere bezog.

Durch alle diese harten Schicksalsschläge ließ sich L. Georg nicht niederbeugen, sondern blieb immer noch zum Widerstande entschlossen. Als jedoch der Kongreß zu Osnabrück auf den Antrag Schwedens und Frankreichs schon im Begriffe war, in der hessischen Streitsache einen Machtspruch zu thun und die reichsständischen Gesandten beider Religionen dem L. Georg die Gefahr eines längeren Verzuges dringend vor Augen

stellten, entschloß sich derselbe, dem allgemeinen Wunsche nachzugeben und sich in Unterhandlungen einzulassen. Er sandte seinen ältesten Sohn **Ludwig** (mit vier Räthen) nach Kassel, der daselbst am 9. März 1648 stattlich empfangen wurde und unter Vermittelung des Herzogs Ernst von Sachsen-Gotha am 14. April einen Vergleich zu Stande brachte. Dem hessen-darmstädtischen Hause verblieb der beträchtlichste Theil des Fürstenthums Oberhessen, sowie sein Antheil an der Niedergrafschaft Katzenellenbogen. Dieser Vergleich wurde auch bei dem Westphälischen Friedensschlusse feierlich bestätigt.

Wie oben erwähnt, mußte der Kaiser, weil der Krieg alle seine fähigen Generale dahin gerafft hatte, den kurkölnischen General Grafen Holzapfel zum Befehlshaber über den Rest seiner Armee setzen, und noch vor dem Abschlusse des Einigkeits-Vertrages vom 14. April 1648 trat auch Ernst Albrecht in die Dienste des Kaisers. Nicht nur Holzapfel, sondern auch der Landgraf Georg rekommandirten den v. Eberstein (k. k. Kriegs-Archiv zu Wien, 1648. Prot. Exp. Fol. 114, März No. 160 und Fol. 115, März No. 172).

Am 24. März **1648** wurde Ernst Albrechten die Feldmarschall-Lieutenants-Stelle konferirt nach dem Alter, als derselbe in des Landgrafen Georg zu Hessen Diensten gewesen*).

Bestallungs-Patent für Ernst Albrechten von Eberstein 2c. **de dato Prag, den 24. Martij Ao. 1648.**

Wir Ferdinand der Dritte 2c. Embietten allen vnd Jeden vnsern Veldtwachtmaistern, Obristen, Obrist Leütenandten Rittmaistern, Haubtleüthen, Leütenandten, Fenderichen, Wachtmaistern, Befelchshabern vnd ingemain allen Kriegs-Leüthen zu Roß vnd fueß, waß Nation Würdten, Standts vnd Wösens die sein, so sich in vnsern Kriegsdiensten befinden, vnser gnadt vnd alles guettes. Vnnd geben Euch gnädiglich zu uernemben. Nachdeme vnsere vnd vnserer Erbkhönig-Reich vnd Landen Dienst, Nuz vnd Hail erfordert, daß bey beraits Neu angeordneten vnserer Kay. Kriegs disposition vnsern Jeden orths commandirenden Veldtmarschalckhen ain Veldmarschalckh Leütenandten, welcher nach Jhme und den Obristen Veldtzeügmaistern die negste Person seye, adiungiert vnd zu unsern Diensten bestelt werdte: Daß Wir dannenhero in gdister ansehung vnsers Obristen Veldtwachtmaisters vnd bestelten Obristens, deß Wolgebornen, vnsers Lieben, getreüens **Ernst Albrechten von Eberstein Freyherrn** 2c. hierzu tauglichen capacitet vnd in Kriegswösen erlangten guetten erfahrenheit, zu gedachter **Veldtmarschalckh Leütenandten ftöll** goist erkhürt, benennet vnd bestelt haben, Benennen und bestellen Jhn auch hiemit Crafft dises gdist, ernstlich vnd solcher gestalt, daß Er nach vnß auf die von vnß der Armada vorgesezte Höchere Generals Personen, wehr die von einer Zeit zu der andern sein möchten, sein obsicht haben vnd nach vnserer vnd der selben disposition, gehaiß vnd guettbefinden vnsere erforderte Kriegsdiensten seinem besten verstandt, fleiß vnd dexteritet nach befürdern vnd volziehen solle. Massen Wir dann Jhme für solche seine mühe, so lang er vnnß in diesem befelch dienen würdt, Monatlich ain Tausend guldten Rheinisch bewilligen.

Und ist demnach hierauf an alle vnd Jede obbemelte vnser gdist vnd ernstlicher befelch, waß in vnserm Namen gedachter vnser **Veldtmarschalckh Leütenandt von Eberstein** mit euch samentlich oder Jedem insonderheit hinfüran dises aufgetragenen Carrico wegen von einer zur andern Zeit verordnen, schaffen, vnd gebietten oder anzaigen würdt, dasselbige Jederzeit ohne einige verwaigerung gehorsamb vnd fleissig verrichten, volziehen vnd euch gegen Jhme also erzaigen vnd verhalten sollet, wie es vnseren Obristen Veldtwachtmaistern, Obristen, Obrist Leütenandten, Rittmaistern, Haubtleüthen, Befelchs: vnd Kriegs Leüthen diser vnser gefaster resolution

*) Ddto. 24. März 1648 Hofkriegsrath an Holzapfel und Ddto. 25. März 1648 Hofkriegsrath an Eberstein (k. k. Kriegs-Archiv zu Wien, 1648. Prot. Reg. Fol. 131, März No. 208 und Fol. 132, März No. 212).

nach gebühren vnd gezimmen will, Wir vns auch zu euch gdist versehen. Hieran beschicht vnser gdister ernstlicher befelch vnd Mainung: Geben 2c.

Concept im k. k. Kriegs-Archive zu Wien, Sign. 1434 (1648).

Der Feldmarschall-Lieutenant **Ernst Albrecht** von Eberstein bat, „ihm das Tractament von der Zeit an reichen zu lassen, wie der General-Commissarius Ernst Herr von Traun ihn nach Hammelburg erfordert und mit ihm tractirt hat". Hierauf wurde der eben genannte kaiserl. General-Kriegs-Comissarius Herr Ernst Herr von Traun von ihrer kaiserl. Majestät allergnädigsten Resolution in Kenntnis gesetzt, „daß diesem Herrn Supplicanten das Tractament von Zeit der Hammelburgischen Capitulation aus sonderbaren kaiserl. Gnaden passirt und inzwischen ein Monatssold aus der Cassa abgeführt und entrichtet werden solle". Prag, den 18. Mai 1648 (k. k. Kriegs-Archiv zu Wien, 1648. Prot. Exp. Fol. 183. Mai).

Ernst Albrecht kommandirte nun den rechten Flügel der Hauptarmee so sehr zur Zufriedenheit seines neuen Herrn, daß ihm zwei Mal die Erhebung in den Grafenstand angeboten wurde*)

Wrangel war aus Hessen über den Spessart und bei Gramünd über den Main gegangen und hatte mit Turenne bei Reutlingen und Göppingen im Württembergischen die Winterquartiere bezogen. Aus diesen brachen sie den 11. Mai auf und näherten sich der Donau. Der Graf Holzapfel aber, welcher sich vor einer Umgehung sichern wollte, verließ das Donauufer und setzte sich am 16. Mai bei **Zusmarshausen**, und als auch Wrangel am 16. nachmittags mit seiner Vorhut bei Lauingen auf das rechte Donauufer ging, beschloß er den Aufbruch gegen Augsburg. Mit Tagesanbruch brach **Eberstein** mit seinen Truppen und der Graf **Gronsfeld** mit der bayerischen Armee auf. Ihnen folgte langsam der Graf **Holzapfel** mit dem kaiserlichen Fußvolke und dann die Bagage. Kaum aber hatte die Hälfte der von **Montecuculi** geführten Nachhut das Defilee bei Zusmarshausen passirt, als auch schon die ganze feindliche Reiterei daher stürmte, deren Angriffe zwar anfangs kräftig abgeschlagen wurden, aber doch endlich den Grafen Montecuculi zum Rückzuge nöthigten; denn die Zahl der Verfolger wuchs von Stunde zu Stunde. Es hatte zwar der Feldmarschall Holzapfel gleich auf die erste Nachricht von den feindlichen Unternehmungen 500 Musketiere und 400 Reiter zur Unterstützung der bedrängten Nachhut, bei der er selbst erschien, umkehren lassen; allein das Gros der Armee hatte unterdessen einen Vorsprung von zwei Meilen gewonnen, so daß die Unterstützung erst spät auf dem Kampfplatze eintreffen konnte, und nachdem es Wrangel gelungen war, den Kaiserlichen in die rechte Flanke zu fallen, löste sich die von allen Seiten umringte und durchbrochene Nachhut vollständig auf und der kaiserliche Feldherr Graf **Holzapfel** fand in diesem Gedränge seinen Tod.

Erst an der Schmutter wurde die feindliche Reiterei von dem Feldmarschall-Lieutenant **von Eberstein**, Truckmüller und dem Herzog Ulrich von Württemberg aufgehalten. Um 2 Uhr nachmittags kam auch das Fußvolk und die Artillerie der Schweden und Franzosen an der Schmutter an. Alle Versuche des Feindes, über diesen Fluß zu gehen, wurden vereitelt, und die Regimenter, denen der Uebergang glückte, wurden von

---

*) Der gedruckten Leichenrede und dem Grafen-Diplom für dessen Enkel Ernst Friedrich zufolge. In dem kaiserlichen Diplome d. d. Wien 4. Januar 1718, welches noch in dem Besitze der Familie ist und von dem eine beglaubigte Kopie im k. k. Adels-Archive zu Wien und eine genaue Abschrift in dem k. Hauptstaatsarchive zu Dresden (Geheimkanzleiakten: Reichsgrafen-Standeserhebungen ao. 1701 ff., Bl. 152—165) aufbewahrt wird, heißt es:

. . . „in deren ansehung nit minder Unser freundlich geliebter Herr Vorfahr und Anherr weyl. **Kaiser Ferdinand der dritte** durch weyl. dessen Herr bruder Ertzhertzog **Leopold Wilhelmb** glorwürdigsten augedenckens schon vor mehr dan sechszig iahren her seinem Großvatter **Ernst Albrechten von Eberstein,** bey welchem Er in verschiedenen ehren ämbtern zu kriegs- und FriedensZeitten gestanden und seine männliche dapfferkeit, verübte Ritterliche thaten, gutten vernunfft, bekante treü und teütsche auffrichtigkeit, sonderheitlich alß **General Feldmarschall Leütenant** ieder Zeith erwiesen, zu etwelcher erkandnus der **gräfflichen würde** versicheren lassen, wie eß die noch vorhandene original und andere Schreiben sattsamb bezeigen und mehrers bestättigen, solche kayl. gnade und würde aber auß erheblichen ursachen biß auff bequemblichere Zeitten vorbehalten müssen" . . .

dem Feldmarschall-Lieutenant von Eberstein an der Spitze der kaiserlichen Regimenter Lüttig, Donap und Königsegg wieder zurückgetrieben. Turenne gesteht selbst in seiner Relation, daß sich die deutschen Truppen, welche die Schmutter vertheidigten, mit unsterblichem Ruhme bedeckt haben.

„Ermüdet, die Menschen erfolglos hinzuschlachten", ließen Wrangel und Turenne gegen Abend die Versuche zur Ueberschreitung der Schmutter einstellen, und die Kaiserlichen zogen sich in der Nacht ungestört zurück (Vgl. Theatr. Europ. VI und Oesterr. Milit. Zeitschrift, Jahrg. 1819 1. Heft, S. 41). Fünf Monate nach dieser Schlacht (14. Okt.) wurde der schon viele Jahre verhandelte Friedensvertrag zu Münster und Osnabrück endlich förmlich abgeschlossen.

Zugordnung den 17. May Ao. 1648.

Eß solle zu uorderist eine Stundt vor tageß bey dem Kay. Kriegs höer zue Sattel geblasen, die versamblung geschlagen vndt der zug folgendermaßen angestellet werden, alß folgett:

1) Ein Chur Bayer. Hauptmann mitt funff Zig mußquetiern nebenst allen Chur Bayer. bruckmeistern, Schantzgräbern vndt Zimmerleuthen;
2) **Ebersteinisch Treffen**; 3) Chur Bayerisch fuß Volck;
4) Chur Bayerische Stück; 5) Kayßerl. fuß Volck; 6) Kayßerl. Stücke;
7) Chur Bayer. Zeug vndt Hofffstatt; 8) Kayßerl. Zeug vndt Hofffstatt;
9) Chur Bay. Troß vndt Wagen; 10) Kayl. Troß vndt wagen;
11) Vier kleine Kayl. Stück; 12) Ein ordnung Kay. Fußvolck;
13) **Montecuculische Treffen**; 14) Alle Kayl. Croaten;
15) Sollen alle Quartirmeister in dem Vorzug sich befinden laßen.

Der Röm. Kay. May. Kriegs Rath, General-Veldtmarschalck
über Dero Kriegshöer vndt bestellter Obrister ꝛc.
Peter Graff zue Holtz Appell.

Schr. des Grafen Montecucoli an den Kaiser d. d. Augsburg, d. 18. Mai 1648.

Allerdurchleüchtigster ꝛc. Römischer Kayser ꝛc. Gleich in dem Puncto, da Ich mich auffmachen wollen, an E. Kay. May. Hoff zu uerreisen, Ist vom Feind Khundschafft eingelanget, welches noch bey der Occasion zubleiben mich verursachet hat, welcher Verlauff dann Euer Kay. May. auß beygefüegeter relation allergndst. ersehen können.

Eß hat auch der seel. Herr VeldtM. vndterschiedliche Commissiones, die Euer Kay. May. dienst concerniren, mir aufgetragen gehabt, welche (:damit darum nichts verabseumbt werden möge:) dem herrn General Veldtzeügm. von Fernemont Ich communicirt, welcher sie dann (:Euer Kay. May. sie allervndtthst. vorzubringen:) dem Grafen Obr. von Stahrenberg in instruction geben wirdt. Vnd obwohln Ich vermeinte, dz ich mich des allergndsten Verlaubs gebrauchen vnd, ohne einzige versaumbnuß Eur Kay. May. Kriegßdienste, an Dero Kay. hoff komben köndte, weiln Fernemont, Pompei, Sporkh, **Eberstein** vnd andere Generalspersohnen bey der Armee anwesendt, So habe doch besser zusein erachtet, wie auch der von Fernemont mich ersuchet, die allergndste schleinigste ratification solcher Erlaubnuß hierüber zuerwartten, vmb welche Ich hiemit nochmaln allervndthst. gehorsamst bitten vndt darbey zu beharrlichen Kay. Hulden vnd Gnaden mich allervndterthst. gehorsambist entpfehlen thue. Euer Kay. May. aller Vnterthenigster gehorsamster **Raimondo Montecucoli.**

Original im k. k. Kriegs-Archive zu Wien Feld-Akten, 1648 5/11.

Bericht des General-Feldzeugmeisters von Fernemont über die Schlacht bei Zusmarshausen d. d. Augsburg, den 19. Mai 1648.

Allergnädigster Kayser, König vndt Herr. Ich will allervnterthenigst nicht zweiffeln, Es werde Eüer Kay. May. Obrister Kriegs Commissarius Freyherr von Blumenthal deroselben auß dem von Feldt Marschalchen Graffen von Holz-

appel an demselben gethanen schreiben allervnterthenigst vorgebracht haben, welchergestalt bey des Feindts erfolgten aufbruch von Göppingen nacher Geißlingen vndt weiter gegen Langenau zwischen Eüer Kay. May. vndt der Chur. Bayr. Generalitet für guth befunden worden, daß Wier vnß von Günzburg an das Gebürg gegen Augspurg zuziehen, gestalt Wier vnß auch drauf movirt vndt Erstlich auf Zußmanßhausen gangen vndt weiln die Vermuthung gewesen, daß der Feindt sich auch wohl wiederumb beiseits vndt gegen die Iller wenden, oder aber den Bodensee oder den Schwarzwaldt sein Absehen, ein oder andern Posto daselbst anzugreiffen, gerichtet sein möchte, hatt man nötig zusein erachtet, daß Wier vns zu gedachten Zußmanßhausen einen Tag aufhielten, vns nicht übereilten, sondern vorhero deß Feindts intention vernehmen theten.

Nun ist zwarn noch in der Nacht sowohl durch Partheien, wie auch durch einen von Lauingen vberloffenen Bauer Kundtschafft einkhomen, daß der Feind mit 8000 Pferdten daselbst vmb 5 vhr nachmittag herübergangen, es hat sich aber hernach erwiesen, daß es seine ganze Cavalleria gewesen, so Er voran gehen, daß Fueß Volckh mit den Stucken aber aufn fueß Jhme folgen laßen allen ansehen nach vnß in den Quartieren nach den vom Rhein zum succurs erlangten Französischen Troppen vnß einzufallen vndt zu einer Hauptaction zu zwingen.

Gleich nun auch hierauff von beid'en feldt Marschalcken Mitternachts der march weiter gegen besagten Augspurg resolvirt vnd selbiger bey angehenden tag ins Werckh gesetzt worden, da dan die Chur Bay: die auanguardia gehabdt, wie hierbeygehende drüber anfgesezte Ordnung solches mit mehrern in sich helt.

Alß man nun nach dern außweisung fortgeruckt vndt der Feldt Marschalch Leütnandt Graff Montecucoli neben 800 commandirten Musquetierern, 4 Regiment Stuckeln vntern Grafen von Stahrenberg in der retroguardia gestanden vndt die Armada fast eine starcke meil von Jhme auanzirt gewesen, ist gedachter Graff Montecucoli des Feindts gewahr worden, der es auch dem Feldt Marschalchen Grafen zu Holzappel durch den rittmeister Kalröpf vndt durch vnterschiedliche andere officir alsobaldt anzeigen vndt inmittelst auch daß ienige, waß in dergleichen fällen zu thun, sehr wohl vndt fleißig versehen laßen, vngeachtet er erlaubnis gehabt, eben selbigen Morgen seine Reise nacher Eüer Kay. May. Hoff fortzusetzen, so hatt er doch lieber dieser occasion beiwohnen, dan gedachte erlaubnüs Eüer Kay. May. dienst vorziehen wollen, wie er dan auch sein valor darbey auf das allereüserste mit aller Tapfferkeith erwiesen. Weiln Er aber bey seinen Flügel nicht vber die 1500 Pferdt gehabt, hiengegen der Feindt mit der ganzen Cavalleria angezogen, hatt Er auch einer solchen Gewalth nicht wiederstehen können, sondern endtlich weichen müßen, welches Er aber wohl ehender vndt ohne schaden thun können, wan Er nicht Jhme angelegen sein laßen, die Zugordnung bies auff daß eüserste neben der noch hinderstellige Bagage zubehaubten. Jnmittelst nun auch der Graff Montecucoli besagter maßen dem Feindt opponirt gewesen, hat der Feldt Marschalch noch 500 Musquetierer vnter dem Obristen Hanser vndt 400 Pferdt mit dem Obristen Bocca maggior vndt General Wachtmeister Philipp neben noch zween Regimentsstücklein herbeibringen vndt an die Päße, damit die vorige sich darauf zuretiriren, sezen laßen, vndt da solches beschehen, sich wiederumb vber den Paß begeben vndt dem FeldtMarschalchen Graffen zu Gronßfeldt vndt mier sagen laßen, Vnß in eine schlachtordnung an Einen vortheilhafften Orth zustellen vndt des Feindts zuerwarthen. Er wolte sich aber wieder zu dem Graffen Montecucoli begeben vndt demselben beistehen.

Nun ist Eüer Kay. May. deßelben großer Valor, tapferes Gemüth vndt redligkeit vorhin bekandt, also daß Er sich in dieser occasion für seine eügene Persohn vber den Paß in etwas zu weith eingelaßen vndt weiln der Feindt mit seiner ganzen macht dahien gedrungen, ist ihme dadurch der Paß abgeschnitten worden, der Graff Montecucoli von Pferdt springen vndt sich in den Waldt durch dem Marrast salviren müßen, der Feldt Marschalch aber, nachdem Er den rechten Paß zum Waldt nicht erhalten können, von Feindt nach hierbeiliegenden des Medici attestation

geschoßen worden, daß Er ohne weiters reden todt blieben, Zwar hat der Feindt noch deßen Cörper disputirt, so aber gleichwohl durch den Obristen Wachtmeister Spubnau neben zween Reuthern von Capaunischen Regiment noch daruon gebracht worden.

Alß nun bey solchen Verlauff erstlich der FeldtMarschalch todt, die vornehmsten Haubter zerstreüet vnd die mehrangeregte 1300 Knecht, so obbemelter maßen an vnterschiedlichen Orthen in den Püschen gestanden, vom Feindt mit der ganzen Reütherey nebenst denen in der auanguardia bei sich gehabten vielen Tragounern vmbzogen vndt von einander gebracht, habe Ich mich alß der nechste bey dem Kay. Fueßvolckh vndt Stuckhen mit dem FeldtMarschalchen Graffen von Gronßfeldt, was in diesen zu thuen, vnterredet vndt beiderseits für guth befunden, daß es Euer Kay. May. vndt des gemeinen Wesens dienst vndt dem damahligen Zustandt daß Vortreglichste sein würde, daß wier vber daß vnweith von dannen, wo wier vnß selbige mahl befunden, fließendes Waßer, die Schmutter genandt, gehen vndt die Höhe, welche sowohl gegen dem Feindt alß Augspurg ein vortheilhafftiger Posto gewesen, einnehmen, vnß in völlige schlachtordnung sezen vndt daß vbrige Gott anuertrauen, zugleich die mit dem Feldt Marschalch Leüt: Graffen Montecucoli wieder an Vnß ziehende Reütherey in etwas außschnauffen laßen, vnter deßen aber die Päß an der besagten Schmutter solcher gestalt besezen solten, daß der Feindt dran kein theil gewinnen möchte, massen solches auch beschehen vndt daß Fußvolckh auf die Höhe vndt in die Püsche gestellt vndt die Reutherey, wie alles zu einer Schlachtordnung gebührt, außgetheilt, die Bagage aber allgemach nacher Augspurg zwischen die Waßer geführt worden.

Nachdem Vns nun der Feindt in solcher postur gefunden, hat Er anfänglich mit Tragounern vndt ganzen Reütherey, nebenst den obgedachten Sechs Stücklein, so wier verlohren, dem vornehmsten Paß, da wier herkhomen sein, hart zusezen laßen vndt mittlerweil ermelte seine ganze Reütherey gegen Vnß lengst der Schmutter auf eine höhe gesezt, das Fußvolckh nach sich sambt den Stucken gezogen vndt die ganze Zeit in völliger Battaglia gegen Vnß sich erzeigt, auch welchen erfolg beederseits Generals Perschonen zusammen khomen vndt waß weither vorzunehmen, wohl überlegt vndt Vnsern Zug undt Vorhaben auf Augspurg bey deß Feindts vnß vberlegener macht vndt daß selbige noch in der nacht vndt nicht am Tage beschehe, fortzustellen das sicherste mittel zusein befunden.

Ob nun zwarn der Feindt sich auf alle Weise bemühet, wie Er hierüber dem Paß kommen mögte, so ist Er doch sowohl durch dem Valor Euer Kay. May. alß der Chur. Bayr. Volcker Männlich vndt Tapffer ab: vndt zurückh getrieben worden, daß drüber die Nacht eingefallen vndt beederseits die actiones in suspenso verblieben.

Indeme nun bey diesem wehrenden streith auch der Feindt auf der rechten handt durchbrechen wollen, sein die drey Regimenter Königseckh, Donop vndt Lüttich **vnter dem Feldt Marschalch Leüt. Eberstein** auf demselben verordnet worden, die dan Ihme nicht allein zuerückhgeschlagen, sondern auch von allen fernern progressen abzuhalten vndt wieder vber daß Waßer zugehen genötiget haben, drauf dan, weiln, wie obgesagt, die nacht eingefallen, der Zug nacher Augspurg vorgenohmen worden.

Hierauf sein auch vnterschiedliche Considerationes. wie nehmlich der Lech vndt daß vnß selbiger durch den Feind nicht abgeschnitten werden möchte, bey solchen Zustandt zuuersichern, beigefallen vndt dergestalt, daß doch das Hauptwesen durch ein treffen nicht in gefahr gesezet, sondern Einen alß den andern Weg aufrecht erhalten werden möchte, daher man dan Erstlich die stukh vndt vndertees das Fußvolck gehen, vndt drauf drittens die Reutherey, außer dern, so bey denen an die Päße commandirte Musquetierer verblieben, folgen laßen, wie dan auch diese ohne gefahr oder schaden nachkhomen, also daß Wier Vnß drauff zwischen der Werdach und Lech dahier an Augspurg gesetzt vnd daselbst ein Feldläger geschlagen, des Feindts weiters Vorhaben erwarthen vndt da derselbe ober oder vnter Augspurg vber den Lech zugehen sich vnterstehen wolte, Ihme solches möglichst zuhindern.

Wie nun auch diesem zufolge sowohl Eüer Kay. May. alß Chur. Bayr. Generals Perschonen vndt gesambte Officier bies auf den gemeinen Soldaten durchgehendts bey eyner solchen hochangelegener, zumahl auch gefehrlicher operation ihren Valor, eifer vndt treü redlich erwiesen, So mögen doch Eüer Kay. May. in particulari des Feldt Marschalchen Graffen von Gronsfeldt in allen seinen Verrichtungen vndt daß er sich alezeit praesens gewiesen, vndt deßen darbey bezeügtes vnperturbirtes gemüth allergnst. vernehmen, Wie dan denen herrn Feldt Marschalch Leütnanten Graff Montecucoli, Pompeio, Sporckh vndt General Wachtmeister Philip hierunter gleichmeßige Zeügnüß zugeben verobligiert bien.

Von der Chur Bayr. Armada hatt sich der Feldt Marschalch Leütnant Truckmüller so an vormelten Paß die Bayr. Reütherey commandirt, nebenst dem General Wachtmeister Herzog zu Württemberg vndt Alt vndt Jung Kolben vnd Flekenstein sambt dem Obristen Elter ihren Valor gleichfals tapfer erwiesen vndt obwohl der Feindt vber die vorige Sechs Stuhh, so Er von Vnß bekhommen, noch dreißig aufziehen laßen, dannoch selbige mit vnwanckelbahren Gemüth gestanden vnd sich nichts irren, sondern allein die behauptung dieses Paßes vngeachtet viel Pferdt blieben vndt viel leiden müßen, sich angelegen sein laßen.

Alß nun auch daß Stahrenbergische Regiment bey gedachten Elter sich am Paß befunden vndt der Graff von Stahrenberg solches vernohmen, hatt er, vngeachtet Er in der ersten operation des Feindts furi tapffer außgestanden vndt nur zue Fueß davon khomen, sich wiederumb zu selbigen freywillig verfügt vndt wie Er in der Ersten seinen Valor wohl erwiesen, also auch in dieser letztern mit großer Tapferkeith, bieß Er abgelöset worden, daran continuirt.

Ob nun zwar allergnedigster Kayser vndt Herr, diese occasion sich anfangs gefährlicher ansehen laßen, als der außschlag zuuorderst durch Gottes Seegen vndt den Valor so viel Ehrlicher Leüth gegeben, vndt alles noch solcher gestalt abgangen, daß Gott sey Lob der Verlust außer des FeldtMarschalchen vndt der Bagage so hoch nicht zu achten, also thue deroselben von dem, was verlohren, die Lieste, so bereits einkommen, beischicken vndt die noch abgehen, sollen mit nechsten folgen.

Nach deme schließlich die Feldt Kriegs Canzeley, welche nach des Feldt Marschalchen Wagen in ihrer ordnung gezogen, nebenst der Feldt Cassa verlohren worden, so wirdt nötig sein, daß neue Zieffer heraußgeschickt würden, gleich Eüer Kay. May, hierbey allergnedigst zuersehen, was der Verlust aus der Cassa gewesen.

Welches Eüer Kay. May. allervnterthenigst hinterbringen, mich aber zu dero stetsbeharrllichen Kay. Gnaden allergehorsambst befehlen sollen. Eüer Kay. May. allervnterthänigster gehorsamister **Fernemont.**

P. S. Die hierin vermeldte Listen seindt noch nicht bey Handen, sollen aber bey Morgend abgehenden Curir nachgeschickt vndt in diesen Verlauf mehrer particularitaten berichtet werden.

Original im k. k. Kiegs-Archive zu Wien, Feld-Akten 1648, 5/13.

Königsmark, der sich plötzlich von Wrangel und Turenne getrennt, hatte sich ganz unvermuthet nach Böhmen geworfen. Der kaiserl. G.-Feldmarschall Freiherr v. Reüschenberg kommandirte deshalb den Feldmarschall-Lieut. v. Eberstein und Philipp von der Beckh mit 2500 Pferden gegen Königsmark nach Böhmen. Am 23. und 24. Juni befand sich Eberstein in Heubüchel, von wo aus er dem Frhrn. v. Reüschenberg berichtete, er habe am 22. Juni mit unterhabender Cavalcade seinen Zug bis Thomasfelden, einem Flecken 5 Stunden hinter Deckendorf, genommen, woselbst er am Abend angelangt und am 23. mit Tagesanbruch wieder aufgebrochen und bis auf eine Stunde von Heiligenblut marschirt sei. Dort erfuhr Eberstein, daß Königsmark schon am Abend des 22. von Bischofteinitz abmarschirt sei und die Bagage und den bekommenen Raub aus Böhmen mit fortgenommen, auch keinen einzigen Mann zurückgelassen habe. Eberstein schickte ihm zwar sofort eine Partei nach; Königsmark hatte sich aber so eilig entfernt, daß wegen des weiten Vorsprungs demselben weder vor- noch nachzukommen war. Deshalb ließ Eberstein seine ermatteten Truppen zunächst bei dem Kloster Nieder-Alte ausruhen und begab sich am 25. wieder zu dem Feldm. Reüschenberg.

Am 22. Juni 1648 berichtete der Feldmarschall Reuschenberg, er habe 2500 Pferde gegen den Königsmark nach Böheim unter Feldmarschall-Lieutenant **Eberstein** und Philipp von der Beckh kommandirt (k. k. Kriegs-Archiv zu Wien, 1648, Prot. Exp. Fol. 259, Juni 144).

„Piccolomini, 23. Juni 1648, legt bei, . . . daß gegen den Königsmarck der **Eberstein** und Beckh mit 2500 Pferden kommandirt worden" (1648, Prot. Exp. Fol. 259, Juni No. 147).

Die Berichte des Feldmarschall-Lieutenants von Eberstein an den General-Feldmarschall Frhn. v. Reuschenberg über seine Expedition nach Böhmen gegen Königsmarck lauten:

Copia Schreibens an Ihre Exc. Herrn General Feldt Marschalch Freyherrn von Reüschenberg von dem Feldt Marschalch Leüt. Eberstein de dato Heübüchel, den 23. Juny 1648 wegen des Königsmarcks marsch.

Hochgeehrtester Herr General Feldt Marschalch. Eüer Exc. berichte dienstl. waßmaßen Ich gestern mit vnterhabener Caualcata meinen Zug bieß Thomasfelden, einen Flecken 5 guter stunden marchirens hinter Deckendorff, genommen, woselbst gleich gegen der nacht angelangt vnd heute mit angehenden tag wieder vfgebrochen vnd bis vf eine stunde von heiligen bluth gangen, den Obristen Cana aber bies nach heil blut voraußgeschickt, vmb alle Kundtschafft von Feindt einzuziehen, welcher sich auch vmbliegendt bey allen Beambten fleißig darunter beworben vndt allerseits einbracht, wasgestalten der Königsmarckh gestern von Bischoffteinitz aufgebrochen, allermaßen den gleich itzo auß Furt daßelbe confirmirt wirdt vndt zwar folgender weise. Es sey Königsmarckh gestern Abendts mit seinen Völckern zue Teiniz aufgebrochen, die Bagagi vndt bekhomenen Raub auß Böheim alles mit weggenohmen, sogar an keinen Orth einigen Man zurückhgelaßen, der gemeinen sage nach gehe Er den geraden Weg vf die Königswarther Schanz; heüt nacht weren von Denen Chur. Bayr. vndt Kay. Völckern 130 Pferdt alda gelegen vndt den Königsmarckh nachgangen. Es seindt, vmb mehrere gewißheit einzuholen, etliche Postilionen außgeschickt, nach derer einbringen sich zurichten sein wirdt, gestalt Eüer Exc. von allen nach vndt nach fernern dienstl. bericht erstatten werde 2c.

P. S. Ich habe itzo auch eine Parthey dem Königsmarckh nachgeschickt; weiln derselbe nun vor vns so einen weithen Vorsprung vndt Ihme nicht vorzukhomen, so werde alhier stehen bleiben, bies Ich gewiße nachricht allerdings erlange, darnach mich richten können 2c.

Gleichz. Abschrift im k. k. Kriegs.Archive zu Wien, Feld-Akten 1648 6/64.

Copia Schreibens an Ihre Exc. Herrn General Feldt Marschalch Freyherrn von Reüschenberg von dem Herrn Feldt Marschalch Leüt. Eberstein de dato Heübüchel, den 24. Juny 1648.

Hochgeehrtester Herr General Feldt Marschalch. Eüer Exc. werden nunmehro mein gestrieges verhoffendtlich empfangen haben, vber welches ferner dienstlich berichte, daß beedes die von mier, alß auch dem Obristen Cana auf Kundtschafft außgeschickt gewesene Postillionen mehrentheils wieder zurückgelanget vndt einhellig eingebracht, daß Königsmarckh alschon fortgangen, welches auch von allen vmbliegenden Orthen becrefftiget wirdt, dahero Ich denn vermöge Eüer Exc. befehlichs meinen Zug wieder ruckwarts nehmen werde vndt zwar dergestalt, weiln der Reüther Pferde sehr ermattet, sogar daß auch wegen sehr bösen weges derselben ziemlich viel albereits stehen blieben, daß Ich morgen vmb daß Closter Nieder Alte herumb zu logiren vnd übermorgens zeitig wieder bei Eüer Ex. zusein vermeine. Welche inmittelst Göttlicher 2c.

P. S. Der Königsmarckh ist eilig fortgangen, also daß wegen weiten Vorsprungs demselben weder vor- noch nachzukhomen gewesen; hette sonsten nichts hohers gewüntschet, alß das Wier an einander kommen mögen 2c.

Gleichz. Abschrift im k. k. Kriegs-Archive zu Wien, Feld-Akten 1648 6/67.

„Rauschenberg, Feldmarschall, 25. Juni 1648, legt bei des Feldmarschall-Lieutenant **Eberstein**'s Schreiben, daß er aus Böheim von Königsmarck mit der Cavalcade ohne Frucht wiedergekommen" (1648. Prot. Exp. Fol. 291. Juli No. 15).

„Piccolomini und Traun, vom 28., 29. und 30. Juli, Avisen von des Feindes Marsch . . . . . was der **Eberstein** wegen Ertheilung der Licenz an den kaiserl. Hof zu ziehen, und daß **er unter des Montecucoli Kommando nicht stehen könne**, angebracht und er, Piccolomini, ihn darauf beschieden" (1648. Prot. Exp. Fol. 334, August No. 29).

„Detto 31. Juli **1649** Graf **Eberstein** wird wegen aufgewendeter Unkosten und Erkenntnis (Erkenntlichkeit) auf 8000 Thaler vertröstet, sollte seine unterhabenden Völker auseinanderlassen" (1649. Prot. Reg. Fol. 121 Juli No. 109).

„Detto 8. März **1650**. Hofkriegsrath an die Hofkammer: Um Anschaffung aus den Reichsmitteln für den **von Eberstein** zu einer Recompens von 8000 Reichsthalern" (1650. Prot. Reg. Fol. 28. März No. 29).

„**Eberstein um Entlassung**, und die ihm bewilligten **8000 Reichsthaler** betreffend, darüber er noch keine Resolution erhalten und ohne deren er sich nicht zum weiters einlassen wollte" (1650. Prot. Exp. Fol. 255 Mai No. 118).

Diese Daten sind wörtliche Abschriften der auf Ernst Albrecht von Eberstein Bezug nehmenden Stellen in den sog. Expeditions- bezw. Registratur-Protokollen der Hofkriegskanzlei (d. i. Verzeichnissen sämtlicher Einläufe und Expeditionen); die betreffenden Akten sind nicht vorhanden, da sie leider schon vorlängst skartiert worden.

Nach Beendigung des 30jährigen Krieges reiste Ernst Albrecht nach erhaltenem Urlaube nach Gehofen, und Mitte Juli **1649** ließ er seine unterhabenden Völker auseinander gehen. „Wegen aufgewendeter Unkosten und Erkenntlichkeit wurde er auf 8000 Thaler vertröstet."

Ernst Albrecht befindet sich unter den 100 kaiserl. Offizieren, deren Bildnisse der General-Feldmarschall Graf v. Puchheim 1649 anfertigen und in ein Album — Honori Sacrum betitelt — zusammenstellen ließ. Sein Bildnis trägt die Umschrift: „Ernestus Albrecht Dominus ab Eberstein, S. C. Rg. M. Consiliarius Aulicus Gen. Campi Vice Marescallus Equitum Colonellus A° 1649" und die Unterschrift: „Satius Gloriosum Periculum."

Schr. Ernst Albrecht's von Eberstein an den König Friedrich III. von Dänemark, „darin er umb königl: intercessionales an den kayser bittet," d. d. Glückstadt 20. Dec. 1664.

Euwer königl: maytt: geruhen in ungnaden nicht zu vermercken, daß bey denselben gegenwertigen hohen reichs affairen ich mit meinen anliegenden privatis allerunterthänigst einzukommen mich erkühnen muß, und belieben in königl: gnaden sich allerunterthänigst referiren zu laßen, welchermaßen von dero in gott ruhenden Römischen kayserl: maytt: herrn Ferdinando dem dritten allerglorwürdigst und höchstseeligsten andenckens wegen meiner denselben in verwichenen jahren für gentzlicher schließung des Münsterischen und Oßnabrüggischen friedens allerunterthänigst treugeleisteten kriegesdienste (: besage allerhöchstermelt ihro kayserl: maytt: copeylich beygefügten allergnedigsten handtschreiben:) mir auff acht tausendt reichsthlr. ahn dem damahligen reichßpfennigmeister dem von Metzschen allergnedigste assignation ertheilt und die bezahlung bey selbigen angewiesen worden, von welchem auch darauf ahn das hochfürstl: hauß Braunschweig-Lüneburgk ich deswegen angewiesen werden wolle, welches sich auch solcher meiner zahlungh halber gar gnedigst vernehmen laßen, weil aber selbiges hochfürstl. hauß selbsten wegen ihrer angewandten spesen in abrechnungh stünden, alß ist sothane bezahlungh in stecken gerathen; hernacher aber ist von der itzregierenden Römischen kayserl: maytt: ein dergleichen allergnedigster kayserl: befehl ahn den ietzigen reichspfennigmeister zu Dresden ergangen und demselben gleichfals die gewiße außzahlung obgesagter 8000 rthlr. anbefohlen worden, welcher auch gerne die außzahlungh gethan, da es nicht an baarschafft in der reichs cassa gefehlet, dannenhero also an würcklicher ab-

führungh es bißhero ermangelt. Wan dan anitzo im reiche die römerzügen außgegeben werden, vnd mir die ohngezweifelte hofnungh mache, falß vor allerhöchstgeehrt ihro kayserl: maytt: mit erwiderungh sothanen allergnedigsten mandats ahn ermelten reichßpfennighmeister den von Lüttichaw mir zu statten zu kommen allergnedigst geruheten, daß alßdan zu meiner zahlungh von den ietzigen verwilligten undt eingebrachten römerzügen auß der reichscassa gar wohl gelangen könnte; vnd dan allergnedigster königh vnd herr, euwer königl: maytt: hohen intercessionalien ahn mehrallerhöchst geehrte Römische kayserl: maytt: zu erreichungh eines abermahligen kayserl: befehlichs anitzo vorged: reichßpfennighmeister mir höchst furträglich sein vnnd nachtrücklich zu statten kommen würde; alß ersuche ewer königl: maytt: allervnterthänigst vnd gehorsambst dieselben geruhen allergnedigst die hohe königl. gnade mir genießen zu laßen vnd ahn allerhöchstgeehrt ihro kayserl: maytt: mit dero hohen königl. vorschreiben mich nicht allein zu begnedigen, besondern auch die fernere gnade dabey zu erweisen vnd ahn dero rath und residenten daselbst Andreas Pauli von Lilienkron dahin allergnedigst zu rescribiren, die befoderungh sothanes gesuchten kayserl: mandats am kayserl: hoffe über sich zu nehmen und angelegen sein zu laßen; wie ich nun durch solche hohe königl: begnadigungh verhoffentlich berührter meiner verlangten bezahlungh mich zu erfrewen haben kan, alß werde solcher hohen königl: gnaden vmb ew. königl. maytt: vnd dero hohes königl: erbhauß mit ohnverdroßenen allervnterthänigsten diensten nach eußersten meinem vermögen zu verdihnen mich alstets so willigst alß schuldigst finden zu laßen ꝛc. **Ernst Albrecht von Eberstein.**

Kaiser Ferdinand der Dritte schreibt „Unserm feldtmarschall lieuthenanden bestellten obristen vndt lieben getrewen Ernst Albrecht von Eberstein“ am 15. Juli 1649.

Lieber von Eberstein. Ich habe auß eurem schreiben vom 17. Junij vernommen, wie trewlich ihr euch die befoderung meiner kayserl: diensten in der euch vorm jahre aufgetragenen commission habet angelegen sein laßen.

Nehme darauß eure dabey gehabte sorgfeltige bemühungh vnd eyfer zu sonderbahrem danck und kayserl: gnaden auf. Dieweil aber seither der liebe friede geschloßen, vnd ich anitzo selbiger völcker in meinen kayserl: diensten nicht von nöthen habe, alß wollet ihr dieselbe wiederumb von einander laßen, dagegen ich mich gnedigst resolvirt, daß euch für die darauf gewendete vnkosten wie auch erkendtnüß euwer treugeleisteten dienste und für alles acht tausendt rhtlr. auß denen euch selbsten annemblichen vndt benenneten reichßmitteln sollen abgestattet undt entrichtet werden, alleine von euch erwarttent an wehme ihr vermeinet, daß euch die assignation darauf möge ertheilet werden, alß dan ich euch selbige wo müglich erfolgen laßen will vnd bleibe (euch?) benebenß mit beharlichen kayserlichen gnaden wohlgewogen. Geben in meiner stadt Wien den 15.Julij anno 1649.

Ferdinand mppria.

Schr. des General-Feldmarschalls Ernst Albrecht v. E. an Kurfürst Johann Georg II., d. d. Torgaw 13. Juni 1666, die Bitte um Intercession wegen seiner Forderung an den Kaiser enthaltend.

Durchleüchtigster ꝛc. Churfürst ꝛc. Ewer Churfürstl. Dchlcht gebe hiermit vnderthänigst zu vernehmen, waß gestalten Ihro Kayſ. Mt. mir an vorgeschoßenen geltern vnnd einem allergnädigsten recompens eine Anweißung auff **Acht taußent** Reichsthaler thun laßen. Ob nun wohlen dieselbe darinnen allergnädigst befohlen, daß von dero OberSächßischen Herrn ReichsPfennigmeister, deme von Lüttichaw, welchen ich auch so balden obmentionirte anweißung zugestellt, mir auff die Römerzugsgeltere eine assignation vnnd dann von Dero Kayſ. ObberHoffzahlmeisterAmbt

die Quittung darüber gegeben werden solle, So habe aber von gedachtem herrn ReichsPfennigmeister, der sich einig vnnd allein biß anher auff solche quittung bezogen, der assignation dato nicht haabhafft werden können. Vnnd ob ich zwartten zue Wien über die vier ganzer Monath darumb sollicitiren vnnd inständigst anhalten laßen, daß solche quittung auff die Gräffl. Mannsfeldische Römerzugsgeltere gestellt vnnd ausgefertiget werden möchte, hat es iedoch eben so wenig einen effect erreichen wollen. Derentwegen Ew. Churfürstl. Dlcht. ich hiemitt vnderthänigst ersuche, Sie geruhen, an Allerhöchstgedacht Jhro Keys. Mt. Dero höchstgültige Intercessionaten mir gnädigst zu ertheilen, daß Dero OberhoffzahlmeisterAmbt mehrermelte quittung ohne ferneren verzug vnnd vffenthallt mir zuzustellen vnnd zu ediren allergnädigst demandirt werde, damit von dem herrn ReichsPfennigmeister die assignation bekommen vnd allßo dermahleneinst die Bezahlung meiner vorgeschoßenen geltere, auch dabey erlittenen costen vnnd schaden Wiederumb erlangen möge ꝛc. Ew. Chf. D. vnterth. ꝛc. **Ernst Albrecht von Eberstein.**

„Hierauf ist Er (E. A. v. E.) von dem Durchlauchtigsten Erzherzog Leopoldo in königliche spanische Dienste zu treten zu dreien unterschiedenen Malen erfordert worden. Weilen aber die Römische Kaiserl. Majest. Ferdinand IIItius Jhn in Dero Dienste begehret und an Jhr Fürstl. Gnad. Landgraf Georgen selbst dieserhalben und daß Sie Jhn in Dero Dienste lassen möchten, geschrieben, hat der Römischen Kaiserl. Majest. Er unterthänigste Folge geleistet und sich in Dero Dienste begeben; wie Er denn von Deroselben den 28. Martii Anno 1648 zu wirklichem Feldmarschall-Lieutenant erkläret und angenommen worden, auch bei Zeiten des Piccolomini und Holzapfels bis nach getroffenem Frieden den rechten Flügel bei der Hauptarmee höchstrühmlichst und also commandiret, daß höchstgedachte Kaiserl. Majest. ein sattsames, allergnädigstes Gefallen darob gehabt, Jhn auch deshalb zu zweien unterschiedenen Malen in den Grafenstand zu erheben gnädigst anerbieten lassen. Und da Er der. Seinigen halber nicht länger in Dero Dienste unterthänigst subsistiren können, Jhnen durch Dero kaiserl. Handschreiben aus Wien, den 15. Julii Anno 1649 auf sein unterthänigstes Ansuchen seine Erlassung wieder gegeben und sich vor die Jhr geleisteten treue Dienste allergnädigst bedanket". (Leichenrede).

Daß zu allen Zeiten der in seinem Verstecke lauernde Neid gegen Größe und wirkliches Verdienst seine Machinationen betrieben, zeigt die 1650 gedruckte Schrift im großherzogl. GStaatsarchive zu Weimar, die mit den Worten beginnt: „Es ist im kurz abgewichenen 1649. Jahre, im Frühlinge, im Lande zu Hessen und in der Wetterau diese Zeitung ausgesprenget worden, ob wäre der Herr Feldmarschalck-Lieutenant Ernst Albrecht von Eberstein in ein gefährliches Disturbium und unerhörte Wahnsinnigkeit gerathen, soviel man wüßte dahero, daß er hiebevorn Herrn Landgraf Georgens zu Hessen-Darmstadt Fürstl. Gnad. einige Geldmittel zu Führung Dero Kriegs dargeschossen und dieselbe bei seiner Wiederanheimkomft aus dem kaiserl. Kriege, darinnen ihn seine noch übrige Mittel vollends aufgangen, bei Jhrer Fürstl. Gnad. nicht sogleich wieder erheben, gleichwohl aber die Einkunften seiner Güter zu Führung nöthigen Stats ꝛc. nicht sattsam befinden können ꝛc." Zu derselben Zeit, wo man solche Lügen über Ernst Albrecht verbreitet hatte, stand er mit dem Erzherzoge Leopold Wilhelm wegen Uebertritts in spanische Dienste in Unterhandlung (s. meine „Korrespondenz" ꝛc. S. 207 ff. und 212.)

Darüber, daß ein Neider seinem Herzen mit Schmähungen über den Feldmarschall v. Eberstein Luft gemacht, hätte letzterer eigentlich gar nicht nöthig gehabt, sich zu beschweren, weil ihn die Ursache nur freuen und die Wirkung belustigen konnte, als Erläuterung des Verses:

„Es will der Spitz aus unserm Stall
Uns immerfort begleiten:
Doch seines Bellens lauter Schall
Beweist nur, daß wir reiten."

Die nächsten acht Jahre verlebte Ernst Albrecht ruhig auf seinen Besitzungen, ohne jedoch die weiteren Weltbegebenheiten aus dem Auge zu verlieren; er stand vielmehr

darüber mit dem Landgrafen Georg, der ihm eine freundschaftliche Zuneigung bewahrte, in lebhaftem und vertraulichem Briefverkehr*).

In Gehofen (wo ihm 4 Kinder geboren wurden: Anton Albrecht 28. Juni 1649, Christian Ludwig 15. Okt. 1650, Dorothea Eleonora 29. Dez. 1652 und Maria Anna 29. Aug. 1654) blieb E. A. sechs Jahre und nahm dann Anfang August 1655 seinen Wohnsitz auf dem Schlosse zu Groß-Leinungen (wo Mitte Aug. 1656 seine Tochter Maria Anna starb.)

1656 wurde der „General-Feldmarschall Ernst Albrecht von Eberstein" in den Palmenorden und fruchtbringende Gesellschaft unter dem Namen **„Der Wohlverdiente"** aufgenommen.

„Als Kurfürst Johann Georg I. († 8. Okt. 1656 zu Dresden) den 2. Febr. 1657 in die Kreuz-Kirche (zu Dresden) gebracht wurde, führte in den großen Solennen Prozession Hr. Gen.-Feld-Marschall (-Lieutenant) **Ernst Albrecht von Eberstein** Frau Annen Marien Herzogin zu Sachsen-Halle geborene Herzogin von Mecklenburg benebenst Wolfen Herrn von Schellenberg." (Weck, 2c. Beschreibung 2c. 126.)

Noch vor Ablauf des 1657. Jahres traf Ernst Albrechten v. Eberstein ein Ruf aus dem Norden, der ihn von neuem mitten in das Kriegsgetümmel hineinzog.

„Darauf Er sich dann auf seine Güter begeben, dieselbe so viel die Zeit leiden wollen, wieder in stand gebracht und bis Anno **1657** daselbst stille gesessen, bis selbiges Jahr Se. Königl. Majest. von Dänemark und Norwegen Fridericus Tertius Ihn in Dero Dienste allergnädigst begehret. Da er denn von dem Durchlauchtigsten Kurfürsten und Herren, Herrn Johann Georg dem Andern unterthänigst um Erlaubung dessen angehalten und erhalten. Worauf Er sich denn nach der Königlichen Dänischen Residenz-Stadt Kopenhagen erhoben und daselbst von höchstgedacht Seiner Königl. Maj. zu Dero General-Feldmarschall im Reiche und Dero Landen angenommen und bestellet worden". (Leichenrede.)

Nach Ueberwindung großer Schwierigkeiten war es dem Kurfürsten **Friedrich Wilhelm** von Brandenburg endlich gelungen, zu dem Territorialbestande zu gelangen, welchen der Westphälische Friede ihm garantirt hatte. Durch den Reichstag und die Reichsstände aber war er in der Zusammenfügung der örtlich getrennten Bestandtheile seines Territoriums zu einem einheitlich organisirten Staate gehindert. Als Herzog von Preußen war er von dem Deutschen Reiche und dessen Oberhaupte unabhängig, dem Königreiche Polen aber lehnspflichtig. Der Schwedenkönig **Karl Gustav,** welcher dahin trachtete, die alleinige Herrschaft über die Ostsee zu erringen, hatte im Sommer 1655 wie im Fluge ganz Polen erobert und hätte am liebsten zugleich mit Polen auch den Herzog von Preußen niedergeworfen. Anfänglich nahm dieser zwischen beiden sich bekriegenden Staaten eine neutrale Stellung ein; nach der Einnahme von Warschau und der Flucht des Königs Joh. Kasimir nach Oberschlesien aber bestimmte Karl Gustav den Kurfürsten zur Abschüttelung der Lehnsabhängigkeit von Polen und zur Anerkennung der schwedischen Oberlehnsherrlichkeit. Der Kurfürst nahm darauf (18.—20. Juli 1656) mit Karl Gustav Theil an der dreitägigen Schlacht bei Warschau, wo 18000 Schweden und Brandenburger 100000 Polen besiegten und am 10. Nov. 1656 schloß der Schwedenkönig mit ihm den Vertrag von Labiau, welchem gemäß das Lehnsverhältnis aufhören und durch einen beständigen Bund ersetzt werden sollte.

Als ein neuer Verbündeter Karl Gustav's, der siebenbürgische Fürst Georg Ragoczy, 1657 in das polnische Gebiet einbrach, war Oesterreich bereit, den Polen Hülfe zu leisten. Als sich nun auch noch die Dänen gegen Schweden erhoben und am 1. Juni **1657** den Krieg erklärten, wurde Karl Gustav gezwungen, den Kriegsschauplatz nach Dänemark zu verlegen.

---

*) Die aus den 1650er Jahren herrührende Korrespondenz war eine ganz vertrauliche. Der Landgraf hat den Briefwechsel eigenhändig geführt und es sind von seinen Schreiben, mit Ausnahme eines einzigen, keine Konzepte zurückgeblieben (H. N. 213 ff.)

Nachdem der Verlauf des Feldzuges von 1657 eine ganz andere Wendung genommen hatte, trat der Kurfürst Fr. Wilh. auf die Seite der bedrohten Mächte, da er hoffen konnte, daß auch Oesterreich seinem Verlangen nicht mehr entgegen wirken würde, seine Souverainetät über Preußen nunmehr selbst von Polen anerkannt zu sehen. In dem Vertrage von Wehlau (19. Sept. 1657) willigten denn auch endlich die Polen in die Anerkennung der Souverainetät des Kurfürsten als Herzogs von Preußen. Der Übertritt des Kurfürsten zur Gegenpartei wurde von Karl Gustav selbstverständlich als Bundesbruch betrachtet.

Dem Könige Karl Gustav drohte ernste Gefahr durch eine Konföderation Dänemarks, Oesterreichs und Hollands, der selbst Frankreich und England nicht ganz fern standen, da alle Staaten des Königs Kriegsglück fürchteten. Dieser beschloß, dem zunächst drohenden Angriffe zuvorzukommen und seinen nächsten Gegner niederzuwerfen, ehe noch die andern sich gegen ihn in Bewegung gesetzt hatten. Und das war sein Nachbarstaat Dänemark. Seit Anfang 1657 hatte dies Reich bereits seine Anstalten zum Kriege gegen Schweden getroffen und hatte Mitte März schon alle seine Festungen mit vollständigen Besatzungen versehen.

Anfang Mai 1657 erhielt Karl Gustav sichere Nachricht von Dänemarks Rüstungen und dessen Absicht, sich während seiner Abwesenheit in Polen seiner deutschen Besitzungen zu bemächtigen. Und da mit der langsamen siebenbürgischen Armee gegen die schnellfüßigen Polen nichts ausgerichtet werden konnte und er selbst zu schwach war, angriffsweise vorzugehen, so ließ er Polen bei Seite liegen, um durch einen unvermutheten Einfall in Dänemark die Pläne dieses Staates zu vereiteln. Sein Vorhaben verbarg er aber vorläufig sorgfältig vor Ragoczy. Karl Gustav übergab seinem Bruder Adolf Johann das Kommando in Polen und brach am 14. Mai von Brzesc unter dem Vorwande auf, Johann Kasimir und Czarnecky, welche Lowicz belagerten, zu beobachten. Er ging über Granne und Brok (wo der Bug überschritten wurde) nach Pultusk und Zakroczyn, wo er Ende Mai eintraf und wohin Stenbock mit einigen Truppen aus Preußen ihm entgegen gekommen war. Erst in Zakroczyn setzte Karl Gustav den Ragoczy von seinem Beschlusse in Kenntnis. Letzterer war darüber sehr betroffen, beruhigte sich aber, als der König versprach, einen Theil seiner Armee bei der siebenbürgischen zurückzulassen. Am 27. Mai marschirte Karl Gustav mit der einen Hälfte der schwedischen Truppen nach **Thorn** ab und langte dort am 3. Juni an. Stenbock war mit 4000 Mann bei Ragoczy zurückgeblieben. Der letztere ging 3. bis 5. Juni über die Weichsel und d. 7. nach Warschau. Gleich darauf erhielt Stenbock Befehl, sich auch nach Thorn zu begeben. Da aber Ragoczy hierüber sehr unruhig wurde, so mußte Stenbock versprechen, ihn bis Krakau zu begleiten. Als nun beide am 13. Juni von Warschau dahin aufbrachen, trennte sich Stenbock, welcher zuletzt marschirte, unvermerkt von Ragoczy und eilte über Sochaczew, Gostynin, Brzesc und Kruschwitz nach **Bromberg**, wo er am 23. Juni zu dem Könige stieß, dem am 20. die Nachricht von Dänemarks Kriegserklärung zugekommen war. Am 26. brach Karl Gustav mit 6000 Mann von Bromberg auf und ging in Eilmärschen über Nakel, Jastrow, Tempelburg, Wangerin und Stargard nach **Stettin**, wo die Armee am 2. Juli eintraf; 24 schwedische Meilen waren in sieben Tagen zurückgelegt worden. (J. Mankell, Uppgifter rörende Svenska Krigsmagtens Styrka etc., Öfversigt 251 ff.)

Die Dänen hatten während des Frühlings vier Armeen in der Stärke von 45000 Mann aufgestellt, nämlich 16000 Mann zwischen Lübeck und Hamburg mit 4000 Mann Reserve in Jütland, 12000 Mann in Schonen, 10000 M. in Bahus und 3000 Mann bei Drontheim. Ende Juni hatten 16000 Mann ein befestigtes Lager bei **Itzehoe** bezogen. Ein Theil dieser Truppen blieb in Holstein, um Pommern zu bedrohen, und 9000 Mann fielen unter des Reichsmarschalls Anders **Bille** Befehl in das Herzogthum Bremen ein und eroberten daselbst Ende Juni und Anfang Juli außer verschiedenen kleineren Orten und Schanzen auch **Bremervörde**. Durch eine von Itzehoe ausgesandte Partei wurde in Wismar einiger Schaden angerichtet. Gleichzeitig war König Friedrich III. mit 19 Schiffen von seiner Flotte nach Danzig gegangen, um Karl X. „aufzuschnappen.“ Auf die Nachricht, daß der König von Schweden schon auf dem Marsche nach Holstein

begriffen sei, segelten die dänischen Schiffe nach der pommerschen Küste, Friedrich III. aber ging nach Kopenhagen zurück.

Am 3. Juli brach K. G. von Stettin auf und kam am 8. zu Demmin an, wo der Reichsadmiral Wrangel mit verschiedenen Regimentern aus Stralsund zu ihm stieß, sodaß nun die schwedische Armee 8 bis 9000 Mann stark war. Den 13. wurde der Marsch in mehreren Kolonnen durch Mecklenburg, an Wismar vorüber nach Mölln fortgesetzt, wo die einzelnen Heeresabtheilungen am 20. Juli zusammen trafen. Sie bestanden dort aus 6 Brigaden und 38 Schwadronen.

Bei Mölln drang Karl Gustav ohne Widerstand in das dänische Gebiet ein und ging über Trittau und Fuhlsbüttel nach Ottensen (Altona), wo er am 23. anlangte. Von hier wurde Wrangel d. 29. mit 3 Brigaden und einem Theile der Reiterei über die Elbe in das Herzogthum Bremen gesandt. In 14 Tagen war dies Herzogthum von den Dänen, die bei Karl Gustav's Annäherung nicht vermocht hatten, sich nach Holstein zu retten, gesäubert und alle Orte bis auf Bremervörde von den Schweden von neuem in Besitz genommen. Wrangel ließ den Obersten Aschberg mit 12000 Mann vor Bremervörde zurück und ging am 3. Aug. wieder nach Holstein.

An demselben Tage (3. Aug.) setzte der König den Marsch fort und erreichte d. 6. Itzehoe, welches von 6000 Dänen einige Tage lang vertheidigt wurde, sich aber am 10. ergeben mußte. Der Reichsm. Bille zog sich mit Verlust von 3500 Mann an Toten und Gefangenen durch die Marschländer über Friedrichstadt theils über Ripen, theils über Hadersleben und Kolding nach Friedrichsodde (Fridericia) zurück. Die meisten Einwohner flüchteten mit ihren besten Habseligkeiten aus Jütland nach den Inseln, dieses selbst aber wurde bis Windsyssel hin, diesen äußersten nödlichen Winkel Jütlands, unter Kontribution gesetzt.

Nachdem sich Itzehoe ergeben hatte, ging der König d. 11. weiter über Nortorf, Langwedel und Gottorp nach Schleswig, wo er am 14. Aug. mit seinem Schwiegervater, dem Herzoge von Holstein-Gottorp, zusammentraf. Nachdem er bei Kiel den Gen.-Major Arendson mit einigen Regimentern zurückgelassen hatte, um die Festungen Rendsburg, Krempe und Glückstadt zu beobachten, ging er die östl. Küstenwege über Flensburg, Apenrade und Kolding nach der Festung Friedrichsodde, wo er am 25. Aug. anlangte. Die Besatzung dieser starken, mit Geschützen wohl besetzten Festung bestand aus 7 dänischen Regimentern in der Stärke von 6000 Mann. Nachdem dieselbe am 26. ohne Erfolg beschossen worden, wurde die schwedische Armee in einem befestigten Lager bei Bredsrup, ½ Meile nordwestl. der Festung, untergebracht, um den Feind einzuschließen. Um Jütlands Eroberung vollständig zu machen, wurde der Gen.-Major Bötticher Anf. Sept. mit 3 Reiter-Regimentern nach Aalborg geschickt, in dessen Nachbarschaft verschiedene Bauerhaufen zerstreut wurden. Auf der anderen Seite wurde die Insel Alsen besetzt. Nun überließ der König dem Reichsadmiral Karl Gustav Wrangel den Oberfehl in Jütland und begab sich für seine Person nach Wismar, um die Bewegungen der Polen und Oesterreicher besser überwachen zu können und die Ankunft der Flotte abzuwarten. Es sollte eine Landung auf Fühnen versucht werden, da von da aus der Festung Friedrichsodde am leichtesten beizukommen war. Anf. Sept. lief nun auch die schwedische Flotte (32 große und viele kleine Kriegsfahrzeuge) von Dalarön unter Admiral Bjelkenstjerna aus und lieferte am 12. und 13. Sept. der dänischen (24 Schiffe) unter Admiral Bjelke ein zweitätiges unentschiedenes Treffen unweit der Insel Möen. Am 14. segelte die dänische Flotte nach Kopenhagen und die schwedische nach Wismar. Beide Flotten wollten die erlittenen Schäden repariren lassen. Anfang Oktober sollte die schwedische Flotte Landungstruppen von Alsen nach Fühnen übersetzen, und Wrangel trat am 6. Oktober mit 6 Regimentern zu Roß und Fuß den Marsch nach Alsen an. Aber gerade zu derselben Zeit lief auch die dänische Flotte wieder aus und wurde der schwedischen so überlegen befunden, daß K. G. nicht wagte, seine Flotte auszuschicken, und dem Adm. Wrangel, welcher bereits bis Hadersleben gekommen war, Gegenbefehl ertheilte.

Um diese Zeit nahten sich von allen Seiten Karl Gustavs Feinde. Ein österreichisches Heer unter Montecuculi zog nordwärts und Czarnecky fiel mit 4000 Polen

in Schwedisch-Pommern ein und verheerte es bis Ueckermünde und Anklam hin. Dagegen trafen die bisher im Krakauschen gelegenen Truppen unter General Würtz mit 26 Kompagnien Infanterie in der Stärke von 2850 Mann im Lager vor Friedrichsodde ein, und Wrangel erhielt nun den Befehl, diese Festung durch Sturm zu nehmen. Der Ueberfall geschah am frühen Morgen des 24. Okt. ganz urplötzlich. Die Festung wurde mit verhältnißmäßig geringen Verlusten erstürmt. Von den Dänen blieben etwa 100, aber über 2000 wurden gefangen, mit ihnen der verwundete Reichsmarschall Bille, welcher schon nach einigen Tagen seinen Wunden erlag. Die Gefangenen wurden nach Danzig und Riga geschickt und unter die dortigen Regimenter gesteckt. In die Hände der Sieger fielen 76 Geschütze.

An der Erstürmung der Festung hatte auch die Kavallerie ehrenvollen Antheil, denn Prinz Johann Georg von Anhalt war mit einer schwedischen Reiter-Kolonne von der Wasserseite her und von wo niemand den Feind erwartete in die Stadt eingedrungen. Durch Krankheit wurden die nach Friedrichsodde verlegten Mannschaften sehr geschwächt; die Kavallerie wurde in Jütland und Schleswig einquartiert. Die Schweden setzten unter dem General Arendson das reiche Pinnebergische Amt in Kontribution und remontirten besonders hier ihre Kavallerie.

Von Fühnen flüchteten schon die Einwohner nach Kopenhagen. Friedrich III. kam selbst nach Fühnen, verstärkte dort seine Truppen von Schonen her, sowie durch neue Werbungen.

Am 24. Dez. ertheilte König K. G. von Wismar aus an Wrangel den Befehl, daß er mit den Schiffen, welche er zusammen bringen könnte, den Uebergang nach Fühnen versuchen sollte; und als mit dem 27. Dez. starker Frost eintrat, änderte der König diesen Befehl dahin ab, daß Wrangel, sobald das Eis trüge, nach Fühnen übergehen sollte.

Um sich aus der Noth und Bedrängnis, in welche König **Friedrich III.** von Dänemark durch das Eindringen des Schwedenkönigs in Schleswig und Jütland gerathen war, zu retten, berief derselbe im November **1657** den kriegs- und welterfahrenen, aus eigenem Dienstverhältnisse als schwedischer Oberst auch die schwedische Armee und deren Kriegsweise gründlich kennenden Feldherrn **Ernst Albrecht von Eberstein** in seine Dienste und stellte ihn als General-Feldmarschall an die Spitze seiner Streitkräfte. Eberstein begab sich nun sofort mit Erlaubnis des Kurfürsten von Sachsen nach Kopenhagen.

Zu derselben Zeit trat auch der Oberst und Kommandant der Stadt Hamburg Johann Schack in dänische Dienste. Derselbe war ebenfalls als ein erfahrener und tapferer Feldherr bekannt und entstammte dem seit den ältesten geschichtlichen Zeiten im Bardengau und Niedersachsen angesehenen Geschlechte Estorff (vgl. Hans v. Schack, Beitrag zur Geschichte der Grafen und Herren von Schack I.).

In dem Berichte des niederländischen Gesandten d. d. Kiøbenhavn, 15. Nov. 1657 heißt es: „Man er her hver Dag beskieftiget med at handle med forskillige Officerer om nye Hvervinger; der er alt udstedt Patenter til Hverving af 5 à 6 Regimenter til Fods, og flere skulle endnu udstedes. Ogsaa har man underhandlet med Generallieutenant (war kaiserl. Feldmarschall-Lieut.) Eberstein og Commandanten i Hamborg, Hr. Schack, der begge have Ord for at være erfarne og tappre Feltherrer, om at overtage Anførselen over Kongens Leire **(om tot het beleid van Syn Majts. Legers gebruykt te werden).** (Vgl. P. W. Becker, Samlinger til Danmarks Historie under Kong Frederik den Tredies Regiering af udenlandske Archiver I. 389.)

Schon am 6. Januar 1658 ließ sich Hans Schack als Dänischer Edelmann naturalisiren (Sjællandske Register No. 24. Fol. 140). Der Naturalisationsbrief lautet: „F. III. Wir thuen hierdurch allen kund, daß nachdem U. L. Hans Schack, Unser Mann und Diener, bestallter General-Lieutenant und Oberst zu Roß und Fuß, sich jetzt hier in Unserem Reiche Dänemark ansessig gemacht und deshalb infolge des Rezesses unterthänigst begehrt, naturalisirt zu werden, um die Privilegien der geborenen Edelmänner des Reiches genießen zu können, und weil er seine edle Herkunft genau bewiesen und sich für seine Lebenszeit in unsere und der Krone Dienste begeben hat, auch den ihm gebührenden Eid richtig geleistet, so haben Wir mit Zustimmung U. L. Reichsraths gnädigst

bewilligt und festgestellt ꝛc., daß er und seine Kinder rechtmäßiger Ehe als dänische Edelleute angesehen werden und alle Privilegien und Immunitäten der geborenen dänischen Edeln genießen sollen".

Eberstein errichtete zwei geworbene Regimenter, eins zu Rroß und eins zu Fuß, zu deren Chef er ernannt wurde.

„Feldtmarschalcks bestellung pro Ernst Albrecht von Eberstäin. Copenh. d. . . Novembr: Ao. 1657."

Wier **Friederich der Dritte** ꝛc. Thuen kundt hiermit, daß wier den ehrenvesten vnßern lieben getrewen **Ernst Albrecht von Eberstäin** für vnßern **feldtmarschalck** über ein corpus vnßer armée à part bestellet und angenommen. Thuen daßelbe auch hiermit und crafft dieses derogestalt, daß vnß derselbe soll trew, holdt, gehorsamb und zugethan sein vnßern vnßrer königreiche, fürstenthümern und ländern nützen und bestes wißen, schaden aber und nachtheil eüßerster mügligkeit nach verhüten, warnen und abwenden. In sonderheit soll er mit dem ihme untergebenen corpo, worüber er daß commando alß Feldtmarschalck haben wird sambt andern ihme anvertrawten troupen an ohrt und stelle, wohin er commandieret bey tag und nacht in päßen, die ihme zu verwahren betrawet, in rencontren, battaiglen auch allen fürfallenden occasionen, wie es einen rechtschaffenen tapfferen und ehrlichen feldmarschalck geziehmet, sich bezeigen undt erweisen, so dan gute und scharffe kriegßdisciplin und iustits halten, dem articulsbrieff in vorfallenden delictis nachleben, vnßern ihme zukommenden instructionen, ordren und befehligen gehorsahmen und in summa so wohl in offenem felde alß schlachtungen wan es dazu kommen solte, in lahgeren, gvrnisonen und verwahrung der insulen, gräntzen und örter, so seinem commando untergeben worden, seine devoir derogestalt beobachten, wie es einem getrewen cavallier und feldtmarschalck wol anstehet, solches seine hohe charge und geleistete pflicht erfodert, vnd er es für Gott, vnß und männiglich zu vertrawen gedencket, darentgegen vnd für solche seine getrewe dienste wollen wier ihme monatlich, so lange er derogestalt in vnßern kriegeßdiensten alß vnßer feldtmarschalck würcklich verpleibet, dürch vnßern general kriegscommiszarium ein taußend rthlr. reichen und geben, auch ein geworbenes regiment zu roß oder an deßen stadt dazu die werbgelder, und ein regiment zu fueß untergeben, und zu werbunge berürtes regiment zu fueß die veraccordierte werbgelder zahlen laßen, da er aber über zuversicht in vnßern diensten in des feindes hände gerathen und gefangen werden solte, ihn und die seinige gebührlich rantzionieren und bey wehrender seiner gefängnuß mit nottürfftigen unterhalt versehen, vnd wan wier über kürtz oder langk in friedlichen standt wiederümb gesetzet, wollen wier ihn und die ihme untergebene officirers und soldaten mit in solche friedenstractaten nicht allein einschließen laßen, sondern seind des allergnädigsten erpietens, ihme vnßern feldtmarschalck an stat einer jährlichen pension alßdan mit einem lehen oder ampt in vnßern reichen zu begnädigen und zu deßen würcklicher possession und genüß zu verhelffen, auch ihm bey seiner getrewen bedienung wieder männiglich zu schützen. Vhrkundtlich ꝛc.

Kriegsministeriets pakte: „indkomne sager, förste halvaar 1661" im Reichsarchive zu Kopenhagen, Nr. 171.

„Capitulation Mit dem Feldtmarschalck Ernst Albrecht von Eberstein auffgerichtet wegen werbungh Eines Regiments zue Fueß. Copenhagen den . . Novemb: 1657."

Wir **Friederich der Dritte** ꝛc. Thuen Kundt hiermit, daß demnach Wir den Ehrenvesten vnsern lieben getrewen **Ernst Albrecht von Eberstein** für vnsern **Feldmarschalck** allergnädigst bestellet vndt angenommen, Ihme vnter andern versprochen zue werbung eines Regiments zue Fueß gutter wehrhaffter Teütscher Officiers vndt Soldaten die gewöhnliche werbgelder zu reichen, Wir darauff folgender gestaldt mit Ihme Capituliren vndt schließen laßen.

1. Erstlich soll Er dieses Regiment alß Obersier zue Fueß Commendiren, dazu seinen belieben nach einen qualificirten Obristen Leutenandt vndt andere vnter Officiers bestellen. — 2. Soll dieses Regiment in 8 Compagnien Teütscher Knechte, iede Compagnie in hundert Köpffen ohne die Officiers bestehen. — 3. Er vnser Feldtmarschalck dieselbe, nach gerahde als Sie geworben werden, nachher Glückstadt vndt die daherumb belegene Marschländer, woselbst Sie ihren Sammelplatz haben sollen, überbringen laßen. Solte aber über verhoffen vom Feinde vnterweges in der lieferung einige Trouppen an Officirer vndt Soldaten vfgefangen, attaquiret oder nieder geschoßen werden, findt selbige an lieferung des Regiments ab zu kürtzen, Jedoch daß dabey zu erweisen, daß solches nicht durch des Officirers veranlaßung vndt vnachtsambkeit geschehen ist. — 4. Sollen ihme auff Jeden tauglichen Knecht dreyzehen Reichsthaler werbgelder gereichet vndt gegeben werden, die er dann dafür liefern wirdt, Jedoch ohne gewehr, Spiel vndt Fähnlein, so wir denselben selbst verschaffen wollen. — 5. Wan die Völcker an vorgedachtem orthe in vnser Veste Glückstadt vnd die benachbarte Marschen arriviret, Sollen Sie von vnsern in vnsern Fürstenthümbern verordneten General Commissarijs angenommen, Ihnen darauff quartier verschaffet vndt dieselbe alda auß vnsern Marsch vndt Geest ambtern vndt andern benachbarten örthern, wie mit andern gebräuchlich verpfleget werden. — 6. So baldt daß Regiment von Acht Compagnien wie oben vollkommentlich geliefert, Solle allen Officiers, Jedem nach seiner Charge, vndt den Knechten beuor Sie zue Felde gehen, Ihr Munster Monath gereichet werden. — 7. Wegen verwaltung der Justice soll es bey diesem Regiment, gleich wie mit andern Teütschen Regimentern gebräuchlich, gehalten werden. — 8. Wie es dann auch mit den Staab vndt Ober Officirern derogestalt bey diesem Regiment wie mit Andern in vnsern Fürstenthümbern gerichteten Regimentern zu halten vndt zu observiren ist. — 9. So baldt auch ein Jeder Haubtman die helffte seiner Compagnie geliefert, soll alßdann auff dem Sammel vndt Munster platz der Officirer tractament angehen. — 10. Vndt wollen Wir ihme zue Werbung dieses Regiments die veraccordirte Werbgelder in vnser Stadt Hamburg reichen vndt außzahlen laßen vndt zue deren empfangung schrifftlich ertheilen. — 11. Nach empfangenen werbgeldern aber soll Er innerhalb . . . Monath dieses Regiment Complet zu verschaffen vndt an obmentionirte örther zuelieffern schuldig vndt gehalten sein. — Zue mehrer vhrkundt haben Wir gegenwertige Capitulation mit vnserm Königlichen Handtzeichen befestiget auch vnser Secret Insiegel darunter trucken laßen; Dahingegen Er der Feldtmarschalck seinen Revers diesem an seiner seiten also nachzuekommen vnterthänigst von sich gegeben. So geschehen auff vnser Königl: Residentz zue Copenhagen.

Auf Fühnen wurden Anstalten getroffen, um den Übergang der Schweden zu verhindern. Es wurde an der Herstellung der verfallenen Festungswerke von Nyborg und auch am Middelfartssunde fleißig gearbeitet. Am 3. Jan. 1658 wurde dem Kommandanten auf Fühnen Ulrik Christian Güldenlöwe befohlen, auf der Insel Fänö (im Middelfartssunde) ein Fort anzulegen und zu berechnen, wie viele Schiffe nöthig seien, um den Fänösund unfahrbar zu machen.

Die Insel Seeland war schon einige Jahre vor dem Kriege in vier Militair-Kommissariate getheilt worden. Die „Quartal-Commisairs" aber hatten weder Geld noch Leute gehabt, um alle Landungspunkte gehörig zu befestigen. Alle Aufmerksamkeit war auf die Befestigung von Friedrichsodde gerichtet gewesen.

Nachdem der König für gut befunden hatte, jeden Posten auf Seeland, wo sich die gefährlichsten Avenüen befanden, mit 400 Reitern zu belegen, ertheilte er am 27. Nov. den vier Quartal-Kommissarien Oluf Rosenkrantz, Oluf Brokkenhus, Hugo Lützow und Jörgen Redtz den Befehl, darauf zu achten, daß die Offiziere nicht mehr Pferde, als sie nöthig haben, mit auf die Posten nehmen, sondern alle überflüssigen in den alten Quartieren lassen, wo sie ihren Unterhalt von den Bürgern bekommen, während die Bauern alle Zufuhr nach dem Strande besorgen sollen. (Vgl. Sjællandske Tegnelser No. 34. Fol. 240. 27. Nov. 1657.)

Am 13. Dez. erhielt der seeländische Kommissar Otto Powisch königlichen Befehl, dem Feldmarschall E. A. v. Eberstein schleunigst die Posten auf Seeland zu zeigen, und ihn mit deren Beschaffenheit bekannt zu machen. (Sjællandske Tegnelser No. 34. Fol. 273.)

Otto Powisch at vise Feltmarskalk Ebberstein Posterne i Sjælland.

F. III V. G. T. Vi bede Dig og naad: ville, at Du retter Din Lejlighed efter Dig med forderligste tillige med Vores Feltmarskalk, Os Elsk. Ernst Albert Ebersteen herfra og til Posterne her i Vort Land Sjælland at begiver, hvor Du hannem alle Posterne sammesteds haver at vise og hannem om des Omstændighed og Beskaffenhed al Underretning at gjöre.

Die erste Folge dieser Inspektion war die Ordre vom 23. Dez. an Peter Redtz, welcher schleunigst die Wälle und Mauern von Stege, der Hauptstadt der Insel Möen repariren lassen sollte, damit sie gegen einen plötzlichen und heftigen feindlichen Anfall Widerstand leisten könnte. (Sjæll. Tegn. No. 34 Fol. 293.)

Am 26. Dez. 1657 befahl der König dem Oluf Brokkenhus, daß er auf Knudskovs-Odde, in Vordingborg-Lehn, auf der Stelle, wo der Strand herumgeht, baldmöglichst zur Versicherung des Einlaufs durch die Bauern und Soldaten im Quartale einen Halbmond aufwerfen lasse nach der Anweisung, welche Ernst Albrecht von Eberstein dem Major Steen Andersen gegeben habe. Auch habe Brokkenhus im bevorstehenden Frühjahre, sobald man mit dem Spaten in die Erde kommen könne, an der Stelle, wo die alte, jetzt ganz verfallene Schanze (Douart genannt) früher gewesen, eine gute und tüchtige Schanze anlegen, dieselbe später mit den nöthigen Pallisaden verwahren und mit Geschützen zur Versicherung des Einlaufs besetzen zu lassen. Inzwischen habe er die alte Schanze mit den nöthigen Pallisaden und Spanischen Reitern versehen und zum Beschießen des Einlaufs mit zwei Kanonen besetzen zu lassen.

An demselben Tage erhielt Oluf Brokkenhus Befehl, baldmöglichst an der Brambringer Schanze das verändern zu lassen, was Ernst Albrecht v. Eberstein angeordnet, und dem Major Steen Andersen befohlen habe, da die Batterie auf der linken Hand zu klein sei, um die Geschütze darin gebrauchen zu können. Die Gräben um die erwähnte Schanze solle er mit doppelten Spanischen Reitern versehen lassen bis an das Wasser bei der Brücke, woselbst auch eine mit Pallisaden und Sturmpfählen versehene Brustwehr angelegt werden solle; die Gräben solle er tiefer machen lassen, sobald man in die Erde kommen könne.

Desgleichen habe er den bei Gjorslevskov an den Mooren, zwischen den Dörfern Gjorslev und Seeholm gelegenen Paß mit Sturmhaspeln verwahren zu lassen. Die niedrigen Brustwehren der Holtug-Schanze sollten entweder mit kleinen Schanzkörben oder mit Torf erhöht werden, damit die Soldaten ihre Gewehre wohlgeschützt gebrauchen könnten. Und im Fall Mangel an Pallisaden und Sturmpfählen vorhanden, sollten die Gräben mit doppelten Spanischen Reitern besetzt werden.

Für jede der drei Avenüen zwischen der bemeldten Holtug- und Sodeuier Schanze, nämlich: Kielstrup, Stordal und Berradsdal, sollten zwei Sturmhaspel angefertigt und so eingerichtet werden, daß sie in bemeldter Sodeuier Schanze auf- und zugemacht werden könnten. Auch sollten die oben erwähnten Brustwehren entweder mit Torf oder mit Schanzkörben erhöht und die Gräben rund herum mit doppelten Spanischen Reitern in Ermangelung der Pallisaden verwahrt werden. Außerdem sollten Kisten, die mit Steinen oder Erde angefüllt werden könnten, für die Thore der erwähnten Schanzen angefertigt und nöthigenfalls dahin geschafft werden.

Allem, was der Feldmarschall dem Major sonst noch befohlen, sei fleißig nachzukommen. Der Major solle die Posten seinen Offizieren ordentlich zutheilen, mit nöthigen Wachen fleißig und wohl versehen und im Nothfalle treu und gehörig mit dem ganzen bei ihm versammelten Landvolke vertheidigen, und damit desto besser Wache gehalten und längs des Strandes „battirt“ werden könne, so solle der Major auch möglichst bald die beiden vorigen Schanzen zwischen der Strandmühle und dem Fischerkopfe, wo die

kleine Insel Fide auch wohl in Acht zu nehmen sei, repariren und eine Brustwehr aus Balken oder Faschinen auf der Kallehave-Fährbrücke anlegen lassen. (Sjællandske Tegnelser No. 34. Fol. 297.)

Oluf Brokkenhus om en halv Maane paa Knudskovs Odde og en anden Skandse. Copenhagen 26. Dec. 1658.

F. III. V. G. T. Vi bede Dig og naad: ville, at Du paa Knudskovs Odde i Vordingborg Len paa det Sted som Stranden gaar omkring, saa snart muligt er til Indløbets Forsikring ved Bønder og Soldaterne der i Kvartalet lader opkaste og forfærdige en halv Maane efter den Underretning, som Os Elsk. **Ernst Albrecht von Ebbersteen** etc: derom haver gjort Majoren Steen Andersen, iligemaade og saa snart man kan paa forestaaende Foraar komme udi Jorden, lader henlægge en god og dygtig Skandse paa det Sted som den gamle Skandse tilforn haver været, Douart kaldet, som nu ganske er forfalden, og det siden med nødvendige Palissader forsikre og med Stykker til Indløbets Forsikring besætte; imidlertid haver Du den gamle Skandse med fornødne Palissader og spanske Ryttere at lade forfare og tvende Stykker der her sætte, Indløbet dermed at beskyde.

Nyt Brev til Oluf Brokkenhus fra samme Dag.

F. III V. G. T. Vi bede Dig og saa snart muligt er lader forandre det paa Brambringer Skandse, som Os Elsk. **Ernst Albrecht von Ebbersteen** anordnet og Majoren Steen Andersen befalet haver, hvorpaa berettes Batterien paa den venstre Haand at være alt for liden, saa at Stykkerne derpaa ej kan bruges og at det ene Stykke skal være ganske uformeligt. Iligemaade haver Du ogsaa Gravene om bemeldte Skandse med dobbelte spanske Ryttere at lade forsikre indtil Vandet ved Broen, hvor og en Brystværn skal henlægges og med Palissader og Stormpæle forsynes, saa og Gravene at lade dybere gjöre saa snart man kan komme i Jorden.

Desligeste ogsaa at lade bevare den Pas med Stormhaspeler under Gjorslevskov paa Moserne næst ved de Landsbyer Gjorslev og Søholm. Udi Holtug Skandse haver Du og de lave Brystværn enten med smaa Skandsekurve eller Törv at lade forhöje, saa at Soldaterne deres Gevær sikkerligen kan bruge, saa og, for Mangel af Palissader eller Stormpæle, Gravene med dobbelt spanske Ryttere at belægge.

Iligemaade og for hvert Sted af de tre Advenuer imellem bemeldte Holtug og Sodenier (Rødvig) Skandse, nemlig: Kielstrup, Stordal og Berradsdal, tvende Stormhaspeler at lade forfærtige, at de altid i og oplukkes i bemeldte Sodenier Skandse. Skal ogsaa Brystværnene, som foreskrevet staar, enten med Törv eller Skandsekurve forhöjes og Gravene rundt om med dobbelte spanske Ryttere af Mangel for Palissader bevares. Herforuden en Kiste for Porten af denne saa vel som forrige Skandse gjöres, som med Sten eller Jord kan fyldes, og naar Fornødenhed det udkræver der forlægges.

Hvis andet som bemeldte Vores Feltmarskalk Majoren kan have befalet, at tilholde med Flid at efterkomme, baade med hans Poster til hos underhavende Officerer ordenlig at inddele, med tilbørlig Vagt og vel at forsee, og ellers om Fornødenhed det udkrævede, trolig og tilbørlig at forsvare med det ganske Landfolk til sig at samle, eftersom bemeldte Poster skal være temmelig vidt fra hverandre beliggende; og paa det desto bedre Vagt kan holdes og langs Stranden batteres, da haver Du og, saa snart muligt er, igjen at lade reparere de tvende forrige Skandser imellem Strandmøllen og Fiskerhoved, hvor den lille Ö, Fide, ogsaa vel skal tages iagt, saa og en Brystværn af Tømmer eller Fasciner henlægges og gjöres paa Kallehave Færgebro.

Tagendes ingen Forsömmelse udi alt dette med forderligste at lade forrette, som Du selv agter at svare til, eftersom det Landes Defension er angaaendes.

NB. Aus der Sprache und den Namen kann man merken, daß diesen königl. Briefen ein deutsches Konzept zu Grunde gelegen.

Am 26. Dez. 1657 wurde auch der Kommandant der Insel Möen Jost Ebbel angewiesen, die Mauern, Wälle Thürme und Gräben der Stadt Stege repariren zu lassen nach der von Ernst Albrecht v. Eberstein getroffenen Anordnung und mit Hülfe der Bauern. Peter Redtz sollte ihm alles Nöthige verschaffen. Außerdem sollte Jost Ebbel Lavetten für die drei in bemeldtem Stege liegenden eisernen Geschütze machen lassen und sie dann nach der Hovballe Schanze senden und überhaupt sich mit dem Major zu Roß und den dort auf dem Lande liegenden Dragoner-Offizieren über die Landes-Vertheidigung berathen, für welche jeder von ihnen verantwortlich sei. (Sjæll. Tegn. No. 34. Fol. 300).

Jost Ebbel, Commandant paa Møen, anlangende Steges Fortification og andet Landets Defension (vedrørende). Copenhagen 26. Dec. 1657.

F. III. V. G. T. Vi bede Dig og naad: ville, at Du med forderligste og störste Flid lader Dig Vor Kjøbsted Steges Mure, Volde, Taarne og Graves Reparation være angelegen ved Hjælp af Landfolket efter den Anordning, som Os Elsk. **Ernst Albrecht von Ebbersteen** etc. Dig derom gjort haver, til hvilken Ende Vi og naad: have anbefalet Os Elsk: Peter Redtz at forskaffe Dig, hvis Du dertil nødvendigen kan behøve. Herforuden haver Du til de tre Jern-Stykker, som ligge i bemeldte Stege, at lade gjöre fornødne Lavetter og dennem siden henføre til at bruge i Hovballe Snandse der paa Landet. Havendes derhos flittig Indseende til Landets Defension tilligemed den Major til Hest saavelsom de Dragon Officerer, som der paa Landet ere beliggende, som enhver af Eder og samtlige selv agter at svare til.

Der König hatte in Erfahrung gebracht, daß die Reiter-Offiziere ihre Truppenabtheilungen weit stärker angeben, als sie wirklich waren, was den Bauern, denen die Unterhaltung oblag, zum Schaden gereichte. Deshalb übertrug er am 2. Januar **1658** dem Feldm. v. Eberstein das General-Kommando über Seeland, Laaland, Falster und Möen. Eberstein sollte darauf halten, daß kein Offizier die Anzahl seiner Pferde und Leute erhöhe, und falls sich eine Kompagnie eines Obersten oder Rittmeisters finden sollte, die mehr als 100 Pferde (mit Offizieren und Einspännigern, nur der Stab ausgen.) zählte, so sollten die Ueberzähligen an andere nicht vollzählige abgegeben werden. (Sjællandske Tegnelser No. 34. Fol. 305.)

Ernst Albrecht Eberstein at have General Commando og under hvert Compagnie at være 100 Heste. Copenhagen 2. Januar 1658.

F. III V. G. T. Eftersom Vi naad: komme udi Erfaring, Officererne til Hest at skal give sig langt stærkere an end de ere, Vores og Kronens Bønder, som dennem skal underholde, til største Udgift og Besværing, da bede Vi Dig og naadigst ville, at Du retter Din Lejlighed efter at have **General Commando** over Vore Lande Sjælland, Lolland, Falster og Møen og dermed tilbørlig Indseende haver, at Ingen, enten höj eller under Officeer, flere Heste eller Folk under deres Regimenter eller Compagnier, Vores Undersaatter til Besværing og Udgift, angiver, end de med Rette ere, eller dennem kan tilkomme. Befindes nogen Oberst eller Ritmester at have udi hvert Compagnie, efter Vores derom naadigst gjorte Anordning, flere end 100 Heste, baade med Officerer og Enspændiger foruden Staben, have de dennem til andre, som ikke ere complet, at overlade.

Am 3. Januar überschickte der König dem Feldm. v. Eberstein die Liste der für das Landvolk bestimmten Offiziere, welche Eberstein nach seinem Gutbefinden auf die

Posten und gefährlichsten Avenüen des Landes vertheilen sollte; einige derselben sollten nach der Festung Nakskov geschickt werden. (Sjæll. Tegn. No. 34. Fol. 306.)

Ernst Albrecht Ebbersteen, Feltmarskalk, fik Brev om nogle Officerer at skikke her ud paa Landet og Nakskov. Copenhagen d. 3. Jan. 1658.

F. III. V. G. T. Vi tilskikke Dig herhos Rullen paa nogle Underofficerer, hvilke Du haver paa Posterne og farligste Avenuer her udi Landet over Landfolket at fordele, som Du selv eragter fornøden og til Vores Tjeneste gavnligt at være; desligeste ogsaa nogle deraf til Vor Fæstning Nakskov at henskikke, som over Garnisonen der sammesteds kan bruges, hvorom Du og Commissarerne paa hvert Sted haver at forstændige, saa at de kan bekomme fornøden Tractament og Underholdning.

Am 4. Jan. wurde dem Otto Powisch befohlen, anzuordnen, daß die Offiziere, welche von dem Gen.-Feldm. v. Eberstein nach den Posten des Landes: Seeland, Laaland und Falster, kommandirt werden, Einquartierung und Verpflegung bei der Bürgerschaft in den jenen Posten zunächstliegenden Städten bekommen, weil die Bauern nicht im stande seien, noch mehr als die ihnen schon auferlegte Einquartirung zu leisten. (Sjæll. Tegn. No. 34. Fol. 309.)

Otto Powisch om Indkvartering og Forplejning til nogle Officerer, som Ebbersteen henlægger. Copenhagen d. 4. Jan. 1658.

Fr. III V. G. T. Vi bede Dig og naad: ville, at Du gjörer den Anordning, at de Officerer, som af Vores Elsk. General Feldmarskalk **Ebbersteen** efter Befaling paa adskillige Poster udi Vore Lande Sjælland, Lolland og Falster bliver gjort Anvisning og commanderet, bekommer Forfleyning og Indkvartering hos Borgerskabet udi de næste Kjøbstæder hos samme dennem anbefalde Poster, eftersom Bønderne ej kan udstaa flere at underholde end dennem alt paalagt er.

Am 7. Jan. erhielt Eberstein Befehl, über den Rittmeister von des Obersten Bertram Rantzau Regimente Kriegsgericht halten zu lassen, weil derselbe die drei Reiter losgelassen, die in Korsör eine Kiste des Hak Wind erbrochen hatten. (Sjæll. Tegn. No. 34. Fol. 316.)

Ernst Albert Eberstein om Krigsret over en Ritmester anlangende Hak Vinds Kiste. Copenhagen 7. Jan. 1658.

Fr. III V. G. T. Vi bede Dig og naad: ville, at Du lader sætte Krigs Retten over den Ritmester under Os Elsk. Oberst Bertram Ranzaus Regiment, som haver løsladt de tre Ryttere, som have brudt Os Elsk: Hak Vinds Kiste i Korsør.

Am 8. Januar 1658 wurde dem Ernst Albrecht v. Eberstein und Hans Schack aufgetragen, schleunigst ihre Erklärungen schriftlich darüber abzugeben, auf welche Art und Weise ein wolformirter Kriegsrath für Friedens- und Kriegszeiten anzuordnen sei. (Sjæll. Tegn. No. 34. Fol. 317.)

Ernst Albert von Ebbersteen og Hans Schack at opsætte deres Mening om et vel formeret Krigsraad. Copenhagen d. 8. Jan. 1658.

Fr. III V. G. T. Vi bede Dig og naad: ville, at Du med forderligste skriftlig obsætter og tilskikker Os Din underdanige Mening paa hvad Maniere Du formener en vel formeret Krigs-Raad i Freds og Fejde Tid bør at ordnes.

Schon am 13. desselben Monats wurde die Errichtung eines beständigen Kriegskollegiums befohlen, in welchem der Reichshofmeister, Joachim v. Gersdorf, Vorstand wurde. Die übrigen Mitglieder waren Axel Urup (der berühmte Ingenieur des Königs Chr. IV.), Eberstein, Schack, U. C. Gyldenlöw und sämtliche in Kopenhagen anwesende General-Majore und Kriegskommissare. In Friedenszeiten sollte dies Kollegium

versammelt werden, so oft der König etwas vorzuschlagen hatte. In Kriegszeiten sollte es täglich zusammenkommen, um das Beste des Heeres wahrzunehmen. Es sollte Vorschläge machen über Mittel und Wege zur Werbung, Heeresunterhalt Versorgung der Vorrathshäuser und Erhaltung der Festungen, um das Kriegswesen wieder auf bessern Fuß zu bringen. Das Kriegskollegium war also ein Glied zwischen dem Könige und dem Heere, welchem stets die Militair-Angelegenheiten unterbreitet wurden. Es bestand bis zum Nov. 1660, wo es durch das neue Kriegskollegium abgelöst wurde. (Vgl. Otto Vaupell, Den Dansk-Norske Hærs Historie 25.)

Eftersom vi have for gavnligt og raadsomst befundet et Krigskollegium eller Forsamling her i vor Kjøbstad Kjøbenhavn at oprette, har Rigets Hovmester deri at præsidere, dernæst Aksel Urup, **Eberstein** Generallt. Gyldenløve og Hans Schack, General-Krigs-Kommissairer og Generalmajorer, som ere tilstede. J Fredstid skal Kollegiet samles, naar Kongen foreslaaer noget; i Krigstid derimod skal Kollegiet daglig raadslaa om alt som vedkommer Værnet til Hest og til Fods her i Riget og dets Forbedring. Om vigtigere Sager skal først indhentes kongelig Beslutning paa Kollegiet Betænkning. Kollegiet skal efter handen gøre Forslag om Midler og Vege til Hærens førnødne Underholdning, om Forraadshuse paa behørige Steder, Fæstningernes Vedligeholdelse og alt andet til Værnets Nødtørft, saa at Krigsvæsenet her i Riget saa vidt muligt kan gen oprettes og paa Fode komme.

Am 13. Januar ersuchte König Friedrich III. den Feldmarschall v. Eberstein, dann Schack, Johann Christopher v. Körbitz und Joachim v. Breda, sie sollten sich zu einer Sitzung im Kriegsrathe einstellen, um über den Bedarf der Miliz zu Roß und Fuß zu berathen nach der darüber gegebenen Instruktion. Jochum Gersdorf, welcher in diesem Kriegsrathe den Vorsitz führen sollte, und Axel Urop erhielten besondere Briefe von demselben Tage. (Sjællandske Tegnelser No. 34 Fol. 327.)

Joachim von Breda og Flera at sidde Krigsraad. Copenhagen 3. Jan. 1658.

F. III V. G. T. Vi bede Dig og naad: ville, at Du retter Din Lejlighed efter og indstiller Dig med de andere Vores Krigs Raads Tilforordnede og Betjente at sidde Krigsraad til at delibrere om Militiens Fornødenhed til Hest og Fods efter deres derom givne Instruction.

Am 22. Jan. 1658 wurde Hans Schack zum Obersten des Leib-Regiments der Königin ernannt, nachdem Franz Brokkenhus von dieser Stelle zurückgetreten war. (Sjæll. Tegn. No. 34. Fol. 338.)

Daß der Feldmarschall v. Eberstein die Gedanken des Königs von Schweden bei Zeiten errathen hatte, beweisen folgende Ordres.

Am 1. Febr. 1658 wurde dem Obersten Bertram Rantzau befohlen, sein Regiment in der Stadt Slagelse zusammen zu ziehen, auch in den Städten Skjelskör und Korsör gute Vorwachen zu halten und in Abständen von einer Meile Ordonnanz-Reiter bis zur Stadt Roeskilde aufzustellen; sobald er, der Oberst, aber erführe, daß eine feindliche Macht, der er nicht bastant sei, von Fühnen oder anderswoher im Anzuge wäre, so habe er sich mit seinen Truppen nach Kopenhagen zurückzuziehen, seine für den Dienst unnütze Bagage- und Rüstwagen-Pferde aber bis auf weitere Anordnung in den Quartieren stehen zu lassen. (Sjæll. Tegn. No. 34. Fol. 352.)

Am 2. Febr. wurden die Quartal-Kommissare Jörgen Redtz, Oluf Brokkenhus, Oluf Rosenkrands und Hugo Lützow beordert, sofort alle Feld- und andere Artillerie und Geschütze, auch die Munition und das auf den Strandposten ihrer Quartale befindliche Artillerievolk nach Kopenhagen zu schaffen. (Sjæll. Tegn. No. 34. Fol. 357.)

Am 3. Febr. erhielten die Quartal-Kommissare den Befehl, diejenigen Geschütze, die sie nicht fortschaffen könnten, vernageln und die auf der Strandseite unter dem Eise versenken zu lassen, sodaß sie später wieder gehoben werden könnten. (Sjæll. Tegn. No. 34. Fol. 361.)

Am 8. Febr. erhielt der Feldm. v. Eberstein von dem Könige den Befehl, die Offiziere anzuhalten, daß sie die Fourage aus dem Lande sogleich nach Kopenhagen schaffen, und am 13. Febr. wurde dem Feldm. v. E. befohlen, den mit der Einquartierung und Zufuhr nach der Stadt beauftragten Lave Bech und Otto Powisch, auf ihr Begehren Beistand zu leisten. (Sjæll. Tegn. Nr. 34. Fol. 375 u. 388.)

Ernst Albert Eberstein om Officererne at indskaffe Fourage. Copenhagen 8. Febr. 1658.

F. III V. G. T. Vi bede Dig og naad: ville, at Du tilholder Officererne, at de strax og ufordrøvet uden Underscheed hvem det og monne tilhøre, her ind i Vor Kjøbstad Kjøbenhavn af Landet forskaffer all den Fourage, som de overkomme kan. Dermed etc.

Ernst Albert Eberstein om Fouragens Hidförsel. Copenhagen 13. Febr. 1658.

F. III V. G. T. Vid at Vi naad: haver anbefalet Os Elsk. Lave Bech og Otto Powisch etc., at lade sig Indkvarteringen saa vel som Fourageringen her paa Landet og andet Tilførslen her til Byen angaaende være angelegen. Thi haver Du dem udi Alt, hvis de Din Assistance begjærer, al mulig Hjælp at bevise.

Kjöbenhavn 7./17. Febr. 1658. Gouvernementet over denne Stad er betroet Hr. Generallieutenant Schack; foruden ham ere Feltmarskalk **Eberstein** og andre høie Officerer her". (Becker, Samlinger I. 396.)

Alle Vertheidigungsanstalten wurden aber zunichte gemacht; denn das Glück begünstigte den Heldenkönig: der harte Winter von 1658 legte für seine Schweden eine Brücke über das Meer.

Am 5. Januar **1658** reiste der König von Schweden von Wismar nach Kiel, wo er am 9. anlangte. Hier wurde ein Kriegsrath abgehalten, in welchem ein schneller Uebergang nach Fühnen beschlossen wurde. Da die Kälte zunahm, so wurde der Gen.-Lieut. und Reichsadmiral Graf K. G. Wrangel nach Friedrichsodde vorausgesandt, wo er die Regimenter zusammenziehen sollte. Das Eis ging auf der sonst günstigsten Uebergangsstelle bei Middelfart wegen der hier befindlichen starken Strömung nicht zu, sodaß sich die südlicher gelegenen breiteren Stellen zum Uebergange günstiger erwiesen. Am 26. Jan. ging die Meldung ein, daß das Eis nach Fühnen trage. Wrangel versammelte sogleich seine Kavallerie in den Dörfern zwischen Hadersleben und Kolding, während er selbst sein Hauptquartier in dem Dorfe Heilse am kleinen Belte nahm. Am 28. kam der König von Kiel in Hadersleben an und begab sich am 29. zu Schlitten ins Lager. Das Fußvolk ging an demselben Tage von Friedrichsodde nach Stenderup. Die schwedische Armee rückte nun zunächst nach der kleinen Insel Brandsöe. Derselben gegenüber erstreckt sich von Fühnen aus ein waldiges Vorgebirge ins Meer, welches nach dem darauf gelegenen Edelhofe Iversnäs genannt wird. Der König beschloß, den Uebergang bei Iversnäs zu versuchen und rückte am frühen Morgen des 30. Jan. mit 9000 Reitern zum Angriffe auf Fühnen vor. Mit Ausnahme der der Avantgarde zugetheilten 390 Musketiere langte die Infanterie (3000 M.) samt den Geschützen erst nach Entscheidung des Treffens an. Die dänischen Truppen (2000 Reiter und Dragoner) hatten sich auf Iversnäs in Schlachtordnung aufgestellt und hatten durch 1500 aufgebotene Bauern das Eis vor sich aufhauen lassen. K. G. zog sich aber mehr nordwärts. Nochmals wurde schwedischerseits das Eis untersucht. Dann ließ der König seine Avantgarde vorrücken. Unterdessen formirte sich die Armee auf Brandsöe. Der Gen.-Lieut. Markgraf von Baden und der Gen.-Major Graf Totte kommandirten die zwei Treffen des rechten Flügels unter Wrangel, Gen.-Major Berents den linken Flügel. Da der Anmarsch der Infanterie und der Geschütze sich verzögerte, so befahl der König dem rechten Flügel vorzurücken. Wrangel defilirte nun mit weiten Intervallen eskadronsweise, indem er links um Iversnäs herumbog. Um Front gegen Wrangel zu machen, begannen die Dänen ihrerseits die bisher innegehabte Stellung zu wechseln und zogen sich nach rechts hin. Oberst Seestätten, der

sich mit seinen 6 Corps Reiter zuerst den Schweden entgegenstellte, wurde angegriffen, geschlagen und selbst mit dem größten Theile seiner Offiziere gefangen. Nun befahl der König auch seinem linken Flügel vorzurücken. Er langte gerade in dem Augenblick an, wo der rechte Flügel die dänische Hauptmacht unter dem Oberst Jentz, welcher an des schwer erkrankten Gen.-Lieut. Güldenlöw Stelle den Oberbefehl auf Fühnen hatte, angriff. Der König überließ es Wrangel, mit der Avantgarde den linken Flügel der Dänen von der Seeseite her anzugreifen, während er, dann der Markgraf von Baden und Totte sich mit den andern Truppen links wendete, um sich hier durch die Hecken einen Weg zu bahnen und den feindlichen rechten Flügel zu umgehen. Nachdem es den Schweden nun gelungen war, ihre Umgehung auszuführen, detachirte der König den Markgrafen von Baden mit drei Eskadrons noch weiter nach links in die Insel hinein, um den feindl. rechten Flügel in den Rücken zu nehmen. Sobald der König, welcher mit zwei Regimentern zwischen Wrangel und dem Markgrafen vorrückte, sich durch die Hecken gearbeitet hatte, ließ er den Markgrafen den ersten Angriff vollführen, durch den sofort 4 dänische Eskadrons über den Haufen geworfen wurden. Auch Wrangel hatte inzwischen angegriffen, jedoch trat auf diesem Flügel gleich im Anfange ein Unglücksfall ein. Die Dänen hatten sich nämlich auf ihrem linken Flügel, wo die Hügel an der Küste die Schlachtordnung erschwerten, auf dem Eise selbst aufgestellt und die Schweden griffen sie dort unvorsichtig an, weil sie wegen des überall liegenden Schnees nicht unterscheiden konnten, ob sie sich noch auf dem Meere oder schon auf dem Lande befanden. Dadurch kam es, daß zwei Kompagnien und einige Reiter mit den Equipagen des Königs und des französischen Gesandten einbrachen und unter dem Eise versanken. Vom dänischen Heere wurde fast alles, was nicht gefallen war, gefangen; kaum 2 bis 300 Mann gelang es, sich nach Nyborg zu retten. Als die Schlacht schon entschieden war, befand sich die schwedische Infanterie mit den Geschützen noch eine halbe Meile vom Schlachtfelde entfernt, sodaß die schwedische Kavallerie allein, und selbst von dieser scheinen nur 12 bis 13 Regimenter (6000 Pferde) ins Gefecht gekommen zu sein, mit 390 Musketieren, ohne alles Geschütz den Sieg erfochten hatte.

Ohne großen Schaden und Verlust war es jedoch auf schwedischer Seite auch nicht abgegangen, da an 700 Reiter durchs Eis gebrochen und ertrunken waren und die wenigen dänischen Regimenter, welche auf Fühnen gestanden, sich sehr tapfer gehalten und zuerst durch Geschütze und dann im Handgemenge viele vom Feinde erlegt und niedergemacht hatten. Der König von Schweden hatte mit dem Angriffe der Insel so lange gewartet, bis alle seine Truppen beisammen gewesen und auch die Völker aus dem Herzogthum Bremen dazu gekommen waren. Alle Garnisonen im Lande waren entblößt, nur bei Oldesloe waren einige schwedische Regimenter zurückgeblieben. Die Dänen, welche nicht über 1600 Pferde und 500 zu Fuß stark gewesen waren, zogen sich nach Nyborg zurück. Seeland war mit vielen Regimentern zu Pferde und zu Fuß, welche unter dem Kommando von Eberstein und Schack standen, besetzt.

Nun war der König darauf bedacht, alle noch auf Fühnen stehenden dänischen Truppentheile gefangen zu nehmen. Dazu detachirte er den Oberst Ascheberg mit zwei Regimentern nach Middelfart, um den dort mit 600 Reitern stehenden Obersten Steen Bille aufzuheben. Dieser war aber noch zeitig genug nach Odense entkommen. Dagegen mußte sich der dänische General Henrichson mit 450 Mann Infanterie (geworbene Deutsche, welche in schwed. Dienste traten) beim Schlosse Hinsgabel an Ascheberg gefangen geben. Nachdem er dies Schloß, welches den sogenannten Middelfart-Sund deckte, mit 40 Reitern besetzt hatte, traf er am 3. Febr. in Odense beim Könige ein. Wrangel war mit 5 Schwadronen und 2 Brigaden nach Nyborg gegangen, um die dort befindlichen feindlichen Schiffe wieder zu nehmen, was jedoch anfangs nicht glückte, da sich dieselben bereits weiter in den Belt hinein geeist hatten. Nachdem aber die Schweden eine Batterie am Ufer gebaut hatten, zwangen sie jene 5 Kriegsschiffe mit noch 30 Gallioten und Kauffahrern zur Ergebung; 180 Kanonen, 600 Matrosen und 400 Soldaten fielen dabei den Siegern in die Hände. Der Gen.-Major Berents aber war mit 2 Reiterregimentern nach Svendborg entsendet worden, um die von dem Oberst Jenß von dort her erwarteten 500 Pferde zu schlagen.

Der König war am Abend des 30. Januar nach einem zwischen Assens und Faaborg gelegenen Dorfe gegangen, von wo aus er seinem Gen.-Quartiermeister-Lieut. Dahlberg nach Langeland sandte, der die Beschaffenheit des Eises zwischen dieser Insel und Laaland untersuchen sollte. Am 31. Jan. zog K. G. in Odense ein. Eine reiche Beute und 60 Geschütze fielen auf Fühnen in die Hände der Sieger. In Odensee wurde der erkrankte Gen.-Lieut. Güldenlöw, vier dänische Reichsräthe und mehrere höhere Offiziere (die Obersten Jenß, Seestätten, Ahlefeld, Steen Bille u. a.) und viele Soldaten zu Gefangenen gemacht. Güldenlöw und die Reichsräthe wurden vom Könige auf Parole nach Kopenhagen entlassen, die Offiziere aber nach Friedrichsodde gesandt.

Um nach Seeland zu gelangen gab es zwei Wege. Der eine ging über den $2^1/_2$ Meilen breiten Großen Belt, von Nyborg nach Korsör, der andere führte von Svendborg auf der Südküste Fühnens über die Inseln Taasing, Langeland, Laaland und Falster nach Seeland. Dieser Weg betrug zwar über 17 Meilen, er war aber viel günstiger. Als am 4. Febr. abends der auf Rekognoszirung abgesandte Dahlberg dem Könige meldete, daß das Eis nach Langeland und Laaland trage, begab sich K. G. sogleich zu Wrangel nach Nyborg und erließ den Befehl, daß alle Kavallerie-Regimenter sich schleunigst in Svendborg sammeln sollten. Der König selbst brach am 5. morgens auf und kam am Abend desselben Tages in Svendborg an. Wrangel folgte mit der Infanterie dem Könige, der in der Nacht vom 5. zum 6. über die Inseln Taasing und Sjöe nach Rudkjöbing auf Langeland ging. Am Mittage des 6. rückte der König über die Insel bis zur Fährstelle bei Langelse. Von hier führte Dahlberg das Heer über den $1^3/_4$ Meilen breiten Langeland-Belt nach Laaland, wo es schon nachmittags 3 Uhr $1^1/_2$ Meilen nördlich von der Festung Nakskov stand, dessen Kommandant sich mit der ganzen Besatzung ergab. Am 7. Febr. ging die Armee über die Insel Laaland bei Maribo vorüber bis Saxkjöbing. Am 8. Febr. brach der König wieder auf, betrat bei Nykjöbing die Insel Falster und rückte bis an die Sundfähre, bei Goabense, Vordingborg gerade gegenbüber, woselbst er am 9. u. 10. rastete, um Wrangel abzuwarten. Gleichzeitig ließ K. G. das Schloß in Vordingborg durch ein Regiment besetzen. Wrangel stieß am 11. zum Könige, sodaß das ganze kleine schwedische Heer Seeland betreten und daselbst festen Fuß fassen konnte. Der Marsch ging auf Seeland wegen des tiefen Schnees nur langsam von statten. Am 11. kam man bis Allerslev, den 12. bis Faxöe und Endislöf und den 13. bis Kjöge, wo am 14. gerastet wurde.

Die Gefahren dieses Zuges theilten fünf deutsche Fürsten, welche in schwedischen Kriegsdiensten standen und sich darin vielfach ehrenvoll hervorthaten. Es waren dies der Markgraf Karl Magnus von Baden (2r. Sohn des Markgr. Friedrich V. von Baden-Durlach), der Landgraf Friedrich von Hessen-Homburg, Prinz Georg von Hessen-Darmstadt (geb. 1631, Sohn L. Georg's II. und Bruder des L. Ludwig VI.), Prinz Adolf Wilh. von Weimar († 1668, Sohn Herzogs Wilhelm) und Prinz Emanuel von Anhalt († 1670).

Ein anderer anhalt. Fürst, Prinz Joh. Georg, war zwar noch bei dem Sturme auf Friedrichsodde zugegen, aber nicht bei dem Uebergange über den großen Belt. Derselbe verließ im Mai 1658 den schwed. Kriegsdienst und trat in Brandenburgische Dienste. Sein Sohn war der berühmte „Alte Dessauer".

Nähere Nachrichten finden sich bei A. Riese, Karl X. Gustav's von Schweden Kriegszug über das Eis (Berlin 1861) und bei J. Mankell, Uppg. rör. Svenska Krigsmagtens Styrka Öfversigt 259 ff. (Stockholm 1865).

Als die Nachricht einlief, daß der dänische General Trampe mit einem starken Kavallerie-Detachement unweit Kjöge stände, wurde der Oberst Ascheberg mit 500 Reitern und 2 Komp. Dragoner beordert, vorauszugehen. Als Trampe den Anmarsch des schwed. Heeres erfuhr, zog er sich nach Kopenhagen zurück. Ascheberg wandte sich dann nach Roeskilde und stieß hier auf zwei dänische Reiterkomp., welche umringt und gefangen genommen wurden.

Am 14. Febr stand Karl Gustav in Kjöge und sandte von hier ein Kavallerie-Corps bis vor Kopenhagen. Am 15. rückte er mit dem übrigen Heere bis Thorslunde-Magle vor. Hier machte er vorläufig Halt, um den Ausgang der Unterhandlungen ab-

zuwarten. Friedrich III. durfte es unter den obwaltenden Umständen nicht auf das Aeußerste ankommen lassen und gab den schwedischen Forderungen nach. Und am 18. Febr. 1658 wurden im Kogerkrug bei Thostrup, 2 Meilen von Kopenhagen, die Präliminarien, am 26. Febr. der Friede selbst zu Roeskilde unterzeichnet. Schweden erhielt Schonen, Blekingen, Halland, Bohus-Län, Drontheim und Bornholm. Ueberdies entsagte Dänemark allen für Schweden schädlichen Bündnissen, und versprach insbesondere, den Öresund für die Flotten fremder Länder zu sperren; schließlich sollten die Dänen 2000 Reiter liefern, auch gestatteten sie, daß mit Räumung der Festungen in den neuerworbenen Provinzen bereits am 28. Febr. der Anfang gemacht werden sollte; wogegen sich Karl Gustav verpflichtete, sofort Seeland zu verlassen. Bereits am 19. hatte er seine Armee nach Kjöge zurückmarschiren lassen, und am 27. sandte er den Gen.-Lieut. Tott mit 6 Regimentern nach Helsingör, um nach Schonen überzugehen und die dort vorhandenen Festungen in Besitz zu nehmen, er selbst ging am 28, nachdem ihm die dänische Reiterei ausgeliefert worden, mit der Armee nach Ringstedt, um von da nach Korsör zu marschiren. Durch das eingetretene Thauwetter war aber das Uebergehen über den Großen Belt vorläufig unmöglich gemacht, weshalb die Armee solange auf Seeland einquartirt werden mußte, bis dessen Häfen eisfrei geworden waren. K. G. reiste am 2. März von Ringstedt nach Schweden ab, besuchte unterwegs (3. u. 4.) den König Friederich auf Friedrichsburgs Schloß und ging am 5. März über den Sund nach Helsingör. Wrangel aber verblieb mit der Armee (Hauptquartier Slagelse) unter allerlei Vorwänden bis in den Mai hinein wenigstens mit einem Theile des Heeres auf Seeland und hielt später Fühnen, Jütland und Schleswig noch so lange besetzt, bis der zweite Krieg mit Dänemark zum Ausbruch kam. Der König von Schweden hatte es sehr bereut, daß er die günstige Gelegenheit, sich zum Herrscher des Nordens zu machen, nicht benutzt hatte.

Gleich nach dem Zustandekommen des Rothschilder Friedens wurden die neuen Werbungen eingestellt und die Heeresstärke vermindert. Fünf Reiterregimenter wurden den Schweden ausgeliefert. Die geworbene und die nationale Reiterei wurde durcheinander geworfen. Der Rest der nationalen Reiterei lief nach Hause. Eine Menge Führer, namentlich von dem dänischen Adel, wurden verabschiedet. Von den geworbenen Truppen wurden nur zwei Reiter-Regimenter und fünf schwache Fuß-Regimenter in Seeland und die gleiche Anzahl in Holstein behalten. Die nationalen Fuß-Regimenter wurden nach Hause beurlaubt, die meisten Artilleristen verabschiedet und die Pferde verkauft (vgl. Otto Vaupell, Den Dansk-Norske Hærs Historie 25).

Der Feldmarschall v. Eberstein sollte sein eigenes Regiment und das des Ulrich Christian (Güldenlöw) aufs Land verlegen. Deshalb wurde dem Otto Powisch am 9. März befohlen, diese Regimenter außer Bagage- und Wagenpferde in Roeskilde und Ringstedt Lehn einzuquartieren. (Sjæll. Tegn. No. 24 Fol. 421.)

Otto Powisch anlangende Ebbersteens og Ulrich Christians Regimenter at forlægge udi Roskilde og Ringsted. Copenhagen 9. Marti 1658.

F. III. V. G. T. Eftersom vi naad: haver anbefalet Os Elsk. Feltmarskalk **Ebersteen** sit eget saa vel som Os Elsk. Ulrik Christians Regiment paa Landet at lade forlægge, da bede vi Dig og naad: ville, at Du gjörer den Anordning at for[ne] tvende Regimenter udi Roskilde og Ringsted Len foruden Vogn- og Bagageheste paa bedste og lideligste Manér kan blive forlagte og indkvarterede.

Am 11. März benachrichtigte der König den Bürgermeister und Rath zu Kopenhagen und Christianshafen, daß er dem Feldmarschall v. Eberstein befohlen habe, die Reiterei seines Leib-Regiments, welche in der Stadt liegen bleibe, zu mustern und ihnen dann eine richtige Stärkeliste darüber zuzustellen, wonach sich die Einquartierung bestimmen lasse, und daß er, Eberstein, von den Offizieren fordere, ihre Wagenpferde abzuschaffen, auch keinem Obersten, Oberst-Lieut. oder Oberst-Wchtm. erlaube, für die Separatpferde ihrer Rittmeisterbestallung Gratifikation zu erheben; und endlich den Offizieren

des Fußvolks, der Dragoner und der Artillerie kund thue, daß denselben in Kopenhagen ferner keine Einquartierung für Pferde bewilligt werde, damit sie der Bürgerschaft nicht zur Last falle. (Sjæll. Tegn. No. 34. Fol. 428.)

Borgmester og Raad i Kjöbenhavn og Christianshavn anlangende Rulle paa Liv Compagniets og Officerernes Vogn- og andre Heste at afskaffe, saa vel som Dragoner og Fodfolk. Copenhagen 11. Marts 1658.

Fr. III V. G. T. Vider at Vi naadigst haver anbefalet Os Elsk: Feltmarsk **Ebbersteen** det Rytteri af Vores Liv Regiment, som i Staden bliver beliggende, at munstre, og Eder derpaa en rigtig Rulle tilstilles, hvorefter Indkvarteringen billigen kan lignes, og at han derhos skal tilholde Officererne deres Vognheste at afskaffe og ej tilstede nogen Oberst, Oberstlieutenant eller Oberst-Vagtmester sær Heste for deres Ritmesterbestilling at godtgjöres, saa og at tilkjendegive Officererne (af) Fodfolket saa vel som Dragonerne og Artilleriet, at dennem ej videre nogen Heste til Indkvartering herudi Byen skal bevilges, saa at de ej skal væro Borgerskabet til Besværing, det Vi Eder til Efterretning ville vide lade.

Da täglich Klagen der Kopenhagener Bürger über die Einquartierung der vielen Pferde der Offiziere einliefen, die Offiziere aber behaupteten, daß sie ihre Pferde bei der weitläufigen Besetzung der Festungswerke nicht abschaffen könnten, so befahl der König am 16. März dem Ernst Albrecht v. Eberstein, Hans Schack, Otto Powisch und Jochum Trampe, dafür zu sorgen, daß jeder Offizier, zu Roß und zu Fuß nur soviel Pferde halte, als unumgänglich für den Dienst erforderlich seien.
Sjæll. Tegn. No. 34. Fol. 440.

Ernst Albert Ebbersteen, Hans Schach, Otto Pawisch og Jochum Trampe om Reduction anlangende Officerernes Hest. Copenhagen 16. Marti 1658.

F. III V. G. T. Eftersom dagligen Klager indkommer over den store Indkvartering paa de mange Heste, som Officererne her holde, Borgerskabet til störste Skade og Fordærvelse, Officererne og derimod beklage sig deres Heste ikke at kan afskaffe saa længe de her i Staden skal gjöre Tjeneste formedelst Værkernes vidtløftige Besætning, da bede Vi Eder og naad: ville, at I med forderligste gjörer fornøden Anordning og Reduction hvormange Heste I eragter enhver Officeer, særdeles til Hest og særdeles itl Fods, uforbigængelig at behøve til den Tjeneste, som her kan forefalde og Os Eders underdanigste Betænkende til videre naadigste Resolution med forderligste derom tilstiller.

Am 30. April theilte der König dem Feldm. v. Eberstein mit, daß er den Hans v. Ahlefeld zum Obersten seines Leib-Regiments zu Pferde, von welchem Kay Lykke abgedankt, bestellt habe, Eberstein habe deswegen denselben baldmöglichst dem Regimente vorzustellen. (Sjæll. Tegn. No. 34. Fol. 524.)

Ernst von Ebbersteen om Hans von Ahlefeld at være Oberst over Kay Lykkes Regiment. Copenhagen 30. April 1658.

F. III V. G. T. Vid, at Vi naadigst have antaget Os Elskelig Hans von Ahlefeld til at være Oberst over Vores Liv Regiment til Hest, som Os Elsk. Kay Lykke haver fratakket, thi haver Du hannem med forderligste for samme Regiment at forestille.

Am 6. Mai 1658 wurde Hans Schack mit Riberhus, dessen Vorwerk und dem Vorwerke des Schlosses zu Mögeltönder beliehen (Sjæll. Tegn. No. 34. Fol. 531.)

Am 7. Mai ertheilte der König dem Feldm. v. Eberstein den Befehl, sogleich zwei Kompagnien seines in Kopenhagen einquartierten Leib-Regiments zu Pferde aufs Land nach denjenigen Orten marschiren zu lassen, wo ihnen von Otto Powisch Quartier angewiesen worden sei. (Sjæll. Tegn. No. 34. Fol. 534.)

Ernst Albert von Eberstein om to Compagniers Udmarchering af Liv Regimentet. Copenhagen 7. Maj 1658.

F. III V. G. T. Vi bede Dig og naad: ville, at Du strax commanderer tvende Compagnier af Vores Liv Regiment til Hest, som herudi Staden ere indkvarterede, til at marchere ud paa Landet paa de Steder, hvor de dennem Kvarter af Os Elsk. Otto Powisch assigneret vorder.

Am 8. Mai benachrichtigte der König den Rentmeister davon, daß er seinem Feldmarschall Ernst Albrecht v. Eberstein bis auf Weiteres jährlich 2000 Rthr. aus den Einnahmen von Skanderborg Lehn (vom letztverflossenen Philippi Jacobi Tage an gerechnet) angewiesen habe. (Sjæll. Tegn. No. 34. Fol. 534.)

Rentemestrene anlangende Ebbersteens Indvisning i Skanderborg og Vestervig Len. Copenhagen 8. Maj 1658.

F. III. Vider, at vi naadigst have gjort Os Elsk. **Ernst Albert von Ebbersteen**, Vores bestalter Feltmarskalk, aarligen indtil paa videre naad: Anordning (beregnet fra Philippi Jacobi sidst forleden) Indvisning udi Skanderborg Lens Afgift for 2000 Rdlr. Hvilket Vi Eder til Efterretning ville vide lade. Befalendes etc.

Nachdem die Bürgerschaft der Stadt Kopenhagen sich über die unerträgliche Einquartierung beschwert hatte, sollten Eberstein, Schack und Trampe Anordnung treffen, daß das Traktament für sie selbst, ihre Diener und Pferde „verhindert" werde. Zugleich wurde dem Bürgermeister und Rathe bekannt gemacht, daß nicht nur dem Feldm. v. Eberstein, Gen.-Lieut. Schack und Gen.-Major Trampe nebst Adjutanten, Dienern und Pferden, sondern auch dem Gen.-Gewaltiger mit dem Profoslieut., Drabanten, Dienern und Pferden, wie auch dem Scharfrichter mit seinen Dienern durch Otto Powisch ihre freien Quartiere zu Kopenhagen gekündigt worden. (Sjæll. Tegn. No. 34. Fol. 572.)

Ernst Albert von Ebbersteen, Hans Schack og Jochum Trampe fik Brev om deres Kvarteres Opsigelse. Copenhagen d. 4. Juni 1658.

F. III. V. G. T. Eftersom Borgerskabet her udi Vor Kjøbsted Kjøbenhavn sig besværger over den store Indkvartering, som de beklager sig ej længer at kan udstaa, da haver Du den Anordning at gjøre, at for Din Tractament paa Dig selv, Dine Tjenere og Heste herefter bliver forhindret. Dermed etc.

Ligesaa fik Borgmester og Raad Brev om, at ikke blot Feltmarskalk **Eberstein**, General-Lieutenant Schaek og General Major Trampe med Adjutanter, Tjenere og Heste, men ogsaa General Gevaldigeren med Lieutenant Profos, Drabanter, Tjenere og Heste, samt Skarprichteren med hans Tjenere havde faaet deres frie Kvarterer i Kjøbenhavn opsagte ved Otto Powisch.

Es dauerte lange, ehe alle zu Rothschild verglichenen Bedingungen erfüllt werden konnten, und in den zu Kopenhagen angestellten Konferenzen machten die schwedischen Bevollmächtigten eine Prätension über die andere.

Laut des 20. Artikels des Tostruper Friedens sollte dem Könige von Schweden der König von Dänemark 2000 Reiter überlassen, welche auch am 24. Febr. (2 Tage vor Abschluß des Friedens von Rothschild) in 4 Regimentern geliefert wurden. Davon war aber der größte Theil unterwegs und als sie schon in schwedischen Diensten waren, weggelaufen. Kurz darauf erklärte der König von Schweden bei dem im März zu Friedrichsburg freundlich angestellten Konvente im Beisein des kön. dän. General-Feldmarschalls Ernst Albrecht von Eberstein (Theatr. Europ. VIII. 817[2] u. 818[1]), wenn ihm nur die Rollen darüber zugestellt würden, wollte er sofort die ausgerissenen Reiter, weil dieselben doch größtentheils in Schonen, als einer nunmehr schwedischen Provinz, zu Hause gehörig, selbst wieder aufsuchen und herbeischaffen lassen; worauf auch die verlangten Rollen eingereicht und die meisten Reiter in Schonen auf-

gesucht worden sind. Dessenungeachtet verlangte der König von Schweden aufs neue noch 1000 Reiter; und weil die Schweden nicht eher aus Holstein gehen wollten, als bis ihnen die noch fehlenden Reiter geliefert worden wären, so erklärte der König von Dänemark, er wollte dem General-Feldmarschall v Eberstein anbefehlen, daß er die begehrten 1000 Reiter ohne Aufschub liefern sollte.

Um die Schweden möglichst bald wieder aus Holstein los zu werden, war Eberstein aufs eifrigste bemüht, die verlangten Reiter zusammenzubringen, wie aus einem noch im Original vorhandenen Briefe des Oberst-Lieutenants Adam Weese vom Ebersteinischen Leibregimente an E. A. v. Eberstein d. d. Glückstadt vom 17. April 1658 hervorgeht.

Nach dem zu Rothschild erfolgten Friedensschlusse bestellte König Friedrich Ernst Albrechten v. Eberstein zu seinem **General-Feldmarschall in Holstein, General-Gouverneur über seine Festungen und Miliz in den Fürstenthümern Schleswig und Holstein, Drosten der Grafschaft Pinneberg, auch Obersten zu Roß und zu Fuß**.

„De Heeren Sweetsche Ambassadeurs zyn niettemin eenigsints geallarmeert, offte maken semblant van geallarmeert tezyn, teer oorsake dese Coninck de Heer Velt Marschalk **Eberstein** ende de Lt. Generael **Schack**, ende eenige andere vreemde Officieren in syn dienst blyft behouden, ende syn buytenlandtsehe wervinge laet continueren etc.“ (P. W. Becker, Samlinger til Danmarks Historie etc. I. 409.)

Auf Befehl des Königs verließ Eberstein zu Anfang des Monats Mai 1658 Kopenhagen und begab sich nach Glückstadt, wo er den 13. Mai abends ankam.

Nachdem der König dem Feldmarschall v. Eberstein befohlen hatte, mit seinem Regimente hinüber nach Jütland zu marschiren, ließ er für denselben am 3. Mai 1658 nachstehenden Paß ausstellen (Sjællandske Register No. 24. Fol. 187).

Ebbersteens Pas til Jylland.

F. III. **G**(jöre) **A**(lle) **V**(itterligt), at Vi naadigst haver anbefalet Os Elsk. **Ernst Albrecht Ebersteen** etc. med sit underhavende Regiment at marchere over til Vort Land Jydland, Thi byde og befale Vi Vore Lensmænd, Fogder Borgmestre, Raadmænd og Andre, at de forskaffer dennem paa Marchen fri Natteleyer og Underholdning med Fourage til Hesterne paa en Nats Tid, hvor de fremkomme, og fornøden Færge over Færgestederne. Iligemaade skale dennem af bemeldte Vort Land Nör-Jylland, naar de did ankommer, forskaffes fornøden Underholdning, indtil anderledes derom befalet vorder.

Eberstein, der über die Vorgänge in den Fürstenthümern Schleswig und Holstein Nachricht einziehen sollte, überzeugte sich bald davon, „daß es in den Garnisonen als auch aufm Lande dieser Orten also zuging, daß des Königs Nutzen und Bestes daraus nicht abzunehmen war.“ Fast jeder führte über die „begehenden Insolentien“ der Schweden und über Unsicherheit der Straßen in der Grafschaft Pinneberg nicht geringe Klage, weshalb Eberstein dem Obersten Gorgaß durch einen abgesandten Offizier um Abstellung „eines solchen“, auch um Räumung des Hauses Pinneberg ersuchen ließ. Weil es nun gern gesehen und nicht für undienlich befunden wurde, daß dem Abzuge und Marsche der Schweden der Feldmarschall Eberstein beiwohnen möchte, so bat letzterer den König um Verhaltungsbefehl. Da man besorgte, daß die Schweden auf diesem Marsche auch die Marschländer berühren würden, so wollte Eberstein die Zugänge derselben besichtigen und dahin trachten, den Durchzug nach Möglichkeit zu verwehren. Darauf wollte Eberstein dem ihm ertheilten königlichen Befehle gemäß (falls ihm inzwischen keine andere Ordre zukäme) seine Zurückreise nach Kopenhagen beschleunigen.

Am 18. Mai besichtigte Eberstein Crempe, Itzehoe und die Steinburger Schanze, er rieth von der Befestigung Itzehoes ab wegen der Nähe der dabei befindlichen Berge, hielt aber für rathsam, zwischen der Stadt Itzehoe und der Stör ein gutes Werk anzulegen, um den Paß zwischen Crempe und Itzehoe vertheidigen zu

können. Da sechs schwedische Regimenter zu Pferde im Marsche begriffen waren, so ließ Eberstein den eine Stunde von Breitenburg bei der Neudorfer Kirche unfern der Krücker Schanze befindlichen Paß mit 24 Mann ꝛc. besetzen.

Obwohl der Oberst Gorgaß Ordre hatte, zu marschiren, so ging es doch mit der Schweden gänzlichem Abmarsche ziemlich langsam.

Am 19. Mai bat Eberstein den König, ihm Befehl darüber zukommen zu lassen, wie derselbe es mit seiner Person gehalten haben wollte, ob er noch in Glückstadt bleiben oder ob er sich wieder nach Kopenhagen begeben sollte, besonders weil er wegen seines Gouvernement noch keine schriftliche Ordre hätte; im Falle, daß er etwa noch etwas in Holstein verbleiben sollte, hätte er die eine und die andere Spezial-Ordre höchst nöthig.

Am 20. Mai ließ Eberstein einen Fähnrich, der zuvor dem Könige von Dänemark gedient, in der Festung Glückstadt aber heimlich geworben hatte, darauf mit etlichen Knechten aus Glückstadt entwichen und zu dem Regimente des Obersten Osten gegangen war, gefangen nehmen, um über denselben und über die entwichenen Knechte Kriegsgericht halten zu lassen. Weil sich nun unter den entwichenen und ebenfalls wieder eingebrachten Knechten einer befand, der schon einmal durchgegangen war, und Eberstein „leichtlich ermessen“ konnte, was seine Sentenz sein würde, so wollte er andern zum Abscheu demselben sein Recht widerfahren lassen, denn „das Ausreißen hier sehr gemein wird.“

Weil über die vier in den Marschen liegenden Kompagnien des Obersten Thumbsdorf viele Klagen einliefen, so erhielten sie von Eberstein den Befehl, sich in Glückstadt einzuquartieren, woselbst die Garnison nicht die stärkste war. Aus diesen nur 200 Mann starken Kompagnien wurden zwei formirt.

In den Fürstenthümern hatten die Dänen an Reitern und Fußvölkern viel Abgang gehabt; auch in den Garnisonen befand sich nur eine geringe Mannschaft, weil ein großer Theil derselben theils weggelaufen, theils gestorben war. Die Reiterei in Holstein samt den zwei Kompagnien des Obersten Körber, die auf Samsö gelegen, war nur 300 Pferde stark, und des General-Kommissars Detlef v. Ahlefeld Kompagnie bestand, nachdem sie reducirt worden, nur aus 21 Einspännigern. In Bremervörde stand eine Kompagnie zu Pferde, die 50 oder 60 Pferde stark war, und die Garnison daselbst war nicht über 300 bis 400 Mann stark.

Der in Bremervörde liegende General-Major Eckerich sollte dem Feldmarschall Eberstein Reiter und Dragoner abgeben; Eckerich, der „gar schwach“ war, wünschte jedoch, daß ihm Eberstein zuvor ebenso viele Musketiere zuschickte.

Da es in den Holsteinischen Garnisonen sehr unordentlich zuging und die Kompagnien der Regimenter sehr durcheinander lagen, so hielt es Eberstein für nöthig, daß die Festungen beständige Garnisonen und Kommandanten erhielten.

Ob Eberstein noch so lange, bis der schwedische Marsch vorbei war, in Glückstadt verbleiben, oder ob er sich wieder auf die Reise zu dem Könige begeben sollte, darüber erwartete er damals noch immer den königlichen Befehl.

Zu Anfang des Juni 1658 hatte der schwedische G.-Major Bötticher vier Regimenter in die Herrschaft Pinneberg zurückgesandt und darin einquartieren lassen. Die Schweden, die mit ihrem Aufbruche noch nicht groß eilten, belegten das Amt Pinneberg, die Vogtei Uetersen und andere daherum liegende Orte und lagerten sich um die Marschen.

Am 19. Juni besichtigte Eberstein die Garnisonen zu Glückstadt und Crempe; am 20. Juni ersuchte er den in Flensburg stehenden Pfalzgrafen v. Sulzbach, die in dem ausgehungerten Amte und Herrschaft Pinneberg einquartierten schwedischen Truppen zu delogiren und ernstliche Verordnung darüber ergehen zu lassen, daß gute Disciplin gehalten und der arme Bauersmann von den Reitern nicht mit Schlägen traktirt werde und daß die schwedischen Offiziere, welche die k. dänische Holzung angegriffen und das gefällte Holz zu Geld gemacht hatten, sich solchen anmaßlichen Beginnens enthalten; zugleich bat Eberstein, der Pfalzgraf möchte ihm „die besondere faveur erweisen und bei dem Könige von Schweden es dahin befördern“, daß das Amthaus Pinneberg ihm

eingeräumt und die Besatzung aufgehoben werde, zumal es ja keine Festung sei, es auch nicht wieder besetzt werden würde, sondern nur zu seinem Hauswesen eingerichtet werden sollte. Am 30. Juni theilte der Reichs-Admiral Wrangel dem Feldm. Eberstein mit, daß er den Obersten Gorgaß beordert habe, das Amthaus Pinneberg ohne weiteren Verzug zu räumen und zu überliefern; die in der Herrschaft Pinneberg einquartierten Truppen aber könnten nicht verlegt werden, „weil es aber mit Ihro K. Maj. in Dänemark fast ganz richtig, daß deswegen mit dem ehesten der Aufbruch der Armee geschehen möchte, und die Schweden also das ganze Land verlassen würden", so möchte Eberstein „solchen wenigen Verzug nicht ungleich vermerken". Nachdem nun das Amthaus von der schwedischen Garnison befreit worden war, begab sich Eberstein am 18. Juli in Person dahin, um dasselbe in Augenschein zu nehmen.

Nachdem der G.-Major Eckerich Bremervörde „quittirt" und mit seinen Völkern nach Glückstadt marschirt war, entließ Eberstein den Unter-Kommandanten von Crempe, Oberst-Lt. Birkenfeld, dessen Wunsche gemäß, und stellte am 6. Juli früh den G.-Major Eckerich in Glückstadt und nachmittags den Oberst-Lt. Brehmer in Crempe als Kommandanten vor.

Die Hauptleute der Cremper Marsch hatten sich schon längst im Namen der ganzen Marsch über den Oberst.-Lt. Christoph Hagedorn wegen abgeforderter, auch erlangter, aber nicht restituirter Pferde beklagt und sich auch bei Eberstein's Dorthinkunft darüber beschwert. Obgleich nun letzterer diese Sache sofort zum Verhör an den Ober-Auditeur verwiesen, und beide Parteien am 13. und nochmals am 22. Juni zum Austrage der Sache nach Glückstadt geladen worden, so war Hagedorn aber dennoch nicht erschienen, hatte sich vielmehr ohne Eberstein's Vorwissen und Willen absentirt. Deshalb ersuchte Eberstein am 22. Juni den König, den Oberst-Lt. Hagedorn, falls derselbe sich etwa in Kopenhagen befinden sollte, dahin anweisen zu lassen, daß er sowohl wegen seiner unerlaubten Abreise als auch wegen der Pferde Rede und Antwort, auch völlige Satisfaktion geben, oder auch in Person wieder nach Glückstadt kommen und daselbst die Administration der Justiz abwarten sollte.

Wegen des vielen Holzes, welches in der Herrschaft Pinneberg gestohlen und in Hamburg verkauft wurde, wandte sich der Feldm. Eberstein (1. Juli) an den Bürgermeister und Rath der Stadt Hamburg. Die Magistratspersonen, welche bereits früher wider die Erkaufung des gestohlenen Holzes ernste Mandate publicirt hatten, erboten sich, das Holz, welches von Hausleuten und anderen Privatpersonen unrechtmäßiger Weise gefällt und den Hamburgern zum Kauf angeboten würde, anhalten und restituiren zu lassen; wollten sie aber mit dem von im Amte Pinneberg einquartierten Offizieren gefällten und nach Hamburg gebrachten Holze gleichermaßen verfahren, so könnten sie sich leicht andere Ungelegenheiten zuziehen.

Der König von Dänemark, welcher, wie oben erwähnt, nach dem mit der Krone Schweden getroffenen Friedensschlusse dem Könige von Schweden 2000 Reiter zu liefern hatte, aber noch mit der Hälfte im Rückstande war, wollte 500 Reiter und 500 Dragoner den Schweden übergeben. Eberstein benachrichtigte deshalb den Reichsadmiral Wrangel davon, daß er der schwedischen Generalität den Obersten Güldenlöw mit einem Regimente zu Pferde und einem Regimente Dragoner zuschicken werde. Weil aber Wrangel die Dragoner durchaus nicht annehmen wollte und 1000 Reiter begehrte, so befahl der König, daß die Dragoner zu Reitern gemacht werden sollten. Sie sollten mit Pistolen aus dem Zeughause, in welchem aber nur 150 Paar Halfter vorhanden waren, montirt werden. Wegen der Pferde und Sättel ging's gar schwer her. Nachdem der G.-Major Eckerich die Reiter aus dem Stifte Bremen herüber geschickt hatte, ersuchte Eberstein die G.-Kommissarien, daß sie ihm 300 Pferde mit Sattel und Zeug, Pistolen und Halftern liefern möchten. Die noch ermangelnden 300 Reiter mit den Offizieren wollte der König zu den in Hollstein sich befindenden 8 Kompagnien stoßen lassen. Eberstein erwartete außer den Reitern, die ihm aus Dänemark noch zugeschickt werden sollten, auch seinen Oberstlieut. Friedrch Holstein, der des Obersten Güldenlöw Oberstlieutenant werden sollte.

Nachdem der Feldm. Eberstein dem Könige Karl Gustav eröffnet hatte, daß er von seinem Könige befehligt sei, die noch restirenden 1000 Reiter zusammenzuziehen und

unter dem Kommando des Obersten Güldenlöw zu überliefern, bevollmächtigte am 23. Juni der sich damals in Flensburg aufhaltende König Karl Gustav seinen G.-Major Hans Böttcher und seinen G.-Auditeur V. M. von Mausen, die 1000 Reiter in seinem Namen anzunehmen. Derselbe wollte sich's auch gefallen lassen, daß diese Reiter in 2 Regimentern, jedoch unter dem Kommando des Obersten Güldenlöw, und zwar 500 in Jütland (nämlich das Brockenhusen'sche Regt.) und die übrigen 500 in Holstein geliefert würden. Der Gen.-Lieut. Horn sollte die Reiter in Jütland und der G.-Major Böttcher die in Holstein annehmen und darüber quittiren. Das eine Regiment von 500 Pferden wollte Eberstein aus Holsteinischen Reitern und Dragonern bilden.

Am 9. Juni sollte zu Kolding das Brockenhusen'sche Regiment überliefert werden, weshalb sich der Oberst Güldenlöw zu dieser Zeit persönlich in Kolding einfinden sollte, damit er von dem General-Lieutenant Güldenlöw dem Regimente als Oberst vorgestellt werden könnte. Als aber der Oberst G. in Erfahrung gebriacht hatte, daß der König von Schweden bereits in Kiel angelangt sei und man nicht wissen konnte, wie schnell der gänzliche Aufbruch erfolgen möchte, es auch ein weiter Weg hin und her war und dem Obersten an Montierung 2c. noch verschiedenes fehlte, so hatte er es für diensam erachtet, in Glückstadt zur Stelle zu bleiben.

Die Reiterei in Jütland wurde von den Schweden zuerst angenommen; wegen der übrigen in Holstein aber suchten die zur Annahme derselben kommandirten schwedischen Offiziere, namentlich der G.-Major Böttcher und der Oberst Puttkamer, eine Schwierigkeit nach der andern hervor, welche in den Friedenspakten nicht begründet waren. Infolge einer Meldung des G.-Major Böttcher „wegen der Leute, so ihm an Seiten der Glückstädter wollten überliefert werden", ertheilte nämlich der König von Schweden den Bescheid, „daß er 560 Einspänniger haben müßte und zwar alles deutsche Leute und keine Dänen, man möchte sie auch unterzuflicken suchen, wie man wollte; es müßten auch die erwähnten Einspänniger alle gut und wohl montirt sein und keinen Abgang an etwas haben."

Unterm 7. Juli erwiderte Eberstein dem G.-Major Böttcher: „Nun werden ja von keinen Glückstädtern, sondern von meinem allergnädigsten Könige und Herrn selbige 500 Pferde geliefert 2c. Für meine Person bin ich kein Glückstädter, die dennoch auch gleichwohl ehrliche Leute sein: **Und ist mein Name so gar unbekannt nicht** 2c. Vermeine auch im Uebrigen nicht, daß man Ursach' habe, die ganze dänische Nation, in welcher ebensowohl dann unter anderen Namen ehrliche Leute gefunden werden und deren Könige ich anjetzo mit Eid und Pflicht verwandt, mit solchen schimpflichen Worten zu traktiren, gleich als wenn man solche unterflicken und dieselben nicht offenbar angeben dürfte;" auch ersehe er, Eberstein, aus der dem schwedischen G.-Auditeur wegen Annahme beregter Reiter ertheilter Instruktion nicht, daß der König von Schweden sich darin dergleichen harter Formalien gebrauche; weniger von einer Unterflickung melde. Auch der Pfalzgraf schrieb dem Feldm. Eberstein, daß der König von Schweden sich nicht auf die vorige Weise abspeisen zu lassen gedächte.

Eberstein wollte das „hiesige Güldenlöw'sche Regt." von 500 Pferden Montag den 12. Juli im Namen seines Königs dem G.-Major Böttcher präsentiren und liefern. Von letzterem wurde jedoch der Empfang bis auf den 14. hinausgeschoben, da er zuvor ein anderes Regiment zu Fuß, welches im Namen Sr. Durchlaucht zu Gottorf gerichtet, unsäumlich vom Obersten Brockdorf zu Tönningen anzunehmen Befehl habe.

Am 13. Juli ließ Eberstein die Reiter, welche den Schweden übergeben werden sollten und die Dragoner des G.-Major Klaus v. Alefeld bei St. Margarethen zusammenkommen. Als sich Eberstein nach der Kopfzahl erkundigte, erfuhr er, daß die Reiter bei weitem nicht so stark waren, als in den Rollen angegeben worden, deren Abgang aber die Offiziere damit, daß viele Reiter in kurzer Zeit mit Haufen ausgerissen, zu entschuldigen suchten. Damit aber dem G.-Major Böttcher, den Eberstein ersuchte, nunmehr erst am 15. auf dem Rendezvous-Platze zu erscheinen, dennoch einige Satisfaktion geschehe, ließ Eberstein von des G.-Major Kl. v. Ahlefeld Dragonern 100 Mann abnehmen und beritten machen und den Reitern zutheilen, die in 8 Kompagnien formirt

wurden. Darauf stellte Eberstein diesem Regimente den Obersten Güldenlöw als Oberst, den Oberstlt. Allard als Oberstlieut., den Rittmeister Recke als Oberstwachtmeister und noch drei andere Rittmeister vor.

Am 15. Juli erschienen der G.-Major Bötticher und der G.-Auditeur Valentin Musculus von Mausen, welche zum Empfange der Pferde deputirt waren, auf dem Rendez-vous-Platze (nahe der Holstengraben-Schanze) und brachten die Obersten Riesengrün und Puttkamer, auch noch andere Offiziere mit. Nachdem Bötticher die in 8 Abtheilungen aufgestellten Pferde besichtigt hatte, ließ er sich vernehmen, daß sich viele nicht gehörig montirte und zum Theil junge Leute darunter befänden, die er also nicht annehmen, sich überhaupt zum Empfange nicht eher verstehen könnte, bis ihm die völlige Anzahl von 560 Pferden (worunter keine Dänen sein, auch die Offiziere und deren Knechte nicht mit gerechnet werden dürfen), wie er vermöge seiner Instruktion anzunehmen beordert, und zwar alle gehörig mit Satteln, Pistolen, Stiefeln, Degen und Mänteln montirt und mit guten Pferden auf einmal präsentirt und geliefert würden. Eberstein wandte dagegen ein, er wäre von seinem Könige befehligt, nur 500 Pferde zu liefern, und Bötticher wäre vermöge seiner, ihm, dem Feldmarschall, in Abschrift mitgetheilten Instruktion auch nur 500 zu empfangen beordert. Als Bötticher darauf antwortete, er hätte jetzt eine andere Instruktion von seinem Könige, sagte Eberstein, er hätte aus Bötticher's verschiedenen Schreiben wohl ersehen, daß es bei ihm täglich verändert würde, Bötticher könnte auch leicht, weil sein König in der Nähe, andere Instruktionen nach Belieben beibringen, er, Eberstein, aber wäre wegen der fernen Entlegenheit nicht im Stande, weiteren königlichen Befehl darüber einzuholen. U. a. führte Eberstein dem G.-Major auch zu Gemüthe, daß nach seinem Dafürhalten die schwedische Armee durchgehends nicht in allem so montirt sei, wie man diese 500 Pferde erforderte, und auch in keiner anderen Armee „sothane durchgehende" Montirung zu finden wäre. Auf Eberstein's ferneres Zureden gab Bötticher zwar nach, blieb aber doch auf Lieferung von 500 wohlmontirten Einspännigern (ohne Offiziere und deren Knechte), worunter keine Dänen sein dürften, stehen, und weil er sich dabei ziemlich grob und hart bezeigte, so wurde ihm deswegen mit gleicher Höflichkeit begegnet und des Königs von Dänemark Autorität und Hoheit von Eberstein schuldigstermaßen beobachtet. Auch wußte Bötticher den Oberstlt. Allard und andere Offiziere an sich zu ziehen und durch sein Zureden und der Offiziere Mitwirken es dahin zu bringen, daß ein großer Theil der Reiter von den Pferden stieg und wegen ihrer restirenden Gage Anforderungen machte.

Als man nun zur Musterung schritt, fand Bötticher eins nach dem andern für unannehmlich, das eine Pferd war zu groß, das andere zu klein, es standen ihm überhaupt weder Reiter, noch deren Montirung und Pferde an. Weil er auch keine Offiziere und Korporale, noch deren Knechte unter der Zahl passiren lassen wollte (wodurch 144 Mann an der zu liefernden Anzahl Reiter abgingen), so genügten nur 319 Reiter den Anforderungen Bötticher's und es fehlten also zur Ergänzung der 500 Pferde noch 181 mit deren Montirung. Bötticher verlangte auch, daß die völlige Montirung angeschafft und kein Geld dafür angenommen werden sollte, wozu man sich zur Beförderung des Werkes erboten hatte. Eberstein hatte einige hundert Ellen Tuch zu den ermangelnden Mänteln zur Stelle geschafft, wozu er den Offizieren Schneiderlohn zu der Anfertigung als auch anstatt der ermangelnden Stiefeln für jedes Paar drei Reichsthaler zu erlegen offerirt und ungeachtet er wegen richtiger Lieferung der ermangelnden 181 mit völliger Montirung seine Parole gegeben, so wollte doch Alles nichts fruchten; Eberstein mußte daher den harten Postulaten weichen und die Völker wieder in die alten Quartiere gehen lassen. Die G.-Kommissarien schrieben aber sofort nach Hamburg, um Mäntel, noch mehr Pistolen, Stiefeln und Degen 2c. so eilig als nur möglich herbei zu schaffen; es wollte auch der G.-Major K. v. Alefeld zur Ergänzung der 500 Reiter 181 seiner tauglichsten Dragoner auslesen, so daß Eberstein sich der Hoffnung hingeben konnte, daß am Freitag den 23. Juli „den Schweden Satisfaktion geschehen könne."

Der General-Major Bötticher berichtete sofort dem Könige von Schweden, „was ihm vor Leute, die die Dänen zu liefern schuldig, vorgewiesen worden." Derselbe führte an, als er die vorgestellten Truppen durchgemustert, es wären nur 300 Mann an der

Zahl wirklich vorhanden gewesen, welche mit Kleidern, Pferden, Mänteln und Gewehr dergestalt übel montirt und versehen gewesen, daß sie bei bevorstehendem auch nur geringem Marsche schwerlich etliche Tage würden haben ausdauern können; u. a. wäre ihm ein Trupp Musketiere von ungefähr 50 Mann, die ihre Musketen und Lunden noch in den Händen gehabt und nackend und bloß gewesen, nebst einer Anzahl Marschpferde ohne Sattel und Zeug, auf welche die Reiter gesetzt worden und aus Glückstadt erst hätten montirt werden sollen, zur Annahme vorgezeigt.

Am 17. Juli theilte der Pfalzgraf dem Feldmarschall Eberstein schriftlich mit, sein König begehre nicht etwa Leute nach der Zierde zu haben, sondern bloß solche, die montirt und vermügsam seien, als Reiter Dienste zu thun; wenn Dragoner hätten angenommen werden sollen und können, würde man so lange damit nicht angestanden haben. Hierauf erwiderte Eberstein am 18. Juli, daß er sich befleißigt habe, solche Leute zu liefern, die unter einer Armee passiren könnten, vermeinte auch, solche präsentirt zu haben, die untadelhaft und alle zu Reitern tauglich genug gewesen, zumal dieselben aus neun geworbenen Kompagnien gerichtet worden; der Pfalzgraf würde auch während der Zeit, in welcher er im Kriege mit Ruhm kommandirt unter den Armeen nicht allemal gleich geübte Reiter gefunden haben, daß aber die völlige Anzahl der 500 Pferde in dem bestimmten Termine nicht präsentirt worden, darüber könne man weder den General-Kriegskommissarien, noch ihm, dem Feldmarschall, etwas beimessen, weil er sich nach den eingegebenen Rollen gerichtet, vermöge welcher auch über 300 Reiter von den Offizieren zur Stelle hätten geliefert werden sollen, wozu die General-Kommissarien 200 gute Pferde, 200 Sättel mit zugehörigen Pistolen und übrigem Zeuge, auch soviel Paar Stiefeln und Sporen zur Hand gebracht, auch hätte man nicht gewußt und dafür gekonnt, daß ein Theil der Reiter so schelmisch ausreißen würde, um nicht in schwedische Dienste treten zu müssen, er und die Kommissarien hätten auch nicht dafür gehalten, daß man die Offiziere und deren Knechte nicht unter die Zahl hätte nehmen wollen; daß an einigen Mänteln, Degen, und Stiefeln Mangel gewesen, müßte zwar zugestanden werden, man hätte aber nicht vermuthet, daß es den Dänen so schwer gemacht und alles so genau genommen werden sollte.

Am 18. Juli schreibt Böttiche r an Eberstein: „so habe solche Beschaffenheit selbiger Völker billigermaßen berichten müssen, und es ist Ihr Exzellenz ohne das höchst rühmlichst bekannt, einer, der da dienet, sich wohl für zu sehen hat, ehe er eine solche allergnädigste angetragene Kommissionssache beendige.“

Eberstein theilte dem General-Major Böttiche am 19. Juli mit, daß er Freitag den 23. Juli die besagten 500 Pferde liefern und Donnerstags vorher den Ort, woselbst die Lieferung geschehen sollte, nachrichtlich notifizieren werde.

Böttiche r, der nach Oldesloe gereist war und die Beschaffenheit sothaner Lieferung dem Könige hinterbracht hatte, setzte den Feldmarschall durch Schreiben d. d. Meldorf den 21. Juli 58 davon in Kenntnis, daß ihm sein König anbefohlen und ihn bevollmächtigt habe, nicht weniger als 564 Einspänniger in Empfang zu nehmen, die gute Reiter wären und an völliger Montirung keinen Abgang hätten; sein König wollte jedoch gestatten, daß auf Abschlag erwähnter 564 Einspänniger nur 314 Reiter und für die 250 Mann zu Pferde 500 Musketiere samt behörigem Gewehr hergegeben würden; schließlich erklärte Böttiche r, er vermöchte der angebotenen Ueberantwortung der Völker am 23. Juli nicht beizuwohnen, weil er sich leicht einbilden könnte, daß solche Lieferung seines Königs Begehren nach am nächsten Freitage noch nicht erfolgen könnte.

Durch diese von Böttiche r von neuem eingewandten Diffikultäten und durch die vielmalige Veränderung wurde Eberstein in dem gefaßten Argwohne, daß ein anderes, was es auch sein möge, darunter verborgen sein müsse, bestätigt. „Es erscheint aber“, schreibt Eberstein am 23. Juli an seinen König, „aus dem allen, daß sie, die Schweden, dadurch nur Prätext suchen, in Ew. Königl. Maj. Reiche, Fürstenthümern und Landen, weil sie noch mit ihrer Armee sich nirgends hinzuwenden wissen, in den Quartieren bestehen zu bleiben, um etwa zufoderst mit dem nunmehr erwählten Römischen Kaiser, Könige von Polen und Kurfürsten von Brandenburg Traktaten und Unterhandlung zu pflegen, inmittelst aber

durch Ruinirung der Marschen alle Unterhaltsmittel zu Ew. Königl. Maj. hiesigen Festungen uns zu benehmen.

Nachdem die von den Schweden völlige Montirung nun bereits angeschafft, auch zur Ergänzung der ermangelnden Leute, solche, die in schwedische Dienste zu Pferde willig treten wollten, zur Hand gebracht worden, auch die 500 Einspänniger ohne Offiziere und Knechte mit der erforderten Montirung überliefert werden sollten, so hoffte Eberstein (wie aus seinem Schreiben an Bötticher vom 22. Juli ersichtlich ist), daß man ihm ein Mehres nicht zumuthen werde, zumal er sehr daran zweifelte, daß alle schwedischen Regimenter, wie diese erfordert würden, montirt und beschaffen sein würden; und wenn gleich anfänglich anstatt der Reiter Fußvölker, wie jetzt vorgeschlagen worden, begehrt worden wären, so würden zu jener Zeit leicht die Mittel dazu zu schaffen gewesen sein; da nun aber jetzt mit großer Ungelegenheit die begehrte völlige Montirung für die 500 Pferde zur Hand gebracht, so müsse es seines Königs Befehle zufolge dabei sein Verbleiben haben. Da Bötticher der Ueberlieferung am Freitage nicht beiwohnen konnte, so wollte sich's Eberstein gefallen lassen, daß der Empfang bis Sonnabend oder Montag ausgesetzt würde; wenn es dem General-Major Bötticher beliebte, so möchte derselbe die 500 Einspänniger am Montage (26. Juli) nachmittags zwischen 1 und 2 Uhr bei Brunsbüttel empfangen und annehmen, und da von dem Könige von Schweden voriger Instruktion zugegen jetzt mehr als 500 Pferde erheischt würden, so wäre dem Postulate dadurch zu begegnen, daß man anstatt der 64 die Unter- (Subaltern-) offiziere und deren Knechte, wie auch die Freireiter und die sieben Ueberzähligen, die dem General Horn in Jütland geliefert worden, in der Zahl anrechnete, zumal in Jütland unter den daselbst gelieferten 500 Pferden die Offiziere passirt und gerechnet und dergleichen Montirung wie von ihm nicht erfordert worden. Sollte aber Bötticher bei seiner Intension über Verhoffen verharren und die 500 Reiter zu acceptiren Bedenken tragen, so wollte er, Eberstein, von aller Verantwortung gänzlich entschuldigt sein und jeden unparteiischen Kavalier darüber entscheiden lassen, ob die zu liefernden Reiter sowohl an Montirung als sonst getadelt und verworfen werden könnten.

Da der General-Major Bötticher, dem auch der zur Lieferung der berührten 500 Pferde vorgeschlagene Montag (26. Juli) nicht bequem gewesen war, den Empfang bis Donnerstag (29. Juli) verschoben hatte, so erbot sich Eberstein, die 500 Pferde „außerhalb der Wilstermarsch und der Holstengraben-Schanze" am 29. Juli zu präsentiren und zu überliefern.

Am 21. Juli sandte der Reichsadmiral Wrangel seinen Dragoner-Capitain Vitzthumb an Eberstein mit einem Schreiben, worin es heißt: „Wann aber Ihr K. Maj. hieraus andere Gedanken fast nicht schöpfen können, als daß man dänischer Seits der vorerwähnten restirenden an die 1000 Pferden halber Deroselben ungleich zu begegnen bedacht sein müsse 2c., so haben Ihr K. Maj. mir anbefohlen, daß Euer Excell. sowohl als dem Herrn Gen.-Lieutn. Güldenlöwen ich dieses alles hinterbringen und danebenst mit was Umschweif man Deroselben zu begegnen vornehme 2c. remonstriren, auch ferner dabei urgiren sollte, daß sie sich rund aus erklären und einen gewissen Ort und Tag ansetzen wollten, da sothane dem Vergleiche gemäß 500 wohl montirte deutsche Reiter 2c. ohnfehlbar geliefert werden und man also diesseits mit fernerer vergeblichen Umführung verschont bleiben könnte.

In Eberstein's Antwortschreiben vom 25. Juli heißt es aber: „Wann dann Ihr Excell. aus obigem abzunehmen, wie gar schwer dieses Ortes mir die Lieferung gemacht worden, und daß demnach, da es nicht anders sein können, wegen Ihr. K. M. ich in allem Satisfaktion zu leisten mich beflissen 2c., als können hieraus keine anderen Gedanken geschöpft, es müsse gewißlich hierunter etwas anders verborgen sein und gesucht werden 2c., woraus E. Excell. dann übrig abzunehmen haben, daß Ihr. K. Maj. dieser Lieferung halben Deputirten mit keinen Umschweifen begegnet, besondern vielmehr an schwedischer Seiten selbiger Lieferung all immer durch verschieden Umschweifen schwerer machen und ufzuhalten gesuchet worden."

Einige Offiziere der 500 Pferde, welche der Oberst Güldenlöw kommandiren und die Montag den 26. Juli den Schweden überliefert werden sollten, namentlich der Oberst-

wachtm. Recke zuerst, dann der Oberlieut. Allard und Rittm. Houtin, verübten in der Stadt Wilster auf den Straßen und auf dem Kirchhofe „gar große unverantwortliche Exzesse mit Schießen, Rennen, Prahlen, Bedrohen der Wache, auch Ausgießung gar grober Injurien und Scheltworte“ sowohl über den Bürgermeister und Rath, als auch über die gemeine Bürgerschaft, nämli chdaß jene alle Hunds 2c., diese aber Schelme und Bärenhäuter wären. Am 17. Juli, nachdem ein jeder unter ihnen eine Pistole auf dem Kirchhofe gelöset, ergriff Allard seine andere Pistole, brannte damit unter die Bürgerschaft und schoß einen darunter, Namens Jungen, durch den linken Arm in die Seite, woran derselbe nach einigen Tagen starb. Da Allard zu entfliehen suchte, so bemächtigte man sich seiner Person, nachdem das Pferd unter ihm erschossen worden; er entwischte aber aus der Hauptwache, wohin man ihn gebracht hatte, kleidete sich aus, sprang ins Wasser und wollte durchschwimmen, wurde aber wieder ertappt, und auf dem Rathhause in Arrest gesetzt, woselbst er mit Scheltworten weiter um sich warf. Er sagte, ob die Bürger meinten, daß sie dänische Hunds 2c. vor sich hätten und ließ sich „mit angehängter großen Vermaledeiung verlauten, der rothe Hahn sollte in Wilster noch krähen, der und der sollte ihn holen, sollten es nicht die Bürger wieder entgelten, es käme über kurz oder lang.“ Damit nun dem Oberst-Lieutn. Allard dieses Todschlags und der Injurien und Drohwort halber der gebührende Prozeß gemacht werden und derselbe auch nicht wieder ausreißen konnte, so ließ ihn Eberstein am 22. Juli nach Glückstadt bringen und in des Hausvoigts Quartiere durch Musketiere bewachen. Auf dem Transporte nach Glückstadt rief er aus, er wollte daß er 50 tot geschossen hätte, er wollte es hinkünftig an der Stadt und deren Bürger wohl wieder rächen.

Der G.-Major Daniel v. Arendson, der in Quickborn im Quartiere lag, benachrichtigte am 21. Juli den Feldm. Eberstein davon, daß ihm der Pfalzgraf befohlen habe, mit seinem Regimente und dem des Obersten Oesener in die Wilstermarsch zu rücken, und daß er bereits den Marsch dorthin angetreten habe.

Eberstein ließ sofort die Pässe der Kremper- und Wilstermarsch besetzen, die anschließenden Wege durchschneiden und an verschiedenen Stellen Redouten und Brustwehren anlegen, um das Eindringen der Schweden in die Marschen desto besser verhindern zu können; er sandte auch am 22. Juli den G.-Adjutanten Wolf Jakob v. Gering nach Oldesloe zu dem Pfalzgrafen mit einem Schreiben, worin derselbe darlegte, daß der dem G.-Major Arendson gegebene Befehl d. d. Oldesloe d. 19. Juli dem Friedensschlusse zuwider laufe, auch habe ihm der König von Schweden durch den Reichsmarschall Grafen Gabriel v. Oxenstierna expreß sagen laßen, daß nach Abführung der Brandschatzung nicht allein die Marschen, sondern auch das Amt Rendsburg von aller Einquartierung und Beschwerde befreit bleiben sollte; die Marschen hätten auch die angesetzten Brandschatzungen, wie auch die abgeforderten Kontributionen richtig erlegt, dessenungeachtet hätte man Süder-Ditmarschen mit harter Einquartierung beschwert und wollte jetzt auch noch den letzten Platz, der zum Unterhalte der Festungen nicht zu entbehren wäre, gleichfalls belegen und den Dänen dadurch und daß man ihnen die Montirung der von ihnen zu liefernden 500 Pferde übrig schwer gemacht habe, alle Unterhaltsmittel entziehen. Weil nun Eberstein von seinem Könige den Befehl hatte, sich der Marschen zum Unterhalte der Festungen zu bedienen und keinen Truppen den Aufenthalt darin zu gestatten, überdies die Wilstermarsch nicht nur mit den 500 Einspännigern, sondern auch noch mit andern Völkern belegt war, so ersuchte er den Pfalzgrafen, den G.-Adjutanten v. Gering hierüber zu vernehmen und die Regimenter des G.-Major Arendson und des Obersten Oesener zu kontramandiren, dann die in den Marschen liegenden Truppen des G.-Major Böttticher, desgl. die in dem armen Amte Pinneberg einquartierten Truppen wieder herauszuziehen, ferner die von dem Weimarischen und andern Regimentern den armen Leuten abgenommenen Pferde und Wagen wieder restituiren und endlich die Nothzüchtigung der Weibsleute ernstlich verbieten zu lassen.

Am 2. Aug. sandte Eberstein den G.-Adj. v. Gering nach Kopenhagen, der dem Könige wegen „beschehener“ Lieferung der 500 Pferde und wegen des Einbruchs der Schweden in die Wilstermarsch ausführlichen Bericht erstatten sollte. Am 3. Aug.

schrieb Eberstein dem Könige, es sei ihm mitgetheilt worden, daß die Schweden auf Glückstadt ein „besonderes Absehen“ gerichtet hätten und daß die zu Kiel (woselbst sich der König befinde) eingeschifften Truppen ꝛc. vermuthlich wieder nach Seeland gehen würden; alle Schiffe, die nur zu erreichen gewesen, wären von den Schweden zu Kiel angehalten, mit der halben Artillerie und einer ziemlichen Anzahl Fußvölker und Reiter beladen worden und wären zum Absegeln bereit, sie warteten nur auf guten Wind.

Bei dem am 26. Febr. 1658 zu Rothschild erfolgten Friedensschlusse war u. a. ausbedungen, daß die Schweden Seeland, Fühnen und Jütland und ganz Dänemark **sofort**, die Fürstenthümer Schleswig und Holstein aber am **2. Mai** räumen und Friedrichsodde den Dänen extradiren sollten, sobald letztere ihnen das feste Haus Bremervörde abtreten würden. Am Anfange des Monats August hatten aber die Schweden Friedrichsodde noch nicht verlassen, obwohl ihnen Bremervörde schon vier Wochen vorher eingeräumt worden war, und hatten auch contra pacta conventa die mit schwedischen Truppen belegten Fürstenthümer noch nicht von der den armen Unterthanen überaus schädlichen Einquartierung befreit. Die Schweden hatten vielmehr allerhand neue Anforderungen gemacht und die Annahme der ihnen versprochenen Reiter von einer Zeit zur andern hingehalten und aus nichtigen Gründen verweigert, nur um einen scheinbar begründeten Vorwand zu haben, die Quartiere in den Fürstenthümern noch länger genießen und zu gelegener Zeit den Frieden brechen zu können. Erst am 29. Juli (oder einige Tage später?) nahmen die Schweden die letzten 500 Reiter an, was jedoch nur geschah, um die Dänen zu schwächen und dieselben mit ihren eigenen Soldaten bekriegen zu können; sie gaben dabei vor, sie wollten sich nunmehr zum Universal-Aufbruche fertig machen, es würde ein General-Rendezvous zu Kiel angestellt, woselbst 8 Orlogs- und eine große Anzahl kleinerer Schiffe und Schuten zusammen gebracht und viele Regimenter eingeschifft würden, die nach Preußen gehen sollten.

Die in dem Fürstenthume Holstein gelegenen und in den Marschländern einquartierten schwedischen Regimenter, welche dem äußeren Anscheine nach auch wirklich Anstalt zum Aufbruche machten, gingen mit den zur Abführung der Völker verordneten dänischen Landkommissarien und andern dänischen Offizieren auf das freundlichste um, gastirten, aßen und tranken mit denselben, baten auch, die Dänen möchten bei ihrem Abmarsche gute Wachten bestellen, damit allerhand Désordres verhütet würden; aber in einem Augenblicke wurden urplötzlich aus Freunden Feinde, aus Freundschaft Fehde, und der so theuer erworbene und von Seiten der Dänen durch Ueberlieferung der Provinzen Schonen und Blekinge, der Aemter Bahus und Drontheim, der Festung Bremervörde und der versprochenen Reiter allerdings vollzogene Friede wurde wider alle Rechte, gesunde Vernunft und Billigkeit gebrochen. Nachdem nämlich den Schweden zur Vollziehung des Friedens die letzten 500 Reiter überliefert worden, bemächtigten sie sich in der Nacht des Eberstein'schen Regiments und suchten verschiedene Plätze und Festungen sub specie pacis et amicitiae zu überrumpeln, um „diese Grenz-Provinz des Heil. Reichs“ in ihre Gewalt zu bringen; sie nahmen auch wider Kriegsgebrauch die zu ihnen abgeschickten dänischen Landes-Kommissarien und andere vom Feldm. Eberstein abgefertigte Offiziere und Civilbeamte, auch adlige Landsassen gefangen und behielten dieselben bei sich.

Da die Marschen mit harter Einquartierung belegt waren, so hatte der Feldm. Eberstein, der sich keines andern als Freundschaft versehen, gewisse Deputirte nach Kiel zu dem Pfalzgrafen abgefertigt, die auch am 7. Aug. mit guter Resolution wieder zurückgekehrt waren. Am 9. Aug. waren die Regimenter des Fürsten von Weimar und der Obersten Güldenlöw und Oesener aufgebrochen: am Abend desselben Tages aber waren des Obersten Stolzenberg's Regiment und einige Dragoner in die Marsch wieder eingerückt. Diese Truppen überfielen nun unvermuthet am 10. Aug. mit Tagesanbruch das an verschiedenen Orten der Wilstermarsch elargirte Eberstein'sche Regiment zu Fuß in den Quartieren unter dem Vorwande guter Freundschaft und Quartier zu machen und traktirten ohne Ursache Offiziere und Knechte feindselig; die Offiziere

wurden dabei theils verwundet, theils gefangen genommen*), die Gemeinen sich unterzustellen gezwungen und diejenigen, welche sich widersetzten, niedergemacht, nur der Oberstwachtmeister, einige Subaltern-Offiziere mit etwa 60 oder 70 Knechten vom ganzen Regiment konnten sich salviren und nach Glückstadt entkommen.

In gleicher Eile wollten die Schweden auch die Festung Rendsburg, ehe die Garnison von der neuen Feindschaft das geringste erfahren, überrumpeln. Als aber das Unternehmen ihnen mißlang, rückten sie mit Geschützen vor diese Festung und blokirten dieselbe.

In der folgenden Nacht rückten verschiedene Trupp Dragoner vor die Steinburger Schanze, stiegen vom Pferde ab, warfen Bretter und Faschinen über und in den Graben und wollten die Schanze ebenfalls überrumpeln, sie mußten sich aber mit Hinterlassung etlicher Toten und Verwundeten und mit Verlust von etwa 80 Mann wieder zurückziehen.

Am 10. Aug. griffen die Schweden zwei dänische Schiffe, die mit Gütern und Leuten nach Hamburg segeln wollten, feindlich an und führten dieselben nach Stade. Die Schweden in Holstein rückten auch vor das feste Haus Haselow und zwangen die Besatzung, dasselbe per accord zu übergeben. Sie überrumpelten auch die Häuser Wandsbeck und Pinneberg.

Am 16. August war vom Feinde eine Partei von 30 Pferden abgeschickt worden welche die Gefangenen: G.-Major Klaus v. Alefeld und den dänischen Rath Gösche v. Buchwald nach Pinneberg und von da nach Stade convoyiren sollten. Als Eberstein hiervon Nachricht bekam, brachte er eine Partei von 20 Pferden zusammen, welche die schwedische Partei antraf und die ebenerwähnten Gefangenen aus des Feindes Händen wieder befreite. Am 20. Aug. wurde der schwedische Oberst und G.-Adjutant Joh. von der Wieck auf der Elbe gefangen genommen und nach Glückstadt gebracht.

Nachdem der Pfalzgraf, der Oberst Gorgaß und der Kommissar Struve angefangen, die Kremper Marsch in Kontribution zu setzen, rückte der Oberst Gorgaß am 23. Aug. mit etlichen Trupp Dragonern in die Kremper Marsch und ließ vier Häuser in Brand stecken; als aber Eberstein Reiter und etliche 60 Feuerröhre gegen dieselben kommandirte, zogen sie sich zurück und gingen wieder nach Pinneberg. Auch die Rendsburger Besatzung that durch verschiedene Ausfälle dem Feinde ziemlichen Schaden und Abbruch.

Um die Mitte des August hatte sich der Pfalzgraf nach Gottorf begeben, um den Herzog zu bewegen, daß derselbe mit seinen Völkern zu den Schweden stoßen möchte; auch sollte der Herzog den Gouverneur von Rendsburg dahin bereden; daß dieser ihm die Stadt und Festung zur Avantage des Königs von Schweden übergebe. Dem Grafen Dohna hatte der Pfalzgraf befohlen, die Elbe mit dem groben Geschütze und Feuermörser von Stadt aus zu passiren und zu dem G.-Major Arendson zu stoßen, der mit guter Convoy alles weiter befördern würde; inzwischen sollte Dohna das Werk bei dem Holstengraben in der Wilstermarsch auf sich nehmen und die Dänen dort aufhalten, damit Rendsburg auf alle Fälle ernstlich angegriffen und eine Schiffbrücke geschlagen werden könnte. Hiervon hatte Eberstein durch einen aufgefangenen Brief des Pfalzgrafen an Dohna und Arendson d. d. Gottorf den 17. Aug. Kenntnis erlangt und sofort den Gouverneur und Kommandanten von Rendsburg zu beständiger Devotion gegen ihren König und unverbrüchlicher Beobachtung ihrer Ehre und Redlichkeit ermahnt und vor den schädlichen Traktaten gewarnt.

Ein großer Feuermörser und einige grobe metallene Geschütze, welche der Feind am 30. Aug. von Stade aus über die Elbe bringen wollte, geriethen bei heftigem Sturme unsern Wedel auf den Sand. Eberstein sandte sofort die von ihm zur Versicherung der Elbe eingerichtete Fregatte und den Kaper, nachdem beide Fahrzeuge mit Soldaten besetzt worden, hinauf, in der Hoffnung, seinen Feind dort zu ruiniren.

---

*) Zu Gefangenen wurden gemacht: der Oberst Seestädt, als k. Commissar, der Cap Lieut. Marquardt v. Eßdorff, der Oberst-Lt. Adam Weese, der Regts.-Adj. Bernh. Freitag der Lieut. Schöning &c., zusammen 42 Offiziere und 198 Gemeine (Theatr. Europ. VIII 768.

Der König von Schweden hatte Gelegenheit gehabt, Dänemarks Schwäche genauer kennen zu lernen. Dies ermuthigte ihn, den kaum geschlossenen Frieden wieder zu brechen und seinen vormals gefaßten Vorsatz, ganz Dänemark zu überwältigen, ins Werk zu richten. Nachdem zu Kiel 2000 Reiter, 4000 Fußsoldaten und 50 Geschütze eingeschifft worden, stach Karl Gustav nebst dem Rchs.-Adm. Wrangel mit einer Flotte von 72 Segeln (worunter 17 Orlogschiffe) am 5. Aug. in die See. An diesem Tage ging die Fahrt bis Christianprieß, am folgenden Tage (6. Aug.) mittags segelte man weiter und nahm den geraden Weg auf Seeland zu.

Den 7. Aug. landete der König von Schweden bei Korsör auf Seeland und langte am 9. Aug. in Ringstedt an, woselbst sich zwei dänische Reichsräthe als Gesandte einfanden, denen der König von Schweden nicht undeutlich zu verstehen gab, daß er es diesmal auf nichts Geringeres abgesehen habe, als dem dänischen Reiche für immer ein Ende zu machen.

Um sich zum Herrn vom Sunde zu machen, nahm er zuerst Kronenburg (auf Seeland unweit Helsingör) und schritt am 13. Aug. zur Belagerung von Kopenhagen (Gouverneur v. K. war der zum Gen.-Lieut. beförderte Joh. Schack), welches den Schweden so tapfer widerstand*), daß die Holländer Zeit gewannen, eine Flotte auszuschicken, die am 26. Okt. bei Kronenburg anlangte, sich durch ein blutiges Gefecht durch die schwedische im Sunde durchschlug und sowohl Truppen als Lebensmittel in Kopenhagen einbrachte, wodurch Karl Gustav genöthigt wurde, die Belagerung am 9. Nov. aufzuheben und in eine bloße Sperrung zu Lande zu verwandeln.

Als die Schweden in Holstein sahen, daß sie an den Festungen und Schanzen nichts ausrichten konnten, und als sie Kunde von der Annäherung der Alliirten erhielten, zogen sie ihre ganze Force zusammen und bewiesen ihre Tapferkeit bloß durch grausames, unchristliches Sengen und Brennen. Sie legten in der Grafschaft Pinneberg das Schloß und alles, was zwischen Elmshorn und Uetersen über der Aue gelegen, dann die ganze Marsch daherum nebst dem Flecken Uetersen (Kirche und Kloster), ferner die adligen Häuser und Güter Haselow und Haseldorf, endlich gräfl. Ranzauische Güter und einen Theil von Niendorf in Asche; sie würden auch noch weiter gegangen sein, wenn Eberstein (13. Sept.?) mit seinen Truppen aus Glückstadt nicht heraus gekommen wäre und sie repoussirt hätte, wodurch die Marschländer um Glückstadt, wie auch die ganze Cremper Marsch vor ihrem Feuer bewahrt geblieben. Amt und Stadt Segeberg aber haben ihren teuflischen Rauch fast zur Hälfte empfinden müssen.

Der G.-Majör Arendson, welcher die Wilstermarsch behalten hatte, gab dieselbe nach erfolgter Plünderung auf. Arendson hatte die Stadt Wilster und die Marsch gänzlich abbrennen sollen und weil er sich durch die Priesterschaft und die Bürger hatte bewegen lassen, solches zu unterlassen, so hatte ihm das den Arrest eingebracht. Als nun andere Truppen zu solcher abominablen Verrichtung kommandirt wurden, begab sich Eberstein mit etlichen Völkern in eigener Person in die Wilstermarsch und setzte dieselbe ungeachtet alles Schreckens und Fliehens der Unterthanen vor den Augen der Feinde in Vertheidigungszustand, faßte den Holstengraben aufs neue, reparirte in aller Eile die Schanze, durchstach den Tonnendeich, wodurch die dort stehenden Häuser von dem Brande verschont blieben, und ließ unterdessen den Feind mit Parteien „also anzwacken, daß derselbe gänzlich exkludirt“ wurde.

Die Schweden bedauerten sehr, daß auf solche Weise die Marsch vor ihrer Mordfackel behütet worden, und legten deshalb in Dithmarschen, als zu Brunsbüttel, Eddelake u. a. O., viele Häuser in Asche, was ihnen Eberstein mit seiner „wenigen Force“ nicht verwehren konnte, zogen sich dann bei Hemmingstedt durch den Paß, setzten sich bei dem Flecken Heide, wo sich alle von den dänischen Parteien noch nicht erhaschten feindlichen Truppen versammelten, gingen darauf bis Feddering und endlich über die zwischen Friedrichstadt und Oldensworth über die Eider geschlagene Schiffbrücke, als die brandenburgische Armee im Anmarsche war, sodaß nun die Orte um und

---

*) Bei dem 5. Ausfalle der Dänen am 11. Sept. wurde der Major Bremer von dem Eberstein'schen Regt. zu Pferde erschossen (Theatr. Europ. VIII. 836[1]).

diesseits Hamburg diese Gäste los waren. Auch Rendsburg war von der Blokade befreit und das Herzogthum Bremen in Kontribution gesetzt worden.

Als nämlich der Pfalzgraf v. Sulzbach, der in dieser Zeit mit seinen Truppen, welche an Zahl den wenigen auf dem Lande zerstreuten dänischen Völkern bedeutend überlegen waren, die Blokade von Rendsburg fortgesetzt hatte, erfuhr, daß den Dänen eine aus Oesterreichern, Polen und Brandenburgern bestehende Armee zu Hülfe eilte und schon im Anmarsche auf Holstein wäre, hob er die Blokade auf, ging mit einem Theile der dazu gebrauchten Truppen, die der G.-Major Bötticher kommandirte, in das Süder-Dithmarschen, während er den andern Theil unter dem Obersten Stolzenberg in das Bremische gehen ließ, um dasselbe auf alle Fälle zu vertheidigen.

Schon am 17. Sept. hatte der Kurfürst von Brandenburg von Wittenburg aus eine Partei von 2000 Pferden unter dem Feldm.-Lieutenant Sporck und G.-Major Pfuel nach Holstein vorangeschickt, um den Schweden das Brennen zu verwehren. Eberstein, der am 18. Sept. von seinem Quartiere St. Margarethen in Glückstadt angekommen war, um sich mit den G.-Kommissarien und den Räthen zu bereden, sandte sofort den Rittmeister Hinze zu dem kaiserlichen Feldmarsch.-Lieutenant Sporck, „demselben des Feindes Contenance zu berichten und ihn zu ersuchen, dem Grafen von Waldeck eins anzumachen.“ Nach gehaltener Predigt (18. September) ging Eberstein wieder nach der Wilstermarsch, um dem Feinde durch Parteien noch mehr Abbruch zu thun. Damit der Feind, der bereits über die Schiffbrücke bei Friedrichstadt gegangen war, nicht wieder wenden und zurückgehen konnte, brach Eberstein am 26. Sept. mit beigehabten Völkern aus der Wilstermarsch auf, ließ durch die Landvölker die Pässe besetzen und kam an diesem Tage bis Meldorf. Auf erhaltene Nachricht, daß die obenerwähnte Schiffbrücke über die Eider noch nicht abgebrochen sei und der Feind Miene mache, wieder herüber zu gehen, marschirte Eberstein am 27. Sept. von Meldorf nach Heide und ging dann mit der Reiterei auf die Schiffbrücke los, die er aber nicht mehr ganz vorfand. Nachdem der auf der anderen Seite stehende Feind von den Schiffen mit etlichen doppelten Haken auf Eberstein's's Reiterei Feuer gegeben hatte, zog er sich ¼ Stunde darauf in Konfusion und größter Eile über die Treene bis Husum zurück. Der Kurfürst war damals im Begriff, durch Rendsburg und dann auf den Feind los zu gehen, um demselben den Paß nach Jütland abzuschneiden. Am 28. Sept. nachmittags wurde dem Kurfürsten aber berichtet, daß der Pfalzgraf mit seinen Völkern schon zurückgegangen und daß auch der Gen.-Major Bötticher in Konfusion nach Friedrichsodde gegangen sei.

Als Eberstein am 2. Okt. die Pässe und seine besetzten Posten um Heide visitirte, vernahm er, daß zu Tönning Geschütze gelöset wurden. Er ging deshalb nach Lunderfehr, wo er erfuhr, daß der G.-Major Pfuel des schwedischen Obersten Osten Regiment, das bisher noch in Eiderstedt gestanden und sich nach Tönning zurückziehen wollte, bis unter die Stücke gejagt, und daß man darauf auf die brandenburgischen Truppen Feuer gegeben habe.

Am 3. Okt. mit Anbruch des Morgens zog sich Eberstein nach Lunden, wo er einige Hundert Mann übersetzen lassen wollte. Bei seiner Ankunft daselbst erfuhr er aber, daß die brandenb. Truppen nach Husum gegangen und auch der Feind in der Nacht aufgebrochen und sich vollends hinter die Festung retirirt habe, sodaß man ihm nichts anhaben konnte.

In verschiedenen Schreiben des Kurfürsten an den Feldm. Eberstein beschwert sich derselbe über die dän. G.-Kommissarien, weil dieselben so schlechte Anstalt wegen nöthigen Proviants für die Armee gemacht, er, der Kurfürst, wäre dadurch am Weitermarschiren sehr gehindert worden, würde sonst dem Feinde „gar den Paß und Retirade nach Jütland abzuschneiden entschlossen gewesen sein.“

Der damals erst 38 Jahre alte Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg, welchem sowohl der Kaiser als auch der König von Polen den Oberbefehl über die gegen Schweden verbündeten Truppen übertragen, rückte Anfang Oktober mit seiner Armee (16000 M. und 42 Geschütze) in Verbindung mit kaiserlichen*) und polnischen**)

*) 10—11000 M. u. 20 Geschütze unter dem Kommando des Gen.-Feldmarschalls Grafen Reymund v. Montecuculi. **) 4—5000 M. unter dem General Czarnetzky.

Hülfsvölkern in Holstein ein. Bei den Brandenburgern befanden sich folgende Generale (vgl. L. Schneider, Der Soldaten-Freund 84 f.): 1) Otto Christoph v. Sparre, der sich in der Schlacht bei Warschau als Gen.-Lieut. hervorgethan und 1657 Feldmarschall geworden war; 2) Georg v. Derffling, der 1657 zum Gen.-Lieut. ernannt worden und in diesem Feldzuge die Kavallerie kommandirte; 3) der Fürst Hans Jürge v. Anhalt-Dessau, der Vater des berühmten Kriegshelden Leopold von AnhaltDessau, war erst Gen.-Major; 4) der Gen.-Major Johann Rüdiger v. d. Goltz; 5) der Gen.-Major Albrecht Christoph v. Quast, der sich in diesem Feldzuge besonders hervorgethan; 6) der Gen.-Major Georg Adam v. Pfuhl. Der Kurfürst war am 7. Sept. früh um 8 Uhr von Berlin aufgebrochen und hatte seinen Lauf über Oranienburg, Beetz Ruppin, Wittstock, Kloster Stepnitz, Parchim, Neustadt, Wittenburg, Dorf Manhagen, Trittau, Tremsbüttel, Todesfelde, Neumünster, Bordesholm, Rendsburg, Friedrichsberg (Vorstadt von Gottorf), Dorf Langstedt, Ahrenviol nach Husum genommen, wo er am 2. Okt. anlangte. Gleich nach seiner Ankunft erschienen bei ihm zwei Gesandte des Herzogs von Holstein: Levin Klaus Moltke auf Knop und Ludwig von der Asseburg auf Schermcke, Hofmeister der Herzogin. Diese trugen vor, daß sich ihr Herr während dieses ganzen Krieges stets neutral erwiesen habe, und deshalb um Verschonung seines Fürstenthums bitte. Die Verhandlungen wegen der beanspruchten Neutralität währten etwa sechs Wochen. Als am Nachmittage des 6. Oktober „Bericht eingekommen, daß der königlich dänemarkische Feldmarschall Herr Eberstein angelanget, so ist die Resolution bis dahin verschoben."

Nachdem nun der Feldm. v. Eberstein sich im Hauptquartiere zu Husum eingefunden hatte, begehrte der Kurfürst, zumal derselbe nicht eher weiter avanciren wollte, bis seine Infanterie*) zu der Armee gestoßen wäre, Eberstein's „Sentiment, welchermaßen das ganze Hauptwerk bei diesem Kriege bestermaßen anzurichten und zu führen." Eberstein, der sein ganzes Absehen nur auf seines Königs hohes Interesse richtete und alle andern Rücksichten bei Seite setzte, stellte nun dem Kurfürsten vor, daß er es vor allen Dingen für nöthig erachte, daß der Kurfürst zuerst das schwedische mit sonderbarer Behändigkeit in ein holsteinisches umgewandelte Regiment des Obersten Osten samt dabei befindlichen schwedischen Geschützen und Bagage von dem regierenden Herzoge zu Holstein sich ausliefern und die Standarten präsentiren ließ. Obwohl nun sehr viele hiervon abriethen und dem widersprachen, auch die nahe Schwiegerschaft mit Kursachsen und daß der Herzog zu Holstein ein Fürst des Reiches sei, vorwandten, so widerlegte aber doch Eberstein dasselbe in einer geheimen Audienz dergestalt mit Gegenremonstrationen, daß der Kurfürst auf Ausantwortung gedachten Regiments samt Stücken, Bagage und Estandarten beharren, auch die von dem Herzoge gesuchte Neutralität bis zur Ankunft der Artillerie und Infanterie ungeschlossen hinhalten, und, sobald die Infanterie angekommen, die Ueberlassung der Residenz Gottorf zur Versicherung und einen Rücken zu haben begehren, bei Verweigerung dessen aber solche perforce wegnehmen, auch die Stadt Kiel mit 1000 und Christianprieß mit 200 Mann wider des Königs von Schweden Einlauf in solche Häfen besetzen wollte.

Zuletzt bemühte sich Eberstein gar sehr, den Kurfürsten dahin zu bewegen, weiter gegen den Pfalzgrafen zu avanciren und dessen Armee, wie das damals leicht geschehen konnte, zu ruiniren oder zu zerstreuen, auch etliche 1000 Mann nach Fehmarn, Laaland und Falster übersetzen und dann in Seeland womöglich die Belagerung Kopenhagens aufheben zu lassen. Weil aber die Gottorfischen Gesandten das Gerücht verbreiteten, es wäre dem Könige von Dänemark mit einem Falkonet ein Arm abgeschossen und Kopenhagen erobert worden, so wurde dadurch der König stutzig gemacht, sodaß er die Uebersetzung der Völker nach Fehmarn, Laaland zc. abschlug.

Eberstein setzte auch einigen zuvor Schwedisch gewesenen Generälen auseinander, daß er die elf Regimenter vom Feinde, welche in Dithmarschen gestanden, in seine Gewalt

*) Am 24. Okt. hatte die kaiserl. und brandenb. Infanterie Rendsburg noch nicht passirt, sondern stand noch bei Itzehoe.

gebracht haben würde, wenn ihm vom Kurfürsten die erforderten 1200 Reiter und 200 Dragoner zugeschickt worden wären.

Der Feldm. Eberstein bedauerte gar sehr, daß die Armee so lange stehen blieb, auf die Infanterie wartete und nicht näher auf den Feind nach Jütland und Friedrichsodde avancirte, woran er doch an Erinnern und Anregung nichts ermangeln lassen; er konnte aber am 12. Okt. seinem Könige berichten, daß eine kurfürstliche Partei in Jütland bei Friedrichsodde eine starke schwedische Partei ruinirt und davon den Major Manteuffel und zwei Rittmeister gefangen bekommen hatte. Der Rittmeister Kruse u. a. waren auf der Stelle tot geblieben.

Am 8. Okt. sandte der Kurfürst seinen Hofrath Christian Sigismund von Wrech zu dem Feldm. Eberstein, den er ersuchen ließ, aus den Garnisonen 1000 Mann zusammen zu ziehen und dieselben zum Succurs nach Kopenhagen zu schicken. Da Eberstein aber aus den Garnisonen keine Völker entrathen konnte, so remonstrirte er solches dem Hofrathe und bat denselben, bei dem Kurfürsten abermalige Anregung zu thun, daß 1000 Mann Infanterie zum Succurs nach Kopenhagen über die Inseln Laaland, Falster, Möen und Amager gesandt würden.

Am 12. Okt. schickte der Kurfürst den k. dän. General-Kommissar Ahlefeld zu Eberstein, um mit diesem nochmals zu überlegen, wie der König von Dänemark unterstützt werden könne. Am 14. Okt. kehrte Alefeld zurück und berichtete, daß der Feldmarschall Eberstein bei seiner vorigen Meinung verblieben, daß er nämlich kein Volk aus den Festungen entrathen und nach Dänemark schicken könne.

„Den 13. Oct. ist der Herr General Czarnetzky mit 2 Compagnien zu Husum angekommen und ist ihm von Sr. Churf. Dchl. eine Carette hinunter geschicket, worauf er allsofort heraufgekommen, und ist ihm eine große Suite von polnischen Edelleuten vorgeritten, wie auch eine Fahne, dem polnischen Gebrauch nach, vorgeführet worden. S. Churf. Dchl. haben ihn in der Kammer empfangen, dar zugleich auch alle polnische Cavalier mit hineingegangen und S. Churf. Dchl. die Hand gegeben. Was sie mit einander geredet, ist in bloßen Complimenten bestanden, und ist der polnische Resident Hr. Tursky der Dolmetscher gewesen. Er hat auch ein Schreiben von J. Königl. Myt. in Polen, worinnen er an S. Churf. Dchl. verwiesen worden, überantwortet. Folgendes hat er mit Sr. Churf. Dchl. Tafel gehalten und ist er nach derselben auf selbige Manier wieder hinuntergefahren.“ (Kriegsberichte, 2. Ausg. S. 101.)

„Den 22. Oct. Morgens um 8 Uhr seind S. Churf. Dchl. mit dem Fürsten von Anhalt und andern Cavalier ausgeritten und haben Sie Sich exercieret, mit der Pistolen nach dem Hut zu schießen.“ (Kriegsber. 103.)

Am 26. Okt. verließ der Kurfürst Husum und begab sich über Wandrup nach Flensburg. Am 30. Okt. machten die Generäle, „worzu auch der Feldmarschall Eberstein gekommen“, nebst den beiden G.-Kriegskommissarien Ahlefeld und Platen eine Interims-Austheilung der Quartiere.

Am 29. Okt. reiste der Feldm. Eberstein nach Flensburg. Dort stellte derselbe dem Kurfürsten und dessen Generälen vor, daß wegen des noch in Tönning stehenden Regiments des Obersten Osten eine Resolution gefaßt werden müßte; dies Regiment wäre 300 bis 400 Pferde stark, hätte 100 und mehr Bagagewagen bei sich und es wären auch die bei der Bagage befindlichen Völker und sämtliche dazu gehörige Kutscher in Betracht zu ziehen, denn wenn diese alle zu Pferde gesetzt würden, so könnten zum Schaden der Alliirten an 800 Mann ins Feld geführt werden. Darauf sandte der Kurfürst sofort den Fürsten von Anhalt zu dem Herzoge von Gottorf, und ließ diesen ersuchen, das Osten'sche Regiment samt den in Tönning noch befindlichen sechs schwedischen Geschützen mit zugehörigen Artillerie- und andern Bagage-Wagen nunmehr ausliefern zu lassen, sodann auch zur Versicherung das Residenzhaus Gottorf zur Besatzung einzuräumen, widrigenfalls sollte dasselbe per force genommen werden. Dem Feldm. Eberstein wurden aber keine Truppen bewilligt, weder zur Aufhebung der Blokade von Kopenhagen, noch zur Ausführung einer Diversion im Herzogthum Bremen; es wurde aber beschlossen, nunmehr den Feind auf Sonderburg (Alsen) anzugreifen. Czarnetzky war damals mit den Polen so nahe als thunlich gegen Friedrichsodde avancirt.

Am 15. Nov. erlangte der Herzog von Holstein die Neutralität, mußte sich jedoch verpflichten, das Schloß Gottorf an die alliirten Armeen zur Besatzung zu übergeben, was auch am 16. Nov. bewerkstelligt wurde. Nachdem am 4. Dez. die Alliirten sich der Insel Alsen bemächtigt hatten, nahm der Kurfürst sein Hauptquartier auf dem Schlosse Sonderburg.

Die Quartiere der Alliirten waren im November 1658 folgendermaßen vertheilt: Im Amte Kolding und Hadersleben stand der General Czarnetzky mit seinen Völkern; zwischen Hadersleben und Apenrade logirte der Herzog von Weimar mit 1000 deutschen und 1000 polnischen Reitern. Der Distrikt zwischen Apenrade und Flensburg (Sundewitt) war zur Sonderburgischen Attaque reservirt; in Angeln lag fast die ganze kaiserliche und brandenburgische Kavallerie; in Schwansen (zw. Schleswig und Eckernförde) und in dem Amte Gottorp lag die zur Attaque von Gottorf kommandirte Infanterie; im dänischen Wohld logirte die Artillerie, in Eckernförde, Kiel und Preetz die ganze Infanterie; das rechte Hauptquartier befand sich in Flensburg und die beiden Feldmarschalle (Montecuculi und Sparre) und die anderen Generale in Schleswig.

Am 28. Sept. ertheilte K. Friderich dem Feldm. Eberstein Patent, zu königlichen Diensten ein Regiment zu Roß à 8 Komp. (jede 100 Reiter) und eins zu Fuß à 12 Komp. (jede 100 Köpfe) zu werben, und wies ihm die Aemter Tremsbüttel, Steinhorst, Trittau und Reinbeck samt allen in der Nähe der Festung Glückstadt gelegenen adligen Gütern, welche bisher von der schwedischen Kontribution eximirt gewesen (jedoch ohne Seestermühe) zu Sammelplätzen an, und zwar dergestalt, daß ihm die nöthigen Werb- und Subsistenz-Gelder bis zur Kompletirung der beiden Regimenter gegeben werden sollten.

Wegen der neuen Werbungen schrieb Eberstein dem Könige schon am 2 .Sept. „Erwünsche nur, daß mir Mittel zur Hand, etzliche Völker zu werben und aufzubringen; wollte, ob Gott will, alsdann bald dazu gelangen, damit man dem Feinde gebührendermaßen begegnen könnte“;

dann am 19. Sept.: „wenn nur Ew. K. Maj. allergnädigstem Befehl nach mit Geldmittel von den Hrn. GKommissarien mir beigesprungen wird, gleich ich schon den Anfang gemachet, also will ich weiter, so viel nur immer möglich, verfahren und so genau und wohl ich kann dabei alles zu beobachten wissen“;

ferner am 3. Okt.: „und ob ich zwar zu 2c. Folge E. K. Mj. 2c. ohnlängst gerne einige Werbung fürgenommen und ins Werk setzen lassen, so seind mir dennoch, ohnerachtet meiner desfalls vielfältig beschehenen Erinnerung, von den GKommissarien bis dahero die geringsten Mittel dazu nicht gereichet worden;

am 9. Okt.: „Es ist aber sehr zu beklagen, daß mir E. K. M. hiesige GKommissarien in einem und andern so wenig beitreten, insonderheit mit benöthigten Mitteln zur Werbung nicht an die Hand gehen wollen, da es doch die hohe Nothdurft erheischet, daß itzgestalten Sachen nach zu Verhüt- und Abwendung aller Besorglichkeiten ein kleines Corpus ohnverzüglich formiret und allerends behufige Verfassung gemachet werde, ich auch diesfalls 2c. vielfältig sowohl schrift- als mündlich bei denselben Anregung gethan“;

am 27. Okt.: „Was die mir allergnädigst anbefohlene Werbung betrifft, darin würde ich meine allerunterthänigste Schuldigkeit gerne gehorsamst nachgesetzet haben, wann mir E. K. Maj. verordnete GKommissarien mit den dazu behufigen Mitteln würden an die Hand gegangen sein; weil mir aber dieselben noch den ersten Thaler zu der Werbung reichen sollen und ohne Geldmitteln die Werbung unmüglich fortzusetzen, habe ich bis anhero wider meinen Willen darmit einhalten müssen, außer was ich mit den Guinei'schen und aus hiesigen Quartieren erhobenen Geldern ausrichten können 2c., dannenhero E. K. M. ich hiemit nochmals allerunterthänigst ersuche, Dieselbe geruhen Dero gnädigsten Gutbefinden nach wegen der zu der Werbung behufigen Geldern fordersame allergnädigste Verordnung ergehen zu lassen, dann ich bis hieher zwarn meinen schuldigsten Fleiß wegen Ufbringung etzlicher Völcker angewandt, aber dennoch, weiln keine Werbgelder mehr als berührt vorhanden, höher nicht als

zu sieben Kompagnien zu Pferde gelanget, davon aber eine Komp. stärker wie die andere, und habe ich mit Richtung der 8. Komp. itzo auch den Anfang gemacht";

am 29. Okt.: „Weil ich dann außer den Guinei'schen wenigen Geldern noch keinen Heller oder Pfennig zu Werbgeldern empfangen habe und bei den GKommissarien nichts zu erheben, kann ich, wie ich gerne wollte, zu den Werbungen nicht rathen und muß viele ehrliche Leute weg gehen lassen, dahero ich auch mein Regiment zu Fuß uf die 12 Komp., wie Ihr K. Maj. mir allergnädigst befohlen, nicht werde bringen noch einigermaßen damit fort kommen können; bitte, E. K. M. geruhen allergnädigst, mir von den alten aus Glückstadt Capitain Lütkens, sodann sel. Oberstlt. Wanckens Leibkomp. zu meinem Regimente zu geben";

am 9. Nov.: „Vor itzo geruhen E. K. Maj. nochmals ꝛc. zu vernehmen, daß zwarn ꝛc. ich mit der Werbung gerne verfahren hätte ꝛc., Dieselbe werden aber ꝛc. vernommen haben, daß es mir bis dahero an Mitteln darzu ermangelt, zumaln allen gethanen Erinnerung- und Anforderungen ohnerachtet ich hiebevor von den General-Commissariis darzu nicht die geringste Gelder habhaft werden können";

am 14. Nov.: „Ob Ihr K. M. gnädigste Anstellung zu machen wollten belieben, wo doch die Mittel zu Fortsetzung der Werbungen hergenommen werden sollen, weiln von denen Herrn Kriegs-Kommissarien nichtes zu erhalten; thun zwar anitzo den Vorschlag mit die 10 000 Rthlr. bei den Juden in Hamburg, welche dazu könnten genommen werden, wann ich Ihr K. Maj. Konsens beibringen würde";

endlich am 22. Nov.: „Wie es nun wegen der Werbung eine Bewandtnus hat, werden E. K. M. aus meinen ꝛc. seit dem 18. verwichenen Monats Oktober abgelassenen unterschiedenen relationibus, als auch aus E. K. M. G.-Adjutanten W. J. v. Gering ꝛc. mündlichen erstatteten ꝛc. Relation mit mehreren ꝛc. vernommen haben, daß von dem General-Commissariis zu der Werbung keine Gelder erfolgen wollen, und von den Alliirten die Quartiere uns solchermaßen entzogen, daß ich nicht mehr, als diesen einzigen Ort (nämlich Lunden an der Eider in Norderschen-Dithmarschen, wo der Feldm. E. „Posto gefaßt" hatte) zum Quartier und Laufplatz übrig behalten, woraus jedoch alles, was über die leistende Verpflegung kann erhoben werden, zu der Werbung employirt wird."

Aus obigem ist zu ersehen, daß die G.-Kommissarien durchaus nicht geneigt waren, dem Willen Eberstein's nachzukommen; sie trachteten vielmehr dahin, alles unter ihre Direktion zu ziehen. „Um dem Fasse den Boden auszustoßen", beschwerten sie sich sogar über den Feldmarschall bei dem Könige. Diesem legte darauf (12. Okt.) Eberstein dar, daß er niemals Ursache zu Mißtrauen gegeben habe, und ob zwar ihm „zum merklichen Despekt und Verkleinerung von den G.-Kommissarien in vielem präjudicirt und vorgegriffen worden," so habe er doch das lieber über sich ergehen lassen wollen, als den königl. Dienst solcher Mißhelligkeiten wegen zu verabsäumen und hintan zu setzen, er habe jedesmal dahin getrachtet, gutes Vertrauen und Einigkeit zur Beförderung des königl. Dienstes unter den Offizieren und Beamten zu erhalten und alle Mißhelligkeiten beizulegen; wie er auch in diesem Falle durch den G.-Auditeur Schneidebach und den G.-Adjutanten v. Gering den G.-Kommissarien „seine Meinung und Gedanken unter der Hand in Güte hinterbringen lassen" und sei denselben in allem so begegnet, daß ihm jedermann Beifall geben werde; er, Eberstein, werde auch ferner mit Hintansetzung alles dessen, was dem königl. Dienste nachtheilig werden könnte, dahin trachten, dem Könige nützliche Dienste zu erweisen; das übrige aber wolle er bis zu dem Zeitpunkte, wo dem Könige vor dem Feinde bessre Lufft geschafft worden, ausgestellt sein lassen; er verhoffe aber auch, daß der König nicht gestatten werde — weil er, Eberstein, schon 1636 etliche Regimenter zugleich kommandirt und hernach als Generalsperson seine Charge doppelt gebührend vertreten habe — „daß ihm von den G.-Kommissarien in den Dingen, welche seiner Charge beigehörig und seine Ehre anbeträfen, vorgegriffen und präjudicirt werde."

Daß der König auch nach diesen ihm von dem Feldmarschall gegebenen Erklärungen dem letztern nicht ganz zugethan war, bewirkten die Intriguen seiner, Eberstein's Neider,

die wohl gar versuchten, dem Könige glauben zu machen, es sei nur Eberstein's Schuld, daß keine Truppen zur Aufhebung der Blokade nach Kopenhagen gesandt worden.

Der G.-Adjutant v. Gering, den Eberstein an den König abgefertigt hatte, berichtete, er sei am Morgen des 24. Nov. in Kopenhagen angelangt und habe sofort dem Könige das demselben gehörige Schreiben in Gegenwart der Königin übergeben, der Feldmarschall werde bei seiner Rückkunft **„mit Verwunderung vernehmen, wie leichtfertig derselbe bei dem Könige von seinen Widersachern angegossen werden“**, er, Gering habe aber denjenigen, **„die Blätter dermaßen aufgestochen“**, wie der Ober-Auditeur Henningius, der Hofmarschall und der Sekretär in des Königs Gemache mit angehört, **daß der König die Königin mit starrenden Augen angesehen** und darauf gesagt habe: **„Ich dacht's wohl, es würde ein hinkender Bote nachkommen“.**

Ferner schreibt Gering, daß die **Königin Eberstein's Partei trefflich gehalten** und daß dieselbe bei seiner Relation diesen Schluß gemacht: **„Wußte ichs nicht, daß Eberstein ein ehrlicher Mann ist! man thut nicht besser, man lasse ihm nur die freie Hand; ich wollte, daß die Anbringers der Teufel hätte.“**

Am Schlusse seines Berichts vom 24. Nov. sagte Gering, ohne allen Zweifel würde der Höchste dem Feldmarschall dessen giftige Neider und Verleumder entdecken und Eberstein's Treue oben bleiben. Gering hatte damals auch in Erfahrung gebracht, daß von dem G.-Major Eckerich und dessen Assistenzrathe ein dem Feldm. Eberstein „nicht zuträgliches Memorial“ eingeschickt worden war.

Auch bei **der Königin** hatte Gering verschiedene Audienzen gehabt und derselben **„vielerlei Opinionen benommen“**, welche von Ebersteins „Widerwärtigen“ nach Kopenhagen berichtet worden waren; u. a. führte die Königin an, es hätte der Feldmarschall Eberstein **über des Kurfürsten Tafel** öffentlich sich verlauten lassen, **es gelte ihm gleich, ob er in des Königs von Dänemark Diensten wäre oder nicht.**

Schreiben Ernst Albrecht's an K. Friderich d. d. Lunden 14 Jan: 1659.

Eüwer königl: maytt: wolte jch zwar ungerne bey itziger beschwerlichen zeit, da dieselbe ohne dem mit höchst angelegenen überwichtigen dero königl: estât auch reiche, fürstenthumme vnd landen angehenden affairen mehr alß zuviel überheüffet, mit meinen privât angelegenheiten ꝛc. molestiren, wann jch deßen **ohne nachtheil** und **verkleinerunge** meiner **bißhero gott lob an allen orthen,** da ich mich in krieges und andere bestallungen begeben gehabt, erhaltenen vngekränckten **ehren, reputation** vnd **guten leümuths,** so jch auch billich höher alß aller weld gütter estimire und schätze, hette geübrigt sein können. Alldieweil es aber, allergnedigster könig̃h vnnd herr, ahn deme daß jch verschiedentlich mit nicht geringer hertzenß vnnd gemuths bestürtzung vernehmen muß, daß bey ew: königl: maytt: von etzlichen **meinen mißgünstigen wider mein verschulden wider gegebene vrsache und wider die warheit** so wohl in schriftlichen memorialen alß sonsten hinter meinen rücken eines vnd anderß, so mir an ehre, reputation vnd guten nahmen vnleidlich tritt vnd zu nahe gehet, ein- vnd vorgebracht worden, welches jch also stillschweigent nicht fürüber gehen oder auf mir sitzen laßen kann, alß ersuche vnd bitte ew: königl: maytt: jch hiemit ꝛc. höchstes fleißes, dieselbe zufoderß ꝛc. geruhen wollen jhro von **meinem heimblichen angeber,** ehe jch darüber gehöret (:maßen ia billich ist:) keine böse impressiones machen oder zu vnverdienten vngnaden bewegen, im gegentheil aber mir die hohe königl: gnade, welche vmb dieselbe mit ꝛc. darsetzung aller kräfften jch wider zu verdiehnen ohnverdroßen sein werde, hirinn erweisen vnnd ꝛc. befehl ertheilen zu laßen, daß mir nicht allein abschrifft von solchen clagen vnd memorialen gegeben, sondern auch **meine angeber mit nahmen genant** werden, alßdan jch des schuldigen erbiethens nicht alleine für ew: königl: maytt: selbsten, oder weiln sich solches etwan lang verweilen möchte, fur ew: königl: maytt: vornehme ministern etwan dem h: statthalternh: graffen zu Rantzow, oder wem ew: königl: maytt: dazu ꝛc. zu verordnen gefället, mich dergestalt darauß zu verthädigen und zuverantwortten, daß dieselbe vnd menniglich meine vnschuld auch trew-

eiferige befoderungh vnd fortstellunge dero dienste, so viel nur in meiner anvertrawten charge zukommen vnnd an mittel dazu gereichet worden hindangesetzet, alles meines privât interessens gnugsam zu verspüren haben werden. Jch habe mich ohne unzeitigen üppigen ruhmb nur meiner ehren notturfft nach gegen ew: königl: maytt: zugedencken von jugendt auf biß anhero allemahl in meinem dienst vnd amptsverrichtungen alſo verhalten, daß ich deßen auch an den höchsten örthern gnade ehre ruhmb vnnd danck gehabt, vnnd solte mir darumb zum höchsten beschwer- vnnd bekümmerlich sein, wann jch nunmehr in meinem angehenden alter an meinen ehren, die mir lieber alß mein leben einige verkleinerliche nachrede und kränckung auff mir ohnabgelehnet ersteigen laßen solte. Lebe demnach der ꝛc. zuversicht, ew: königl: maytt: werden mir darinn ꝛc. condescendiren und mich meiner rechtlichen bitte gewehren, auch meiner erweißlichen vnschuldt in gnaden genießen laßen. Würde aber, wie doch mit gottes hülffe nicht geschehen soll, einige schuld an mir gefunden, so binn jch nach deren überzeügungh darfür zu leyden willig. Stelle daneben ew: königl: maytt: höchsterleuchteten dijudication iedoch ohne einige maßgebungh vnnd vnzeitigen vorgrifft ꝛc. anheimb, ob deroselben nicht ꝛc. geliebigh von dero vornehmen ministris oder sonsten eine kriegß erfahrne getrewe persohn, die ew: königl: maytt: bestes nutzen vnd frommen fleißig mitsehe, mir zu einem assistentz rahtt, der stettig sich bey mir aufhalte, mit deme jch alles vertrawlich communiciren deliberiren vnnd beschließen könne, vnnd daneben zugleich einen getrewen vnd verschwiegenen von dero bedienten, der alles, waß in berahtschlagung kompt; sampt dem gemachten schluß fleißig protocollire vnd in geheimer verwahrunge bey sich behalte, mir ꝛc. beyordnen. Ew: königl: maytt: hetten darauß nicht allein alle führende actiones iedesmahl ꝛc. zuersehen, sondern wurde eß auch zu sonderbahrer nutzlichen befoderunge dero krieges ästat ohnzweiffentlich gereichen vnd groſes vortheil schaffen; stelle aber dieses, wie schon gedacht, ew: königl: maytt: hochstbegabten verstande vnd ꝛc. disposition billich ꝛc. anheimb ꝛc.

Ernst Albrecht von Eberstein.

Schreiben Ernst Albrecht's „ahn jhro königl: maytt: die königin. Sub dato Lunden den 14. Jan. anno 1659.“

Ew: königl: mayt: kann jch meiner ehren notturft halber in vnterthänigkeit vngemeldet nicht laßen, daß jch von verschiedenen orthen glaubwürdigen bericht erlanget, welcher gestalt bey jhrer königl: maytt:, meinem allergnedigsten königh vnnd herrn, sich **etzliche heimbliche mißgönner***) **hinder meinem rucken** sowohl in memorialen alß sonsten angegeben vnnd eines vnd anderß, deßen jch mich doch in meinem gewißen gantz vnschuldig weiß vnnd befinde, wider die warheit bezüchtiget, lebe aber der zuversichtlichen hoffnung, es werden jhro königl: maytt: mir die hohe königl: gnaden, gestalt dieselbe jch darumb allerunterthänigstes fleißes ersuchet vnd gebethen, allergnedigst erzeigen von allen solchen vnverschuldeten aufflagen vnnd beymeßungen **zu rettung meiner bißhero gottlob redlich erworbenen vnd conservirten ehre vnd guten nahmens** mir nicht allein abschrifft ertheilen

*) „Was klagst Du über Feinde? Sollten Solche je werden Freunde, denen das Wesen, wie Du bist, im Stillen ein ewiger Vorwurf ist?“ (W. O. Divan.)

„Durch den Ruhm, den Einer erwirbt, wird abermals Einer mehr über Alle seiner Art erhoben: diese werden also um eben so viel herabgesetzt, sodaß jedes ausgezeichnete Verdienst seinen Ruhm auf Kosten Derer erlangt, die keines haben. Hieraus erklärt es sich, daß, in welcher Gattung auch immer das Vortreffliche auftreten mag, sogleich die gesamte, so zahlreiche Mittelmäßigkeit verbündet und verschworen ist, es nicht gelten zu lassen, ja, wo möglich, es zu ersticken. Sogar auch Die, welche Selbst Verdienst besitzen und bereits den Ruhm desselben erlangt haben, werden nicht gern das Auftreten eines neuen Ruhmes sehen, durch dessen Glanz der des ihrigen um so viel weniger leuchtet.“ (Arthur Schopenhauer, Parerga und Paralipomena.)

„Neid ist ein schlimmes Ding; dies Lob bleibt ihm indessen: Er pflegt dem Neider Herz und Augen abzufressen.“

ondern auch **meine angeber benennen** laßen wollen, weil mir aber in specie auch dieses fürgebracht, daß auch bey ew: königl: maytt: jch unverschuldeter weise angetragen worden, **ob solte ich mich über der churfürstl: Brandenburgischen taffel öffentlich vnd außtrücklich der wortte vernehmen laßen haben, es gilte mir gleich, ob ich dem königh von Dennemarck oder wem ich dienete,** vnd aber mir ein solches niemalß in sinn oder gedancken kommen, weniger aber, wie ich mit gott und meinem reinen guten gewißen auch da nöthig mit jhrer churfurstl: durchl: und deren hohen generalen vnnd ministern wohl bezeügen kan, niemalß auß dem munde gegangen, dahero mich zum höchsten schmertzet, der jch nach nichtes anderß trachte alß allerhöchstged: jhrer königl: maytt: alle müglichste allerunterthänigste dienste getrewesten fleißes fort zusetzen vnnd zu verrichten. Damit jch nun dieser erdichteten auflage und alles vngleichen verdachts bey ewr: königl: maytt:; falß dieselbe einige ungleiche meinungh, wie jch doch in vnterthänigkeit nicht hoffen will, wider mich gefaßet hetten, auch entledigen vnnd meine vnschuldt an tage bringen möge, alß ersuche ew: königl: maytt: jch allervnterthänigstes höchstes fleißes bittendt, dieselbe wolle mir so gnedigst erscheinen vnnd den ienigen, der dises wider die warheit gründe gegen mich außschütten dürfen, allergnedigst benennen laßen wolten. Ew: königl: mayt: erzeigen mir daran die höchste gnade vnd werden demnegst in der that zu verspüren haben, daß jch die sache gegen den verunglimpffer dergestalt außführen werde, daß zuvoderst ew: königl: mayt: und sonsten menniglichen meine vnschuldt, vnd daß mir gar zu nahe zu viel vnd vngütlich geschehen zu verspüren haben. Getröste mich also zu ew: königl: maytt: allerunterthänigsten erhörungh in meinem recht vnd billigmeßigem gesuch vnnd thue damit dieselbe sampt jhro königl: maytt: dero hertzhochgeliebten gemahl meinem allergnedigsten königh vnnd herrn, jhro königl hoheit den erwehlten jungen printzen auch königl: princeßinnen zu langer bestendiger gesundheit vnd übrigen selbst verlangenden hocherspießlichen königl: hochergehen der kräfftigen beschirmung deß allerhöchsten getrewlich, vnd dero beharlichen königl: hulden vnnd gnaden allerunterthänigst wohlempfelendt verharrende ꝛc.

Ernst Albrecht von Eberstein.

Schr. Ernst Albrecht's an K. Friderich d. d. Heyde 9. Febr. 1659 „wegen der ohne sein vorwißen vorgenommenen munsterung; überschicket die copeyen seiner vorigen schreiben wegen des vermeinten harten angebens."

Eüwer: königl: mayt: ꝛc. rescriptum. deßen datum stehet Copenhagen den 18. Januarij, habe ich gestern ꝛc. allererst ꝛc. zu henden bekommen vnnd ablesendt ꝛc. verstanden, daß ew: königl: mayt: ꝛc. eine exacte und richtige rolle aller derer völcker zu roß vnnd fueß so wohl der alten alß new zugeworbenen compagnien in vnd außer ewr: königl: mayt: in diesen furstenthumben belegenen vestungen, die Güldenlowische trouppen mit eingerechnet, hinein zu schicken ꝛc. befohlen. Wie mir nun ie vnnd allewege nichtes hohers angelegen, alß daß ienige, waß ew: königl: maytt: ꝛc. befehlen, schleünigst werckstellig zumachen, also habe ich in diesem fall daran ꝛc. auch nicht manquiren sollen, kann aber daneben ew. königl. maytt: ꝛc. nicht bergen, daß **mit bestellung deroselben an mich abgehenden allergnedigsten befehlen dermaßen unrichtig vnd langsamb verfahren wirdt,** daß ich fast nicht weiß, waß jch dauon gedencken soll, gestalt dan eben in dieser gegenwertigen sache die herrn general kriegß commissarij bereits für drey tagen den zahllcommissarium Schwerdtfegern sampt h: Kay von Alefelten secritario Henrich von Stöcken anhero geschicket, denenselben laut beygefügter copey die munsterung anbefohlen, an mich aber deswegen nicht ein wortt geschrieben, nur daß mir ew: königl: maytt: an sie die herrnn general krieges commissarios deßhalben abgegebenes rescriptum auch vom 18. passato in copia von jhnen fürgezeiget, daß meinige aber wie oben erwehnt den vierdten tagh hernach allererst eingebracht worden. Nun wollen ew: königl: maytt: ꝛc. selbst ermeßen, wie nachdencklich vnd schmertzlich es mir gewesen, vnnd waß jch mir für gedancken darüber habe machen müßen, **daß ew: königl: maytt: da sie**

mir doch in verschiedenen deren allergnedigsten rescripten **daß** absolute **und** obercommando **in diesen furstenthümmern allergnedigst aufgetragen,** jch auch demselben also getrew vnnd fleißig, wie für gott, ew: königl: maytt vnnd der erbahren vnpassionirten welt jch es wohl zu verantwortten getrawe, vnd deswegen meine geführte actiones reden laßen will, allemahl fürgestanden, **in dieser sache gantz nichts an mich allergnedigst befehlen laßen etc. etc.** Ob sonsten ew: königl: maytt: vnd dero rc. gemahlinnen rc. meine den 14. verwichenen monath Januarij abgelaßene rc. schreiben zu königl. henden gelanget, muß ich deßwegen in ungewißheit stehen, weiln jch verspüre, daß auch **ew: königl: maytt: an mich abgehende befehle so übel bestellet werden,** vnnd aus ew: königl: maytt: erhaltenen rc. rescriptis **nicht vermercken kann,** daß **eüwr: königl: maytt:,** seither daß mein handtschreiber von mir hineingeschicket, **einige meiner etc. eingesandten** relationen **zu henden erhalten,** ob jch schon zum öfftern seither rc. referiret vnd allen bewandtnuß, waß hiraußen vorgehet, auch so wohl wie jch es auf der jnsul Alsen fürgefunden, außführlichen rc. bericht erstattet, **habe dieselbige deswegen in** copia **wider bey zuschließen,** vnnd wie darinn erwehnt **nochmahlen** rc. **zubitten** keinen vmbgangh nehmen können, ew: königl: mayt: erweisen mir daran eine sonderbare hohe königl: gnade, wirdt auch mein ehr vnd reputation dadurch ungeschmälert conservirt, vnd jch so viel mehr angefrischet dero dienste mitt frewdigem gemüthe zuverrichten rc. rc.

Ernst Albrecht von Eberstein.

Schr. Ernst Albrecht's an K. Friderich d. d. Glückstadt 28. Febr: 1659 „wegen seines unverschüldeten angebens, vnd daß gen: adjutant Gering sein referent gewesen."

Eüwer königl: maytt: rc. zuschreiben vom 7. hujus habe rc. allererst rc. den 26. dieses rc. empfangen, vnndt eüwer königl: maytt: rc. befehligh uf meine eingesandte rc. relation (:darinn von nur gehorsambst angeführet vnnd gebethen:) weiln bey eüwer königl: maytt: alß auch jhro königl: maytt: dero rc. Gemahlin rc. jch unverschuldeter weise vngleich angegeben, daß ew: königl: maytt: mir die hohe königl: gnade erweisen meine angeber allergnedigst benennen und die wieder mich eingegebene klage, memorialen vnd beschwerungs puncten communiciren vnd darüber zur verantworttung gnedigst verstatten wolten, daß jch meinen delatorem vnd referenten, weiln ewr: königl: maytt: gantz unbekandt, woher dieser argwohn bey mir entstanden, benennen, oder dafern mir deßfalß etwaß schrieftwürdiges zugekommen, solches rc. einsenden und ew: königl: maytt: fernere rc. erklehrung darüber gewertig sein solte, mehren einhalts ablesendt rc. vernommen. Solchem eüw: königl: maytt: rc. befehlig zu rc. folge deroselben jch hiemit rc. nicht bergen sollen, daß dero general adjutant Göhringh, welchen an ewr: königl: maytt: ohnlengst von mir abgefertiget, mein referent gewesen, vnd von demselben mir angezogene angebungh, wie einliegender extract deßelben eigenhendigen schreibenß mit mehrem besaget, von Copenhagen auß in schrifften verstendiget worden. Daß nun solchem nach, weil es kein blosser argwohn ewr: königl: maytt: deßfalß von mir rc. behelliget worden, werden dieselbe nicht vngnädigh empfinden in rc. erwegung, daß mir solches, wie leicht zu schließen, schmertzlich zugemüthe gegangen, weil jch mir in meinem gewißen vnschuldig befinde, vnd daß in befoderungh ewr: königl: maytt: krieges dienste und bestem jch an meiner schuldigsten trew vnnd fleiß zu keiner zeit ichtwaß ermangeln laßen, mit meinen geführten actionibus vnd noch führende actiones, so jch für gott ewr: königl: maytt: vnd der gantzen welt gnugsamb zu verantwortten mich getrawe, würcklich zuerweisen vnd darzuthun verhoffe. Weil dan bei widerankunfft ged: general adjutanten derselbe mit einer hitzigen schwacheit befallen, daß von demselben deßfalß fernere vnterricht nicht erhalten können, so lebe der rc. zuversicht, ewr: königl: maytt: nicht in vngnaden empfinden werden,

daß bey solcher bewandnuß jch bewogen worden, deßwegen bey ewr: königl: maytt: mich ꝛc. zu purgiren vnd dero ꝛc. erklerung darüber ꝛc. zu imploriren. Damit nun aber ew: königl: maytt: ꝛc. zu tage geben möge, daß es kein bloser argwohn gewesen, darüber deroselben jch so unterschiedtl: ꝛc. zubehelligen mich unterstanden, so thue ewr: königl: maytt: angezogenen extract mehrgedachten general adjutanten eigenhendigen schreibenß anbefohlener maßen ꝛc. einsenden, darauß dieselbe ꝛc. abzunehmen, daß er der general adjutant mein delator vnnd referent gewesen, vnnd binn eüwer königl: maytt: ferner allergnedigste erklehrung deßwegen ꝛc. gewertigh ꝛc.

Ernst Albrecht von Eberstein.

Schr. Ernst Albrecht's an K. Friederich d. d. Heyde 21. Martij 1859 „wegen außzahlung der zur milice destinirte gelder, item wegen reichung seiner obersten gage von seinen beyden regimentern".

Ew: königl: maytt: bey dero höchstangelegenen jhrö königl: estat auch reiche furstenthümben vnd landen angehenden hohen affairen, wormitt dieselbe itzo vberheüffet, mit meinen privat angelegenheiten zu behelligen habe mich ohngern unterfangen, dennoch deßen keinen vmbgang haben können, weilln jch der ꝛc. zuversicht lebe, ew: königl: maytt: annoch in angedencken führen werden, wie daß dieselbe dabevohr ꝛc. befehlig ergehen laßen vnd vnterschiedtlich rescribiret, daß mir wegen außzahlungh aller gelder an dehnen von der militie vnd waß deme zugehörig wißenschafft gegeben vnd ohne mein vorwißen deßfalß nichts veranlaßet, besondern die darvff ergehende ordren zugleich von mir vnterschrieben werden solten; hingegen aber dennoch die von ew: königl: maytt: dem commissario Hinrich von Stöcken ertheilte bestallungh dahin gehet, daß derselbe wegen der auß den quartieren einkommenden gelder, vnd wie dieselbe verwandt werden sollen, alß auch sonsten ew: königl: maytt: vnd dero h: general-commissarien ordren mitt fleiß nachleben vnd folgen soll ꝛc., derowegen ew: königl: maytt: ꝛc. vor augen zu stellen jch nötig befunden, wie solches nicht allein vorangezogenen dero ꝛc rescriptis vnd dehren obenangeführten wortl: einhalt gantz zugegen, besondern mir auch sehr beschwehrlich fallen wolte, da jch allemahll, wan einem oder ander officier zur werbungh ettwaß außgezahlet werden solte, vnd wegen andern vorfallenden außgaben der h: general commissarien ordre zufoderst darvber einholen solte, derowegen jch der ꝛc. zuversicht lebe, ew: königl: maytt: eß bey dero der gelder halber hiebevohr ergangenen ꝛc. rescriptis eß nochmahlß ꝛc. bewenden laßen vnd deßfalß ermeltem commissario von Stöcken gemeßenen ꝛc. befehlig ertheilen vnd jhn zugleich meine anweisung vnd ordren nachzukommen anbefehlen werden. Demnegst zweiffele ich auch nicht, ew: königl: maytt: gleichfalß annoch in vnentfallenem ꝛc. angedencken beruhen werde, welchermaeßen von deroselben mir hiebevohr wegen meiner zweyen regimendter ein zu roß und ein zu fueß die obristen gagie ꝛc. versprochen, solchem aber ohnerachtet ich biß daherö so weenig deß einen alß andern regimendts halber ettwaß genoßen, besondern vff meine bey den h: general commissarien dießfalß gethaene anregung solche erklehrungh erlanget, daß von ew: königl: maytt: sie befehliget mir deßwegen keine anweisungh zu thuen. Nun werden ew: königl: maytt:, da solches geschehen, muthmaßlich bey wehrendem frieden da mitt mir vff gewiße jahres bestallung tractiret gewehsen, solche verordnung gethaen haben; nach dehme eß aber so baldt darvff zur offentl: feindtsehligkeit hinwieder außgeschlagen, vnd dannenhero jch von der ruptur an in steten krieges verrichtungen begriffen gewehsen, so verhoffe jch nicht, daß ew: königl: maytt: gemeinet sein werden der obristen gagie vff solche beede regimendter mir entziehen zu laßen. Jch hätte zwarn, wehrender zeitt jch in diesen quartieren gestanden, von den monathlich vbergepliebenen geldern sothane gagie zu mir nehmen können, zu befohderungh ew: königl: maytt: krieges dienste dieselbe dennoch zu der werbungh angewandt vnd daß geringste davon nicht genoßen, maeßen ew: königl: maytt: auß meinem vorigen vnterschiedenen ꝛc. relationibus sich ꝛc. erinnern werden, daß ich sonsten zur werbungh keine mittell erlanget alß dje gelder, so auß den Guineischen güthern und wahren gelöset, vnd vbriges alleß zu den geworbenen volckern auß den hiesigen quartieren collegiret.

Derowegen ew: königl: mayt: jch mittelst diesem ꝛc. anlange, weilln jch der confidence lebe, dieselbe zur gegenwertigen kriegeszeitt mir nicht allein solcher beeden regimendter halber alß obrister besondern auch wegen meiner feldtmarschalß chargie meine gagie gnedigst gönnen vnd reichen laßen werden, jn höchstvernunfftigen ꝛc. consideration, daß jch ohne solcher gagie (:weilln genugsahmb bekandt, wie daß beym kriege vff den täglichen tisch vnd den zu dieser zeitt benötigt- vnd haltenden vielem gesinde vnd vbrigen zubehöer ein groeßes erfordert wirtt:) ohne einbüeß und zusetzungh meiner mittel solcher gestaldt schwehrlich leben könte, dieweilln mitt dem wenigen, so mir wegen meines tisches allhie von der landschafft beygesetzet, bey weithem nicht auß zu kommen weiß, vnd demnach dießfalß furtersahmbe ꝛc. beliebige verordnungh ergehen laßen werden, damitt jch meiner (:jedoch ohn rhumb zugedencken:) ew: königl: maytt: leistenden getrewen dienste halber mich noch in etwaß zu erfrewen vnd zu getrösten haben möge. Worvber ew: königl: maytt: allergnedigste resolution ich hinwieder ꝛc. gewertig ꝛc. **Ernst Albrecht von Eberstein.**

Am 21. April 1659 bedankt sich „Feldmarschalk Eberstein wegen der versicherten Königl. Hulden und Gnaden."

Waß eüwer königl. maytt wegen deß general adjutanten Wulff Jacob von Göhringhß ꝛc. zubefehlen geruhen wollen, solches habe auß dero ꝛc. rescripto vom 10. ietzlauffenden monathß ꝛc. mehren einhalts vernommen, hette auch so forth ewer königl. maytt. ꝛc. befehl vnnd will jhm angefüget, wan nicht derselbe ohn mein vorwißen undt vhrlaub nacher Hamburg vnd fürtterß nacher Copenhagen seinem außstrewen nach sich zuerheben auß dem quartier schon fürlengst abgereyset wehre. Unterdeßen habe die auß beregtem rescripto ersehene **hohe königl. hulde vnnd gnade,** krafft welcher jch allemahl, wen sich ia eins oder ander mit ohnwahrhafften relationen an mich machen vnd meine zu dienst ew. königl. maytt. biß anhero geführte vnd noch führende actiones ohnbefugt syndiciren wolte, **zur verantworttung gelaßen werden soll,** auß gerechtesten gemuthe versichert, ꝛc. zuerkennen **vnnd ewer königl. maytt. hievohr** nicht allein **allerunterthänigsten danck** zusagen, besondern ohnabfällig zuvergewißern, daß zu dero diensten jch all mein vermögen, ia leib vnnd leben meiner eußersten schuldigkeit nach darstellen vnd nicht daß geringste, so dahin abzielet, so viel in meinen kräfften, unterlaßen werde. **Ernst Albrecht von Eberstein.**

Am 7. Dez. 1658 berichtete der Feldm. v. Eberstein aus Lunden „wegen Ueberlassung der Völker nach dem Herzogthum Bremen und Ueberschickung des Succurses nach Kopehagen" dem Könige Folgendes:

„Waß die überlaßung der völcker zu effectuirung meines vorgehabten desseins nach dem hertzogthumb Brehmen betriefft, deßwegen habe jch nicht vnterlaßen zu vielmahlen so wohl mündt- als schrieftliche ansuchende anregung zuthun; habe aber dadurch außzurichten nichtes vermögt, allermaßen eüwer königl. maytt. auß meinen verschiedenen relationibus vnd einmahl zugleich copeylich ꝛc. eingesandten dieserwegen erfolgten antwort schreiben jhr churfürstl. durchl. alß auch aus des general adjutanten Wulf Jacob v. Gehringen, welchen jch ohnlengsten 14. Novembr: auß Rendesburg für erwehntem meinem schreiber auch nacher Copenhagen abgeschicket ꝛc. erstatteten mündtlichen relation ꝛc. werden vernommen haben. Im übrigen es zwar an genugsahmen remonstrationibus nicht ermangelt, daß mit dem succurs von 1000 zu fueß, so nacher Copenhagen zuschicken von ihro churfurstl. durchl. vnnd der kayserl. generalität resolvirt, wenig außgerichtet sein würde, vnnd daß zum fall dem feinde in Seelandt diversion gemachet werden solte, etzlich tausendt zu roß vnd fueß dahin geschiffet werden musten; es hatt aber keine remonstrirung so wenig darin, alß daß sie iegen Jüdtlandt vnd Friederichsödde etwas hauptsachliches solten tendiret undt vorgenommen haben, jchtswas verfangen wollen, derowegen jch zum öfftern bedaure, daß mit einer so mächtigen armée

nur bloß diese ew: königl. maytt. fürstenthumme vnd lande zugrunde gerichtet vnd nichtes haupsächliches fürgenommen wirdt. Bezeüge mit gott, daß jch, so viel an mir gewesen, daß werck eüsserst müglich pousirt vnd an errinnerungen nicht ermangeln laßen, maßen weiln bey jhr churfürstl. durchl. jch nicht allemahl iegenwertig sein können, schrieftliche errinnerungen, waß zu befoderung ew. königl. maytt. krieges dienste gereichen können, zu thun nicht ermüdet."

Am 9. Dez. 1658 schrieb Eberstein an den Kurfürstrn Friedrich Wilhelm, sein König lebe der gänzlichen Zuversicht — weil nunmehr die holländische Flotte siegreich angelangt und die schwedische Schiffsmacht in der Ostsee zerstreut und der Succurs zu Kopenhagen glücklich angekommen — der Kurfürst werde nunmehr desto weniger Bedenken tragen, die von Eberstein schon früher erbetene Ueberlassung einiger Völker, um mit denselben im Stifte Bremen dem Feinde eine Diversion zu machen, einzuwilligen, auch, — weil der Kurfürst mit einer so konsiderablen Armee zu des Königs Assistenz in den Fürstenthümern angelangt und mit Ueberschickung der 1000 Mann zu Fuß nach Kopenhagen wenig gedient sein würde, in Erwägung, daß Kopenhagen zwar mit dem holländischen an 2000 Mann starken Succurs mit Garnison genugsam versehen, der Feind aber dennoch eine kleine Meile von dannen ein Hauptretranchement verfertigt und dadurch die Stadt gleichsam blokirt halte, auch alle Lebensmittel entziehe, und mit bloßen Fußvölkern derselbe nicht aus dem Lande zu bringen — geruhen wolle, etwa 6000 Reiter und 4000 zu Fuß nach Seeland, übersetzen zu lassen, zu welchem Ende Orlogschiffe und andere Fahrzeuge nach Flensburg kommen würden. Am 15. Dez. ererwiderte der Kurfürst, er finde es nicht für rathsam, seine Armee zu separiren, da er entschlossen sei, nach jetzt glücklich erfolgter Occupirung der Insel Alsen weiter nach Jütland zu gehen.

Am 24. Febr. 1659 wurden Hr. Axel Urop, der Gen.-Lieut. Schack, die Gen.-Majore Hans und Klaus v. Ahlefeld, Breda, Trampe und Fuchs, auch Hr. Jochum Gersdorf und Friedrich v. Ahlefeld beordert, bis zum Mittage dem Köinge ihr Gutachten darüber abzugeben, wo die Brandenburger auf Seeland am besten landen könnten (at afgive Betænkning om, hvor Brandenbugerne bedst kunde landsættes paa Sjælland), (Sjæll. Tegn. No. 35. Fol. 77.)

Da Karl Gustav im Winter **1659** weder die holländische Flotte noch die Armee der Alliirten zu fürchten brauchte, so beschloß er, diese Zeit zu einem Versuche gegen Kopenhagen zu benutzen. Diesmal aber mußte er einen Sturm wagen, obgleich er gegen die in Kopenhagen befindlichen 13000 Mann nur ein Drittel so viel Fußvolk aufstellen konnte. Nachdem im Beginne des Februar die Kälte die umgebenden Wasserläufe mit Eis bedeckt hatte und 5 Fußregimenter aus Schweden angekommen waren, schritt er zur Ausführung seines Planes. In der Nacht zum 9. Febr. rückten die Truppen zum ersten Male vor; sie mußten aber wegen unvorhergesehener Hindernisse von ihrem Vorhaben abstehen; ebenso in der Nacht zum 10. Und obgleich eine vollkommene Ueberraschung die nothwendige Bedingung für den Erfolg gewesen, der Feind aber nun aufmerksam gemacht worden war, auch die Truppen durch zwei Nachtwachen und den Marsch von und zurück nach Branshöi in dem tiefen Schnee ermattet waren, so wurde doch der Sturmangriff bewerkstelligt. Daß derselbe unter solchen Umständen mißglücken würde, war wenig zu verwundern. Nach langem Kampfe mußten sich die Schweden mit einem Verluste von mindestens 1500 Mann zurückziehen. Da überall tiefer Schnee lag, so hatten sich die zu diesem nächtlichen Sturme auf die dänische Hauptstadt bestimmten schwedischen Truppen Hemden über ihre Uniformen angezogen, sodaß auf den Schneefeldern gar nichts zu unterscheiden gewesen war. Die Hemden der Schweden wurden nun vielen von ihnen zu Leichenhemden. Nach abgeschlagenem Sturme wurde Kopenhagen bis zum Friedensschlusse ununterbrochen von den Schweden blokirt.

Da Karl Gustav fürchtete, die alliirte Armee in Schleswig könnte auf dem Eise über den kleinen Belt gehen, wie er es selbst im vorhergehenden Jahre gethan hatte, so ertheilte er dem Reichsadmiral Wrangel den Befehl, seine Truppen zwischen Iwernäs und Stribsodde zusammenzuziehen.

Im Dez. 1658 war die ganze Armee der Alliirten nach Jütland marschirt; die Kavallerie hatte den Marsch an der Ostkante und die Infanterie an der Westkante durch das Amt Tondern nach Ripen genommen. Im Januar 1659 hatten die Alliirten ihre Quartiere in dem Südern Jütland und in dem nördlichen Theile Schleswigs, und zwar die Polen bei Kolding, und die Kaiserlichen bei Hadersleben und die Kurbrandenburgischen unfern Ripen.

Am 4. Januar 1659 finden wir den Kurfürsten noch in Ripen, am 11. Febr., 2. März und 5. Mai aber in seinem Hauptquartier zu Wiborg.

Der Feldm. v. Eberstein hatte sein Hauptquartier vom 3. Okt. 1658 bis 2. Febr. 1659 zu Lunden und vom 9. Febr. bis 27. Juli zu Heyde.

Die Alliirten zögerten immer noch mit dem Angriffe der Festung Friedrichsodde; sie wurden durch ungünstiges Wetter und weil der Feind die Brücken abgebrochen hatte, daran verhindert. Am 2. Januar 1659 rückten der Feldm. Montecuculi und der Fürst von Anhalt mit 4000 Pferden vor, um Friedrichsodde und „die Situation" in Augenschein zu nehmen; ihre Vortruppen geriethen auch in der Nacht eine kleine Meile von Friedrichsodde an eine schwedische Partei von 300 Pferden, auf welche sie mit solchem Ungestüm losgingen, daß nur wenige davon kamen, da die Polen mit den Fliehenden kurzen Prozeß machten. Im Febr. 1659 wurde der Feldm. Sparr mit einigen Truppen gegen Friedrichsodde kommandirt. Der Feind, der davon Kundschaft erhalten, hatte aber am 18. Febr. während der Nacht die Garnison mit kontinuirlichem Ueberſetzen verstärkt; es wurde deshalb weiter nichts vorgenommen, als daß Sparr einen polnischen Obersten mit seinen Truppen vorschickte, einen Versuch zu thun. Als jedoch dieser durch des Feindes heftiges Kanoniren etwas unfreundlich begrüßt wurde, zog sich derselbe bald wieder zurück.

Nachdem die Alliirten (:4. Dez. 1658:) die Insel Alsen und die Stadt Sonderburg erobert hatten, räumte die dort gelegene Besatzung dem dänischen Hptm. Luetkens bei dessen Ankunft das Haus und die zugehörigen Posten ein, und die dort befindlich gewesenen schwed. Völker wurden durch 13 schwed. Schiffe abgeholt.

Der Kurfürst hatte der Herzogin von Sonderburg an die Hand geben lassen, sie könnte bei dem Könige von Schweden um die Neutralität nachsuchen, sie würde dann, sobald ihr Gesuch von Karl Gustav bewilligt worden, die Neutralität nicht allein von dem Kurfürsten, sondern auf Fürsprache des Herzogs Ernst Günther auch von dem Könige von Dänemark leicht erlangen können. Als Eberstein hiervon Nachricht erhielt, schrieb er am 14. Januar 1659 seinem Könige, nach seinem Ermessen würde der König von Schweden diesen Ort, als einen dem Feinde sonderlich bequem gelegenen Seehafen, nicht aus den Händen lassen, auch wenn er die Neutralität einwilligen würde, sondern dahin trachten, nachdem die Besatzung wieder von dannen genommen, denselben wieder in seine Gewalt zu bringen.

Am 20. Januar 1659 begab sich der Feldm. v. Eberstein aus den Quartieren (Lunden) nach Glückstadt, um gegen einen Ueberfall des Feindes aus dem Stifte Bremen die nöthigen Anordnungen zu treffen und dafür zu sorgen, daß die Schiffe wieder aus dem Hafen gebracht würden, damit der Feind nicht allein freie Hand auf der Elbe haben möge. Sobald das alles geschehen, erhob sich Eberstein nach Sonderburg (passirte 29. Jan. auf dieser Reise durch Flensburg) und ließ zugleich den Hptm. Lemcke mit 40 Knechten und einem Vorrathe an Munition dahin gehen. Schon vorher hatte er die Kompagnie des Hauptmanns Luetkens und den Capt.-Lt. der Thumbsdorf'schen Völker dorthin geschickt, auch den Hptm. Luetkens zum Kommandanten daselbst bestellt. Bei seiner Anwesenheit auf der Insel traf er „behufige Verfüg- und Anordnung" wegen Besetzung der Päſſe und Versicherung der Insel und der fürstl. Häuser Sonderburg und Nordburg. Zu Pferde konnte Eberstein wegen Grundlosigkeit der Wege (die Pferde geriethen bis an den Bauch hinein) nicht alle Avenüen rund um die Insel erreichen und mußte deshalb die Besichtigung, soweit das möglich war, zu Fuß vornehmen.

Der zum Kommandanten der Insel bestellte Hptm. Luetkens hatte einen „Boyert", der einem „schwed. Affectionirten" zuständig und gesenkt gewesen, „aufbringen" lassen. Eberstein befahl, dies Fahrzeug zum Kaper zurichten zu lassen, um damit auf dem Strom recognosciren und dem Feinde Abbruch thun zu können. Die zwölf eisernen Geschütze,

welche sich auf dem vor Sonderburg gelegenen gesprengten Schiffe befunden, wurden ebenfalls aufgebracht. Einige davon wurden mit Lafetten versehen und zur Bestreichung der Posten und Erhaltung des Hauses in gewisse Batterien gestellt; von den übrigen aber wurden einige nach Kiel gebracht, um sich derselben zur Vertheidigung des Hafens und besserer Behauptung dieses Ortes, welchen Eberstein bereits mit zwei Komp. zu Fuß und einer Komp. zu Pferde hatte besetzen lassen, bedienen zu können.

Nach seiner Rückkunft von Sonderburg kommandirte Eberstein auch Truppen nach Schwabstedt, welche daselbst Posto fassen sollten.

Als der Kurfürst Mitte Febr. 1659 den Feldm. v. Eberstein von der Ankunft der Kurfürstin in Hamburg benachrichtigte, sandte letzterer sofort seinen Major mit 100 Pferden „zu Abhol- und Convoyrung“ der Kurfürstin dorthin. Eberstein würde bei dieser Gelegenheit der Kurfürstin selbst in Person gern aufgewartet und dieselbe begleitet haben, wenn er nicht wider seinen Willen durch Krankheit davon abgehalten worden wäre. Da die Quartiere der Güldenlöw'schen Truppen zu weit entfernt waren, so konnten dieselben zu erwähnter Convoy so schleunig nicht kommandirt werden; auch die Kompagnien, welche wegen eines zu gewärtigenden Ueberfalles aus dem Stifte Bremen an der Elbe beständig Wache halten mußten, konnten ihren Posten nicht verlassen, da man Kundschaft davon erlangt hatte, daß der Feind an 60 Bote zusammen gebracht und vorhabe, damit Truppen übersetzen zu lassen.

Bei sich ereignender feindlicher Invasion sollte Eberstein seinen Rückzug auf die kurfürstliche Armee nehmen, falls der Feind ihm zu stark auf den Hals kommen sollte. Eberstein erwiderte (21. Febr.) jedoch dem Kurfürsten, daß er die Marschen, von deren Behauptung die Konservation der Festungen fast allein abhange, nicht entblößet lassen könne, weil in erwähntem Falle der Feind nicht allein wegen schwacher Besetzung der Päſſe zu Lande, sondern auch von der Wasserseite aus dem Erzstifte Bremen in die Marschländer eindringen, dieselben ruiniren und den königl. Festungen und der Miliz den Unterhalt entziehen würde. Eberstein hoffte, dem Feinde so lange Widerstand leisten zu können, bis er von dem Kurfürsten secundirt werden konnte; der Feind würde vermuthlich doch nur suchen, die Marschen zu ruiniren, etwa nach der Eider zu gehen, den Obersten Osten und die Bagage aus Tönning an sich zu ziehen, Kiel anzugreifen und zu besetzen.

Am 8. März 1659 ersuchte K. Friedrich den Bürgermeister und Rath zu Kopenhagen den erforderlichen Ballast für die holländ. Schiffe, welche das Brandenburgische Volk holen sollten, nach der Anordnung des Henrik Bjelke zu verschaffen.

Eberstein unterließ nichts, wodurch er dem Feinde Abbruch thun konnte. So ging eine von ihm auskommandirte Partei über die Elbe ins Stift Bremen und hob die im Lande Kehdingen auf Exekution gelegenen 4 Quartiermeister, mehrere Unteroffiziere und 18 Gemeine auf und brachte dieselben als Gefangene nach Krempe. Eine andere von ihm mit beiden Koper-Schiffen ausgesandte Partei verursachte, daß der schwed. Oberstlieut. v. Stolzenberg sofort seine Quartiere verließ. Auch bemühte sich Eberstein, vor allem den Elbstrom frei und die Schweden davon abzuhalten, zu welchem Ende sowohl der Kapt. Wallmann mit seinem Auslieger, als auch die andern beiden „ausmundirten“ Kaper täglich den Strom rein machten, sodaß die Seinigen sicher hinauf und wieder herunter convoyrt werden konnten. Die Schweden versuchten zwar mehrmals, dem vor der Schwinge liegenden Kapt. Wallmann mit Schalupen anzukommen; sie wurden aber allemal mit Kanonen abgetrieben, worauf sie zu Twielenfleth und noch an einem andern Orte grobe Geschütze aufpflanzten und auf den Auslieger „heftig donnerten“ in der Meinung, denselben „für dem Loch“ damit wegzubringen und die Ein- und Ausfahrt nach Stade, auch die Kommunikation auf der Elbe frei zu haben. Wallmann beachtete jedoch ihr Schießen sehr wenig, lachte darüber und beantwortete mit höhnischem Ausrufen diese unfruchtbare Machination.

Als Eberstein die Kundschaft erlangte, daß der schwed. Resident und andere in Tönning noch vorhandene Offiziere, auch Offizier-Frauen mit ihrer Bagage sich zu Wasser davon zu machen vorhatten, da es ihm wegen guter Aufsicht zu Lande nicht gelingen wollte, so beorderte er das Schiff, auf dem Johann v. Borstel Kapitain war,

nach der Eider zu gehen. Später zog der Feind im Stifte Bremen 1000 Mann zusammen, welche im Mai 8 bis 10 Tage lang an der Elbe zum Uebersetzen in Bereitschaft standen; dieselben wurden aber durch Eberstein's auf der Elbe kreuzende Schiffe an der Ausführung ihres Vorhabens verhindert.

Bei seiner Anwesenheit in Glückstadt wurde E. A. v. E. am 29. März davon benachrichtigt, daß der Oberst Praetorius die Stadt Bremervörde und die Garnison „zu seiner Devotion gebracht", auf den Kommandanten, „der vom Hause gewesen", Feuer gegeben und denselben nicht wieder aufs Haus gelassen habe und nun Succurs und Entsatz erwarte. Eberstein begab sich deshalb am 30. März wieder in die Quartiere, brach 1. April früh mit seinen Truppen zu Roß und Fuß und dem Güldenlöw'schen Regimente auf und kam am 2. April spät zu Schiffe in Wedel an, wo er aber erfuhr, daß Praetorius wegen entstandener innerer Unruhe Bremervörde den Schweden wieder eingeräumt und „auf vorgepflogene Tractaten wegen Wiederübergebung selbigen Ortes Pardon und dabei große Promessen wegen richtiger Zahlung ihrer Gage" erhalten hatte und dennoch darauf gefänglich nach Stade gebracht worden sein sollte. Eberstein mußte nun wider seinen Willen zurückgehn und die Quartiere wieder beziehen.

Im Beginn des März machte öfv. Waldeck einen vergeblichen Versuch, von Fühnen aus sich der Insel Langeland zu bemächtigen. Später, als das Eis im großen Belte aufgegangen war, schiffte Wrangel drei Reiter-Regimenter und 600 Mann Fußvolk in Nyborg auf etlichen Kriegsschiffen ein, landete 19. März auf Langeland und bemächtigte sich der Insel nach einem heftigen Widerstande der Besatzung (300 Soldaten und 1000 Bauern).

Um diese Zeit verließ der dänische Admiral Held mit 16 Kriegsfahrzeugen Kopenhagen und traf 30. März im großen Belte 6 schwedische Schiffe an, von welchen er eins mit 26 metallenen Geschützen nahm und die andern in die Flucht jagte. Sobald K. G. das zu wissen bekam, ließ er die schwedische Flotte (32 Segel) von Landskrona abgehen, welche auch den Adm. Held antraf und denselben im Flensburger Fjord einschloß.

Am 10. April 1659 erschien diese schwed. Flotte vor der Insel Alsen, setzte einen Theil der Fußvölker und auch Geschütze ans Land, nahm die Stadt Sonderburg ein und ließ auch das Schloß beschießen und bestürmen. Der Sturm wurde aber durch tapfere Gegenwehr abgeschlagen, worauf Wrangel nach Fühnen zurückkehrte. Da der Feind ein „absonderliches Absehen" auf Sonderburg hatte, so ließ Eberstein auch noch den Hptm. Rixius mit seiner Komp. dorthin marschiren, sodaß nunmehr die Besatzung auf dem Hause 200 Mann stark war, die daselbst befindlichen neugeworbenen Dragoner nicht mit gerechnet. Eberstein hätte auch gern Reiter nach Sonderburg geschickt, wenn nicht durch die 2000 Pferde vom Feinde und durch die 5000—6000 Pferde der Alliirten, welche daselbst gestanden, alle Fourage verbraucht worden wäre.

Am 6. April 1659 kam die bereits im vorigen Jahre von K. G. mit Ungeduld erwartete englische Flotte (43 große Schiffe) unter Montague's Befehl an und legte sich zwischen Helsingör und die Insel Hven. K. G. fand indessen bald, daß er nicht auf großen Beistand von derselben rechnen konnte, sondern daß sie eigentlich nur gekommen war, um die Holländer zu beobachten. Ende April segelten auch die dänischen und holländischen Flotten unter Bjelke und Opdam von Kopenhagen ab, um die schwed. Flotte aufzusuchen und den Adm. Held zu befreien. Diese Flotten trafen Bjelkenstjerna am 30. April zwischen Fehmarn und Laaland an, woselbst es zu einem heftigen Treffen kam, was zur Folge hatte, daß die schwed. Flotte nach Wismar abgehen mußte, um dort die nothwendig gewordenen Ausbesserungen vornehmen zu lassen, und aus demselben Grunde ging die dänische Flotte nach Flensburg, wo sie sich mit Held's Geschwader vereinigte.

Dem Henrik Bjelcke, der sich mit dem holländ. Admiral Opdam von Kopenhagen aus in die Ostsee begeben und mit Admiral Held's Geschwader vereinigen sollte, ertheilte der König Friedrich III. am 23. April 1659 nachstehenden Befehl:

„Wir bitten Euch und wollen gnädigst, daß Ihr mit erstem Winde auf Unsern Kriegsschiffen ‚Dreifaltigkeit' und ‚Schwan' zugleich mit dem holländ. Admiral Opdam und dessen bei sich habenden holländ. Kriegsschiffen von hier (Kopenhagen) auslauft und

Euch zusammen in die Ostsee begebet, wo Ihr ‚Spes‘ und die sechs holländ. Schiffe, welche unter Unserem Lande Möen oder da herum liegen, zu Euch nehmt und äußersten Fleiß anwendet, Euch mit ꝛc. Admiral Helt und dessen Schiffs-Geschwader zu konjungiren. Sollte aber der Feind solche Konjunktion verhindern wollen, so habt Ihr Euch dagegen auf Kriegs- und Seemanns Manier zu verhalten; und sobald die vorgeschriebene Konjunktion geschehen ist, so habt Ihr des Feindes Kriegsflotte, im Belt oder in der Ostsee, mit der ganzen Macht zu suchen und alles daran zu setzen, dieselbe zu ruiniren. Darauf sollt Ihr helfen, die Brandenburgischen und der übrigen Alliirten Völker sicher nach Fühnen überzuführen. Und wenn es rathsam scheint, die Flotte zu theilen, dann habt Ihr die in Lübeck in Bereitschaft befindlichen Vivres und Munition sicher her zu convoyiren. Und nachdem Wir befohlen haben, daß ein Theil unserer eigenen Völker mit Lebensmitteln herüber komme, so habt Ihr dafür zu sorgen, daß das möglichst bald und mit Sicherheit geschehe, und zu dem Ende den Gen.-Kommissar Ditlef v. Ahlefeld zu avisiren, wann Ihr solches zu thun am bequemsten erachtet. Das Uebrige überlassen Wir Eure eigenen Konduite, auf welche Art Ihr dem Feinde den meisten Schaden und Abbruch zu thun erachtet, da es für Uns und für das Reich sehr wichtig ist, daß die feindliche Flotte totaliter ruinirt werde, auch zweifeln Wir nicht daran, daß Ihr bei jeder vorfallenden Gelegenheit Euch dem Feinde gegenüber so verhaltet, wie es einem Kavalier wohl ansteht und wie Ihr es bei Uns zu verantworten gedenkt, damit Ihr fernerhin Belohnung und königl. Gnade zu erwarten habt.“ (Sjæll. Tegn. No. 35. Fol. 172. Hafniæ 25. April 1659.)

Auf Befehl des Königs sollte Eberstein im April 1659 mehrere Reiter-Regimenter (darunter Eberstein's Regt. zu Roß) und etwa 2000 Mann zu Fuß über Fehmarn und die andern Inseln nach Kopenhagen schicken, sobald die erforderlichen Fahrzeuge zusammengebracht worden. Zur Ueberführung dieser Truppen war der GLieut. Hans v. Ahlefeld angekommen. Am 19. April brachen die Truppen auf und kamen am 25. auf dem zu Preetz bestimmten Rendezvous zusammen. Als dieselben bereits im Marsche begriffen waren, fanden sich Eberstein, dann Kay, Detlef und Hans v. Ahlefeld, auch der Gouverneur Heinrich Bluhme am 21. April in Flensburg ein, wo ihnen der Admiral berichtete, daß die feindlichen Schiffe sich noch auf der Höhe zwischen Laaland und Fehmarn befänden, weshalb der Vice-Adm. Held sich noch bei Sonderburg aufhalten müßte. Da auch die feindlichen Schiffe beständig vor dem Hafen kreuzten und die Ein- und Ausschiffung der Reiter viel Zeit erfordert, so wurde „einhellig für gut befunden“, daß man mit der Ueberschiffung der Reiterei so lange warten müßte, bis sich sichere Gelegenheit dazu darbieten würde. Mit den Fußvölkern aber wollte der GLt. v. Ahlefeld voran übergehen. Auch hatte Eberstein Befehl erhalten, den Major Kranz mit 100 Mann zu Fuß nach Bornholm übersetzen zu lassen. Da sich nun vor Travemünde etliche schwedische Kriegsschiffe gelegt hatten, so konnten die erwähnten 100 Mann daselbst nicht auslaufen und wurden deshalb von Eberstein nach Kiel geschickt, wo sie so lange verweilen söllten, bis die zum Transporte bestimmten Galioten zu Neustadt angelangt sein würden.

Inzwischen hatte K. G. beschlossen, die Inseln Möen, Falster und Laaland zu erobern, von welchen Kopenhagen seine Hauptzufuhr von Lebensmitteln hatte. Ein Corps von 3 Fuß- und 9 Reiter-Regimentern wurde am 25. April bei Vordingsborg (auf Seeland) versammelt unter dem Befehle Wrangel's, welcher d. 26. versuchte, mit Hülfe von 4 Kriegsschiffen nach Gaabense Fährstelle (auf Falster) überzugehen; da aber der Feind hier tapferen Widerstand leistete, so gingen die Schweden an der Stelle bei Gullborgs-Sund (zw. Laaland und Falster) ans Land, schlugen daselbst den Feind und nahmen am 28. Nykjöbing (auf Falster) ein. Nachher besetzten sie Laaland und begannen die Belagerung von Nakskov.

Am 9. Mai ging der Pfalzgraf von Sulzbach mit 2000 Mann bei Grönsund von Falster nach Möen und bemächtigte sich der Insel.

Am 14. Mai besetzte Wrangel Stensö vor Nakskov und bald darauf einige andere Inseln, wodurch den Dänen, namentlich der Besatzung von Kopenhagen, alle von der dänischen und holländischen Flotte gehabte Hülfe zur See abgeschnitten wurde. Der

Feldm. G. O. Stenbock übernahm hierauf die Leitung der Belagerung von Nakskov auf Laaland, welche Stadt sich endlich nach drei Monate langer tapferer Vertheidigung am 16. Juli ergab.

Unterdessen hatte Adm. Montague 21. Mai mit der engl. Flotte den Sund verlassen und hatte zwischen diesem und der Insel Anholt Anker geworfen. Es war nämlich die Nachricht eingelaufen, daß Cromwell's Sohn Richard von dem Parlamente gestürzt worden wäre, weshalb Montague glaubte, nicht eher etwas vornehmen zu dürfen, bevor er nicht neue Verhaltungsbefehle empfangen. Diese trafen auch mit Admiral Ruyter ein, welcher 23. Mai mit einer großen holländ. Flotte, auf der sich 4000 Mann Landtruppen befanden, ankam. Ruyter brachte die Nachricht von dem am 11. Mai im Haag zwischen England, Frankreich und Holland abgeschlossenen Uebereinkommen mit, welchem gemäß Schweden und Dänemark zum Frieden bewogen werden sollten, und zwar unter den im Rothschilder Frieden festgesetzten Bedingungen, nur mit Ausnahme des Punktes, welcher von der Sperrung der Ostsee für fremde Flotten handelte. Zu dieser Unterhandlung sollte man einen Stillstand auf drei Wochen schließen, während welcher Zeit die Flotten Montague's und Ruyter's im Kattegat still liegen sollten. Keiner der Streitenden, welchen sie beizustehen gedachten, wollte jedoch das Recht fremder Mächte zum Einmischen bei dem Festsetzen der Friedensbedingungen anerkennen. Und so liefen trotz des Stillstandes Opdam und Bjelke in den großen Belt ein und setzten sich daselbst, um die Verbindung zwischen Seeland und Fühnen abzuschneiden. Da diese den Befehlen der neuen Unterhändler nicht Folge leisten wollten, so befahl ihnen Ruyter, sich mit ihm zu vereinigen, wodurch im großen Belte eine den Schweden feindliche Flotte von 90 Kriegsschiffen zusammengebracht wurde. Während der Zeit war auch die schwedische Flotte von Wismar nach dem Sunde gekommen.

In seinem Reskripte d. d. Wyborg den 5. Mai 1659 theilte der Kurfürst Fr. Wilh. von Brandenburg dem Feldm. v. Eberstein mit, daß die Quartiere in Jütland zur Unterhaltung aller drei Armeen: der kaiserl., polnischen und kurbrandenb., zu eng würden und die Lebensmittel zu ermangeln anfingen; man habe daher nach gehaltenem Kriegsrathe für gut befunden, den größten Theil der Truppen in den Herzogthümern Schleswig und Holstein auf so lange einzuquartieren, bis die Schiffsflotte angekommen und man Gelegenheit habe, ferner gegen den Feind etwas vorzunehmen. Dann schreibt der Kurfürst, daß die alliirten Truppen zu ihrer Verpflegung das ganze Wagerland und in demselben den Oldenburgischen Kreis, auch das Amt Cismar nebst dem Norder-Ditmarischen nöthig hätten; Eberstein möchte deshalb an die dänischen Truppen Ordre dahin ergehen lassen, daß dieselben bei Ankunft der kaiserlichen und kurbrandenburgischen Truppen die genannten Quartiere willig räumen und denen, so dahin assignirt, überlassen sollten. Da nun aus diesen Quartieren für die Festungen in den Herzogthümern der nothwendige Unterhalt und die Lebensmittel genommen werden mußten, so fand Eberstein des Kurfürsten Zumuthen „von großer Consideration" und für seinen König sehr nachtheilig und sandte sofort seinen Gen.-Adjutanten Heinrich v. Ahlefeld an den Kurfürsten mit einem Antwortschreiben vom 15. Mai, worin er „alle dagegen dienlichen rationes bestermaßen" anführte und erklärte, daß er ohne seines Königs Vorwissen und expresse Ordre die Verantwortung nicht auf sich nehmen könnte. Auch legte er dem Kurfürsten darin dar, daß, falls Norder-Ditmarschen, welches doch schon vor Ankunft der alliirten Armeen mit des Königs von Dänemark eigenen Waffen occupirt worden, mit bezogen werden sollte, das mit Norder-Ditmarschen an vielen Orten vermengt liegende Süder-Ditmarschen und die angrenzenden Marschländer allen Ungebührlichkeiten Preis gegeben sein würden, und bat den Kurfürsten, mit Verlegung der Armeen und wirklicher „Bezieh- und Genießung" der Quartiere wenigstens so lange verziehen zu wollen, bis die von dem Könige erbetene expresse Ordre eingetroffen sei, oder gar auf andere Mittel Bedacht zu nehmen, zumal die Flotte, um den Transport der allirten Truppen zu facilitiren, bereits bei Nyborg parat liege, auch zu diesem Ende viele Schuten und Fahrzeuge herbeigeschafft worden seien.

Am 24. Mai gab Eberstein dem Kurfürsten zu bedenken, daß ihm zwar als einem unter dem Kommando des Königs von Dänemark stehenden Kavaliere, nicht weniger als

einem dem Kurfürsten Untergebenen gebühre, in allem zu pariren, was Se. Kurfftl. Durchl. wegen Räumung einiger von dänischen Truppen in den Fürstenthümern innehabenden Quartieren begehrt habe, da ihm aber die Konservation dieser Quartiere und möglichste Verstärkung erwähnter Truppen von dem König so hoch anbefohlen, so habe er sich über die Beibehaltung dieser Quartiere nicht anders erklären können, als es geschehen, habe aber niemals in Gedanken gehabt, dem gemeinen Wesen dadurch Abbruch thun zu wollen, denn dieses würde besonders dadurch mit befördert, wenn der Feind in seinen Grenzen eingeschlossen gehalten werden könnte.

Hierauf kamen zwar die dänischen Gen.-Kommissarien und Eberstein mit den kaiserl. und kurbrandenburgischen GKommissarien in Flensburg zusammen, um über Verlegung und Einquartierung der Völker sich zu bereden, sie konnten jedoch dadurch nur wenig erreichen; der Kurfürst bestand darauf, die prätendirten Quartiere par force zu haben und schickte mehrere Regiments-Quartiermeister mit zwei bis dreihundert Pferden nach Norder-Ditmarschen, Itzehoe und andere Orte ab, die Quartiere wirklich einzunehmen und zu beziehen; und am 7. Juni theilte der Feldm. Graf von Montecuculi dem kaiserl. Gen.-Kommissar Frhrn. v. Schieffer mit, daß, wofern „der H. Feldmarschall Eberstein die Oldenburgischen und Holsteinischen Städte in der Güte nicht evacuiren lassen wolle, daß man seine Leute mit Gewalt daraus treiben werde." Frhr. v. Schieffer ersuchte deshalb (10. Juni) den Feldm. v. Eberstein, die Holstein. und Oldenb. Städte gutwillig abzutreten und die Seinigen zu beordern, sich in die Grafschaft Pinneberg, Amt Rendsburg und in die Marschländer zurückzuziehen.

Als Eberstein in Flensburg anwesend war, meldete (30. Mai) ihm der Gen.-Lieut. Hans v. Ahlefeld, daß derselbe nunmehr einige Fahrzeuge in Kiel habe zusammen bringen lassen. Zugleich verlangte Ahlefeld 600 Pferde, mit denen er nach Langeland übergehen wollte. Auf Eberstein's Befehl traten sofort 12 Kompagnien den Marsch nach Kiel an, wo sie am 3. Juni anlangten. Bald darauf theilte jedoch der Gen.-Lieut. dem Feldm. mit, daß die Truppen bis auf fernere Ordre auf dem Rendezvous stehen bleiben und noch nicht eingeschifft werden sollten. Die übrigen Kompagnien standen zum Marsche bereit.

Mitte Mai 1659 brach die ganze Armee der Alliirten in Schleswig aus den Quartieren auf und lagerte sich mit 60 Geschützen vor Friedrichsodde. Da die Schweden zu wenig Fußvolk für die weitläufigen Festungswerke hatten und außerdem eine gefährliche Pestseuche durch das Verfaulen der nach dem Sturme (24. Okt. 1657) nur lose verscharrten Leichen entstanden war, so verließen die Schweden, noch ehe die Alliirten mit Erbauung der Batterien fertig waren, am 16. Mai in der Nacht die genannte Festung und begaben sich zu Schiffe nach Stribsodde auf Fühnen, nachdem sie die wichtigsten Werke zerstört, ein Gebäude in der kleinen Schanze angezündet und 3 Geschütze vernagelt hatten (Danske Kongers Historie, Fasc. 147 No. 13.) Hierauf wurde Friedrichsodde mit 16 Kompagnien Dänen, welche bis dahin auf Fehmarn gelegen, besetzt.

Die Friedrichsodder Schanze sollte Lauritz Powisch mit so vielen Leuten seines Regiments besetzen. als dazu erforderlich waren; und am 29. Juni 1659 befahl der König Herrn Henrik Bjelke, falls der Kurfürst die in genannter Schanze befindlichen Geschütze dort nicht verbleiben lassen wolle, von den zunächst gelegenen Kriegsschiffen sieben oder acht eiserne Kanonen mit Konstablern, Munition, Pulver und anderm Zubehör zur Vertheidigung der Friedrichsodder Schanze abzugeben. (Sjæll. Tegn No. 35. Fol. 290. No. 847.)

Obwohl nun die Schweden Jütland geräumt hatten, so behielten sie aber doch die Inseln Fühnen, Langeland, Laaland, Falster, Möen und Seeland desto fester, und wer ihnen diese nehmen wollte, der mußte ihnen näher unter die Augen treten, da sie die Ufer mit Volk und Geschütz aufs beste verwahrt hatten.

Die Alliirten schlugen nun ein Lager bei Stenderup auf und wollten von da aus nach Fühnen übergehen. Bereits am 24. Mai theilte der Kurfürst seine Absicht, diese Insel zu attaquiren, dem Feldm. v. Eberstein mit. Dieser sollte, sobald man zum

Angriffe der Inseln schreiten würde, den Strand in Acht haben und durch die unter seinem Kommando stehenden Völker den Feind an einem etwaigen Einbruche diesseits hindern.

Am 1. Juni glückte es den Alliirten nach tapferer Vertheidigung auf schwedischer Seite sich mit 5000 Mann zu Roß und 4000 Mann zu Fuß der zwischen Jütland und Fühnen gelegenen Insel Fänö zu bemächtigen. Als aber einige Tage darauf der Kurfürst und Montecuculi mit Hülfe von holländischen Kriegsfahrzeugen auf vier verschiedenen Stellen versuchten, nach Fühnen überzugehen, wurden sie mit großem Verlust von den schwedischen Truppen, welche Verstärkung von Seeland erhalten hatten, zurückgeschlagen.

Wegen Sicherung der Seefahrt zwischen Kopenhagen, Lübeck und Holstein ließ K. Friedrich am 18. Juni 1659 an Herrn Henrik Bjelke folgenden Befehl ergehen: „Weil der Hafen hier bei Kopenhagen durch fünf schwedische Orlogschiffe blokirt und alle Zufuhr dadurch verhindert wird, sodaß Wir keine gewisse Kundschaft haben, weder von der Flotte, von Fühnen oder von Nakskov, so habt Ihr mit rc. Opdam zu konferiren und abzumachen, wie die Seefehrt zwischen Holstein, Lübeck und diesem Platze sicher offen gehalten werden, sodaß der Hafen hier von solcher Blokade befreit werden kann. Und wenn Se. Excellenz der Kurfürst von Brandenburg nicht schon festen Fuß auf Fühnen gefaßt, oder auch wenn Ihr vernehmt, daß er gegen Unsere andern Lande und Inseln weiter nichts vorzunehmen im Sinne hat, wozu Ihr Ihm sonst Beistand zu leisten hättet; so halten Wir es für rathsam, daß Ihr Euch mit der Flotte hierher begebet, um die Handelsverbindungen hier mit der Stadt zu eröffnen und damit der holländ. und holsteinische Succurs herkommen und mit agiren kann. Wenn es möglich ist, so bemüht Euch, unterwegs Naskov beizustehen, und im Uebrigen habt Ihr Euch nach vorigen Ordres zu richten. Jedoch habt Ihr Euch nach Beschaffenheit der Zeiten und Sachen so zu verhalten, wie Ihr es mit den andern holländ. Admiralen zu Unseren und der Krone Dienste nützlich befindet." (Sjæll. Tegn. No. 35. Fol. 266. No. 803.)

Um den Uebergang der Alliirten nach Fühnen zu verhindern, sandte K. G. gleich nach der Ankunft der schwedischen Flotte im Sunde, den Grafen Wrangel mit 28 schwed. Fahrzeugen nördlich um Seeland nach dem kleinen Belte. Sobald die vereinigte holländische und dänische Flotte die schwedische zu Gesicht bekam, wurde Jagd auf dieselbe gemacht, welche wahrscheinlich für die Schweden unglücklich abgelaufen sein würde, wenn nicht die englische Flotte dazwischen gekommen wäre. Wrangel ging wieder nach dem Sunde. Dorthin segelte darauf auch die englische Flotte nördlich um Seeland und die holländische südlich um diese Insel, wonach beide Flotten sich bis auf weiteres neutral verhielten; auch die dänische Flotte ging nach dem Sunde und Wrangel begab sich hierauf nach Fühnen, woselbst er den Befehl übernahm.

Ende Juni marschirte das alliirte Heer von Stenderup bis zu der Fährstelle Middelfart gerade gegenüber, um daselbst den Uebergang zu versuchen. Am 28. Juni stellten sich die Alliirten in Schlachtordnung auf und sandten unter dem Schutze von 6 holländischen Kriegsschiffen eine mit Landtruppen beladene Transportflotte ab. Es kamen auch Nachen bis auf einen Steinwurf ans Land, dieselben wurden aber von Wrangel dermaßen zurückgejagt, daß sie sich mit großem Verluste zurückzuziehen genöthigt waren, besonders als sich der Wind plötzlich änderte und die Fluth des Meeres sie nach Friedrichsodde zurückzog. Man sah in dem ganzen Belte hin- und herschwimmende mit Blut bespritzte Böte und Nachen, welche mit Kriegs-Munition und Waffen angefüllt waren, und viele waren in den Grund geschossen. Auch das Admiralschiff der Alliirten wurde so zugerichtet, daß es in Gefahr war zu sinken. Wrangel griff nun die feindlichen Schiffe, welche sich unter Friedrichsodde retirirt hatten, an und steckte fünf davon in Brand. Und dennoch waren die Alliirten entschlossen, Fühnen nochmals anzugreifen. Sie sandten deshalb die erwähnten 6 holländ. Schiffe nordwärts, die auf Jütlands östlicher Küste alle Transportfahrzeuge, deren man habhaft werden konnte, zusammenbringen sollten. Als K. G. hiervon Nachricht erhielt, ließ er 8 schwedische Schiffe von dem Sunde unter dem Befehl des englischen Kapitain Cox abgehen, welcher bei Ebeltoft das feindliche Geschwader antraf und dasselbe vernichtete, wobei 400 Kaiserliche und 600 Brandenburgische gefangen genommen wurden. Hiernach landete Cox bei Aarhuus, dessen aus 1000 Polen bestehende Besatzung er in die Flucht trieb, und verbrannte alle

im Hafen liegende Transportschiffe, worauf er, mit Beute und Gefangenen reichlich beladen, nach dem Sunde zurückkehrte. Den Alliirten war nun die Lust vergangen, sich wieder an Fühnen zu machen.

Nach dem erfolglosen Angriffe auf Fühnen kamen die 12 Kompagnien nebst der Infanterie, welche der Gen.-Lieut. Hans v. Ahlfeld mit nach Kolding genommen hatte, wieder zurück. Diese Truppen hatten vorher auf Fehmarn gestanden und wurden nun an Eberstein gewiesen, der für dieselben aber in den wenigen ihm gelassenen Quartieren keinen Unterhalt verschaffen konnte und ihnen deshalb das Kirchspiel Neumünster anwies.

Die Schweden versuchten zu verschiedenen Malen, mit Schiffen und Ewern aus dem Stifte Bremen überzusetzen und waren beordert gewesen, soweit sie reichen und kommen konnten, zu brennen und alles in Asche zu legen; das wurde ihnen aber allemal, durch fleißige Wachsamkeit und Gegenanstalt verwehrt.

Als der Feldm. v. Eberstein von dem kurbrandenburgischen Obersten Bruchdorff, welcher in den fürstlichen Aemtern Trittau und Reinbeck einquartiert war, davon benachrichtigt wurde, daß auf Veranlassung des schwedischen Residenten Möller in Hamburg schwedische Truppen aus Pommern und Mecklenburg und auch aus dem Stifte Bremen im Anmarsche wären und vorhätten, die dänischen Truppen etwa in der Grafschaft Pinneberg anzufallen und dort zu brennen, beorderte Eberstein 22 Kompagnien, aus den Quartieren aufzubrechen und sich auf einem gewissen Rendezvous-Platze bei Hamburg (Olseburg) am 5. Juli einzufinden und dann dem Obersten Bruchdorff Beistand zu leisten. Als dieser aber seinen Major an Eberstein auf das Rendezvous sandte mit der Meldung, daß die Nachricht von dem Anmarsche des Feindes nicht „continuirte“, so wurden die 22 Kompagn. contramandirt.

Am 15. Juli gelangte ein königliches Reskript vom 24. Juni in Eberstein's Hände, worin dem Feldmarschall befohlen wurde, die noch übrigen Reiter, bis die Zahl 1500 erfüllt, auf den von dem Könige wieder zürückgeschickten Fahrzeugen nach den von dem Gen.-Lieut. Hans v. Ahlefeld zu bezeichnenden Orten schleunigst überschiffen zu lassen. Zufolge dieses Befehls ersuchte Eberstein sofort den G.-Lt. v. Ahlefeld, anzugeben, wann und wohin derselbe die Truppen begehrte, um nach „erlangter antwortl. Erklärung“ die Einschiffung der Völker in den remittirten Fahrzeugen bewirken lassen zu können.

Am 8. Juli 1659 befahl der König dem Mogens Krag, sich sofort zu seinem Regimente zu verfügen und sich mit Hans v. Ahlefeld zu konjungiren. Die Schanze auf Fehmarn sollte er dem Major Herberg übergeben, damit dieselbe mit Schack'schen Dragonern besetzt werden könnte, sobald er seine Leute von da weggenommen habe, und die in Rendsburg liegende Kompagnie seines Regiments sollte ihm von Erhard (wohl nur verschrieben) v. Eberstein verabfolgt werden. (Sjæll. Tegn. No. 35. Fol. 300. No. 874.)

Am 12. Juli 1659 ertheilte K. Friedrich Herrn Henrik Bjelke den nachstehenden Befehl:

„Nachdem Wir für rathsam befunden, daß sich die Flotte ehestens in die Ostsee wieder begiebt, um daselbst nach äußerstem Vermögen das gemeine Interesse wahrzunehmen und da Uns sehr daran gelegen, daß die sich jetzt in Feindes Gewalt befindlichen Inseln wieder erobert werden: so bitten Wir Euch und wollen gnäd., daß Ihr Euch mit Unsern drei Orlogschiffen: ‚Dreifaltigkeit,‘ ‚Schwan‘ und ‚Drei Löwen‘ mit der holländischen Flotte konjungirt und mit den holländischen Admiralen kommunizirt und kooperirt, damit Unsere Festung Nakskov Ersatz bekomme und die verlorenen Inseln Lolland, Falster, Möen und Langeland wieder erobert werden und die Schifffahrt von hier (Kopenhagen) nach Lübeck und nach Unseren Fürstenthümern Schleswig und Holstein offen und frei gehalten werden kann. Außerdem habt Ihr auch den Kurfürsten von Brandenburg und der allirten Armee hülfreiche Hand zu leisten, bei Ueberführung der Truppen und bei der Landung auf Fühnen und Seeland und bei allen andern vorfallenden Occasionen, wo dem gemeinsamen Feinde Abbruch und Schaden zugefügt werden kann. Zu welchem Ende Wir auch 2c. Otto Krag und Hans Schack gnädigst anbefohlen haben, Unsere Intention zu bewerkstelligen. Dann habt Ihr mit ihnen fleißig zu kommuniziren und ihnen in Allem, was zum Frommen Unseres Dienstes

gereichen mag, so viel als möglich beizustehen, auch zweifeln Wir nicht daran, daß Ihr in allem Unseren Nutzen ꝛc. suchen werdet.“ Sjæll. Tegn. No. 35. Fol. 308. No. 900.

Und an demselben Tage (12. Juli) erließ Friedrich III. an Otto Krag und Hans Schack diesen Befehl:

„Nachdem wir für rathsam erachtet haben, daß Unsere Festung Nakskov secondirt werde, oder eine andere Diversion dem Feinde zum Abbruche gemacht werde, zu welchem Zwecke wir alle die verwendbaren Fahrzeuge haben befrachten lassen, um das Kriegsvolk an die Punkte hinzuführen, wo die Landung am bequemsten geschehen kann: So bitten wir Euch und wollen gnädigst, daß Ihr sogleich und ohne Aufenthalt Euch mit der Flotte und dem Fußvolke des holländischen Succurs von hier wegbegebt und mit den von Euch aufgeforderten Offizieren deliberirt, wie dem Feinde zu Unseren und der Krone Diensten der größtmögliche Abbruch zugefügt werden kann, durch Landung auf irgend einer Insel oder auf andere Art ꝛc., worüber Ihr auch mit den Admiralen zu kommuniziren habt, soweit es diese betrifft. Erobert und bemächtigt Ihr Euch dann irgend eines Ortes hier im Reiche, so habt Ihr daselbst Kontribution zum nöthigen Unterhalte Eures Kriegsvolkes ohne Ausnahme und Ansehen der Person auszuschreiben und einzutreiben, auch Pferde und was Euch sonst nothwendig erscheint, wofür Wir alle Verantwortung übernehmen werden, falls man sich künftig darüber beschwerte. Alles, was Ihr in der Art für gut und für Unsern Dienst für nützlich befindet, daß wirst Du, Hans Schack, nach Deiner Uns bekannten Konduite offensive und defensive zu exequiren haben. Und damit alles um so viel besser verrichtet werden mag, habt Ihr Unsern Admiralitäts-Rath und Einwohner Unserer Stadt Kopenhagen Henrik Möller in Deliberation mit Euch zu nehmen, welchem befohlen worden, Euch in allem, was Unsern Dienst angeht und soweit es möglich und rathsam befunden wird, an die Hand zu gehen, weswegen auch richtige Relation mit genauem Journal über jede Deliberation, deren Resultat und Ausführung und über alles, was sonst passiren mag, durch die Euch von Unserer deutschen Kanzlei mitgegebenen Person verfaßt werden, dann von Euch Drei unterschrieben und nach Eurer Zurückkunft zu Unserer Nachricht Uns überliefert werden soll. Uebrigens stellen Wir alles Eurer eigenen vernünftigen Disjudikation anheim, dies nach Beschaffenheit von Zeit und Ort zu Unserem Besten auszuführen. (Sjæll. Tegn, No. 35 Fol. 22. Juli 1659.)

Als der Kurfürst die Quartiere im Norder-Dithmarschen wirklich belegen ließ, so fanden der Feldm. v. Eberstein und der Gen.-Kommissar Kay v. Ahlefeld für nöthig, den k. Gesandten Friedrich v. Ahlefeld und Hrn. Detlef v. Ahlefeld nach Flensburg zu bescheiden, um sich mit denselben außer über „Beförderung der Uebersetzung“ nach Fühnen auch darüber zu bereden, ob nicht ein Auskunftsmittel zur Erweiterung der den dänischen Truppen gelassenen eingeschränkten Quartiere zu finden sei. Als man sich nun dort am 14. Juli versammelt hatte, traf der von dem Kurfürsten an Eberstein abgesandte Kammerjunker Ehrenreuter ein und brachte vor, der Kurfürst habe von Detlef v. Ahlefeld vernommen, daß sie des Quartierwesens halber sich in Flensburg eingefunden hätten, weil aber das ganze Werk nirgends besser als bei Sr. Kurfürstl. Durchlaucht adjustirt werden könnte und der Kurfürst auch wegen künftiger Operation gegen den Feind und sonst mit ihnen gern Kommunikation pflegen möchte, so wünschte der Kurfürst, sie bei sich zu sehen; deshalb setzten Eberstein und die Herren v. Ahlefeld am 16. Juli ihre Reise nach dem kurfürstlichen Lager, Fühnen gegenüber, fort. Dort langten sie bereits Sonntag den 17. an, hielten aber erst am 22. Kriegsrath, in welchem von kaiserlicher Seite dahin votirt wurde, weil bei jetzigem Zustande, da die schwedischen Schiffe sich abermals sehen ließen und das Fahrzeug von Aalborg nicht her kommen könnte, auch Opdam gegen den Feind nicht operiren wollte und endlich H. Sosee mit einer Armee nach Pommern im Marsche begriffen sei: so sollte man einen Theil der Truppen, etwa 8000 oder 10000 Mann, hier stehen lassen und mit den übrigen gleichfalls nach Pommern rücken. Als aber von brandenburgischer Seite dagegen Einwendungen gemacht wurden, so kam es damals zu keinem Schlusse. Eberstein und Kay von Ahlefeld konnten diesen Schluß nicht abwarten, da sie sich schon am 23. Juli zu den zur Einschiffung bereitstehenden Truppen (12 Komp. noch

in Neumünster und die anderen Pferde, welche zur Kompletirung der verlangten 1500 noch erforderlich waren) begeben mußten.

Der Feldm. Montecuculi ersuchte damals den Feldm. v. Eberstein inständig um Ueberlassung von 1000 Reitern, weil des Königs von Dänemark halber in Pommern agirt werden müßte. Obwohl Eberstein und die Gen.-Kommissarien keinen Befehl dazu hatten, so wollten sie, um die erwähnte Diversion nicht etwa rückgängig zu machen, Montecuculi's Wunsche nachkommen.

Am 20. Juli 1659 machte K. Friedrich III. dem Hans v. Ahlefeld die Mittheilung, daß, da der Gen.-Major Trampe sich mit seinem Regimente nach Pommern begeben solle, er dem Feldm. v. Eberstein befohlen habe, ebenso viele andere Leute an dessen Stelle zu kommandiren, womit Ahlefeld den vorigen königlichen Befehlen nachzukommen habe. An demselben Tage (20. Juli) setzte der König auch den Otto Krag und Hans Schack davon in Kenntnis, daß der Gen.-Major Trampe mit seinem Regimente auf königlichen Befehl nach Pommern marschiren werde; für den Fall des bereits dorthin erfolgten Abmarsches der Kaiserlichen aber solle die vorige königliche Ordre in Kraft bleiben. (Sjæll. Tegn. Nr. 35. Fol. 336 u. 338. No. 974 u. 979.)

Am 21. Juli befahl der König, von den 4000 Thalern, welche Heinrich Möller mitbekommen, dem Hans Schack 1053 Thaler für dessen persönlichen Bedarf auszuzahlen. (Sj. Tegn. No. 35.)

Am 28. Juli schrieb der König an Otto Krag und Hans Schack, er habe aus ihren Schreiben ersehen, daß der Oberst Killegri (Sir William Killegrew) sich sträube, der dienstmäßigen Ordre des Hans Schack Folge zu leisten; Krag und Schack hätten deshalb nach der ihnen sub dato 12. Juli ertheilten Ordre zu handeln, zu welchem Ende Opdam Befehl erhalten, ihnen beizustehen nach Inhalt beifolgender Kopie; und falls Opdam sich nicht dazu bequemen wollte, so sollte Henrik Bjelke mit den bei sich habenden Schiffen so viel als möglich ihnen Beistand leisten, damit die Zeit nicht ungenutzt verstreiche. Eine ähnliche Ordre erging an demselben Tage an Henrik Bjelke. Am 6. Aug. bekamen Bjelke und Schack aber wieder Befehl, nach der „vorigen" Ordre zu agiren. (Sj. Tegn. No. 35. Fol. 351. No. 1025.)

Am 11. Aug. 1659 ersuchte der König den Bürgermeister und Rath zu Kopenhagen, die Handwerksburschen besonders des Nachts, dazu anzuhalten, daß sie in diesen Zeiten sich auf den Wällen finden und bei den Kanonen gebrauchen lassen. (Sj. Tegn. No. 35. Fol. 376. No. 1096.)

Als der Kopenhagener Bürger Sören Lauritzen (Larsen) dem Könige vortragen ließ, daß das von dem Gen.-Lieut. Hans v. Ahlefeld bei ihm innehabende Quartier nach dessen Abreise mit holländischen Offizieren belegt werden solle, so bestimmte der König, daß das Quartier des Hans v. Ahlefeld demselben allein offen verbleiben müsse, da er in des Königs und der Krone Diensten verreist sei. (Sj. Tegn. No. 35. Fol. 396. No. 1161.)

Bei seiner Wiederankunft in seinem Hauptquartiere Heyde am 27. Juli empfing Eberstein ein königl. Rescript d. d. Kopenhagen den 15. Juli, betreffend die 1500 Pferde, welche nebst der kaiserl., polnischen und kurbrandenb. Verstärkung zur Wiedererlangung der Inseln zu Kiel eingeschifft und dem Feldm. Schack zu dem Ende untergeben werden sollten. Dies Rescript bezog sich auf zwei andere, von denen Eberstein am 15. Juli aber nur das eine (vom 24. Juni) erhalten und sofort (16. Juli) beantwortet hatte; er beklagte sich daher mit Recht darüber, daß die an ihn gerichteten Schreiben so übel oder gar nicht bestellt würden, versicherte aber, daß er sich keiner Saumseligkeit schuldig gemacht habe, denn die erwähnten 1500 Pferde seien dem Gen.-Lieut. Hans v. Ahlefeld bereits zu Kiel überliefert worden.

Vor seiner Abreise nach Flensburg und weiter nach dem kurfürstl. Lager hatte Eberstein die zu Neumünster gestandenen „Truppen zu Pferde" beordert, vorkommenden Falls und auf Andeuten des Gen.-Majors Eckerich sich an die Orte und Enden, wohin sie erfordert werden würden, zu sistiren und dem Feinde allen möglichen Widerstand zu leisten und Abbruch zu thun.

Während seiner Abwesenheit waren am 21. Juli fünf schwedische Kapital-Orlogschiffe mit einigen Kauffahrteischiffen auf der Elbe angelangt und mit falschen holländi-

schen Flaggen bis in die Nähe des dänischen vor der Schwinge gelegenen mit 18 Stücken montirten Orlogschiffes avancirt, welches Letztere sie mit Veränderung der Flaggen zugleich ohne vorhergegebene Antwort, ob sie Freund oder Feind, feindlich angegriffen und heftig zu beschießen angefangen hatten, sodaß dasselbe nach geleistetem möglichsten Widerstande sich unter Haseldorf hatte zurückziehen und an den Strand laufen müssen, und um dasselbe dem Feinde nicht in die Hände gerathen zu lassen, hatten die Dänen (nachdem die Bemannung gerettet) es sprengen und auffliegen lassen müssen.

Unterdessen war bei dem auf der Elbe entstandenen Lärm eine schwedische Galiote mit 4 Stücken, welche den andern Schiffen hatte folgen wollen, aus Furcht vor den dänischen Geschützen dem Krautsande zu nah gekommen und daselbst gestrandet, worauf der Kapitain Knut vom Ebersteinschen Regimente sich derselben bemächtigt und nebst 16 Gefangenen nach Glückstadt gebracht hatte.

Hiernach war der Gen.-Major Eckerich mit Geschützen und Fußvölkern aus den Festungen Krempe und Glückstadt gegangen und hatte Eberstein's „in inventum hinterlassener Ordre nach" „von besagter Reiterei an sich gezogen und sich an der Elbe bei dem Heteler Sande aufgestellt. Als nun der Feind die von Eberstein daselbst angelegte Schanze einzunehmen im Begriffe gewesen, hatten die Dänen, nachdem 150 „von der Reiterei" von den Pferden abgesessen, denselben angegriffen, aus seinen aufgeworfenen Redouten getrieben und in die Flucht geschlagen. Den Dänen waren bei dieser Gelegenheit zwei große Prahme, 6 metallene Stücke und 80 Gefangene zu Theil geworden.

Als der Feldm. v. Eberstein in Hadersleben, auf der Rückreise von dem kurfürstl. Lager, von der Ankunft der schwedischen Schiffe und dem auf der Elbe stattgehabten Rencontre Nachricht erhielt, beschleunigte er seine Heimreise aufs möglichste, setzte an der Elbkante seine Reise bis Holm (bei dem Heteler Sande) fort (:befand sich 27. Juli in Heyde und 28. Juli in Holm:) und traf zugleich im Süder-Dithmarschen, in der Wilster- und Kremser-Marsch bis nach Altona wegen zu gewärtigenden feindlichen Anfalles in allem erforderliche Gegenanstalt, ließ nicht allein die Wachen an den Avenüen und Häfen verstärken, sondern auch an verschiedenen Orten, wo die Elbe am besten zu bestreichen war, Geschütze aufpflanzen. Er ging selbst bis unter das Hamburger Werk, um zu sehen, ob den schwedischen Schiffen nicht beizukommen sei, fand aber, daß dieselben zu tief im Hamburger Hafen und noch andere Hamburger Schiffe, davor lagen. Zugleich brachte er in Erfahrung, daß diese schwedischen Schiffe beordert sein sollten, Munition und Geschütze von Hamburg und 700 Mann zu Fuß aus dem Stifte Bremen abzuholen.

Die auf dem verbrannten Schiffe Emanuel befindlich gewesenen Geschütze ließ Eberstein wieder „aufbringen"; am 6. Aug. waren nach vieler Mühe bereits 17 derselben gehoben worden und Eberstein hoffte, die übrigen auch noch zu erhalten.

Nachdem fünf der schwedischen Schiffe in Hamburg Piloten bekommen hatten, gingen dieselben am 7. Aug. wieder zurück, und da sie hinter dem Krautsande ihren Cours nahmen, so konnten die auf dieselben gerichteten Schüsse sie nicht erreichen. Die erwähnten 700 Mann zu Fuß aber waren noch nicht zu Schiffe gegangen, da man sich nicht getraut hatte, mit voller Ladung hinter dem Krautsande fortzukommen, dieselben hatten aber Befehl erhalten, nach der Oste- und Belumer Schanze zu marschiren, wo sie eingeschifft werden sollten. Eberstein ließ deshalb Geschütze nach Brunsbüttel bringen und begab sich am 8. Aug. in Person dorthin in der Absicht, die feindlichen Schiffe aufs äußerste zu inkommodiren.

Zwei der jüngst auf der Elbe angekommenen schwedischen Orlogschiffe waren zurückgeblieben und kreuzten nebst den schon vorher vorhanden gewesenen drei Kapern täglich auf der Elbe, sodaß man sich in keiner einzigen Nacht in Sicherheit befand; es hatte daher die Elbkante bis Altona mit Reitern und Fußvölkern bis jetzt besetzt bleiben müssen. Und weil der Feind, der nah durch 5000 Mann unter Gen.-Lieut. Moser verstärkt worden war, den dänischen Unterthanen in der Herrschaft Pinneberg zugemuthet hatte, die Kontribution seit der Ruptur zu bezahlen, so hatte Eberstein es für nöthig befunden, zwischen Blankenese und Schulow noch eine Schanze anzulegen, um dadurch die

Fahrt auf der Elbe zu verhindern und die genannte Herrschaft mehr zu sichern. Da nun von dort die Elbe mit Kanonen „gar füglich“ bestrichen werden konnte, so wurde am 17. Aug. ein schwed. Kaper, welcher nach Hamburg hinauf gegangen, dreimal durchlöchert, sodaß derselbe „redlos hinauf gekommen und sich allda fürm Baum legen und repariren lassen müssen.“

Die oft erwähnten 1500 Pferde standen am 5. Aug. noch immer in solcher Bereitschaft, daß dieselben gleich nach der Ankunft des Feldmarschalls Schack ohne Aufenthalt eingeschifft werden konnten. Diese Reiterei bestand aus Eberstein's 7 Komp. (über 350 Pferde), Schack's 300 Pferden, dem Gen.-Maj. Trampe für seine Person und 200 Pferden von seinem Regimente, dem Obersten Güldenlöw mit seinem ganzen Regimente (350 Pferde), Oberst Braun mit seinen 6 Komp. über 300 Pferde), Major Hagedorn mit seiner Komp. (50 Pferde) und 50 Pferde von dem Obersten Dibber.

Da Herr Henrik Bjelke mit seinen drei Orlogschiffen wieder nach Kopenhagen kommen sollte, so befahl der Köuig am 7. Aug. auch dem Hans Schack, anzuordnen, daß von dem auf Fehmarn gelegenen Fußvolke möglichst viel nach Kopenhagen geführt werde, auch Schack selbst sollte mit allen bei ihm befindlichen Offizieren sich sogleich wieder nach Kopenhagen begeben. (Sj. Tegn. No. 35. Fol. 355. No. 1066.)

Am 10. Aug. wurde Henrik Bjelke und Hans v. Ahlefeld davon unterrichtet, daß der König dem holländischen Volke gestattet habe, nach Fehmarn zu kommen, jedoch nur auf ihre eigenen Kosten und daß sie nach erhaltener Aufforderung sich gleich wieder auf die Schiffe verfügen. (Sj. Tegn. No. 35. Fol. 373. No. 1087.)

Unterm 18. Juli schrieb König Friedrich III. dem Kurfürsten, der Feind würde schwerlich aus den Inseln und zu Friedensgedanken zu bringen und er, der König, aus der gegenwärtigen Oppresion zu erretten sein, wenn das nicht durch eine Diversion geschähe und man denselben nicht zugleich in den zu Deutschland conquestirten Landen angriffe, deshalb möchte der Kurfürst mit den alliirten Truppen nach Pommern rücken und dem Feldm. Montecuculi dahin disponiren, daß derselbe der in Schlesien stehenden kaiserlichen Armee Ordre ertheile, ihren Marsch ebenfalls schleunigst nach Pommern zu richten; er selbst sei gesonnen, noch bei Anwesenheit der holländischen Schiffsflotte eine der Inseln zu rekuperiren und eine anderweite Attaque auf die Insel Fühnen oder die Insel Seeland möglichst bald vorzunehmen, und hoffte, der Kurfürst werde sein „Propos“ unterstützen.

Des Königs von Dänemark Schreiben vom 18. Juli wurde dem Kurfürsten erst am 9. Aug. von dem Hof- und Kammergerichtsrathe v. Somnitz überreicht. Am 13. Aug. erwiederte der Kurfürst: „Wann Ich dann nichts liebers wünsche, als E. K. W. und Ld. nach allen meinem Vermögen bei Dero itzigem Zustande mit Rath und That freundlichst an Hand zu gehen, auch dasjenige zu verrichten, worzu mich die mit E. K. W. aufgerichtete Alliance verbindet: Als habe Ich unbetrachtet aller hieraus entstehenden Diffikultäten im Namen Gottes resòlviret, daß Ich mit ein Theil der kaiserlichen und meinen Regimentern und dann denen, so E. K. W. u. Ld. darzu verordnet, den Marsch nacher Pommern richten und dem Werke daselbst mit assistiren will.“

Am 19. Aug. meldete der Feldm. v. Eberstein dem Kurfürsten, daß der König ihm befohlen habe, den Gen.-Major Trampe und dessen Regiment mitzuschicken; und am 24. Aug., als der Kurfürst im Anzuge und Marsche nach Pommern begriffen war, meldete Eberstein dem Könige, daß er den Gen.-Major Trampe beordert habe, zur kurfürstl. Armee zu stoßen und mit nach Pommern zu gehen.

Der Gen.-Major Trampe, der für 225 Pferde das Quartier lange Zeit genossen hatte, aber nicht auf dem angestellt gewesenen Rendezvous erschienen war, begab sich zwar zu dem Kurfürsten, berichtete diesem aber, er könnte mit 100 Pferden nicht marschiren und würde nicht 30 Pferde stark bleiben, wenn er acht Tage lang bei der Armee stünde, und bat, falls er dennoch mitgehen sollte, ihn vor Huren und Jungens zu salvagardiren. Eberstein schrieb darauf (27. Aug.) dem Könige, er habe nunmehr dem Obersten Braun Befehl ertheilt, mit seinem Regimente nach Pommern zu marschiren, es falle ihm aber schwer, den königlichen Befehlen mit solchen Offizieren nachzuleben, die „alles diffikultirten und disputirten, auch sich verlauten lassen dürften, nach Kopenhagen zu reisen und andern

Befehl auszuwirken". Der Oberst Braun kehrte im Dez. 1658 ganz unvermuthet wieder nach Holstein zurück, weshalb er im April 1659 vor ein Kriegsgericht gestellt wurde.

Mit dem größten Theile ihrer Armee gingen nun die Alliirten nach Pommern und ließen nur 4 kaiserliche Regimenter unter dem Obersten Grafen von der Natt und 4 kurbrandenburgische unter dem Gen.-Major Quast, bei denen auch über 1000 Polen unter dem Obersten Casimir Przinsky blieben, in Jütland stehen, welche verhindern sollten, daß die Schweden etwa wieder aus Fühnen nach Jütland übersetzen möchten. Sie marschirten über Hadersleben, Flensburg, Schleswig, Rendsburg, Hohenwestedt, Kellinghausen, Hamburg durch Mecklenburg nach Pommen.

Schon bei der Anwesenheit Eberstein's und der Herren v. Ahlefeld zu Flensburg (17. bis 23. Juli) war beschlossen worden, daß die Schanze zu Friedrichsodde mit dänischen Truppen besetzt werden sollte. Eberstein beabsichtigte, zu diesem Zwecke 400 Mann aus Wensyßel und Jütland und die Kompagnie des Majors Harlof von des Obersten Krage Regimente heranzuziehen. Auf des Königs Befehl mußte Eberstein aber diese Truppen dem Gen.-Lient. Hans v. Ahlefeld übergeben und nach Fehmarn gehen lassen.

Als der Kurfürst zu seinem „vorhabenden Dessin" seine in Friedrichsodde und andern Orten liegenden Mannschaften mit nach Pommern nehmen wollte und deshalb den Feldm. v. Eberstein ersuchte, außer Friedrichsodde auch noch das Haus Kolding, Apenrode und Tondern mit dänischen Truppen besetzen zu lassen, widrigenfalls er die Schanze zu Friedrichsodde demoliren lassen würde, legte Eberstein dem Kurfürsten in seinem Schreiben vom 19. Aug. dar, daß er außer den Garnisonen und den Besatzungen der Schanzen keine Truppen zur Verfügung habe, auch wäre es erforderlich, so viel Völker, als nur ans den Garnisonen entbehrt werden könnten, zur Verhütung eines Ueberfalles und Versicherung der Avenüen längs der Elbe beständig liegen zu lassen, weil die schwedischen Schiffe noch auf der Elbe kreuzten; die Sonderburgsche Garnison könnte er ohne seines Königs expresse Ordre auch nicht nach Friedrichsodde verlegen, deshalb möchte der Kurfürst die genannten Orte, damit dieselben nach seinem Ausmarsche nicht wieder aufs neue in des Feindes Hände kämen, zur Konservation der Fürstenthümer nicht so schnell räumen und demoliren lassen, zumal er bereits die Gen.-Lts. Klaus und Hans v. Ahlefeld zur Besetzung der angeführten Orte aufgefordert und „zu mehrer Beförderung dieses negotii" den Gen.-Lt. Hans v. Ahlefeld zu sich nach Rendsburg beschieden habe. Schließlich setzt Eberstein den Kurfürsten davon in Kenntnis, daß er zufolge königl. und kurfürstl. Befehls sich auf den Weg machen und sich bei dem Kurfürsten „zur gehorsamsten Aufwartung" einfinden werde, um dessen Befehle entgegen zu nehmen.

Hierauf (21. Aug.) begab sich Eberstein zu dem Kurfürsten, welcher damals auf seinem Marsche nach Pommern in Gottorf angekommen war. Zunächst forderte der Kurfürst den Feldm. v. Eberstein nochmals auf, Friedrichsodde besetzen zu lassen, und theilte demselben dann mit, daß er seine zurückgelassenen Truppen an ihn, Eberstein, gewiesen habe, um unter Ebersteins Kommando zu stehen und dessen Ordre zu folgen.

Eberstein sollte die in diesen Landen vorhandenen königl. dänischen Truppen zusammenziehen und sich mit den Alliirten vereinigen, auch ferner alles, was zu des Königs von Dänemark Diensten und zur Beförderung des gemeinen Nutzens gereichte, bestermaßen beobachten, allermaßen dann Se. Kurfürstl. Durchlaucht es hierunter auf Eberstein's bekannte Dexterität, Vigilanz und Kriegserfahrenheit ankommen lasse.

Nachdem nun zur Beförderung des allgemeinen Wesens für gut befunden worden, daß die alliirte Hauptarmee die Jütische Halbinsel verlassen und nur der Gen.-Major Quast mit einigen kaiserlichen, polnischen und kurbrandenburgischen Regimentern bis auf fernere Verordnung zurück bleiben sollte, so ertheilte am 23. (Aug. auf dem Schlosse Gottorf) der Kurfürst dem eben genannten Gen.-Major den Befehl, daß derselbe „dieser Lande Sicherheit und die Konservation der ihm anvertrauten Truppen bestes Fleißes beobachten und was ihm der königl. dänemarkische General-Feldmarschall Eberstein zu olchem Ende aufgetragen und von ihm begehren werde, willig und sorgfältig exequiren sund werkstellig machen solle." Der Kurfürst erwartete aber von dem Gen.-Feldmarschall, „daß er diese hinterlassenen Truppen sich aufs beste werde lassen recommandirt sein

und für deren Unterhalt fleißig sorgen und in allen wichtigen Entreprisen und habenden Desseins besagten Gen.-Wachtmeister und andere hohe Offiziere zu Rathe ziehen werde."

Weil nun bei solchem Zustande Eberstein glaubte, sich des Kommandos in Jütland mit annehmen zu müssen, so ersuchte er nach seiner Rückkehr von Schleswig nach Glückstadt (27. Aug.) seinen König, zur Vermeidung von Diffikultäten ihm „allergnädigsten Befehl beizulegen", wie er sich dabei zu verhalten habe. Zugleich meldete Eberstein dem Könige, daß die Gesandten, Reichsrath Otto Krage und Friedrich v. Ahlefeld, für gut befunden, daß des Obersten Krage Regiment nach Friedrichsodde und Kolding verlegt werde und die übrige auf Fehmarn befindliche Infanterie zu ihm stoßen möge; er werde daher auf der Gesandten Gutbefinden den Oberstlieut. Möller nach Friedrichsodde und den Major Harlof auf Koldinghaus verlegen, die übrigen aber zu sich „herunterziehen."

Durch Reskript vom 24. Aug. (welches am 2. Sept. in Ebersteins Hände gelangte) wurde dem Feldmarschall v. Eberstein anbefohlen, sich in Person bei den alliirten Truppen, welche Fühnen gegenüber in Jütland campiren sollten, einzufinden und die „Jütischen und Schleswigschen Küsten dergestalt, daß der Feind nicht einbreche, damit zu besetzen."

Am 5. Sept. erwiderte Eberstein: weil des Königs Ordre auch dahin gehe, daß er sich in Person bei dem Corps befinden müsse, so werde er, „zumal die gesamten Truppen von ihm bereits zum Marsche und künftigen Donnerstag (8. Sept.) zu Hohenwestedt auf dem Rendezvous anzulangen beordert", am 8. Sept. ebenfalls von Glückstadt nach Hohenwestedt sich begeben, dann seinen Marsch weiter gegen Jütland richten und sich's dann angelegen sein lassen, des Königs Befehle wegen sorgfältiger Beobachtung der Jütischen und Schleswigschen Küsten nach Möglichkeit zu erfüllen; daß aber das Corps in Jütland, Fühnen gegenüber, stehen bleiben und subsistiren sollte, würde wegen Mangel der Fourage und Lebensmittel eine Unmöglichkeit sein, auch wollten dazu die Alliirten ihre Einwilligung nicht geben, zumal ihn der Gen.-Major Quast verständigt habe, wenn schon die Besatzung der Schanze zu Friedrichsodde großen Mangel an Proviant leide, so würde das große Corps der Alliirten noch viel weniger dort subsistiren können, es hätten deshalb der Kurfürst, der Feldm. Montecuculi und die übrige Generalität beschlossen, das Corps in dem Amte Lügumkloster stehen zu lassen, von wo er, Eberstein, seine Vorwachen bis Kolding und Friedrichsodde ausstellen, auch die Garnisonen zu Friedrichsodde und Apenrade und die Besatzung des Hauses Tondern verstärken würde.

Die Alliirten hatten bei ihrem neulichen Ausmarsche auf der Geest alles ruinirt. Als darauf der Gen.-Feldm. v. Eberstein im Begriffe war, mit einigen dänischen Truppen nach Jütland zu gehen, so forderten die Gen.-Kommissarien Kay und Friedrich v. Ahlefeld deshalb die Landesbevollmächtigten und Beamten der Landschaft Eiderstadt und des Amtes Husum auf, bis zum 10. Sept. zu Friedrichstadt bzw. Husum eine gewisse Menge Proviant und Artilleriepferde zusammenbringen zu lassen, widrigenfalls werde der Feldmarschall sich diesen Orten nähern, was ihnen zum Schaden gereichen würde.

Sobald der kurbrandenb. Kammerrath Kittelmans hiervon Nachricht erhielt, ersuchte derselbe den Feldm. v. Eberstein um Verschonung von Eiderstadt, Husum, Londerharde im Amte Tondern und der Ämter und Güter des Herzogs Joachim Ernst, dann der Ämter Schwabstedt und Stapelholm, in welchen der Oberst Plettenberg ein Regiment zu Fuß richten solle, und endlich der 500 Pflüge im Norder-Dithmarschen, die dem Kurfürsten für die Artillerie und Infanterie abgetreten worden seien. Eberstein erwiderte (11. Sept.) dem Kammerrathe, in der ihn von dem Kurfürsten ertheilten Ordre sei von der angeführten Disposition der Plettenbergischen Werbung und dazu ernannten Laufplätzen nichts enthalten, und habe der Kurfürst, als er, Eberstein jetzt die Ehre gehabt, Demselben (in Gottorf, Rendsburg und Hohenwestedt) aufzuwarten, nichts davon erwähnt, auch könnten die genannten Orte zur Unterhaltung der dänischen und alliirten Truppen nicht entbehrt werden, weil dieselben fast die einzigen seien, die bei dem Ausmarsche nicht vollends ruinirt und devastirt worden.

Der Kammerrath meldete darauf (17. Sept.) dem Kurfürsten: „Der Herren Dänen Prozeß, welchen sie gegen hiesige Sr. Krfl. Drchl. salvagardirte Quartiere anzustellen

gemeinet, werde von Tag zu Tag ärger, denn anstatt sie anfänglich nur eine starke Quantität an Proviant und Artilleriepferden gefordert, deswegen auch einige Mannschaft nach Koldenbüttel ins Eiderstedtische zur Exekution geschickt, vernehme er eben, daß der Gen.-Kommissar Detlef v. Ahlefeld alle diese Quartiere kurz und rund insgesamt und ohne einziges Bedingen für sie prätendiren dürfen; und obwohl Sr. Krfl. Drchl. gegebene Exemtiones vorgeschützt worden, möge doch alles nichts helfen, sondern werde geantwortet, die Noth habe keine Gesetze, die dänischen und alliirten Truppen könnten anders nicht, als mit Zuziehung dieser Quartiere unterhalten werden, Se. Krfl. Drchl. hätten ihnen, Dänen, von solchen Exemtionibus und der Plettenbergischen Werbung nichts intimiret, würden mehr auf das Publicum als Privatum sehen und dergleichen."

Am 18. Sept. kamen der Feldm. v. Eberstein und die Gen.-Kommissarien Kay, Detlef und Friedrich v. Ahlefeld mit dem Gen.-Major Quast, dem Grafen von der Natt und dem Kammerrathe Kittelmans in Flensburg zusammen, um wegen Unterhaltung und einer neuen Vertheilung aller damals anwesenden Völker zu verhandeln. Am Montage den 19. wurde man einig über die Versicherung und die Quartiere der von dem Könige von den Alliirten begehrten 2000 Pferde und 200 Dragoner; die wegen der andern Quartiere mühsam gepflogenen Traktate aber zogen sich bis in den vierten Tag hin.

Wie oben erwähnt, hatte sich Eberstein am 8. Sept. bei seinen bei Hohenwestedt zum Abmarsche aufgestellten Truppen eingefunden. Dort wurde ihm gleich nach seiner Ankunft ein die Uebersendung und Ueberschiffung der Reiter betreffendes Schreiben des Königs vom 31. Aug. zugestellt. Eberstein, Kay und Detlef v. Alefeld blieben deshalb den folgenden Tag (9. Sept.) noch in Hohenwestedt stehen, ließen Hrn. Friedrich v. Ahlefeld zu sich kommen, beredeten sich mit diesem und beschlossen dann, den genannten Detlef mit des Königs Schreiben zu dem Gen.-Major Quast zu schicken, um dadurch die schnellere Absendung der begehrten Reiter nach Kiel zu befördern.

Am 10. Sept. setzte Eberstein seinen Marsch nach Rendsburg fort, wo er wegen der anbefohlenen Einschiffung der Völker eine Zeit lang stehen bleiben wollte. Außer den 1000 Pferden von der Holsteinischen Kavallerie sollten der Gen.-Lieut. Klaus v. Ahlefeld mit seinen drei bei Ripen stehenden Jütländischen Regimentern und 2000 Pferde und 200 Dragoner von den Quast'schen Truppen in Kiel eingeschifft werden.

Von den Holsteinischen Truppen standen zur Einschiffung bereit: der Gen.-Major Tramp (welcher nicht mit dem Kurfürsten hatte fortgehen wollen) mit seinem 225 Pferde starken Regimente, dann 200 Pferde von Schack's Regimente, 100 Pferde von des Obersten Detlef Rantzau Regimente und der Oberst Güldenlöw mit seinem über 400 Pferde starken Regimente. Eberstein und die Gen.-Kommissarien hätten diese Reiter gern wieder ins Quartier gehen lassen, bis die Schiffe angekommen sein würden, weil man aber nicht wußte, wie bald das geschehen möchte, auch die Völker dadurch ziemlich weit von einander kommen würden, so wurden diese 1000 Pferde zwischen Rendsburg und Eckernförde untergebracht.

Die Jütländischen und alliirten Truppen standen so nahe bei einander, daß sie den Marsch zugleich antreten und Kiel in vier Tagen erreichen konnten. Da nun nach Ankunft der Schuten zum Bau der „Krippen" und zur Proviantirung der Schiffe ebenfalls vier Tage erforderlich waren und das Land durch die vielen Märsche und Contre-Märsche ruinirt, das Proviant zur täglichen Unterhaltung der Völker bis zur Ankunft der Schiffe in Kiel aber nicht vorhanden war: so ließ man diese Ahlefeld'schen und Quast'schen Truppen nicht näher heran rücken, sondern ließ dieselben bis zur Ankunft der Schuten in ihren bisherigen Quartieren stehen, legte aber, um keinen Moment zu versäumen, zwischen diese Quartiere und Kiel Ordonnanz-Reiter, welche die Ankunft der Schuten und den Aufbruch der Völker allerschleunigst notificiren sollten.

Von Rendsburg (Vintzier) aus schrieb Eberstein dem Könige, er habe, nachdem die Nachricht eingelaufen, daß der Feind im Stifte Bremen an 1400 Pferde zusammen gezogen, drei Kompagn. von seinem Regimente nach der Grafschaft Pinneberg, eine Komp. nach Brunsbüttel und vier an die Eider in die Gegend von Tönning gelegt, um dadurch die Grenzen der Fürstenthümer zu sichern.

Am 29. Aug. 1659 nachmittags 2 Uhr versammelte sich der Kriegsrath zu Kopenhagen. Gegenwärtig waren: der König, der Reichshofmeister Joachim Gersdorf, Hr. Axel Urop, Feldm. Schack, Hofmarschall Körbitz, Colonel-General Böklerß (der holländ. Oberst Püchler), Oberst Kyllegreves (der in holländ. Diensten stehende Engländer Killegrew), Oberst Aloy (Aylva?) und van Mähren. Beschlossen wurde: 1) der Reichshofmeister soll mit den Holländern verabreden, daß ihre Flotte dermaßen vertheilt werde, daß nicht allein Öresund, sondern auch Lillebält wohl verwahrt wird, letztern durch 4 bis 5 Kriegsschiffe im Middelfahrtssunde, um des Feldmarschalls Eberstein in Jütland gesammeltes Corps vor feindlichem Uebergange zu sichern; 2) alle übrigen Schiffe sollen schnell und unmerkbar im Kieler Hafen gesammelt werden, damit 3) die nachstehende Reiterei durch sie überschickt werde: Klaus v. Ahlefeld's jüngst aus Jütland gekommene 3 Regimenter zu Pferde, 1000 holsteinische Reiter, 2000 von den zurückgebliebenen Reitern der Alliirten und 128 Artilleriepferde mit Mannschaft und Zubehör.

Ordres sollen ausgefertigt werden für den Feldmarschall Eberstein, Klaus, Hans und Friedrich v. Ahlefeld, folgenden Inhalts für Ernst Albrecht v. Eberstein: Der Herr Feldmarschall hat unversäumt die obenerwähnte Kavallerie zu schicken; kann er die 1000 Reiter aus den holsteinischen Truppen zusammenlesen, kann er sein eigenes Regiment bei sich behalten entweder ganz oder zum Theil; er hat die Grenze von Holstein und den Jütischen Strand zu verwahren, wobei ihm die 4 bis 5 Schiffe im Middelfahrtssunde helfen werden.

Sollte Gen.-Major Quast sich weigern, seine 2000 Reiter aus seiner Hand zu geben, müssen Ebersteinische Truppen den dadurch entstandenen Mangel ersetzen, denn die Anzahl von 2000 Reitern soll komplet sein.

Feldmarschall Eberstein hat sein Möglichstes zu thun, daß die Bagage zurückbleibe und daß die Regimenter und schwachen Kompagnien, welche den Zug nicht mitmachen, ihre Stärke komplettiren. Gen.-Major Quast soll specielle Ordre haben. (Danske Kongers Historie, Fasc. 145.)

Wenn auch das zum Transporte erforderliche Fahrzeug noch nicht angelangt war, so standen doch nun die Holsteinischen 1000 Pferde und auch die andern zur Einschiffung bereit. Eberstein setzte deshalb zufolge des Befehls vom 24. Aug., nachdem er von seiner am 18. Sept nach Flensburg angetretenen Reise (s. oben S. 129) wieder zurückgekehrt war, am 27. Sept. seinen Marsch nach der Landschaft Norgoesharde fort, um daselbst das Standquartier zu fassen. Am 3. Okt. befand er sich in Langenhorn und am 12. Okt. bereits in Stedesand.

Am 7. Okt. kamen Eberstein und Detlef v. Ahlefeld mit Quast und dem Grafen v. der Natt zu Ladelund zusammen, um nochmals über die Quartiere Unterhandlung zu pflegen. Die Alliirten wollten sich aber nicht zur Abtretung einiger Quartiere verstehen, sodaß alles beim alten blieb.

Um dem Feinde näher zu sein und alles beobachten zu können, hätte Eberstein nun gern in Jütland Posto gefaßt; weil dort aber gar keine Fourage und Lebensmittel vorhanden waren, so mußte er wider seinen Willen in Norgoesharde stehen bleiben. Auch die Alliirten konnten aus demselben Grunde nicht vorwärts gehen; sie wollten sich sogar „ihrer Konservation halber" wieder zurückziehen, da die bisher von ihnen innegehabten Orte Lügumkloster und Sondewitt ebenfalls ganz ruinirt waren.

Auch die mit nur drei Kompagn. unter dem Kommando des Oberstlieutenants Möller besetzte Friedrichsodder Schanze war sehr schlecht mit Proviant und übrigen Bedürfnissen versehen. Der Oberst Pogwisch hatte zwar von dem Feldm. v. Eberstein bereits den Befehl erhalten, „ohne ferneren Verzug mit beihabenden Völkern" seinen Marsch nach Friedrichsodde zu richten und das Kommando dieses Ortes zu übernehmen, derselbe war daselbst aber noch nicht angekommen. Ihm sowohl wie auch dem Oberstlieut. Möller hatte Eberstein versichert, weil er nur 12 Meilen von ihnen stehe, so würde er, falls der Feind herüber setzen und Friedrichsodde angreifen sollte, mit seinen Truppen bald dort sein und Beistand leisten. Eberstein's erhaltene Kundschaft ging dahin, daß der Pfalzgraf von Sulzbach auf Fühnen die Regimenter und einen Theil der Geschütze aus den Schanzen und Batterien ziehe und herüber zu gehen vorhabe. Um nun das

Ueberſetzen des Pfalzgrafen deſto ſicherer verhindern zu können, ließ Eberſtein von einem Orte zum andern bis Friedrichsodde ſeine Vorwachen ausſtellen, damit er bei entſtehendem Lärme zur Stelle ſein konnte.

Am 23. Sept. 1659 wurde für den Feldm. Hans Schack folgende Instruction ausgefertigt, nach welcher er ſich bei dem befohlenen Anſchlage zu richten hatte:

1°) Haver bemeldte Vores Feltmarsk tilligemed Os Elsk. Hans v. Ahlefeld, Vor Mand, Tjener, bestalter Generallieutenant og Oberst over Vores Liv Regiment til Hest, sig herfra ved förste Vind at begive med det Fartöj, som ved Majoren Abraham Buchwitz og Skibscapitain Peter Kjerteminde her er tilsammen bragt, tagendes med sig de sidst hidkomne 40 Compagnier hollandske Succurs af Fodfolk, desligeste ogsaa de 6 af Os Elsk. Fred. v. Ahlefeld fra Femern hidførte Compagnier og de 2 Compagnier af Vores Liv Regiment, som endnu i Holsten er, noch 4 af Generallieutenant Claus v. Ahlefelds Regmt. til Fods og derforuden de herværende reformerte Officerer, som han sidste Gang med sig havde, med tilbehørige, fornødne og allerede anbefalede Artiglerie, og dermed her fra følge den hollandske Admiral de Ruyter, som hannem med sin underhavende hollandske Flaade haver at convoyere til Kiel og flittig correspondere og communicere med bemeldte de Ruyter om hans forehavende Attaque og Dessein, saa at han desto bedre af Flaaden kan sekunderes.

2°) Naar bemeldte Vores Feltmarsk til Kiel ankommer, skal hannem under sin Commando leveres de 3 jydske Regimenter til Hest, nemlig det Brokkenhusiske, Frijsiske og Krusiske.

3°) De øvrige Compagnier saa vel af Claus v. Ahlefelds Regmtr., som nu i Holsten og paa Skibene findes, maa han til sig tage, naar han fornøden eragter dennem at behøve, med saa Skjel, de fra de Steder, hvor de nu ere, kan ombæres eller andre i deres Sted henlægges.

4°) Gen.-Major Trampe skal og støde til ham med 1000 Mand af det holstenske Rytteri, som ham enten af Os Elsk. Feltmarsk Ebersteen eller de holstenske General Commissairer skal vorde anvist og leveret.

5°) Herforuden haver han iligemaader til sig at tage 2000 Heste og 200 Dragoner af det Allierede Folk, som han tilligemed det forrige specificerede Folk haver at lade indskibe i Holsten som forskrevet staar, og dermed efter hans egen, Os bekjendte Conduite, offensive og deffensive agere paa hvilken Province eller Insul, som han selv bedst og raadsomst eragter, Landgang bekommeligst at kan skee, Os og Kronen til störste Fordel og Fjenden til Skade og Nachdel, eftersom Vinden og Vejrliget saa vel som Aarsens Tid bedst vilde tilstede.

6°) Til alt dette og den forehavende Dessein desto bedre i Værk at stille er bemeldte Vores Feltmarsk Vores aabne Patent og Commission, hannem til alle Vores Betjente, saa vel i Vort Rige Danmark som i Fyrstendom Holsten, hvor han ankommer, hannem al Assistance og Hjælp at bevise med Underholdning og andet til Armeens Fornødenhed at tilvejebringe, og skal han hermed Fuldmagt have udi saadanne Vore Lande, hvor han med Armeen henkommer, uden nogen Persons Anseelse eller Exception fornøden Contribution til Armeens Underholdning ved den hannem tilforordnede General Krigs Commissarium eller og ved Vores paa nnhver Sted bestilte Commissarier at lade paabyde, saa fremt de der tilstede ere, saa og Heste og anden Nødvendighed at lade tage, som til et eller andet kan behøves, og

7°) Dersom og nogle Steder skulde findes, som ikke anderledes kunde bemægtiges eller tvinges, end ved Brand, eller og om nogle Huse eller visse Steder skulde nederbrydes og lægges i Aske for Fortificationens Skyld, eller hvis Andet som han eragte kunde ved nogen defensive eller offensive ac-

tiones at kunne forrettes, da skal alt saadant efter Krigs Raison være hannem tilladt og ikke derfor nogen Tid igjen søges eller tiltales.

8°) Iligemaader skal hannem og være bevilget og uden nogen Forhindring tilladt, efter hans egen og de hos sig havende Generalers og højeste Officerers Raad og Samtykke, Stæder at attakere og offenlige Feltslag med Fjenden at holde, eller hvad Krigs Conjuncturerne kan præsentere og pro re nata tjenligst eragtes.

9°) Maa han, efter sin Capitulations Indhold og Krigsraadets Sigelse, efter Krigs-Artiklerne lade straffe dennem, som sig motvillig imod hans Commando anstiller, og ikke deres Flid og Lydighed efterkommer, eller og i anden Utroskab blive befunden, til hvilken Ende hannem og visse Officerer og Justitiarii af Generalstabet til Jurisdiction at administrere medgivne ere, og dersom han foraarsages nogle af saadanne Folk at antage, skal de hannem vorde godtgjort og dennem tilbørlige Tractament og Underholdning gives, hvilket hannem og skal bevilges paa en Secretarium, naar han en capabel Person dertil antager, som kan holde rigtig Journal og forskaffe Os tilbørlig Relation paa alt, hvis remarquable som passerer.

10°) Til Contribution at paabyde, Pengene at udgive og Proviantet at uddele er Os Elsk. Nicolas Nissen saa vel som Laurits Lauritsen Skevinge og Pavl Corneliussen som Under Commissairer forordnet, dog at de intet maa forrette uden bemeldte Vores Feltmarskalks Ordre og Videnskab.

11°) Maa han være bemægtiget Garnisonen udi visse forefaldenge Occasioner at forstærke eller forringe udi de Pladser, som af hannem emporteris og bemægtiges, eftersom han det selv godt befinder; iligemaader og der sammesteds Folk at udskrive og de som paa Hvervingerne ere, at til sig tage, om Fornødenhed det udkræver og dennem til Vores og Kronens Tjeneste bruge, Og eftersom Vi alt hvis som saaledes forskrevet staar, eller i andre Maader forefalde kan, vil have remitteret til bemeldte Vores Feltmarsks Os bekjendte Dexteritet til at forrette Alting til Vores og Kronens Tjeneste med största Flid og Vindskibelighed med Forsikring, at hvis som af hannem raadsomt befindes til Vores Tjeneste at foretages, i Værk stilles og exeqveres, skal af Os vorde approberet og godt eragtes, saa at hverken han eller nogen af hans nogen Tider for skal blive tiltalt eller anklaget, men af Os derfor aldeles skadesløs holden, og forbliver hannem med Kongelig Gunst og Naade bevaagen. Givet etc. Hafniæ 23. Septbr. 1659.

Sjaellandske Register No. 24. Fol. 457 ff.

In seinem Schreiben d. d. Im Hauptquartier Laugenhorn den 3. Okt. 1659 theilte Eberstein dem Könige mit, es werde ihm lieb sein, wenn der Feldmarschall Schack bei seiner Ankunft ihm das vorhabende Dessein eröffnen und darüber mit ihm korrespondiren würde; er werde hinwiederum sich auch gegen Schack gern darüber äußern, was „dieser Orten“ zum Abbruche des Feindes vorzunehmen sei; und wenn ihm auch nur gering Mittel gelassen würden und nur wenige Fußvölker und Dragoner vorhanden wären, deren er sich zum Angriffe der einen oder der andern Insel bedienen könne, so werde er doch, falls er mit den benöthigten Orlogschiffen und Fahrzeugen sekundirt würde, sich aufs eifrigste bemühen, dem Feinde möglichst großen Abbruch zu thun.

Am 12. Okt. meldete der Feldm. v. Eberstein dem Könige, daß die „bisher erwartete“ Flotte mit dem Fahrzeuge zu Kiel glücklich angelangt sei. Obwohl nun weder Schack noch der Gen.-Lieut. Hans v. Ahlefeld dem Feldm. v. Eberstein die geringste Nachricht davon hatte zukommen lassen (Eberstein war von dem in Kiel stehenden Oberstlieut. Ißen davon benachrichtigt worden), so sandte Eberstein dennoch sofort den Gen.-Adjutanten Heinrich v. Ahlefeld zu dem Gen.-Major Quast und zu dem Grafen v. der Natt und ließ diese ersuchen, „ihre 2000 Reiter und 200 Dragoner zum stündlichen Marsche bereit zu halten.“ Der Gen.-Kommissar Detlef v. Ahlefeld aber wurde nach Kiel abgefertigt, um dort zur Proviantirung der Flotte die nöthigen Anstalten zu treffen.

Im Spätsommer waren nämlich die Unterhandlungen wegen der Friedensbedingungen fortgesetzt worden. Den am 14. und 25. Juli im Haag getroffenen Uebereinkünften unterwarf sich aber nur König Friedrich III. Und als sämtliche Gesandte zwischen Kopenhagen und dem schwedischen Lager zusammen gekommen waren, weigerte sich Karl Gustav entschieden, sich den Haager Bestimmungen zu fügen. Der König von Schweden wollte sich zu nichts bequemen, sondern durch die Friedensunterhandlungen nur Zeit gewinnen. Die Folge davon war, daß Montague mit der englischen Flotte und auch Opdam nach Hause segelten. Zu derselben Zeit mußte Wrangel mit 2000 Mann von Fühnen nach Pommern gehen. Sofort beschloß König Friedrich III., die Schweden aus Fühnen zu vertreiben.

Am 13. Sept. 1659 wurden drei Schiffs-Kapitäne beordert, ihre Schiffe nach Kiel zu führen, wogegen sie sich längere Zeit gesträubt hatten; Schack sollte Soldaten und der Vice-Admiral auf Bremerholm Matrosen auf die Schiffe kommandiren. Und am 15. Sept. wurden der Magistrat und die Universitäts-Professoren beordert, 10 Komp. Fußvolk, welche von den Schiffen kamen, in Kopenhagen und Christianshafen einzuquartieren. (Sj. Tegn. No. 35. Fol. 429 u. 433. No. 1262 u. 1270).

Am 20. Sept. 1659 erließ der König an seine Unterthanen den Befehl, dem Feldm. Hans Schack Beistand zu leisten: „Nachdem Wir ꝛc. Hans Schack, Unserm Mann, Diener, Feldmarschall und Befehlshaber auf Unserem Schlosse Riberhus, befohlen haben, mit der ihm untergebenen Armee Unser und der Krone Bestes zu suchen und dem Feinde jeden möglichen Abbruch zu thun: bitten Wir Euch und befehlen jedem besonders, Ihm, dem bei sich habenden Volke und Armee beizustehen und überall an die Hand zu gehen, falls er sich Eurer Dienste bedienen kann und solche von Euch begehrt.“ (Sj. Tegn. No. 35. Fol. 445 No. 1310.) An demselben Tage (20. Sept.) wurde Hans v. Ahlefeld zum Chef der Schack'schen Kavallerie ernannt und Friedrich v. Ahlefeld wurde beordert, Schack zu folgen und dessen Infanterie zu kommandiren. Das wurde aber wieder geändert, da genannter Friedrich schon am 28. Kommandant von Kopenhagen wurde. (Sj. T. No. 35. Fol. 446. No. 1313.).

Am 23. Sept. erhielt Schack Bewilligung auf noch mehr Gut in seinem Lehn Riberhus, und zwar so viel, daß solches eine Summe von 1853 Thlrn. zu 6 pro Cent verzinsen könnte. Diese Summe sollte ihm dann von seiner Besoldung abgezogen werden. (Sj. T. No. 35. Fol. 451 No. 1334.)

Am 27. Sept. 1659 wurde Herr H. Bjelke, die Kaper und Markus Rodstein beordert, mit ihren Schiffen „Schack's Dessein“ zu unterstützen. Und am 28. wurde die Bürgerschaft von Kopenhagen beauftragt, alle Wachen zu Kopenhagen zu besetzen. (Sjæll. Tegn. No. 35. Fol. 460 u. 464. No. 1362 u. 1374.)

Nachdem der zwischen Schweden und Holland gemachte Stillstand Ende Sept. zu Ende gegangen war, erhielt der Admiral de Ruyter, welcher 2500 Holländer am Bord hatte, Ordre, mit seiner Flotte dem Konige von Dänemark wieder Beistand zu leisten. Auf dieser Flotte schiffte sich nun am 27. Sept. der im Juli zum Feldmarschall beförderte Johann Schack zu Kopenhagen ein und landete mit derselben in Kiel. Hier sollte Schack mit einem großen Theile der in Jütland und Holstein stehenden Truppen unter Segel gehen, nach Nyborg fahren und diese Festung zu Lande und zur See angreifen. Dahingegen sollte Eberstein, welcher dem Feldm. Schack den größten Theil seiner eigenen Truppen hatte überlassen müssen, nach seiner Vereinigung mit den Alliirten bei Middelfahrt nach Fühnen übersetzen.

Die von den Alliirten verlangten 2000 Reiter und 200 Dragoner waren bereits auf dem Marsche nach Kiel begriffen, als Schack abschrieb und begehrte, dieselben sollten wieder zurückgehen.

Zufolge königl. Befehls kamen am 20. Okt. Eberstein und Schack zu Eckernförde zusammen, um daselbst „nöthige Konferenz zu pflegen“. Zunächst händigte Schack dem Feldm. v. Eberstein zwei königliche Schreiben ein, aus denen Eberstein ersah, was er zur Beförderung der königlichen Dienste verrichten sollte. In seinem Schreiben vom 26. Okt. gab Eberstein dem Könige die Versicherung, daß er die von dem Könige „führenden considerablen Desseins“ mit „Fleiß und Sorgfalt“ befördern und ausrichten werde,

er stehe auch schon im Begriffe, den Lärm bewußten Ortes zu machen, auch einige Fahrzeuge herbeizuschaffen und also den Dessein wirklich effektuiren zu helfen.

Bei der Zusammenkunft in Eckernförde forderte Schack nur 800 Reiter und 400 Polen; es wurden deshalb 400 kaiserl. und 400 brandenb. Reiter und 400 Polen wiederum zum Marsche nach Kiel beordert. Auch diese Truppen, welche sofort den Marsch angetreten hatten, ließ Schack abermals zurückgehen und machte am 25. Okt. dem Feldm. v. Eberstein die Mittheilung, daß er dieselben wegen Mangel an Fahrzeugen nicht fortzubringen wüßte. Ueber diese vergeblichen Märsche und Contre-Märsche beschwerten sich die Leute, die sonst zu königl. Diensten sehr willig gewesen waren. Es konnten mithin keine Truppen der Alliirten, sondern nur des Königs „selbsteigene Völker" (1000 holstein. Reiter und die 3 Jütländ. Rgtr. unter G.-Lt. Klaus v. Ahlefeld) eingeschifft werden.

Am 22. Okt. wurde mit der Einschiffung der Truppen auf der holländischen und dänischen Flotte (Adm. Bjelcke) der Anfang gemacht; am Abend des 26. Okt. war dieselbe beendet, sodaß am 27. früh die ganze Flotte unter Segel gehen konnte. Als dieselbe durch den Langeland-Belt fuhr, machte der Feind auf den Inseln Langeland und Laaland verschiedene Feuerzeichen. Da der Wind contrair war, so mußten sich die Schiffe am 29. tief unter Slipshavn (an der Einfahrt in den Nyborg Fjord) vor Anker legen. Noch in der Nacht um 10 Uhr ging der G.-Lt. Klaus v. Ahlefeld mit 2000 Musketieren ans Land in der Absicht, Nyborg anzugreifen; er wurde jedoch an der Ausführung seines Vorhabens durch heftigen Sturm und finstere Nacht verhindert. Am 30. Okt. wurde Kriegsrath gehalten, wobei man verschiedenen Kanonaden aus Slipshavn ausgesetzt war. Es wurde beschlossen, weiter nach Norden bis Kjerteminde (Kartemünde) zu fahren und dies Städtchen „à vive force" anzugreifen, was auch in folgender Weise zur Ausführung gebracht wurde. In der Nacht vom 30. zum 31. Okt. wurde der Kapit. Peter Petersen vorangeschickt, der die Beschaffenheit des Hafens und die Tiefe des Fahrwassers erkunden sollte. Dann folgte am 31. Okt. früh die ganze Flotte, die sich aber wegen Contrair-Windes bis 2 Uhr nachmittags still verhalten mußte, zu welcher Zeit sich acht schwedische Regimenter sehen ließen. Diese wurden aber von den kleineren Schiffen dermaßen beschossen, daß sie sich eiligst in tiefe Thäler und abgelegene Berge zurückziehen mußten. Und nun wurde die Stadt aufs heftigste beschossen. Dann setzten sich der Feldm. Schack, die beiden G.-Lieutnants Hans und Klaus v. Ahlefeld und die holländischen Obersten Killegray, Le Maistre und Aylva in Boote und fuhren mit 3000 Musketieren auf die Stadt zu. Die mit kleinen Kononen und vielen Leuten überladenen Scherenboote gingen aber so tief im Wasser, daß sie schon in bedeutender Entfernung vom Ufer festsaßen. Muthig sprangen nun die Landungstruppen, die Gewehre empor haltend, in das tiefe, kalte Wasser, gewannen das Ufer und bemächtigten sich der Stadt, bei welcher Gelegenheit nur der Major Sircks von dem königl. Leib-Regimente zu Fuß tot blieb. Der Feind hatte auch keinen großen Verlust, da sich derselbe bei zeiten davon gemacht hatte.

Am 5. Nov. stellte sich der Pfalzgraf von Sulzbach nicht weit von Kjerteminde auf, um, wie es den Anschein hatte, die Konjunktion der Schack'schen Truppen mit denen Eberstein's zu verhindern. Am 6. verließen die Dänen Kjerteminde und marschirten an diesem Tage bis an das Dorf Munkebo, woselbst sie zwei Tage lang verweilten. Der Marsch konnte nur langsam fortgesetzt werden. Als Schack erfuhr, daß Eberstein bei Middelfart ebenfalls gelandet sei, marschirte er nach Odense, wo er am 9. Nov. ankam.

Schr. des Feldmarschalls Hans Schack an K. Friederich III. d. d. Cartemünde 4. Novembr. 1659. „Feldtmarschall Schack referirt, wie er mit seinen Völckern auff Fühnen zu Cartemünde festen fues gesetzt".

Obwohl E. Königl. Majt. in meinem vor 4 Tagen und um mehrer Sicherheit auf Lübeck addressirten Schreiben ich wegen dessen, so bishero vorgangen, allerunterthänigst Bericht gethan, habe um desto mehrerer Sicherheit von Adresse solches E. Königl. Majst. nochmals hinterbringen sollen, berichtende, demnach mit Embarquirung der Völcker zum Kiel man nicht ehender als am 26. Octobr. fertig werden können, sind wir selbigen Abends noch zu Schiffe und folgenden Tages zu Sigel gangen,

wegen stillen Windes aber nicht weit avanciret, den 28. unter Langeland für Anker gelegen und den 29. gegen Abend vor Nyburg arriviret. Nachdem nun von dem Eilande Spro (Sprogø) Kundschaft eingekommen, daß wenig Besatzung darinnen vorhanden, wurde eine Attaque auf selbigen Ort vorgenommen; weilen aber der Wind gar hart begunte zu kuhlen, wurden die Böte durch Sturm von einander getrieben und gezwungen ohnverrichteter Sachen, jedoch ohne einzigen Verlust wieder an Bord zu kommen. Ob nun zwar aller Apparence nach der Feind daselbsten sich je mehr und mehr verstärkte und daher an dem Orte nichts weiter zu tentiren war, blieben wir doch den 30. annoch stille liegen und machten Miene zu fernerer Attaque, ließ immittelst die Tiefe vor Kartemünde erkundigen, gingen aber d. 31. morgens um 2 Uhr ohn einziges Zeichen wiederum zu Sigel gerade nacher Kartemünde zu, mußten wegen Contrari-Windes laviren und kamen allererst nachmittags um 3 Uhr daselbsten an. Sobald die Anker in Grund, wurd nach der Stadt und Brücken unaufhörlich von der Flotte kanonirt, Ew. Königl. Majt. angehörige, wie auch die holländische Infanterie in dem bei der Flotte verhandenem Fahrzeuge embarquiret, ruderten zu Lande und begab ich mich mit selbigen nebenst den beeden Hrn. General-Lieutn. Hans und Klaus von Ahlefeld nacher Kartemünde. Weilen aber der Feind den Strand vertrenchementiret, denselben mit Dragunern, als auch an der Seite der Stadt mit etzlichen Regimentern zu Pferde besetzet, konnten wir theils wegen Höhe des Ufers, theils wegen ihrer Trenchementen sofort nicht abordiren, sondern wurden zu Beschleunigung des Landganges die Soldaten encouragiret, ins Wasser zu springen, denn es vorhin ziemlich difficil und hart hielte. Wie aber mit solcher Resolution und Force eingedrungen wurd, verliehe der Höchste Glück, daß wir der Brücken uns bemächtigen und bald darauf der Stadt Meister wurden, welche ich dann mit mehren Trenchementen zu versehen, einen Anfang gemachet. Den Verlust des Feindes kann man annoch nicht wissen. An unserer Seiten sind etwa 10 Tote und ohngefähr so viel Gequetschte, worunter von E. Königl. Majt. Leib-Regiment Majeur Circks tot und ein holländischer Majeur gequetschet, die andere sind Unter-Offfzierer und Gemeine. Wir haben nunmehr unsere Kavallerie auch völlig ebarquiret. Der Feind stehet uns mit vielen Regimentern auf dem Halse und ist uns mit der Kavallerie insonderkeit überlegen; zog anfangs seine Force bei Nyborg zusammen, hat sich aber nunmehr viel näher, und zwar auf eine Meil von hier gegen uns gesetzet, werden zusehen was für Progressen weiter zu machen, jedoch weiln viele von den Unserigen neugeworbene Völker sein, so viel möglich defensive agiren und zusehen, daß wir Middelfart-Sund an uns bringen, also den Rücken hinter uns frei haben und eine mehrere Force an uns ziehen können, welches der Feind uns vermuthlich so viel müglich disputiren wird, werde mich aber äußersten Fleißes bemühen, zu unserem Zweck zu gelangen.

Von dem Hrn. Feldmarschalle **Eberstein** und seinem Zustande habe ich bis dato keine Nachricht erhalten, wiewohl **nach E. Königl. Majt. Ordre ich mit demselben Abrede und Verlaß** genommen, **ebenmäßig eine Attaque auf Middelfart** zu thun, daß wir aber Posto allhie gefaßet, habe zur selbigen Stunde durch einen Expressen ihme kund gethan. Morgen gehet der Herr Admiral Bielke und Admiral de Reuter mit dem Fahrzeuge nach Middelfart, damit die Völker mögen transportiret und wir also in dieser Insul mehr verstärket werden. Solches werde ich allerunterthänigst ungesparten treuen Fleißes nach aller Müglichkeit zu suchen nicht ermangelen lassen, besondern erweisen der ich bin E. Königl. Majt. allerunterthänigster Diener **Hanß Schack.**

Schr. des Feldmarschalls Schack an K. Friderich III. d. d. „Ohdensee d. 10. Nov. ao. 1659. FeldMarschalk Schack aus Odensee vom 10. Novembr. 1659 referirt abermahl wie er zu Kartemünde gelandet, vnd was weiter drauf erfolget. Wie Er sich mit Eberstein conjungiret."

Durchlauchtigster 2c. König 2c. Ich will hoffen, daß meine vom 31. 8br. und 3. 9bris Kartemünde datirt, das erste nach Lübeck adressiret, das ander aber recté

auf Kopenhagen spedirtes Schreiben Eure Königl. Majt. werden wohl insinuirt sein. Habe ferner unterthänigst zu berichten nicht lassen sollen, demnach nun 31. 8bris wir mit der Flotte vor Kartemünde Nachmittag arrivirt und um etwan 4 Uhr den Landgang werkstellig gemacht, und zwart solches in Gegenwart des Feindes da nämlich der Pfalzgraf und Gen. Lieutenant Horn mit 8 Regim. zu Pferde und 2Regim. Draguner sich präsentirt, welche Draguner in den am Strande gemachten Trenchementen Ihr Devoir mit guter Gegenwehr erweiset, wie aber mit guter Resolution drauf eingedrungen worden, haben sie den Post quittirt, und seind wir glücklich im Land gekommen und Meister von der Brücke und Stadt geworden. Der Landgang ward aber an solchem Ort eingerichtet allwo die Cavalleria sich nicht getrauet, zu agiren, auch den geringsten Schaden uns zugefüget haben, und ist hiedurch der Feind gereizet worden, daß er seine Force von Middelfart Sund ab- und nach uns zu gezogen in Meinung, uns vom Lande wieder zu poussiren, sich auch den dritten Tag auf ein Meil von uns gesetzet; weiln ich mich aber dermaßen vergraben, hat er nichte an uns tentiren können, besondern aber sie erfahren das Avis unserer glücklich vollendetem Landgang (:welche Nouvellen an Hr. Feldmarschall Eberstein durch einen expressen Kaper zur Stunde kund gemacht:). 5 od. 6 Tage hernach die Ebersteinischen Truppen, nämlich die Fußvölker und die Polacken, bei Middelfart, zumalen ihre Force von dannen und noch mehr gelegen war, auch Fuß gefasset und folgends die Reuterpferde auch durchschwemmen lassen, also den Feind verhindern wollen, daß wir uns nicht conjungiren sollten; gestalt er nun vermeinet, jedem Theil, welchen er von mir oder Eberstein rencontriret, nicht suffisent (!) genug zu sein, hat er sich den 3. dieses mit der gesamten Armee (:welcher Stärkte aus dem Einschluß weiter zu ersehen, so ich von dem Adel und Unterthanen, welche sie zu öftern marschiren gesehen, auf fleißig Inquisition erhalten:) durch Odense begeben. Sobald ich aber hievon Kundschaft erlanget, wollte ich mich zwart am 6. dieses, war Sonntag, moviren, allein thate wegen gar übelen Gewitters, da die Fußvölker schwerlich in marschiren und fortkommen könnten, es bis an Montag Anstand geben, da dann in Gottes Namen unseren Marsch fortsetzeten und zu Munkebu (Munkebo 1 M. von Kjertemünde) bis an 9. dito bestehen blieben, maßen wir ganz keine Gewißheit von Transportirung der Ebersteinischen Völker anders erhalten konnten, als was von den Bauern eingebracht wurde.

Wie aber der Feind von unser Mouvement Advis bekommen, hat er sich über Hals und Kopf schleunig durch Odense wieder durchgezogen und allemal an solchen Ort auf der Höchse gesetzet, nämlich zu Uhlersleben (Ulverslev, 1½ M. nordw. v. Nyborg), damit er uns die Conjunction verhindern möchte. Maßen aber am 8. ich selbsten nebst etzlichen Offizieren den Weg rekognoszirett, wie die Passagie Asensbrücke (Aasum Bro, ½ M. östl. v. Odense) best zu gewinnen, und gesehen, daß der Weg ziemlich avantageux, theil mit angelegenen Wäldern, viele Hecken und kleinen Rivièren befunden ward, außerhalb eine halbe Meile, so ganz eben Feld und der Feind uns beikommen konnte, bin ich am 9. ahn Mittwochen aufgebrochen und ohne einige Rencontre glücklich nach dem Paß Asens Brücke arrivirt, welche Brücke zwart der Feind abgebrochen, ich aber durch die Artilleria Bediente und Zimmerleute von denen dabei gestanden alte Häuser in einer Stunde dermaßen wieder machen und repariren lassen, daß die Fußvölker, Stücken und Bagagie darüber marschiren können, die Reuter aber seind durchs Wasser passiret und habe ich mich mit der Armee auf dem Felde und Vorstadt vor Odense logirt, woselbst die Polnischen Völker auf jenseit nur eine Meil von uns stehen, verhoffe, daß die Conjunction in ein oder 2 Tagen solle geschehen sein, gestalt ich mein Arrivement hieselbsten dem Hrn. Feldmarschallen Eberstein schleunig kundgemacht, um seine Truppen avanciren zu lassen. Sobald nun die Völker zu mir gestoßen, werde den Feind, so sich nacher Nyborg retirirt, folgen, und weiln er sich vernehmen lassen, daß erstlich ein Hauptstreich mit uns wagen, hernacher aber mit dem Rest sich weiterst in Nyborg defendiren wolle, als werde in Gottes Namen solches angehen lassen, zusehende, ob sie mehr Gefangener von uns oder wir mehr von sie erlangen können, und zusehen werden, welcher die Victoria wird erhalten. Bis dato haben, theil durch Parteien als mir sonsten überkommen, nicht mehr als etwan an Offizieren und

Gemeinen 150 bekommen, von uns aber, sowohl bei Anfang der Attaque als seiter dem, nicht mehr als zwanzig etzliche verloren worden. Die Flotte wird theils sich vor Nyborg legen und ein wachendes Auge haben, daß der vertröstete Secours nicht zu ihnen komme; der ander Theil der Flotta wird die Transport-Schuten, so nunmehr evacuirt, nacher Holstein convoyren, daselbsten Holz einzuladen und Kopenhagen damit zu providiren. Die Proviant-Flotte aus Holland; wobei die Islandische Flotta, wie auch etzliche Schiffe, so aus Norwegen kommen, zusammen in die 80 Segel stark, sind am 5. dieses vor Kartemünde glücklich und wohl arrivirt, welche der Hr. Admiral de Reuter bald nacher Kopenhagen convoyiren lassen wird. E. Königl. Majt. versichernde, daß alles dasjenige, was an dem Feind Mensch- und Müglichkeit nach kann tentiret werden, welches bei Tag und Nacht keine Stunde versäumt werden soll, befordern, werde allemal in der That erweisen, mit was treuen Diensten E. Königl. Majt. lebenslang verbunden bin und bleibe Ewr. Königl. Majt. allerunterthänigster Diener **Hanß Schack.**

Einlage.

Nachricht die von den Edelleute dieses Landes ist eingebracht worden.

General Bötgers Regiment 200 Pferde, Gen. Waldeck 300, Gen.-Maj. Waldeck 250, Obrist Petterßen 300, Markgraf von Baden 300, Königsmarck 250, Obr. Hübener 250, Fürst von Weimar 450, Gen-Lieut. Horn 350, Obr. Schonleben 300, Obr. Engel 150, Gen.-Maj. Weyer 100, Obr. Taube 100, Pfalzgraf 100, Wiedenback 100 Pferde.

Hierzu, wie sie sagen 1500 Mann zu Fuß, so in unterschiedlich Regimenter bestehen.

Eberstein hatte bereits am 4. Nov. die ersten Truppen seines Corps über den Middelfartsund setzen und das Schloß Hindsgabel und die Stadt Middelfart besetzen lassen.

Nachdem Eberstein mit Schack verabredet hatte, daß ihm fünf Orlogschiffe zur Effektuirung des Dessein auf die Insel Fühnen zugeschickt werden sollten, ersuchte er den kurbrandenb. Gen.-Major Quast, sich mit seinen und den beihabenden kaiserl. und polnischen Truppen zum Marsche nach Kolding gefaßt und fertig zu halten, und brach am 26. Okt. 1659 mit seinen Truppen zu Roß und Fuß samt der Feld-Artillerie aus seinem Quartiere Stedesand (zwischen Husum und Tondern gelegen) auf und marschirte auf schlechten Wegen bei eingefallenem Regenwetter von Tagesanbruch bis in die finstere Nacht, ohne sich weder Rast noch Ruhe zu gönnen, in fünf Tagen nach Kolding, wo er am 31. Okt. ankam.

Obwohl Eberstein währed dieses Marsches erfuhr, daß ihm statt der verabredeten fünf Orlogschiffe nur zwei samt vier Kaper unter dem Kommando des dänischen Admirals Rotstein zugesandt werden sollten, so ließ er sich doch an dem vorgehabten Marsche nicht hindern und stellte schon am 30. Okt. seine Reiterwachen vor Middelfart und Stendorf aus.

Nach seiner Ankunft in Kolding mußte er zunächst die alliirten Truppen und obengedachte zwei Orlogschiffe und Kaper erwarten. Am 1. Nov. besichtigte er alle Orte von Fänö, Hindsgabel, Middelfart bis Friedrichsodde, um die passendste Stelle zum Uebersetzen nach Fünen ausfindig zu machen. Als beste und bequemste Anlandungsstelle wählte er die Höhe zwischen Hindsgabel und Middelfart, auf welcher die Schweden eine kleine Schanze angelegt hatten, da der Strom hier so beschaffen war, daß Reiterpferde neben den Kähnen her durschwimmen konnten. In der folgenden Nacht ließ der Feind sein vor Middelfart gelegenes Orlogschiff von 24 Stücken samt zwei Galioten nach Assens segeln, wo die eine Galiote, die auf den Sand gerathen war, von Eberstein's Reiterwacht erobert wurde. Als in Eberstein's Gegenwart am folgenden Morgen die Galiote wieder in den Strom gebracht wurde, gab der Feind auf dieselbe an 50 Kanonenschüsse ab, ohne einen Schiffer zu treffen.

Am 2. Nov. kam der G.-Major Quast mit den alliirten Truppen zu Kolding an. Am Morgen des 3. Nov. begab sich Eberstein mit seinem Fußvolke und 1000 Pferden und Dragonern wieder an vorberührte Orte, welche der G.-Kriegskommissar Detlef von Ahlefeld und der G.-Major Quast ebenfalls als die geeignetsten zum Uebersetzen fanden.

Man wartete also nur noch auf die Ankunft der nach geänderter Abrede versprochenen zwei Orlogschiffe und vier Kaper und der durch den Major Lüthgen's zusammen gebrachten Fahrzeuge samt 100 Musketieren, um zum Angriff schreiten zu können. Obwohl die erwarteten Fahrzeuge ausblieben und das Wetter sich sehr ungestüm anließ, so beschloß Eberstein dennoch, am 4. Nov. einen Versuch und Anfall mit den vorhandenen 13 kleinen Böten und Kähnen und seinem Fußvolke zu thun und auf dem erwähnten Berge Posto zu fassen. Eberstein ließ zuerst einen Hauptmann von seinem Regimente mit 60 Mann hinübersetzen, welche, nachdem sie sich des Berges und der Schanze (worin noch 2 Geschütze standen) bemächtigt, sich zu vergraben anfingen. Als ein Trupp Reiter aus dem Holze hervor kam, ließ Eberstein seine Geschütze unter dieselben spielen, wonach sich dieselben wieder zurückzogen. Er ließ nun kontinuirlich Fußvolk übersetzen, auch den Feind durch Kanonenschüsse dergestalt begrüßen, daß derselbe sich nach Odense und von da nach Nyborg retiriren, 18 Stücke hinterlassen und alle Schanzen, auch das Schloß Hindsgabel, Middelfart und Stribsodde, wie schon etliche Tage vorher Fänö und Fönekal verlassen mußte. Am 5., 6., 7., 8. und 9. Nov. wurden die übrigen Musketiere, wie auch die Reiter und Dragoner samt den Polen (deren Pferde bei Königsbrügge neben den Booten überschwimmen mußten) und die Feld-Artillerie übergesetzt. Eberstein, der sich schon am 4. in Middelfart befand, wollte sich zunächst gehörig verschanzen, um vor einem feindlichen Ein- und Ueberfalle sicher zu sein, und dann auf den bei Odense stehenden Feind avanciren. Er schickte auch einige Parteien von 300 Pferden an verschiedene Orte und ließ den Obersten der Polen mit seinem Volke gegen Odense marschiren, der auf den nächsten Dörfern subsistiren sollte.

Als am 5. Nov. Eberstein die Nachricht erhielt, daß die beiden Orlogschiffe und die Kaper unter Rotstein und mit diesem Lüthgens mit den anderen Fahrzeugen und seinen 100 Mann bei Arö angekommen, ertheilte derselbe Befehl, daß Rotstein sich des bei Assens liegenden schwedischen Orlogschiffs und der einen Galliote bemächtigen und Lüthgens mit seinen Fahrzeugen und Leuten zu ihm kommen sollte.

Rotstein und Major Lüthgens (der sich bei dem v. R. auf den Schiffen befand) befochten und eroberten am 6. Nov. auf Eberstein's Ordre das schwedische Orlogschiff von 24 Stücken, welches sich von Middelfart mit einer Galiote (die andere war auf den Sand gerathen) nach Assens gelegt, und noch zwei schwedische daselbst gelegene Kaper. Die Schweden verließen die Schiffe und nahmen Reißaus und die Dänen überfielen und verjagten die bei Assens gestandene Wacht von 24 Pferden und eroberten ein Geschütz welches dieselbe bei sich gehabt.

Schreiben Ernst Albrecht's an K. Friderich, Geben im haubtquartier zwischen Mittelfarth und Hintzgabell den 4. November anno 1659. Feldmarschalck Eberstein berichtet seinen angriff auff Fünen vndt fassung seiner poste bey Mittelfarth.

Ew: königl. maytt. laße in högster eile ich hiemit allerunterthänigst ohnverhalten sein, welchergestalt ich am verwichenen Montage zu Collding nebenst denen bey mir habenden troupen angelangt, und nachdeme ich uff die anhero beorderte und zu Sünderburg bereit angekommen gewesene schiffe und dem fahrzeuge biß anheut vergeblich gewartet, inmittelß aber vorgistern durch meine reuterwacht vom feinde ein schiff mit 4 stücken erobert, diesen nachmittag mit denen alhie zusammen gebrachten wenigen böthen einen anfall uf dieser insull getahn, und alß die sich am strande befundene feindliche reuter troupen durch die uff iener seite gepflantzete stücke abgehalten und endlich sich zu retiriren genötiget worden, mit dem fueßvolcke daruff durch hülffe deß allerhögsten posto gefaßet und so woll daß schloß Hintzgabell alß Mittelfarth bereit occupirt und mit ew. königl. maytt. völckern besetzet, maßen dero selben ich hievon und waß weiter vorgehen wirt mit negstem weitleufftigern bericht erstaten werde; immittelß habe dieses schleunigst und allergehorsambst berichten wollen. Ew. &c.

Ernst Albrecht von Eberstein.

Am 6. Nov. berichtete der Gen.-Major Albrecht Christoph v. Quast dem Kurfürsten Friedr. Wilh. v. Brandeuburg aus Middelfart:

„Anderweit bringe zum unterthänigsten vor, daß von Ihrer Königl. Maj. zu Dänemark nicht mehr als des Herrn General-Feldmarschall Ebersteins sein Regiment zu Pferde, so sich etwa uf 400 Reuter erstrecket, und dann mit 500 Fußknechten bei den alliirten Regimentern hier seind. Und haben den 4., 5. und 6. dieses Wir mit der Ueberfahrt der Völker continuiret und nunmehro ein 1200 zu Pferde und die Dragoner mit so gar geringen Boten überbracht und stehen hierüben an solchem Ort, daß Uns der Feind nicht hinausbringen kann; es wäre denn, daß Uns der Hunger heraußtriebe. Sobald die Regimenter alle herüber sein werden, wollen Wir im Namen Gottes uf den Feind, so bei Cartemunde sich gegen die, welche von der dänischen und holländischen Flotte ans Land gesetzet, vorgeleget, avanciren und mit göttlicher Verleihung was Fruchtbares ausrichten. Es werden immer Gefangene vom Feinde bei Uns einbracht, und soll derselbe 3000 zu Pferde und 4 Regimenter zu Fuß als 1000 stark sich befinden. Der Feind hat eine große Anzahl an metallenen und eisernen Stücken uf Foenekalb, Foene und dann zwischen dem Rothen Hause, Mittelfahrt und Triebsort in den Werken im Stich gelassen."

Schreiben Ernst Albrecht's an K. Friderich d. d. Middelfart 6. Nov. 1659. FeldtMarschalck Eberstein Referirt weitläuftig, wie er auf Fühnen festen fues gesetzet. Auch 1 Schwed. Orlogsschiff v. 2 Capers erobert.

Ew: Königl. Maytt: wirdt auß meinem vorgestrigen Kurtzen allervnderthenigsten bericht vor einlangung dieses zweiffels ohne gehorsambst referiret seyn, daß durch des allerhöchsten gnedige hüelffe vndt beystandt ich mit meinen vnderhabenden Völckern vff der Insull Füehnen einen Fueß gesetzett vndt mich alsobalden des Schloßes Hintzgabel vndt der Stadt Mittelfart, die beide von dem Feindt verlauffen worden, glücklich bemechtiget. Wie aber wegen enge der zeitt nicht alles außführhrlich vnd mit gehörigen vmbstenden derozeitt referirt werden konnen, Alß habe ich solches anietzo meinem damahligen versprechen zue schuldigster folge aller vnderthenigst ersetzen sollen. Vndt ist nuhn an dehme wie ich nach vorhero genommener bestendiger abrede mit dem herrn FeldtMarschallen Schacken, daß mihr von ihme Funff Orlogs schieffe, davon daß geringste 30 Stücke führte, auch mit Volck wohl besetzt vndt sonsten mit nöthigem proviand vndt andern zuebehöerungen versehen wehren, zue effectuirung dießes desseing auff gesagte Insull Fühnenen (sic) ohnfehlbar gewieß solten zue geschicket werden, Worauff ich mich dan auch fest verlaßen, solches dem Churbrandenb: Herrn General Majeur Quasten vmb sich mit seinen, wie auch den beyhabenden Keyserl. vndt Königl. Polnischen trouppen zur marche nach Coldingen gefast vndt fertig zue halten, so fort notificiret, vndt bin darauff in Gottes nahmen den 26. octobris mit meinem trouppen zue roß vndt Fueß sambt der Feldt Artiglerie auß meinem quartier Stedtsande vnderm Ambt Tundern belegen auffgebrochen, die marche allezeitt morgens fast für tage angetreten vndt ohnerwogen der gar tieffen böeßen wege auch eingefallenen regen wetters biß in die Finstere nacht ohne einigen gestatteten Rast- oder ruhetage teglich continuiret, biß ich verschienen Montag, wahr der 31. octobris, vndt also in 5 tagen zue Coldingen ankommen.

Ob ich nuhn wohl in begriffener marche vnderweges vernehmen müßen, daß mir die verabredete 5 Orlorgs (sic) schieffe nicht, sondern deren nur 2 sambt 4 Capers, dauon ein ieglicher Caper nur 4 Stüecke auff hette, vnder dem Commando des von Rottsteins, würden zuegesandt werden, So habe ich mich doch sothane geschwinde vndt beschwerliche, der genommenen abrede gantz zue wieder lauffende enderunge, vndt daß auch mit solchen Capern wenig fruchtbarliches auß zue richten seyn würde, an der Vorgehabten fort marche nicht hindern, sondern dieselbe treuweyfferich vndt müehesamblich continuiret, vndt so viehl an mihr geweßen, nichts erwinden laßen wollen, wie ich dan schon den 30. 8bris mein reuterwachten für Mittelfarth vndt Stendorff gesetzet in fester hoffnunge, der Allgerechtste Gott werde in diesem vorhaben Ew. Königl. Maytt. gerechte sache mit gnedigen Augen ansehen vndt viehlleicht andere mittel vndt wege zue zeigen vndt an die handt zue geben wießen, gestaltsamb auch geschehen.

Dan wie ich bey meiner ankunfft daselbsten zue Coldingen so wohl der allijrten trouppen alß auch obgedachter 2 Orlogschieffe vnd Capers erwarten müßen, bin ich folgenden dienstages alß den 1. dieses morgens früehe mit etzlichen beyhabenden officirern vndt Coldinger Schiffern, denen daß waßer vndt die Fahrten auff Fühnen zue guter maßen bekandt wahr, hinauß geritten vndt alle örtter von Fennöe auf Hintzgabel, Mittelfarth vndt fürterß biß ahn Friedrichs Oedde fleißig recognosciret vndt betracht, wo am füegligsten ahn selbiger Insull auß- vndt anzuesetzen vndt sicher Post zue faßen wehre. Alß ich aber vnter allen keinen beßern vndt bequemern alß die hoehe oder den berg zwischen Hintzgabel vnd Mittelfarth, auf welchem die Schweden ein kleine Schantze gelegt vndt mit etzlichen Stücken versehen auch den Allijrten herrn Generalen vor diesem, alß bey Ihr: Churfurstl. durchl. ich im lager gewesen, Wie Herr Key, Herr Detlef von Alefeldt vndt andern mehr wohl wißend, zue solchem intent vermeldet vndt gezeiget gehabt noch für dießmahl nicht absehen vndt erachten können, So habe ich denselben umb so viehl genauwer betrachtet vndt zum vbersetzen erwehlet, bevorab auch der Strom an solchem ortt also beschaffen, daß Reuter pferde nebe den Kahnen her wohl durchschwimmen können.

Diese folgende nacht hat der feindt sein vor Mittelfarth gelegenes orlogschieff von 24 stücken sambt 2 Gallioten ab vndt nach Aßens siegeln laßen, wo von die eine Galliote, die nuhr 4 Eyserne kleine stücke auff- auch nur mit Pallast beladen, vff daß sandt geraden vndt von meiner Reuter Wacht ohnangesehen der Feinde etzliche mahl auß groben Stücken vnder sie gespielet, erobert, auch wie in meiner presentz folgenden Morgens, der Pallast heraus vndt die Galliote wieder in Stromb gebracht, bey 50 vergebliche Canonen schüeße, ohne daß durch einen ein Schieffer erschoßen, druf wieder thuen, nichts do weniger solche vns zuer beute laßen müeßen.

Immittelst seindt die allijrte trouppen mit dem hrn. General Majeur Quasten zue Colding den 2. hujus auch angelanget, vndt bin ich des folgenden Morgens mit meinem Fueß Folck vndt 1000 Pferdten vndt Dragounern neben dem herrn General KriegßCommissario Detleffen von Alefeldt vndt ietzt ermehltem hrn. General Majeur Quasten wieder an vorberührte ortte hinauß marchiret, denselben alle Vmbstände gewießen vndt meine meinunge endtdeckett, die dan solche ihnen auch wohl belieben laßen, alßo daß nichts mehr vberich geweßen, alß daß nur die nach geenderter abrede versprochene 2 orlogschieffe 4 Capers vndt ander verabredetes vndt durch den Majeur Lütkens zuesammen gebrachtes Farzeug sambt 100 Mußquetierern mit gemeltem Majeur arriviren vndt damit ein würcklicher angrieff geschehen möchte, Alß es aber auch daran gentzlich ermangelt, hingegen aber daß wetter sich sehr kalt, naß, vngestuemb vndt vnfreundtlich angelaßen, Habe ich endtlich nach nocheinmahl gepflogener Conferentz mich Freytages den 4. dieses Monats 9bris entschloßen einen versuche vndt anfall mit denen verhandenen 13 Kleinen Böthen vndt Kahnen mit meinen fuß volck zue thuen vndt in denselben etzliche einen Posten auff mehr berührtem berge zuefaßen mit schüffel vndt spaden hinvber setzen, die stücke aber ienseits auff einer gleichen höehe also pflantzen zuelaßen, daß sie vnder derofelben Faveur für reüterey sicher stehen vndt sich vergraben könten, zue welcher resolution mich sonderlich bewogen, daß ich nicht allein in verschiedenen recognosciren sondern auch alß des voriegen tages ein both mit einem Fendrich vndt etzlichen Mußquetierern den feindt zue probiren nahe ans landt hinvber gangen sich nuhr etzliche zue Pferdt oben auff dem berg beym holtz prosentiret, aber keinen einigen schueß auff die Vnserige gethaen, Worauß ich dan leicht schließen Können, daß der Feindt an diesem ortt gar schwach stehen, insonderheit Keine Mußquetierer daselbsten haben werden.

Ob nun zwar dieses vornehmen etzlichen gar gefehrlich vndt eines Zweiffelhaften außganges zue sein geschiehnen, vndt weiln außer den 13 geringen Schueten vndt Kahnen gantz Kein fahrzeug füer die Reütterey vndt Artiglerie vorhanden wahr, niemandt darzue rathen wollen, habe ichs dannoch obberührter vndt ander vmbstende halber in Gottes nahmen werckstellig gemacht, einen Hauptman von meinem regiment sambt meinem vndt noch einem andern Fendrichen vndt vnderofficierern mit 60 Man zue erst hinvber schieffen laßen auch vorhero ihnen den Laufgraben vndt berg, den sie

alsobaltt faßen solten, gezeiget vndt in allem waß zuethuen vmbstendtlich instruiret, welche dan vngehindert einiges Menschen auffs Lande außgestiegen, sich des bergs vndt schantze, worin noch ein Metallen vndt ein Eysern Stück gestanden also balden bemechtiget vndt beßer zue vergraben angefangen, Vndt wie sich vnderdeßen ein trouppen Reutter auß dem Holtz herfuer gethaen vndt vff sie anzugehen ansehen laßen, ließe ich auß meinem Stücke vnder dieselben spielen, wodurch sie von einander gestübbert vndt sich gentzlich wieder zue rückgezogen vndt verlohren.

Ich habe daruff Continuirlich daß Fueßvolck vbersetzen laßen, auch den feindt, der sich wieder mit 3 starken trouppen prosentiret, durch Canonen schüeße dero gestalt begrüeßet, daß er sich nach Ottensee retiriret vndt 18 theilß metallenen theilß eysernen stücke vermöge beigefüegter specification hinderlaßen, die mir neben viehlen Kuegeln vndt verschiedenen munition wagen zue theil worden, die lafutten aber ein theil entzwey gehauwen vndt zernichtet, vndt alle schantzen auch daß Schloß Hintzgabell, Mittelfarth vndt Stripßöde wie auch etzliche tage vorhero Fennöe vndt Fönekall quittiret vndt ledig stehen laßen, Welches schloß vndt Stadt dan noch selbigen abendt wieder besetzen auch 30 von den Meinen, den Keyßerl: undt Churbrandenb: Reuttern vnder einem Lieutenant vndt Cornet von meinem Regiment vmb mehrere Kundtschafft vndt gefangene vom feindt einzuebringen vberschwemmen laßen, Gestern vor tage seindt die vbrige Mußquetierer alßo ins gesambt 500 Man wie auch 800 außcommandirte Reuter, denen die übriege heut auch folgen werden vndt dan 400 draguner sambt etzlichen Polacken (: deren pferde allesambt bey Königsbrügge neben den boten vberschwimmen müßen :) vndt der Feldt Artiglerie anhero gesetzet worden.

Vndt habe ich schon einen zimblichen anfang zue bauwen alhier gemacht, daß man für einem feindtlichen ein- vndt vberfall sicher stehen könne, vndt wan solches vndt andere nothwendigkeiten in etzlichen wenigen tagen verrichtet, wollen wir auff den Feindt gegen Ottensee, woselbsten er am freytag vndt Sonnabendt mit 4 Regimenter dieseits Ottensee vndt mit 5 Regimenter ienseits, wie die von meinen außgeschickten parteyen eingebrachte gefangene berichtett, gestanden, avanciren vndt dem herrn FeldtMarschalck Schacken, welcher zue Cartemünde sich fest gesetzett, mehren raumb vnd platz machen oder nach gelegenheitt vnß mit demselben gar Conjungiren oder sonsten gegen den Feindt agiren auch, wie die vernagelte stücke so viehl müglich zum schießen wieder tauglich gemacht werden können, nichts vnderlaßen, Immittelst habe ich etzliche Parteyen von 300 Pferdten ahn verschiedene ohrter vmb gefangene zue suchen vndt einzuebringen außgehen laßen, vndt ist der Obriste von den Polacken mit seinen gantzen trouppen auch gegen Ottensee marchiret vndt beordert außen auff den nächsten dörffern zue subsistiren vndt sich zuebemühen, daß er gefangenene bekommen möge, verhoffe sie werden noch etzliche ertappen vndt einschicken.

Dem allerhöchsten hat man billich gar hohen danck zuesagen, daß er diesen vor menschlichen augen so gar schweren vndt fast vnmüglichen anschlag so glücklich hinausgebracht auch meine vbergroße mühe, sorgfalt vndt arbeitt, so mihr durch außpleibung der hochbenöthigten gewieß versprochenen, aber nicht angekommen orlogs Schieffen vndt fahrzeuges viel schwerer vndt gleichsamb verdoppelt worden.

Wie nun aber gestern zeitung eingekommen, daß die beide orlogs Schieffe vndt Capers vnder dem von Rohtstein vndt mit denselben der Majeur Lütken mit seinen 100 Mann zue Aröe arriviret, habe ich ihnen abermahl ordre ertheilet, daß Rottstein mit seinen orlogs schieffen auff daß Schwedische orlogs schieffe (sic) vndt die eine Galliote bey Assens ein wachendes auge haben vndt zuesehen solle, daß er sich deren bemechtige, Majeur Lütkens aber mit dem andeen fahrzeug vndt seinen 100 Mannen anhero kommen solle, Wehre Rotenstein, wie ich ihn erstmahl beordert, so zeitig arriviret, hette daß Schwedische orlogsschieff vndt Galliot nicht eschappiren können.

Ew. Königl: Mayttn: kan ich nicht genugsamb rühmen, wie freuwdig vndt willig sowohl die Keyserl: Churbrandenb:, Polnische vndt Ew: Königl: Mayttn: Reytterey als auch die Mußquetirer zue dieser entreprise beuorab, da die ersten

etwas posto gefaßett, sich erzeigett vndt jmmer einer für den anderen sich hinüber getrengett vndt den vorzueg haben wollen, wie sie dan ins gesambt nichts mehr wünschen alß mit dem feindt in action zuekommen, welches für ein guetes omen gewißer victori inß gemein gehalten wirdt, die Gott gnediglich balt verleihen vndt die insul vnd folgig auch alle die anderen von dieses vngerechten feindes tyranney vndt schwerem Joch endtlich entfreyen wolle.

Von den herrn FeldtMarschallen Schacken progresse habe ich noch keine bestendiege Kundtschafft, ohne das er sich zue Kertemünde fest gelegt, derselbe wirdt aber Ew: Königl: Mayttn: sonder zweiffell dauon selbsten vnderthenigst berichten.

Waß bey vns weiters vorlaufft, sol allemahl in vnderthenigkeit gehorsambst vndt schleunigst referirtt werden, Weiln auch an der Schantze zue Striepßöede viehl gelegen, ich aber wenigs fuesvolckes habe, alß habe ich selbige mit etzlichen Knechten auß Friederichsodde besetzen laßen. Von gefangenen haben wir einen Lieutenant einen Profosen vndt sonsten etzliche andere gemeinen in Mittelfarth bekommen, Ew: Konigl: Mayttn: sambt dero hoch viehlgeliebten Gemahlin, Jhro Königl: hoheitt dero herrn Brudern vndt Köhnigl: Princessin thue ich hiemit des Alwaltigen sichern obhuet zuer bestendiger Leibes gesundtheitt vndt allem höchstgesegnetem Königln. Wohlstandt, mich aber zu dero Königln. Gnaden vndt hulden allervnderthenigst empfehlen. Ew. ꝛc.

Ernst Albrecht von Eberstein.

P. S. Auch durchleuchtigster, Großmechtigster allergnedigster König vnd Herr, bekomme ich gleich ietzo schreibent von dem von Rotenstein vndt Major Lütken, welcher mit 100 Man zue Fueß, damit er zue mir stoßen solte, bey dem von Rotenstein auff den Schieffen ist, daß sie auff meine gegebene ordre, daß in meinem aller vnderthenigsten schreiben mentionirte Schwedische orlog schiffe von 24 Stücken, so sich von hier ab nach Aßens gelegt, mit 2 Capern, worauff Er Major 40 Musquetirer gegeben, glücklich befochten vndt neben noch 2 Schwedischen daselbst gelegenen Capern erobert, Eß hetten zwar die Schweden gar starck vff die vnserigen geschoßen, wie es aber von den Vnserigen nicht geachtett, sondern immer frisch darvff gesetzet worden, hetten die Schweden das reiß aus genommen vndt die schiffe quitiret, Nach deren occupirung haben die Vnserige die Schwedische in Aßens gestandene Wacht von 24 Pferden auch angefallen, ruiniret vndt veriaget vndt ein Stück geschütze, so iene bey sich gehabt, erobert. Welches Ew. Königl: Maytt:, vndt daß itzo viehle vom Feindt zue vns her vber gehen vndt dienste nehmen, auch, daß ihnen balt mehr folgen würden, berichten, ich allervnderthenigst auch anzue füegen nicht vnderlaßen sollen.

Datum Mittelfarth den 7. 9bris anno 1659.

„Danske Kongers historie" No. 132b.

„Denen alhie auff dem strom ligenden capitainen auff den capern."

Es wirdt denen capitainen von den capern hiermit dieße ordre ertheilet, daß sie mit deren unterhabenden capern alhie auff dem strom beligen bleiben den Mittelfahrt sundt zu zeitten biß an Friederichsodde undt Hentzgabel fleißig partieren und auff des feindes beginnen ein wachendes aug zu haben vnd sich in allem wohl versehen, wie auch auff die alhie für Mittelfahrt ligende schiffe, brahmen und everß gute auffsicht und wohl in acht nehmen vnd mit dem alhie gelaßenem capitain Jenß Raven alß auch in denen am strande ligende schantzen verordnete wachte gute correspondentz halten vnnd sich in allem wohl mit einander comportiren, vnd waß zu abbruch deß feindes hirumb gereichen magk, nichtes unterlaßen, wornach sie sich zu richten. Signatum jm heuptquartier Mittelfahrt den 9. Novembr. anno 1659.

Ernst Albrecht von Eberstein.

„Afregninger eller documenter angaaende fordringer til kongen." Packet C. 82.

Des Gen.-Quartiermeisters Witmackens Journal von des Feldmarschall Eberstein's Marche und Landung in Fühnen mense Novembri 1659.

Verzeichnis wie unsre March gegangen. Den 28. (26.?) Octobris von Stedesand ufgebrochen, bis Hoystrup (Haistrup, 2 Meilen östl. von Tondern), da

Hauptquartier. Den **29.** bis Ucke (Uk, 1½ M. südw. v. Apenr.); d. **30.** bis Hadersleben; d. **31.** bis Koldingen, daselbst bis den **4.** still gelegen und vergeblich uf die Schiffe gewartet.

D. 3. Novembris ward das Schiff mit 4 Stücken und einem Kammerstücke durch unsere Reuterwacht, so Rittmeister Kay von Alefelt und Lieutenant von Qualen kommandireten, indeme es von dem Winde an unsre Jütische Seite getrieben ward, derogestalt erobert, daß die Reuter ins Wasser ritten und mit Carbinen Feuer gaben, den Kerl auch, so die Stücken losbrennen wollte, in die Schulter troffen, deme sie ihrer 7 Mann ins Boot fielen und davon ruderten, uns das Schiff hinterlassend.

D. **4.** geschahe die Uebersetzung in Fühnen disergestalt, daß man sichtbarlich die Hand Gottes dabei spüren können. Unsere Schiffe blieben aus und wir hatten mehr nicht denn 10 oder 12 Fischerböte; in 8 deren ließen Ih: Excell. der Herr Gen. Feldmarschall Eberstein 60 kommandirte Musketiere eintreten, geführet von Capitain Knutzen, Lieutenant Gidern und Fähnrich Ewolt. Der Wind wehete eben nördlich, also daß man gemächlich hin und zurücke konnte fahren, auch war dasmal kein sonderlicher Strom, der doch an dem Orte, Königsbrücke genannt, ziemlich strudelicht zu sein pfleget. Dieselbe 60 Mann fuhren also hinüber; und da sie schier unter dem Lande waren, rückten aus dem Walde 2 Eskadronen schwedische Reuter heraus, bei welche sich ein kleiner Trupp, aus dem Schlosse Hinßgabel kommend, anhing, und begunte gegen den Strand zu avanciren. Also aber Ihr Excell. uf sie mit 2 siebenpfündigen Stücken Bogenschüsse thun ließen, hat das Glück gewollt, daß unter ihrem Truppe getroffen ist, dahero sie sich sofort wieder nach dem Walde wandten und nach Middelfart durchgingen, ohne daß einige Pistol von ihnen gelöset wurde. Mittlerweil traten die Unsrigen zu Lande und ward, sobald die Böte zurück kamen, ihnen benebenst dem Obr.-Lieutenant Isenachen der Gen.-Quartiermeister Wittemack nachgeschicket, mit so viel Musketieren also man in die Böte können bringen. Der General-Quartiermeister ließ alsofort eine uf einem steilen Berge liegende alte Redoute in defension bringen und die davon zu beiden Seiten des Berges ablaufende Linien wieder fassen, an der Seite des Berges abschroffen und eine Brustwehr bis ins Wasser führen nach der Süder Seite. Etwas uf 50 Ruten lang lag am Wasser ein mit Faschinen ufgeführtes geflügeltes Ravelin; dessen äußere Flanke ward hinauf in die alte Laufgraben gezogen, 2 eingeworfene Avenüen in Eile wieder ufgeführet und also ein zu beiden Seiten geschlossenes Werk zur Ueberfahrt und Ansetzung gemachet. Maßen dann bei nächster Ueberfahrt der Böte dieselbe mit Reutern besetzet wurden, die ihre Pferde beiher schleppeten, womit also selbige Nacht und folgenden Tages ward kontinuiret, worbei sich ein solcher Eifer der Reuter erzeigete, daß man sie, indeme einer für den andern in die Böte wollten, mit bloßem Degen hat müssen zurücke halten. In der ersten Nacht ist auch das Haus Hinßgabel, indeme es von Feinden verlassen ward, mit 4 Rotte Knechten besetzt, und wurden 2 metallin Stücke darauf gefunden.

Ihr Excel. der Hr. Gen.-Feldmarschalk kamen nächstfolgenden Morgens mit anbrechendem Tage selbsten herüber und begaben sich nebenst etzlichen Reutern und Fußvolk sofort nacher Middelfart, woselbst, obschon der schwedische Gen.-Adjutant Pike alle Böte und Fahrzeug hatten zerschlagen, man doch 2 schöne neue Prahmen nur bloß in den Grund gebohret fand, welche also fort wieder zugepfropfet und ausgeleeret wurden, deren man sich hernacher mit Transportirung der übrigen Armee merklich bedienet. Uf beiden Seiten des Wassers mußte mittlerweile und solange die Ueberfahrt währete die Kavallerie in dem Schnee kampiren und ward ungefähr uf eine Meile herum futteragirt.

Sontages den **6.** ist der Feind mit 11 Regimentern durch Odense bis eine Meile jenseit uf Torup uns entgegen gerücket, da wir dasmal noch kaum 800 Reuter herüber gehabt. Und waren wir dasmal noch mit Verfertigung einer Redoute, deren Seiten zu 6 Ruten, geschäftig mitten uf der Höhe des Landes bei Middelfart, pflanzeten um die Redoute 15 Stücken und barricadireten die Avenüen so gut wir konnten mit Spanischen Reutern, deren eine gute Anzahl am Wasser lagen, und mit

ledigen Wagens, auch Hinterstelle der Geschütze. Es ist aber der Feind flugs wieder zurück gegangen, also nun immittelst unsere ganze Armee, ihre Bagage alles uf jenseit lassend, ganz herüber gekommen.

Seind wir in Gottes Namen Dingestages den 8. Novembris ufgebrochen und bis nach Kiersgard (Kirchharde?) avanciret, folgenden 9. dito bis Torup (Korup?) gerücket, den 10. in Odense angelanget und daselbsten die Schackische Armee nordwärts der Stadt kampirend vorgefunden.

Seind daruf den 12. gemarschiret bis uf Brenderup (Birkinge?), den 13. bis Flustrup (Flödstrup) und folgenden 14. ist das Treffen, den 15. die Ergebung Neuburg's gottlob geschehen.

Am Sonntage oder Montage, also den 6. oder 7. haben unsere Schiffe für Assens 3 schwedische Schiffe, eines zu 26 Stücken, die anderen beide waren muntirte Kapers, en passant vorgefunden, befochten und glücklich erobert. In unterschiedlichen Schanzen am Strande hat man die Menge von Stücken, wie auch in der Schanze uf Fennö vorgefunden, eins eine 3/4 Kartowe mit des Kurfürsten in Bayern Wappen. Also daß die Anzahl der daselbst und uf den Schiffen eroberte Stücke sich uf 64 Stücke betragen, wor hinzu kommet, was bei dem Treffen im Felde und in der Festung Neuburg gewesen, dürft sich in alles über etzliche und achtzig Stücke betragen.

Bericht des Gen.-Feldmarschalls v. Eberstein über den ferneren Verlauf.

Den 7. war wieder vor den tage mit den vbersetzen angefangen, vnd kamen die keyserl: vnd Brandenb: regimenter biß vff 2 herüber, auch habe ich selbigen tag den commissarium Nißen nach Odensee geschicket daß proviandt alda zu bestellen.

Den 8. ist mein regiment nebst den kayserl. und Brandenb. auch vbergesetzet worden, weiln dann der feindt kundtschafft bekommen, daß ich in gueter postur bey Mittelfahrt stunde, vnd meine völcker meist hinnüber, ist er wieder zu ruck gegangen, vndt habe ich selbige nacht noch einen reformirten rittmeister vndt capitain auß Oedensee vnd sonsten noch viel gemeine schwedische schiffe gefangen bekommen. Den selben tag hab jch ihro königl: mayst: cammer iunchern vndt rittmeister Buchwalt nach Odensee geschicket vmb die von adel zu salvaguardiren, bin auch von den commandeur Rodtstein vndt meinen majeur Lüdtchen benachrichtiget worden, daß sie die Schwedische flotte, so 28 st: geführet, nebenst 2 capper, der eine der Schwartze Hundt genandt mit 6 st:, daß ander mit 4 stück:, samt 2 schüten eröbert hetten, auch daß meine knechte auff einen Schwedischen rittmeister, so mit eine parthey pferden von feinde in offens gestanden, loß gangen, selbige repousiret, 1 stuck eröbert vnd sich der stadt bemächtiget.

Den 9. mit anbrechenden tage hab jch die letzten von meiner armee nebst den einen stück vollens her über vbers wasser bracht, da ich dan mit warheit den ruhm den h. gen: majeur Qnasten, graffen von der Natt vnd andern obristen vnd officirern wie auch den gemeinen geben muß, daß sie sich allerseits gar eiferich vnd fleißig bey den vbersetzen erzeiget. Wie sie nun also alle sambt über gewesen, hab jch so forth krieges rath mit den allijrten hohen officirern in beysein des gen: commissarij Detleff von Alefeldt gehalten, da ich ihnen den allerseits proponiret, waß jhr königl: mayst: an dieser insel gelegen, vnd jhr sentement weiter zu vernehmen begehret, ob sie mit mir einig auff den feindt loß gehen, wo er anzutreffen were, vndt zu suchen vnß mit den feldmarschalle Schacken zu conjungiren, **da wir dan in Gottes nahmen einmütig geschloßen vnsern march nach Odensee zu nehmen, vndt wan der feind vnß vnter augen gehen, oder wir jhm, wo es were, antreffen würden, denselben nicht allein zu attaqviren, besondern auch mit jhm zu schlagen, unß resolviret.** Darauff ich also zu den march geschritten, mich fuhr Mittelfahrt gesetzet, die bataigle geformiret vndt den march selbigen abendt bis Kirchharde fortgesetzet. Deßelben tages habe jch ein schreiben von h: feldt mar: Schacken von Wedel auß bekommen, darin er notificiret, daß er zu Cartemunde angelanget were, vnd ich ihm die 2000 reutter vnd 200 dragouner vnser abrede nach nicht nach Wedel sondern nach den hafen Horßen

überſchicken wolte, welche er alßden alda durch das fahrzeug abholen laßen wolte. Gegen abendt kam ſein gen. adjutant Michell Schaw*) zu mir auff den march, grüßirte mich von ſeinen h: feldt mar:, vndt daß ſie auß Odenſee vernommen, daß ich proviandt daſelbſt beſtellet hette, auch meine vortrouppen; hette er, der h: feldtm: Schack, jhn alſo abgefertiget mich zu berichten, daß er ſich zu Cartemunde feſt geſetzet hette vnd zugleich von mir zu vernehmen, wie etwa vnſere conjunction irgendes am füglichſten geſchehen konte. Darauff habe ich ihn alſebald wieder abgefertiget, den h: feldtm: Schacken zu berichten, daß ich wie er fur augen ſehe, im vollen march begriffen were vnd morgen ſambt den anbrechenden tage meinen march furters vff Odenſehe nehmen würde, **auch daß meine vndt der h: allijrten generalls vndt oberſten allerſeits resolviret wehren, wofern der feind irgens vnter wegens wehre, daß wir vnß mit denſelben ſchlagen vndt eine batallie liefferu, in verbleibung deßen vns mit den h: feldtm: zu conjungiren ſuchen wolten.**

Den 10. bin jch vor tages wieder vff gebrochen vnd zum march geſchritten. Alß nun der h: feldtm: Schack vernommen, daß meine vortrouppen vmb Odenſehe albereit herumb ſtunden, iſt er vmb ſeinen verſchantzeten lager zu Cartemunde, darinnen jhn der feind ſonſten eingeſchloßen hielte, wie ſein gen. adjutant Michell Schaw ſelbſten berichtet, auffgebrochen, nach Odenſehe marchiret undt die gantze ſtadt alſo mit qvartiren eingenommen, daß ſie die beſten vor ſich behaldten, daß fur vnß nichts übergelaßen, obſchon die ſtadt bereits von mir salvaguadiret vndt von feinde befreiet war. Darauf hatt er mir einen brieff geſchrieben, wie folget. In den erſten brieff war enthalten, daß ich die 2000 reutter vndt 200 dragouner nicht nach Wedell ſondern nach den hafen Horßen, welcher beßes zue embarqvirung, ſchicken wolte. Der ander lautet wie nachſtehet:

> Hochedelgebohrner: Nachdeßmahl mit meiner beihabenden armée jch heute biß Odenſehe avanciret, habe ſolches den h: brudern ſchleunig kundt thuen wollen, vndt weiln ich von einigen Polniſchen officirern vernommen, daß des h: brudern völcker auch fuß auff dieſe inſel gefaßet, alß ſtelle ich zu des hn: feldtm: vnd brudern beſten judicio vnd guth befinden, ob er fur erſt die mihr zu geordrete 2000 reutter vndt 200 dragouner ſambt der jnfanterie mir ſchleunig zufertigen oder mit dem geſambten volck avanciren will; ſonſten vermeine, daß weilen der feind ſich nach Nieburg reteriret, wann wir vnß mit gedachten 2000 reuttern vndt 200 dragounern oder alle die Dragouner mit der infanterie conjungiret, den feind damit wol einſperren kondte, oder ob ihn beliebet, daß mit der gantzen force darauf gedrungen werden ſoll. Wie ihm ſolches beſt gefelt, davon erwarte ich resolution, den je ehe dieſes beſchleuniget wirdt, je beßer iſt, damit der feindt ſich nicht weiter fortificiren vnd vergraben möchte. Daß brodt wil vnß ſehr entbrechen, vndt obwol die ſtadt zimlich verdorben, wil jch doch anſtrengung thun, daß daß jenige, was immer müglich, ſoll im vorraht vnd beiſammen gebracht werden. Mit angenehmter bitte h: Detleff von Alefeldt fleißig zu grüßen, womit verpl: Odenſehe den 9. 9br. 1659.

Weiln mir dan ſelbiger brieff vnd darinnen gethanes annmüthen gar ſchmertzlich vorgekommen, zumahlen ich ſolcher tractament gahr nicht gewohnt war, auch wieder alle kriegs raisoun vnd der billigkeit zu wieder lauffen thäte fur die muhe, arbeit, trew v. fleiß, ſo jch ohne rhum zu melden bey vberſetzung der volcker vnd ſonſten gethan keinen andern danck zu haben, habe jch doch fur diesmahl alles daßelbe, damit jhr königl: maytt: dienſte vnd das fürhabende dessein nicht gehemmet noch zu waßer würde, verſchmertzen vnd hindan ſetzen wollen vnd meinen march einen march wie den andern nach dem randevous zu fortgeſetzet vndt daſelbſten dem h. gen. majeur Quaſten von jhr curfrl. drl. von Brandenburgk obſtehenden des h: feldtm: Schacken brieff vnd daß anmuthen, daß er darinnen, an mir gethan, gezeiget, welcher den alſobaldt in beiſein des hrn: gen: commiss: Detleff von Alefeldt geantwortet, das er ihm jetzunter keinen eintzigen man ſchicken wolte; er hette auff ſ: churfrl: drl: befehl vnd meine ordre dem feldtmarſchall Schack 2 mahl die

*) Der Oberſt Michael Schou hatte ſich von Kjerteminde unter dem Namen von Graf Steinbock's Adjutanten nach Nyborg begeben, die ſchwediſche Armee und deren Lager rekognoscirt und war darauf zu dem Feldm. v. Eberſtein geritten, um demſelben von dem Zuſtande der Schweden völlige Information zu geben. (Danske Kongers Historie No. 138.)

volcker nacher Kyhl zugeschicket, welche aber allemahl vergebliche ritte gethan, dadurch sie sich ruiniret hetten, vndt were vnß allerseits wohl wißendt, daß der h: feldtm: Schack die etzliche vnd 50 schiffe nicht in den sturm, wie er in seinen schreiben erwehnt, verlohren, sondern haben ihm nicht mehr alß 6 schiffe manqviret, vndt hette er nicht ein mahl so viel schiffe, alß von ihm angeben worden, mit sich genommen. Darauf schickete ich den h: gen: commiss: Detleff von Alefeldt zu dem feldm: Schacken vndt ließ ihn sagen, daß jchs nicht wüste, wie ichs verstehen solte, daß er mir mit solchen schreiben begegnete, vnd anjetzo, nachdem die volcker durch einen schweren march vnd ohn einige orlogschiffe vnd fahrzeuge weren durch mich überbracht, solches anmüthen durfften. Ich würde meinen march, wie ihm einmahl durch seinen gen: adjutanten zuwißen gethan, fortsetzen vnd jhr königl: maytt: dienste in allen observiren vndt in acht nehmen; wie die formalien vngefehr gewesen; darneben auch anbringen ließ, ob er sich den andern tag mit seiner vnterhabenden armée mit mihr zu conjungiren vndt also conjunctim den feindt zu suchen vndt darauf zugehen gemeinet were. Darauf ich meinen march biß in die nacht an Odensehe zu weiter fortgestellet.

Den **11.** bin ich des morgens mit den tage auffgebrochen vndt meinen march auff Odensehe zu genommen, da dan der h: gen: commissarius nicht weit von Odensehe mir entgegen kommen, mich berichtet, daß der h. feldtm. Schacke mir frey stellete, ob ich dürch Odensehe oder durch einen paß ben hin gehen wolte oder auf die seit bleiben; vndt was sonsten wegen der quartiren, die sie darein schon eingenommen hetten, für erklehrung gewesen.

NB. Wie er den auch zugleich berichtet, daß Schack wegen des schreibens sich hoch entschüldigte, vnd daß es nicht so, wie es vffgenommen wurde von ihm gemeinet, da sonsten nur lebens mittel vor die volcker were meine ankunfft ihn lieb.

Weiln ich den nichts mehr alß jhr königl: maytt: dienste vnd dero land v. leute vom feinde zu liberiren gesuchet, bin ich biß für Odensehe fort marchiret, habe mich alda in batallie gestellet vndt den gen: commiss: nebenst den gen: quartirmeister wegen der qvartier wieder hineingeschicket vndt der billichen hoffnung gelebet, daß nach kriegs raison vndt gebrauch der feldtm. Schack nebenst den anderen hrn: generalls persohnen zu vnß auff daß randevous hinaußkommen wurden, sich mit vnß waß ferner jegen den feindt vorzunehmen zu bereden, damit jhr: königl: maytt: dienste, zu dem ende wir dahin allerseits mit großer muhe gekommen dadurch beßer befodert werden müchte, welches aber verblieben vnd sie vnß damit verschönetén, worauf ich den meinen march mit meiner cavallerie vnd geſtücke durch Odensehe nam, auff jenseit der stadt mich logirte, die infanterie aber in der vorstadt, damit sie sich drucken konten, weil es denselben tag gahr ser regnete vndt boß wetter war, verbleiben ließ. Alß wir nun durch Odensehe marchiret, vndt ich nebst den h. gen: majeur Quast vnser qvartier beritten, wo die cavallerie logiren solte, commandirte ich auff die vor wacht den obristen vom graffen von der Natte mit 300 pferde, vnd wie wir dieselbe an orth vnd ende gebracht, daß vnsere quartier für allen einfall versichert war, sein wier mitt einander wieder nach Odensehe hinein geritten, da ich den h: gen: commiss. Detleff von Alefeldt zu den h: feldtm: Schacken geschicket vnd ihn sagen laßen, ich hette vermeinet, sie vnß die ehre zu vnß zukommen gethan haben würden, damit wir mit einander vnß hetten bereden vnd kriegs raht halten können, waß jegen den feind ferner vorzunehmen were; weiln solches aber nicht geschehen, so erfordert die hochste noth, were auch kriegs raison, daß annoch drüber kriegs rath gehalten würde, vnd waß in einen vnd andern vorgenommen solte werden zuberathschlagen. Der h: feldtm: Schack aber hat sich dazu nicht verstehen wollen, sondern allerhandt vergebliche entschüldigungen eingewendet, sich vnter andern auch gegen den h: gen: commiss. Detleff von Alefeldt wegen außgebung des worths viel zu disputieren gesuchet.

Es hat aber der h: gen: majeur Quast, so viel die verweigerung eines gemeinen kriegs rath betrifft, solches ser übel empfunden vnd darauff geantwortet, daß solches bei ihnen gantz nicht mannir und raison were, darauff so wol ich als der-

selbe den gen: commissarium wieder zu den h: feldtm: Schacken geschicket vndt ihm der genüge nach jegen remonstration thun laßen, daß er sich letztlich dahin erkleret hatt, daß wir vnsere obriste zu letzlich zu haltung des kriegs raths mochten zu vnß herein bescheiden. Darauf auch die ordre ertheilet ist, daß sie des morgens vmb 7 vhr in Odensehe zu solchen ende sich einstellen solten, doch die regimeuter als in bereitschafft stehen laßen, daß sie an den orth, wo vnsere vorwachten die nacht gestanden bey Marßlo auff dem randevous vmb 9 vhr sein kunten.

Jegen abendt nun, da eß begunte nacht zu werden, kam der h: feldtm: Schack, die beyde h: gen: lieutenanten von Alefeldt nebst den gen: commissario Pagwisch nebenst andern officirern in mein logiament vndt begehret der h: feldtm: Schack an mir, ob ich nicht mit ihm à part gehen müchte, welches ich mir auch gefallen ließ, vnd nam er zu sich die beyden h: h: gen: leutenanten von Alefeldt nebst den gen: commiss: Pagwisch, ich aber zu mir den h: gen: commissarium Detleff von Alefeldt, weiln der h: gen: major Qvast eben von mir geritten war.

Da wir nun à part zu sammen kamen, fing der h: feldtm: Schack an zu sagen, daß er mir alß den eltesten feldtm: alle civilitet erweisen wurde, ich wurde ihm hinjegen auch vor dem vndt die officirer für die erkennen, dafur sie jhr königl: mayst: bestellet hette. Darauff gab ich ihm zur antwordt, daß ihm wol wißendt were, wofür ich ihro königl: mayst: dienete, dafür wolte ich auch gehalten sein, vndt wurde allzeit zu ihro königl: mayst: dienste gethan haben, waß einen ehrlichen man gebühret; zu dem ende ich auch dahero gekommen were jhr königl: mayst: bestens zu befodern, vndt wen er mir vnd den andern bey mihr sich befindenden auch so begegnen werde, dafur jhr mayst: ich diente, auch dieselbe mich furbestellet hetten, wurde ich ihm der billigkeit wieder begegnen, vnd konte mir keiner mit wahrheitt nachsagen, daß ich :|: wie ich den alletzeit gethan hette :|: sie nicht dafur hielte, dafur jhr königl: majst: sie bestellet hette; vnd wie die formalien mehr lauteten.

Darauf kamen wir weiter in discours, waß in einen vnd anderen zu thuen were. Vnter anderen gedachte ich, wie ich verhoffet hette, wier weren disen tag zusammen gekommen sein krieges raht zu haldten vndt zu vberlegen, waß zu ihr königl: mayst: dienste best gereichen möchte damit nichts verabseumet wurde. Darauf der h: feldtm: **Schack** geandtwortet, daß er dem obristen daß nicht weis machte, daß er kriegesrath mit ihnen haldten wolte; vnd fielen dabey viel ander reden mehr vor. **Demnegst proponirte er ferner, daß wir vnß jegen den feindt vertranchementiren vndt vest setzen müßten.** Darauf **ich** ihme wieder geantwortet, es könte solches wegen der allijrten, die ich bey mir hette, nicht sein, dan wier keine bagage bey vnß hetten, wurde auch nicht zu ihro königl: mayst: beste, sondern zu großern ruin gereichen. Endtlich nach vielen verdrießlichen discoursen haben sie ihren abscheidt genommen vndt nur dieses beschloßen, das wier des andern tages aufbrechen wolten. Jmmittelst hat der h: feldtm: den h: general commissarium von Ahlefeldt noch einmahl in sein qvartier holen laßen vndt solche dinge von mir begehret, die wieder alle krieges raisoun gewesen vndt ich nicht eingehen können.

Gegen abendt vmb 8 vhr kam der rittmeister Schmidt von feinde von Oweners regiment auff meine vorwacht, welcher vom feinde beordret war gefangene zu bringen oder zulaßen, welchen aber ein reuter von meiner leib compagnie gefangen bekam vndt ihm qvarteer gab, von dehme wier alle ziembliche nachricht bekamen, das der feldtmarschall **Steinbock** fuhr etzlichen tagen aus Sehlandt mit commendirten fueßvolck zu Nieburg ankommen wehre, welchen ich zum h: feldmarschall Schacken schickete; und brachten selbigen tag vnßere leute noch viel gefangen ein.

Den **12.** kam der herr generall wachtmeister Qvast, graff von der Natt imgleichen die andern kayserl: vndt Brandenb: h: obristen zu mir in mein logiment vndt vermeindten, das krieges raht gehalten werden solte, welches aber auch wieder vergeblich war, darühber sie sich ser hoch offendiret befunden und gahr malé content waren.

Darauf schritten wier zur marche auf das randevous, wo meine vorwachten stunden. Wie ich nun neben den h: gen: wachtm: Qvast dahin kam, wurde ich gewahr, daß ein parthey von dem feinde auff jenseit den paß stunde, da ich dan alsobaldt eine parthey von den Pohlacken auff sie commendirte vnd mit den vhber den paß ging, welche sie dan verfolgeten vnd viel gefangene einbrachten, auch etzliche wagen von feinde überkamen. Wie jch nun von denselben ferner kundtschafft erhielte, daß der obriste graff Konigsk. und der obrister Peter mit ihren fouttragirern aus wahren dieselbe zu bedecken, schickete jch den Pohlnischen obristen mit den Pohlen vnd 300 Deutsche reutter von den graffen von der Natt denselben auff den spuhr nach, welche zwar vnterschiedliche vnd zwar bey 60 gefangene bekamen vnd von ihren artiglerie pferden auch eine zimbliche anzahl überkamen. Weilen aber der feindt vnser inne geworden, ist er wieder zu rücke nach ihren lager gegangen.

Jch habe mich zwar auf jenseits des postes in batallie gestellt vnd allda des Hrn: feldtmarschall Schacken erwarten wollen; eß hat aber derselbe den hrn: general lieutenandt Clauß von Ahlefeldt zu mir geschicket vnd sagen laßen, daß er mit seiner armée so weit nicht marchiren konte, sondern zu rücke bestehen geplieben; dero wegen habe ich mich in 2 dorffer zu Biercke inn daß hauptquartier logiret vndt bin alda die nacht bestehen blieben, vndt deßelben tages des feldtmarschall Schacken marche nicht weiter alß ein meill weges.

Den **13.** binn ich mit sambt. den tage wieder aufbrochen, mich in das feldt gesetzet vndt den hrn: feldtm: Schack mit seiner armée erwartet, welche auch jegen den mittag gemarchiret kam, da jch dan die Pohlen schon jegen den feindt vorhin wegkgeschicket hatte. Jch habe wieder kriegs raht zu halten anregung thuen laßen, welches aber auch keinen fortgang reichen konnen. Jch habe den feldmarschall Schacken diesen tag die avantguardie gelaßen; es ging die marche aber ser langsam fort, also daß wier nicht weiter als 3 viertel weges selbigen tages kamen.

Wie ich am meinen marche nach meinen qvartier kam, vnd jch es dahin nicht bringen kondte, daß ein kriegsraht gehalten würde, so hat doch der h: generall commiss: Detleff von Ahlefeldt so viel vorgeschlagen, ob wir beide feldtmarschallen nicht wollen bei sammen kommen vnß mit einander zu bereden, alß worzu der feldtm. Schack kegen jhn sich bereit erkleret. Darauf schickte ich den generall auditeur Schneidebach zu den feldtm: Schacken in sein qvartier vnd ließ jhm sagen, ob jhm belieben wolte, daß wier zwischen vnsern qvartiern, welche eine halbe stundte von einander lagen, zusammen kommen möchten, daß wir vnß von ein vnd andern beredeten, den ich wolte nun reiten die aveneuen zu besehen vnd meine vorwachten zu bestellen vnd mich den zwischen den qvartiren einfinden. Worauff dan des Schacken generall adjutant zu mir kam vnd holte das wort, mir darbei vermeldent, das weil es nun gar spädt, würde es den andern tag zeitt genug haben zu sammen zu kommen. Darauf ließ ich ihme wieder sagen, das es noch selbigen abend beßer were, vnd wolte ich alsobald zwischen die quartiren kommen vmb vnß zu bereden.

Worauf ich mich den aufmacht des weges nach des h: feldmarschall Schacken qvartier zu, da dan der genaral auditeur Schneidebach mir wieder entgegen kam, vnd mich berichtete, daß der h: feldmarschall Schacke erstlich den späten abend vorgeschützet vnd keinen sonderlichen lust zur zusammenkunfft selbigen abendt verspuren laßen; vnd was sonsten eingewand worden.

Wie der generall auditeur aber dajegen gesaget, daß ich schon wurde unterwegs vnd wol gar da sein, hat er sich zu letzt aufgemacht vnd ist zu mir hinaus kommen, da wier vnß dan mit ein ander in beisein deß gen: commiss: Detleff von Ahlefeldt vnterredet, **vnd ging deß hrn: feldtm: Schacken meinung dahin, das wir vns jegen Nieburg feste setzen vnd eine tranchement machen müßten.** Dajegen **jch** ihme aber remonstrirte, **das es keine zeitt were jetzunder tranchement zu machen,** dan meine leute alß die hrn: allijrten nicht wol dazu zu bringen sein vnd vnß gar kein vortheill bringen würde. Darauf der h: feldm: Schacke antwortete, wen sie es nicht thun konten oder wolten, so solten ein 1000 bawren ausgeschrieben werden, welche das tranchament verfertigen solten,

so ich aber gar nicht gut befand, sondern replicirte darauf, daß ich den folgenden tag von dannen wieder aufbrechen vnd **meinen marche den gerathesten weg auff Nieburg zu nehmen wurde, alda den feind zu suchen und zu sehen, wie dem am besten bey zu bringen,** dan vns das lager da nicht sein wolte, nicht zweifelnde, er würde mir mit seiner armée folgen. Wie er mich nun fragete, waß ich ihme vor reutter zugeben wolte, wann wir den feind angreiffen sollen, erklehrte ich mich darauff, das man sich nach des feindes contenance reguliren müste, wie er sich stellen wurde; so es alßdann von nothen were, so wolte ich alsobald meine reserve durch den graffen von der Natt zu im stoßen laßen; desgleichen so ich füeß volck von nothen hette, er mir auch was zugeben solte

Eberstein's Bericht besteht aus fünf dicht beschriebenen Folioblättern. Die 3 ersten sind los, die 2 letzten aber machen zusammen einen Bogen. Handschrift gleichzeitig mit den Begebenheiten. Leider fehlt zwischen dem 3. und 4. Blatte ein ganzes Blatt. Diese Lücken mögen die folgenden Stellen aus einer wahrscheinlich von einem Offizier der Schack'schen Truppen erstatteten Relation ausfüllen.

„Den **12.** führte des Herrn Feldmarschall **Eberstein's** Excellenz die Avantgarde, und gelangten wir zu Abend eine Meile vor Odense an einen Paß. Am folgenden Morgen hatten die Schackischen den Vorzug, und kamen auf den Abend an das Dorf Maßleben (Marslev?) anderthalb Meil von Nyborg, woselbst beide Armeen die Nacht über im Felde campirten.

Den **14.** brach der Hr. Feldmarschall **Eberstein** mit den Seinigen früh auf und fand ungefähr um 11 Uhr des Morgens den Feind unweit Nieburg für dem Walde in voller Schlachtordnung stehen*), der dann außerdem, daß er auf dem Rücken mit einer sicheren Retraite zu der Stadt Nieburg versehen war, etwa 50 Schritt von seiner Bataille noch eine starke Hecke und Wassergraben und hinter selbigem seine Musketiere und Dragoner gleichsam als eine starke Brustwehr logirt hatte. Die Avantgarde, so wohlgedachter Hr. Feldmarschall von 400 kommandirten Reitern und einem Theile Polaken vorausgehen lassen, ward repoussirt. Darauf, sobald Ihre Excell. diese des Feindes Positur ersehen, machten Sie in die zwei Musketenschüsse von gemeldter Hecke Halt und formirten Ihre Ordnung, daß der Herr Gen.-Major Quast den rechten Flügel anführte, worinnen ein Theil der Polen, so zu äußerst dem Flügel zur Rechten angehängt wurden, und die kaiserlichen Regimenter Matthaei, Caraffa und Schultz, wie auch einige Kanitzische Dragoner, welche allenthalben mit untergespickt wurden, sich befunden. Diesem Flügel waren des Hrn. Grafen von der Natte und ein Theil des Matthaeischen Regiments zur Reserve verordnet, worauf die Infanterie, welche mit 14 Stücken versehen, von den Ebersteinischen und 2 Brigaden, so der Hr. Feldmarschall Schack von den königl. dänemarkischen und holländischen Succurs-Völkern hergegeben, bestand, postirt war. Auf solche folgten im linken Flügel die kurbrandenburgischen Regimenter Grefe, Quast, einige Kanitzische Dagoner, eine Schwadron von den Ebersteinischen und die Polaken, welchen allen das übrige von den Ebersteinischen und das Kannenbergische Regiment zur Reserve ordinirt war.

Indessen kam des Hrn. Feldmarschall Schackens Excellenz mit seinem Corpo an, welcher sich gleichfalls auf die 2 Musketenschüsse von der Ebersteinischen Ordnung postirte also, daß der Herr General.-Lieut. Hans von Ahlefeld den rechten Flügel kommandirte, worinnen in die 60 Schackische Dragoner dann Ihro Königl. Majest. der Königin Leib-Regiment zu Pferde, der Junge Obrist Güldenlöw, dessen Oberst-Lieutenant, der Oberst Both mit Ihr. Königl. Maj. eigenen Fußvölkern und 2 Stücken, wie auch noch eine Eskadron von den Güldenlöwischen und der Obrist-Lieutenant und

*) Als der **Pfalzgraf** von Sulzbach in Nyborg am 13. Nov. erfahren hatte, daß die Dänen und Alliirten zusammen gestoßen und im Anzuge begriffen waren, suchte er noch an demselben Abend einen bequemen Ort zur Schlachtordnung vor Nyborg aus. Am 14. rückte er des Morgens früh mit all den Seinigen in das freie Feld. Unterdessen waren die Alliirten dem Pfalzgrafen bereits zuvorgekommen und über den Ort, welchen derselbe sich zur Bataille ausersehen, gegangen; deswegen mußte er an einem kleinen Passe in voller Schlachtordnung halten bleiben.

Major von den Schackischen mit ihren Schwadronen verordnet waren. Diesen folgten die holländischen Succurs- und Fußvölker mit 4 Regiment-Stücken unter Ihr Excell. dem Herrn Feldmarschall Schacken selbst, dem Herrn Gen.-Lieut. Klaus von Ahlefeld und den holländischen Obristen Quillegré und Meteren, welche le corps de bataille formirten. Der linkere Flügel war von dem Herrn Gen.-Major Trampen kommandiret und von 2 Trampischen Schwadronen, einer Friesischen, dem halben Regiment von Mons. Quillegré zu Fuß, wie auch 2 Friesischen und einer Krusischen Schwadron besetzet, welchem, wie auch dem rechten Flügel das Brockenhusische und die übrige Krusische Regiment zu Reserve kommandiret war.

In solcher Ordnung ging der Herr Feldmarschall **Eberstein** auf die schwedische Bataille, und zwar mit seinem linken auf der Schweden rechten Flügel los, drang auch bis an die Hecke durch, woselbst aber wegen starken Widerstandes von des Feindes Musketieren und Dragonern nicht müglich war, ferner durchzudringen, weswegen die vorderen Ordnungen bis auf die Reserve in einige Désordre geriethen.

Die fast desperaten Schweden schlugen die dänische und der Alliirten Reiterei dreimal aus dem Felde. Zu vier verschiedenen Malen stellte der Pfalzgraf die Seinigen wider seinen Gegentheil auf dem Kampfplatze auf und erlegte den Obersten Przimsky, den Oberst-Lt. Josias Breda Rantzau vom Eberstein'schen Regiment und noch sechs andere mit eigener Faust. Nichts destoweniger hielten sich diese Truppen so wohl, daß weder von den Kaiserlichen, Unsrigen noch Brandenburgischen kein einziger Offizier zu finden war, der nicht ein sonderliches Kennzeichen seines Wohlverhaltens (als Wunden, Prisen 2c.) davon getragen hätte. Insonderheit haben die Kaiserlichen und Ebersteinischen*) zu verschiedenen Malen scharf getroffen, maßen auch unter andern kurbrandenburgischen Regimentern die Kanitzischen Dragoner dergestalt heiß gestanden, daß eine ziemliche Anzahl davon auf dem Platz geblieben.

Darauf rückten die Schackischen mit ihrer Ordnung ein, und es war eine Lust zu sehen, wie fertig die Holländischen Fußvölker sich ihrer Exercitien mit den Musketen und Piken bedienen konnten.

Auf der rechten Seite hatte der Gen.-Lieut. Hans von Alefeld das Glück, den Wassergraben mit seinen untergebenen Truppen zu passiren und des Feindes linken Flügel, welchen der Feldm. Steinbock, Gen.-Lieut Horn und die Gen.-Majore Weyer und Waldeck kommandirten, bis in die Stadt zu poussiren, da dann die schwedischen Fußvölker (2000 M.), als von ihrer Reiterei verlassen, den Polen in die Fäuste geriethen und niedergesäbelt wurden.

Immittelst war der schwedische rechte Flügel unter Conduite des Hrn. Pfalzgrafen und G.-Major Böttcher mit unserem linken annoch tapfer zu Werke, doch aber, weilen die Alliirten sich wiederum gesetzet und die beiden Hrn. Feldmarschalle Eberstein und Schack, der G.-Major Tramp u. a. sich lustig mit ihnen herumgetummelt, mußte der Pfalzgraf sich gleichfalls in Nieburg salviren.

Fortsetzung von Eberstein's Berichte.

. . . .

von den Brandenburgischen vnser bestes, das wir den feind mit stetigen chargiren zwungen sich zu retiriren. Wie ich nun hierauff meine 3 esquadronen von meinen regiment zu pferde gleich an des feindes brigatte zu fueß, so vom obristen Schmidt commendiret worden, brachte vnd vff ihm mit allen esqvadronen ging, gab mir Gott daß gluck, daß jch in ubern hauffen warff, vnd mein regiment alle 8 fahnen wie auch jhn in person selbsten nebst andern officirern gefangen bekam, bei wehrenden welchen gefecht, so bey 3 stunden gedauret, war der general wachtmeister Qvast nebst den hrn: obristen Caraffa vnd obrister Schultzen zu sambt andern nachgesetzeten officirern auf den rechten flügel.

---

*) Eberstein's Regiment zu Pferde, „so in 6 Mal getroffen“, hat 7 Fahnen und eine Standarte bekommen.

Also bezeigeten sich der h: graff von der Natt, obrister Greving, obrister Bucht vnd alle vhbrigen officirer nicht weniger genereur vnd dap(fer), vnd fuhrten h: graff von der Natt vnd obrister Greving zu vnterschiedtlich mahl die esqvadronen mit vnterschiedlicher courage ann, werender welcher zeitt ich nebst den general commiss: Detleff von Alefeld den trouppen auf den lincken flugel allemahl beiwohnete auch vnß so sehr in den feindt vertiefften, das da vnsere esqvadronen repousiret worden, des feindes standarten vndt reuter vnß gahr weit vorbei, vnd wier mit keiner geringen gefahr auß der menge degagiren musten.

Darauf verfolgte jch sie durch den busch biß fur Nieburg, daß die musqveten vnd ihre gestuck vnter mich spieleten, setzte mich darauf jegen Nieburg, vnd alß meine trouppen gefangene einholeten fur der stadt, vnd der feind in confusion sich in die Stadt reterirte, schickte jch meinen gen. adjutanten Heinrich von Alfeldt zu den feldtm. Schacken vnd ließ ihm sagen, er solte mir noch was fuß volck schicken, so wolte ich zugleich suchen mit dem feind in die stadt zugehen. Drauf fing er zu den gen: adjutanten an: der feind setzete sich ja mit seiner rechten flugel fur die stadt. Der gen: adjutant antwortete wieder: es were nicht deß feindes, sondern were ichs mit meinen flügel. Weilen dan der gen: adjutant alß auch der h: gen: commiss: Detlef von Alefeld zu mihr kamen, vnd daß ich kein fueßvolck konte haben, berichteten, zog jch mich wieder von dannen ab nach vnsern rechten flugel, vnd hatte der h. feldtm. Schacke der cavallerie v. den Polacken schon ordre gegeben, daß sie sich wieder über den paß an den orth, da wir zuvor gestanden, ehe das treffen an ging, setzen solten, gestalt er mir solches auch selbsten sagte, daß er ihnen solche ordre gegeben hette. Jch habe ihnen aber darinnen wiedersprochen mit vermelden, daß jch meine armée wieder in batallie vff der rechte hand jegen der stadt setzen wolte, wie ich dan auch that vnd setzte meine wache zu pferde biß gantz an den wall vnd die pforten fur Nieburg, ließ auch meine stücke zwischen mir und der stadt führen vndt pflantzen vnd ein paar stunden in der nacht auß meinen 3 großen stuck die Dänische losung geben, damit es vnsere flote hören konte, daß wier fur Nieburg stunden; es wahr mir aber von den feind noch von der flotte geantwortet.

Wie jch des morgens fruhe alß den **15.** fur tage außritte nach des feindes lager zu recognosciren, ließ der h: feldtm: Schacke 3 stuck von des feindes stücken losen, welche aber des weges nach Odensehe gerichtet waren, worauf ich dan (beim?) recognosciren befand, daß ich mein fueßvolck gantz nahe an des feindes tranchement gleich bey Nieburg hinter den schloß logiren konte, schickte jch meinen gen: adjut: zu rück zimmer leute von der artiglerie zu holen vnd zwen bawme über daß waßer, daß nacher Nieburg fleuß, nieder zuhawen, damit jch mein fueßvolck hinnüber bringen konte, den es zu den wahten zu tieff war. Vnterdeßen commandirte jch alle Pohlen hinter daß tranchement negst den schloß auch auff des feindes actionen acht zu haben, welche sich auch dahin setzten vnd viel pferd vnd beuth von feinde bekamen. Darauf ließ jch meine canonen auff die stadt losen und fing an dieselbe zu canoniren.

Mitlerweil kamen vnsere schiffe an vnd siegelten nach den haven von Nieburg zu. Jch aber war nahe an der stadt Nieburg vnd besahe einen orth, da ich meine stucke nahe an die stadt pflantzen konte, woselbsten der h: feldtm. Schacke vnd die beyden gen: lieutn: von Alefeld zu mir kamen vmb zu vernehmen, waß weiter zu thun were, denen ich den orth, da jch mein fueßvolck logiren vnd meine stücke vmb den feind zu canoniren vnd vnser bestes zu thun ferner hinpflantzen wolte, zeigete, vnd hatte ich von einen jeden regiment 15 pferde zu den Polacken zu geben commandirt vmb sich vnten in den wald jegen den strandt zugehen, vnd bin jch nochmals nach des feindes schantze oder tranchement zugeritten vnd gewar worden, daß sich der feind auß seinem lager in die stadt zoge. Darauf commendirte ich meine reutter vnd Polacken, daß sie vff daß tranchement negst den schloß loß gehen solten solches zu occupiren, welches dan auch glücklich geschahe, vnd ließ jch abermahls durch meine stücke ferner in die stadt spielen.

So forth darauf schickte der gen: lieut: Horn einen trompeter mit einen paß zu mir herauß vnd ließ mir sagen, weil wir des vorigen tages daß geluck gehabt sie auß dem felde zuschlagen vnd anjetzo wieder anfingen sie zu canoniren, so ersüchte er mich, daß ich mit schießen mögte einhalten,den sie zu accordiren resolviret, dafern man ihnen einen guten acord vnd freyen außzug gonnen vnd geben wolte. Darauf gab jch den trompeter zur andtwort, daß man ihm keinen andern accord alß vff discretion geben würde; ich wolte mich aber mit den h: feldtm. Schacken vnd andern generallen darüber vnterreden.

Alß wir nun zusammen kamen, sagte jch den h: feldtm. Schacken, was von feind an mich begehret were, darüber wir vnß mit einander besprochen, vnd schickete endlich einen trompeter mit des feindes seinen wieder hierein in die stadt vnd ließ ihnen sagen, wan sie vnß alle die volcker sambt estandarten, fahnen, stücke vnd ammunition prosentiren vnd auf discretion sich ergeben wolte, mögten sie sich alsobald resolviren, so solte auff solchen fall mit dem schießen eingehalten werden vnd sie einen accord vff discretion haben; jn verbleibung deßen würden wier vnser bestes thun, deßgleichen sie auch thun vnd die gefahr, so darauf erfolgen wurde, erwarten vnd außstehen mögten.

Hierauff kam vnser vnd die Holländische flotte in den hafen vor Nieburg zu siegeln vnd fingen auch an in die stadt zu spielen, derohalben der feind meinen trompeter wieder herauß sandte, vnd kam darneben der öberste Schönleben, der gen: auditeur Lilgenkron, majeur Ziegler vnd des pfaltzgraffen marschall Lutzow herauß, vnd hielten nochmals vmb acord, vnd das man mit stücken mögte einhalten zuspielen wiedervmb an.

Darauf schickte ich den gen: comm: Detleff von Alefeld, der h. feldtm. Schack den gen: majeur Tramp; von den kayserl. schickte ich den h: graffen von der Naht, von den Brandenburgischen den h: obristen Greven nebst den gen: auditeur Schneidebach hinein den accord zu machen.

Jmmittelst trungen die Pohlen nebenst die wacht von den Holländern zwischen die see auff die stadt zu, vnd war vnter vns verglichen, daß von meinen fueßvolck 100 man vnd 100 man von h: feldtm: Schacken, deßgleichen auch 100 man von den Holländern die posten in stadt besetzen solte. Jnzwischen fielen die Pohlen vnd boßleute auß den schiffen mit großer confusion und gewalt in die stadt vnd fingen an zu plundern, da dan die vnserigen sich auch dazu fanden, wie nicht weniger officirer vnd derer knechte, zu denen des feindes reutter sich selbsten mit verfüget und plunderten des feindes officirer aus, vnd obgleich der gen: commis: graff von der Naht vnd obriste Greving zu pferde saßen vnd mit schießen, hauwen und stechen daß plündern zuhindern sucheten, so wahr doch alles vmbsonst.

Alß nun der accord geschloßen, marchirte der gen: lieut: Horn mit den 11 regimentern zu pferde, 4 regiment dragounern vnd den vbrigen fueßvolk, ohne waß auf den schloß war, herauß, darüber wir vnß derogestalt verglichen, daß so fort die officirer reutter vnd dragouner wie auch das fußvolck in 2 theil getheilet werden solte, wovon ich fur meine armee 1 theil vnd der h: feldm: Schack daß ander theil fur sich vnd die Holländer nahmen, vnd ließen wir denselben tag fur den general majeur staab vnd alle obristen qvartier in Nieburg machen.

Den **16.** nahm ich mit den kayserl: vnd Brandenb: die particulier theilung oder subdivision vor, vnd fiel mir zu meinen theil des gen: majeur graff von Waldecken regiment, 4 compagn: mit 4 standarten zu, die andern acht theil nahmen die kayserl. vnd Brandenb:, vnd damit ließ ich meine cavallerie, die so lange im felde gestanden, auff etzliche dörffer in die qvartier gehen und ein logiren, vndt was vff meine armèe konte kommen, ward durch den graffen von der Naht und obrist Greeving mit den feldtm: Schack partiret, wobey dan das Schonlebsche regiment nebenst 5 par paucken gantz weg genommen wardt, vnd alles erinnerns vngeachtet in die partition nicht hat konnen gebracht werden.

Des abendts sein wier von der generaliiät in Nieburg zu sammen gewesen, vnd ist beschloßen worden, daß wier den Donnerstag alß den 17. vff der Dreyfaltig-

keit vmb 1 vhr zu sammen kommen wolten alda kriegsrath zu halten, derohalben ich bin zu dem gen. majeur Quasten geritten vnd mich selbigen vnterredet, ob er die allijrten volcker vff den fall etwa nach Seeland zugehen oder eine andere insel anzugreiffen vnd zu attaqviren geschloßen werden mögte, auch mit gehen laßen wolte; darauf er sich jegen mir erklehret, daß er solches gerne thun wolte: habe auch den feldtm. Schacken solches selbst sagen laßen.

Den **17.** habe ich mich aufgemacht vnd bin zu bestimbter zeit hinaus zu der flotta gefahren in meinung, daß die andern h: generalls abgeredeter maßen auch alda erscheinen würde, so aber nicht geschehen, welches den admirall sehr übel empfunden. Eß erwehnte auch der h: admirall Reutter daß ihme viel brodt versprochen aber nichts gegeben; daher alda nicht lenger beliegen bleiben konte, sonsten er umb die flotta kommen würde; er muste so gestalten sachen nach anderweits proviandt suchen auch nach Copenhagen provision bringen, damit jhr: konigl: mayst: vnd die burgerschafft auch was zu leben hetten. Ich habe sie aber gepethen, wen sie ja auch lenger sie (sic) konten beliegen bleiben, daß sie doch im fürbeygehen Cassor mit stücken begrüßen möchten vmb zu ver nehmen, wie sich die Schweden daselbsten anstellen würden.

Den **18·** Zog ich von der flotte wieder nach Nieburg, desgleichen der h: admiral Bielck mit mir vmb sich mit den h: feldtm: Schacken zubereden; eß ist aber alda auch kein kriegs raht gehalten worden; sondern kam der h: feldtm: Schack mit dem gen: major Tramp zu mir vnd sagete, daß der gen: major Qvast zu ihm geschicket hette, sich anerbiethig gemacht, mit den allijrten volckern auch mit vber gehen zu laßen; weil daß fahrzeug nicht da were, vnd der h: admiral Reutter nicht erwarten wolte, wehre darin nichts zu thun.

Der h: admirall Reutter sagte bei meiner anwesenheitt auf dem schiffe in prosentz vieler cavallier außdrücklich, daß der h: feldtmarschalck sein Tag nicht so viel Fahrzeug gehabt alß angegeben worden vndt da er vorgeben solte, daß 50 schutten in den sturm weren zerschlagen, verhielt es sich doch viel anders, den nicht mehr alß 5 schiffe von sturm zerschlagen, davon sie 3 wieder bekommen, vndt wolte er ein solches jhr mayst: selbsten berichten, weiln sie sehr zu kurtz kemen vnd deßhalben viel guthes nachgeblieben zu jhr konigl: maytt: großen schaden.

Wie nun also wieder meinen wunsch vnd hoffnung verspuren mußen, daß solcher gestalt nichts weiters solte vorgenommen werden, sagte ich bei genommenen abscheidt: wen ich mit den h: feldtm: Schacken nur abrede genommen hette, wolte jch auch wieder zu ruck marchiren und zu Mittelfahrt mit meiner armee wiederumb übersetzen. Worauf ich auch den **19.** dieses von allen abscheidt genommen vndt meinen march an die fürstenthümer werckstellig gemacht, da jch dan zu Mitlelfahrt den graffen von der Naht das commando aufftruge, vnd derselbe alda so lange verplieb, biß alle trouppen wieder auff diese seiten übergesetzet.

„Danske kongers historie“ No. 132.

„Feld-Marschall Eberstein referirt von erhaltener Feldschlacht wider die Schweden bei Nieburg.“ Sign. Nieburg den 18. Nov. Pr. 21. Nov. 1659.

Ew: königl: Maytt: in eyle Allerunterthänigst zu advertiren kan Ich nicht umbgangk haben, welchermaßen **Ich** Vorgestern nach vorher geschehener Conjunction mit den h: Feldt Marschall Schacken **auff die Schweden gegen Nieburg avancirt** undt wie Sich dieselbe vor den kleinen Paß undt holtz nechst Nieburg in bataillia prosentiret, dieselbe in ihren gehabten Vortheil, wofern das vorgesetzte höchst nutzliche dessein nicht zu waßer werden sollen, endtlich **mit meiner armee angegriffen,** Auch den Allerhöchsten sey danck gelucklich repousiret **undt geschlagen,** Also das Sie nicht allein daß feldt reumen, sondern Sich, so viel Eschappiren konnen, in Nieburg retiriren mußten; wie viel Estandarten undt Fähnlein vom feindt erobert, wie auch wie viel der Gefangenen sindt, kan Ich fur erst in der eyle nicht eigentlich specificiren, ohne das der Estandarten undt Fähnlein unterschiedliche Gestalt mein Regimendt zu pferdt, so in 6 mahl ge-

troffen, 7 Fahnen undt ein Estandarte bekommen, der Gefangenen aber etzliche Hundert, die vornehmste sein der hertzog von WeyMar, der Graeff KönigsMarck undt der Oberster Schmidt nebst andern mehr; uff der Wahlstatt sein todt geblieben der General Majeur Bötticher vndt viele andere Officier, davon Ew: königl: Maytt: mit negsten die Lista Allerunterthänigst einschicken will. Die Unserige haben auch ein heißes badt außhalten mußen, weilln Ich den feindt in seinen Vortheill angegriffen Gestaltsahm der Generall Majeur Quast von den Brandenburgischen unten durch den leib undt der keyserl: Obrister Schultz ins heupt geschoßen, jedoch wie man hoffet, beyde ohne lebens gefahr. Mein Obristleutnandt Josias Breyde Rantzow wie auch mein RittMeister Key von Alefeldt und Döpling todt, Mein Majeur Baron de Weix ist durch den rechten Arm, RittMeister Claudi hinten durch den halß und durch die Backen mit 3 kugelln geschoßen, RittMeister Hintze durch undt durch gestochen, jedoch sein von den Gemeinen gegen des feindes verlust wenig geblieben, der Polnische Obriste Premschimsky ist auch todt, Mein Majeur Luetgens undt Majeur Harloff gefangen worden. Nichts destoweniger blieben die Unserige Noch bey voriger Couragie Undt begierig den feindt in Nieburg zu attaquiren undt auß dieser Insull gentzlich zu vertilgen, welches nun mehr auch vollenkommlich geschehen, des folgenden Morgens als den 15ten dieses wie Ich mit Canonen in die Stadt SPielte, schickte der feindt hinaus, begehrte zu accordiren undt das SPielen auß stucken nachzulaßen, |: Inmittelst legte Sich die Hollandische undt Ihr konigl: Maytt: Flotte auch an die Stadt vnd Canonirte Scharff drinnen :| dehme Ich uff vorher beschehene Communication mit dem h: Veldt Marschall Schacken undt der ubrigen Generalität einen accordt auff discretion wieder zuentbiethen lies, welcher dan auch so forht darauff vollenzogen worden, Und Noch gestriges tages |: Nach dehm der Pfaltz Graeff von Sultzbach undt der Feldt Marschall Steenbock selbige Nacht auff einen Scherboth in der Still davon gefahren :| mit Eilff Regimendter zue Pferdt, Vier Regimendter Draguner vndt bey die Sechßehen hundert Fueß Völcker, so fast alle in gehaltenen treffen geblieben, gequetschet vndt gefangen worden, herauß marchiret undt unter die Armeen getheilet und untergestecket worden sein, Waß An Generalls, Obersten vndt andern Officierern, wie auch was vor Regimendter Sich hierunter befunden, belieben Ev: königl: Maytt: auß eingelegter Specification :| welche in der Eyle aufgesetzet und mit negsten außführlicher Ew: königl: Maytt: einschicken will: Sich mit mehrem gnedigst referiren zu laßen rc. Verbleibende Ew: königl: maytt: rc. Diener

„Danske kongers historie“ No. 132b. **Ernst Albrecht von Eberstein.**

„Des Hrn. General-Major Quastens Relation von dem Treffen mit den Schweden in der Insul Fühnen“ d. d. Nieburg, den 16. 9bris 1659.

Ewr. Churfürstlichen Durchleüchtigkeit referire rc. unterthänigst, daß der **General-Feld-Marschall Eberstein** den 4. dieses mit 9 Boten, 60 Mußquetierern, um zu versuchen, ob man Posto in Fünen fassen künnte, übergesetzet, welches glücklichen abgegangen, und ohne Verlust einiges Mannes zwischen dem Rothenhause und Mittelfahrt in einer viereckigen und ganz beschlossenen Schanze Posto ergriffen, worauf stracks (:gestalt an Fahrzeug ein mehrers nicht vorhanden gewesen:) noch 4 Bote mit 40 Reütern und 30 Mußquetierern nebst einen Oberstleütenant hinüber geführet worden. Und obzwar der schwedische General-Adjutant Picke mit 150 Reütern Unsere Intention zu verhindern gesuchet, hat er doch nichts ausrichten können, sondern ohne Lösung einiges Pistols durchgehen müssen. Den 5., 6., 7., 8. ist mit 17 Boten und 3 Pramen die Ueberfahrt der Völker und Ueberschwemmung der Pferde continuiret worden. Den 9. um 9 Uhr Abends mit der Uebersetzung fertig geworden. Den 10. den March recta nach Odensee eingerichtet. Den 11. bei Odensee der **General-Feld-Marschall Eberstein** und **Ich** mit dem General-FeldMarschall **Schacken** und den **holländischen Fußvölker,** so uf ein 3000 Mann sich stark gefunden, Uns conjungiret. Den 12. eine Meile fortgerücket. Den 13. zwo Meilen gemarchiret und also eine Meile von Nieburg gestanden und alle Tage

vorher viel Gefangene eingebracht worden. Den 14. frühe morgens wieder ufgebrochen, und habe **Ich** mit dem **rechten Flügel** der Alliirten Regimentern die Avanguarde und die dänisch- und holländischen den linken Flügel gehabt und den March auf Nieburg gegen den Feind genommen. Und do man dießseit Nieburg fast an den Wald gekommen, seind Unsere Vortrouppen, als die Polen und dann 300 gecommandirte Wüdsche Reüter uf des Feindes Vortrouppen gestoßen und zu scharmützіren angefangen. Weil der Feind schon in der Schlachtordnung an einem vortheilhaften Ort gestanden und mit Stücken uf Unsere Trouppen canoniret, nicht aber avanciret, sondern stehen blieben, daß sich die Bataille formiren können und so lange, bis der General-Feldmarschall Schacke mit seinen und den holländischen Regimentern sich gesetzet, Mir Zeit gelaßen. Sobald nun der General-Feldmarschall Schacke Stand gefasset, hab ich den Feind in dem vortheilhaften Orte angegriffen, do es dan ein recht scharfes Treffen abgegeben, die dänische und holländische Regimenter seind stehen geblieben, Mir zugesehen, nicht avanciret und Mich allein fechten lassen, daher Ich zwei Mal durch den Bauch geschossen worden, endlichen aber, nachdem Ich den Feind aus dem vortheilhaften Orte herausgetrieben, seind sie losgebrochen und durch göttliche Verleihung das Feld und die Victorie erhalten. Die Gefangene haben mit Hinterlassung aller Stücke in Nieburg sich retiriret. Den 15., wie der Pfalzgrafe und der General-Feldmarschall Steinbock (:außer diesen beiden Personen sein sonsten keine davon gekommen:) mit einem Scherbote in der Nacht heimlichen darvon vnd nach Seeland sich gemachet, haben GeneralLeutenant Horn, GeneralMajeur Graf von Waldeck und GeneralMajeur Weyer mit 11 Regimentern zu Pferde und von den 2000 überbliebenen Fußvölkern mit allen Zubehörungen, Ober- und Unter-Officirern uf Discretion sich ergeben. Die Officirer werden gefangen gehalten; die Gemeine aber seind unter die Regimenter getheilet, und welchen Compagnien gemangelt, denen seind sie zugelegt, und die andern untergestecket worden. Viel Bagage ist bekommen; es haben aber die Herrn Dänen, weil Ich sehr schwach darnieder gelegen und annoch liege, alles hinweg genommen und durch ihr Cunctiren verursachet, daß alles confuse zugegangen und nichts davon partisiret worden. Auf der Insel Fünen seind mit den 24 Stücken, so auf dem eroberten Schiffe gewesen 81 an metallenen und eisernen Stücken vorhanden und bekommen. Der Feind ist 6000 Mann an Reütern, Dragonern und Fußknechten stark gewesen. Der GeneralMajeur Böttiger ist mit vielen Officirern und 2000 Gemeinen uf der Wahlstatt tot geblieben. Wie dann auch von beiden Seiten viel Gequetschte und Beschädigte sich befinden. Von den Alliirten sind auch viel Officirer und ein ziemlicher Part Gemeine tot. Die Specification von allen soll mit nächster Post unterthänigst überschicket und außführlicher Bericht davon gethan werden. Den Graf Königsmark hab Ich gefangen, wie auch den General-Majeur Weyer bekommen. Und weil der Graf Königsmark durch den rechten Arm geschossen und Mich ersuchet, daß Ich Ihn auf einen Revers nach Hamburg, um sich daselbst curiren zu lassen, verlauben möchte, wollte sich allemal, wann es begehret würde, gestellen; Als gelanget an Ewr. Churfürstlichen Durchleuchtigkeit mein unterthänigstes Bitten, Sie geruhen, Mich gnädigst zu beordren, ob Ich Ihn verlauben soll oder nicht, und wie Ich Mich mit den Gefangenen und Estandar und Fändel, so vom Feind bekommen, verhalten soll. Verhoffe Ewr. Churfürstl. Durchl. werden die hohe Gnade erweisen und die Rantzion darvon Mir gnädigst gönnen. Zweifele nicht, Ich werde mit den alliirten Regimentern zu Ihrer Churfürstlichen Durchleüchtigkeit ewigen Nachruhm Mich wohl gehalten und Ehre bei hiesiger Nation eingeleget haben. Wie dennen Dieselben zu allen hohen Churfürstlichen Wohlergehen ꝛc., in Dero Gnade mich aber unterthänigst befehle. Ersterbende Ewr. Churfürstlichen Durchleuchtigkeit unterthänigst gehorsambster Knecht **Albrecht Christoph von Quast.**

Rep. XI. 121. A. 1. Bl. 177.

In „Den Dansk-Norske Hærs Historie af Otto Vaupell" findet sich (S. 42 ff.) nachstehende Beschreibung der Schlacht bei Nyborg:

Eberstein hatte den Belt südlich von Snoghøj passirt. Sein Corps bestand aus 4 österreich. und 4 brandenb. Regimentern, 600 polnischen Reitern, 600 dänischen Dragonern und 500 Mann dän. Fußvolk. Die Orlogschiffe, die das Uebersetzen hatten beschützen sollen, kamen nur bis Alsen wegen des Gegenwindes. Die Schweden in Middelfart und in den Schanzen rund um die Nordwestecke Fühnens wichen sofort gegen ihre alte Gewohnheit und hinterließen 30 Kanonen und viele Munition in den Schanzen. Eberstein wunderte sich mit Recht darüber und war überzeugt, daß sie auf der Lauer lagen, um ihn zu überfallen. Er brauchte deshalb nicht weniger als 7 Tage, um die 6 Meilen bis Odense zurückzulegen. Der schwedische General, welcher unterlassen hatte, die getrennten Corps zu überfallen, war der Fürst von Sulzbach, unter dessen Befehle 5000 Mann standen. Er hatte sein Volk zuerst in Snæringen bei Aasum zwischen Kjerteminde und Odense aufgestellt, um die Vereinigung von Eberstein's und Schack's Truppen zu verhindern; aber nach zwei Tage langem Aufenthalt zog er sich nach Nyborg zurück, weil er fürchtete, von zwei Seiten auf ein Mal angegriffen zu werden. Die Stärke der vereinigten Heere betrug 9000 Mann. Zwischen Eberstein und Schack entstand jetzt Uneinigkeit darüber, wer von ihnen der Ober-Anführer sein sollte. Endlich einigten sie sich dahin, daß jeder sein Volk und die Vortruppen abwechselnd führen sollte.*) Das Heer übernachtete am 13. Nov. bei Marslev, den 14. bei Flødstrup und brauchte zwei Tage, um von Odense nach Nyborg zu marschiren, wo sich das feindliche Heer nordwestl. der Stadt in einer ausgezeichneten Stellung befand.

Der rechte Flügel der schwed. Armee bestand aus 10 Schwadronen, 3 Kanonen und einigen hundert Dragonern unter des Fürsten von Sulzbach und Bötticher's Befehl. Der linke Flügel war ebenso stark und wurde von den Generälen Horn und Waldeck angeführt. Die Mitte bestand aus 5 Fußbataillonen und 5 Kanonen unter Steinbock. Der Schweden linker Flügel stützte sich auf Hjulbysø, ein fließendes Wasser, welches in südöstlicher Richtung bis Nyborg reichte. Ihre Linie ging in nordöstl. Richtung gegen den großen Belt dem Höhenzuge entlang, an welchem später Juelsberg erbaut ist. Vor der Stellung befand sich ein Graben, ein Damm und Verhau mit schmalen Oeffnungen für die Reiterei.

Das verbündete Heer stand in folgender Ordnung: Auf dem linken Flügel Eberstein, in der Mitte die holländ. Hülfstruppen und auf dem rechten Flügel der übrige Theil des Schack'schen Corps.

Nachdem nun Schack's Corps in seine Stellung gerückt war, schritt der ungeduldige Eberstein an der Spitze seines eigenen Regiments und zweier poln. und brandenb. Regimenter zum Angriffe, der aber abgeschlagen wurde; auch die kaiserl. Regimenter, welche den Vortruppen folgten, wurden zurückgeschlagen. (Endnu inden Schack's Korps var rykket frem i Linien, **angreb den utaalmodige Eberstein i Spidsen for sit eget Regiment** og to polske og brandenborgske Regimenter. Angrebet afsloges, og de kejserlige Regimenter, som fulgte efter Fortroppen, bleve ligeledes slaaede.)

Schack hatte unterdessen seine Reiterei geordnet und führte sie gegen die Oeffnungen in dem Damme. Im Anfange hatte er kein besseres Glück und mußte gleichfalls weichen. Glücklicherweise konnten die Schweden ihren Vortheil nicht wahrnehmen, denn es erforderte lange Zeit, ehe ihre Reiterei durch die schmalen Oeffnungen kam. Schack's Truppen, deren rechter Flügel von Ahlefeld und der linke von Trampe angeführt wurde, hatten also Zeit, sich hinter den holländ. Hülfstruppen, welche den ersten Angriff der schwedischen Reiterei abschlug, wieder zu sammeln. Diese wurde nun von Ebersteins und Schack's Reiterei in die Flucht geschlagen. (Det blev nu angrebet i Siden af Schacks og Ebersteins samlede Rytteri og tog Flugten.)

Sobald die schwedische Reiterei zurückwich, führte Killegrew die 3 holländ. Regimenter gegen den Damm und nahm denselben nach heftigem Widerstande. Der ganze

*) In **Eberstein's** Schreiben an den Kurfürsten vom 12. Dez. 1659 heißt es: „Daß **mir** als Feldmarschall, **der das Commando geführt.**“ Und in Friedrich's III. Schreiben an den Kurfürsten vom 9. Febr. 1660 heißt es: „Welchergestalt die Meinige die **erste** Attaque auf Fühnen gethan, meine **beiden Feldmarschalke das Ober-Commando** 2c. gehabt 2c.

linke Flügel und die Mitte wurden zerstreut und bis unter die Wälle von Nyborg verfolgt. Der rechte Flügel unter dem Fürsten von Sulzbabch zog sich dagegen in guter Ordnung nach Nyborg zurück.

Am nächsten Morgen wurde Nyborg von der Land- und Seeseite angegriffen; Ruyter legte sich in den Hafen und überschüttete die Stadt mit Kugeln. Der schwedische Kommandant sandte deshalb Botschaft, falls die Verbündeten mit dem Beschießen einhielten, so wollte er die Festung unter billigen Bedingungen übergeben. Man verlangte aber die Uebergabe ohne Bedingungen auf Gnade und Ungnade. General Horn mußte einwilligen und sich mit mehr als 3000 Mann ergeben. Außerdem fielen 3000 Pferde und die Gefangenen und Fahnen, welche die Schweden im Kampfe bekommen, den Siegern in die Hände. In der Schlacht blieben tot 2000 Schweden, darunter General Bötticher. Die gefangen genommenen Generale waren Horn, Weier, Waldeck und Königsmark. Auf dänischer Seite fielen 500 Mann, wobei die Obersten Both von des Königs Leib-Rgt., Meyer von Eberstein's Rgt. und der Polenanführer Prazenzevsky.

Slaget ved Nyborg 14de November 1659.

Efter at Danmark 1ste Juni 1657 havde erklæret Sverrig Krig og modtaget Løfter om kraftig Bistand fra Polen, Brandenborg, Holland og den tydske Kejser, begyndte Krigen med, at de Danske bemægtigede sig de holsten-gottorpske Skandser og Fæstninger, da det med Grund maatte formodes, at Hertug Frederik den Tredie af Gottorp ikke denne Gang vilde vise Danmark større Troskab end i de 2 foregaaende Krige, især da den svenske Konge, Karl den Tiende, nu var bleven hans Svigersøn. Aldrig saasnart erfarede den svenske Konge Fredsbrudet, førend han forlod Polen, som han havde angrebet, og stod snart med sin Hær ved Grænsen af Holsten, hvorfra han, som en rivende Strøm, udbredte sig over Hertugdømmerne. Den danske Marsk, Anders Bilde, lod sig jage fra et Sted til et andet, kastede sig tilsidst ind i den stærke Fæstning Fredericia, som havde en Besætning af 6000 Mand, men lod ogsaa denne Fæstning indtage af 3000 Svenske under General Karl Gustav Vrangel, og aabnede derved Fjenden Vejen til Nørrejylland. Indtagelsen af Fredericia havde til Følge, at den polske General Czarnetzky, som med 12000 Ryttere ilede Danmark til Hjælp, trak sig tilbage med sine Tropper, da han troede, at alt Haab var ude og hans Hjælp unyttig. Korfits Ulfeld ledsagede Kong Karl den Tiende overalt og søgte at bevæge Indbyggerne til Frafald.

Efter at have erobret Fastlandet var det Kong Karls højeste Önske at komme over paa Öerne, i hvilket Öjemed han lod en stor Flaade paa 59 Skibe gaa i Søen; men den blev ved Falsterbo angreben af den danske Flaade paa 30 Skibe under Admiral Henrik Bjelke, og saaledes medtagen, at den maatte søge Havn. Den strænge Vinter gjorde imidlertid snart en Flaade overflødig, da Frosten dannede en Landevej mellem de danske Öer. Kong Karl drog nu over til Fyen, som næsten uden Modstand underkastede sig ham, uagtet der laa et ikke ringe Antal Tropper paa Öen. 31te Januar 1658 lod han General Vrangel gaa forud med Størstedelen af Kavalleriet og Dragonerne samt 2 Brigader Fodfolk med nogle Feltstykker for at bemægtige sig Nyborg Fæstning og 4 i Nyborg Fjord indefrosne Orlogsskibe. Fæstningen var snart tagen; men Skibenes Erobring vilde ikke lykkes. De stode under Kommando af den brave Peder Bredahl, som i denne Farens og Forsagelsens Time viste, at der endnu fandtes Mandemod i Danmark. Han havde fra det laveste Trin i Etaten tjent sig op til Kaptajn og udviste nu ved denne Lejlighed Mod, Raskhed og Konduite i den Grad, at han derover avancerede til Viceadmiral. Vrangel beskød Skibene, som laa ubevægelige i Isen, fra 2den til 5te Februar med det grove Skyts fra Nyborg

Fæstnings Volde; men Bredahl forsvarede sig tappert, lod ise om Skibene og overøste dem med Vand, som straks frøs, og hvorved de bleve saa glatte, at de ikke let kunde entres. Han vilde ikke høre noget om Overgivelse, men fortsatte sit kjække Forsvar, indtil det lykkedes ham at ise Skibene ud af Fjorden og føre dem i Behold til Kjøbenhavn. Natten mellem 4de og 5te Eebruar kom den svenske Konge til Nyborg, hvor han holdt Krigsraad med Vrangel og sine andre Feltherrer. Saavel Vrangel som Ulfeld og Flere fraraadede Kongen at gaa over Isen fra Langeland til Laaland; men den svenske Generalkvartermester Erik Dalberg blev derimod standhaftig ved at paastaa, at Foretagendet vilde lykkes, og indestod med sit Hoved for et heldigt Udfald. Dette Krigsraad blev afholdt i Hjørnestuen i Gaarden paa Hjørnet af Adelgade og Korsbrødregade.

Kongen fulgte Dalbergs Raad, lod Vrangel tilligemed Fodfolket blive tilbage i Nyborg, men drog selv Natten mellem 5te og 6te Februar med Kavalleriet til Svendborg, hvor han holdt Rastdag 6te Februar, og marscherede Dagen efter over Thorseng til Langeland samt derfra over Laaland og Falster til Sjælland. Alt underkastede sig den sejerrige Erobrer, og selv den befæstede By Nakskov blev ved Ulfelds List bevæget til at overgive sig til Fjenden uden Sværdslag. I Kjøbenhavn, hvor man aldeles ikke var forberedt paa at tage mod en Fjende, kom Alt i yderste Bestyrtelse, hvorfor danske Udsendinge sendtes til den svenske Konge for at anholde om Fred, hvorpaa Underhandlingerne toge deres Begyndelse i Høje-Taastrup og sluttedes i Roskilde, hvor Freden undertegnedes 26. Februar. Ved denne Fred maatte Danmark afstaa til Sverig: Skaane, Halland, Bleking, Bahus, Trondhjem, Bornholm, 12 Orlogsskibe og 2000 Mand Hestfolk; Hertug Frederik den Tredie af Gottorp erholdt Amtet Schwabstædt og løstes af Lensforpligtelsen til Danmark; Korfits Ulfeld skulde have alle sine Godser tilbage.

Men denne Fred fortrød Kong Karl den Tiende snart, da det var hans hemmelige Attraa at forene de 3 nordiske Kroner paa sit Hoved. Han trak derfor Fredens Fuldbyrdelse i Langdrag, og Størstedelen af hans Tropper bleve staaende i Danmark. 8de August landede han pludselig i Korsør og erklærede, at han betragtede Freden som usluttet. Der sendtes straks Gesandter til ham fra Kjøbenhavn for at erfare Aarsagen til Fredsbrudet; men han vilde intet Svar give dem og henviste til sine Ministre. Disse svarede, at naar Landet først var erobret, skulde man nok angive Aarsagerne til Krigen. Da dette Svar kom til Kjøbenhavn, opflammedes Borgerskabets Begejstring til at offre Liv og Blod for Fædrelandet. 11te August stod Kong Karl for Kjøbenhavn med sin Hær; men han fandt kraftig Modstand af Borgerne under Hans Schack, Ulrik Christian Gyldenløve, Frederik Thuresen og Kong Frederik den Tredie selv, der ikke vilde forlade Hovedstaden, men „dø i sin Rede". 29de Oktbr. kom den hollandske Flaade til Öresund under Anførsel af Admiral Jacob v. Vassenaar, Herre til Opdam, bragte Levnedsmidler og friske Folk, hvorved de Danskes Mod styrkedes til fortsat Udholdenhed. De djærve Bornholmere havde afkastet Fjendens Aag, og i det Trondhjemske vare de Svenske ligeledes blevne fordrevne.

Danmarks Forbundsfæller, under Anførsel af Kurfyrst Frederik Vilhelm af Brandenborg, brøde ind i Holsten med en Hær paa 30000 Mand, bestaaende af Polakker, Brandenborgere og Kejserlige. Ved deres Hjælp blev Halvøen snart renset for Fjenden undtagen Fredericia, som de Svenske bedre forstode at forsvare end Anders Bilde. Under disse Omstændigheder besluttede Kong Karl sig til at vove et afgjørende Skridt og foretage en Hovedstorm paa Kjøbenhavn. Denne Storm iværksattes Natten mellem 10de og 11te Februar 1659, og der kæmpedes med Haardnakkethed paa begge Sider; men tilsidst maatte de Svenske, efter et forfærdeligt Blodbad, trække sig tilbage.

Efter dette Nederlag indskrænkede de Svenske Belejringen til en Blokade og anvendte en Del af deres Tropper til at erobre Smaaøerne, hvilket dog ikke skete uden kjæk Modstand. Nakskovs Borgere udmærkede sig især ved glimrende Tapperhed, idet de først overgave deres By efter 10 Ugers Belejring, da de ikke havde et Skud Krudt mere tilbage, ved hvilken Daad de aftvættede den Skamplet, som de tidligere havde paadraget sig ved deres overilede Overgivelse. Selv den lille Ö Møen forsvarede sig tappert.

Den hollandske Admiral Mikael Ruyter overførte nu paa sin Flaade nogle Tusinde af de fremmede Hjælpetropper til Fyen, ankom for Nyborg i smukt Vejr 8de November og gjorde Anstalt til at gjøre Landgang i Baade, uagtet de Svenske beskøde dem fra 2 Batterier fra Kysten. Men nu sprang Vinden om og blev stiv, saa at den hollandske Flaade om Aftenen Kl. 10 maatte holde ud af Nyborg Fjord og kaste Anker i en mørk og stormfuld Nat. De svenske Ryttere bevogtede Kysten. Om Morgenen 10de November lettede Flaaden Anker og sejlede til Kjerteminde, hvor Tropperne udskibedes i Skuder og Baade, uagtet de hollandske Skibe ikke kunde komme Kysten paa et Musketskud nær, og de danske Skibe (Admiral Henrik Bjelkes Eskadre) endnu vare langt borte. De Svenske havde anlagt flere Traverser; paa den ene Side af Byen stode 4 og paa den anden Side 3 Regimenter Ryttere samt i selve Byen Dragonerne, hvilke sidste efter den Tids Krigsbrug vare forsynede med lange Geværer og fægtede spredt. De danske Folk havde Avantgarden og Hollænderne under Operst Vill. Killegrew den højre Fløj. Svenskerne vedbleve at skyde, men dog ikke længe efter at Baadene havde naaet Land. En fransk Adelsmand, Henry de Fleury de Coulon, Herre til Buat, der frivillig og af Kjærlighed til den ulykkelige danske Konge havde taget Tjeneste hos Hollænderne, war den første, der med Kaarden i Haanden sprang ud af Baadene og vadede i Land. Admiral Ruyter selv gik i en Baad, og 2 Matroser bleve skudte ved hans Side. Han var blandt de Første, der naaede Land. Ved Landgangen mistede de Danske en halv Snes Mand og Major Sirchs. De Svenske bleve drevne tilbage og retirerede til Nyborg efter at have sat Ild paa Kjerteminde, hvilken Ild dog snart blev slukket, saa at der kun brændte nogle faa Huse.

Imidlertid havde Feltmarskalk Ernst Albrekt Eberstein 2den November begyndt at operere fra Jylland ad Fyen til. Hans Korps bestod af 4 østerrigske og 4 brandenborgske Regimenter 600 polske Ryttere, 600 danske Dragoner og 500 Mand danske Fodfolk. Han lod først en lille Flok Krigsfolk gaa over Lillebælt og bemægtige sig en Skanse mellem Hindsgavl og Middelfart. En Trop svenske Ryttere vilde straks gaa løs paa dem, men maatte kort efter flygte i Uorden, da de Danskes Kanoner fra Snoghøj sendte sine Ladninger ind mellem dem. Samme Dag begyndte den svenske Armee at plyndre forfode rundtomkring i Landsbyerne paa Fyen. 4de November bleve Ebersteins Krigsfolk transporterede fra Jylland til Fyen; 5te November om Morgenen kom Generalløjtnant Henrik Horn med et Regiment svenske Ryttere fra Nyborg gjennem Odense, recognoscerede hele Dagen ½ Mil paa den anden Side af Byen, men vendte henimod Aften tilbage gjennem Odense og blev holdende ved Aasum om Natten. Samme Dag tog Feltmarskalk Gustav Otto Stenbock fra Langeland til Fyen med 900 svenske Fodfolk. 6te November om Middagen var der stor Skræk i Odense, da over 2000 Ryttere og Dragoner af den svenske Armee kom gjennem Byen; men de gjorde Holdt 1 Mil hinsides Byen og recognoscerede Resten af Dagen og Natten. Samme Dag om Aftenen Kl. 7 paaførtes atter Odense stor Skræk, da de Svenske, som holdt udenfor Byen, havde besluttet at udplyndre og afbrænde den, men dette afværgede den svenske Generalmajor Bøtticher. 7de November kom Svenskerne igjen tilbage gjennem Odense i Stilhed og god Orden og droge ad

Nyborg til. 9de November om Morgenen indfandt omtrent 100 Polakker sig i Odense og bibragte Indbyggerne Frygt for, at Svenskerne skulde komme igjen; men Kl. 10 om Formiddagen ankom Feltmarskalk Hans Schack med den danske og hollandske Armee fra Kjerteminde og Egnen deromkring og besatte Odense By. Samme Dag var fra Nyborg udkommanderet en stor Afdeling Svenske, som skulde udplyndre Odense; men de opgave deres Forsæt og vendte tilbage til Nyborg, da de hørte, at Schack havde besat Odense. 11te November ankom Feltmarskalk Eberstein fra Middelfart til Odense og forenede sig med Schacks Regimenter (Jens Birkerods Dagbøger Pag. 43—46).

Eberstein og Schack vare enige i straks at rykke frem og levere de Svenske et Slag; derimod vare de i Uenighed om, hvem af dem der skulde være Overanfører. Omsider enedes de om at skiftes til at føre Avantkorpset. 12te November førte Eberstein Avantkorpset, og Armeen naaede om Aftenen til Egnen ved Marslev. 13de November førte Schack Fortroppen; Armeen kom om Aftenen til Egnen ved Ullerslev og kamperede Natten over paa Markerne. Vejene vare næsten ufremkommelige paa Grund af vedholdende Regn. 14de November, Søndag, brød Eberstein tidlig op og fandt om Formiddagen Kl. 11 Fjenden staaende i Slagorden ½ Mil nordvest for Nyborg. Dens højre Fløj strakte sig fra det nuværende Juelsberg henimod Storebælt, bestod af 10 Eskadroner, 3 Kanoner, nogle Hundrede Dragoner og anførtes af Pfalsgrev Filip af Sulzbach og Generalmajor Bøtticher. Dens venstre Fløj, der støttede sig til Hjulby Sø, var ligesaa stærk og førtes af Generalløjtnant Henrik Horn, Feltmarskalk Stenbock og Generalmajorerne Johan Valdeck og Veyer. De Danske og deres Allierede indtoge en Stilling i lige Linie fra Hjulby til Rejstrup med højre Fløj mod Hjulby. De Svenske havde foran deres Stilling et Værn af Diger, Vandgrøfter, Moradser, Gjærder og fældede Træer, hvilket Værn var vel garderet med Musketerere og Dragoner.

Eberstein sendte 400 Ryttere og en Del Polakker mod Svenskerne; men de bleve slagne tilbage. Da han nu havde erfaret Fjendens Stilling, gjorde han Holdt i omtrent 2 Musketskuds Afstand fra det omtalte Værn og formerede sin Slagorden saaledes, at yderst paa højre Fløj stode en Del Polakker, derpaa de kejserlige Regimenter Matthæi, Caraffa og Schultz samt en Del Dragoner under den brandenborgske Oberst Canitz. Den kejserlige Oberst Grev v. d. Nath og en Del af Matthæi Regiment stode som Reserve for denne Fløj. Centrum dannedes af 2 Brigader kejserligt Infanteri med 14 Kanoner under Feltmarskalk Eberstein selv, de danske og hollandske Tropper under Anførsel af Harlack, Echerich og Jesenach. Paa venstre Fløj stode de brandenborgske Regimenter tilhest under Generalmajorerne Quast og Grewe, en Del Dragoner under Canitz, en Eskadron af Ebersteins Folk og Polakkerne samt endelig de øvrige af Ebersteins Tropper. Som Reserve for denne Fløj stod det brandenborgske Regiment Kannenberg.

Imidlertid kom Feldmarskalk Schack med sit Korps og stillede sig i 2 Musketskuds Afstand fra Ebersteins Slagorden saaledes, at Generalløjtnant Hans Ahlefeldt kommanderede højre Fløj, hvor 60 af Schacks Dragoner ogsaa stode, og foran dem Dronningens Livregiment tilhest, den unge Oberst Gyldenløve og Oberst Henrik Volrath Both med Kongens [illegible]vregiment Fodfolk og 2 Kanoner. Derpaa fulgte en af Oberst Gylden-[illegible]s Eskadroner, Oberstløjtnanten og Majoren af Schacks Folk med deres [illegible]droner, en Del Hollændere med 4 Kanoner, Feltmarskalk Schack selv, [illegible]løjtnant Klaus Ahlefeldt, de hollandske Oberster Killegrew og [illegible]eteren. Den venstre Fløj blev kommanderet af Generalmajor [illegible]e og bestod af 2 af hans Eskadroner, 3 Eskadroner under Oberst

Hans Friis, det halve af Oberst Killegrews Regiment tilfods og en Eskadron under Oberst Kruse. Reserven for denne Fløj bestod af et Regiment under Oberst Brockenhuus og Resten af Regimentet Kruse. — Antallet af de Feltkanoner, som paa begge Sider medvirkede i Slaget, angives forskjelligt. Hos Puffendorf findes paa Planen over Slaget markeret 10 Kanoner i den svenske og 22 i den danske Slagorden.

Slaget ved Nyborg begyndte ved Middagstid. Feltmarskalk Eberstein trængte frem til det Værn, bag hvilket de Svenske havde forskanset sig; men formedelst den stærke Modstand af Fjendens Musketerere og Dragoner var det umuligt at trænge igjennem. De forreste Tropper kom i nogen Uorden, og Generalmajor Qvast saaredes; men Feltmarschalk Schacks Slagorden kom dem snart til Hjælp. Schack opmuntrede sine Folk til at vove Liv og Blod for den danske Konge og hans Land, hvilket de ogsaa med lydeligen Røst lovede at ville gjøre og stride mandeligen; men de vare i Begyndelsen uheldige, idet Rytteriet blev bragt i Uorden.

Hollænderne stode urokkelige og faste, og navnlig bidrog et af deres Regimenter under Oberst Killegrew ved dets Tapperhed til atter at bringe de spredte Tropper i Orden og vriste Sejren af de Svenskes Hænder, idet de splittede hele deres Midte og venstre Fløj. Det var en Lyst at se, hvor ypperligt de hollandske Fodfolk forstode at haandtere Musketterne og nogle Vaaben, som den Gang brugtes i Stedet for de senere Bajonetter, saa at de, saavidt de stode, dreve Fjenden tilbage.

Puffendorf tilskriver derimod Brandenborgerne*) Slagets lykkelige Udfald for de Danske, og paastaar, at Schack ørkesløs saa til, medens Generalmajor Qvast med sine brandenborgske Folk hug ind, og først da Fjenden ved dette Anfald var svækket, rykkede Schack frem og beholdt i Forening med Eberstein Marken.

Paa den højre Fløj havde Generalløjtnant Hans Ahlefeldt den Lykke at tilbagetrænge de Svenskes venstre Fløj henimod Nyborg By. De svenske Fodfolk forladte af deres Rytteri, faldt her i Hænderne paa Polakkerne, som nedsablede henved 2000 Mand.

Alle Skribenter, ere enige i, at beskrive Polakkerne som nogle gode Slagtere; thi da Svenskerne begyndte at vige, fore de frem som Rasende med deres Sabler, og hug ned for Fode uden at give Pardon; men de mistede deres Anfører, Oberst Piascinsky, Starost af Ostrolenka.

De Svenskes højre Fløj, under Anførsel af Greven af Sulzbach og Generalmajor Bøtticher, havde imidlertid fægtet tappert mod de Danskes

---

*) Die Schlacht begann mit einem Angriffe, welchen General-(Feldm.) v. Eberstein mit 4 Eskadrons auf den schwedischen rechten Flügel machte. Es mißlang, denn die schwedischen Regimenter unter dem Pfalzgrafen warteten den Zusammenstoß nicht ab, jagten den Angreifenden entgegen und warfen sie zurück. Eberstein ging nun verstärkt vor, wurde aber zum zweiten Male und endlich zum dritten Male zurückgeworfen. Der Pfalzgraf war bei diesen Kavallerie-Gefechten stets selbst voran, und es wurden ihm nicht weniger als vier Pferde rasch nach einander unter dem Leibe erschossen. Bei dem dritten Angriffe der Kavallerie des linken Flügels setzte sich auch das erste Treffen des Centrums der Alliirten in Bewegung und griff das gegenüberstehende Centrum der Schweden an, die sich aber hinter dem Graben so vortheilhaft verdeckt aufgestellt hatten, daß sie den Angriff abwiesen. Nun entstand eine Pause 2c. Da griff General v. Quast mit den deutschen Regimentern vom rechten Flügel in das Gefecht ein, ließ seine Infanterie 2c. erst die gegenüberstehende Kavallerie des schwedischen linken Flügels angreifen 2c., seine Kavallerie zu ihrer Verfolgung vorgehen und dirigirte dann die Infanterie mit halblinks in die Flanke des schwedischen Centrums, denn er war gerade auf einen der Punkte getroffen, wo der Uebergang über den Graben leicht war. Diesem Angriff der Brandenburger und Kaiserlichen von der Seite konnte das schwedische Centrum 2c. nicht widerstehen 2c., und als auch das zweite Treffen des Centrums der Alliirten wieder vorging, begann die Flucht 2c. (vgl. L. Schneider, Der Soldaten-Freund S. 100).

venstre Fløj; men de danske (ikke hværvede) Régimenter, under Eberstein, Schack og Trampe, tvang omsider Sulzbach til at trække sig tilbage til Fæstningen i god Orden, idelig forfulgt af den sejrende Fjende.

Der blev nu sendt Bud til Admiralerne Bjelke og Ruyter, som med deres Skibe havde nærmet sig Nyborg, om at sejle nærmere ind mod Fæstningen for Dagen efter at beskyde den. Da Natten stundede til, lejrede de danske Generaler sig saa nær ved Byen som muligt.

Næste Morgen 15de November satte de i Fjendens Paasyn deres Tropper i Slagorden, plantede deres Kanoner og truede med at storme Byen, hvis den ikke overgav sig. Samtidig hermed begyndte Bjelke og Ruyter, at beskyde Byen fra deres Skibe paa Fjorden. De Svenske sendte nu en Trompeter til Admiral Ruyter og bad ham at ophøre med Skydningen, da de havde Kommissærer i den danske Lejr, for at overgive Byen paa billige Vilkaar. Den svenske Oberst Engel havde ogsaa virkelig fra Byen ud sendt sine Trompetere til de Danske, med Hilsen fra de svenske Generaler og Bøn om, at Kanoneringen maatte ophøre og Underhandlinger begynde. De Danske vilde imidlertid ikke indlade sig paa nogen Parlamentering, men forlangte Overgirelse paa Naade og Unaade. Da Trompeteren havde bragt denne Besked tilbage til de svenske Generaler, udsendte de Belejrede Oberst Schønleben, Generalauditør Liliencron og endnu en Svensker, for som Deputerede at bede om, at Beskydningen maatte ophøre, da man i Byen var tilsinds at overgive sig. Generalkrigskommissær Ditlev Ahlefeldt blev af de Danske udsendt at underhandle med disse svenske Udsendinge. Ikke længe efter marcherede Generalløjtnant Horn ud fra Byen og overgav Resten af det svenske Rytteri, 3000 Mand, til de Danske, som fordelte dem omkring i deres Regimenter. Han medbragte tillige de danske Majorer Lütkens og Harlack, som vare fangne Dagen forud, samt Oberst Gyldenløves tabte Standart. Alt faldt i de Danskes Hænder. Blandt svenske Fanger af Betydenhed vare Generalløjtnant Horn, Generalmajorene Veyer, Valdeck og Bøtticher, Fyrsten af Wejmar, Obersterne Offner Skøllingberg, Smith, Hubener, Schønleben, Riesengrün, Zimmerman, Engel, Taube, Petterson, Veydenbach og Taur i Grev Køningsmark, G. Majorer, Generalauditør Liliencron Overkrigskommissær Alert Siltmann, Krigskommissærerne Strube og Vilstedt, 2 Proviantmester, 2 Feltmedici, 1 Generalgevaldiger og 1 Regimentsprofos. Desuden erobredes ialt 99 større og mindre Kanoner med tilhørende Kugler, 2269 andre Kugler med Skraa, 110 Centner Krudt, 26 Kuglevogne, 8 Herpukker, mange Musketter, Pistoler, Bandolerer og Sidegeværer, 80 Standarter og 28 Infanterifaner. Endvidere fandtes paa Slottet 4000 Tdr. Korn. De erobrede Standarter og Faner bleve 18de Marts 1660 tilbragte Kongen i Kjøbenhavn, hvor de bleve ophængte paa Tøjhuset til evig Erindring.

I Slaget vare i Beredskab til den danske Konges Tjeneste ialt 9800 Mand, nemlig 5200 Hestfolk og 4600 Fodfolk. Den svenske Arme skal fra Begyndelsen af have bestaaet af 2000 Fodfolk, 4500 Ryttere og 600 Dragoner, alt saa tilsammen 7100 Mand. De Danske og deres Allierede havde følgende Dræbte og Saarede: Obersterne Mogens Høeg, Budde, Henrik Volrath Both, Salanaski og Schultz; Oberstløtnanterne Josias Breide Rantzau, Tyge Sandberg og Norman; Generalmajorerne Qvast og Pickendell, Majorerne Nahrendorf, Hendschen, Michel Laubfeldt og Baron de Weichs, Rittmestrene Kai Ahlefeldt, Christoffer Due, Claudi, Tøpfling og Hintze. Af døde og saarede Menige havde de omtrent 1500. Af de Svenske undkom alene Pfalzgrev Sulzbach og Feltmarskalk Stenbock. Da de nemlig efter Slaget havde retireret sig ind i Byen og saa, at den umulig kunde holde sig, besluttede de at forsøge paa at slippe bort, hellere end at afvente den uundgaaelige Overgivelse. De Satte sig derfor i en

Baad med nogle faa Tjenere, og ved Hjælp af Nattens Mørke og gode Roerkarle listede de sig midt gjennem den fjendtlige Flaade, og ankom tidlig næste Morgen til Korsør, hvor de fremstillede sig for deres Konge og berettede om Hærens totale Forlis. Der fortælles at Kong Karl den Tiende paa Korsør Slot tog mod Stenbock med de Ord: Har Fanden taget Faarene, kunde han have taget Bukken med (Hollandsk Originalberetning om Slaget 1659 ved B: B:).

16. November lod Feltmarskalk Schack invitere Admiral Ruyter fra Flaaden til sig i Nyborg, hvor han med stor Honnør takkede ham for den gode og tro Tjeneste han havde udvist etc. (Jens Bircherods Dagbøger Pag. 48).

I Nyborg var nu en mægtig Vrimmel af Mennesker, og saasom det i den sidste Tid havde regnet meget, laa Gaderne fulde af Dynd. Med Plyndring og Voldtægt begyndte det at gaa skændigt til; især vare Polakkerne og Tydskerne værst. Men Plyndringen øvede de dog fornemmelig paa Landet, da en Del af dem bleve henviste til Landsbyerne, eftersom der ikke fandtes Plads i Nyborg til dem Alle.

17de November ankom til Odense 500 danske Soldater, som førte ligesaa mange svenske Fanger med sig. S: D: lod Admiral Ruyter uddele Klæder, Strømper og Sko til de hollandske Soldater, tog Afsked med de hollandske Landofficerer, og sejlede igjen bort fra Nyborg med sin Flaade.

19de November ankom Feltmarskalk Eberstein til Odense fra Nyborg med en Del af sin Arme; men de fleste af hans Folk toge ad andre Veje gjennem Riget, og disse fremmede Hjælp tropper plyndrede saaledes paa Landet, at mange Beboere bleve berøvede al deres Velfærd, samt tillige lemlæstede saaledes, at de maatte indlægge sig til Kur hos Bartskærerne i Kjøbstæderne. **20**de November rejste Eberstein fra Odense mnd sine Krigsfolk og drog ad Jylland og Holsten til.

23de November toge de 500 danske Soldater og 500 svenske Fanger igjen tilbage fra Odense til Nyborg. Derimod blev saa straks i Odense indlagt 2400 Mand hollandske Infanteritropper. **29**de November ankom Feltmarskalk Schack fra Nyborg til Odense med alle Standspersoner og høje Militærbetjente.

Efterat de Danske med deres Allierede saaledes havde vunden denne afgjørende Sejr over de Svenske og indaget Nyborg Fæstning, drog den svenske Konge til Gothenborg, hvor Örgrelse over hans fejlslagne Planer lagde ham i Graven. Omsider kom Freden i Stand i Kjøbenhavn 27de Maj 1660, hvorved Danmark maatte afstaa Bahus, Skaane, Halland og Bleking og kun erholdt Bornholm og Trondhjem tilbage.

Det er en Selvfølge, at Nyborg By led meget ved Svenskernes Ophold der; Handelen blev ødelagt, Byens Koffardi- og Færgeskibe bortførtes eller ruineredes, Raadhusarkivet forsvandt, næsten alle bemidlede Familier bleve ødelagte, saa at det varede omtrent 150 Aar, inden den igjen kom fuldkommen paa Fode. Ved Byens Fæstningsværker foretoge Svenskerne flere Forbedringer og fortsatte dem, som vare anlagte, samt opkastede flere Forskansninger udenfor Byen, blandt hvilke Stjerneskansen ved Storebælt. Svenskerne lode afbryde Nyborg Slots Ladegaard samt Borgernes Ladehuse og Stalde, som laa tæt udenfor Byen.

22de Marts 1660 befalede Kongen, at den **14**de **November** aarlig skulde helligholdes i Nyborg, i Anledning af den lykkelige Sejrvinding, som Aaret forud paa samme Dag fandt Sted der ved Byen. Helligholdelsen skulde bestaa i Bønner og andre gudelige Övelser samt Music og anden Solennitet med Klokkeringning og andet, som fandt Sted paa en af de andre Højtidsdage. Men denne Helligholdelse blev afskaffet ved Reskript 21de November 1766.

Nach einer mir durch die Güte des Stadtraths (Byraad) zu Nyborg zugekommenen Abschrift.

Beschreibung der Schlacht bei Nyborg nach Pufendorf, Thaten Karl Gustavs, Königs in Schweden.

(Fühnen wird von dem Feinde angegriffen.) Aber es schien, als wenn der Hauptzweck des Feindes dahin gerichtet wäre, daß er den Schweden Fühnen wegnehmen möchte, auf welcher Insel der Pfalzgraf von Sulzbach kommandirte, nachdem Wrangel, Pommern zu beschützen, dahin übergegangen war. Demselben hatte der König Ordre zugeschickt, daß er, wenn er merkte, daß der Feind auf Langeland losginge, daselbst alles in Brand stecken und das Volk nach Fühnen berufen sollte. Allein der Feind ließ von Langeland ab und nahm sich vor, mit äußerster Macht Fühnen anzugreifen. Es hatte Johann Schack zu Kiel 18 Kompagnien Reiter, 600 Fußknechte, dänische Soldaten, und 2500 deutsche Auxiliar-Truppen auf Schiffe gebracht. Die Kaiserlichen, Polen und Brandenburgischen nahmen ihren Marsch zu Lande unter Anführung Ebersteins nach Middelfart zu, wohin etliche Schiffe geschickt worden waren, um die Ueberfahrt zu befördern. Aber die Flotte ging geschwinder fort, segelte Langeland vorbei und kam der Festung Nyborg ins Gesicht, legte sich auch im Eingange des Hafens vor Anker, wo nach gehaltenem Kriegsrathe beschlossen wurde, eine Landung zu versuchen. Dieses Vorhaben werkstellig zu machen, wurde Johann Ahlefeld mit 2000 Mann abgeschickt. Aber weil die meisten Nachen, worauf das Volk gesetzt war, im Finstern von dem geraden Laufe abgewichen und durch einen Gegenwind zerstreut waren, kehrten sie bei anbrechendem Morgen unverrichteter Sache wieder nach der Flotte zurück. Des folgenden Tages zog die Flotte die Anker auf und segelte bei gutem Winde neben dem Ufer hin bis nach Kartemünde, wo nach Besichtigung der Situation des Ortes für bequem geachtet würde, an das Land zu setzen. Deshalb wurden die Nachen alsobald mit Soldaten besetzt und nach dem Ufer zu geschickt. Die Dänen waren die Vordersten, welche aber etwas entfernt vom Ufer strandeten und nicht weiter fortkommen konnten, weshalb die Holländer bis an die Brust ins Wasser sprangen und nach dem Lande zu gingen, da unterdessen die Stücke aus den Schiffen die Stadt und die Brücke, wie auch das herumliegende Ufer unaufhörlich beschossen. Den Einbrechenden gingen wenige schwedische Reiter bis ins Wasser entgegen, welche aber durch die Menge der Feinde leicht zurückgetrieben wurden. Und weil die vom Pfalzgrafen zu Hülfe geschickten Fußknechte, ohne welche die Landung nicht verwehrt werden konnte, nicht so geschwind zu Kartemünde sein konnte, verließen die Schweden des Nachts die Stadt, und war es also den Dänen leicht, festen Fuß daselbst zu setzen. Darauf wurden etliche Stunden mit Aussetzung der Pferde an das Land zugebracht. Weil nun Schack von Eberstein's Ankunft nichts vernahm, lag er etliche Tage zu Kartemünde still, Willens, wenn die Soldaten daselbst ausgeruht, nach Odense zu gehen, wiewohl die Schweden alle engen Päße, durch welche sie gehen mußten, besetzt hatten.

(Des Königs Sorgfalt, Fühnen zu erhalten.) Aber der König war sehr bekümmert, nicht sowohl wegen Erhaltung vorgedachter Insel, als wegen eines alten, wohlversuchten und auserlesenen Kriegsvolks. Er hatte anfänglich befohlen, alles Proviant, welches in Fühnen anzutreffen wäre, nach Nyborg zu führen, und nachdem eine genugsame Besatzung daselbst gelassen worden, die übrige Mannschaft nach Seeland zurückzubringen. Und hatte man Hoffnung, daß man sich daselbst so lange halten könnte, bis der König einen Einfall aus Wismar in Holstein gethan und den Feind von dannen abgezogen, absonderlich weil die Flotte über eine Monatsfrist sich auf der See nicht aufhalten konnte, Allein diese Ordre war vergeblich, weil man in Fühnen nicht Schiffe genug und die feindliche Flotte den Paß nach Seeland besetzt hatte, welches auch die Ursache war, warum er sich nicht selbst dahin verfügte. Jedoch wurde Gustav Otto Steenbock dahin abgeschickt, samt dem Pfalzgrafen von Sulzbach das Kommando daselbst zu führen, der 4000 Reiter und ungefähr 1000 Fußknechte bei sich hatte.

Unterdessen war auch Eberstein über den Middelfart-Sund gesetzt. Er führte mit sich 4 kaiserliche Regimenter zu Roß, ebensoviel brandenburgische, 600 Polacken, ebensoviel dänische Dragoner und 1000 dänische Reiter, welche alle innerhalb drei Tagen und Nächten übergesetzt wurden, wobei sie die Pferde an den Zügeln hielten und über-

schwimmen ließen ohne einigen Widerstand; denn die Schweden, welche in dem am Ufer aufgerichteten Schanzen und Brustwehren sich aufhielten, hatten, sobald sie den Feind erblickt, ihre Posten verlassen, bei welcher Flucht auch ein großer Theil von Kriegs-Ammunition und 30 Stücke im Stiche geblieben, obgleich diejenigen Orlogschiffe, welche zur Beförderung der Ueberfahrt bestimmt waren, wegen eines widerwärtigen Windes nicht erscheinen konnten. Indem sich nun Eberstein über eine so leichte Uebersetzung verwunderte und von den Schweden sich einer Hinterlist besorgte, stellte er seinen Marsch so vorsichtig an, daß er kaum innerhalb sieben Tagen so viel Meilen bis nach Odense fortrückte, wo er Schacken und Killegray antraf. Nachdem der Pfalzgraf von Sulzbach der Alliirten Ueberkunft bei Middelfart vernommen, hatte er anfänglich sich entschlossen, dieselben, noch ehe sie zusammengestoßen, mit der ganzen Reiterei anzugreifen. Aber bald darauf änderte er seine Meinung, weil die Reiterei durch fortwährende Anstrengungen ganz abgemattet war; und damit er nicht etwa in der Mitte von dem auf beiden Seiten einbrechenden Feinde aufgefangen werden möchte, zog er sich nach Nyborg zurück, worüber der König einen sehr großen Unwillen bezeigte, weil es ohne Ruinirung der Truppen nicht abgehen könnte, wenn man sich in einem Orte einsperren ließ, der mit Proviant und Futter nicht wohl versehen wäre, woraus mehr Unheil erfolgen könnte, als wenn man sich in ein gefährliches Treffen eingelassen hätte, und je mehr Zeit dem Feinde gelassen wurde, desto mehr Gelegenheit bekam er, sich zu verstärken. Aber so viel Volks dahin überzusetzen, als dem Feinde gewachsen sein konnte, hielt der König nicht für rathsam, weil kein Proviant daselbst vorhanden und die feindliche Flotte im ganzen Sunde herumstreifte. Deshalb versuchte der König ein anderes Mittel, seine Truppen zu erhalten, indem er an seine Kommissarien Ordre ergehen ließ, daß sie Gelegenheit nehmen sollten, um eine Zusammenkunft mit den Mediatoren abzuhalten, nach dem Aufsatze der Garantie, welchen sie neulich überreicht hätten. Und weil sich dieselben bei der letzten Zusammenkunft auf der Insel Falster etwas freundlicher erwiesen, auch eine Neigung, die deutschen Provinzen zu erhalten, hätten spüren lassen, sollten sie ihnen vortragen, in was für einem gefährlichen Zustande gedachte Provinzen sich befänden, indem die Werke schon bis an die Gräben vor Stettin und Demmin fortgesetzt worden, sodaß bei den Städten eine Gefahr vorhanden wäre, wenn man ihnen nicht beizeiten zu Hülfe käme. Deshalb, weil der König schon vorher dem Pfalzgrafen von Sulzbach Ordre ertheilt, die Völker aus Fühnen abzuführen, um den deutschen Provinzen zu Hülfe zu kommen, sollten sie durch den französischen und englischen Gesandten von den Holländern ausforschen, ob ihnen nicht beliebte, Fühnen an sich zu nehmen, wenn die schwedischen Truppen von da nach Deutschland abgeführt worden, um den glücklichen Fortgang der Alliirten zu hemmen, wobei sie sich aber nichts merken lassen sollten von der Gefahr, in welcher Nyborg schwebte, sondern sie sollten vielmehr die daselbst befindliche Macht herausstreichen, der auch der König auf allerhand Art und Weise zu Hülfe kommen würde. Im Fall aber die Holländer selbige Insel nicht sequestriren wollten, willigte der König ein, daß die Mediatores hierinnen zusammentreten möchten, daß sie auch den Dänen wieder eingeräumt werden möchte, wenn nur seine Völker gerettet würden. Wenn aber die Holländer zur Entschuldigung vorwendeten, daß der Däne in diesem Werke das meiste zu sprechen hätte, auf dessen Befehl der Heerzug nach Fühnen vorgenommen worden wäre und daß sie nichts suchten, als den Frieden, sollten auch sie des Königs Neigung zu einem Frieden versichern, aber daneben sich wohl vorsehen, damit der Däne, der sich bisher widerspenstig genug erwiesen, durch die Hülfe der Alliirten nicht bestärkt werden möchte, den Frieden abzuschlagen. Nunmehr würde der Friede am allerbesten befördert werden können, wenn die schwedischen Truppen nach Deutschland übergesetzt und den Dänen die holländischen Schiffe und Fußknechte entzogen würden. Im übrigen ließ sich es der König gefallen, den Rothschild'schen Frieden in seinem rechten und eigentlichen Verstande wieder auf vorigen Fuß zu setzen, wenn nur wegen des dritten Artikels Versicherung gethan würde, daß der Däne den Schiffen und Soldaten der Feinde des Königreichs Schweden keinen Aufenthalt in seinen Häfen und Fahrwassern verstatten und in allen Bündnissen sich dergestalt verhalten wollte, daß wider die Freundschaft, die unter ihnen aufgerichtet werden sollte, nicht gehandelt, ingleichen daß in dem Sunde allen

eine freie Durchfahrt verstattet und für Drontheim und Bornholm der Aggerhusische Kreis in Norwegen der Krone Schweden zugeeignet würde.

(Der Schweden Niederlage auf Fühnen 14. Nov.) Allein dieser Anschlag kam zu spät, da man schon eine Niederlage in Fühnen erlitten hatte. Denn es hatten die Alliirten, welche bei Odense zusammen gestoßen und 9000 streitbare Männer ausmachten und also fast noch einmal so stark waren, als die Schweden, sich entschlossen, ein Treffen zu wagen, wo sich nur die Schweden darzu einlassen wollten. Deshalb rückten sie fort bis nach Nyborg und trafen dieselben anderthalb Meilen von da in einer Schlachtordnung an, die sich nun durch nichts anders als durch die Waffen zu retten wußten.

Der rechte Flügel der Schweden bestand aus neun Eskadronen Reiter, welche der Pfalzgraf von Sulzbach in eigener Person kommandirte. Aus gedachten neun Eskadronen bildeten vier die Arriere-Garde, über welche der General-Major Bötticher das Kommando führte. Diesen Flügel umschlossen auf der rechten Seite 100 Dragoner. Vorn an der Spitze standen zur Beschützung drei Stücke. Der linke Flügel war gleich stark und ebenso geordnet, welchen Heinrich Horn und Josias Graf von Waldeck kommandirten. Das Corpo in der Mitte, welches aus vier Brigaden bestand, die sich über 14 Kompagnien beliefen, befehligte Steinbock, der fünf Geschütze bei sich hatte. Ihren Rücken sicherte ein Wald, vorn wurden sie durch einen Graben, der an etlichen Orten voll Wasser stand, gedeckt, welcher aber hier und da den Eskadronen einen Durchgang verstattete, wenn es mit dem Feinde zu einem Gefechte kommen sollte.

Die Truppen der Alliirten waren in zwei Haufen eingetheilt unter dem Kommando Eberstein's und Schacks. Jenes rechten Flügel kommandirte der General-Major Quast, welcher aus brandenburgischen Regimentern, wenig Polacken und einer Kompagnie dänischer Dragoner bestand. In dem anderen Treffen befanden sich die Obristen: Graf von der Natte und Matthäi mit ihren Regimentern. Zwei geringe Brigaden vom dänischen Fußvolke bildeten das mittlere Treffen, welches vorn mit 14 Stücken verwahrt war. Der linke Flügel bestand aus kaiserlichen und polnischen Truppen, einer Eskadron vom Eberstein'schen Regimente und wenigen Dragonern, zu welchen noch fünf Kompagnien holländischer Fußknechte kamen. Die übrigen Eskadronen vom Eberstein'schen Regimente und das Kannenberg'sche Regiment standen im Hinterhalte.

Schacks Truppen waren also eingetheilt. Dessen rechten Flügel kommandirte der General-Lieutenant Johann Ahlefeld, den linken aber der General-Major Tramp. Das Corpo bildeten die holländischen Succursvölker, welche in drei Regimenter abgetheilt waren unter den Obristen Killegray, Allowa und von Meteren.

Die Eberstein'schen Truppen hielten auf der linken Hand, weil sie dem rechten Flügel der Schweden sich entgegen stellen wollten, weshalb Schack seine Truppen auf der rechten Seite an denselben rücken ließ, daß also die gesamten Truppen der Alliirten eine, aber ungleiche Fronte machten, indem die Eberstein'schen zum Treffen eilten. Ehe das Treffen anging, hatte Eberstein 400 Reiter, um der Schweden Ordnung und Bewegung zu beobachten, voraus kommandirt, welche aber von den Schweden hart empfangen und bis mitten in die feindliche Schlachtordnung zurück geschlagen wurden, darauf wurden die Eberstein'schen, welche bis an den Graben, der vor die schwedische Schlachtordnung gezogen war, angerückt, von den Schweden mit großem Verluste zurück getrieben, wobei alle Offiziere des Eberstein'schen Regiments niedergemacht oder verwundet worden.

Nicht besser erging es Schacken, dessen sämtliche Reiterei, nachdem sie in Unordnung gebracht worden, die Flucht nehmen mußte, sodaß, wenn nicht der Graben die Schweden verhindert hätte, dem in die Flucht geschlagenen Feinde nachzusetzen und demselben zu verwehren, sich hinter der holländischen Infanterie wieder zu sammeln, der Sieg an diesem Tage ohne Zweifel auf schwedischer Seite geblieben sein würde. Aber als Killegray die Flucht der Reiterei gesehen, rückte er mit festgeschlossenen Gliedern gegen den Graben an und, indem er im Fortmarsche unaufhörlich Feuer geben ließ, nöthigte er das schwedische Fußvolk, den Graben zu verlassen und sich in das freie Feld zurück

zu ziehen, wo sie übermannt und von den polnischen und dänischen Reitern, die wieder in das Treffen zurück gekommen waren, fast alle niedergehauen wurden.

Inzwischen zog auch Ahlefeld seine Truppen wieder zusammen, und, nachdem er sie in Ordnung gestellt, setzte er über den Graben und griff der Schweden linken Flügel an, welcher nach einem sehr heftigen Gefechte, weil die Menge der Feinde ihm überlegen war, endlich geschlagen wurde, denen die Feinde bis an den Wall der Stadt nachsetzten.

Der Pfazgraf von Sulzbach, als er sein Fußvolk verloren und die Flucht des linken Flügels gesehen und nunmehr keine Hoffnung zum Siege mehr übrig war, zog sich in guter Ordnung nach der Stadt zurück. Bei einbrechender Nacht rückten die Alliirten näher an die Stadt und, nachdem sie sich am frühen Morgen wieder in Schlachtordnung gestellt und die Stücke aufgepflanzt hatten, machten sie Miene, als wenn sie von allen Seiten einen Sturm thun wollten, wobei auch Ruyter aus den Schiffen ganz heftig auf die Stadt donnerte. Weil demnach die unvollkommenen Werke wider eine so große Macht von Reitern nicht beschützt werden konnten, wurde an die Generale des Feindes ein Trompeter abgeschickt, der sich zur Uebergabe auf billige Accordspunkte erbieten sollte. Daneben wurde auch Ruyter erinnert, daß er mit dem Kanoniren aus den Schiffen inne halten sollte. Aber als der hochmüthige Sieger von keinem Accord etwas hören wollte, mußte die Uebergabe auf Gnade und Ungnade erfolgen. Aus der Stadt zogen aus Heinrich Horn mit 3000 Reitern, welche er samt den Gefangenen und Fahnen, welche in dem Treffen den Dänen abgenommen worden waren, den Generalen der Feinde übergab, von denen die gemeinen Soldaten unter ihre Regimenter untergesteckt, die Offiziere aber gefangen genommen wurden. Sie überkamen auch 40 Standarten und 28 Fahnen samt einer vortrefflichen Beute. Unter den Gefangenen befand sich Heinrich Horn und zwei General-Wachtmeister, der Waldecker und Weiher. Herzog Johann Adolf von Sachsen-Weimar und Konrad Christoph Königsmark waren den Tag vorher in der Schlacht gefangen worden. Ueberdies waren noch zehn Obristen ohne die Unteroffiziere in die Gefangenschaft gerathen Auf schwedischer Seite waren bei 2000 auf den Platze geblieben, unter welchen Böttcher und einige Unteroffiziere sich befanden.

Die Dänen hatten den Obristen Both, einen Obrist-Lieutenant, einen Major und drei Rittmeister verloren. Es waren auch Passasinski, der die Polen führte, und von den Holländern der Hauptmann Hemmema geblieben. Die Anzahl der gemeinen Knechte, die auf dänischer Seite geblieben, belief sich nicht über 500.

Der Pfalzgraf von Sulzbach und Steenbock waren allein den Händen der Feinde entgangen, welche, da sie gesehen, daß weder Nyborg vertheidigt werden konnte, noch Hoffnung zu einem Succurs vorhanden war, sich lieber in eine zweifelhafte Gefahr wagen, als in den augenscheinlichen Untergang hatten stürzen wollen, hatten sich deswegen auf kleine Nachen gesetzt und waren in dunkler Nacht mitten durch die holländische Schiffsflotte nach Korsör entkommen, wo sie dem Könige die Nachricht von ihrer Niederlage überbrachten.

P. S. (wahrscheinlich zu Schack's Berichte über die Schlacht bei Nyborg). Ich kann nicht vorbei, E. Königl. Mayt. zu berichten, daß, weiln dem Feind einmal ein Schrecken eingejaget, anitzo die beisammen vorhandene gute Armee ferner nacher Seeland transportiret und dem Feind der Kopf wieder geboten und vertrieben werden möchte, ich gerne gesehen hatte, dem Herrn Admiral de Reutern auch hierzu inständig anersuchet, daß Er nebst dem Fahrzeug die hülfliche Hand hierinnen erzeigen wolle, ist aber unmüglich bei demselben zu erhalten gewest, zumalen so bald dies Werk auf dieser Insel vollendet worden, er nicht länger warten wollen. Ob er nun ander secret Ordre bei sich hatte, habe ich nicht penetriren können, anders, als daß er diese Ursache vorgewendet, daß kein Proviant auf den Schiffen hätte und nicht länger, absonderlich wegen Mangel Brods, subsistiren könnte, so sich auch in der Wahrheit verhält, daß er ziemlich Noth daran leidet; setzet also heute seine Reise fort nacher Lübeck, sich daselbst zu proviantiren. Er hat sonsten so lang er bei mir gewesen, bei der Embarquirung zum Kiel, als Debarquirung zu Kartemünde

und imgleichen vor Nyborg und sonsten allwege Euer Königl. Majt. Dienst dermaßen mit solchem Eifer und Treue sich angelegen sein lassen, als eine Flotte jemalen erweisen könne und möge. Und da E. Königl. Majt. demselben wollte einige Gnaden erblicken lassen, wird solches Dero allergnädigsten Belieben unmaßgeblich heimgestellet, hierbei dann auch der Herr Admiral Bielcke das Seinige mit höchstem Fleiß adjutiret. Und weilen man den Feind dieses Ortes auf der Nachbarschaft und allezeit denselben zu vermuthen hat, wollte E. Königl. Majt. unterthänigst erinnert und ersuchet haben, ob bei Hrn. Ambassadeurs nicht dahin vermittelt werden könnte, daß, wann die Flotte proviantiret, 15 à 16 Orlogschiffe sich wiederum zurück und anhero begeben möchten, so hieselbst sicher Hafen haben, und so bald und zu welcher Zeit das offene Wetter vergönnen will, die sichere Fahrten im Belt und nacher Kopenhagen beobachten können, so hochnöthig sein wird, damit entweder noch diesen Winter nach Gelegenheit der Zeit, oder auch im Vorjahr mit ehist aufgehendem Wasser, wann nur ein Antheil Fahrzeug entweder aus Holland oder sonsten bei Zeiten verschrieben und beisammen gemittelt würden, noch weiters gegen dem Feinde agiret werden möge. Diese Insel ist nicht allein von den schwedischen Völkern fast mehrentheils erschöpfet, sondern auch anitzo von den Unsern ziemlich ruiniret worden, daß zu Erhaltung der vielen Völker wenig Mittel mehr übrig und vorhanden, derowegen der Herr Feldmarschall Eberstein mit seinen Völkern sich wieder nacher Jütland, wie auch ein Theil von meiner Armee sich dahin begeben müsse und kaum so viel Völker auf dem Lande können erhalten werden, als zur Defence nöthig sei, derowegen wegen der gedachten Orlogschiffe als auch weil der Hr. Gen.-Commissarius Detlof von Ahlefeld mit Monsr. Ebersteins Völkern herein gekommen und sehr nützlich dabei gewesen, und weiln er im March mit selbigen begriffen war, E. Königl. Majt. Befehlig wegen kommunicirter Reise nicht wohl werkstellig machen können, ich allerunterthänigstes Fleißes gebeten haben will, ob E. K. Majt. allergnädigst geruhen wollen, ihme, Herrn Detlof von Ahlefeld, zu befehlen, daß er nacher Seiner Kurfürstl. Durchl. hinaufreise, damit die alliirten Truppen aus Jütland, so mehrentheils auch fast ganz verdorben, gezogen und Stift Bremen zu attaquiren beordert werden, oder auch, wann das nicht geschehen kann, daß mir 4 von den stärksten Regimentern als 2 kaiserl. und 2 brandenburgische mögen zurückgelassen, die andern aber nebst den Polen, so über die Maßen Land und Leute verderben, fürderlichst abgefordert werden, welche ja in Pommern wohl mit zu gebrauchen sein. E. Königl. Majt. dieses unterthänigst zu hinterbringen, habe ich allernöthigst ermessen.

Nach dem Treffen blieb den siegenden Alliirten die blutige Wahlstatt und auf derselben bei 2000 Mann zur Beute. Die Schweden verloren den Gen.-Major Bötticher, Obristlieut. Koch, Ob.-Lt. Leuraen, Ob.-Lt. Kraen und noch andere mehr. Gefangen wurden die Obersten Herzog von Weimar, Graf Königsmark und Schmidt und Major Barleven, wiewohl den Verbündeten das gewonnene Feld auch ziemlich theuer zu stehen kam. Denn von dänischer Seite blieben tot auf der Wahlstatt der Oberst Both, die Oberst-Lts. Josias Breda Rantzau und Sandberg, der Major Narendorf, die Rittmeister Kay von Ahlefeld, Taube und Töpling; von den Polen der Obest Casimir Przimski. Der Pfalzgraf von Sulzbach und Feldmarschall Steinbock retteten sich durch die Flucht, sie entkamen in der Nacht auf einem Scherbote nach Korsör auf Seeland, um dem Könige Karl Gustav die trübe Botschaft von ihrer völligen Niederlage selbst zu überbringen.

Die holländische Flotte hatte diesem Treffen wegen ungestümen Wetters nur von fern zusehen können. Gegen Morgen rückte sie näher heran und beschoß zunächst die Schanze vor dem Nyborger Hafen, dann Nyborg selbst, welches von den Alliirten zugleich von der Landseite angegriffen wurde. Nachdem nun der Stadt auf diese Weise eine Stunde lang zugesetzt worden war, ergab sie sich auf Gnade und Ungnade.

Pufendorf's, des Biographen Karl Gustav's, Bericht lautet: Sulzbacensis, amisso pedite, cum nulla victoriae spes superesset, servatis ordinibus ad oppidum se recepit. Nocte ingruente Foederati propius oppidum sugressi,

ac summo mane in aciem dispositi, machinis collocatis, assultum ex omni parte miniabantur, Reutero quoque e navibus acerrime in oppidum fulminante. Cum itaque imperfecta opera adversus tantam vim a solis equitibus defendi non possent, mittitur ad duces hostium tubicen, qui deditionem æquis conditionibus offerret, simul Reuterus monetur, ut et navibus jaculari desistat. Sed cum omnem conditionum mentionem insolens victor adspernaretur, citra exceptionem deditio facienda fuit. Excedebat oppido Henricus Hornius cum tribus equitum millibus, quos una cum captivis et signis, quae in proelio Danis erepta fuerant, ducibus, hostibus tradebat, qui gregarios suis legionibus admiscebant praefectis in captivitatem redactis, quibus quadraginta signa equestria, viginti octo pedestria accessere, cum insigni praeda.

Der schwedische Gen.-Lieut. Heinr. Horn mußte die 11 nach Nyborg geflohenen Regimenter zu Pferde und der Gen.-Maj. Weyher 4 Regimenter Dragoner heraus ins Feld führen. Außer den oben genannten Offizieren fielen dem Sieger der Gen.-Lieut. Horn, die Gen.-Majore Weyher und Graf Waldeck, die Obersten Engel, Peter, Schönleben, Schmidt, Taube, Weydenbach, Hübener, Tawer, Riesengrün und Zimmermann, auch der junge Wrangel, 7 Oberst-Lieutenants, 9 Majore u. a. samt noch 3000 Pferden und 2000 Mann alter erfahrener schwedischer Soldaten in die Hände, welche sogleich schwadronenweise unter die Kaiserlichen, Polen, Kurfürstlichen, Holländer und Dänen vertheilt wurden.

Die Beute, welche die Dänen und deren Alliirte bei Neyborg erhielten, war an guten und schönen Pferden die Menge, dann über 100 Standarten, 28 Fahnen, 12 Stück Geschütz (ohne die, welche der Feldmarschall v. Eberstein schon bekommen), 110 Centner Pulver, 2269 allerhand Stückkugeln, 80 Handgranaten, **5 Paar Heerpauken***), des schwedischen Reichs-Admirals Wrangel, des Pfalzgrafen v. Sulzbach und aller Generale und Obersten Bagage und schönste Pferde.

Aus obiger Darstellung erhellt, daß alle an dieser Entscheidungsschlacht Betheiligten, Freund und Feind, mit gleichem Heldenmuth gefochten und sich mit Ruhm bedeckt haben.

Bei der ersten Nachricht, welche Karl Gustav, als er auf der Insel Falster eben mit dem französischen und holländischen Gesandten bei der Tafel saß, von der plötzlichen Landung Schack's und Eberstein's und von dem Verluste der Insel Fühnen erhielt, sprang er von der Tafel auf und sprach zu seinen Gästen: „Der Feind ist mir ins Land gefallen, Ihr Herren, ich kann nicht länger um Euch sein", und begab sich schleunigst nach Seeland in sein Lager (Theatr. Europ. VIII. 1169).

Der Sieg bei Nyborg hatte die Wirkung, daß der König von Schweden sich geneigter, als jemals, zum Frieden erwies. „Denn schon am 1. Dez. wurde zu Kopenhagen Bericht eingebracht, daß der König von Schweden nicht allein das Haagische Project absoluté angenommen, sondern auch den Elbingischen Tractat, worüber so lang controversirt worden, ratificirt und unterschrieben hätte" (Theatr. Europ. VIII. 1153).

Das war ein harter Schlag für Karl Gustav, welcher außer Fühnen 5500 Mann seiner besten Truppen verlor. Ein Glück für ihn war es, daß Ruyter sich weigerte, die Alliirten nach Seeland überzusetzen. Da er gleichwohl nicht hoffen konnte, in Dänemark noch weitere Eroberungen zu machen, so beschloß er, daselbst vertheidigungsweise zu Werke zu gehen und sich gegen Norwegen zu wenden. Nachdem er sein Kriegsvolk von Langeland, wo nur in Rudkjöbing eine Besatzung zurückgelassen wurde, gezogen, Korsöer, Kronenburg und Kjöge auf Seeland nebst Nykjöbing auf Falster wohl befestigt und den Oberbefehl dem Pfalzgrafen aufgetragen hatte, reiste er am 24. Dez. von Seeland nach Schonen.

„Mit dem Verluste dieser Schlacht sah Karl Gustav nicht allein seine militärischen Operationen durchkreuzt, sondern auch seine weitgehenden Pläne der Gründung eines skandinavischen Reiches für immer vereitelt. Daß solche Enttäuschung bei einem so

*) Ueber dieselben hat der Feldm. v. Eberstein in seinem Testamente Verfügung getroffen (s. meine „Historische Nachrichten &c." Seite 42). Ein Paar ist in Gehofen noch vorhanden.

ehrgeizigen, feurigen Manne, wie Karl Gustav war, zu lebensgefährlicher Erkrankung und frühem Tode führen mußte, war eine pathologische Nothwendigkeit**). Und auf diesem Ausgange beruhen in negativer und positiver Beziehung die Hauptfolgen des Sieges von Nyborg für Dänemark, Preußen, Polen und Deutschland."

Der in Kopenhagen eingeschlossene König Friedrich III. von Dänemark hatte zwei Tage nach der Schlacht noch keine Kunde von dem herrlichen Siege und war um sein Reich noch sehr besorgt; er schreibt (16. Nov). an seinen Feldmarschall Ernst Albrecht von Eberstein:

Friderich der Dritte etc. etc. Ehrenvester, lieber Getreuer, Wir haben aus Eurem jüngsthin abgelassenen Schreiben gantz erfreulich vernommen, daß ihr mit tapferer Resolution aus Jütland bey Mittelfarth über den Strohm gesetzet und nunmehro in Fuinen einen festen Fuß gefasset, wollen nicht zweiffeln, ihr werdet euch anitzo mit unserm Feld-Marschall Schacken, so sich auch allda mit dem von Kiel abgesegelten Corpore befindet, bereits conjungiret, und was zu Dämpfung des Feindes Macht, so sich nacher Nieburg retiriret haben sol, nöthig, mit gleichmäßiger Courage vorgenommen haben; weilen wir Uns derer Holländischen Orlog-Schiffe annoch bedienen können, die See auch noch navigabel ist, als würde Uns sonderlich lieb seyn, wenn des Feindes Macht durch göttliche Assistence alda gedämpffet, daß ihr nebst Unsern Feld-Marschall Schacken auf vorgepflogenen Rath bey diesem dazu bequemen Wetter und habenden Commodität berührter Orlog-Schiffe noch eine der benachbarten Insuln förderlichst attaquiren möchtet, zumahlen des Feindes Macht zertheilet und unter dessen Völcker bereits ein Schrecken entstanden, wie die täglich allhier ankommende Ueberläuffer und eingebrachte Gefangene bezeugen. Gleichwie nun solches zu Rettung Unserer Reiche und Lande, auch Unserer Befreyung von des Feindes Oppression gereichet; So setzen Wir zu euch das feste Vertrauen, ihr werdet hieran keine Mühe und Fleiß spahren, zumahlen an der Zeit so mercklich und hoch gelegen und besorglich gegen das Vor-Jahr andere Veränderungen vorgehen möchten; Wir wollen es umb euch und die eurigen hinwiederum zu verschulden wissen, und verbleiben euch mit Königl. Gnaden wohl gewogen. Gegeben auf Unserer Residenz zu Copenhagen, den 16. Nov. 1659. **Friderich.**

Dem rc. Gen.-Feldm., General-Gouverneur rc., Obristen zu Roß und Fuß, auch Drosten zu Pinneberg rc.
Ernst Albrecht von Eberstein, auf Gehofen und Paßbruch Erb- und Gerichts-Herrn.

Erst am 18. November erhielt der König Friedrich die Nachricht, daß der Gen.-Feldmarschall v. Eberstein und der Feldmarschall Schack sich vereinigt und nebst den Truppen der Verbündeten vor Nyborg die ganze schwedische Armee, über 8000 Mann stark, zu Roß und zu Fuß, theils niedergehauen, theils gefangen genommen hatten. Ueber diesen denkwürdigen Sieg an dem Friderici-Tage (14. Nov.) entstand bei König und Volk eine unglaubliche Freude; am 24. Nov. wurde in Kopenhagen ein Dankfest gehalten (Theatr. Europ. III. 1153).

An Seelands Bischof, Dr. Hans Svane, ließ der König am 22. Nov. folgende Aufforderung ergehen:

„Wir bitten Euch und wollen gnäd., daß Ihr die Anordnung treffet, daß von den Kanzeln hier in der Stadt und in Christianshafen am nächstkommenden Donnerstage,

---

*) Vulgavere quidam non ex inimicis solum, sed et amicis Regis, Morbum istum contractum ex animi moerore ob cladem in Fionia acceptam (Pufendorf, Samuelis Liberi Baronis de. „De rebus a Carolo Gustavo Sveciae Rege gestis" Libri septem. Pag. 602).

das ist am 24. Nov., gebührliche Danksagung dargebracht werde für den glücklichen Sieg, welchen Gott der Allerhöchste Uns gnäd. durch Fühnens Eroberung vergönnt hat. Zur Feier dieses Tages sollt Ihr die nöthigen Gebete und andere religiöse Übungen anordnen und den Gottesdienst mit Musik und anderer Solennität begehen lassen, wie es auf den großen kirchlichen Feiertagen geschieht, mit den großen Glocken und Musik in den Kirchen; dabei habt Ihr den allerhöchsten Gott anzurufen, daß Er auch fernerhin Unseren gerechten Vertheidigungswaffen seinen Segen und seine Gerechtigkeit verleihe." (Sjæll. Tegn. No. 35. Fol. 541. No. 1638.)

Am 21. Nov. meldete der König von Dänemark seinen Bundesgenossen, dem Kurfürsten von Brandenburg und den „Herren General-Staaten" den herrlichen Sieg, durch welchen sein Reich vom sonst unvermeidlichen Untergange errettet worden war, und ließ eine große Schaumünze prägen (mitgetheilt von Laurenzen, Tab. VIII, Nr. 10), auf deren Vorderseite ein erzürnter Elephant zu sehen ist, der eine Schlange (Horn) zertritt, einen Reiter (den Pfalzgrafen) abwirft und einen Steinbock mit dem Rüssel zerquetscht, auf deren Rückseite aber zu lesen ist: Magnanimis pretio, quos vis vel suscitat astus, jam debellatis undique tutus ero. XIV. Novemb. 1659.

Auch an den Kurfürsten von Brandenburg erstattete der Feldmarschall v. Eberstein ausführlichen Bericht und erhielt darauf folgende Antwort:

Von Gottes gnaden **Friederich Wilhelm etc. etc.** Unsern gnädigen gruß zuvor. Edler, lieber besonder. Wir haben auß ewerem schreiben sub dato Nieburg erfrewlich ersehen, was gestalt der feindt durch des allerhöchsten beystandt nicht allein auß dem felde geschlagen, sondern hernacher auch, nach dem er sich in Nieburg reteriret, sich auf discretion an die allijrte ergeben müßen. Wie wir eüch nun für die gethane communication genädigen danck sagen, also thuen wir auch dieser erhaltenen herrlichen victorie wegen eüch von herzen gratuliren vnndt wündschen, das der gütige gott jhro königl: maytt: zue Dennemarck undt dero allijrten gerechte waffen ferner segnen undt endlich einen guten beständigen undt reputirlichen frieden verleihen wolle.

Im übrigen wollen wir hoffen, das weilln vnsere trouppen auch das ihrige bey dieser expedition gethan, man auch die vom feindt eroberte stücke, standarten undt gefangene nach billigmeßiger proportion mit vnß theillen werde, maßen dan solches nicht allein der raison, sondern auch denen pactis undt der allianz allerdings conform ist. Deßwegen wir dan der zuversicht leeben, jhr werdet deßwegen keine difficultäten machen, sondern unß alle satisfaction hirunter gern vnndt willig geben. Welches wir hingegen mit churfürstl: hulden undt gnaden danckbahrlich im werck erkennen, eüch auch damit sonsten wohl beygethan verbleiben werden.

Geben zue Collen an der Spree den 2. Xbris 1659.

Friederich Wilhelm, churfürst.

Dem ꝛc. **Ernst Albrecht von Eberstein**, k. dän. General-Feldm. und Ober-Gouverneur aller Holsteinschen Festungen.

Eberstein schrieb darauf am 12. Dez. 1659 dem Kurfürsten, daß die Gefangenen, außer dem G.-Lieut. Horn, in zwei gleiche Theile getheilt und die eine Hälfte dem Feldm. Schack und den Holländern, die andere aber ihm, Eberstein, und den Alliirten zutheil geworden; von den gefangenen Offizieren sei ihm aber nur der Major Ziegeler geliefert worden, er lebe deshalb der Hoffnung, daß der Kurfürst selbst verfügen werde, daß **ihm,** Eberstein, als Feldmarschall, **der das Kommando geführt** und sein eigen Regiment zu Pferde von 9 Komp., 1 Komp. Dragoner und 3 Schwadronen zu Fuß, auch seine Artillerie dabei im Treffen gehabt, noch etwas mehr von den Gefangenen überlassen oder eine andere annehmliche Ergötzlichkeit gegeben werde. Die Standarten und Gefangenen wären proportionaliter vertheilt worden mit Ausnahme derjenigen, welche jeder Theil in der Schlacht bekommen und demselben nach Kriegsraison verblieben, so habe seine Leib-Komp. den Obersten Schmidt gefangen bekommen; die eroberten Stücke aber hätten damals aus Mangel behufiger Lafetten und der Artillerie-

pferde ꝛc. nicht können fortgebracht werden; im übrigen danke er dem Kurfürsten wegen der gnädigsten Gratulation zu der von Gott verliehenen herrlichen Victoria.

In Eberstein's Antwortschr. d. d. Im Hauptquartier Bredstedt 12. Dez. 1659 heißt es:

„Nun haben Eüwer Churfürstl. Durchl. aus der Einlage zu ersehen, wie die Gefangene außerhalb den Generalleütenant Horn, so ausgesetzet, in zwei gleiche Parte getheilet, und die Hälfte dem Feldmarschall Schacken zu seiner, und den Holländern, so ihr Fußvolk und die Schiffsflotte mit dabei gehabt, das Ihrige gethan, und also von den Gefangenen ihr Portion mit praetendirten, zu ihrer Satisfaction; der andertheil aber mir und den Alliirten zutheil geworden, von welchen gefangenen Officirern aber mir nicht mehr, als durch Eüwer Churfürstl. Durchl. H. Obersten Greven ein Majeur, Ziegeler genannt, geliefert worden; habe aber damals den H. GeneralMajor Quast, welcher in dem Treffen gequeschet und sonsten ein und ander Widrigkeiten gehabt, furerst darum nicht molestiren noch beschweren mügen, sondern es zu Eüwer Churfürstl. Durchl. und des H. Grafen Montecuculi fernern Disposition anheim stellen wollen, der unterthänigsten Hoffnung lebend, Eüwer Churfürstl. Durchl. hierunter selbsten gnädigste Verfügung thun werden, daß **mir als Feldmarschall, der das Commando geführt** und mein eigen Regiment zu Pferd von 9 Compagnien, 1 Compagnie Dragoner und drei Suadronen zu Fueß, auch meine Artollerie dabei und im Treffen gehabt, noch etwas mehr von den Gefangenen überlassen oder eine andere annehmliche Ergötzlichkeit gegeben werde. Die Standaren und andere Gefangene, außer denen, so in der Batailge von jedem Theile gefangen, als da meine Leib-Compagnie den Obersten Schmiedt gefangen bekommen, auch demselben nach Kriegsraison verbleiben, sein proportionaliter vertheilet worden. Die eroberten Stücke aber haben damals aus Mangel behüfiger Lafaitten, die vom Feinde vernichtet worden, auch Artiglereypferden und anderm Zubehör nicht können fortgebracht werden, besondern zur Versicherung der Posten uf der Insul Fühnen, nach wie vor, in Betracht sie auch meist Ihr Königl. Mayt. vorhin abgenommen worden, zurücke gelassen und deswegen Ich an Ihr Königl. Mayt., Meinen allergnädigsten König und Herrn, alleruntertänigst geschrieben, worüber Dero allergnädigsten Befehl, wie es damit soll gehalten werden, zu erwarten."

Nach der Schlacht bei Nyborg wollte Eberstein auch in Seeland einbrechen, um seinen König zu entsetzen; allein Ruyter schlug ihm sein Verlangen, die Alliirten über den großen Belt zu setzen, ab, worauf sich Eberstein von Schack trennte und sich wieder nach Jütland begab (vgl. Theatr. Europ. VIII. 1171).

Am 19. Nov. brach er von Nyborg auf und erreichte mit einigen Truppen bereits am 21. Middelfart. Vom 4. bis 12. Dez. finden wir ihn in Bredstedt und am 23. Dez. wieder in Glückstadt.

Schr. Ernst Albrecht's an K. Friderich d. d. Mittelfahrt 25. Nov. 1659.
„Daß man nach erhaltener victorie auf Fühnen zu ferner proseqvirung dieser victorie und attaqvirung einer benachbarten insul in keine consultation mit ihm tretten wollen, ungeachtet er bereits den gen: majr: Quasten vndt grafen von der Natt darin disponirt."

Eüwer konigl: Maytt: ꝛc. schreiben, deßen datum stehet Copenhagen den 16. dieses, habe ich gestern abendt umb 6 vhren ꝛc.empfangen, und waß sie darinnen nach beschehener conjunction mit dem h: feldtmarschall Schacken gegen den in Fühnen stehenden feindt, vndt wan derselbe, wie nun durch des höchsten hülffe vndt beystandt geschehen, auff solcher insul gedempffet, weiters gegen eine der benachbahrten insuln bey diesem bequemen wetter und habender commodität von der Hollendischen flotta auff vorgepflogenen rath zu tendiren vnd vorzunehmen ꝛc. befohlen ꝛc.,ꝛc. wohl verstanden. Nun will ich ꝛc. hoffen, es werden meine so wohl vor als nach beschehener conjunction mit dem h: feldtmarschall Schacken nach vnd nach abgelaßene ꝛc. bericht schreiben zurecht eingekommen, vnd waß jedesmahl passiret,

eüwer konigl: maytt: geziemende relation geschehen sein 2c. 2c. Eüwer königl: maytt: kan jch 2c. wohl versichern, daß jch nicht allein bey dießer occasion allen müglichsten fleiß angewandt, keine mühe, vorsorge und arbeit gesparet, sondern bin es auch in allen andern vorfallenheiten 2c. hinfürter zu thun begierigh, hette auch meines theils gerne gewünschet, daß diese victori weiter prosequiret, und eine benachbahrte jnsul also forth, in deme der feindt noch in confusion gewesen, wehre attaquirt worden, wie jch dan den Churbrandenburgischen h: general majeurn Quasten bereits disponirt gehabt, daß er seine unterhabende trouppen darzu hergeben commandiren wollen, so wohl auch den h: graffen von der Natt, der die 4 kayserl: regimenter commandirt, vnnd kan jch eüwer königl: maytt: gewiß versichern, daß alle officirer undt soldaten so willig gewesen eüwer königl: maytt: dienste zuthun, daß jchs nicht genugsam rühmen kann. Mann hat es aber anderseits baldt auß diesem baldt auß einem andern einwurff gar difficil vnd fast unmüglich vorgeben auch mit mir in keine consultation oder berathschlagungh, ob jchs gleich verschiedene mahlen begehrt, sich einlaßen oder tretten wollen. Eß ist zwar ein mahl geschloßen worden zu den hh: admiraln den 17. hujus auff die flotta die Dreyfaltigkeit zukommen vnd waß ferner vorzunehmen kriegesrath zu halten, deme zufolge jch mich auch zur benanten zeit dahin auf das schiff die Dreyfaltigkeit verfüget; wie aber von den andern niemandt erschienen, ist solches gutes vorhaben wider verhindert, vnd habe jch also von den hh: admiralen, welche dieses außenbleiben gar übel empfünden und sehr mahl content gewest, sonderlich der admiral de Ruitter, meinen abschiedt auch wieder nehmen vnverrichter sachen nach Nieburg zurücke kehren und darauff bedacht sein müßen, wie jch bey solcher beschaffenheit meine und die allijrte trouppen auß dieser jnsul, darinnen jhnen die nöttigste lebensmittel sonderlich das brodt nicht gereichet worden, auch, daß der feindt einen anfall in Hollstein zuthun tendirte, zeittung eingelauffen war, wider zurücke übers waßer zu führen, weil gegen den feindt nichtes weiter hat tendirt werden sollen.

Maßen jch dan den 19. dieses von Nieburg auffgebrochen, mitt etzlichen trouppen schon den 21. ejusdem alhier arrrivirt, die andern auch nachgerade zu folgen beordert; jch befinde aber mehr hinderungen, mühe vnd beschwerlichkeiten die völcker wider hinüber zubringen, alß jch im herüberbringen gehabt, weil so gar wenig vnnd geringes fahrzeüge bey handen gebracht, vnnd die kälte auch anitzo zum überschwemmen zu kalt, auch die böthe alle bey seytten gebracht, vnd von keinem Denischen commissario einige hülffe habe, dan des h: general commissario h: Detloff von Alefeldt seine schreiben vnd anordnungen nichts verfangen wollen, welcher sich nunmehr auff seine anbefohlene reyse begiebet. Dannenhero jch auch verhindert werde eüwer königl: maytt: anitzo eine vollstendige außführliche relation von dem gantzen verlauff 2c. einzusenden, so dan, gliebts Gott, wan diese überschiffungh verrichtet, ehist erfolgen soll. **Ernst Albrecht von Eberstein.**

In dem Schreiben des Feldmarschalls v. Eberstein an den König von Dänemark d. d. Bredstedt 12. Dez. 1659 heißt es:

„Deßgleichen haben dießelbe die 2c. begehrte lista, wie die vertheilung der gefangenen geschehenen (:außerhalb der h: generall leutnandt Horn, welcher **mir alß den eltesten feldtmarschall, der jch auch das erste treffen gethan,** billig nach allen krieges gebrauch zugehört, ist bis zu ew: königl: maytt: ferner disposition außgesetzet:) hiebey 2c. zu entpfangen, der oberste Schmidt aber, welchen mein regimendt im treffen gefangen bekommen hat, vndt der oberste Zimmerman, so unter wegens zu mir gekommen, nebst andern officirern, befinden sich bey mir, vndt wirdt der junge Wrangell, welcher mein gefangener ist, mir auch noch furenthalten."

Da noch bei Eberstein's Anwesenheit in die ihm aufgetragene Besetzung der Festung Friedrichsodde und des Hauses Kolding Schack sich Eingriffe erlaubte, so ersuchte ersterer am 26. Nov. den König, expresse Ordre ertheilen zu wollen, wie es künftig mit dem Ober-Kommando und Ober-Inspektion über erwähnte Festung und das Haus

Kolding gehalten werden solle, und erklärte, daß er dem vom Könige zum Kommandanten von Friedrichsodde bestellten Obersten Magnus Krage bei dessen Ankunft „allen beförderlichen Willen erweisen“ werde.

Schr. des Feldmarschalls Schack an K. Friderich III. d. d. „Im Haubtqvartier Odensee d. 10. December 1659“. „Feldtmarschall Schack advisirt wie in Fühnen alles drauf gehe: bittet umb 15 oder 16 Orlogsschiffe mit pro viand wol versehen. Item umb Ordre für den Obristen Kragge vndt wegen des Obristen Ahrne. Praesentatum Hafniae d. 25. Decbr. Ao. 1659.“

E. Königl. Majt. habe ich nochmaln aus schuldigster Pflicht allerunterthänigst hiemit wollen hinterbringen, wie diese Insul von den vielen, sowohl Ihrer Königl. Majt., Dero Alliirten, wie auch des Feindes gewesenen Truppen, so anitzo untergestecket, so gar erschöpfet, daß ohnmöglich ist, daß mehr als 2 Regimenter zu Pferde und 1 Reg. Draguner nebenst der Infanterie allhie subsistiren können, insonderkeit weiln die Alliirten aus Mangel Fahrzeugs, sodann daß sie ihre Pferde in dieser Kälte nicht wollen überschwemmen lassen, annoch nicht ausmarschiret sind, also daß die Truppen, welche in Jütland und Holstein sollen logiret werden, noch kaum in 3 Wochen werden können hinüberkommen, worüber dann alles darauf gehet und näherlich so viel Leute allhie werden subsistiren können, als zur Defension dieser Insul von nöthen. Und ob ich schon der Kommunikation auf Friedrichsöde mich könnte bedienen, im Fall ich vom Feinde sollte attaquiret werden, so würde es doch, weiln nur wenig Fahrzeug daselbsten verhanden, gar langsam darmit zugehen, ehe und bevorn so viel Volk könnte herüber gezogen werden, als dieser Insul zu succuriren von nöthen: Gelanget demnach an E. Königl. Majt. hiermit abermaln meine allerunterthänigste Bitte, Dieselbe geruhen allergnädigst zu verordnen, daß 15 oder 16 Orlogschiffe mit Proviant wohl versehen, denn daran allhie großer Mangel, fordersamst anhero zu Defendirung dieses Landes, auch Langeland und anderer equipirten Insulen, sodann die Zufuhr nach dieser Insul und nacher Kopenhagen frei zu behalten und damit auf des Feindes Dessein in See- und Laland ein wachendes Auge zu haben, mögen kommandiret werden, nach dem Mal die Schwedische annoch 14 Schiffe und viele Kaper nebenst ander Fahrzeug im Grünen Sunde (zw. Falster u. Möen) und Wismar Hafen bei einander haben, und also aus solchem Succurs diese Insul in nicht geringe Gefahr stehen wird, zu geschweigen sothaner Succurs ohne einig Pericul geschehen kann, dann bei dieser Insul so gute Seehafen vorhanden sein, vorinnen dieselbe eben so sicher als sonsten wo liegen können.

Es ist auch neulicher Tagen der Hr. Obrister Kragge allhie angekommen mit Ordre von E. Königl. Majt., daß er in Friedrichsöde sollte kommandiren, weil Obrister Lorenz Pogwisch nicht zugegen; wann ich aber denselben bei meiner Ankunft allhie in der Festung Friedrichsöde und die Garnison in ziemlichem Estat gefunden, der Herr Obrister Kragge auch allerunterthänigst bittet, weiln Fühnen über und Friedrichsöde anitzo weit vom Feinde abgelegen, Ihre Majt. wollen allergnädigst zulassen, daß Obrister Pogwisch in Friedrichsöde verbleibe oder ein anderer dahin beordert werde, er aber sein Regiment immittelst in Estat setzen und als ein junger Kavalier mit demselben ins Feld gehen möge. Erwarte dieserwegen E. Königl. Majt. allergnädigste Verordnung.

In meinem vorigen habe ich auch erwähnt, daß Obrister Uhrne mit seinen auf Langeland überkommenen Reutern auf Arr (Arø) sollte subsistiren; weiln aber selbige Insul zu Konservation der auf diesem Lande stehenden Truppen nothwendig muß employiret werden, überdem bedenklich, selbige Reuter, als welche vor diesem beim Feinde gewesen, allein auf einer Insul zu lassen: als habe ich denselben mit seinen Völkern mit nacher Jütland beordert, hoffe, derselbe ein ziemlich Regiment ohne E. Königl: Majt. große Unkosten bei einander bringen werde. Was weiter zu E. Königl: Majt: Diensten wird können beobachtet werden, solches werde ich allerunterthänigst ungesparten Fleißes und Treu bestmöglich mir angelegen sein lassen und erweisen, daß ich bin E. Königl. Majt. allerunterthänigster Diener **Hanß Schack.**

Am 22. Dez. 1659 beklagte sich der Kurfürst bei dem Könige darüber, daß bei der Vertheilung der Gefangenen und anderer Sachen die gebührende Proportion keineswegs in acht genommen worden, und ersuchte zugleich Friedrich III., von den gefangenen Generalspersonen und hohen Offizieren niemand loszulassen, da diese sonst ihm und der gemeinen Sache nicht wenig würde schaden können, er wollte es in dergleichen Fällen wieder so halten und ohne des Königs Gutbefinden und ohne vorhergeschehene Kommunikation keinen Offizier von Konsideration zu dessen Nachtheil entlassen. Darauf erwiderte der König am 9. Febr. 1660 a. a.:

„Immittelst kan woll sein, da Ew: Durchl. vnd Ld. Officirer vnd Kriegs-Bediente sich über einige vorgegangene Vngleichheit beschweren, daß dieselbe nicht eben consideriren, Welchergestaldt die meinige die **erste** attaque auff Fühnen gethan, meine **beyden Feldtmarschalcke das Ober-Commando** vnd die gröszeste force meiner Völcker gehabt, die außrüstung meiner dazu mit gebrauchten Orlogsschiffe, Beyschaffung der artiglerie, einrichtung des Magazins vnd andere große Spesen geschehen, zu deme die ammunition, Stücke vnd Canonen auff dieser Insul mehrentheils in meinen vorhin eingehabten Posten vnd avenüen gefunden, vnd dannenhero billig nicht alß Beüte zu achten, sondern woher Sie gekommen, dahin wieder restituiret werden müßen. Konte sonsten Ew. Durchl. vnd Ld. Regimenter, die sich bey dieser bataigle, wie eß ehrlichen Tapffern Soldaten zustehet, verhalten, woll einige advantage vom feinde gönnen; Waß im übrigen die Beybehaltung der gefangenen betrifft, vernehme ich vngerne, daß wieder meinen Willen vnd Intention theils von den Allijrten jehgen erlegung einer Rançon auff freyen fueß gestellet. Dieselbe hohe Officiers vnd Generals Persohnen, so den meinigen zu theil worden, Sollen Ew. Durchl. vnd Ld. guetbefinden nach in arrest verpleiben vnd biß zuer weitern Verordnung nicht loeß gegeben werden, Versehe mich eines gleichmeßigen.“

Schreiben Ernst Albrecht's an K. Friderich d. d. Glückstadt 10. Febr. 1660.

Ew. königl: maytt: ꝛc. rescriptum vom 31. verwichenen monaths Xbris des abgelebten 1659. jahres habe ꝛc. aller erst heute abends den 10. hujus ꝛc. erhalten vnd ꝛc. darauß verstanden, was ewr: königl: maytt: der bey newlichst erhaltenen victori auff Fühnen erlangten gefangenen Schwedischen generals persohnen und vbrigen officiers halber, welche zwischen mir und dero hoher allijrten generalen vertheillet sein solten, an mich ꝛc. gelangen zu laßen vndt dabey ꝛc. zu befehlen gefällig gewehsen, daß sie nemblich nicht verhoffeten, das solcher theillung sich der **allijrten generals vnd ich** zue jhro projuditz vnß angemaßet hätten, vnd nicht vielmehr jch und sie intentioniret sein solten alleß das jenige, waß den respectivè alliancen vndt jhro articuls brieff gemeeß zubeobachten, davon dieselbe nicht abzugehen weniger jemandten solches zugestadten gemeinet, undt das ich derowegen nach demselbigen sowohl für ietzo alß zukunfftig gahr genauw undt exacte mich richten und verfahren und ohne dero vorhergehenden ꝛc. consens und bevohr ewr: königl: maytt: dießfals habende ꝛc. considerationes ꝛc. eingeholet keine außwechselung der gefangenen vornehmen solte ꝛc.

Nun habe ewr: königl: maytt: nicht ein, besondern zu verschiedenen mahlen ꝛc. berichtet, welch ein bewandtnuß eß gehabt der also angezogenen gefangenen Schweedischen generals persohnen vnd vbrigen officier theillung halber, daß nembl: **bey mir, wie gerne ich auch gewoldt, nicht gestanden** ein solches abzuwenden, zumahlen die hh: allijrte **keyserl:** sowohl alß **Brandenburgische** officier keiner maeßen davon abtreten, daß sie vnß solche gefangene alleinig lassen wollen, **auch der h: feldmarschalck Schack selbsten zuneben den Holländern gahr sehr vff solche theilung gedrungen**, dabey aber mir außer dehnen, so mein regimeendt in der bataiglie gefangen bekommen, keiner dan nürten majeur Ziegler vndt der general leutenant Horn, der außgesetzet vndt nun allererst vff ewr: königl: maytt: ꝛc. befehlig mir zugeschicket, zu theill geworden, zumahlen mir alleß disputiret und difficuttriet worden, vnd jch dero zeit wie wohl auch vff meinen nutzen undt bestes vnd wie gleichfals ein guthe theill der gefangen bekommen

mögen hette bedacht sein können, mein absehen vielmehr vff ewr: königl: maytt: bestes, und wie dero krieges dienste ferner fortsetzen mögen, gehabt, wie mich vff ewr: königl: maytt: beeder beeydigten ministern deß herren general commissarij Detleff von Ahlefeldten vndt general auditeurn Schneidebachen notitz deßwegen beziehe vndt darüber andere die gefangene hinnehmen laßen. Sonsten ich aber in anderer potentaten dienste auch mit allijrten dergleichen belebet, daß dieselbe allemahl der gefangenen sich proportionabiliter mit angemaßet, ob nun ewr: königl: maytt: rc. angezogene alliance mit jhro allijrten, so mir aber noch nie völlig, wie eß sonsten sich wohl hette gebühret, communiciret und theilhafft gemachet, besondern biß dato für mir geheimb gehalten worden, ein anderß in sich begreifft, ist mir nicht eben wißend, jedoch mir von andern glaubhafft berichtet werden wollen, das darin auch außtrücklich enthalten, das die beute, so dem feind vnd sonsten abgenommen, zwischen beyden allijrten proportionabiliter getheillet werden solle, worvnter außer zweiffel die allijrte die gefangene mit verstehen werden. Vnd können sonsten ewr: königl: maytt: rc. leichtl: ermeßen, das der h: allijrten generals dero articuls brieff, so dieselbe hierein rc. observiret haben wollen, schwerl. nachgehen, gestaldt dieselbe auß angezogenen meinen rc. relationen vnter ander rc. angemercket haben werden, das jhr churfürstl: durchl: zu Brandenburg auch von den vff Fühnen eroberten geftücken jhro antheill erfodert haben; **ich muß aber mich wohl unglückselig rechnen**, da jch auch fast nicht das geringste, was in einem und andern vorgehet, verschweige, besondern alleß vffs genäwste, das ich auch besorge ewr: königl: maytt: mit so vielen meinen zuschreiben beschwerlich sein werde, rc. berichte (:wie jch dan auch schon vorlängst eine list aller gefangenen Schwedischen offfcier rc. eingesandt rc., auch zu mehr mahlen in meinen erstateten rc. relationen des Pfaltzgräffischen archivi halber, so zu Newburg in meinen händen gerathen zu sein vermuthet wirtt, rc. bericht erstatet, das selbigeß mir nicht geworden rc.:) **das ich vff so wenig schreiben ew: königl: maytt: gnedigste anwortt und befehlig hinwider erlange, kan fast nicht wißen, waß für gedancken deßwegen ergreifen soll,** da andere jhre schreiben zu recht kommen, jch auch an sorgfältiger recommandirung, das sie wohl zurstelle gelangen mögen, nichts ermangelen laße vnd dieselbe auff die jhrige gnedigste resolution, jch aber nichts vff die meinige hinwider erhalte, **ob etwa dieselbe mit fleiß hinterhalten und ewr: königl: maytt: nicht vorgebracht werden,** oder waß eß deßwegen für ein bewandnuß haben muß, daß sonsten aber sehr viel solcher gefangenen von den allijrten sowohl auch auß Fühnen undt Jüdland respective gegen rancon und zum. theill vff paroll erlaßen und bevhrlaubet, deßwegen habe ewr: königl: maytt: selbsten rc. bericht erstatet, maßen noch dieser tage, da itzo alleß in motu begriffen, dennoch der obrister Öffener vnd der junge Wrangel (:welcher letzter mein gefangener zwar gewehsen aber vom feldmarschalck Schacken mir deputiret und zue Newburg wider auß händen gebracht:) vf parol nach Hamburg dimittiret, von mir aber ist keiner außer vorged: majeur der bey mir zu hause, deßen fraw und kinder, so er bey sich gehabt, krank und schwach gewehsen, vf zwey monath fraw und kinder heimb zu bringen gegen so harten revers, deßen wider sistirung halber vnd daß in deßen das geringste projudicirlichs von ihme nicht vorgenommen werden solte, alß nur immer abgefaßet werden können, erlaßen worden, deßen widerkunfft jch nunmehr ehistens hinwider gewertig.

Waß sonsten ewr: königl: maytt: wegen der gefangenen außwechsellung, und daß sie daerin jhro articuls brieff gemeeß verfahren und beobachtet haben wollen, alß auch vnter andern deß gefangenen general leutenants Horn halber rc. befehlen, werde vnd muß zwarn meineß theilß mich rc. wohlgefallen laßen. Weilln aber gleichwohl in andern kriegen in observantz und herkommenß, daß der **höchster officier**, so vom feinde in solche und dergleichen occasionen gefangen wirdt, **dem ältesten general** gebühret, alß lebe der rc. hoffnung, ewr: königl: maytt: besagten general leutenants halber mir auch die rancon gnedigst gönnen und genießen laßen werden, jm vbrigen aber jch keine officier anderß alß die von hiesigen außgegangenen

partheyen eingebracht außgewechselt habe, zumahlen ja ewr: königl: maytt: ꝛc. bekandt, ob zwarn obrister von der Wieck alhie so lange gefangen geseßen, daß dennoch ewr: königl: maytt: ꝛc. befehlig nach obrister Holck dagegen außgetauschet, mein obristl: aber, der in 5/4 jahr ein gefangener gewehsen, auch nurten vnd zwarn newlichster zeitt aller erst gegen einige geringe officier vnd ein gewißes an gelde nach vielfältiger bemühung erlaßen worden ꝛc. **Ernst Albrecht von Eberstein.**

Die Armee, welche Kaiser Leopold gegen Pommern bestimmt hatte, versammelte sich Ende Juli 1659 unter de Souches Befehl im nördlichen Schlesien und rückte von da Anfang August an das rechte Oderufer. Am 8. Aug. nahm sie Greifenhagen und einige Tage darauf die Zollschanze zwischen Stettin und Damm, worauf sie zur Belagerung des letztgenannten Ortes schritt. Damm hielt sich indessen bis zum 5. Sept. Dann ging de Souches über die Oder und begann die Belagerung von Stettin, welches eine Besatzung von 2500 Mann unter dem Befehle des Gen.-Lts. Würtz hatte. Unterdessen hatte eine andere kaiserliche Abtheilung unter Gen.-Majors Stahrenberg Befehl Kammin eingenommen, war nach Wollin übergegangen und hatte diese Insel am 27. Sept. erobert. Hiernach wurde auch die Insel Usedom mit kaiserl. Truppen besetzt.

Um diese Zeit fielen auch die brandenburgischen Truppen in Vorpommern ein. Auf ihrem Rückmarsche von Jütland hatten sie das Wismar'sche Gebiet geplündert und die Warnemünder Schanze vor Rostock genommen. Nachher eroberte sie Tribsees, Loitz und Clempenow und schritten am 15. Okt. zur Belagerung von Demmin. In der Nacht zum 23. Okt. machte Friedrich Wilhelm einen Versuch, Greifswald zu überrumpeln; aber der Gen.-Major Müller schlug die beiden Sturmangriffe ab, wobei die Brandenburger über 1000 Mann verloren.

Am 21. Okt. war der Reichsadmiral Wrangel mit Verstärkung von Fühnen bei Stralsund angelandet und hatte sich nach Wolgast begeben, von wo aus er den Gen.-Major Arendson nach Usedom übergehen ließ, um die Oesterreicher von dieser Insel zu vertreiben. Nachdem das geschehen, schiffte Wrangel auf Usedom 1600 Mann auf Transportfahrzeugen ein und ging übers Oder-Haff nach Stettin. Nachdem Würtz diese Verstärkung erhalten, machte er am 2. und 3. Nov. zwei so kräftige Ausfälle, daß die Alliirten am 4. Nov. die Belagerung Stettins aufheben mußten. Dagegen fiel Demmin am 11. Nov., wonach die brandenburgischen und die kaiserlichen Truppen in die Winterquartiere gingen. (J. Mankell, Uppg. rör Svenska Krigsmagtens Styrka, Öfversigt 277.)

Am 12. Nov. 1659 wurde Herr Heinrich Bjelke beordert, dem Kurfürsten von Brandenburg, welcher den König von Dänemark ersucht hatte, einige Kriegsschiffe nach Pommerns Küste zu schicken, zu willfahren. Bjelke sollte auch versuchen, de Ruyters Schiffe und die Kaper mit zu bekommen, um das Vorhaben der Alliirten zu erleichtern. Als Retraite wurde den Kapern Wollin angewiesen. (Sjæll. Tegn. No. 35.)

Am 12. Dez. 1659 schreibt Dietrich von der Marwitz aus Kopenhagen an den Kurfürsten von Brandenburg:

Denn wie sehr man über der Fühnischen Victoria erfreut gewesen, so vielmehr ist man über der Pommerschen Zeitung betrübt und alienirt geworden, maßen wenige Tage hernach anhero berichtet wurde, die von etlichen Monaten hero belagerte Stadt Stettin mit großem Verluste befreit und hätten der Alliirten Völker mit großem Verluste sich abziehen müssen ꝛc. ꝛc.

Ich zweifelte nicht, daß E. K. D. rationes hierzu genug gehabt und das würde besser widerleget haben, als es vielleicht von hiesigen Kleinlingen, so ex post facto judiciren, kann erwogen werden; nichts desto minder aber muß einem jeden sein Iudiciren freigelassen werden und kann ich nebenst dem kaiserlichen Ministro nicht alles verfechten was zu Zeiten in allem gesagt wird: wiewohl E. K. D. festiglich glauben mögen und wir von Privatis nicht allein, sondern von den höchsten und publiquen Personen dergleichen reden hören. Dann die **Holländer** sich öffentlich berühmen, Sie hätten in 4. Wochen mehr ausgerichtet, als die große Armee in ganzen Jahren,

so allda gelegen und Friedrichs-Odde und Fühnen angesehen und vor eine Unmöglichkeit gehalten hätten, sich derselben zu bemächtigen.

Nun ginge dieses noch alles wohl hin, wenn nur die Zeitung von Stettin nicht gekommen wäre, insonderheit bei dieser Conjunctur, da man nicht wissen kann, ob Schweden sich nicht endlich beugen und den Hagischen Tractat annehmen dürfte. In welcher Begebenheit und da alsdann man billig würde sollen auf die Alliirten und dero force reflectiren, man uns öffentlich sagen dürfte, man hätte sich wenig Hülfe von Ihnen zu getrösten, wie dergleichen Discursi genug schon vorgefallen. Ich kann gewisse E. K. D. nicht genugsam beschreiben, was gemeldte Zeitung den Alliirten vor einen Stoß gegeben, bevoraus da aus Polen und anderen Oertern so gute Zeitung und allein aus Pommern, dahero man die beste gehofft, die schlimmste endlich bekommt." (Rep. XI. Dänem. 5 A.)

Hierauf schreibt ihm unter dem 3. Januar 1660 der Kurfürst:

„Daß man aldorten von der Alliirten Actiones ungleich spreche, das wundert Uns nicht, weil es eine alte, gewöhnliche Schwachheit, welche schwerlich zu unseren Zeiten eben aufhören wird. Und gleich wie Wir alle Progresse absonderlich und vornehmlich einzig und allein dem Allerhöchsten deferiren, also haben Wir Demselben höchlich zu danken, daß Er gleichwohl unter Unserer Conduite*) so gnädig es gefüget, daß der Feind aus allen Holsteinischen und Jütländischen Landen herausgetrieben, ihme viel tausend Mann zernichtet und nicht geringe Avantage unser Partei hinzuwachsen. Und gleich wie Wir Uns wohl getrauet, nächst Gottes Beistand nicht nur die Insul Fühnen, sondern auch Seeland selbst und die übrigen von Schweden occupirten Insuln selber zu übermeistern, wann man Uns an Holländischer Seite die versprochenen Mittel nicht zurückgehalten und Opdam mit seiner Kriegsflotte das Wenige thun wollen, was Uns jetzo Ruyter gethan: also werden gleichwohl bei der jetzigen Einnehmung der Insel Fühnen die Holländer und die Dänen auch wider ihren Willen gestehen müssen, daß Sie dies Dessein nicht entriret, viel weniger mit Gottes Hülfe so glücklich vollbringen können, wann nicht die alliirte Kavallerie das Beste gethan und die stärkeste Bahn mit ihrer Tapferkeit gebrochen, wie Ihr aus dem Inhalt Unseres Generals Quasten seinem (nicht ganz richtigen) Bericht zu ersehen."**)

*) Hätte der Kurfürst Friedrich Wilhelm in allem den zu wiederholten Malen von dem kriegserfahrenen k. dän. Gen.-Feldmarschall v. Eberstein erforderten Rath befolgt, so würde das für Dänemark von großem Vortheile gewesen sein (s. oben Seite 104 und 105). Am 10. Dez. 1658 schreibt Eberstein an seinen König: Die Insul Alsen und Stadt Sunderburg ist zwar erobert und in der Alliirten Händen. Wegen des fürstl. Hauses Sunderburg, ob dasselbe über und wo die schwedischen Völker geblieben, habe annoch keine Nachricht erlangt; besondern ist mir verständigt worden, daß daselbst 13 schwedische Schiffe, worunter 4 Kapital-Orlogschiffe sich befinden, angelanget. Ob nun dieselben Völker zum Succurs einhaben, oder die schwedischen Völker von dannen abzuholen gekommen und was damit ausgerichtet und vorgegangen, kann Ew. Königl. Maj. ich annoch nicht hinterbringen. Man hätte aber die Attaque ged. Insul und darauf belegenen fürstl. Hauses so lange nicht aufschieben und des etwa eingelangten Succurses, oder daß die Völker sich zu salviren Mittel erreicht, nicht abwarten dürfen, dann dieselbe ohnlängst in ihren Händen sein können. Ich habe es zwarn dieserwegen an Remonstrir- und Erinnerungen nicht ermangeln lassen, besondern was zu Poussir- und Befoderung sothaner Attaque gereichen können, mein Außerstes herbeigetragen und angewandt, aber wenig dadurch ausgerichtet; **muß derowegen wohl von Herzen bedauern,** da ich dieser Euer Königl. Maj. Fürstenthumen und Landen Zustand considerire, **zumaln dieselbige gleichsam total ruinirt** und zu Grunde gerichtet werden und **Euer Königl. Maj. mit einer zu Ihrer Assistenz hereingerückten, so mächtigen Armée fast keine oder sehr wenige Hülfe widerfähret und gestiftet wird.**

) Quast berichtet am 16. Nov. 1659: „Sobald nun der Gen.-Feldm. Schack Stand gefasset, hab ich den Feind in dem vortheilhaften Orte angegriffen, da es dann ein recht scharfes Treffen abgegeben; die dänische und holländische Regimenter seind stehen geblieben, Mir zugesehen, nicht avanciret und Mich allein fechten lassen." Quast hatte wahrscheinlich nicht bemerkt, daß **Eberstein an der Spitze seines eigenen Regiments, nachdem Schack sich aufgestellt, zuerst und zu wiederholten Malen auf den Feind losgegangen war. Eberstein's Regiment zu Pferde hatte 6 Mal getroffen und 7 Fahnen und eine Standarte bekommen. Nach Eberstein's Berichte an seinen König haben alle an der Schlacht bei Nyborg Betheiligten mit gleichem Heldenmuthe gefochten.

Wann auch diejenigen, welche von der Expedition nach Pommern ungleiche verfahren, die Situation des Landes und der Plätze Beschaffenheit gekannt und sonst das Werk an sich selbst, wie die dabei vorgegangenen Circumstantien verstanden und wüßten, so würden sie vielleicht dabei bescheidentlicher urtheilen. An dänischer Seite forcirte man Uns, die Quartiere zu verlassen und gegen herannahenden Winter in Pommern zu gehen, da dann leicht die Rechnung zu machen, daß das Wetter, die Art des Landes, welches voller größter Festungen und Schanzen, und dann der Mangel an Lebensmitteln nicht zulassen würde, dergleichen starke und gleichsam an einander hangenden vielen Festungen zu übermeistern. So ließ es sich auch nicht thun, daß man die Pommerschen verwahrten und mit allem demjenigen versehenen Hauptfestungen en passant und ohne Ceremonien wegnehmen konnte ꝛc., und dessen haben Wir gleichwohl unterschiedene Hauptplätze ꝛc. ohne großen Verlust erobert, die starke Festung Demmin bezwungen ꝛc. (Convol. 5. B. Bl. 2.)

Zu Anfang des Jahres **1660** hatte Dänemark folgende Heere aufgestellt: 1) in Holstein ein dänisches Heer zu 6900 Mann unter Eberstein und ein brandenburgisch-österreichisches Heer zu 7000 Mann unter dem Gen.-Major Quast, und dem Grafen v. der Natt, über welches Eberstein das Ober-Kommando erhalten hatte; 2) in Jütland und Fühnen ein dänisch-holländisches Heer zu 8000 Mann unter Schack; 3) auf Seeland ein dänisch-holländisches Heer zu 6000 Mann unter Ahlefeld; außerdem einige polnische Truppen und viele Freikompagnien (vgl. O. Vaupell, Den Dansk-Norske Hærs Historie I. 45).

Am 24. Dez. 1659 meldete der Feldmarschall v. Eberstein dem Könige, „daß er von bewußtem Orte Kundschaft eingezogen, woselbst gegen den Feind wohl etwas auszurichten, zu welcher Expedition er dann expresse Ordre begehre“, und bat zugleich, „daß ihm die Ranzion des gefangenen schwedischen Gen.-Lieutenants Horn gelassen und Kriegs-Raison observirt werden möge:“

Im vbrigen ew: königl: maytt: zweiffelß frey annoch in ꝛc. angedencken beruhet, welchermaeßen dieselbe **mir ꝛc. anbefohlen nötige kundtschafft einzuholen, wie dem feinde ferner bewusten orthes beyzukommen vnd eine diversion zumachen.** Solchem nun zu ꝛc. folge habe jch nicht vnterlaßen einige meiner dazu haltende leuthe dahin abzuschicken, die auch von allem zustande vnd bewandtnus daselbsten mir genugsahmben kundtschafft eingebracht, welche vmbstände dan jch allso befinde, daß ꝛc. zu dienst ew: königl: maytt: allda gahr wohll ettwaß außzurichten, vnd zwarn wie ehe je lieber. Dieweilln aber ew: königl: maytt: wegen wurckl: exequirung solchen desseins mir keine expresse ordre ertheilet, will mir nicht gebühren für erhaltung derselben des orthes ettwaß zu tentiren, weilln ew: königl: mayt: mir ꝛc. anbefohlen, daß zufoderst deroselben deßwegen ꝛc bericht einsenden vnd fernere ordre darvber erwarten solte. Zwarn habe jch gelegenheit genommen mitt ew: königl: m. staedthalter herrn graeff Rantzowen alß dehren vornehmbsten ministro hieselbsten dieserwegen vnterredung zu pflegen, befinden aber die sache so important, daß ohne ew: königl: maytt: ferneren ꝛc. befehlig darin nichts vorzunehmen. Zumahlen auch die keyserl: vnd Brandenburgischen officier **wegen jüngsten vnzimblichen procedirens deß h: feldtmarschall Schacken vnd deßen beygehabte vbrige generals persohnen** (:welchen sie so wohll alß mir vff Fühnen in einem vnd andern gantz vngebührlich begegnet, wie sie dan neben andern in partierung der in Newburg conjunctim eroberten beute gahr wieder krieges raison vnd herkommen verfahren:) sehr dissgoustiret vnd mal contant sich befinden, wie dan selbige nicht allein gegen mir, besondern auch anderer örther sich deßwegen sehr hoch beschwehret, welch angezogenes tractament vnd beginnen jch zwarn auß vnterthänigster devotion gegen ew: königl: maytt: vnd in consideration dero dienste daßmahll zwarn geschehen laßen, sonsten aber so weenig gewohnet alß jhnen wurde guth geheißen haben, da nicht dieser erheblichkeit mich dazu bewogen, damitt ew: königl: maytt: dienst vnd die vorgehabte expedition nicht ruckgängig werden mögen, vnd demnach auch furters

feinmandten dergleichen procediren zu guth halten werde. Derowegen dan berührter fernern expedition halber von ew: königl: maytt: ich zu foderst 2c. expresse ordre gewertig vnd dabey 2c. zupitten habe, daß solche in ettwaß außführlicher dan die wegen der Fühnischen expedition abgefaßet werden vnd erfolgen möge. Daneben dan fernere meine 2c. erinnerung währe, daß höchst nötig sein werde, bevor zu exequirung solchen desseins geschritten werden könne, daß mitt jhr churfürstl: durchl: vnd dem h: general feldtmarschallen Montecuculi darauß communiciret werde, damitt selbige expedition von den allijrten zugleich mitt befodert werde. Vnd weilln jm vbrigen wegen deß gefangenen Schwedischen generalleutenandt Hornß mir die ranzon billig gebühret, so selbsten ersuche ew: königl: maytt: auch 2c., dieselbe geruhen 2c. zubefehlen, daß derselbe wie billig mir gelaßen vnd derowegen anhero nach dero vestung Gluckstadt oder Krempe gelieffert vnd darin krieges raison observiret werden möge."*)

Fünf Wochen nach der Schlacht bei Nyborg faßte König Friedrich den Entschluß, seinen friedbrüchigen Feind auch in dem Herzogthume Bremen anzugreifen; und weil er der Meinung war, daß der Feldmarschall v. Eberstein in den Fürstenthümern Schleswig und Holstein nicht zu entbehren sei, so ertheilte derselbe dem Feldm. Schack den Befehl, mit 3000 Reitern und 3000 Fußsoldaten und Dragonern möglichst bald in das genannte Herzogthum einzurücken. Zugleich wurde Eberstein beordert, nicht nur die dem Feldm. Schack noch fehlende Mannschaft und die zu diesem Feldzuge erforderliche Artillerie abzugeben, sondern auch im Nothfalle mit seinen zurückbleibenden Truppen Beistand zu leisten, auch die Alliirten dazu anzuhalten.

Die unterm 23. Dez. 1659 erlassene schriftliche Ordre gelangte am 1. Jan. **1660** in Eberstein's Hände. Dieser erklärte sich natürlich sofort bereit, von den unter seinem Kommando stehenden Völkern zu Roß und Fuß so viele Truppen, als zur Ergänzung obiger Anzahl nöthig waren, auch die verlangte Artillerie dem Feldm. Schack anzuweisen: er wollte jedoch nicht hoffen, daß der König ihm das zumuthen würde, was ihm zum größten Despekt gereichte, daß er nämlich als bestellter ältester Feldmarschall mit den übrig bleibenden zwei oder drei Kompagnien (zumal, als er vor 30 Jahren Major gewesen, er bereits mehr Truppen zu kommandiren gehabt) mit den Alliirten sich vereinigen und also gleichsam deren Gnade leben (wie ein solches er schon auf dem Marsche nach Fühnen inne geworden) und im Falle der Noth sekundiren sollte.

Der König, so heißt es in Eberstein's Schreiben vom 2. Jan., 14. und 18. Febr., habe 1658 und 1659 ihm aufgetragen und anbefohlen, die längst obhanden gewesene Execution und Entreprise auf berührtes Herzogthum Bremen zu effektuiren, aus welchem Grunde er, Eberstein, auch die dazu nöthigen Völker mit Mühe und großen Unkosten zum Theil selber gerichtet und auf die Beine gebracht, worüber mit ihm aber bis dato noch keine Abrechnung gemacht oder Wiedererstattung seines Verlags geschehen, auch sei er schon befehligt gewesen, bei Sr. kurfürstl. Durchlaucht zu solchem Ende Assistenz und Ueberlassung einiger der Alliirten Truppen zu sollicitiren. Besonders habe er über einen gewissen Ort so gute Nachricht und gewisse Kundschaft gehabt, daß derselbe ihm bei seiner vorgehabten Entreprise nicht hätte entgehen sollen, zu welchem Ende er seine Truppen schon nach Uetersen auf das Rendezvous beordert und schon im Marsche gehabt; nach Empfang des vorangezogenen Reskripts habe er sie aber wieder kontramandiren müssen. Daß solche Expedition zu seiner höchsten Verkleinerung vor aller Welt einem andern aufgetragen und er befehligt worden, die unter seinem Kommando stehenden Truppen dem Feldm. Schack zu all solchem Ende zu übergeben und damit agiren zu lassen, darüber habe er sich billigst hoch zu beklagen, und es sei leicht zu erachten, daß es ihm sehr schmerzlich sein würde, die Ehre, die ihm als ältesten Feldmarschall billig gebühre, einem andern zu lassen. Er habe wohl verhofft, daß er mit seinen dem Könige treu geleisteten, schuldigen Diensten ein anders wohl verdient; nachdem er die Festungen,

*) In Eberstein's Schreiben v. 2. Januar 1660 an den König heißt es: Wann im Übrigen der schwedische Gefangene, Gen.-Lieut. Horn, anhero kommen wird, soll derselbe hieselbst in gute Obacht genommen werden."

Marschen und Unterthanen, ehe einige Völker auf die Beine gebracht und alles gleichsam in den Festungen gesperrt gewesen, erhalten und in andern Stand gesetzt, da beim Widrigen, **wann nicht durch eine sonderbare Finesse dem Feinde von ihm begegnet** und dessen feindliches Beginnen und Vorhaben verwehret (wie er sich desfalls auf der hierselbst anwesenden Regierung und übrigen anwesenden Ministern Wissenschaft beziehe), das ganze Land, und absonderlich die Marschen, in Asche gelegt und ruinirt und den Festungen dadurch der Unterhalt benommen worden, auch, worauf jetzt Rechnung gemacht, darin keine Völker hätten gerichtet werden können und das Stift Bremen in Kontribution gesetzt worden wäre. Sr. Majestät sei ohne sein Erinnern gnädigst bekannt, wofür Dieselbe ihn, Eberstein, gnädig bestellt und angenommen. Von Jugend auf habe er seine actiones dahin abzielen lassen, Respekt und Ehre zu erwerben und habe seine Kriegscharge, welche er nicht durch Gunst oder Geschenk, sondern mit dem Degen erworben, vom Geringsten bis zum Höchsten ehrlich vertreten, auch des Königs Festungen, Lande und Leute also gehandhabt, daß er es gegen Gott, den König und gegen jedermann verantworten und allen seinen Widerwärtigen deswegen frei den Kopf bieten könne; gar schmerzlich habe er sich's zu Gemüthe ziehen müssen, daß er hiebevor, wie man fast keinen Tag vor des Feindes Ueberfall und Einbruch aus dem Stifte Bremen und Mecklenburg sicher gewesen, sich nach Jütland ziehen und den dem Feldm. Schack anbefohlenen Dessein in Fühnen effektuiren helfen müssen, obwohl ihm zu diesem Marsche nicht ein Thaler gereicht worden; und er, Eberstein, habe sich dabei so verhalten, daß, „ob zwar in den in Kopenhagen gedruckten Zeitungen seiner sehr wenig erwähnt", er sich auf des Feindes, der Alliirten und der übrigen unparteiischen Kavaliere Wissenschaft kecklich beziehe, wer dabei das Beste gethan, denn es würde nimmer zur Schlacht gekommen sein, wenn sie nicht von ihm resolvirt und angeordnet worden, und die Expedition würde zum höchsten Schaden und Nachtheil Sr. Königl. Maj. ausgeschlagen und nichts als Totalruin der alliirten Armeen daraus entstanden sein, wann es, wie Schack vorgeschlagen, dahin gelangt wäre, daß sie sich daselbst gegen den Feind hätten vergraben und verbauen sollen, weil so wenig Fourage für die Pferde als Brod für die Leute vorhanden gewesen.

Um aber doch den königlichen Dienst zu befördern, that Eberstein alles, was in seinen Kräften stand. Auf seinen Befehl mußten sich die verlangten Truppen zum Aufbruche und Marsche fertig halten; auch der GKriegskommissar hatte sich sofort um Proviant, Stück- und Wagenpferde emsig bemüht und eine gehörige Quantität davon nach Flensburg und Rendsburg schaffen lassen, sodaß die vorgehabte Entreprise hätte zur Ausführung gebracht werden können.

Infolge der Ordre d. d. Kopenhagen den 23. Dez. 1659 und eines Notifikationsschreibens des Feldm. Schack fanden sich Eberstein und der GKriegskommissar Kay v. Alefeld zur Unterredung über das befohlene Dessein am 22. Januar 1660 in Flensburg ein. Nun hätte Eberstein gern gesehen, daß Schack zunächst seine Forderung thun und eröffnen möchte, wie viel Völker zu Roß und zu Fuß er zur Ergänzung der 3000 Pferde und 3000 zu Fuß, dgl. an Artillerie 2c. nöthig hatte. Weil aber Schack nicht fordern, vielmehr zuvor wissen wollte, was ihm an Volk und sonst überlassen werden könnte, so erklärte Eberstein, daß er 1431 Pferde, 1441 Mann zu Fuß und 130 Dragoner, zusammen 3002 Mann zu Roß und Fuß, abgeben wollte.

Die Ueberlieferung der Völker sollte am 14. Febr. bei der Horst geschehen. Schack aber, obwohl sich derselbe drei Wochen lang in Flensburg und Glückstadt aufgehalten, war mit seinen Truppen nicht angekommen, und da inmittelst das Thauwetter eingetreten war, so ersuchte Schack den Feldm. Eberstein, die schon auf dem Marsche befindlich gewesenen Truppen wieder in die vorigen Quartiere rücken zu lassen.

In seinem Reskripte v. 17. Januar (welches aber erst am 16. Febr. in Eberstein's Hände gelangte) führt der König an, daß er der Meinung sei, Eberstein werde die Ordre v. 23. Dez. bereits zu exequiren angefangen haben, auch Schack bereits schon auf dem Marsche nach dem Herzogthum Bremen begriffen sein, wobei es sein Verbleiben hätte, und daß Eberstein, sobald die Truppen den Marsch antreten, die Avenüen und Pässe in der Landschaft Eiderstedt occupiren sollte.

Durch königl. Reskript vom 1. Febr. wurde dem Feldm. Eberstein anbefohlen, daß er sich sowohl mit seinen als auch mit den unter seinem Kommando stehenden alliirten Truppen zum Aufbruche fertig machen sollte, damit er auf fernere ihm zukommende Ordre marschiren und sich ohne Aufenthalt dahin begeben könnte, wo hin er beschieden werden würde. Hieraus schloß Eberstein, da seine Truppen dem Feldm. Schack noch nicht angewiesen, sondern contramandirt waren, daß solche letzte Ordre die erste aufhebe, und bat, weil er „fast nicht wisse, wie er bei so verschiedenen einlaufenden veränderlichen Ordren sich zu comportiren und anzuschicken habe", unter dem 13. Februar um des Königs fernere Resolution hierüber.

Da Eberstein auch nicht das Geringste, was vorging, verschwieg, sondern alles aufs genaueste berichtete, derselbe aber nur auf sehr wenige Schreiben königliche Antwort und Befehl erlangte, so fürchtete er, daß seine Berichte mit Fleiß hinterhalten und Sr. Maj. nicht vorgebracht würden. Deshalb sandten Eberstein und der GKriegskommissar Kay v. Ahlefeld den Rittmeister von Eberstein's Regimente zu Pferde Vincent Joachim Hahn nach Kopenhagen, der dem Könige verschiedene Schreiben persönlich übergeben und auch mündlich über den erbärmlichen Zustand in den Fürstenthümern berichten sollte. Zugleich sollte der genannte Rittm. aus einem Eberstein's Partikular-Angelegenheiten betreffenden schriftlichen Memorial dem Könige referiren und dessen Erklärung darüber erbitten, auch dem Könige a. a. eine ausführliche Relation und gründlichen Bericht über das, was bei Eroberung der Insel Fühnen und in der Schlacht bei Nyborg vorgegangen, zustellen.

Hahn sollte dem Könige a. a. vortragen, wie sehr sich Eberstein darüber zu beklagen habe, daß die im Werke seiende Entreprise im Stifte Bremen einem andern aufgetragen und er befehligt worden, seine Truppen dem Feldm. Schack zu überlassen, auch darüber, daß zu Eberstein's nicht geringem Despekt dem Obersten Bertram Rantzau wegen Werbung eines Regiments in dem Fürstenthume, in welchem dem Feldm. Eberstein das Gouvernement und das General-Commando über die Miliz zustehe, Patent ertheilt und dem GMajor Eckerich die Fortsetzung der Glückstädter Festungsbauten aufgetragen worden, ohne daß man ihm Meldung davon gemacht habe; ferner sollte Hahn darum bitten, daß dem Feldm. Eberstein die königliche Gnade widerfahren und ihm eröffnet werden möge, worin derselbe peccirt, da er mit seinen treu geleisteten Diensten ein anderes wohl verdient, wie der König aus gründlichen Gegenberichten abzunehmen haben würde; sollten aber wider alles Verhoffen und Vermuthen Sr. Majestät Eberstein's Dienste nicht mehr anständig und gefällig sein, so möchte der König ihn seiner Dienste entlassen und ihm der Bestallung gemäß gebührliche Satisfaktion geben und wegen der von ihm gerichteten Völker nunmehr Abrechnung halten lassen; im Fall aber Eberstein's Dienste dem Könige noch ferner annehmlich sein sollten, so möchte Se. Majestät ihn künftig bei der Dignität und Würde lassen, welche ihm als ältesten Feldmarschall gebühre; endlich sollte der Rittmeister vortragen, daß der GMajor Eckerich den dem Feldm. Eberstein gebührenden Respekt hintansetze und daß, falls Eberstein im Dienste verbleiben sollte, sowohl der genannte GMajor, als auch andere unter seinem Kommando stehende Obersten und Offiziere, „denn ein jedweder seine sonderl. Exemtion und was Neues prätendiret", den dem Feldmarschall gebührenden Respekt zu erweisen hätten, widrigenfalls er nach Kriegsraison wider diese zu verfahren befugt sein möge, denn Eberstein habe „zwei Mal General-Majors-Charge wirklich im Felde betreten und sich dergleichen so wenig unterstanden, als es einem Gen.-Major gezieme und anstehe" und habe nun 16 Jahre lang General-Majors unter seinem Kommando und von denselben bisher den gebührenden Respekt gehabt, den er deshalb sich auch jetzt nicht entziehen lassen werde, da er sein lebtage um Ehre gedient und solche zu erhalten stets sein Absehen gerichtet.

Der Rittmeister Hahn kehrte am 6. März mit einem für Eberstein günstigen Bescheide aus Kopenhagen nach Glückstadt zurück, er übergab nämlich dem Feldmarschall ein königl. Reskript vom 28. Februar, woraus ersichtlich war, daß Schack den Befehl erhalten, mit seinen Truppen wieder zurück zu marschiren, wogegen dem Feldm. Eberstein anbefohlen wurde, sich mit den unter seinem Kommando stehenden Truppen zu Roß und Fuß in solche Positur und Bereitschaft zu stellen, daß er, sobald es Zeit

wäre, unverzüglich die Elbe passiren und wider den Feind im Herzogthume Bremen agiren könnte.

Zugleich übergab Hahn ein königl. Reskript vom 1. März, in welchem dem Feldm. Eberstein anbefohlen wurde, die Festung Tönning zu blokiren und die Eider auf beiden Seiten zu schließen. Eberstein ersuchte sofort den Feldm. Schack, welcher Husum, Friedrichstadt und die übrigen Pässe in Eiderstedt bequartiert und diese Landschaft, wie auch das Witthumsamt Husum in Kontribution gesetzt und zu seiner Truppen Unterhalt und Verpflegung an sich gezogen hatte, solche Orte zu quittiren und ihm einzuräumen, und beorderte zugleich die „hierzu behufigen Völker zum Aufbruche nnd Marsche.“ Auch dem Gen.-Major Eckerich ließ Eberstein andeuten, einige Kompagnien seines Regiments zu kommandiren und sich auch zum Aufbruche und Marsche gefaßt zu halten. Eckerich weigerte sich jedoch, dieser Aufforderung nachzukommen, indem er vorschützte, der König habe ihn einmal an den Feldm. Schack gewiesen, er könne deshalb ohne expressen Befehl von seiner „habenden Ordre“ nicht abgehen. Da nun dem genannten Gen.-Major, der unter Eberstein's Kommando stand, bekannt war, daß die „vorgewesene Entreprise rückgängig geworden“: so bat Eberstein den König „vermeldtem Gen.-Major gemessenen, ernsten Befehl“ zu ertheilen, daß derselbe „ohne einzig Einwenden seiner Ordre allemal Folge leisten müsse.

Der ihm anbefohlenen Expedition halber brach Eberstein Freitag den 9. März aus Glückstadt in Person auf, brachte sämtliche Truppen in Marsch, ging den 13. März mit den in Norder- und Süder-Dithmarschen stehenden Völkern bei Friedrichstadt über die Eider, blieb zu Koldenbüttel, wo er die übrigen Truppen von Sonderburg, Norgisharde, Kiel, Neumünster ꝛc. an sich zog, die Nacht über stehn, brach Mittwoch den 14. März wieder auf und setzte seinen Marsch bis Oldensworth in Eiderstedt fort, faßte auf den Pässen gegen Tönning Posto, bestellte seine Wachten gehörig und besetzte und schloß auch diesseits der Festung Tönning den Eiderstrom. Die Artillerie und Geschütze, wobei sich der Oberst Brehmer mit einigen Fußvölkern befand, war aber schwer fortzubringen, weil die dazu gelieferten Pferde untauglich und wenig an der Zahl waren. Schack hatte aus dem Eiderstedtschen 120 Artilleriepferde bekommen und währeud seines Aufenthalts dasebst etliche Hundert Pferde gewaltsamer Weise weggeführt, und seine Fußvölker hatten die Pferde aus Friedrichstadt und Koldenbüttel zu ihrem Vorspann mitgenommen. Die erforderlichen Pferde konnten daher so schleunig nicht zur Stelle gebracht werden, auch war Regenwetter eingefallen, so daß es eine Unmöglichkeit war, ein Geschütz in der Marsch fortzubringen. Eberstein hatte deshalb vor, die Artillerie zu Wasser auf den Eiderstrom zu bringen und an einem füglichen Orte aussetzen zu lassen. Am 15. März kamen bereits zwei Kaper, welche Eberstein noch bei seiner Anwesenheit in Glückstadt hatte equipiren lassen und vier Geschütze, welche zur Schließuug der Eider auf der andern Seite in der Schanze gebraucht werden sollten, auf der Eider glücklich an. Bis zum 24. März hatte Eberstein zu den vier vorigen auch noch sechs andere Geschütze mit großer Mühe und Arbeit an sich gezogen und hatte nun die Eider auf beiden Seiten vollständig geschlossen und seine Stellung so nahe an Tönning genommen, daß einige seiner Posten unter den Festungsgeschützen standen.

Am 24. März liefen zwei schwedische Schiffe, die längere Zeit fleißig an den Küsten gekreuzt hatten, mit bei sich habendem Fahrzeuge in der Nacht zum Heiligenhafen ein und versuchten, die daselbst liegenden Fahrzeuge in Brand zu bringen; es gelang ihnen auch, auf zwei mit Korn beladene Schuten Feuer zu bringen; die Schiffe wurden aber wieder zur Umkehr gezwungen, sodaß das Feuer auf den Schuten wieder gelöscht werden konnte. Am 26. März machten die erwähnten schwedischen Schiffe mit 120 Mann bei hohem Mittage einen Anfall auf die Insel Fehmarn, wurden aber ebenfalls mit Verlust abgetrieben. Dieselben versuchten auch bei Christianprieß anzusetzen, fanden aber daselbst die Wachen des kaiserlichen Obersten Caraffa, dem Eberstein geschrieben, auf des Feindes Aktionen ein wachsames Auge zu haben, am Strande „allart“ und mußten sich wieder zurückziehen, legten sich darauf in die Nähe der Insel Fehmarn und zogen von Laaland noch mehr Schiffe und Fahrzeug an sich. Deshalb beorderte Eberstein nicht nur den Obersten Bertram Rantzau, der in der

Neustadt sein Quartier hatte, fleißig Wache zu halten, sondern ersuchte auch den Obersten Caraffa, ein Hundert Pferde nach Heiligenhafen zu kommandiren, welche auch bei etwa erfolgender Attaque der Insel Fehmarn Beistand leisten könnten.

Zur Beobachtung und Schließung des Tönninger Hafens und Benehmung aller Ab- und Zufuhr hatte Eberstein einen seiner Kaper nahe vor Tönning liegen. Am Freitage den 20. April früh ließ der Capitain desselben einen von den aus dem Tönninger Hafen herausgekommenen Fischerewern, welche auf der Eider fischen wollten, durch seine abgeschickte Schaluppe wegnehmen. Am 22. kam aber ein Schiff aus demselben Hafen auf den Kaper zu gesegelt. Zum Unglück lag der Capitain desselben im Sterben. Der Kaper gab jedoch Feuer auf das Schiff und ließ dasselbe nicht an sich kommen, mußte sich aber doch etwas zurückziehen, da das mit großen Geschützen ausgerüstete Schiff das Feuer erwiderte. Als der andere Kaper auch herannahte, ging das Schiff wieder zurück bis vor Tönning, wo noch zwei Schiffe ausgerüstet werden sollten. Da nun einer von den dänischen Kapern alt und nicht mehr ganz tauglich war, so wollte Eberstein ein mit französischem Weine aus Bordeaux angekommenes Schiff, welches, als es nach Tönning gehen wollte, angehalten worden war, so zurichten lassen, daß es zum königl. Dienste gebraucht werden konnte.*)

Als zu Anfang des Monats Mai Eberstein Kunde davon erhalten hatte, daß die Schweden im Stifte Bremen ein ansehnliches Volk zusammenzuziehen im Begriffe seien, um damit nach den Fürstenthümern überzusetzen, so ordnete er längs der Elbe am Strande von der Herrschaft Pinneberg bis an die Eider fleißige Wachten an. Am 7. Mai berichtete er dem Könige, daß der kaiserl. Oberst Caraffa ihm geschrieben, daß acht schwedische Orlogschiffe mit einigen kleinen Fahrzeugen sich bei den kaiserl. Quartieren hätten sehen lassen und der Oberst Hennemann mit seinen Leuten die Schultzischen Quartiere angefallen und darauf jemand von den kaiserl. Offizieren zu sprechen begehret habe, vorgebend, daß er mit ihnen nichts, sondern mit den Dänen zu thun habe, weil mit den Kaiserlichen und Brandenburgischen der Friede geschlossen worden sei. „Hieraus habe man schon die Früchte des Preußischen Friedens abzunehmen", sagt Eberstein in seinem Berichte.

Schweden hatte am 23. April 1660 zu Oliva mit Österreich, Brandenburg und Polen Frieden geschlossen. Die zuerst genannten beiden Staaten mußten die in Pommern eroberten Gebiete zurückgeben; der König von Polen verzichtete auf seine Ansprüche auf Schwedens Krone und das Wasaische Erbgut und der polnische Staat ließ seine Ansprüche auf Livland nördlich um die Düna fallen; der Herzog von Kurland erlangte die Wiedereinsetzung in seine Rechte.

Am 21. Mai 1660 schreibt Marwitz dem Kurfürsten:

„Da ich E. K. D. abgelassene Schreiben vom 21. April mit Dero Notifikation an J. K. M. (zu Kopenhagen) gebührend überliefert, mit welchen gestern auch J. K. M. zugleich des Polnischen Friedensschlusses wegen berichtet und von deme v. Rasberg (dän. Gesandten in Danzig) dessen Copiam empfangen hatte, bei welcher Ueberreichung der Schreiben J. K. M. und andere in Dero Praesenz nach der Länge höchlichen dolirten, daß Ihnen solcher Schluß ganz unvermuthet zukommen und solches so viel desto mehr, weil J. K. M. nicht gemeinet hätten, daß E. K. Durchl. die Restitution von Pommern mit dorten hinziehen und so schleunig durch Werke abhandeln würden; weil E. K. D. allemal E. K. M. versichert und die Diversion in Pommern bloß in J. K. M. Konsideration geschehen und also dahero verhofft hätte, es würde gemeldtes Pommern auch anders nicht, als damit J. K. M. Conditiones bei Schweden möchte melioriret werden, abgetreten werden. Es müßte J. K. M. bekennen, daß Sie durch **solchen** Frieden in einen gar gefährlichen Stand gesetzet worden, maßen die Schweden ihre Force ganz gegen J. K. M. itzo gebrauchen und sedes belli anhero vollkömmlich würden transferiret werden. Es

*) Der dritte Theil des Weines wurde dem Kommandanten von Gottorf und der Rest dem fürstl. Weinschenken in Tönning ausgeliefert, das Schiff selbst aber nach erfolgtem Frieden wieder freigegeben.

käme J. K. M. nicht allein unvermuthlich, sondern hätte man alles vor Ihnen verborgen 2c. 2c.

Insonderheit ist der gemeine Mann so übel auf den Kaiserl. Gesandten und mich zu sprechen, daß wir uns nicht viel haben dürfen sehen lassen; gestalt sie öffentlich von Halszweizuschlagen geredet, daß man bishero den Frieden hier aufgehalten und nunmehr die Ersten gewesen, so ohne J. K. M. geschlossen. Dergleichen Reden ich nicht allein von Privatis, sondern mit großer Bedrohung angehöret von dergleichen Leuten, welchen ohne Tumult kaum zu widerstehen.

Rep. XI. Conv. 5. B. Bl. 105. f.

Hierauf antwortete unter dem 25. Mai 1660 von Cölln a. d. Spree aus der Kurfürst (Bl. 111):

Und haben wir daraus dasjenige, was sich daselbst wegen des zur Olive geschlossenen Friedens vorgerücket und von Euch darauf geantwortet, zur Genüge vernommen, seind auch darmit gar wohl und gnädig zufrieden 2c. 2c. So können Sie ja Uns nicht verargen, daß Wir auf Unsere Sicherheit auch endlich sehen und Uns, so gut möglich, salviren müssen 2c. 2c.

Am 30. April und 3. Mai 1660 meldete Eberstein aus Hoyersworth vor Tönning seinem Könige, daß, wie ihm im Vertrauen mitgetheilt worden, ein Offizier der in den Fürstenthümern stehenden kaiserl. Truppen gegen einen holsteinischen Adligen sich verlauten lassen, es sei ihm, dem kaiserl. Offizier, von der Armee geschrieben worden, daß nächstens 3000 Brandenburger und 3000 Kaiserliche in Parchim zusammenstoßen und geraden Wegs nach Holstein gehen würden. Wenn auch Eberstein selbst solchem Gerüchte nicht eben Glauben beilegte, so hielt er es doch für seine Pflicht, dem Könige davon Nachricht zu geben, weil, falls der Anmarsch dieser 6000 Mann wirklich erfolgen sollte, „selbiges ein weites Aussehen haben würde,“ zumal erst am 2. Mai zwei brandenburgische Reiter sich gegen einen Korporal von dem Leib-Rgte. der Königin „mit nachdenklichen Reden sich vernehmen lassen.“

Als der König die Nachricht erhielt, daß zwischen den Kronen Polen und Schweden zu Danzig der Friede geschlossen und auch der Kaiser und der Kurfürst von Brandenburg darin eingeschlossen wären, so hielt er dafür, daß nunmehr die Schweden ein Armee-Corps in Pommern zusammen ziehen und unter des Feldmarschalls Wrangel Führung nach Holstein rücken würden, weshalb er dem Feldmarschall Eberstein den Befehl ertheilte, allen feindlichen Einbruch in die angrenzenden Fürstenthümer möglichst zu verwehren und zu dem Ende sich mit den in den königl. Erb- und Reichsländern vorhandenen Truppen zu Roß und Fuß in gute Verfassung zu stellen. Und als Eberstein die gewisse Kundschaft erlangte, daß einige schwedische Orlogschiffe sich täglich an den Holsteinischen Küsten sehen ließen und bereits zweimal kaiserl. Quartiere angefallen, auch die Schweden nicht nur im Stifte Bremen 4000 Mann zusammen gezogen und Artillerie nebst allerhand Vorrath an Schaufeln, Spaten und Fahrzeugen in Bereitschaft hatten, sondern daß sie auch im Werke begriffen, bei Stralsund ein Corps aufzustellen, und Wrangel verschiedene seiner Offiziere nach dem Stifte Bremen abgeschickt habe, so fragte er deshalb bei dem G.-Major Quast an, was er sich von ihm und seinen in den Fürstenthümern stehenden Regimentern im Falle der Noth zu versehen habe. Quast erklärte, daß er noch keinen andern Befehl habe, als dem Feldm. Eberstein auf dessen Ordre zu folgen. Aus demselben Grunde schrieb Eberstein auch an den General Montecuculi. Und da Eberstein inhalts der königl. Ordre v. 5. Mai auch die in den königl. Erb- und Reichsländern stehenden Truppen an sich ziehen sollte, so beorderte er den G.-Lieut. Klaus v. Ahlefeld, ihm von dort ein gutes Regiment zu Fuß zuzuschicken, um den G.-Major Tramp, mit allem was daselbst zu Roß und Fuß aufgebracht und entrathen werden könnte, aufzubrechen und heraus zu marschiren, und ersuchte am 19. Mai den König, den G.-Kommissarien gemessenen Befehl zu ertheilen, Lebensmittel und die übrige Nothdurft unverzüglich herbeizuschaffen, zumal es höchst nöthig sei, daß bis zur Ankunft der aus Jütland im Marsche begriffenen Truppen für deren Unterhalt Sorge getragen werde, und schlug vor, Oldesloe zu besetzen und

daselbst ein Magazin zu errichten und die Armee im Amte Trittow aufzustellen, die Grenze der Fürstenthümer in Defension zu setzen und die Orte Trittow, Reinbeck und Steinhorst mit aus Reitern und Dragonern bestehenden Besatzungen zu versehen, da die Dänen dann zwischen Lübeck und Hamburg stünden, der Rchs.-Adm. Wrangel sich also der Stadt Hamburg zu seinem Vortheile nicht bedienen könnte, er wäre aber nicht gemeint, die Blokade von Tönning aufzuheben.

Am 27. Mai fand sich der Gen.-Major Quast in Eberstein's Hauptquartiere auf Hoyersworth ein und producirte eine von dem Kurfürsten erhaltene Ordre d. d. Köln an der Spree den 19. Mai, woraus zu ersehen war, daß zwischen den Alliirten und den Schweden alle Hostilität eingestellt werden sollte und am 2. Juni erhielt Eberstein ein königliches Reskript vom 28. Mai, worin derselbe davon in Kenntnis gesetzt wurde, daß auch der König von Schweden mit dem Könige von Dänemark den Frieden eingegangen war. Schweden durfte Schonen, Halland, Blekinge und Bahuslen nebst der Insel Hven und die Zollfreiheit im Sunde behalten; dagegen trat es Throndhjemslen und Bornholm ab, die letztgenannte Insel gegen die Güter des dänischen Adels in Schonen. Sobald die Friedensbedingungen unterzeichnet worden waren, hörte die Blokade der schwedischen Flotte in Landskrona auf, und im Juni wurde alles in Dänemark befindliche schwedische Kriegsvolk, welches zu 14 bis 15000 Mann (worunter 3000 im Lager bei Brönshöi) angegeben wird, nach Schonen überführt.

Bei den vor Kopenhagen gepflogenen Friedensunterhandlungen war mit beliebt worden, nach Ab- und Einstellung der obgeschwebten Kriegsaktionen die Tönning'sche Blokade sofort aufzuheben. Eberstein hob nun nicht nur die Blokade auf und verstattete wieder freie Ab- und Zufuhr, sondern ließ auch den seinem Kommando anvertrauten und den in Jütland und Fühnen stehenden Truppen den erfolgten Friedensschluß durch Pauken-, Trompeten- und Trommelschall ankündigen. Ferner erließ Eberstein die nöthigen Befehle wegen Entlassung der schwedischen Gefangenen, kontramandirte die zum Herausmarsch und Defension der Fürstenthümer beordert gewesenen jütländischen Truppen, ließ Mittwoch den 6. Juni das Amt Husum räumen, brachte am folgenden Tage auch die übrigen Truppen in Marsch, verließ Freitag den 8. Juni in Person das Eiderstedtsche und befand sich am 12. Juni bereits wieder in Glückstadt.

Mit den Generälen und Offizieren der Alliirten waren schon mehrmals wegen der in ihren Quartieren vorgehenden wider die Allianz laufenden Proceduren Konferenzen gehalten worden, um sie zur Abstellung der hohen prätendirten Portionen und angemaßten eigenwilligen Eintheilung zu veranlassen. Auch der Feldm. v. Eberstein hatte die Offiziere schriftlich darum ersucht, daß sie ihre Quartiere „nicht also ruiniren und die noch darin sich befindenden wenigen Leute vollends gar verjagen möchten." Es war aber keine andere Antwort darauf erfolgt, als daß sie wegen der gar zu eng eingespannten Quartiere das Ihre nicht völlig daraus erlangen könnten und sie nicht besser zu verschonen wüßten. Auch beriefen sich die Offiziere auf die Ordre ihrer Generalität und wollten davon durchaus nicht weichen, und weigerten sich auch, einige Regimenter, welche in den Fürstenthümern nicht unterhalten werden konnten, nach der Hauptarmee zu kommandiren, sondern erklärten, daß von einer Truppenabführung nicht eher die Rede sein könne, als bis wieder Gras im Felde vorhanden wäre. Die unbilligen Proceduren der in Holstein stehenden alliirten Regimenter wurden von Tage zu Tage häufiger. So forderte der Oberst Plettenberg für seine Völker, welche aus dem Amte Schwabstedt aufs Haus Gottorf gelegt worden, außer der Verpflegung noch ihr voriges Traktament aus dem eben erwähnten Amte und also doppelte Verpflegung, dann hatte der Gen.-Major Quast 4 Komp. Reiter und eine Komp. Dragoner in Norgesharde, Flensb. Amtes, welches Amt doch seit dem Ausmarsche der alliirten Armeen jederzeit verschont und für den königl. Generalstab reservirt gewesen, einquartiert; des Feldmarschalls v. Eberstein eigenes Quartier in Bredstedt war vom Oberst-Lieut. Buchten bezogen worden, Eberstein's Leute und Pferde auf die Gasse gejagt und zur Räumung gezwungen, dessen in selbigen Quartiere gehabten Wachten weggewiesen und bedroht worden, falls sie wieder kämen, sollten sie mit blutigen Köpfen wieder zurückgesendet werden 2c. 2c. Deshalb ersuchte am 9. April 1660 im Auftrage seines Königs Detlef von Ahlefeld den Kurfürsten Friedrich

Wilhelm, schleunigst Ordre zum Ausmarsche der Völker zu ertheilen; denn Se. Kurfürstl. Durchl. werde nicht zugeben wollen, daß die „Welt judicire, daß die Arznei ärger als die Krankheit selber, daß anstatt der Hülfe, welche die bedrängte Partei von den Alliirten verhofft, sie ihre gänzliche Desolation und Verwüstung gefunden und Se. Königl. Maj. von den Freunden nicht weniger, als von dem Feinde belästigt worden und der gemeinsame Feind auch über die daraus befahrenden Mißverständnisse zu gloriiren und sich dessen nützlich zu bedienen Anlaß und Ursach haben möge."

Christian Schmidt's Schiff, Charitas genannt, war von den Schweden im Middelfartssunde erobert und drei Monate lang gegen die Dänen gebraucht worden. Dann hatte der Feldm. v. Eberstein sich desselben wieder bemächtigt, mit großen Kosten repariren und nach Sonderburg bringen lassen, woselbst es nebst der Schiffsmannschaft auf Eberstein's Kosten unterhalten worden war. Da nun jedes Schiff, wenn es auch nur 24 Stunden in Feindes Hand gewesen und dann wieder erobert worden, für Prise zu rechnen war, so stand nach allen Seerechten das Schiff Charitas dem Feldm. v. Eberstein zu. So waren damals den Obersten Güldenlöw und Körber und dem Oberstlt. Gevecke die von denselben eroberten Schiffe mit allen Gütern gelassen und sie zu restituiren den genannten Offizieren nicht zugemuthet worden. Eberstein hatte das Schiff für 1000 Thaler verkaufen können; nachdem dasselbe aber auf den Grund gerathen war (vielleicht durch Schmidt's Verschulden), mußte er es für 600 Thlr. losschlagen. Der Kapitän Schmidt behelligte den König mit einem „ungleichen" Berichte über diesen Vorfall, sodaß der Feldm. v. Eberstein angewiesen wurde, das Schiff für das erhaltene Kaufgeld wieder zurückzugeben. Darauf bat letzterer (16. März u. 26. April 1660) den König, Schmidten mit dessen „unbefugter Prätension" abzuweisen und demselben befehlen zu lassen, ihm innerhalb 14 Tagen den Kaufschilling (600 Thlr.) baar zu erlegen und den vorigen Käufer der darauf verwandten Reparaturen halber klaglos zu stellen. Nun wurde die Admiralität beauftragt, ihr Urtheil über diese Angelegenheit abzugeben. (Sj. T. No. 35.)

Admiralitetet at dömme i en Sag, anlangende et Skib, Ebbersteen er befalet at restitueres Capt. Christian Smiden. Hafniæ 11. Maj 1660.

F. III. V. G. T. Eftersom Vi naad: haver anbefalet Os Els.: Ernst Alberecht von Ebbersteen, Vor Mand, Tjener, Felmarskalk og Oberst til Hest og Fods, igjen at restituere Captain Smiden det Skib kaldet Charitas, som af hannem udi Medelfarsund skal være bleven taget, og Vi siden af hans underdanige Erklæring naad: erfarer, at det anderledes dermed skal være tilgaaet end fornævnte Captain berettet haver, saa bede Vi Eder og naad: ville, at I Sagen for Eder lader indstævne og derudi kjender og dömmer hvis ret og billigst eragtes kan og forsvarligt kan være. Dermet etc.

Nach geschlossenem Frieden waren auf Befehl des Königs von den aus dem Eiderstedtischen abgeführten Völkern 12 Kompagn. zu Pferde im Neumünsterschen Distrikte vertheilt worden. Am 9. Juni 1660 ersuchte der Herzog Christian Albrecht zu Schleswig-Holstein den Feldmarschall v. Eberstein, diese 12 Komp. aus dem Kirchspiele Neumünster, welches zu seiner Mutter Witthumsämtern Kiel und Bordesholm gehörig, sofort wieder abführen zu lassen. Der Feldmarschall wurde aber am 13. Juli beordert, bei der anbefohlenen Abführung der Miliz aus dem Antheile des Herzogs an den Fürstenthümern die noch schuldigen Restanten eintreiben und von den Einwohnern bezahlen zu lassen.

Nachdem der Gen.-Major Quast und der Graf v. der Natt Ordre zum Aufbruche und Marsche aus den dänischen Landen erhalten hatten, begab sich Eberstein nebst dem Gen.-Kommissar Kay v. Ahlefeld nach Rendsburg, um daselbst am 26. Juli 1660 mit den beiden „kommandirenden vornehmsten Offizieren der in diesen Fürstenthümern noch stehenden Alliirten" über deren Ausmarsch Rücksprache zu nehmen.

Daß der Oberbefehlshaber, der „Sieger von Nyborg", auch nach dem am 27. Mai 1660 zwischen Dänemark und Schweden zu Kopenhagen abgeschlossenen Frieden alle ge-

bührende Rücksicht gegen die ihm untergeben gewesenen Hülfstruppen hat walten lassen, geht aus der Ordre des Feldmarschalls von Eberstein an den Rittmeister Hans Albrecht v. Ditfurth vom 31. Juli 1660 (Nr. 262 der 2. Ausg. der Kriegsberichte) hervor.

Am 13. Aug. theilte der Gen.-Major Quast, der sich damals im Hauptquartiere Leck (westl. von Flensburg, nicht weit von Stedesand) befand, dem Feldm. v. Eberstein mit, daß er Tags zuvor vom Kurfürsten Ordre erhalten, nicht ehr von hinnen zu marschiren, als bis er die dem Kurfürsten noch zuständigen eisernen Stücke bekommen; da er aber bereits im Marsche begriffen, so werde er zwar denselben weiter bis Rendsburg fortsetzen, daselbst aber so lange stehen bleiben, bis ihm die Stücke geliefert seien. Eberstein erhielt Quast's Schreiben schon an demselben Tage zu Flensburg, wo er auf seiner Rückreise aus Kopenhagen in der eben verflossenen Nacht angelangt war, und erwiderte sofort, er hoffte, daß der Gen.-Major sich nicht aufhalten und die erschöpften Fürstenthümer und Unterthanen nicht noch weiter in Totalruin setzen werde; zugleich übersandte Eberstein zu mehrer Sicherheit dem Gen.-Major einen Revers, daß die berührten eisernen Geschütze ohnfehlbar ohne Sr. Kurfstl. Durchl. Zuthun und Unkosten nach Hamburg geliefert werden sollten.

Nachdem die Kaiserlichen den größten Theil ihrer Truppen zu Preetz, Neumünster und im Eutinischen abgedankt hatten, führte der Graf v. der Natt Ende Aug. die noch übrigen 9 Kompagnien in das Hauptquartier nach Parchim. Mit Ausnahme von 600 kommandirten Reitern und den Besatzungen zu Gottorf, Tondern und Apenrade waren auch die brandenburgischen Truppen ausmarschirt und befanden sich am 27. Aug. im Reinbecker und Trittauer Amte, wo sie einige Tage rasteten.

Zu Seite 94.

(Eine Streitigkeit aus Guinea.) Als wenn noch nicht Irrungen genug gewesen wären, mußte nunmehr, als die Traktaten bald zu Ende zu kommen schienen, auch aus Afrika eine neue Verhinderung wegen Wiedererstattung der den Schweden in Guinea entwandten Sachen entstehen. Hiermit hat es folgende Bewandnis. Es hatten unter der Königin Christina, als die Schifffahrt der Schweden ins Aufnehmen kam, etliche Privatpersonen eine Kompagnie unter sich aufgerichtet und sich vorgenommen, ihren Handel und Gewerbe bis an die Guineischen Küsten zu treiben, nachdem sie eine und die andere Festung daselbst aufgebaut hatten. Ein Mitglied und Direktor war Heinrich Carloff, der mit den übrigen Mitgenossen in ein Mißverständnis gerathen war, weil man ihm Schuld gab, daß er wider die gemachte Ordnung der Kompagnie in selbiger Gegend für sich einen besondern Handel trieb. Nachdem er jedoch von Lorenz de Geer versöhnt worden war, stellte er sich äußerlich, als wenn er seine Satisfaktion erlangt hätte. Aber nichts destoweniger begab er sich mit seiner Familie von Hamburg hinweg und zog nach Emden, damit er sich wegen entstandener Mißhelligkeit rächen möchte. Und nachdem er im vorigen Jahre von dem Könige von Dänemark die Erlaubnis erhalten, Kaperei zu treiben, stieß er mit einem dänischen mit 18 Geschützen und 48 Mann ausgerüsteten Schiffe aus dem Hafen von Emden ab und segelte nach Guinea, an dessen Küste er (28. Jan. 1658) bei Gemorie anlandete, wo die Kompagnie ihren Aufenthalt hatte. Daselbst erhielt er von der vornehmsten Festung der Schweden, Capo Corso genannt, Nachricht und segelte dann weiter bis an das Vorgebirge Capo tres puntas, wo er (26. Jan. 1658) Anker warf. Nachdem er von den Holländern vier große Nachen und 46 Mohren-Sklaven geborgt hatte, ging er mit 22 Schiffs-Matrosen in der folgenden Nacht bei der Festung de Mina an das Land und marschirte (27. Jan.) auf die nur 1½ Meile davon gelegene schwedische Festung (Capo Corso) zu. Daselbst nahm er eine Anzahl Mohren aus der Nachbarschaft und Sklaven der schwedischen Kompagnie zu sich, bemächtigte sich am frühen Morgen bei dichtem Nebel der Festung ohne Mühe, nahm den Gouverneur Johann Philipp Krusenstiern gefangen und eroberte alle Waaren und Sachen, auch ein Schiff, das an der Küste vor Anker lag. Gleich darauf steckte er auf der Festung eine dänische Fahne auf und ließ nach dänischer Manier mit Abfeuern der Geschütze eine Losung geben. Nun ergaben sich auch die kleineren Festungen Johannisburg und Annemabo samt der Wohnung Alcana, sodaß der Schaden, den die Kompagnie damals erlitten, über 300000 Thaler geschätzt wurde.

Als nun erwähnter Carloff auf einem mit Beute beladenen Schiffe am 8. Juni bei Glückstadt gelandet war, benachrichtigte er sofort den Gouverneur Ernst Albrecht von Eberstein von seiner Ankunft. Nachdem man hiervon in Hamburg Kunde erlangt hatte, schickte der schwedische Minister Vincenz Möller den Georg Barsän mit einem Schreiben an die Regierung zu Glückstadt mit der Bitte, daß man Carloffen beim Kopfe nehmen möchte. Eberstein entschuldigte sich aber wegen Carloff, weil dieser solches Werk im Namen des Königs von Dänemark verrichtet hätte. Worauf Barsän antwortete, Carloff wäre ein schwedischer Unterthan und Edelmann, der, wie man sagte, die Festung andern übergeben hätte, und wäre es daher nöthig, ihn fest zu halten, damit man die Festung desto leichter wieder zurück bekommen könnte. Darauf kehrte Barsän, der vermeinte, daß nun alles seine Richtigkeit hätte, wieder nach Hamburg zurück. Aber Carloff hatte sich, nachdem er Barsän's Ankunft vernommen, von Stund an von Eberstein weggemacht und war des Nachts, nachdem er das Gold und andere kostbare Waaren auf ein Jachtschiff geladen, nach Emden zu gesegelt. Weil demnach die dänischen Minister mit unter dem Hütchen gespielt und denselben mit dem Golde hatten entwischen lassen, so forderte der König Karl Gustav von den Dänen die Wiedererstattung, indem er an den König Friedrich ein Schreiben von Flensburg abgehen ließ, worin er sich über solche Handlungsweise beschwerte und zugleich verlangte, daß ihm in dieser Sache und was sonst noch rückständig Satisfaktion gegeben werden möchte, damit sich Dänemark einmal von den beschwerlichen Einquartierungen befreien könnte. Es war aber in dem Rothschildschen Frieden im 11. Artikel festgesetzt, daß alle Beuten, welche noch vor dem Tostrupschen Vergleiche nicht in die dänischen und holsteinischen Häfen eingebracht worden wären, wieder erstattet werden sollten. Hingegen wollten die Dänen anfänglich behaupten, daß diese Begebenheit zu dem 14. Artikel desselben Vergleichs gehörte, vermöge dessen nur allein die eingenommenen Plätze wieder überliefert werden sollten, die aber daselbst eroberten Schiffe und Beute sollten in der Gewalt derjenigen verbleiben, die sie erobert. Hierüber wurde König Karl Gustav über alle Maßen entrüstet und ließ deshalb Wrangel am 17. Juni aus Fühnen zu sich kommen, um mit demselben hierüber zu berathschlagen. Und zu dieser Zeit nahm der König von Schweden sich zuerst vor, Dänemark abermals anzugreifen. Seinem Gesandten aber schrieb er (21. Juni) nach Kopenhagen, daß sie nach erhaltener Audienz bei dem Könige von Dänemark bei Ueberreichung seines Schreibens demselben die unnöthigen Verzögerungen vorstellen sollten und daß die Dänen, da Carloff aus boshaftem Gemüthe aus Glückstadt losgelassen worden, ihm völlige Satisfaktion geben und, falls kein Geld vorhanden wäre, die Nord-Gegend und Wardhuuß verpfänden sollten; überdies sollten sie sich das Recht vorbehalten, die Festungen in Guinea wieder einzunehmen und dieselbe Kompagnie von neuem aufzurichten ungeachtet des Vergleichs, durch den Carloff dieselben andern übergeben hätte. Außerdem wurde noch die Klage vorgebracht, daß Bremervörde den Schweden noch nicht eingeräumt wäre. Auf alles dieses sollten sie eine schleunige Antwort begehren.

Der König Friedrich III. versprach a. a. auch Satisfaktion wegen des Guineischen Handels, wenn nur ein wenig Zeit gelassen würde, sich Carloff's zu bemächtigen. Die Guineische Beute wäre aber schon vor dem Tostrupischen Vergleiche in den afrikanischen Hafen, der damals dänisch gewesen, eingebracht worden; vermöge des Rothschildischen Vergleichs wäre man nur schuldig, die Festungen in Guinea wieder abzutreten, alles übrige aber müßte für bewegliche Güter angesehen werden, welche auf dem Lande zugleich mit der Festung in die Hände des Königs von Dänemark gerathen wären, denn Carloff hätte sich selbiger Festung und Waaren nicht als ein Kreuzer auf der See, sondern als ein Kriegs-General, welcher deshalb vom Könige ausdrückliche Ordre bekommen, bemächtigt. Da nun diese Stücke im Namen des Königs erobert worden, so gehörte nur das, was in dem vor der Festung liegenden Schiffe gefunden worden, unter das Recht der Kaper und könnten die Schweden den 11. Artikel des Rothschildischen Vergleichs nicht zu ihrem Vortheile auslegen. Darauf antworteten die Schweden u. a.: Man wüßte wohl, daß Carloff auf eigene Gefahr und Kosten selbigen Zug zur See vorgenommen, und könnte von den Dänen nicht erwiesen werden,

daß König Friedrich das Geringste dazu beigetragen, oder daß diejenigen, welche Carloff bei sich gehabt, demselben mit Kriegspflicht verbunden gewesen wären, daher wäre es klar und offenbar, daß Carloff für nichts anders, als für einen Kaper oder Seeräuber gebraucht worden wäre (vgl. Pufendorf, Karl Gustav's Thaten).

Der Feldmarschall v. Eberstein berichtete seinem Könige in der Carloff'schen Angelegenheit am **9. Juli 1658:**

„Das der Schwedische resident Möller von Hamburg wiedervmb zwey persohnen an mich abgefertiget, die weil er von jhr königl: maytt: ordre empfangen nochmahlig an mir zu schicken, das ihnen die Africanische-Guineische schiffe sambt aller zubehöer hinwieder, weil es mit jhr königl: maytt: also verglichen, nun mehr wiedervmb restituiret vnnd abgefolget werden möchte; weiln aber von ewer königl: maytt: ich hievber nicht beordert geweßen, so habe deßwegen selbige abgefertigten biß dero selben allergnädigsten befehlig darüber erhalten, wiedervmb abgewießen."

Und am **23. Juli 1658** schrieb Heinrich Carloff aus Antwerpen dem Feldmarschall v. Eberstein:

„Eß wirt von Hamburg geschrieben, das alda von Englandt brieffe angekommen, die vermelden, das die Engelssche compagnie von Guinea advis solte bekommen haben, wie die 2 schiffe, so die Schwedische compagnie vergangen herbst zum secours abgeschicket, davon ich auch meldung in meiner relation gethan, es in sehe haben gehalten, biß sie vernommen, das jch von dannen bin gesiegelt geweßen (:maßen sie solches leichtlich thun können, weiln sie gedestiniret währen mit slaven von dannen nach Westindien zu gehen vnnd dahero für etzliche jahre providirt:); hernacher aber, nach deme jch wegk gesieget, 2 meile von dem castehl Cabocorsz angekommen vnnd jhre anker allda gesetzet, vnnd weiln sie von anderen allda ankommenden schiffen der Schweden guth succurs kegen die crohn Dännemarcken verstanden, geresolviret hetten alda zu verharren biß auff ihre abgeschicktes schreiben newe ordre bekommen hetten, worauff dan alhier bey h: de Gehr vnnd Schwedischen compagnie geresolviret solte sein cito ein schiff zu equipiren vnnd mit demselben wiedervmb nach Guinar zu uberschicken alle gefangene vnnd vndergestellete botsleüte, so mit mir überkommen, vmb also nebest diesen lebendigen gezeügen zugleich zufüegen, alles was nur müglich zu jhrer materie soll dienen vmb jhr heil wiedervmb zu versuchen, wie jch dan über die gehabte victoria von meinem correspondenten aller orth vnnd enden hochst werde beklaget, alß ob bey arrestirung des schiffes vnnd güter gnugsahmb erhellete, das es nur vmb mein persohn zuthun, wie dan auch der Schwedische resident Apffelbaum in der Hage hiedurch ein mandament außgebracht mich in Hollandt alß einen frembden zulaßen arrestiren vmb mich für gericht zubeziehen, derwegen jch mich in Spanisch gebieth gerreterieret, dakegen meine geneigte Freunde in Holland vnnd sonsten keine die geringste materia haben vmb das contra einiger maintenur für zu wenden noch zu beweißen; die Schwedische compagnie aber viel in wahrheit kan bezeügen, geschweige die beyfugseln oder kriegs straffe (?) gemeeß in sothane beschaffenheit zugebrauchen, die gleichfalls nicht werden manquiren, welches alles gnugsahmb ist vmb die besatzung in Guinea disperirend zumachen, gestalt auch darbey zu betrachten, wie ein guth teil vntergestellte leüte verhanden, denen nicht zu viel zu trawen, weiln dan in erwegung, das das mir durch spandirung der guten vnnd langwierigen zeit alle gelegenheit wirt benommen, die jch sonsten nothwendig zu resistirung der Schwedischen compagnie (:dürch abschickung eines einigen kauffmans schiffs:) hette müßen anwenden. Da nun die Schwedische compagnie in equipagie begriffen leichtlich mich zuvor kan kommen vnnd in einem tage jhre liedlein in Guinea solcher gestalt spielen, das mir schon, jch hernach, vnnd nur eine stunde zu späte 20 schiffe abschickete, gleichwoll der schandtflecke sollte pleiben, wie dan Eur excell: auß hoher erfahrung solches beßer alß mir wißent, wie viel an der zeit gelegen, alß gelanget an ewer excell: mein vnterthäniges ersuchen, sie wollen so gnädig geruhen vnnd diese sache, welche sie biß dahero günstig geweßen, in der eil abhelffen, damitt ich auff schleünigste zur

equipagie magk greiffen vnnd alle gute mittel, so jch zu behinderung der inconvenienten kan gebrauchen, cito mag fortsetzen, welches dan gereicht zu dienst jhr königl: maytt: ꝛc., auch zu ewer excell: vnsterblicher ruhmb, mich aber befreyet von der disreputation, die ich sonsten bei verliehrung der öhrter solte haben."

Ferner berichtete der Feldmarschall von Eberstein dem Könige Friedrich III. über Carloff am **2. September 1658:**

„Sonsten ist auch ein vornehmer Schwedischer, auß Hollandt kommender oberster, von der Wyck geheißen, auff der Elbe gefangen, alhie aufgebracht, bei dehme viele briefe vnd affaires von estat absonderlich aber commissiones in Frankreich vnd Hollandt, jngenieurs, petardiers, miniers vnd dergleichen zu suchen vnd dieselbe mit zu bringen gefunden. Vnter andern war in seiner instruction mit einen Englischen ritter zu tractiren vndt mit großen verheißungen denselben zu bewegen, daß er nach der cust von Guinea siegeln vndt die daselbst von Carloffn occupirte forten durch hulffe der Egelender occupiren vndt hiezu die equipirung in Hamburch vnd Hollant erwarten solte. Carlof hat hievon schon längst nachricht gehabt, deßwegen er mit seiner commission so sehr eilet. Kombt iener diesen zuvor, so stehet Guinea pericull."

am **24. Oktober 1658:** „Jm übrigen wirt ew: königl: maytt: verhoffentlich annoch in gnädigstem angedenken beruhen, das dieselbe mir hiebevor ꝛc. befehliget vorgemelten commendeur der Guineischen schiffarth ritter Carloffen das Guineische schiff Stockholm genant wieder abfolgen zu laßen, welchem ꝛc. befehlig zu ꝛc. folge vff deßelben erfodern es newlich seinem gevollmächtigten, der eß wieder zur farth repariren laßen vnnd solcher ends mit gehöriger equipage wieder versiehet, auß geantwortet worden. Was die darvff befundene beüte angehet, werden ew: königl: maytt: auch außer zweiffel annoch in ꝛc. angedencken führen, daß davon e: königl: maytt: ein richtiges inventarium hiebevor ohnlengst ꝛc. von mir eingesandt, vff deßen einhalt jch mich desfalls ꝛc. beziehe; wie dann jmgleichen ew: königl. maytt: auß meinen vorigen ꝛc. relationibus ꝛc. werden angemercket haben, das sothane beüte in eiglepfandten zähne, citronen moeß vnnd zibeth katzen bestehend (:von welchen zibeth katzen aber vnterschiedene gestorben:) zu gelde gemachet, vnnd jch dafür 3600 rthlr: zu händen empfangen, so jch zu ꝛc. befoderung ew: königl: maytt: dienste vnnd werbungh einiger völcker hinwieder ꝛc. angewandt, davon ew: königl: maytt: jch bey meiner ersten ankunfft in der vestung Glückstadt special abrechnung ꝛc. einsenden werde. Jm übrigen ew: königl: maytt: ꝛc. befehlig zu folge mit mehrgemeltem Carloff bey deselben ankunfft in derö vestung Glückstadt anbefohlener maßen zu tractiren vnnd zu schließen jch mich ꝛc. angelegen sein laßen vnnd ew: königl: maytt: hohes interesse darbey gebührent beobachten werde."

am **6. Dez. 1658:** „Wegen der Guineischen außrüstung, vnnd daß der ritter Carloff deßfalß, damit ein gewißes im nahmen eüwer königl: maytt: vnd zufolge deroselben ꝛc. befehlig mit demselben geschloßen werden könte, sich in persohn anhero einfinden, auch daß schiff, so uff dero ꝛc. guhtbefinden jhm hiebevohr zur außrüstung ausgefolget worden, zu dienst ewer königl: maytt: und von der eroberten beuthe auch deroselben ein parth überlaßen solte, habe jch zumehrmahln an gesagtem Carloff geschrieben, kan aber die vrsach nicht wißen, warumb derselbe annoch bedencken habe in persohn vnhero zukommen; wie jch dann noch newlicher tagen dieser endts einen expressen an denselben abgefertiget."

und am **20. Febr. 1659:** Euw: königl: maytt: muß vermittelst dießem ich ꝛc. berichten, gleich deroselben vorhin nicht unbekannt, waß maßen sie im abgelebtem herbst deß verfloßenen 1658 jahrs mir eine newe commission an den ritter Carlof überschicket, dabey aber, daß ich mit ihme auff gewiße weiße zu dienst jhr königl: maytt: von der Guineischen beutte etwaß herzuschießen tractiren solte, ꝛc. anbefohlen haben. Ob ich nun gleich gedachten ritter Carloff zuuerschiedenen mahlen dürch meine schreiben ersuchet vnnd, daß er in persohn hierüber kommen möchte, angemahnet, so hat er dennoch biß dato sich nicht eingestellet, dagegen aber allerhandt außflüchte gesuchet und fürgewendet, endlich weder in persohn zu kommen oder einige vollmacht

zu handelen einzuschicken gahr abgeschlagen. Vnterdeßen habe seine in Hamburg liegende leuthe advertiret, wie Paul Klingenberg vnd andere mit jnteressirte einige tractaten im nahmen jhro königl: maytt: mit Carloffen anzutretten committiret wehren. Euwer königl: maytt: stelle ich rc. anheimb, waß ich in diesem passu weiter vornehmen, vnnd ob die newe commission, die ich so bloß zu extradiren billiches bedencken getragen, wieder zurück senden soll.

Der schwedische Resident Gustav Duvall berichtet dem Könige Karl XI. am **17. Okt. 1660:** „Den Uenighed, som en rum Tid har fundet Sted mellem Adelen og de andre Stænder, har nu endelig maatet bryde løs ved dette Møde etc. Hermed ere ogsaa alte Lehn ophævede, baade Rigsraadets og Adelens; dog skulle **Schack, Eberstein, Trampe** og **Ahlefeld for deres troe Tieneste** have hver sit Lehn. Altsaa er nu den hele danske Statsforfatning paa en saa kort Tid ganske forandret.“

Am **19. Okt. 1660:** „Kongen søger paa alte Maader at sikkre sig sin nys erholdte Magt; saaledes betroer han Befalingen over Militien kun til saadanne Personer, om hvis Troskab han er forsikkretf Ex. Schack, Eberstein, Trampe og Frederik Ahlefeld“. (Becker, Samlinger til Danmarks Historie I. 205 und 206.)

Schr. Ernst Albrecht's an K. Friderich d. d. Glückstadt d. 23. Xbr: 1660, seinen „sonderlichen Pastoren“ betreffend.

Auß ewr: königl: maytt: gestern Sonnabendt abends rc. erhaltenem rc. rescript vom 18. dieses habe deroselben rc. wille vnd befehlich, daß mein bißhero so wohl im felde alß in hiesiger vestungh in meinem quartir vnd logament angestellet: vnd verrichteter gottes dienst, auch annoch beschehene predigten abgeschaffet vnd eingestellet werden sollen, rc. verstanden. Dieweiln dan ein solchen befehlichs, daß mein gehaltener bißheriger gottes dienst mir weiter nicht vergönnet, vnd mein vnd meines gantzen regiments beichtvatter vnd seelenhirte dadurch im exilio gewiesen werden sollen, mir so wenigh alß sonsten etwas widriges versehen, zumahln mir nicht allein bey **landt graff Georgen zu Heßen** besondern auch bey der Römischen **keyserl: maytt:** gnedigst gegönnet vnd zugegeben worden, daß jch wehrender zeit meiner dienste den gottes dienst abzuwarten **meinen sonderlichen pastoren** halten mögen, vnd derselbe mir auch guth gethan worden, vnd ich auch wohl verhoffet, daß mit meinen eüwer königl: maytt: rc. geleisteten trewen diensten ein anders erworben vnd verdiehnet hette, alß geruhen eüwer königl: maytt: in ungnaden nicht zuvermercken, daß deroselben dißfals rc. anzeige zuthun gezwungen werde, vnd errinnern sich außer zweifel annoch rc., waßgestalt dieselbe, **alß eüwer königl: maytt: in anno 1657 zu dero dienste mich nacher Copenhagen zuerfordern gnedigst beliebet, und uff ihr churfürstl: durchl: zu Sachsen, meines gnedigsten churfürsten vnd herrn gnedigste erlaubnüß, zumahln dieselbe in Frantzoische oder Schwedische dienste zugehen mir nicht zugeben wollen bey deroselben zu Copenhagen mich allerunterthänigst eingefunden, daß dieselbe mit mir uff richtungh Teütscher regimenter allergnedigst capituliren laßen.**

Weiln jch den solchem nach zu deß regiments vnd meinem behuff itzigen meinen sellsorger Fridericum Werner vociret, vnd derselbe zum predigtampt ordentlich introduciret, biß anhero auch den gottes dienst vnd seinen anvertrawten pfarrkindern also trew fleißig abgewartet vnd in seinem trewfleißigem gebeth für eüwer königl: maytt: vnd dero königl: hauß, königreiche, fürstenthümme vnd landen conservation einen solchen eyffer vnd ernst spüren laßen, daß jch mitt allen seinen beichtkindern und die jhm mitzugehöret haben, jhm deßfals wohl ein recht gutes gezeügnüß geben können und müßen, vnd dannenhero meines geringfügigen ermeßens, da derselbe an statt der verhofften befoderungh wegen seines angezogenen hertzl: vnd treweyfferigen gebeths vnd verrichteten gottes dienstes also verstoßen undt exilio verwiesen werden solte, ein gewißens sach vnd mir schmertzlich zu hertzen tretten würde, so selbsten ersuche eüwer königl: maytt: rc., daß dieselbe ein solches in rc. consideration zu ziehen ge-

ruhen vnd dannenhero nicht ungnedigh vermercken wollen, **daß meine biß hero gehaltene gewöhnl: gottes dienste annoch nicht eingestellet werden, die weiln auff eüwer königl: maytt: mit mir beschehene allergnedigste capitulation mich ꝛc. beziehe vnd meinen gottesdienst hindan zu setzen mir verhoffentlich nicht wirdt zugemuhtet werden können**, auch außer deme der ꝛc. zuversicht lebe, dieselbe obangeführtes zu behertzigen ꝛc. geruhen und dannenhero gedacht: geistl: seelen hirtten von seinen pfarkindern nicht verstoßen werden in mehrerm betracht vnd fernern ꝛc. erwegungh, daß dero hiesige guarnisoun ohne officirer bey zwölffhundert man stark, und wan nun gerechnet, daß davon 400 auff die wacht vnd 100 außcommandiret, so dan 50 oder 60 mann mit in meinem hause zu gottes dienst sich einfinden, demnach alstets bey sechstehalbhundert man übrigh, die vffs schloß in die kirche gehen, vnd wan solche sich einfinden, in selbiger kirche nicht einmahl raum haben, vnd derowegen nürtten bloß eine verhinderungh des gottesdienst, da mir nicht zugelaßen in meinem hause die gewöhnl: predigten verrichten zu laßen, sintemahl in eüwer königl: maytt: articuls brieff der erste punct vnd anfangh ist, **daß vor allen dingen der gottes furcht, alß welche daß fundament, dahero alles glück vnd segen herrühren muß, einzuführen**, vnnd jch dannenhero fast schließe, daß eüwer königl: maytt: alles, wie die vmbstenden sich befinden, njcht hinterbracht, besondern verschwiegen werden muße, jn welcher ꝛc. zuversicht eüwer königl: maytt: fernere ꝛc. gewuhrige erklehrung, wornach mich endlich zu richten, jch ꝛc. gewertigh ꝛc. **Ernst Albrecht von Eberstein.**

Der Feldmarschall v. Eberstein hatte davon Nachricht erhalten, daß der schwed. Feldm. Graf Königsmarck seine im Herzogthum Bremen stehenden Truppen gemustert, gefüllte Granaten, Feldartillerie und dazu gehörige Munition und Materialien aus dem Zeughause zu Stade bringen lassen, zu einem Marsche sich fertig halte, auch die Hauptleute in besagtem Herzogthume eines Aufbruchs und daraus erfolgender Erleichterung vertröstet, daneben auch alle Ewer und kleinen Fahrzeuge an der Elbe, bei der Lühe, Este ꝛc. an- und in Bereitschaft halten lasse und man in Pommern auch zum Aufbruche parat stünde; so habe auch ein schwed. Kommissar an seinen Diener hieraußen geschrieben, seinen Wagen und was er sonst im Felde bedürfe fertig zu halten, denn bei einem günstigen Winde würden sie wieder auf einen gewissen Ort los gehen.

Wenn man auch nicht für gewiß annehmen konnte, daß diese schwed. Kriegsvorbereitungen auf die Dänen abgesehen waren, zumal da von schwedischer Seite vorgegeben wurde, daß alles gegen Moskau gemünzt sein sollte: so hatte man doch „aus vorigen Exempeln, die noch gar frisch", Ursache, sich wohl vorzusehen.

Am 3. Januar **1661** ersuchte deshalb Eberstein den König, Ordre zu ertheilen, daß die Jütländischen aus 29 Kompagn. zu Pferde und 16 Komp. zu Fuß bestehenden und von dem Gen.-Major Trampe kommandirten Truppen im Nothfalle auf Erfordern diesen Fürstenthümern succuriren sollten. Eberstein sandte auch einen Kaper aus, der auf der Elbe kreuzen und beobachten sollte, was etwa vorgehn möchte; und nachdem er davon in Kenntnis gesetzt worden, daß Trampe auf sein Erfordern ihm Beistand leisten sollte, schrieb er am 14. Januar dem Könige, er würde, falls etwa der Feind in den Marschen „nesteln" und sich zwischen die Festungen setzen sollte, mit der vorhandenen Kavallerie und was an Fußvolk „gelichtet" werden könnte, dem Feinde alle Päffe disputiren und den Gen.-Major Trampe mit seinen Truppen etwas näher an sich ziehen.

Der Schluß von Eberstein's Schreiben d. d. Glückstadt 14. Jan. 1661 lautet:

„Euwer königl: maytt: geruhen aber in ꝛc. erwegungh zu ziehen, da es sich begeben solte, daß abermahlige feindseeligkeiten entstünden, daß mir unmüglich sein wolte mit lehrer handt außzugehen, dieweiln ohne mitteln nichtes angefangen werden kan; dahero dieselbe ꝛc. zu verordnen ꝛc. geruhen wollen, wor uf solchen event die benötigte mitteln herzunehmen, damit deren ermangelungh halber in euwer königl: maytt: dienste nichtes verabseumet werden möge, **dan also wie bey newlichster kriegsunruhe thun müßen, so wohl wie mit den kayserl. und Brandenbürgischen mich conjungirt und nacher Fühnen übergangen alß auch wie in Eyderstet vor Tönningen gerücket, mit lediger handt außzugehen mir unmüglich sein wirdt**, angesehen von

meinen vorigen ꝛc. zu **der werbungh gethanen vorschuß**, obgleich deßwegen bey euwer königl maytt: unterschiedliche ꝛc. erinnerung gethan auch bey dem reichsrentmeister h: Gabel gleichfals zum öfftern darumb ansuchungh thun laßen, dennoch **so wenigh einiger antworth als die gerinste widerbezahlungh erlanget**, vnd derowegen anitzo die mitteln nicht habe, fürtters etwas vorzuschießen, zumahl ich so weit nicht gelangen kan, daß ich denjenigen, deren ich zu der berührten werbungh erliehenen gelder halber mein parol gegeben, von welchen ich der zahlungh halber vielfeltigh angemahnet werde, satisfaction hinwider geben können, vnd ist mir auch biß dato noch keine anweisungh geworden, wor ich **meine jahrgelder** zu erheben haben soll, da mir doch ein großes daruf gehet und hieselbsten sehr tewr vnd kostbar zu leben ist, derowegen euwer königl: maytt: auch hiemit ꝛc. ersuche dieselbe mit gewühriger ꝛc. resolution dahin mich zu versehen, daß ich so wohl meine vorschoßene alß ehrlich verdiente gelder und übrige mir gebührende satisfaction nunmehr würcklich erlangen vnd auch wißen, wor meine gelder richtigh zu erheben, haben möge ꝛc."

Am 29. April 1662 überschickte der Feldm. v. Eberstein dem Könige von Dänemark die kurbrandenb. Ordre, daß „nach geschlossenem Polnischen Frieden die kurbrandenb. Völker den königl. dänischen nicht mehr assistiren sollen."

„Ew: königl: maytt ꝛc. befehligh zu ꝛc. folge habe auß denn nach dem zwischen der romischen kayserl: vnd königl: pohlnschen maytt: maytt: auch churfürstl: durchl: zu Brandenburgh einß vnd ihr königl: maytt: zu Schweden andern theilß vhnlangst bey annoch wehrendem newlichsten Schwedischen kriege erfolgten olivischen frieden von dero itz höchst erwehnten ihr kayserl: maytt: vnd Churfürstl: drl: generals und hohen officiern dieser wegen, ob dieselbe nach solchen geschloßenen frieden weither wieder die Schweden agiren oder nurtten ihre quartiere an sich schutzen vnd mainteniren wurden — erhaltenen schreiben so weith diese materie anbetrifft glaubhaffte extracten machen vnd dieselbe zu demehrer beglaubung vidimiren laßen: — welche ew: königl: maytt hiemitt eingeschloßen ꝛc. einsende ꝛc."

Der Stadtmajor Fuchs zu Glückstadt suchte fortwährend Händel mit Kameraden und anderen Personen. Seine Sache mit dem gewesenen schwedischen Fähnrich Wilhelm Schormann, der in Glückstadt gefangen saß, hatte sich bereits vor letztgemachtem Frieden in Glückstadt angesponnen und seine von ihm „jetzo erst wieder auf die Bahn gebrachte" Injuriensache mit dem Hauptmann Jürgen Schmidt hatte auch ein zweijähriges Alter erreicht. In einem Schreiben Schormann's an Eberstein vom 24. Mai **1661** schilt und schmäht er auf den Major Fuchs gar häßlich; letzterer habe ihn vor der Hauptwache für einen schwedischen meineidigen Schelm öffentlich ausgerufen und gesagt, es hätte derjenige Oberst, der ihn, Schormann, zum Fähnrich gemacht, es am jüngsten Tage zu verantworten, er sollte lieber junge Hunde gemacht haben; er Schormann habe sich später mit Fuchs nur deshalb geschlagen, um demselben zu zeigen, daß ihm an Courage nichts ermangele und daß jeder sehen möge, daß dieser Verleumder obige Worte nicht als ein ehrlicher Kavalier, sondern als ein ehrvergessener Schelm und Ehrendieb von ihm ausgegossen habe, wofür er Fuchsen nach wie vor halte; auch habe er nach beschehenem Duell demselben seinen ehrendiebischen Titel schriftlich zu geben sich erboten. Obwohl er gegen einen großen mit einem Maulkorbe verschanzten Raufdegen nur einen geringen Seitendegen gebraucht, so habe er Fuchsen doch den ersten Stoß beigebracht; und sollte sich etwa einer finden, der anders aussagen wollte, so setzte er diesen in eben dasselbe Renommée, in welchem genannter Ehrendieb bis an sein Ende verbleiben würde. Als auf Eberstein's Befehl der Kommandant Oberst Brehmer dies Schreiben dem Major Fuchs im Beisein zweier Offiziere vorlesen lassen wollte, weigerte sich derselbe, es anzuhören, und sagte, „alle die mit solchem Schreiben umgingen, hielt er für Schelme und Schweinediebe, außerhalb den Feldmarschall und den Obersten".

In einem Briefe Schormann's an den Kapt. Cantzler v. 10. Januar 1661 wird das feige und coujonische Betragen des „Major Ehrendieb" erwähnt. Ein Brief von Schormann's Freunde Lieut. Andreas Dyderich an Major Fuchs enthält die Herausforderung zum Duell.

Auch mit den Hauptleuten Cornelius und Cantzler war Fuchs in einen Prozeß verwickelt. Am 31. Januar 1661 ersuchte Major Fuchs den Obersten Brehmer, die Capitain's Cornelius und Cantzler vom Dienste zu suspendiren. Den Advokaten Bartholdus hatte Fuchs in dessen eigener Wohnung überfallen und geprügelt; den Notar Jungen hatte er auf der Straße unfern der Schildwache angefallen, mit Füßen getreten und die Perrücke vom Kopfe gerissen.

Am 5. Febr. 61 brachte Fuchs in „öffentlichem General-Kriegsrecht" vor, daß er dem Hauptmann Jürgen Schmidt, mit welchem er einen Prozeß habe, den Hundsfott in den Busen gesteckt, den Schmidt bis noch darin behalten und sich nicht defendirt habe; dgl., es hätte der Amtmann Heinrich Bluhme zu ihm, Fuchsen, gesagt, Schmidt wäre ein Kerl, der nich werth wäre, daß einer mit demselben aus dem Pot söffe, ja er hätte Schmidten, weil derselbe von des Herrn Feldmarschalls Regimente wäre, glimpflicher als andere traktirt.

Ueber den Major Fuchs wurde Kriegsgericht zu Glückstadt gehalten. Am 4. Febr. 61 wurden die Zeugen verhört und am 6. Febr. gelangte Fuchsens Sache zur Definitiv-Sentenz. Die Hauptleute Cornelius und Cantzler erhielten wegen Insubordination eine Zurechtweisung, wurden aber im übrigen frei gesprochen, während der Major Fuchs vorläufig suspendirt wurde, bis er seine Ehrensachen abgemacht. Der Major protestirte gegen das Urtheil und sein Protest wurde dem Protokolle zugefügt (7. Febr.). Fuchs hatte sich auch bei dem Könige über solches Urtheil beschwert. Wegen dieser unzulässigen Apellationen kamen aber darauf die Assessoren des seinetwegen gehaltenen Kriegsgerichts bei dem Feldm. Eberstein mit ihrem Berichte ein und wiesen nach, daß dem Major Fuchs keineswegs Unrecht geschehen sei, und baten zugleich, der König möchte den Major mit seinem unziemlichen Gesuche abweisen und es bei dem wohlgesprocheuen Urthel verbleiben lassen. Der König aber nahm Fuchsens Apellation an und befahl dem Feldmarschall Eberstein, den Major bis auf weiteres Verfahren nicht allein in seinem Kommando bei der Garnison zu restituiren und die Offiziere zu Glückstadt zu beordern, demselben allen schuldigen Respekt und gebührende Folge zu leisten, sondern denselben auch seiner zu Eberstein's Regimente gehörigen Kompagnie vorzustellen. Am Grünen Donnerstage (11. April 61) hatte Fuchs, als er kaum vom Wagen abgestiegen war, kurz vor Beginn des Gottesdienstes das betreffende k. Reskript dem Feldm. Eberstein zugestellt. Am 12. April eröffnete Eberstein den k. Befehl in Gegenwart des Kommandanten Obersten Brehmer den versammelten Glückstädter Offizieren, welche sofort dem Feldmarschall eine Supplikation überreichten, worin sie darlegten, daß Major Fuchs mit verschiedenen an Ehr- und Redlichkeit gehenden Klagen beladen sei und besonders mit dem Fähnrich Schormann vor dem Glückstädter General-Kriegsrechte in einer schimpflichen Aktion stehe; auch baten diese Offiziere, Fuchsen zur Ausführung seiner faulen Händel anzuhalten, und verwahrten sich zugleich dagegen, daß diese königliche und Eberstein's Ordre, der sie zwar Folge zu leisten schuldig seien, sie im geringsten nicht präjudiciren, vielweniger ihren ehrlichen Namen nachtheilig fallen möge; endlich erbaten sie sich über diese ihre öffentliche Protestation einen beglaubten Schein. Auch der Feldmarschall berichtete (12. April) dem Könige, daß Schormann, der auf Fuchsen so sehr gescholten und sich vor acht Tagen noch in Hamburg befunden habe, mit Schelten nnd Schmähen auf den Major fortfahre, und weil von solchem gescholtenen Menschen kommandirt zu werden einen jeden schmerze und bei den Offizieren nichts als Streit und Händel errege, so ersuchte Eberstein selbst den König, dem Stadtmajor Fuchs ernstlich aufzuerlegen, seine Sachen mit dem Fähnrich Schormann und den übrigen Offizieren unverzüglich auszuführen.

Wegen dieser Bittschrift ließ der König den ersten und den letzten der Unterschriebenen, den Hauptmann Mützschefal und den Korporal Leideln, am 24. April 61 in Glückstadt arretiren. Unter dem 25. April ersuchten der Major Hans Dilleberg, Major Kurt Greffe und der Ober-Auditeur Henningus v. Eitzen den König um Erklärung wegen des Schreibens der Offiziere an Eberstein, weil der Hauptm. Mützschefall und der Korporal Leideln deswegen verhaftet worden sein.

In seinem Schreiben vom 26. April legte Eberstein dem Könige dar, daß der „hiesigen gesamten als auch supplicirenden" Offiziere (worunter vorgenannte beide, der

Erste und Letzte) Absehen nur allein sei, Fried und Einigkeit zu erlangen und allen Streitigkeiten und Gezänk abzuhelfen, aber keineswegs dem k. Befehle nachzuleben sich zu verweigern, weniger eine Meuterei zu machen, und ersuchte deshalb den König, wegen der Offiziere Suppliciren keine Ungnade zu schöpfen und den Capt. Mützschefall und Korporal Leideln ihres Arrestes wieder zu entlassen. Darauf wurde auf k. Befehl auch Mützschefall (nachdem derselbe wegen der Sachen darum er in Arrest genommen, examinirt und seine Verantwortung sufficiant zu sein erachtet worden) nebst dem Korporal des Arrestes entlassen, mußte jedoch am 7. Mai bei der Kompagnie abdanken und seinen Abschied nehmen.

Obwohl Ernst Albrecht v. Eberstein, der von dem Könige von Dänemark zu dessen Feldmarschall und dann als General-Gouverneur über die Miliz und Festungen der Fürstenthümer Schleswig und Holstein bestellt worden war, sowohl bei der bald darauf erfolgten „Ruptur", als er ohne Völker, ohne Geld und ohne Hülfe gewesen, als auch bei der nach und nach angestellten Werbung, die er mit Herschießung seiner eigenen Mittel befördert hatte, und bei vielen andern Begebenheiten, besonders bei der in Fühnen erlangten herrlichen Victoria (durch welche der dänische Staat wieder befestigt worden war), unter beständiger Sorge, Mühe und Arbeit schuldige Treue, Eifer und Fleiß bewiesen: so hatten doch seine „Mißgünstigen" sich seiner Abwesenheit von Kopenhagen bedient und ihn bei dem Könige zu verkleinern gesucht, und Eberstein mußte es schmerzlich empfinden, wie andere an Ehren und Gütern befördert, er selbst aber zurückgesetzt und ihm bald das eine bald das andere zugemuthet wurde, was endlich zum Verluste seiner sauer erworbenen Ehre und Reputation, auch zum Schaden und Nachtheil der Seinigen auszuschlagen geeignet war. Da hiernach Eberstein zu muthmaßen vollen Grund hatte, daß er, anstatt in verhofften königlichen Gnaden zu stehen, in durch falsche Rapporte verursachte Ungnade gefallen sei, so eröffnete er seine Beschwerden und Wünsche dem k. Statthalter Grafen zu Rantzau mit dem Ersuchen, dieselben dem Könige vorzutragen und dessen Resolution darüber zu erbitten.

Im Falle (schreibt Eberstein unterm 2. Januar **1661** an den König) von dem Könige kein anderes Expediens, welches seiner sauer erworbenen Ehre gemäß sei, bewilligt werde, müsse er, Eberstein, glauben, daß der König sich seiner Person in dieser Friedenszeit ferner zu bedienen nicht gemeint sei, und er würde nur auf solchen Fall erwarten, was dem Könige wegen seiner Abrechnung, Bezahlung seiner vorgeschossenen und verdienten Gelder und seiner Dimission zu verordnen „behäglich" sei, und würde sich solches gefallen lassen müssen.

In militärischer Hinsicht bestand das dänisch-norwegische Reich am Schlusse des Jahres 1660 aus vier Theilen, von welchen jeder einen eigenen Oberbefehlshaber hatte und auf seine Distrikts-Hülfsquellen angewiesen war. Die vier Abtheilungen waren: 1. das eigentliche Königreich Dänemark; 2. der dänische Theil der Herzogthümer; 3. Bornholm und 4. Norwegen. Im Königreiche führte Schack den Oberbefehl; unter ihm standen die Generale Trampe in Nord-Jütland und F. v. Ahlefeld in Fühnen und im Smalande. — In dem dänischen Theile der Herzogthümer führte Eberstein den Befehl. Das Heer bestand nur aus geworbenen Truppen: einem Generalstabe von 10 Personen; 2 Reiter-Regimentern: Eberstein und das Leib-Regiment; 2 Fuß-Regimentern: Eberstein und Bremer; 5 Freikompagnien, 121 Artilleristen und Festungsbedienten. — Auf Bornholm hatte Fuchs die Anführung.

Der König steuerte das Heer mit Hülfe des Kriegskollegiums. Am 11. Januar 1661 erhielt dasselbe den Befehl, ein Gutachten über die nothwendige Heeresstärke abzugeben. Das Gutachten, welches dahin ging, das Heer um 5000 Mann zu vermindern, fand des Königs Beifall und wurde im nächsten Frühjahre zur Ausführung gebracht.

In dem dänischen Theile der Herzogthümer fand folgender Abgang statt: Artillerie 38 Mann; Reiterei: das Leib-Regt. wurde in 6 Komp. zu 125 Mann eingetheilt, Eberstein's Regiment bis auf eine Freikomp. eingeschränkt. Das Fußvolk wurde bis auf ein Regiment eingeschränkt, Eberstein's auf 8 Komp., und bis 5 Freikomp.: Beseler, Bremer, Bolt, Eisenach und Thumbsdorff.

Die fünf geworbenen Fuß-Regtr., welche bestehen blieben, wurden lange Zeit die fünf alten Regimenter genannt, nämlich: des Königs Leib-Rgt., der Königin, des Feldherrn, Lybbes und das 1658 errichtete Eberstein's Rgt.

Die ganze Verminderung belief sich auf 5600 Mann, oder bedeutend mehr, als der vierte Theil der damaligen Stärke. Mitte Novembers wurde eine neue Einschränkung vorgenommen (vgl. O. Vaupell, Den Dansk-Norske Hærs Historie I. 57 f.)

Nachdem der Ober-Kommissar v. d. Wisch dem Feldmarschall zu verstehen gegeben hatte, daß der König befohlen habe, die Rollen der Regimenter einzusenden, überschickte Eberstein am 1. Febr. 1661 von seinen beiden Regimentern richtige Rollen mit Vor- und Zunamen und „wor ein jeglicher bürtig."

Eberstein's Oberst-Lieutenant Weese war, nachdem der Capt. Cornelius entleibt worden, entwichen. Deshalb citirte Eberstein denselben zur Justifizirung seiner Sache auf den 22. März vors Kriegsgericht nach Glückstadt und gab ihm sicheres Geleit zu seinen Rechten.

Im März 61 sollte auf Befehl des Königs Eberstein's Regiment zu Fuß reducirt und neu formirt werden. Eberstein sollte den Major Lüthgens zu seinem Oberst-Lieutenant machen, und die Majore Fuchs und Reinking, auch den Capit. Heßlingard als Capitaine in sein Regiment nehmen, dagegen seine Capitaine entlassen.

Weil nun der König 1657 mit Eberstein seiner Regimenter Richtung halber hatte capituliren lassen und ihm die Disposition dabei aufgetragen und frei gelassen, so hoffte Eberstein, daß der König ihm auch noch ferner bei solcher freien Disposition über sein Regiment verbleiben lassen und schützen, auch nicht begehren werde, daß er den Major Lüthgens zu seinem Oberst-Lieutenant nehmen sollte, weil derselbe ihm nicht anstehe und er überdies dadurch seinen jetzigen Major Greffe verkürzen würde. Auch hatte Eberstein zu dem Könige das gute Zutrauen, daß derselbe nicht darauf bestehen bleiben werde, daß er, Eberstein, alle seine Capitaine abschaffen und dagegen die Majore Fuchs und Reinking und den Hauptm. Heßlingard in sein Regiment hinwieder einstellen sollte.

Fuchs, über den Kriegsgericht gehalten worden und der fortwährend Händel suchte und deshalb nur Uneinigkeit im Regimente anrichten würde, sei in einem solchen Stande begriffen, daß er, Eberstein, denselben nicht werde kommandiren können. Trotzdem erhielt Eberstein von dem Könige den Befehl, den Major Fuchs nicht allein in seinem Kommando bei der Glückstädter Garnison wieder zu restituiren, sondern denselben auch dessen zu Eberstein's Regimente gehörigen Kompagnie vorzustellen. Diese Vorstellung wollte Eberstein am 13. April auch bewirken. Der Major Fuchs hatte bei seiner Abreise von Kopenhagen auf dem Schlosse zu dem Major Unken von Bornholm geäußert, daß er nunmehr seine Sache zur Richtigkeit gebracht und was er gesucht in der Tasche trüge, er spiet dem Feldmarschall. Diese höhnischen Worte waren dem Oberst-Lieutenant v. Wulffen zu Ohren gekommen, der seinen Schwiegervater (den Feldm.) davon in Kenntnis setzte.

Eberstein's Regiment zu Pferde sollte cassirt werden. Oberst.-Lieut. Häns-chen und Major Schröder sollten die Einspänniger bekommen; Eberstein wünschte jedoch, seinen Oberst-Lieut. zu Pferde, den v. Wulffen, zu seinem Oberst-Lieut. zu Fuß zu bestellen und anstatt oben erwähnten Capitain Heßlingard (der nichts gethan) anzunehmen, lieber den Capitain Knut (der besonders bei dem Uebersetzen nach Fühnen und in der Schlacht bei Nyborg sich ausgezeichnet) in seinem Regimente zu behalten.

Der schwedische Resident berichtet seinem Könige am 22. März 1661: „Lente (kongelig Cantsler for de holsteenske Anliggender) sagde mig, at man havde isinde, at aftakke Oberst Bremer's Regiment til Fods, som ligger i Holsteen. Man holder ogsaa for at Feltmarskalk Eberstein's Regiment skal reduceres, og jeg har hørt sige, at man (aber nicht der König) expres søger at skille sig af med hans Person. (Becker a. a. O. I. 227.)

Am 23. März 61 wurde mit der anbefohlenen Reduktion der Anfang gemacht, und zwar wurden zuerst zu Itzehoe drei Kompagnien von Eberstein's Regimente zu Pferde abgedankt und untergesteckt; dann wurde die Reduktion der Infanterie am 26. März

in Glückstadt, 27. in Crempe und 28. in Rendsburg vorgenommen; endlich wurde der Rest des Eberstein'schen Regiments zu Pferde abgedankt, nämlich des Rittmeisters Claudi Kompagnie am 28. März zu Rendsburg und die übrigen drei Kompagnien am 30. März zu Flensburg.

Von Flensburg reiste Eberstein nach Sonderburg, um den Capitain von seinem Regimente zu Fuß und Kommandanten von Sonderburg Gerhard Koch zu dimittiren, den Major Reinking aber der daselbst liegenden Kompagnie und als Kommandant vorzustellen.

Von Sonderburg aus hatte Eberstein sich in Person zu dem Könige begeben wollen, der König hatte aber seine Ueberkunft nach Kopenhagen „bei gegenwärtigen Läuften" nicht für rathsam befunden, vielmehr befohlen, daß Eberstein sofort wieder nach Glückstadt zurückkehre. Da Eberstein nun durch solchen Befehl verhindert war, seine Nothdurft seinem Wunsche nach dem Könige mündlich zu hinterbringen, so theilte er dem Könige am 2. April schriftlich mit, daß er den Major Lüthgens zu seinem Oberst-Lieut. nicht annehmen könne, indem es wider seine mit dem Könige aufgerichtete Kapitulation laufe, er sich auch nicht lange mit Lüthgens vertragen würde, der König möchte ihn deshalb bei der einmal eingewilligten Kapitulation in Bestellung seines Oberst-Lieutenants lassen. Zugleich erinnerte Eberstein den König daran, daß ihm von seiner Gage und vorgeschossenen Werbgeldern noch ein Ansehnliches (nämlich 26 423 Thlr. Gage und 18 710 Thlr. 21 ß. Werbgelder, zusammen 45 133 Thlr. 21 ß.) restire, und bat zugleich, ihn mit etwas Geld zu seinem und der Seinigen nöthigen Unterhalte und auf das Uebrige mit gewisser Anweisung versehen zu lassen. — Da aber Eberstein durchaus Gelegenheit suchen mußte, dem Könige in Person aufzuwarten und demselben seine Angelegenheiten selbst vorzutragen, so bat er am 16. April nochmals, ihm zu gestatten, seine vorhabende Reise nach Kopenhagen nunmehr werkstellig machen zu dürfen.

Durch Reskript v. 20. April wurde dem Feldmarschall anbefohlen, ohne weiteren Verzug genannten Detlef Lüthgens bei seinem Regimente zu Fuß als Oberst-Lieutenant vorzustellen. Eberstein hatte sich Hoffnung gemacht, mit seinen treugeleisteten Diensten so viel verdient zu haben, daß der König sich bewogen gefühlt haben würde, seinem Schwiegersohne, dem Oberst-Lt. v. Wulffen, gesuchtermaßen ferneren „Emploi" im königl. Dienste zu gönnen, auch ihn, den Feldm., bei der einmal eingewilligten und vollzogenen Kapitulation zu lassen, „zumal er mit den Offizieren fechten und Dienste thun müsse und alle Verantwortung habe, weswegen er auch wissen müsse, was für Offiziere er bestelle, um auch Friede und Einigkeit bei seinem Regimente erlangen zu können." Da Lüthgens sich nun überall berühmte, den bei dem Regimente als Capitain stehenden Major Fuchs geprügelt zu haben, so war zu befürchten, daß es zwischen diesem und Lüthgens schwerlich ohne Zank und Streit hergehen würde. Eberstein erwiderte jedoch dem Könige (30. April), daß er Lüthgens sofort nach dessen Ankunft bei dem Regimente vorstellen lassen wollte; wenn indessen Lüthgens sich nicht gebührlich betragen sollte, so würde er, Eberstein, denselben schon dazu anweisen; weil aber der König in seinem Reskripte vom 20. April erwähne, daß solchen Falls Eberstein es ihm anzeigen und fernere Verordnung erwarten sollte: so erscheine daraus, daß der König nebst Aufhebung der Kapitulation ihm, dem Feldmarschall, auch die Justiz zu entziehen gesonnen sei. Da Eberstein, seit er Oberst gewesen, in aller Herren und Potentaten Diensten, in denen er gestanden, bei seinen Regimentern allemal freie Disposition und Justiz gehabt, auch nicht gern zurückdienen und seine bisher sauer erworbene Ehre und Reputation sich nicht schmälern lassen wollte, so erklärte er dem Könige, daß er von der mit ihm getroffenen Kapitulation nicht abtreten, weniger der freien Disposition bei seinem Regimente und der ihm anvertrauten Justiz sich begeben könnte, und falls der König darauf bestehen sollte, daß er den Oberst-Lt. Lüthgens und die übrigen ihm nicht anstehenden Offiziere bei seinem Regimente behalten sollte, so vermöchte er seine Dienste ohne Abbruch und Schmälerung seines in der Kapitulation versprochenen Respekts nicht weiter zu continuiren, und weil er auch in dem Allergeringsten nie Erhöhung erlangte, so wäre daraus genugsam abzunehmen, daß dem Könige seine Dienste weiter nicht annehmlich seien. Da Eberstein

auch nicht gern um Verkleinerung oder zurück dienen mochte, so ersuchte er den König, ihm seine ehrlich verdiente, noch restirende Gage auszahlen, auch den zu des Königs sonderbar nützlichen Diensten und Werbung gethanen baren Vorschuß restituiren, dann der auf Fühnen in der Schlacht gefangen bekommenen schwedischen Offiziere halber billige Satisfaktion geben zu lassen, und ihn dann seiner Dienste zu entlassen; endlich bat Eberstein um Rückgabe seiner Reverse und um baldige Abfertigung, damit er nicht noch lange in Glückstadt aufgehalten werden möge.

Detlef Lüthgens fand sich am 16. Mai in Glückstadt dennoch ein und gab dem Feldmarschall zu erkennen, wie es des Königs Befehl sei, daß er bei Ebersteins Regimente vorgestellt werde. Diese Vorstellung erfolgte am 17. Mai durch den Kommandanten Obersten Joh. Otto Brehmer.

Da also die Bitte des Feldmarschalls, ihn bei der mit ihm getroffenen Kapitulation zu lassen, vom Könige nicht erfüllt und Eberstein nicht einmal einer königl. Resolution und Erklärung gewürdigt worden, es auch Ebersteins „Gelegenheit nicht war, seine Dienste also zu coutinuiren“, so ersuchte er den König nochmals, der ihm bereits ertheilten Vertröstung nach seiner Bezahlung und Satisfaktion halber allergnädigste Anordnung ergehen zu lassen, dann sein allergnädigster König und Herr zu verbleiben, ihn der königlichen Dienste zu entlassen und ihm seine gegebenen Reverse auszuhändigen.

Darauf antwortete der König (11. Mai auf Eberstein's Schreiben vom 30. April), daß Eberstein dieselbe freie Disposition und Justiz behalten sollte, welche die anderen Obersten und Kommandanten der geworbenen Regimenter hätten und der bei diesen friedlichen Zeiten darüber gemachten Verordnung nach ausübten, wie der 7. und 8. Punkt der mit ihm über das vorige bei der Kriegs-Expedition zu Felde von ihm geführte Regiment getroffenen Kapitulation anzeigte, „woraus also klar erhellen sollte, daß Eberstein einer Verkleinerung oder Zurückdienung sich nicht zu beschweren, viel weniger einiger Unnöthigkeit oder Unannehmlichkeit seiner Dienste daraus abzunehmen befugt wäre, und daß die begehrte Erlassung samt seiner Reversen-Extradirung auf eigener Einbildung bloß beruhe.“

Hierauf erwiderte Eberstein am 21. Mai, es könnten anderer Obersten und Kommandanten behaltene Disposition und Justiz ihn nicht beeinträchtigen, zumal der 7. und 8. Punkt der angezogenen Kapitulation auf die deutschen Regimenter in den Fürstenthümern Schleswig und Holstein ausdrücklich laute und sein gerichtetes Regiment nur das einzige deutsche Regiment zu Fuß sei, welches noch in den Fürstenthümern stehe und von den 12 Kompagnien fast allein in jetzigem Stande formirt worden, weil ja noch 7 Kompagnien (Eberstein's Leibkomp., Greffe, Schmidt jetzt Fuchs, Koch jetzt Reinking, Knut, Horstmann, Mützschefall jetzt Heßlingard) davon vorhanden wären.

Ferner führt Eberstein an, daß die Erwähnung einiger Verkleinerung und Zurückdienung nicht aus eigener Einbildung geschehen sei, denn er, Eberstein, wäre „viel zu wenig, hätte auch sein Tag nicht gelernt, gegen einen so hohen Potentaten eigene Einbildung zu machen“; es hätte aber der König selbst seinem von Gott empfangenen hocherleuchteten Verstande nach zu schließen, ob nicht ein solches, daß er von der mit ihm getroffenen königl. Kapitulation auf ein deutsches Regiment (auf deren buchstäblichen Inhalt er alleinig sehe) abstehen und die Offiziere, die ihm zugeschickt würden, annehmen müsse, ihm zur Schmälerung seines bisher sauer erworbenen Renommée gereichte, und er nicht solchergestalt zurückdienen würde und also solches seine eigene Einbildung nicht sei, weil er noch bisher in keiner Herren Dienste, worin er gestanden, als er in viel geringerer Charge begriffen gewesen, von seiner Kapitulation nicht abgetreten, oder dieselbe ihm disputirt worden.“

Dann bedankt sich Eberstein dafür, daß mit ihm Abrechnung gehalten werden solle, was er als Feldmarschall, auch als Oberst zu Roß und Fuß gehoben und an Quartieren auf seine Regimenter assignirt gehabt habe. Endlich schreibt Eberstein, den der König, sobald der Gen.-Lieut. Hans v. Ahlefeld in den Fürstenthümern angelangt sein würde, nach Kopenhagen erfordern wollte: „werde ich mir's für eine königliche

Gnade achten, wann Ew. Königl. Majestät unterthänigst die Hände küssen und wegen meiner treu geleisteten Dienste Satisfaktion nebst allergnädigster Dimission erlangen und meinen Abschied von Denselben gegenwärtig nehmen möge."

Am 2. Juni 61 berichtet Eberstein dem Könige, daß vor wenig Tagen der in den Fürstenthümern bestellte Ingenieur sich unterstanden habe, ohne sein Vorwissen auf dem Hedeler Sande eine neue Fortifikation abzustecken und anzulegen. Da aber alles das, worin er übergangen worden, wie auch die Ordres, welche auf Befehl der Kriegsräthe der Kriegssekretarius Meyer an die Kommandanten zu Glückstadt und Crempe, auch vielleicht zu Rendsburg, neulicher Tage habe ergehen lassen, zu seiner hohen Verkleinerung und Beschimpfung der ihm aufgetragenen Feldmarschall-' und General-Gouverneur-Charge gereiche und er selbiges, so lange er seine Dimission nicht erhalten, ohne Verkleinerung seines Respekts nicht dulden, auch nicht glauben könne, daß der König, der ihm schriftlich und auch durch den Oberstatthalter habe versichern lassen, daß ihm in seinem Amte kein Eingriff geschehen und er nur von dem Könige selber dependiren solle, hieran Gefallen trage, auch solche Proceduren, die zur Verkleinerung des selbsteigenen hohen Königlichen Respekts gereichten, gut heißen werde, und weil er auf solche Weise den königl. Dienst der Gebühr nach nicht beobachten könne: so ersuchte er den König abermals, ihm auf sein jüngstes Gesuch baldigst Resolution zukommen zu lassen:

Der schwedische Resident berichtete seinem Könige am 28. Juni 1661: „Fra en sikker (unsicheren!) Haand er det mig berettet om **Eberstein**, at ligesom han saa tidt har søgt sin Afsked, at man næsten er bleven træt deraf, saaledes har han nu blandt andre Betingelser, under hvilke han vil blive i Tienesten forlangt Rang over Schack (Eberstein hatte schon 1648 als Feldmarschall-Lieutenant den rechten Flügel der kaiserlichen Hauptarmee kommandirt, während Schack 1657 noch Stadtoberst zu Hamburg war) samt Uafhængighed af Krigs-Collegiet. Man har svaret ham, at han enten skulde frafalde sine Fordringer eller ogsaa nedlægge sit Embede" (Becker, a. a. O. I. 249).

Hätte Eberstein eine solche Antwort auf seine Abschiedsgesuche erhalten, so wäre dadurch nur sein Wunsch erfüllt worden; denn Eberstein's „Gelegenheit war es nicht, seine Dienste **also** zu kontinuiren"

Gleich nach der Ankunft des Hans von Ahlefeld in den Fürstenthümern reiste Eberstein nach Kopenhagen, um dort von dem Könige seine „Dimission zu erlangen und seinen Abschied zu nehmen." Da war es die Königin, welche den Feldmarschall v. Eberstein überredete, in dänischen Diensten zu verbleiben. Eine Frau durchschaut ja viel leichter als der Mann die verwickeltsten Sachen, weil sie mehr Verstand, wenn auch weniger Vernunft, als der Mann hat. Die Frauen durchschauen auch fremde Verstellung so leicht, daß es nicht rathsam ist, ihnen gegenüber es damit zu versuchen. Schon am 24. Nov. 1658 mußte die Königin in Gegenwart des Königs, des Ober-Auditeurs Henningius, des Ober-Sekretairs Erik Krag, des Kanzlers für die holsteinischen Angelegenheiten Theodor Lenthe, des Hofmarschalls und des General-Adjutanten v. Gehring ausrufen: **„Ich wollte, daß die Anbringer's der Teufel hätte!"**

Und wahrscheinlich erfolgte auch hauptsächlich auf Antrieb der Königin die Aussöhnung Eberstein's (der Mitte Febr. 1662 in Kopenhagen angekommen war) mit Schack. Am 19. Febr. 1662 schreibt der schwedische Resident seinem Könige: „Den Uenighed, som har fundet Sted mellem **Schack** og **Eberstein** (hvori ogsaa Hans v. Ahlefeld har taget Deel) er nu bleven bilagt ved Kongens og **Dronningens** Mægling saa at have maated række hinanden Haanden paa godt Venskab (so daß sie einander die Hand auf gute Freundschaft haben reichen müssen). Aarsagen til den mellem dem herskende Jalousie er det Spørgsmaal, hvilken af dem der har indlagt sig den største AEre ved Slaget i Fyen." (Becker, Samlinger I. 277.)

„**Dronningen** er en ædelmodig Fyrstinde, temmelig hurtig til at beslutte sig, som ynder at blive søgt og hædret."

Feltmarskalk **Schack,** en Tydsker af en god naturlig Forstand, forstaar sig kun lidt paa de fremmede Sager er egennyttig, og søger Paaskud for at holde Kongen i en Frygt, som nøder ham til at have mange Krigsfolk (:sucht Vorwand den König in einer Furcht zu erhalten, die ihn nöthigt, viel Kriegsvolk zu halten). (Becker a. a. O. II. 434 und 437.)

Wenn Eberstein für Verminderung der Heeresstärke stimmte, so hatte er guten Grund dazu; er kannte nämlich den „miserabelen Zustand, die schlechte Verpflegung und die schlechte Bezahlung der Soldatesque (vgl. Nr. 368, 378, 387, 388, 410, 412 und 415 der 2. Ausg. der „Kriegsberichte").

Der schwed. Resident berichtet am 15. Febr. 1662:

Eberstein er ogsaa kommen til Kjøbenhavn. Han og Schack ere nu igien, som altid før i Uenighed, og det af den Grund, at Schack raader til at holde saa stor en Soldatesque som muligt, hvorimod Eberstein er af anden Mening."

und am 1. März 1662: „**Eberstein** bliver stadig ved sin Mening om Krigsmagtens, i sær om alt (?) Rytteriets Aftakkelse Blandt Flere ere Schack og Gabel ham især i mod. Adelen klager meget over, at den, istedetfor 20 Rigsdaler, nu maa give 50 om Maaneden. Eberstein maa vel snart blive tvungen til at gaae tilbage til Holsteen, da Vandet, der har giennembrudt Digerne, ej blot har oversvømmet alle Marsklandene men ogsaa giort en ikke ringe Skade paa mange Fæstninger." (Becker a. a. O. I. 276, 277 und 279.)

Eberstein's Wünsche wurden nunmehr von dem Könige erfüllt.

Im Sommer 1662 nahm Eberstein zur „Beobacht- und Wiederbringung seiner Gesundheit" Urlaub. Am 24. Sept. 1662 meldete er dem Könige, daß er am 21. Sept. von seiner Urlaubsreise zurückgekehrt sei. Vor seiner Abreise hatte er dem Könige mitgetheilt, daß man Forellen auf gewisse Weise lebendig über Land führen und ein Pferd ungefuttert 20 Meilen reiten könnte. Der König wünschte die Rezepte, die Eberstein nach seiner Rückkunft übersandte.

Der König wollte 1662 das königliche Gut Friedrichshof an den Meistbietenden veräußern und alsdann das Kaufgeld an den Feldmarschall v. Eberstein wegen dessen rückständiger Gelder abliefern lassen. Da aber die Süder-Dithmarische Landschaft erklärte, daß sie das ihr angebotene Gut Friedrichshof käuflich zu erwerben nicht vermöchte, so überließ es der König am 29. April 1663 für 14 000 Thaler wiederkäuflich auf 10 Jahre seinem Feldmarschall, welcher den Werth desselben auf seine Abrechnung durch D. Heße abschreiben ließ. Auch erhielt Eberstein von neuem die Zusicherung, daß er nur von dem Könige abhangen und weder unter königlichen Feldherren, noch unter dem Kriegs-Collegio stehen sollte.

Schr. Ernst Albrecht's an den Ober-Statthalter Grafen Christian zu Rantzau d. d. Pinneberg 1. Juli 1663, Friedrichshof ꝛc. betreffend.

Hoch vndt wohlgebohrner graff, sonders hochgeehrter herr oberstadhalter vnd bruder.

Eüwer hochgräfl. excl: vielgeehrtes schreiben habe nebst dem beygefügten ꝛc. königl: rescript wohl erhalten, drauß ablesendt mit mehrem ersehen, welchergestalt jhro königl: maytt:, vnser allergnedigster königh vnd herr, auff deroselben relation vom 19. verstrichenen monaths Junij sich so allergnedigst erklährett vnd dabey dero königl: gnade durch eüwer hochgräfl: excl: mich versichern laßen, für welche communication undt gehabte bemühungen meinethalben jch deroselben hohen dienstlichen danck sage, vnd wie mir nun solche allergnedigste erklerungh undt versicherte königl: gnade sonders lieb und angenehmb, alß wirdt auch meine schuldigkeit nichts anders erfodern, nicht allein deswegen mit einem ꝛc. danckbrieflein bey höchstged: jhro königl: maytt: gehorsambst ein zufinden, besondern auch mich dabey zuerhalten mitt meinen ꝛc. trewschuldigsten diensten eüserstem und müglichsten vermögen nach zu verdiehnen mich angelegen sein laßen.

Wegen Friederichshoffs hatt mir der h: secret: Testman geschrieben, daß er solche königl: confirmation nunmehr bey sich hette, undt nur bestempeln laßen und hernacher zuschicken wolte, werde nach empfangh derselbigen durch den regier- vndt cantzeley rath h: D. Hessen mir solche auf meine abrechnung abschreiben laßen, bedancke mich iedoch gleichfals für deswegen nochmahlige hochgeneigte anerbiethungh halber. Sonsten daß auch ewr: hochgräfl: excl: wider post wegen beschleüniungh dero reyse nacher Copenhagen von dem h: rentmeister Gabeln erhalten undt jhro königl: maytt: wegen vieler importanten affairen, wobey sie dieselbe höchstnötig zusein erachten auf dero hineinreyse dringen vndt ewr: hochgräfl: excl: in hindansetzungh deren eigenen privat sachen resolvirt sein, heüt jhro pferde undt leüthe voran zuschicken undt morgen donnerstagh, gliebts Gott, selbsten aufzubrechen und dero reyse im nahmen gottes fortzusetzen, ein solches habe gleichergestalt aus dero schreiben unter andern ersehen. Nun ist leicht zuermeßen, daß dieser schleüniger aufbruch ewr: hochgräfl: excl: nicht wenig unbequemb, in dem sie jhre sachen in confusion zurücke laßen, thut fallen, weil aber vorhöchstged: jhro königl: maytt:, wie leicht zudencken, selbsten sie nötig bey jhr erachten, alß wünsche ewer hochgräfl: excl. zu dero vorhabende reyse von grundt meines hertzens nicht allein viel glück, heil vnd segen auf die reyse, besondern auch daß dieselbe nebst ihrem comitat wohl überkommen undt nach abgelegter guten expedition balde widerumb zu vnß frisch und gesundt anlangen mögen jndeßen sie der allerhöchste bey allem selbstwehlendem ersprießlichem hochgräflichem wohlergehen gnedigligh erhalten wolle, vndt bedancke jch undt meine liebste vnß zum allerdienstlichsten für die von eüwer hochgräfl: excl: zue mir vnd den meinigen tragende hochgräfl: affection und erwiesene große courtesien vnd gnade, mitt höchstem ersuchen vnß allerseits all solche große affection vndt geneigenheit bestendigst zu continuiren vndt jederzeit jhro vnß bester maßen recommendirt sein zulaßen, in hertzlichem wunsch einiger wege bemittelt zu werden solches gegen ewer hochgräfl: excl: vndt dero hochgräfl: hause mit allen müglichsten und schuldigsten diensten zuersetzen. Waß anbelanget die von ew: hochgräfl: excl: begehrte ordinantz reütter so wohl morgen mit deroselben alß auch über 8 tage mit der bagage einige, so gehen solche hierbei. Wormit rc. **Ernst Albrecht von Eberstein.**

Schr. Ernst Albrecht's an K. Friderich d. d. Glückstadt 3. Juli 1663, worin er sich dafür bedankt, daß er nur von dem Könige abhangen und nicht von dem Kriegs-Collegio „Ordre zu gewarten haben solle."

Waß ew: königl: maytt: vff dero premier ministern jhr excell: deß herrn graffen zu Rantzow meinerthalber in vnterthanigkeit erstateten relation sich allergnedigst heraußgelaßen, daß eß nemblich bey dem, wie wohllged: dero herr oberstadthalter vnd landrhaett h: Dethleff von Alefeldt mitt mir einig geworden vnd verglichen, allerdings vnverendert verpleiben, vnd **jch nicht vnter dero feldtherrn** commando stehen, **noch von dem krieges collegio** ordre zugewarten haben, besondern von ew: königl: maytt: alleinig dependiren vnd meine ordren vnd waß dem anhängig von dero secretario Testmann expediret werden sollen, ein solches bin von demselben mitt mehrem verstendiget worden, vnd weilln ew: königl: maytt: dero hohen königl: gnade durch denselben zugleich mich allergnedigst versichern laßen zu meiner vnterthänigst- vnd höchsten vergnüegungh, so erstate deßwegen hiemitt auß schuldigster devotion allervnterthänigsten danck ew: königl: maytt: mitt tiefster vnterthänigster reverentz gehorsambst ersuchende, dieselbe geruhen bey so hoher königl: propension und gnade gegen mir vnd die meinigen beharrlich zu continuiren vnd ohngezweiffelt meiner schuldigsten trew, vnd daß vff nichts anders in der weltt dan vff ew: königl: maytt: vnd dero hohen königl: hauses estat, nutzen vnd bestes reflexion haben vnd davon keinermaeßen absetzen werde, vnterthänigst versichert zu leben rc. **Ernst Albrecht von Eberstein.**

Am 18. Aug. 1663 wurde dem Feldm. v. Eberstein befohlen, sich bis auf weitere Verordnung in Glückstadt aufzuhalten, sobald es seine Pinnebergischen Amtsgeschäfte gestatten; er sollte aber in Pinneberg anwesend sein, wenn die Kurfürstin

und der Kurprinz von Sachsen durch diesen Ort passiren. Am 28. Aug. trafen die sächsischen Herrschaften in Pinneberg ein und setzten am 1. Sept. ihre Reise fort Eberstein begleitete den Kurprinzen, nachdem dieser bei ihm zu Mittag gespeist, bis jenseit der Festung Krempe. Während der Anwesenheit des Kurprinzen in Pinneberg sollte an zwei zum Strange kondemnirten Musketieren das Urtheil vollstreckt werden, was jedoch auf Bitten des Kurprinzen, der solches beim Könige verantworten und deshalb den Feldm. v. Eberstein vertreten wollte, unterblieb. Am 8. Sept. trafen die Kurfürstin und der Kurprinz in Kolding, am 10. in Middelfart, am 11. in Odense und am 18. Sept. in Kopenhagen ein, und am 10. Okt. 1663 fand auf Kopenhagens Schloß die Verlobungsfeier der dänischen Prinzessin Anna Sophie mit dem Kurprinzen Johann Georg von Sachsen statt. Der Geheime Rath Friis (v. Friesen) machte in des Kurfürsten, der Kurfürstin und des Kurprinzen Namen die Proposition, der Hofmarschall Johann Christopher v. Körbitz antwortete für die Majestäten. Und am folgenden Tage (11. Okt.) fand die Belehnung der Herzöge von Sonderburg und Nordburg statt, bei welcher Gelegenheit der Kurprinz, Schack, der Kanzler Peter Reedtz, Körbitz und Friedrich v. Ahlefeld auf Søgaard zu Rittern geschlagen wurden: „Elephantordenens Insignier skulde, som det hed, foranderes" (Becker a. a. O. II. 21 u. 22).

Der Feldmarschall **v. Eberstein,** welchen der König ebenfalls am 11. Okt. 1663 mit dem **Elephanten-Orden** begnadet hatte, befand sich zu dieser Zeit in Glückstadt und konnte daher den am 10. und 11. Okt. in Kopenhagen stattgehabten Feierlichkeiten nicht mit beiwohnen. Im Namen des Königs wurde ihm am 2. Dez. 1663 zu Glückstadt der Orden von Herrn Heinrich **Bluhm,** Gouverneur, Landrath und Amtmann zu Rendsburg, überreicht und am 4. Dez. stattete dem Könige Eberstein für den ihm verliehenen Elephanten-Orden seinen unterthänigsten Dank ab:

Schreiben Ernst Albrecht's an K. Friderich d. d. Glückstadt 4. Xbr: 1663.

Daß eüwer: königl: maytt: bey neülichster von deroselben beschehenen erblehnsahn ihr fürstl: fürstl: gd: gd: die hertzogen von Sonder- vnd Norburg in allergnedigster conferirungh dero hohen ritter ordens dero hohe königl: clementz und wohlwollen zugleich auch mir in königl: gnaden zu tage zugeben vnd mit solchem **hohen Orden mich** gleichfalß zubegnadigen vnd durch dero landtrath vnd ambtmann zu Rendesburg h: Henrich Blum ritter dießelbe mir vorgesteriges tages überreichen zu laßen behäglich gewesen, deßwegen erstatte hiemit in allervnterthänigster devotion gebührenden schuldigsten vnd gehorsambsten danck. Gleich nun ewer königl: maytt: hohe propension vnd sonderbahre gnade daraus unterthänigst abzunehmen habe, alß erwünsche auß devotem getrewen hertzen hiemitt unterthänigst, daß ewer königl: maytt: bey langem königl: wohlleben ferner gluck- vnd friedfertigen regierungh von dem allerhöchsten välterlich befristet und erhalten, auch dero königl: erbhauß noch weiter zu dero unsterblichem nachruhmb floriren vnd außbreiten möge, mir zugewachsene hohe königl: gnade aber mit meinen treuschuldigsten diensten eüsserst vermögen vnd kräfften nach zu verdiehnen gleich wie bißher alßo noch ferner zu iederzeit mich schuldigster maßen gehorsambst angelegen sein laßen. Eüwer 2c.

Ernst Albrecht von Eberstein.

Eberstein hatte infolge eines ihm von dem Landrath Detlef v. Ahlefeld zugestellten königl. Reskripts einen Prediger auf ein Jahr bestellt, der zu Pinneberg abends und morgens bei der Soldatesque die Betstunde verrichtet hatte. Nachdem nun Eberstein von Pinneberg wieder nach Glückstadt übergesiedelt war, wünschte er auch seinen Prediger bei sich zu haben, damit er seinen Gottesdienst an den Predigttagen desto besser abwarten könne, zumal da das bei dem vorigen heftigen Sturme zwischen seinem und des Ober-Statthalters Grafen v. Rantzau zu Glückstadt belegenen Hause ein-

gerissene Loch nicht so bald in solchen Stand zu bringen sei, daß er, um nach der Kirche zu fahren, sich des Dammes gebrauchen könne. Er ersuchte deshalb am 13. Nov. 1663 den König zu gestatten, daß er selbigen Priester (:welchen er aus seinen Mitteln halte und dem Schloß-Pastori zu Glückstadt dadurch nichts abgehe:) anhero nehmen und durch denselben zu Glückstadt den gewöhnlichen Gottesdienst verrichten, als auch täglich bei der Parade Betstunde halten lassen möge, zumal es zu Gottes Ehren gereiche und die Soldaten dadurch zur wahren Gottesfurcht um so viel mehr aufgemuntert werden.

Am 18. Dez. 1663 erwiderte der Feldm. v. Eberstein dem Kammer-Sekretär Christian Detlef Testman, welcher die Mittheilung gemacht hatte, daß nach dem Tode des Grafen Christian v. Rantzau Friedrich v. Ahlefeld zum Statthalter in den Fürstenthümern ernannt worden, a. a. Folgendes:

Bedanke mich daneben ganz fleißig der zugleich gegönneten Nachricht von des Hrn. Statthalters hochgräfl. Exc. Leich beschehenen Abführung und dabei Hrn. Friedrich von Ahlefeld in diesen Fürstenthümern anitzo verordneten Statthalter gethanen Apertur halber; worauf dem Hrn. Kammer-Sekrt. hinwieder ohneröffnet nicht lassen wollen, daß demselben solche neue Dignität und Fortun von Herzen gerne gönne, und wie ich mich Lebens Zeit mit allen ehrlichen Cavaliern wohl zu leben beflissen, ebenfalls auch zu keinem andern, als mit demselben in Freundschaft zu leben Ursach geben, hingegen aber auch ein Gleichmäßiges von demselben gewärtig sein werde.

Und weiln von Ihro Königl. Maj. unsere Chargen allerdings separirt, daß eines jeden Verrichtung absonderlich und mit des andern nicht mellirt, so lebe der beständigen Hoffnung, gleich wie ich in seinen Affairen ihm nicht einzugreifen gemeinet, daß er auch mir in meiner Charge, worein noch ferner, gleich wie bishero, nichtes anders, dann Ihro Königl. Maj. und Dero Königl. Hauses hohes Interessse, Ufnahm und Bestes nach äußerster Möglichkeit suchen, nicht vorgreifen werde, und wir also dahero, wann von demselben, gleich der Hr. Kammer-Secretarius vermeldet, kein anders gesuchet wird, leichtlich in guter Verständnus mit einander leben können, zumaln an meiner Seiten zu keinen Mißhelligkeiten Ursach geben werde.

Es erwähnt aber mein hochgeehrter Hr. Kammer-Secret. in seinem beregten Schreiben, daß er nicht zweifele, **so werden sich welche finden, so Mißverständnisse unter uns zu bringen suchen, solche aber, wann wir darüber einmal einig, verhoffentlich kein Statt finden werden.**

Weiln nun nicht wissen kann, wer dieselbe sein und worüber wir einig werden sollten, so ersuche denselben ganz fleißig, mir deswegen eine nähere Eröffnung zu thun, damit ich wissen möge, worhin solche abzielet. Und wann es etwa damit ein Absehen hätte, daß es des Vorzugs halber zwischen uns Differenzien geben werde, so will nicht hoffen, daß der Hr. Statthalter, Hr. Friederich v. Ahlefeld, selbigen prätendiren werde, angesehen solches wider alle Observanz und Herkommen, zumaln **die Feldmarschall-Charge von je höher gehalten, als die Statthalterschaft, ich auch, da bevor in anderer Potentaten Dienste, weil (als) ich noch nicht Feldmarschall gewesen, keinem Statthalter gewichen, besondern allemal Präferenz gehabt.** Bitte demnach nochmaln, mir hierüber einige nähere Nachricht zu ertheilen, in dessen Erwartung demselben hiemit göttlicher Gnaden Obhut empfehle. Verbleibend meines hochgeehrten Herrn Kammer-Secretarii dienstwilliger **Ernst Albrecht von Eberstein.**

Der Dr. med. Otto Sperling wurde zu Anfang des Monats September 1658 zu Glückstadt angehalten, woselbst er bis zu des Königs anderweiter Verordnung verbleiben sollte. Nachdem jedoch der Herzog von Gottorf, auch der Propst des Klosters Uetersen, Gosche v. Buchwald, und der Rath der Stadt Hamburg für denselben Intercessionales eingeschickt und die Seinigen sich für ihn verwendet hatten, wurde er gegen schriftliche Kaution aus dem Arreste entlassen, um bei dem Könige seine Dimission nachsuchen und die bei sich habenden vornehmen Patienten in die Kur nehmen zu können. Weil Sperling aber darauf von dem Könige nichts beibringen konnte, so mußte er sich wieder in Glückstadt einfinden. Nun ersuchten der Statthalter Graf v. Rantzau, der kaiserl. Kammerrath und Resident Plettenberg, der erwähnte v. Buchwald und der

Rath der Stadt Hamburg den Feldmarschall v. Eberstein aufs neue, den Dr. Sperling zu oberwähntem Ende noch ferner ein Paar Monate gegen Kaution zu beurlauben, weshalb Eberstein am 14. Januar 1659 den König um Befehl und Erklärung darüber bat. Sperling scheint sich hiernach mehrere Jahre in Hamburg aufgehalten zu haben, denn im April 1664 lockte denselben der Gen.-Adjutant Hagedorn mit List aus Hamburg und führte ihn mit Gewalt zu dem Feldm. v. Eberstein nach Pinneberg, wo sie am 16. April nachmittags 4 Uhr ankamen. Eberstein ließ den Dr. Sperling am andern Morgen zunächst nach Glückstadt, am 25. auf des Königs Befehl geschlossen und wohlverwahrt nach Rendsburg und dann weiter über Kolding nach Kopenhagen transportiren, wo der Arrestant vor dem Hofgerichte verhört werden sollte.

Der Dr. Sperling, der allezeit ein guter Freund des Grafen Corfits Ulfeld gewesen, stand nämlich in dem Verdachte, mit letzterem über dessen Pläne gegen Dänemark korrespondirt zu haben. Der genannte Graf aber hatte den Kurfürsten von Brandenburg überreden wollen, die dänische Krone anzunehmen, was leicht geschehen könnte, da der König alle Stände gegen sich habe. Der Kurfürst hatte natürlich dem Könige hiervon Mittheilung gemacht, die Sache war aber verheimlicht worden bis zum 24. Juli 1663, zu welcher Zeit ein Urtheil gefällt wurde. Da Ulfeld nirgends aufzufinden war, so wurde am 20. Nov. 1663 im Vorgemache des Königs ein Tisch aufgestellt, an welchem mehrere Minister saßen, die das Reichsgericht repräsentirten. Des Verurtheilten Wappen wurde ihnen gebracht, welches darauf durch den Scharfrichter zerbrochen und aus dem Fenster geworfen wurde. Darauf wurde eine Statue, welche Corfits Ulfeld knieend vorstellte, und deren Haupt, Hals und Hände von Wachs waren, durch den Scharfrichter hinaus auf den Platz gebracht, wo zuerst die rechte Hand, dann der Kopf abgehauen und zuletzt das Bild in 4 Theile getheilt wurde, um an den 4 Ecken Kopenhagens aufgehängt zu werden. Der Dr. Sperling aber wurde in seinem Gefängnisse immer siecher und ist wahrscheinlich bald gestorben.

Schr. K. Friderich's an den Amtsschreiber zu Pinneberg.

Friderich der Dritte ꝛc. Wir befehlen Dir hiermit gnädigst undt wollen daß Du an Unsern Feldt Marschaln **Hrn. Ernst Albrecht von Eberstein** auff Gehoffen undt Paßeburg Erb- undt Gerichtsherren, **Rittern** ꝛc. nicht alleine uff schierstkünftigen Umbschlage des bevorstehenden 1664sten Jahres, besondern auch hinführo allemahl ufm Umbschlage für das vom Monath Augusti fast dahin verfallenes Halbe Jahr den Halbscheidt seiner verordneten Jährlichen Tractamenten Alß Drey Tausent Reichs Dlr. in so weit anticipando, undt die übrige Helffte des andern Halben Jahres nachgehents uffm Herbst, wann Unsere Pinnenbergische Intraden einkommen, gegen gehörige Quitierung jedesmahl richtig erlegest undt außzahlest, Welches Dir dergestalt in den Rechnungen zur Außgabe soll passiren undt guth gethan werden. Verrichtest hieran Unsers Befehligs Willen undt Meynung undt seyndt Dir mit Gnaden gewogen. Geben auff Unserm Königl. Residentz Schloß zue Kopenhagen den 22. December 1663.

Friderich. **Gabell.**

Am 8. Januar 1664 bat Eberstein den König um 14 Tage Urlaub zur Verrichtung von Privatgeschäften nicht fern von diesen Fürstenthümern. Der König wollte ihm den nachgesuchten Urlaub zwar bewilligen, wollte jedoch zuvor wissen, wohin Ebersteins Reise gerichtet. Darauf schrieb Letzterer am 19. Jan. dem Könige: „welchermaßen meine annoch lebende Frau Mutter an mich begehret, weil ihre Jahre mehr und mehr zunehmen, die Kräfte aber sich merklich verlieren und sie gleichwohl in dieser Zergänglichkeit mich noch einsten gerne sehen und sprechen möchte, ihr für ihrem Absterben noch einsten zu besuchen, und ich derowegen, meine kindl. Liebe und Gehorsam hierin zu erweisen, dahin zu überreisen entschlossen und zu all solchem Ende dahero den gebetenen Urlaub gesuchet."

Der Feldm. v. Eberstein wollte etwa den 10. Febr. seine Reise antreten; er hat also seine Mutter, die im März 1664 zu Groß-Obringen bei Weimar starb, noch lebend angetroffen.

Am 27. Juni 1664 meldete Eberstein dem Könige, daß der Soldat Marten Weiß einen schriftlichen Pact mit dem Teufel gemacht:

Eüwer Königl: Maytt: habe allergehorsambst hinterbringen sollen, wie daß jüngster tagen in dero vestungh Glückstadt ein fast seltzamer casus sich zugetragen, in dem ein soldath von deß oberstl: Paulsen compagnie einen schriftlichen pact mit dem teüffel gemachet, dabey er auch zwey andere von meiner compagnie zu fueß zu verführen unterhanden gehabt, weßwegen alß ich solches erfahren, die priesters zu ihm, alß auch nachgehends den probst Hudeman von der Cremph, kommen laßen, die dan allen fleiß angewendet ihn dauon zu erlösen undt zu examiniren, weil aber wie Eüwer Königl: Maytt: sich allerunterthänigst wollen referiren laßen durch die geistliche so wenigh der bekehrungh alß auch sonsten durch scharpffes examen der that halber waß fruchtbarliches oder gewißes bey ihm außzurichten noch zu erhalten ist, so habe Eüwer Königl: Maytt: dieses allervnterthänigst einschicken zu dero allergnedigsten verordnungh anheimb stellendt, weil er so wanckelmutigh, ob man diesen casum nach einer universität belehrung schicken oder den hencker zu beßerer bekendnüß über ihn kommen laßen soll, wie sie es damit allergnedigst gehalten haben wollen ꝛc. **Ernst Albrecht von Eberstein.**

Da Eberstein seit geraumer Zeit mit Beschwerden in den Gliedern behaftet war, so suchte er am 7. Juni 1664 um Urlaub nach dem Sauerbrunnen nach und bat zugleich, nach beendigter Badekur seine Reise nach seinen Gütern fortsetzen zu dürfen, da er „jüngsthin wegen damals hart befallener Schwachheit wenig verrichten können". Anfang Juli wollte er sich auf die Reise begeben. Als der König, welcher den Urlaub bewilligt hatte, Eberstein's Anwesenheit in den Fürstenthümern wieder für nöthig erachtete und ihn zur Rückkehr aufforderte, meldete der Feldmarschall am 30. August aus Gehofen, daß er seine Kur abbrechen und zu Anfang folgender Woche die Rückreise antreten werde. Am 16. Sept. war er bereits von seiner Urlaubsreise nach Pinneberg zurückgekehrt.

Schr. K. Friderich's an den Amtschreiber zu Pinneberg Ernst Dietrich Wulff vom 26. November 1664.

Friderich der Dritte ꝛc. ꝛc. Ehrsahmer lieber getrewer. Alß Wir Vnß gnädigst erinnern, daß Wir Vnseren Feldt Marschalln **Ernst Albrecht von Eberstein** annoch mit Fünff Tausent Sex Hundert undt Zwölff Reichsdlr gnädigst verhafftet, dessen bezahlung Wir gerne sehen möchten; So befehlen Wir dir hiemit gnädigst undt wollen, daß du von Vnsern dießes Jahrs fälligen Pinnenbergischen Intraden, so viel nach bezahlung der darein bereits gegebenen Assignationen übrig seyn möchte, in Abschlag solcher 5612 Rdlr. so forth erlegst undt außzahlest, oder im fall dieselbe dazue nicht zulenglich fallen, oder davon nicht zuerheben seyn möchten, Alßdan von dieses Jahrs Restanten, so viel dieselbe zuereichen, vndt das übrige von ehesten künftigen Jahrs Hebungen dieselben gehöriger maßen undt völliglich abtragest undt bezahlest gegen gehöriger Quittung, so dir in deinen Rechnungen zur außgabe validiret undt guth gethan werden soll. Verrichtest hieran Vnsers befehligs willen undt meynung, vndt seyndt dir mit gnaden gewogen. Geben auff Vnser königl. Residentz zue Copenhagen d. 26. Novbr. 1664.

Friderich. **Gabell.**

Anfang April 1664 marschirte der Oberstlieut. Peetz mit einer Komp. zu Fuß und der Rittmeister Wind mit einer Komp. zu Pferde von Itzehoe nach dem Reiche (zunächst nach dem Stifte Magdeburg), um gegen die Türken Hülfe zu leisten. Am 9. Dez. 1664 erschien der im Treffen verwundete Lieutenant Bernt Valentin v. Lützow zu Glückstadt bei dem Feldm. v. Eberstein, um zu erfahren, wo die aus Ungarn zurückgekehrten Kompagnien einquartiert werden sollten.

Nachdem Ernst Albrecht dem Könige von Dänemark volle acht Jahre treu gedient hatte, erhielt er am 27. Mai 1665 den „wegen heranwachsenden Alters, als auch schlechten Zustands seiner Güter" erbetenen Abschied:

Friederich der Dritte ꝛc. Weillen wir auß Ewrem vom 15. dießes an vnß abgelaßenem Schreiben vernehmen, daß Ihr die von vnß auf Ewrem allervnterthänigsten ansuchen gnädigst eingewilligte dimission verlanget vnd vmb deren Würckliche expedition vnd vollenziehung weiter gebührlich ansuchet, Alß haben wir Eüch darin nicht entsein vnd hiermit auß vnßerm bißhero Eüch anbetrawten diensten gnädigst dimittirn vnd erlaßen wollen, tragen darneben keinen zweiffell, **wie wir mit Ewren geleisteten getrewen vnd Tapffern diensten in Königl. gnaden wohl friedtlich,** Ihr hingegen, daß wir Eüch Königlich vnd wohl begegnet vnd abgelegt, allervnterthänigst vnd dancknehmig erkennen werdet, haben auch in Ewrem vbrigen ansuchen vndt desiderijs behueffige anstalt gnedigst verordnen wollen, vnd wir verpleiben ꝛc.

An demselben Tage (27. Mai 1665) ertheilte der König Friderich der Dritte dem Amtschreiber zu Pinneberg Ernst Dieterich Wulff den Befehl, dem Feldmarschall v. Eberstein 1) außer der ihm noch rückständigen Jahresgage auch noch das Tractament für die drei folgenden Monate (zus. 3000 Rthlr.) **„zur Bezeigung Unser Königl. ihm conservirenden Gnaden“** sofort auszuzahlen; 2) die ihm (Eberstein) außerdem „in Consideration seiner Uns geleisteten treuen Dienste **als ein absonderliches Kennzeichen Unser Königl. Gnaden“** bewilligte Discretion von 4000 Rthlrn. vor allem andern zu erlegen:

Zu 1) Demnach vnser feldtmarschall **h: Ernst Albrecht von Eberstein** auff vnterthänigstes ansuchen die dimission seiner dienste erhalten, vndt wir gnädigst vernehmen, wie von seiner itzigen jahres gage neun monathen verfloßen, davon aber das halbe jahr bereits erleget, vndt also jhme die übrige drey monathen annoch nachständig; wann wir aber jhm dannoch **zue bezeigung vnser königl: jhm conservirenden gnaden** das übrige halbjähriges tractamente vötliglich gnädigst bewilliget, so befehlen wir dir hiemit gnädigst und wollen, daß du selbiges halbjähriges tractamente alß dreytausend reichsthaler entweder auß den bereits vorhandenen oder ehest einkommenden vnsern Pinnenbergischen jntraden sofort richtig erlegest und bezahlest, oder da dieselbe dazue nicht zulenglich fallen möchten, solche gelder durch anderweitige beste undt schleunigste wege gehöriger maßen verschaffest undt negotiirest vndt also an jhm gebührender maßen vergnügest.

Zu 2) Alß vnser feldtmarschall **h: Ernst Albrecht von Eberstein** die dimission seiner dienste bey vnß unterthänigst gesuchet und erhalten, vnd wir jhm demnach in consideration seiner vnß geleisteten trewen dienste **ein absonderlich kennzeichen vnser königl: gnaden** bezeigen vndt dannenhero eine discretion von viertausend rthlr: gnädigst bewilligen wollen, so befehlen wir dir hiemit gnädigst undt wollen, daß du an gedachten vnserm gewesenen feldtmarschaln h: Ernst Albrecht von Eberstein obbesagte summa von vnsern künfftigen jahres fälligen Pinnenbergischen jntraden richtig undt für allen andern erlegest undt bezahlest ꝛc.

„Gestern, als ich Abschied genommen“ (8. Juni 1665), stellte auf Befehl des Königs (vom 27. Mai) Ernst Albrecht v. Eberstein dem Regimente den Obersten und Kommandanten zu Glückstadt Joh. Otto Brehmer vor, übergab das Interims-Kommando über die Leib-Kompagnie zu Pferde dem Oberstlieut. Gottfr. Rauch und übertrug die Inspektion über die Herrschaft Pinneberg dem Rath und Amtmann Gregor Kröger.

Schr. Ernst Albrecht's an K. Christian V. d. d. Neuhauß 22. Juni 1671.

Ew: königl: maytt: wird in allergnedigsten andenken beruehen, welchergestalt bei deroselben frau schwester, der ꝛc. churprinzeßin zu Sachßen ꝛc., jch vohrm jahre bey dero anwehsenheit in Dennemarck wegen meiner von ew: königl: mt: herren vaters ꝛc. königl: mtt: im ambt Pinnenbergh mir ꝛc. assignirten gelder, deren rest sich auff 7612 rthlr. belauffen wird, eine untertäh: supplication übergeben, da dann jhre churprinzeßl: hoheit mich ꝛc. benachrichtiget, daß ew: konigl: mt:

meiner bezahlung halber ꝛc. vertröstunge getahn und sich darzu ꝛc. erbotten. Weiln jch denn aber beim ambtschreiber zum Pinnenberg ꝛc. umb meine bezahlung anhalten laßen, aber nichts erlangen können, alß daß er gesagt und vohrgeben, wie auff ew: königl: mt: ꝛc. befehl er die gelder in dero rentcammer zu Coppenhagen lieffern müßen, so habe jch nicht umbhin gekönt ew: königl: mt: ꝛc. mit dieser sache nochmahls zu beläſtigen, einen meiner bediehnten hierumb abzufertigen und ew: königl: maytt: ꝛc. zu bitten, dieselbe ꝛc. geruehen wolten solche nachtruckliche verordnung zutuhn, daß mir solche meine gelder nach nun so lang gehabter gedult gezahlet werden möchten, den ew: königl: maytt: (herren vaters) ꝛc. königl: maytt: dero ambtschreiber zu Pinnenbergh ꝛc. befehligt, daß er je eher die gelder umb zinß erheben und mich befriedigen solte.

Auch zweiffelt mir nicht, es werde ew: königl: maytt: ꝛc. fürgetragen sein, daß dero herrn vatters ꝛc. königl: mtt: mir sub dato Coppenhagen den 29. April 1663 den Friederichshoff umb und vohr 14000 rthlr: wiederkeuffliche summe auff 10 jahr ꝛc. eingereumet und verschrieben, welcher wiederkauff dann an selben dato des mit gott ankommenden 1673. jahres zu ende leufft, darinnen dann auch begriffen die beweißliche nothwendige und nutzliche reparationskosten, meliorationen und verbeßerung deßelben, bey welchen Friederichßhoff jch auch die jnsul Dicksandt mit geheuret, darvon jch alle jahr 12 rthlr: zu hauer gebe, solche auch allezeit gehörig entrichtet. Jch habe aber itzt vernehmen müßen, daß meinen bauerleuhten daselbst dero hauer auffgekündiget, und mir die jnsul ohn gegebene ursache unangekündiget weggenommen wehre, da jch doch das hauß, so darauff stehet, vom rittmeister Claudi erkaufft und absonderlich bezahlet habe, und ob jch schon am landtschreiber deß falß geschrieben, habe jch doch einige antwort nicht erlangen konnen. Nun kan jch nicht wißen, wie umb ew: konigl: mtt: oder dero konigl: hauß jch solche ungnade verdienet haben solte, da doch jhr königl: mtt: herren vaters ꝛc. konigl: mtt: meiner ꝛc. geleisteten dienste halber alle hohe gnade mir und den meinigen zuerweisen dagegen gnad versprochen, wie dero konigl: briefe solches klährlich dartuhn. Alß gereichet an ew: konigl: maytt: mein unterth: suchen und bitten, dieselbe geruhe allergnedigst dero landschreiber zu befehligen, daß die jnsul und bauerleuhte an mich wieder gewiesen, und jch bey meiner hauer biß zu verfloßener wiederkauffs verschreibung gelaßen werden möchte.

Daferne aber ew: konigl: mt: ꝛc. gefallen truge, noch vohr verfließung der beyden jahre den Friederichshoff wieder an sich zu löhsen und mir die genante wiederkauffs summe sambt den beweißlichen meliorationskosten erstatten zu laßen, will ew: königl: mt: jch solchen abzutrehten mich unterth: und willigst bezeugen; solte aber ew: konigl: mt: nicht ꝛc. belieben den Friederichßhoff nach solcher wieder konigl: verschreibung wieder einzulösen, und wolten vielmehr ꝛc. geruehen denselben nebst der jnsul mir und den meinigen erblich zu überlaßen, so bin jch ꝛc. erböhtig mir an meiner summe der 7612 rthlr: 2000 rthlr: der jnsul halber, daß mir selbe zu dem Friederichshofe erb- und eigenthümlich mit zugeschlagen würde an statt der kaufssumme decurtiren zulaßen, da mir dann noch 5612 rthlr: im rest verblieben, welche ew: konigl: mtt: mir allergd: zahlen laßen würden ꝛc. Jedoch seind es nur unvohrgreiffl: vohrschläge ꝛc. Weil aber ew: königl: mt: auch alle zeit mein gnädigster herr gewehsen, so bitte nochmahlß unterth: dieselbe wolten allergd: geruehen meinen bediehnten ohnverrichteter sachen und ohne wurkliche zahlung nicht abfertigen zulaßen, maßen jch zeithero etzliche 100 rthlr: auffwenden müßen und des meinen wenig genoßen ꝛc. **Ernst Albrecht von Eberstein.**

Am 27. Januar 1672 schrieb Christian R. an das Schatzkammer-Collegium: „Wir geben eüch ab der anlage weitern einhalts außführlich zu vernehmen, waßgestalt unß der bey unsern ꝛc. herrn vattern ꝛc. bestalt gewesener feldmarschall **Ernst Albrecht von Eberstein** wegen seines nachstehenden protendirenden restes vorlengst ꝛc. angesuchet, wie auch ein und andere ohnmaßgebliche vorschläge gethaen,

falß wir Friderichshoff wieder einzulösen oder selbigen jhn nebst der jnsul völlig erb- und eigenthümlich abzutretten ꝛc. belieben möchten. Wan wir nun ewer ꝛc. bedencken und guttachten darüber zuvernehmen ꝛc. vor guth befinden, alß wollen wir, daß jhr damit fordersambst ꝛc. einkommet."

Schr. des Schatzkammer-Collegii an K. Friderich vom 26. Juni 1672.

Alß Ew. Königl. Mtt. unß allergnädigst anbefohlen, auff deß Herrn Felt-Marschalln Ernst Albrecht von Eberſteins eingegebene supplic Deroselben unser allerunterthänigstes bedencken zueröffnen, so bestehet sein suchen darinnen, daß Jhm 1° seine restirende gellder, so sich zu 7612 Rdlr. belauffen, bezahlt, und daß 2° die Jnsull Dihksand, welche Er bißhero zu Friederichßhoff vor jährliche 12 rdl. in haur gehabt, Jhm vor solche haur ferner biß zu wiedereinlösung deß hoffß gelaßen werden möge, und wan drittens Ew. Königl. Mtt. Jhm solche insull nebenst Friederichßhoff erb- und eigenthumblich laßen wollten, erbietet Er sich davor 2000 rdl. in seiner forderung kürtzen zulaßen. Waß seine forderung betrifft, da bestehet dieselbe in dreyen Posten. Der erste ist ein Rest von seiner erlangten abrechnung, so vermüge Ew. Königl. Mtt. in Gott ruhendem Herrn vatters an den ambtschreiber zum Pinnenberg ergangenes allergnädigstes befehlß sub dato den 26. 9br. anno 1669 sich zu 5612 rdl. belauft. Der ander Post bestehet in einer discretion von 4000 rdl. so allerhögstgeehrte Jhr. Königl. Mtt. glorwürdigsten angedenckens Jhm bey seiner dimiszion vermüge des rescript sub dato den 27. May anno 1665 bewilliget, und der dritte in 3000 rdl., alß eines halben jahres besoldung, wovon vermüge ein anderweitiges Königl. rescript von obigem dato bei seiner dimission schon 3 monath verfallen gewesen und die zahlung der übrigen 3 monath von Jhr. Königl. Mtt. auch allergnädigst bewilliget. Auf solche drey Pöste, welche sich zu 12612 rdl. erstrecken sind vom ambtschreiber zum Pinnenberg anno 1665 bezahlet 5000 rdl. also daß wollgedachtem herrn Feldt-Marschalle davon noch restiren 7612 rdl. Wirt demnach zu Ew. Königl. Mtt. allergnädigstem belieben stehen, waß Sie deren Zahlung halber verordnen wollen, jedoch können unser ohnvergreiflicher meinung nach dieselbe biß zu beßern zeiten woll ausgestellet werden*).

Waß vors ander der insull Dihksand betrift, da ist solche vor deme zu Friederichßhoff kegen erlegung 12 rdl. haur gebraucht worden. Wie aber sothaner hoff dem herrn Felt-Marschallen angethan, ist die insull davon exprese ausbeschieden, nicht deweniger hat Er doch nachgehents erhalten, daß Er solche insull kegen der abgift biß zu weiter verordnung auch genießen möge. Und weill nun solche insull Jhm 100 rdl. haur gebracht, in Dithmarschen auch wegen deß außenteiches eine verenderung vorgegangen, worunter diese insull lieget, so ist solche bei antretung Jhr. Mtt. regierung zu register gebracht und daselbst berechnet worden. Derowegen vors dritte nicht gerathen sein wirt, daß solche insull dem herrn Felt-Marschalle erblich überlaßen werden solte.*)

Sonsten ist bey verkauffung deß mehrgedachten Friederichßhoffes die wiedereinlösung nurt auf 10 jahr vorbehalten worden. Und weill nun solche 10 jahr auff künfftigen Meytag verfloßen, so wirt nötig sein, daß auf deren wiedereinlösung voritzo gedacht werde, wofern Ew. Königl. Mtt. allergnädigst gefellig, daß guth wieder an sich zunehmen. Die außlage ist zwart vor 14000 rdl. und so hoch, daß zum höchsten nicht mehr als 4 pro Cent zinsen davon gemacht werden können, es wirt aber dakegen Ew. Königl. Mtt. auch woll bedenklich fallen, im Süderntheill Dithmarschen, welches Ew. Königl. Mtt. sonsten gar allein zustehet frembden einwurtzelln zu laßen.*) Ew. Königl. Mtt. allerunterthänigste und gehorsambste diener

Wind. Hondorff. Hinrich Möller. Scavenius.
Friedrich Giese. H. v. Stöcken.

*) Hier hat der König am Rande eigenhändig geschrieben: er well erinderet!
**) Hier bemerkt der König: Gebt aber an, wo Wir das Geld zum Einlösen herbekommen sollen!

Schr. Ernst Albrecht's an K. Christian V.

Ew. Königl. Majt. seind meine unterthänigste, gehorsamste Diensten bevor und geruhen Sie, gnädigst Sich zu erinnern, daß wegen der Jhro höchstsel. Hern Vattern Königl. Mt. glorwürd. Andenkens treugeleisteten Dienste halber mir annoch sieben tausend sechs hundert und zwölf Rthlr. im Rest verblieben und jeder Zeit gnädigst bin vertröstet worden, daß solcher Rest bezahlet und ich contentiret werden sollte. Weiln aber bis dato nichts Würkliches erfolget, so habe meinen Secretarium deswegen abgefertiget und Jhr Königl. Mt. nochmalen unterthänigst und gehorsamst ersuchen und bitten wollen, Sie geruhen, die gnädigste Verordnung thun zu lassen, daß nach so lang gehabter Geduld nun einsten solcher Rest abgetragen und bezahlet werde, damit Jhr Königl. Mt. nicht weiter deßhalben anzulaufen verursacht werde.

Hiernächst geruhen auch Jhr Königl. Mt., sich unterthänigst hinterbringen zu lassen, daß die Wiederkaufs-Jahre mit dem Friederichshofe, welcher mir auf zehen Jahr verschrieben, nunmehro zu Ende gelaufen. Jst demnachen Jhr Königl. Mt. mein abermaliges unterthäniges und gehorsamstes Suchen und Bitten, Sie geruhen gnädigst gem. Friederichshof nebst denen darin eingewandten beweißlichen Melioramenten wiederum einzulösen, oder da auf allen Fall die Einlösung nicht erfolgen und meiner Gelder nicht habhaft werden könnte, mir die Königl. Hulde und Gnade zu erweisen, anstatt des Kapitals ged. Friederichshof erb- und eigenthümlich mir zuschreiben zu lassen und mir die große Königl. Gnade zu thun und die Jnsul Teichsand ebenmaßen erb- und eigenthümlich mir zu überlassen, jedoch daß Jhro Königl. Mt. das Strandgut als zwei Theile verbleiben. Jch bin erbietig, für die Jnsul mir zwei tausend Rthlr. an meiner Forderung decourtiren zu lassen. Zu Jhro Königl. Mt. habe ich das untherthänigste Vertrauen gdster und gewieriger Resolution und empfehle Sie nebst Dero ganzen Königl. Hause zu aller ꝛc. Ew. Königl. Mt. unterthänigster, gehorsamster treuer Diener **Ernst Albrecht von Eberstein.**

Am 28. Juni 1673 schrieb Christian R. an die sämtlichen Verordneten seines Schatzkammer-Collegii:

Waß an unß unsers ꝛc. herrn vatern gewesener feldtmarschall **Ernst Albrecht von Eberstein** so wohl wegen seiner forderung zu 7612 rthlr: alß wieder einlösungh des guhts Friederichshoff oder erblicher cedirung deßelben und der insul Teichsandt in abschlag seiner habenden protension schrifftlich gelangen laßen, gibt mit mehrem der anschluß. Jst demnach unser ꝛc. wille und befehlig, daß ihr unß ewer ꝛc. bedencken, weßen wir unß auf gedachten feldtmarschalln gesuch ꝛc. vernehmen zu laßen, ꝛc. eröfnet.

„Nach getroffenem ersten Frieden aber haben Sie (der König v. D.) Jhn (Ernst Albrechten) zu Jhrem **General-Feldmarschall in Holstein, General-Gouverneur** über Dero Festungen und Milice in den Fürstenthümern **Schleswig, Holstein, Droste** der Grafschaft **Pinneberg,** auch Obristen zu Roß und Fuß allergnädigst bestellet. Da Er denn sowohl vor als nach der Ruptur bei großer Gefährlichkeit sich so treu gegen seinen König erwiesen und alle Oerter conserviret, daß darvon noch diese Stunde ganz Dithmarschen und andere Königliche Plätze mit höchstem Ruhm reden, solches auch vielen gnugsam bekannt, wie Er denn sonderlich dem Herrn Pfalzgrafen von Sulzbach Fürstl. Durchl. in der **Wilstermarsch** und **Dithmarschen** viel zu thun gemacht, auch in währender Zeit dem Feinde im **Stift Bremen** und **auf der Elbe** sehr großen Abbruch gethan.

Was seine **Tapferkeit, guter Rath** und Conduite auf **Fühnen** gefruchtet, solches wollen geliebter Kürze halber, weilen es jederman bekannt und die Fama in aller Welt es ausgebreitet, vor itzo weitläuftig nicht erzählen noch anführen, denn ja **dieserhalb sein Ruhm noch bei Freund und Feind** nach seinem Tode grünet, auch ein nicht geringes Zeichen seines Wohlverhaltens, Tapferkeit und treugeleisteter Dienste ist, indem Hochgedacht Se. Königliche Majest. in Dänemark Jhn nicht allein unter die

Zahl **Dero Ritter** aufgenommen, mit dem wirklichen **Ritter-Orden** begnadiget, sondern auch fast ungern aus Dero Dienste lassen wollen; als er aber darüm inständig sowohl wegen heran wachsenden Alters, als auch schlechten Zustand seiner Güter unterthänigst angehalten, hat Er solche insoweit und daß Er jedoch der Kron Dänemark mit Treu und gutem Rathe beigethan bleiben möchte, erhalten." (Leichenrede.)

Mehrfach hat man darauf den vielgewandten, erfahrenen Mann für andere Dienste zu gewinnen gesucht; Eberstein zog es aber vor, einem Anerbieten des Kurfürsten von Sachsen zu folgen, der ihn (1. Januar 1666) zum Geheimen- und Kriegsrath, General-Feldmarschall, Kammerherrn und Obersten zu Roß und Fuß ernannte. Das war der letzte Herr, dem er diente.

„Sobald Er (Ernst Albrecht) nun Höchstgedachter Sr. Königl. Majest. von Dänemark wirkliche Dienste quittiret, ist Er sofort anderweit von einigen Potentaten, auch unter der Hand von den Herrn-Staaten in Holland, nebst großen promessen erfordert und begehret worden. Weilen aber auch Seine Kurfürstl. Durchl. zu Sachsen, unser gnädigster Herr, Ihn eben damals auch in Dero Dienste berufen, hat Er aus Liebe seines Vaterlandes und gehorsamster Pflichtschuldigkeit gegen seinen gnädigsten Kurfürsten und Herrn alle andere Ihm und den Seinigen höchst provitabele conditiones ausgeschlagen und höchstgedacht Sr. kurfürstl. Durchl., seinem gnädigsten Herrn, unterthänigste gehorsamste Folge geleistet, die Ihn dann in sebligem Jahre auf dero Festung Pleißenburg zu Ihrem Geheimten und Kriegs-Rath, General-Feldmarschallen, Kammerherrn und Obristen zu Roß und Fuß gnädigst bestellet." (Leichenrde.)

„Bestallung vor den General-FeldMarschalch Herrn Ernst Albrecht von Eberstein."

Von Gottes gnaden Wir Johann Georg der Andere Herzog zu Sachsen, Jülich, Cleve und Berg, des heiligen Römischen Reiches ErzMarschalch und Churfürst, Landgraff in Thüringen rc. Uhrkunden hirmit und bekennen, Welcher gestalt Wir bewogen worden, den WohlEdlen Unsern lieben getreuen Herrn **Ernst Albrechten von Eberstein, Rittern** zu Gehofen und Paßbruch Erb- und Gerichtsherrn, Königl. Majest. iu Dennemarck und Norwegen gewesenen GeneralFeldMarschalchen und Gouverneur über dero Milice, ümb seiner guten qualität und Kriegserfahrung willen zu Unsern **Geheimen-** und **Kriegs-Rath**, auch **General-FeldMarschalchen, Cammerherrn** und **Obristen** zu **Roß** und **Fuß** von Haus aus dergestalt zubestellen, nemlich: Er solle schuldig und verbunden sein, Uns alle treue hulde und Dienstwartung zuerweisen, uf alles und jedes, so Uns schaden und Gefahr drohet, genaue acht zuhaben, Uns dasselbige gebürend zu advertiren und zugleich sein rathsames gutachten, ob er schon in specie nicht erfordert wird, seinem obligo und Gewissen nach, bey Tag und Nacht, so schrift: als mündlich zu praestiren, bedürftige KriegsVölker zu Roß und Fuß vor Uns zurichten, selbige und andere, so Wir ihme assigniren, unter seine Conduite zunehmen, ufs beste zu guberniren, conserviren und zu Unserm Dienst anzuwenden, Im übrigen auch alles andere treulich, tapfer und unverdrossen ins Werck zusetzen, was solch sein Generalat und Pflicht, so er nebenst abgebung schriftlichen Reversus würcklich vor Uns abgelegt, von ihme erheischt und mit sich bringet. Dargegen versprechen Wir krafft dieses, **daß er von niemanden, als Uns selbst dependiren solle,** Wir wollen ihm auch vor solche seine Dienste, biß es zu würcklichem Feldzuge gelangen möchte, zu jährlichem Wartegeld **Vier Tausend Thlr.** aus Unser Geheimden Einnahme paar oder durch Anweisung an den Renthmeister zu Eisleben geben und entrichten, auch so oft Wir ihn zu gewisser Aufwartung beschreiben von dem Tage seiner Abreise, biß er wider nach hause gelanget, uf 12 Pferde jedes Tag und Nacht die gewöhnliche Auslösung, als nemlich vierzehn Gr. bezahlen und erstatten laßen, Wegen seiner Felddienste aber Uns von Anfang biß zum Ende derselbigen einer neuen und absonderlichen Bestallung mit ihm vergleichen. Im fall dann Unsere gelegenheit nicht wehre, diese Bestallung zu continuiren, oder Er gewißer erheblichkeit wegen dieselbe zu resigniren bedacht: So ist jederm theil die Aufkündigung ein Viertel Jahr vorher zuthun bedinget; biß zu endung deßen

aber bleibet dieser Unser Bestallungsbrieff und seine darauf gethane Pflicht in schuldiger unverbrüchlicher kraft und Würde, Alles treulich sonder gefehrde.

Uhrkundlich haben Wir Uns eigenhändig unterschrieben, auch Unser Chur-Secret wißentlich vordrucken laßen, So geschehen und geben in Unser Residenz Dresden, den 1. Januarij, im Jahr Christi 2c. 1666.

Revers des General-Feldmarschalls von Eberstein vom 25. Januar 1666.

Nachdem der Durchlauchtigste, hochgeborene Fürst und Herr, Herr Johann Georg der andere, Herzogk zu Sachsen, Jülich, Cleve und Bergk 2c. tot. tit: mein gnädigster Herr, mich endes unterschriebenen zu dero **Geheimen:** und **Kriegs-Rath**, auch **GeneralFeldtMarschalchen, Cammerherrn** und **Obristen** zu **Roß** und **Fuß** von Haus aus bestellet und mir hierüber schriftliche Bestallung ausantworten laßen, welche sich anfähet:

„Von Gottes gnaden Wir Johann George der Andere, Herzogk zu Sachsen, Jülich, Cleve und Bergk, des heiligen Römischen Reichs Erz-Marschalch und Churfürst 2c."

und endet:

„So geschehen und geben in Unser Residenz Dresden, den 1. Januarij im Jahr Christi unseres Erlösers und Seligmachers 1666"

Als gerede ich hierauff und verspreche bey meinen Adelichen Ehren, trau und Glauben, daß dieser Bestallung ich in allen Puncten und Clausuln gehorsamblich und treulich nachkommen und mich derselben mich allenthalben gemees tapfer und unverdrossen erweisen will. Zu uhrkund habe ich diesen Revers eigenhändig unterschrieben undt mein angebohren Petschafft hierauff gedruckt. Geschehen zu Dreßden, den 25. Januarij 1666.

Schreiben des General-Feldmarschalls Ernst Albrecht v. E. an Kurfürst Johann Georg II. d. d. Neuhaus. 8. Aug. 1671, worin die Spuren der die Eroberung des Elsaß und die verrätherische Überrumpelung von Straßburg vorbereitenden Minen und Intriguen zu finden sind.

Ew. Churfürstl. Durchl. kan hierdurch unterh. zu berichten nicht umgang nehmen, daß ich beym SauerBrunnen von denen daselbst anwesenden Hohen Häubtern, so wohl auch denen Brandenb. Vornehmsten Ministris und Räthen genugsam erfahren, daß J. Churfürstl. Durchl. v. Brandenb. unter der handt sich bemüheten, mit denen Herzogen zu Braunschw. und Küneb. eine nähere alliance bey itzt weitaußehenden Zustande zutreffen. So hat mihr auch der vornehmste Minister von denen Herzogen zu Braunschw. und Küneb., welcher mit des ChurPrinzen von Heydelberg Durchl. bei J. Königl. Mayt. in Dennemarck gewesen und eben der ist, so mit H. Diedloff von Alefeldt aus Bewußter sache geredet, im Vertrauen eröfnet, daß sie dieselbe alliance zu schließen in voller arbeit wehren. Da er dann auch vermeint, daß J. Königl. Mayt. von Dennemarck E. Churf. Durchl., weil dieselbe so nah mit Schwägerschaft verwandt und es denen beyden, als Ober- und Nieder-Sächß. Kreyßen sehr zuträglich fallen würde, darum gerne haben möchten, Es würde zugleich bey denen Fürstl. und andern hohen Officiren und Ministere gedacht, Wie es mit der Franzoischen armatur ein weit gefährlich aussehen hette, und befürchteten sie sich, wann der König von Frankreich itzo was vornehmen würde, er ein großes verrichten könte, weil die deutsche Fürsten in schlechtem Verbündtnus und Verfaßung stünden. Es war auch Prinz Wilhelm von Fürstenbergk, Bischoff, alldar beym Brunnen und wardt gäntzlich dafür gehalten, daß er von König in Frankreich hingeschickt wehre, Was in ein und andern aldar vorginge, zu penetriren und etzliche Gemüther zu gewinnen, Welches er sich hochangelegen sein laßen und J. allerseits Durchl. die herzoge täglich, einen nach dem andern, fleißig besuchet und immer die sacke voll Briefe gehabt. Er ist über 8 tage beim Brunnen gewesen, hat aber mit seinem Bruder, den Bischoff von Strasburg, welcher itzo zu Cölln ist, fleißig Briefe gewechselt und des Königs von Frankreich Partey trefflich gehalten. So wolt auch verlauten, daß 4 meil über Cölln Französche Völcker ankommen wehren.

Sonsten kahm ein vornehmer Churfürstl. Brandenb. Bedienter dahin, welcher nur 3 tage von J. Churfürstl. Durchl. gewesen, der berichtete, daß J. Churfürstl. Durchl. bey seiner abreise von deren Minister einen, der beym König in Franckreich wehre, schreiben bekommen hetten, daß der König in Franckreich dem Keyser Krieg solte angekündigt haben. Von gar gewißer handt hat man auch, wann sich Braunschweig noch was gehalten hette, da die Holländer einen entsatz darauf würden gethan haben, Welches desgleichen von Schweden verlauten will ꝛc.

Ernst Albrecht von Eberstein.

Vol. I. Nr. 8562 282 im k. Hauptstaatsarchive zu Dresden.

Daß nun Ernst Albrecht, „bis in seine Grube hoch veneriret, Sr. Kurfürstl. Durchlaucht mit treuem Rathe auf jedesmaliges Erfordern unterthänig an die Hand gangen, in allem kurfürstlichem, gnädigen Befehle gehorsamst nachgelebet und seiner Bestallung gemäß treugehorsamlich erwiesen, darvon werden Se. Kurfürstl. und Kurprinzl. Durchl. Durchl. zu zeugen selbst gnädig geruhen. Und versichert hinterlassene liebe Seinigen dieserhalb nicht wenig Dero theils selbsthändige, theils andere an Jhn ergangene Handschreiben und Jhn stets erwiesene ungemeine hohe kurfürstliche Hulde und Gnade und wollen davon, weil es allen bekannt, wir vor itzo nicht weitläuftiger Erwähnung thun, sondern es darbei lassen, daß fast an allen Hauptströmen in Deutschland durch die Hülfe des Höchsten seine Tapferkeit und ritterliches, rühmliches Verhalten bekannt worden, auch an vielen Oertern dieses sein Ableiben hochbedauret und bei diesen gefährlichen Zeiten wieder gewünschet wird ꝛc. Gleich wie er sich nun oberzählter maßen in allerhand Krieges-Expeditionen tapfer und unverdrossen jederzeit erwiesen, also hat Er nicht wenigern Ruhm und Ehre eingeleget, wann von den hohen Potentaten, welchen er gedienet, bald hie und da an Königliche, Kur- und Fürstliche hohe Häupter abgeschicket worden und seine Dexterität und Geschicklichkeit mit Dero Vergnügen sehen lassen.“ (Leichenrede.)

„Sonsten seinen geführten Wandel und Christenthum anlangend, so ist der selige Herr General-Feldmarschall von seinen hochadeligen Eltern in Kürze der Zeit, da Sie Jhn bei sich gehabt, in der wahren, reinen Religion, wie Sie in Gotteswort und der ungeänderten Augsburgischen Confession verfasset, von Kindesbein an gehalten und zu aller Pietät geleitet worden. Wie Er nun in andern christadeligen, rittermäßigen Tugenden heran gewachsen, also hat Er auch in derselben löblich zugenommen, daß man mit Wahrheit von Jhm hat sagen können, Er sei gewesen ein rechter Liebhaber der reinen Religion und Gottes Worts, darinnen Er auch soviel Er von seinen Mühewaltungen abbrechen können, fast Tag und Nacht zu suchen und zu forschen eine große Lust gehabt, auch seine Bücher und Bibel, welche mit vielen notis an unterschiedenen Orten gezeichnet, ein gnugsames Zeugnis geben. Das Haus des HErrn hat Er niemalen mit Willen unbesucht gelassen, auch seine unterhabende Officirer und gemeine Knechte darzu mit allem Fleiß angewiesen, die heiligen Sacramenta mit herzlichem Verlangen und großer Andacht gebrauchet, fast stets der Erste in der Kirche und der Letzte heraußer gewesen. Wie Er zu Gott, so in der Kirchen als im Hause, weil solches sein bestes Rathhaus und Rüstkammer, ja die besten Waffen, damit Er sich seiner Seelen Feinde erwehren können, gebetet, in Trübsal, Krankheit, Arbeit, Sorge, Kummer und Dürftigkeit, daran es Jhme von Jugend an bis auf die Stunde seines Todes nicht ermangelt, getröstet; daran werden alle Geistliche, so auch seine Diener, so um Jhn gewesen, gesichertes Zeugnis ablegen. Was Er bei Kirchen und Schulen weit und breit, da Er bekannt gewesen, gethan, wie Er die Pfarrer und Kirchendiener an ein und andern Orten mit christlicher Milde seinem Vermügen nach angesehen, darvon gehet sein Ruhm durch die Welt weit und breit. Sein Haus war von Morgen bis in die Nacht sowohl durch gehaltene öffentliche Betstunden und Privat-Gebet wohl versorget. Wie Er denn oft gesaget, Er wüßte gewiß, ob Er gleich ein großer Sünder wäre, würde doch der allerhöchste Gott Jhn und die lieben Seinigen niemals in dem wahren Vertrauen zu seiner Allmacht fallen und hülflos lassen. Was Er sowohl allhier zu Gehofen als sonsten hin und wieder

an seinen Unterthanen gethan, wie Er für sie väterlich gesorget bei vielen gefährlichen Zeiten und Durchmarschen sie geschützet, davon geben Ihre mit Thränen fast erfüllete Augen, indem sie Ihn von sich aus dieser Welt geschieden sehen, nicht eine geringe testimoignage." (Leichenrede.)

„Seine Krankheit und seliges Absterben belangend, hat Er einige Jahr hero sich bei sehr baufälliger Gesundheit befunden, dargegen aber allerhand große und kostbare Medicamenta gebrauchet, und ob solche wohl nichts Rechtes fruchten wollen, hat Er jedoch dem Höchsten in Geduld (weil Ihme bewußt, daß man durch Trübsal und Leiden in das Reich Gottes eingehen müßte) stille gehalten, sich gar öfters, auch gar kurz vor seinem Ende mit dem H. Sakrament des Leibes und Bluts JESU Christi zu Neuhaus auf seinem vor kurzem neuerbauten Gute versorgen lassen, und ob Er sich wohl einige Wochen vor seinem seligen Ende über die Gewohnheit von etzlichen Jahren her wohl befunden, so hat jedoch in der auf den 8. Juni Anni curentis (1676) gefolgte Nacht unser selige Herr General-Feldmarschall sein Kreuz und Leiden wohl gespüret, dahero auch seinen Haus-Prediger Herrn Johann Sigmund Zeidlern nebst seinem Medico Herr Doktor Jakob Cuneo zu sich fordern lassen, abermals kostbare und diensame Medicamenta gebrauchet, bis gegen den Morgen mit denen bei Ihm Anwesenden andächtig und herzlich geseufzet und gebetet, seinem Gott mit wahren Herzens-Bußthränen seine Seele befohlen; gegen 6 Uhr hat sich der große Schmerz und Angst geleget, da Er sich denn auf sein Bette sitzend, weil er in mehr als anderthalb Jahren liegend nicht ruhen können, begeben, unterschiedene Male seinem stetigen Gebrauch nach mit deutlichen Worten, daß Er ein großer Sünder sei, bekennet, sich, daß Christus für seine Sünde genugsam gebüßet, getröstet, durch schon besagten seinen Prediger unter andern Sterbliedern, welche Er alle selbst angefangen, das: „Wenn mein Stündlein verhanden ist und ich soll fahren meine Straße", So auch das Lied: „Christus ist mein Leben 2c.", und sonderlich aus demselben einen Vers: „Wenn meine Augen brechen, mein Athem gehet schwer aus 2c." in herzlicher Andacht zu fünf Malen gesungen und singen auch durch seinen Secretarium das Morgengebet und andere geistreiche Psalm und Empfehlung zu Gott vorlesen lassen, ist Er so bald drauf ohne einiges Zucken, Todesangst und Weh in Gott seinem HErrn selig und sanft eingeschlafen und seiner Allmacht seine mit Christi Blut besprengte und theuer erkaufte Seele zu treuen Händen, da Er zuvor vor etzlichen Jahren als ein treuer Vater, so für seiner lieben, ihm von Gott bescherten Kinder Auferziehung herzliche und große Sorge getragen, seiner Verlassenschaft, Hab und Güter halber und wie es nach seinem seligen Ableiben unter seinen Kindern gehalten werden sollte, per dispositionem paternam (v. 8. Sept. 1669.), auch ein kräftiges Testament Verordnung gethan, — geliefert den 9. Junii zwischen 7 und 8 Uhren dieses itzlaufenden 1676sten Jahrs seines Alters 71 Jahr 3 Tage und 5 Stunden." (Leichenrede.)

Schreiben des Oberaufsehers Ernst Friedemann von Selmnitz an Kurfürst Johann Georg d. d. Eisleben 13. Juni 1676, worin er meldet, daß der General-Feldmarschall von Eberstein am 9. Juni 1676 gestorben ist.

Durchleuchtiger Churfürst 2c. Nachdem durch des allerhöchsten Gottes gerechten und unwandelbahren Rathschluß Ew. Churf. Durchl gewesener geheimer undt Kriegs-Rath, General FeldtMarschall, Cammerherr, auch Obrister zue Roß vndt fueß, herr Ernst Albrecht von Eberstein, Ritter 2c., am verwichenen 9t. Juny nachmittage (m. h. früh zw. 7 u. 8 Uhr) diese Zeitligkeit gesegnet, Alß hatt meine unterthste schuldigkeit erfordert, solches Ew. Churf. Durchl. hiermitt gehorsamst zu hinterbringen, zu Dero gndsten resolution derbenebenst stellende, Ob Dieselbte deshalben etwas anzuordnen oder beobachten für nötig undt gut befinden möchten, Vnd deme in alle wege schuldigste parition zu leisten 2c., bin ich lebenslang unterthst verbunden alß Ew. Churfürstl. Durchl. unterth. gehorsambster

Ernst Fridemann von Selmnitz.

Schreiben der Gebrüder Wilhelm Ernst, Anton Albrecht, Christian Ludewig und Georg Sittig von Eberstein an Kurfürst Johann Georg II. d. d. Neuhauß 14. Juni 1676, worin sie den Tod ihres Vaters, des Feldmarschalls, melden.

Eür Churfürstl. Durchl. sollen wier in Unterthänigster Devotion nicht verhalten, wasgestalt der allerhöchste Gott nach seinem unerforschlichen Rath und willen weyland Dero Geheimten und KriegsRath, General Feldtmarschallen, Cammerherrn und Obristen zu Roß und Fuß, **Unsern** freundl. geliebten herrn **Vatern, Ernst Albrecht von Eberstein, Rittern,** verlietenen 9ten hujus früe zwischen 7 und 8 Uhren von dieser Zeitlichkeit abgefordert und der Seelen nach zu sich in sein ewiges Freudenreich auf- und angenommen, Deßen Almacht den entseelten Leichnam in der Erden eine sanffte Ruhe und an jenem großen Tage eine frölige Aufferstehung zum ewigen Leben verleihen wolle.

Wiewohl nun Unsere unterthänigste Schuldigkeit gewesen were, diesen ohnvermutheten plötzlichen Todesfall Eür Churfürstl. Durchl. sofort vnterthänigst zuberichten, So hat doch die Abwesenheit der Meisten unter Uns wieder unsern willen es verhindert, Dahero wier unterthänigst bitten, daß Eür Churfürstl. Durchl. dieserwegen keine Ungnade auf Uns zuwerfen, sondern gleich wie Sie unserm in Gott ruhenden herrn Vatern jederzeit mit Churfürstl. Gnade bey gethan gewesen, Also auch Sie diese hohe Churfürstl. Gnade an Uns hinterlaßenen Kindern zu continuiren und auch unser gnädigster Churfürst und Herr zu sein und zu verbleiben, gnädigst geruhen wollen. Wie werden dahingegen in dieser Welt uns nicht glückseeliger schätzen, als wen vor Eür Churfürstl. Durchl. und Dero gantzes hohe Churhaus, nach dem Exempel unsers hertzgeliebten herrn Vatern, so viel an uns sein wirdt, wier Leib, guth und Bluth aufzusetzen die große Gnade haben und darinnen bis an unser Seel. Ende verharren solten, Die wier göttlicher Almacht zu langem Leben, guter beständiger gesundheit, glücklichen Regierung und allen selbst anwünschenden Churfürstl. Wohlergehen gantz treülig, zu Dero continuirenden hohen Churfürstl. Gnade aber uns alle sambt gehorsamst empfehlen, ersterbende Eur. Chf. Durchl. vnterthänigst ꝛc.

Wilhelm Ernst von Eberstein, **Anton Albrecht** von Eberstein,
Christian Ludewig von Eberstein, **George Sittich** von Eberstein.

Schreiben des Friedrich Adolph von Haugewitz an „Anton Albrechten, Herrn George Sittichen und Herrn Wilhelm Ernsten, allerseits gebrüdere von Eberstein auf Jehofen“ d. d. Dreßden, den 25. Sept. 1676, die Forderung wegen rückständigen Soldes und das Leichenbegängnis des General-Feldmarschalls v. E. betreffend.

Hochgeehrte Herren Vetter. Dero an mich recommandirtes Supplicat an Se. ChurFürstl. Durchl. zu Sachßen ꝛc. habe ich bey guter Gelegenheit ꝛc. vorgetragen. Ob nun wohl höchst gedachte Se. ChurFürstl. Durchl. Sich gar gnädigst finden laßen, auch sich der dem **seel. herrn General Feld-Marschall** gethanen gnädigsten Vertröstung wohl erinnert: So haben doch wegen zeither ereigneter vieler unvermutheter Ausgaben sich diesmahl die Mittel nicht finden wollen, und haben Se. ChurFürstl. Durchl. befohlen, meine ꝛc. Hrn. Vettern zu einer annoch wenigen Gedult zu ermahnen mit Versicherung, daß sobald nur einige Möglichkeit seyn wird, Sie nach aller Billigkeit ohnfehlbar beobachtet werden sollen, darinnen dann fleißigst zu invigiliren und bey Gelegenheit Erinnerung zu thun, ich unvergeßen sein werde.

Die zu **Formirung des Leichen Begängnißes** verlangte **2 Compagnien zu Roß und zu Fuß** wolten Se. ChurFürstl. Durchl. gern von ihren eigenen Völckern beordern, weil aber wegen Entlegenheit und andern Ursachen es sich nicht wohl füget, So sind Dieselben gnädigst mit dem gethanen Vorschlage zufrieden. Was im übrigen zu wohl verdienten Ehren und Gedächtniß **des seel. Herrn General Feld-Marschalls,** sowohl denen Herrn Vettern zur Dienstfertigkeit ich werde thunlich und möglich finden, will ich aufrichtig und willigst in Acht haben ꝛc.

Friedrich Adolph von Haugewitz.

Schreiben der Gebrüder Wilhelm Ernst und Anton Albrecht von Eberstein an Kurfürst Johann Georg II. d. d. Gehofen, 24. Okt. 1676, die Bitte um des letztern Erscheinen bei dem Leichenbegängnisse ihres Vaters enthaltend.

Durchlauchtigster &c. Churfürst &c. Eür Churfürstl. Durchl. haben bereits das am 9ten junij beschehene absterben des weylandt Dero bestalten Geheimten und KriegsRath General FeldMarschallen, Cammerherrn und Obristen zu Roß und fueß Ernst Albrecht von Eberstein, Rittern, Unseres hertzgeliebten herrn Vaters, in aller Unterthänigkeit berichtet. Wan dan nunmehro Uns seinen hinterlaßenen Kindern aus kindlicher schuldigkeit gebühren will, abgelebten unsern Seel. Hrn Vater zu seinem Ruhe Kämmerlein, Christlichem gebrauch nach, zubefördern, wier auch darzu kommenden **21. Monatstag Novembris** bezielet, Gleichwie nun Eür. Churfürstl. Durchl. hohe Clementz gegen vielbesagten unsern Seel. Vater wier stets in Unterthänigkeit wargenommen, derselben uns auch noch gehorsahmst tröstenn, So nehmen anderweit die große freyheit, Eur. Churfürstl. Durchl. Unterthänigst zu ersuchen, Sie geruhen gnädigst, Uns die hohe Hulde und Gnade zuförderst aber Dero nunmehro in Gott ruhenden alten Diener die letzte Ehre zu erweisen und angesetzten tages bey angestellten Exequien mit Dero Churfürstl. Anwesenheit Uns zu begnadigen, hernachmahls mit unterthänigster und gehorsahmster Aufwartung hiesiges orts Zeit und gelegenheit nach gnädigst verlieb nehmen. Solche hohe Churfürstl. Gnade werden wier &c.

Wilhelm Ernst von Eberstein. **Anton Albrecht** von Eberstein.

Beinahe ein halbes Jahr nach Ernst Albrecht's auf Neuhaus erfolgtem Tode fand am 21. Nov. 1676 die feierliche Beisetzung seiner Leiche in dem mit den Trophäen von Nyborg geschmückten Familienbegräbnisse zu Gehofen*) statt. Er wurde neben seine zweite 1675 † Gemahlin und seine 1654 † Tochter Maria Anna und an ihren Epitaphien beigesetzt.

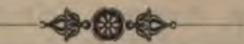
Leichen-Proceß

Des Weyland Hoch-Wohl-Gebohrnen Ritter und Herrn,

Hn. Ernst Albrecht von Eberstein,

Snr. Chur-Fürstlichen Durchläuchtigkeit zu Sachsen, Hochbestalten Geheimten und Krieges-Rath, General Feldmarschalln, Cammer-Herrn und Obersten zu Roß und Fuß: Auff Gehofen, Neuhauß Paftenbruch, Breitungen, Gerichts- und Erb- Herrn, Besitzern des Friederich-Hoffes in Holstein, und Innhabern der Gräfl. Mannß-Feldischen Ambter Leinungen und Morungen &c.,

So am 21. Novemb. 1676 in Gehofen gehalten worden.



1. **Voran** marchirte **eine Compagnie zu Fuß** mit unter sich gekehrten Gewehr, überzogen und gedämpften Spielen, auch eingeschlagen und in Flor gewunden Fähnlein.
2. Hiernechst folgeten **3 Feld-Stücke,** jedes durch Pferde gezogen, wobey die Constabel giengen.
3. **Zwei Marschall** ohne Visire mit überzogenen Stäben.
4. **Das Crucifix** mit angebundenen Flohr, so der Kirch-Vater und Gerichts-Schöppe Jeremias Cæsar getragen.
5. **Die Schule** und **Cantorey.**
6. Die Herren **Geistlichen** oder Priesterschafft deren vier Paar.
7. **Zwey Adeliche Marschalle in völligem Trauer Habit** mit überzogenen Stäben, doch ohne Visire, als: Der Herr Rittmeister Hacke und der Herr von Helldorff.

*) Das Erbbegräbnis zu Gehofen befand sich auf der Südseite des hohen Chors der alten Kreuzkirche und war mit einem prachtvollen Epitaph geschmückt. (Näheres S. 94 ff. der „Histor. Nachr.").

Hierauff die Insignia alle auff schwartzen Tafften-Polstern, mit Flor behängt, getragen.

8. **Die Sporen,** Welche getragen Herr Philipp Statius von Wölffen.
9. **Die Hand-Schuhe,** Welche getragen Herr Adam von Görmar.
10. Das **CASQVET,** Welches getragen der Herr von Hahn Junior von Seeburg.
11. **Den Regiments-Stab,** Welchen getragen Herr Hanß Georg von Werder, auff der Herrschafft Brücken und kleinem Werder.
12. **Das Schildt,** So getragen Herr Lieutnant von Riclodt und Herr Lieutnant von Kalb.
13. **Der Güldene Schlüssel,** Welchen getragen der Lieutnant von Görmar auf Gorschleben.
14. **Der Ritter-Orden mit seinen ornament,** Welchen getragen Herr Obrist Schöneck auf Kelbern.
15. **Die Wappen oder Freuden-Fahne,** Welche getragen Herr Lieutnant von Tangel.
16. **Das geschmückte Freuden-Pferd,** Welches in gantzen Completten Curas der Herr Lieutnant Engelcke geritten und in der Hand einen entblösten Degen geführet.
17. Hiernach folgen **zwey Adeliche Leichen-Marschalle.**
18. Die **Hoch-Adel. Leiche,** so auf einem hierzu bereiteten kleinen über und über mit Flor behengten und unten mit einen schwartzen Leichen-Tuche bedeckten Prozeß-Wagen. auf welchen Tuche der entblöseten Degen und Scheide gelegen, mit 6 schwartz behengten Pferden und zwar ein jedes von Einen geführet wurde, worauf der Sarg gantz ohne Leich-Tuch gestanden, daß ein jeder durch den Flor solchen mit den daran sich findenden Wapen wohl erkennen können. **Neben der Leiche gingen zwölff von Adel** in völligem Trauer Habit mit Visiren, als: 1) Herr von Trebra auf Brettleben und Braunßrode; 2) Herr Volrad Sittig Kalb auf Kalbes-riedt; 3) Herr von Kresse Senior auf Voigtstädt; 4) Herr von Görlitz auf Leubingen; 5) Herr von Lieberodt auf Gaterstedt; 6) Herr von Trebra auf Gaterstedt; 7) Herr von Gettforth Junior; 8) Herr von Nase auf Gottmans-Hausen; 9) Herr Friedrich von Nismitz auf Brickich; 10) Herr von ArensWald auf Kelbra; 11) Herr von Kresse Junior; 12) Herr von Wurm auf Heichelheim.
19. **Die Trauer-Fahne,** Welche getragen Herr Commissarius Baltzer von Weidenbach auff Ufftrungen.
20. **Das Trauer-Pferd,** Von zweien geleitet.
21. Die **zwei Haupt-Marschall,** als: 1) Herr von Meysebach auf Voigtstedt, 2) Herr Major Witzleben.
22. Darauff der **Churfürstliche Herr Abgesandte** auch **Graff und Herr zu Manßfeldt.**
23. Hernach die **Nechsten Freunde** und erbetenen Cavalier, zwey und zwey in Glied 22 Paar
24. **Zwei Adeliche Marschall,** als 1) Herr Gettfurth zu Arthern und 2) Lieutnant Kettschau auff Schaffstädt.
25. Darauff das **Hoch-Adeliche Frauen-Zimmer** zwey und zwey im Glied. 30. Paar.
26. Die Priester und Beambten Weiber, wie auch die Mädchen und Auffwärterin.
27. **Ein Marschall in völligen Trauer-Habith,** doch ohne Visier.
28. Die Unterthanen in großer Zahl, zwey und zwey in Glied.
29. **Ein Marschall auch in völligen Trauer-Habith,** doch ohne Visier.
30. Der Unterthanen Weiber auch 2 und 2 im Glied.
31. Darauff beschloß den Prozeß **eine Compagnie zu Pferde** von 102 Köpffen mit eingeschlagenem und in Flohr gewundenen Estandarte, mit unter sich gekehrtem Gewehre, und wurde nur durchs Sertin marchs geblassen, und also der Proceß geschlossen, da dann sich die Commandirte Compagnie zu Fusse auff dem Kirch-Hoffe postiret; Die Reuterey aber gegenüber ausser dem Kirch-Hofe gesetzet, und als die Leiche in die Grufft eingesenckt und man gesungen: Nun last uns den Leib begraben, seind die 3 RegimentStücke 3 mahl nach einander gelöset, auch von der darzu Commandirten Infant- und Cavallerie zugleich ebenmässig 3 Salven gethan worden, worauff Herr Hans Georg von Meysebach die Abdanckung gethan, und hernachmahls in Procession wiederum nach dem Trauerhause sich verfüget.



Abdanckung.

Churfürstliche Durchläuchtigkeit zu Sachsen,

Hochansehnlicher Herr Abgesander,

Hochgebohrner Graff, Gnädiger Herr,

Hoch-Würdige, HochEdelgebohrne, Gestrenge, Groß-Mannhaffte und Veste, WohlEhrwürdige, WohlEhren-Veste, Groß-Achtbare und Wohlgelahrte, Erbare und Ehrsame, insonders respective hohe Petronen und werthe Freunde. Wie auch Hoch-Edelgebohrne, aller Ehr- und Tugendbelobte Erbare und Tugendsame Frauen und Jungfrauen 2c.

Glückseelig, und über glückseelig ist ein Staat zu nennen, wenn bey desselben Regiments-Steuer sitzen Männer, so mit Weißheit und andern zur Regierung dienlichen Wissenschaften versehen sind: Denn durch solche wird Recht und Gerechtigkeit gehandhabet, das Gute befördert und daß Böse abgeschaffet.

Glückseeliger aber, und noch weit glückseeliger ist ein solcher Staat, wenn er nebst obigen mit der herrlichen Tugend der Tapferkeit und aller Krieges Erfahrenheit begabte Helden in seinem Besitzthum über kommen: Denn ob wohl durch jene ein Land mit Stifftung heylsahmer und dienlicher Gesetze, und dererselben Außübung reichlich versehen wird, auch, wann etwa gegen selbigen sich einige Krieges Unruhe blicken lassen wolte, deren nützliche Rathschläge solche, wo nicht gäntzlich, doch nur eine zeitlang auffhalten können; In dem aber billige und gütige Vorschläge von einem mächtigen, Land und Leute begierigen Feinde nicht allezeit angenommen, sondern sothane harte Conditiones vorgeschrieben werden, darauß klärlich eine gäntzliche Unterdrückung und unerträgliche Dienstbarkeit zu verspüren, so ist / vonnöthen, daß man solcher feindseligen Gewalt zu wider stehen, sich eines wohlgeübten und tapfern Krieges Heers bediene. Gleich wie aber ein Leib ohne Seele nicht bestehen, ein Schiff oder Wagen ohne Steuer oder Fuhrmann nicht regiret werden kan, sondern dem ungeheuren Cyclops, so von Ulysse seines eintzigen Auges beraubet worden, verglichen wird, also ist auch eine Armee ohne einen tapfern General: Denn wie Tacitus schreibet: Plus est in Duce, qvàm in totō exercitu: ipsius enim Ducis adspectu milites adversum fortuita refoveri solent: An einen guten General sey mehr, als an einen starcken und numerosen Krieges-Heer gelegen: Massen durch desselben gute Conduit und Gegenwart bey ereignenden wiedrigen Fällen die Soldaten encouragiret und in guten Zustand wiederum gebracht werden können. Solches kam jener Römischen Armee wohl zu statten, als sie wider die Teutschen in Bataglia stund und wegen ihrer Menge und erschrecklichen Ansehen fast allen Muth wolte sincken lassen, alleine ihres tapfferen Feld-Herrn, des Julii Cæsaris, Gegenwart und stattliche Oration ermannete sie so sehr, daß sie als eine wohl angelegte Partey stunden und dadurch den Sieg erhielten. Hergegen empfunden es mit grossen Schaden wohl die Spartaner, als sie wieder den damahls in Persischen Krieges-Diensten gehaltenen General, den unvergleichlichen Canonem, zu Felde zogen, da sie denn von dem AEgyptischen Könige Hercynione zwar mit genugsamen Volck, aber mit keinen General waren versehen worden, bis sie endlich Ihren König, den Agasilaum, darzu vermochten. Durch wen seynd des grossen Alexanders Siege am meisten befördert worden, als eben durch dessen alten General den Parmenionem? Von welchem Curtius also meldet: multa sine Rege prosperè, Rex sine illô nihil magna rei gesserat, daß er viel glücklicher Thaten ohne seinen König gethan, sein König aber nicht die geringste ohne Ihm verrichtet. Der kluge Nestor kunte in der Belagerung der Stadt Troja die Griechischen Soldaten zwar wohl zur Tapfferkeit anmahnen, alleine, als die Trojaner die Griechen fast auf die algemeine Flucht zubringen begunten, so vermochte niemand solche verhindern, als der Großmüthige Achilles, so gar, daß er nicht alleine die Griechen, vorigen Fehler hinwiederum zu verbessern, wohl anführete, sondern auch die Trojaner aus dem Felde schlug und sie zwischen Ihren Mauren also enge einschloß, daß sie nicht einmal Ihren

vornehmbsten Feld-Obristen, denn Hectorem, so von dem Achille überwunden und nieder gemachet worden, zu secundiren sich unterfangen durfften.

Mit einem Worte, tapfere und verständige Generales und Krieges-Leute sind ein herrlicher und köstlicher Landes-Schatz und Schutzfeste, auf welchen das Vater-Land, die Religion, die Freyheit, die Bürger, ja Könige und Fürsten selbsten sicher stehen und ruhen können.

Gleich Wie aber in dieser Welt nichts beständiges zu finden, sondern alle Dinge der abwechselnden Veränderung unterworffen sind, und auf gehabte Glückseeligkeit die herben Unglücks-Winde einzustürmen pflegen, also ergehet es auch einem Staat, daß, nachdeme selbiger durch Besitzung tapferer Generalen, auf dem höchsten Gipfel der Glückseeligkeit gestiegen, durch dererselben Beraubung in die tieffeste Unglücks Pfütze gestürtzet, oder zum wenigsten nach gehabter Freude in schmertzhafftes Trauren versetzet werden kan. Einen solchen schweren und beseufzlichen Verlust nun, pfleget zu erwecken das frühezeitige Ableiben eines sothanen tapfern Heldens. Denn was hat den Untergang der Stadt Troja am meisten zu wege gebracht, als der Todt des berühmten Hectoris? Davon jener Poet also singet: periit cum Hectore Troja, mit dem Hectore ist auch Troja gestorben und untergegangen.

Solten wir die Thebaner, mit welchen die Lacedæmonier einen hefftigen Krieg führeten, hierüber befragen, so würden sie ebenfalls dieser Meynung gewißlich mit beypflichten: Denn als gedachte Thebaner denen Lacedæmoniern eine Schlacht lieferten, und in solcher Ihren tapfern General den Epaminondam einbüseten, so meldet Justinus, das durch dessen eintzigen Verlust Ihres gantzen Staats Kräffte verlohren gangen, und es geschienen, als wären sie nebt Ihme alle nieder gemachet worden, da doch der Sieg auf Ihrer Seite blieben. Jener edle Römer Metellus Macedonicus zeiget uns gleichfalls auch, wie schmertzlich der Verlust tapferer Leute zu empfinden:

Denn als Scipio Africanus, unter welches Feld-Herrschafft schier das gantze Africa, und in selbigem die mächtige Stadt Carthago unter der Römer Gewalt kommen, und also selbige Herrschafft fast auff die höchste Staffel der Glückseeligkeit gedien, die Schuld der Natur bezahlen müssen, so ist gedachter Metellus in öffentliche Versammelung getreten, und mit betrübten Gesicht in diese Worte heraus gebrochen:

Concurrite, Concurrite cives, mœnia urbis nostræ eversa sunt: Lauffet zu und häuffet euch zusammen, Ihr Bürger, die Mauren unserer Stadt seynd umgefallen: Mit welchen Worten er so viel zu verstehen geben wollen, daß der Scipio gleichsam der Römer stärckeste Mauer und festestes Bollwerck gewesen, weiln durch seine tapfere Thaten, der Römische Staat, nicht allein mercklich vermehret, sondern auch darbey kräfftiglich Conserviret und erhalten worden; Weswegen denn auch desselben Verlust Ihnen desto schmertzlicher gewesen. Wann dann nun aus angeführten sattsam erhellet, daß ein jedweder Staat nicht allein durch den Besitz verständiger Leute glückseelig zu preisen, sondern auch unter starcker beschirmung tapferer Generalen und Krieges Obristen in sicherer und höchstvergnüglicher Zufriedenheit bestehen könne; Immassen bey einem Staat offt solche Veränderungen sich zu ereignen pflegen, daß, was ein kluger Nestor mit seinem Verstand nicht abzuwenden vermag, hernach ein großmüthiger Agamemnon mit seiner Authorität zu schrecken, bald ein kühner und hitziger Caesar daß Feuer in der Funcke zu leschen, erfordert werde; So wird hergegen jedweder billich bekennen müssen, daß deren Verlust und frühzeitiges Ableiben vor unglücklich zu achten, und deßwegen alle getreue Patrioten in schmertzlichste Traurigkeit gesetzet werden.

Wann wir die bißher gehabte Glückseeligkeit eines und des andern Staats erwegen wollen, so werden wir gewisser als gewiß befinden, daß nebst Göttlicher Direction, der Weyland Wohlgebohrne Herr, Herr **Ernst Albrecht von Eberstein**, Ritter, Chur-Fürstl. Durchl. zu Sachsen, Hochbestallter Geheimbter und Krieges-Rath, GeneralFeld-Marschall, Cammer-Herr, Obrister zu Roß und Fuß, auf Gehofen, Neuhauß und Breitungen, Erb-Herr und Inhaber der Gräflichen Manßfeldischen Aembter Leinungen und Morungen, rc. auch ein großer Beförderer derselben mit gewesen: Denn nachdeme in Ihme war vollkommene Wissenschaft, was Krieg sey, was darzu gehöre, und wie er zu führen: Nachdeme bey Ihme auch residirete eine Männliche Hertzhafftigkeit, und hertzhaffte Mannheit

oder Tapferkeit, dem Feinde in die Flancke zu gehen, und eine ungescheuete Stirn zu bieten: Nachdeme auch Vorsicht- und Behutsamkeit das tempo und alle Gelegenheiten wohl zu beobachten, daß nicht das Verbrechen eines kurtzen Augenblicks ein gantzes Reich oder sonsten grosses Werck ümbkehrete oder außwurtzelte, wie von dem Spartanischen Vice-Admiral Pisandro, Justinus gedencket, bey Ihme eingekehret: Ja nach dem auch der Seel. Herr Feld-Marschall im stattlichen und aestimablen Ansehen und valor bey Hohen und Niedrigen der Soldatesca lebete, duch grosse Auffichtkeit gebrauchte, das Gute disciplin erhalten wurde, daß nicht die müssigen Hände der Gewaffneten frevelten, wie Tacitus an einem Orte redet: Und welches das vortrefflichste, nachdem ihm das Glück, die vornehmste Gesellschaffterin hoher KriegsBedienten also favoritisirete, daß, was Er anschlug und fürnahm, Ihm wolgerieth, und von statten gieng: Mit einem Wort, nachdem bey Ihme alle Qvalitäten und Eigenschafften, welche von einem vornehmen General Krieges-Verständige Scribenten, als Plutarchus, Livius, Curtius, Tacitus, Svetonius, und aus diesen Lipsius und andere mehr erfordern, in grossem überfluß anzutreffen gewesen, so können die beyden Hoch-Fürstl. Häuser Hessen, **Cassel** und **Darmstadt** nicht genugsam rühmen, wie glücklich bey vorigem Teutschen Kriege wieder Dero Feinde unter des Seel. Feld-Marschalls Beschirmung sie gelebet. Daß Ertz-Hertzögliche **Hauß Österreich,** und aus demselben die damahls regierende **Käyserl. Majest.** Glorwürdigen Andenckens, war mit seinen tapfern HeldenThaten höchst vergnüget. Die **Schwedischen Generales** æstimirten seine Dienste sehr hoch.

Die bey vorigen Nordischen Kriege schon wanckende Cron Dennemarck wurde durch seinen tapffern Degen kräfftiglich untergestützet: Denn die glücklich erhaltene **Batallie auf der Insul Fühnen,** befreyete nicht allein die Königliche Residentz-Stadt Coppenhagen, von der schwehren Belägerung, sondern brachte auch einen guten Frieden zu wege, und erwarb Ihrem Könige die verlangte Souverenität. Dem Hochlöbl. **Chur-Hauß** zu **Sachsen** ist nechst. Göttl. Beystandes die Würckung seiner tapfern und verständigen Rathschläge also zu statten kommen, das die hin- und wieder lichterloh brennende Krieges-Flamme, selbiges nicht berühren können.

So glücklich nun ein und anderer Staat durch den Besitz des Selig verstorbenen Herrn Feld-Marschalls gewesen, so schmertzhafft ist hergegen desselben, durch den frühzeitigen Todt erfolgte Verlust, zumahlen da bey dem Einbruch des Frantzöischen Hannibals und anderer, unsers geliebten Vaterlandes heran tringenden Feinde, solche Großmüthige Helden den kräfftigsten Wiederstand leisten können. Ob nun wohl wir genugsam veranlasset worden, über den unverhofften Verlust des Seel. Herrn Feld-Marschalls unsere Traurigkeit, wie die Raths-Herrn zu Rom, welche, als sie den Todt des Titi Vespasiani vernommen, sämbtlichen sollen mit Bestürtzung zum Rath-Hause zu geeilet haben, ümb den Todt Ihres Beschützers zu beweinen, ebenmässig an Tag zu geben: Wenn aber der Todt unvermeydlich, und kein Mensch von demselben befreyet, der gleichen Helden auch bey einstürmenden Krieges-Ungewitter der Allerhöchste noch jedesmahl zu erwecken pfleget, so werden wir hierinnen desselben gnädigen Willen uns nicht unbillich untergeben müssen; Absonderlich aber gereichet denen in höchster Betrübniß hinterlassenen Herrn Söhnen und Frauen Töchtern zum kräfftigsten Trost, daß Ihr Seel. Herr Vater, vor seinem seligen Ende der wanckelmüthigen Fortun Tücke nicht noch erfahren müssen, sondern in grössesten Ruhm sein Leben geendiget, und, gleich wie jener Thebanische Feld-Herr Epaminondas, als Er in einen Treffen tödtlich verwundet, sterben wollen, gegen seine Soldaten sich noch also gerühmet: non finis, Commilitones, vitæ meæ, se melius et auctius initium advenit: nunc enim vester Epaminondas nascitur qvia sic moritur: Meines Lebens Ziel, lieben Cameraden, ist keines weges herbey gerücket, sondern ich hebe aller erst an, desto besser und länger zu leben: Denn euer Epaminondas wird itzund gebohren, weil er also stirbet: Gleicher Gestalt kan von dem Seel. Herrn Feld-Marschall, und zwar mit weit bessern Ruhm gesaget werden, das seines Lebens-Ziel keines weges herbey kommen, sondern er hebet allererst an, umb soviel desto besser und länger zu leben; nunc enim nascitur, qvia sic moritur, denn jetzund wird er zum ewigen Leben gebohren, weil er als ein, in der Geistl. Ritterschafft und Glaubens-Kampff wol geübter Held gestorben.

Indes ruh wohl, du Held, von unserm Mund geehret,
Von unsern Sinnen auch. Wenn sich die Sonne kehret
Und wendet ihren Lauff, soll stets ein treuer Mund
Dein Edles Helden-Hertz der Nach-Welt machen kund.

Daß nun **Se. Churfürstl.** Durchl. Dero Gnaden-Strahlen gegen den selig verstorbenen Herrn Feld-Marschall noch blicken lassen und Ihre Hochansehnliche **Gesandschafft** zu desselben angestelten Leichen-Begängnüß abschicken wollen, solches erkennen die Leidtragenden Herrn Söhne und Frau Töchtere mit unterthänigsten und demüthigsten Danck, und gleich wie sie sich sämbtlich schuldig erachten, sothane Hohe Churfürstl. Gnade mit allen unterthänigsten und demüthigsten Diensten zu erwiedern, also wünschen sie auch hertzlich, das der Allerhöchste Deroselben Regierung lange Jahre in erwünschten Flor erhalten und Dero Churfürstl. Hauß vor allen Trauer-Fällen, gnädiglich bewahren wolle.

Daß auch Sr. **Hoch-Gräffl. Gn.** den selig verblichenen Herrn General Feld-Marschall zu sonderlichen Ehren, wie auch meine respective Hohe Patronen und grosse **Freunde**, und **das Tugend belobte Frauen-Zimmer** mit Hindansetzung ihrer Geschäfften, in so ansehnlicher Freqventz bey desselben angestelten Leichen-Procession erscheinen wollen, solches erkennen die sämbtl. Hn. Leidtragenden mit unter dienstlich- und schuldigen Danck, erbieten sich hergegen, ohne unterlaß bemühet zu leben, dieses grosse Capital Ihrer Hohen Freundschafft und affection, welches sie anitzo in unangenehmer Traurigkeit von Ihnen aufgenommen, mit noch grössern Wucher in erwünschter Fröligkeit hinwiederumb zu erstatten. Abgeleget Von **Johann Georgen von Meußbach.**

Zu Seite 89.

Den Festlichkeiten, welche König Friedrich III. dem Könige Karl Gustav bei dessen Besuche am 3., 4. und 5. März 1658 auf dem Schlosse Friedrichsburg gab, wohnten a. a. bei:

1. **Sophia Amalia,** Königin von Dänemark;
2. **Karl Gustav,** König von Schweden;
3. **Friedrich,** König von Dänemark;
4. **Augusta,** Gemahlin Herzogs Ernst Günther von Holstein;
5. Philipp **Medowe,** englischer Gesandter;
6. Graf Gabriel **Oxenstiern,** schwed. Reichsmarschall;
7. **Ernst Günther,** Herzog von Holstein;
8. Baron **Steno Bielke,** schwed. Reichsrath;
9. Graf Nikolaus **Brahe,** schwed. Oberst-Kämmerer;
10. Schwede Dietrich **Kleyhe,** schwed. Resident am kaiserl. Hofe;
11. **Koritzky,** schwed. Gen.-Major;
12. Mehere dänische Reichsräthe;
13. **Heinrich Bielke,** dänischer Reichs-Admiral;
14. **Axel Urop,** Feldmarschall;
15. Feldmarschall **Ernst Albrecht von Eberstein;**
16. General-Lieutenant **Hans Schack.**

Zu jener Zeit dienten auch drei Schwiegersöhne des Feldmarschalls v. Eberstein in der dänischen Armee:

1) der Oberst Balthasar **v. Wulffen,** verm. mit Katharina Elisabeth v. Eberstein (in das Kirchen-Gewölbe der deutschen St. Petri-Kirche zu Kopenhagen am 16. Jan. 1679 abends beigesetzt).

2) der Oberst-Lieutenant Sigismund **v. Gersdorff,** † vor 13. April 1661, verm. mit Hedwig Lucie v. Eberstein. Die Ehestiftung wurde 30. April 1660 im Hauptquartiere zu Hoyersworth geschlossen.

3) Adam Christoph **v. Gehofen,** verm. mit Magdalene Elisabeth v. E.

Des Feldmarschalls v. Eberstein jüngster Sohn **Georg Sittig** trat ebenfalls in k. dänische Dienste, wurde 1684 Cornet und starb am 21. Januar 1687 zu Kopenhagen.

Schreiben Georg Sittig's von Eberstein an den k. dän. Staats- und Kriegs-Rath de Harboe zu Kopenhagen d. d. Schnadebüll den 27. Decembris 1684.

Hochwohlgeborner Herr, Hochgebietender Herr EstatsRath, großer Patron.

Wann ich vermöge unterdienstl. Schuldigkeit nicht manquiren wollen, Eure Hochwohlgebornen meine Zurückkunft von Hause gleich gehorsamst zu intimiren, so habe doch Selbe in Dero hohen Affairen bis hero zu incommodiren angestanden; sollte aber dieses Geringfügige Dero hohen Hand bei guter Leibes-Constitution und allem selbst vergnügtem Contentement e.. verleibet werden, würde mich solche Avise höchlich erfreuen, und weil mir anbei nicht entfallen ist, wie daß ich bishero Euer Wohlgebornen, als meines großen Patrons, gute Recommandation unwürdig vielfältig genossen, welche hohe Faveur ich mich mit schuldigster Observanz dieselbe zu demeriren, lebenslänglich eingedenk sein werde. Wann aber voritzo bei vorgegangener Reductionen, indem bei denen anderen Reg: die Cornets abgangen, auch gegen das Vorjahr, st..gen Verlaut nach, bei der Guarde geschehen möchte und mir schimpflich fallen würde, so bald wieder nacher Hause zu gehen, mich aber Dero hohen Recommandation zu genießen getröste, so zweifele nicht, falls davon etwas künftig vorgehen sollte, Sie Sich hierunter Ihres Dieners Person recommandiret sein lassen und ihn anderweit zu employiren suchen, worzu mich in allen vorfallenden Begebenheiten gehorsamst befehle. (Randbem: „Er darf sich für kein Reduction befürchten.")

Weilen ich auch nicht weiß, wie es um meine wenige Bestallung ist und wann selbige angegangen, dann es mir bishero, mit meinen Leut und Pferden (geschweige Reisekosten) mich so lange von meinen eigenen Mittelen zu unterhalten, schon ein Ziemliches gekostet, als bitte gleichesfalls gehorsamst um Pardon, daß ich Euer Wohlgebornen zu ersuchen die Kühnheit nehme, hierinne auch, als gleich anderen, mein großer Beförderer zu sein und davon ohnschwer was part geben zu lassen. Schließlich wende ich mich zu gleich bevorstehendem Jahre und wünsche zuvörderst, daß Sie der Allerhöchste mit gutem Wohlwesen es und noch viele andere Jahre zurück legen lassen und auf Seiten Ihrer mit aller Ersprießlichkeit beglücklichen wolle. Letzlichen empfehle Dieselbe zuvörderst göttlicher Obhut, mich aber zu Dero beharrlichen Faveur und Wohlgewogenheit, sterbende Euer Hochwohlgeboren dienstschuldigster ergebenster Knecht **George Sittich von Eberstein.**

A Monsieur Monsieur **de Harboe**, Conseiller d'Estat et guerre pour sa Majeste Royale Danoise, present à Coppenhagen.

Königl. dän. Reichsarchiv: Breve til Harboe for Ao. 1684.

Dem Rigsarkivar Herrn A. D. Jørgensen und dem Arkivar i Rigsarkivet Herrn C. F. Bricka zu Kopenhagen sage ich für die Mühwaltung, welcher sie sich bei Verschaffung des von mir gesuchten Materials in meinem Interesse unterzogen haben, meinen verbindlichsten Dank.

Berlin, den 24. Dez. 1891.

L. F. Frhr. v. Eberstein.

Schreiben
an den Verfasser der Geschichte der Familie von Eberstein
Louis Ferdinand Frhrn. v. Eberstein.

Schreiben Sr. Excellenz des Großh. Staatsministers Herrn von Watzdorf d. d. Weimar, 5. März 1858.

Ew. Hochwohlgeboren den Empfang Ihres Briefes vom 3. März anzeigend, hoffe ich wenigstens theilweise Ihrem mir ausgesprochenen Wunsche nachkommen zu können. Leider bin ich durch meine vielseitigen Geschäfte, wenigstens augenblicklich, außer Stand gesetzt, selbstthätig bei der Ertheilung der gewünschten Auskunft auftreten zu können. Meinen Ihnen bei meiner Anwesenheit in Sondershausen benannten Vetter werde ich von Ihrer Anfrage mit großem Vergnügen in Kenntniß setzen und ihn ersuchen, Ihnen die gewünschten Notizen, falls er dergleichen zu geben im Stande sein wird, zukommen zu lassen 2c. **von Watzdorf.**

Großh. sächs. geh. Staatsarchiv und Communearchiv. Weimar, 22. Nov. 1858.

Aus Anlaß eines hohen Rescripts hiesigen großherzoglichen Staatsministeriums vom 18. d. wird Ihnen eröffnet, daß von uns geeignete Archivalien Ihnen mit thunlicher Beachtung Ihres gegen den großherzoglichen Archivregistrator Aue erklärten Ansuchen successive werden mitgetheilt werden. **Emminghaus.**

Kurfürstliche Direktion des Haus- und Staats-Archivs. Kassel, 28. Okt. 1858.

Wir benachrichtigen Sie hierdurch, daß Ihr Gesuch um Gestattung der Benutzung der hessischen Archive zum Zweck von Forschungen über die ältere Geschichte Ihrer Familie durch Beschluß Kurfürstlichen Ministeriums des Innern vom 20. d. M. z. Nr. 8857 bewilligt worden ist. Somit stehen Ihnen nunmehr das hiesige Haus- und Staatsarchiv, in welchem sich jedoch nur sehr wenige Sie interessirende Urkunden vorfinden, die Repositur des hiesigen Lehnhofs, das Landesarchiv zu Fulda, dessen Kopialbücher insbesondere eine reichhaltige Ausbeute darbieten werden, und das Regierungsarchiv zu Hanau, von dessen die Familie von Eberstein betr. Urkunden wir ein Verzeichniß hier beifügen, zu Ihrer Benutzung geöffnet.

Rommel.

Das germanische Museum. Nürnberg, 1. Mai 1860.

Auf Ihre geehrte Zuschrift vom 5. v. M. beehren wir uns Eure Hochwohlgeboren vorläufig zu benachrichtigen, daß wir die gewünschten Nachforschungen anstellen und unser Möglichstes thun werden, urkundliche Nachrichten über die fränkisch Eberstein'sche Familie herbeizuschaffen. Sobald sich etwas ergiebt, werden wir Ihnen Nachricht zu geben nicht verfehlen 2c.

Der I. Vorstand des germanischen Museums:
Dr. Frhr. von u. zu Aufsesz.

Das Königlich Bayerische Allgemeine Reichs-Archiv. München, 20. Juli 1863.

Das k. Staatsministerium des Innern hat auf Dero Gesuch vom 12. Febr. l. J. gestattet, daß von den in den k. Archiven zu München und Würzburg auf Dero Familie bezüglichen Urkunden Abschriften gegen Vergütung der Kosten gemacht werden dürfen. Indem wir dieses Euer Hochwohlgeboren anzuzeigen uns beehren, verbinden wir damit die Anfrage, ob Dieselben von allen vorhandenen Urkunden Abschriften, wofür von dem enggeschriebenen Bogen ein Gulden zu entrichten ist, wünschen, weshalb wir die darüber angefertigten drei Verzeichnisse gegen Rückleitung mit dem Ersuchen mittheilen, uns anzeigen zu wollen, von welchen derselben Abschriften anzufertigen seien.

D. V. **Brand.** **Dr. Röckinger.**

Dresden, 11. Febr. 1864. Ew. Hoch- und Wohlgeboren verfehle ich nicht zu melden, daß das Königliche Gesammtministerium Ihr Gesuch um Gestattung der Benutzung des Haupt-Staatsarchivs zu Erörterungen über Ihre Familie unter den gewöhnlichen Beschränkungen laut einer heute an mich gelangten Verordnung genehmigt hat. Gleichzeitig ist mir auch Ihr an das Königliche Ministerium unmittelbar gerichtetes Gesuch vom 4. Febr. d. J. zugefertigt worden, in welchem Sie auch um Gestattung der Benutzung des Lehns-Archivs bitten. Dieses befindet sich nicht im Haupt-Staatsarchiv, sondern bei dem Königlichen Appellationsgericht allhier, das ich von Ihrem Antrag gleichzeitig in Kenntniß setze. Ich muß wiederholen, daß die von Ihnen gewünschten Erörterungen nicht durch Beamte des Haupt-Staatsarchivs vorgenommen werden können, sondern daß Sie, wenn Sie Selbst behindert sind, Jemand damit zu beauftragen haben würden ꝛc.

v. **Weber**, Ministerialrath.

Das Großherzoglich Hessische Ministerium des Großherzoglichen Hauses und des Aeußern. Darmstadt, 15. März 1865.

Auf Ihre Eingabe vom 5. d. Mts. eröffnen wir Ihnen, daß die Großherzogliche Haus- und Staats-Archiv-Direction unterm Heutigen ermächtigt worden ist, Ihnen die gewünschten Abschriften mitzutheilen, beziehungsweise mit Ihnen hinsichtlich des fraglichen Gesuchs in directes Benehmen zu treten. v. **Dalwigk**.

Königliches allgemeines Reichsarchiv. München, 8. Febr. 1866.

Auf Ihr jüngstes Gesuch vom 3. d. Mts. beehren wir uns zu erwidern, daß unterm Heutigen die k. Archiv-Vorstände in Nürnberg, Bamberg und Würzburg beauftragt wurden, die von Ihnen gewünschten Abschriften in thunlichster Bälde anfertigen zu lassen und dieselben sodann auf Ihre Kosten unter Postvorschuß der Copialgebühren direkt an Ihre Adresse in Sondershausen, eventuell Nordhausen, zu übersenden. v. **Löher.**

Kassel, 6. März 1874. Ew. Hochwohlgeboren gefälligem Schreiben vom 3. d. M. entsprechend, habe ich das mir zugesandte Geschichtswerk dem Staatsarchiv zu Marburg überwiesen. Die Benutzung dieses Archivs zu weitern Forschungen über die Geschichte der Familie von Eberstein kann Ihnen im Allgemeinen gestattet werden. Zur Abschriftnahme von Archivalien ist jedoch nöthig, daß dieselben dem Archivvorstande genau bezeichnet oder von Ihnen im Archiv ermittelt werden. Die amtliche Thätigkeit der Archivbeamten ist für längere Zeit so stark mit dem Ordnen des Archivs in Anspruch genommen, daß sie Ew. Hochwohlgeboren keine Hülfe leisten können. Der Ober-Präsident: v. **Bodelschwingh.**

Königliches Geheimes Staats-Archiv. Berlin, 4. Oktober 1883.

Euer Hochwohlgeboren benachrichtigen wir unter Bezugnahme auf das an den Unterzeichneten gerichtete mündliche Ersuchen ꝛc., daß unter den in das Geheime Staatsarchiv gelangten Acten des Großherzogthums Frankfurt auch ein dem Umfange nach nicht unerheblicher Schriftwechsel Ihres Vorfahren, des Großherzoglich Frankfurtischen Staatsministers und Ministers des Aeußeren Freiherrn von Eberstein, aus den Jahren 1808—13 sich befindet, und zwar nicht nur mit dem Großherzoge selbst, sondern auch mit anderen bedeutenden Persönlichkeiten jener Zeit. Da indessen dieser Schriftwechsel nicht durchweg von Interesse ist, auch in vielen Fällen erst durch seine Beilagen verständlich wird, so vermögen Euer Hochwohlgeboren nur Selbst die Auswahl dessen zu treffen, was Sie in Abschrift zu besitzen wünschen, und stellen wir demgemäß Ihnen anheim, die persönliche Prüfung der in Rede stehenden Archivalien ins Auge zu fassen und event. eine bezügliche Genehmigung der Königlich Preußischen Archivverwaltung nachzusuchen.

Königlich Preußisches Geheimes Staatsarchiv.
Gollmert.

K. u. K. Oesterreichisch-Ungarische Botschaft. Berlin, 13. Aug. 1889.

Auf Wunsch des k. k. Ministeriums des Innern und erhaltenem Auftrage entsprechend, beehrt sich die k. u. k. Botschaft Euer Hochwohlgeboren den Dank des genannten Ministeriums für die gütige Uebersendung der zwei Exemplare Ihres Werkes, von welchem eines der Hofbibliothek zur Verfügung gestellt und das andere im k. k. Adels-Archive hinterlegt wurde, auszusprechen.

Zugleich beehrt sich die k. u. k. Botschaft in Erwiderung auf die von Ew. Hochwohlgeboren an das k. k. Ministerium des Innern gerichtete Eingabe — betreff. Auskunft über den Feldmarschall-Lieutenant Ernst Albrecht von Eberstein — Nachstehendes mitzutheilen. Es wurden zunächst im Adels-Archive des Ministeriums des Innern die nöthigen Nachforschungen gepflogen, und gleichzeitig wurde von dortaus an das k. k. Reichskriegsministerium das Ersuchen gerichtet, auch im dortigen Archive die geeignet scheinenden Erhebungen vorzunehmen. Die Nachforschungen im k. k. Adels-Archive haben ergeben, daß daselbst die folgenden zwei Archivalien vorliegen, und zwar:

a) das Concept der Intimation des Grafenstands-Diploms d. d. 4. Januar 1718 für Ernst Friedrich Freiherrn von Eberstein;

b) das Concept des im Jahre 1782 ausgefertigten Adels-Diploms für die von dem Major Franz Heinrich von Eberstein adoptirten zwei Söhne Carl Maria und Carl Gebrüder de Neully.

Bei diesem letzteren Archivsacte erliegt auch eine beglaubigte Copie des sub a) angeführten Grafen-Diploms.

Das k. k. Reichskriegsministerium hat das Resultat der im k. k. Kriegsarchive veranlaßten hieneben mitfolgenden archivalischen Erhebungen mit dem Bemerken an das k. k. Ministerium des Innern mitgetheilt, daß die in dem bezüglichen Exposé angeführten Feldakten und Bestallung im genannten Archiv vorhanden sind, dagegen die angegebenen Hofkriegsräthlichen Akten nur noch im Protokollsauszuge bestehen.

Bezüglich der von Ew. Hochwohlgeboren gewünschten Abschriftnahme der Archivakten beehrt man sich zu eröffnen, daß dies bezüglich der oben sub a und b angeführten im k. k. Adelsarchive erliegenden Akten gegen nachträgliche Begleichung der entfallenden Ausfertigungs- und Stempelgebühren von zusammen 36 Gulden Ö. W. ohne Weiteres von Seiten des k. k. Ministeriums des Innern erfolgen kann.

Was endlich die Abschriftnahme der Kriegsarchivakten anbelangt, hätten sich Ew. Hochwohlgeboren im Sinne der bestehenden Dienstvorschrift für das k. k. Kriegsarchiv mit einer vertrauenswürdigen Person in direkte Verbindung zu setzen, da vom Archivpersonale selbst Abschriften für fremde Forscher nicht angefertigt werden können. In dieser Hinsicht wäre noch zu bemerken, daß fallls Ew. Hochwohlgeboren nicht eine andere Bestimmung treffen sollten, Sie sich wegen des Copirens der Kriegsarchivakten an Dr. Carl Pettersch VII. Neubaugasse No. 81, oder an Hans Jnglspenger III. Kegelgasse No. 9 wenden könnten, die von fremden Forschern vielfach als Kopirer von Kriegsarchivakten verwendet werden. Der Abschriftnahme im Lokale des k. k. Kriegsarchives steht kein Hinderniß entgegen.

Für die k. u. k. Botschaft: **Clary.**

Schreiben des Königl. Staats-Archivars, Herrn Geh. Archiv-Raths v. Mülverstedt d. d. Magdeburg

24. April 1889. Indem ich Euer Hochwohlgeboren für den mittelst ꝛc. Schreibens vom 18. huj. dem Staats-Archiv und dem Unterzeichneten in zwei Exemplaren übersandten Theil Ihres Familienwerkes ꝛc. verbindlichsten Dank abstatte, bedaure ich mittheilen zu müssen, daß die sorgfältig ausgeführten Nachforschungen nach den über die Belehnung Heinrich's von Eberstein mit Gütern zu Dornburg, Flurstedt und Zimmern sprechenden Urkunden aus den Jahren 1453, 1456 und

1483 erfolglos gewesen sind, was erklärlich ist, da von den drei Ortschaften nur eine zum Preußischen Staatsgebiet gehört ꝛc. Ebenso sind auch Recherchen nach Urkunden über Barbara v. E., Klosterfrau zu Heusdorf, vergeblich gewesen ꝛc. Die gewünschten Abschriften aus den Thüringischen Kopialbüchern ꝛc. werden Euer Hochwohlgeboren zugehen ꝛc. Bei den sehr langen Zwischenräumen, in denen das hiesige Staats-Archiv von Euer Hochwohlgeboren benutzt worden ist, ist es mit Schwierigkeiten verbunden, noch gegenwärtig dasjenige sicher zu erkennen, was von Ihnen selbst oder durch Copirungen Seitens der Beamten zur Erledigung gelangt ist ꝛc., weshalb ich eine gefällige Aeußerung ꝛc. anheimstelle mit dem Ersuchen, aus Ihrem Werke diejenigen Locatbezeichnungen des hiesigen Staatsarchivs, welche die von Ihnen .abgedruckten, beziehungsweise nur benutzten Urkunden tragen, zusammen zu stellen, wodurch die Veranstaltung einer Nachlese wesentlich erleichtert und die Gefahr vermieden würde, schon früher Mitgetheiltes noch einmal zu erhalten.

4. Juni 1889. Euer Hochwohlgeboren beehre ich mich im Verfolg des ꝛc. Antrages vom 18. April a. c. kurze Regesten der in den Thüringischen Copialbüchern aus der Zeit von 1583 bis 1700 enthaltenen auf Mitglieder der Familie v. Eberstein bezügliche Schriftstücke anbei ꝛc. zu übersenden ꝛc., wobei es vorbehalten bleibt, auf etwaigen Wunsch Euer Hochwohlgeboren die näher zu bezeichnenden Stücke in vollständigen Abschriften zu übermitteln ꝛc.

25. Febr. 1890. Euer Hochwohlgeboren beehre ich mich in Verfolg des ꝛc. Antrags vom 22. v. Mts. anbei den Rest der Abschriften von den von Ihnen bezeichneten Schriftstücken ꝛc. zu übersenden ꝛc. Weiterhin werden die gewünschten Regesten über die betreffenden Urkunden der Ortschaften Leinungen, Morungen und Gehofen erfolgen, ebenso Abschriften einiger noch einzeln von Euer Hochwohlgeboren bezeichneter oder noch nachträglich zu ermittelnder Urkunden.

23. Nov. 1583. Der Kurfürst von Sachsen an den Ober-Aufseher Lindenau und Amtmann zu Heldrungen. Soll berichten wegen Georg und Heinrich v. Eberstein's brüderlicher Erbtheilung, über ihres Bruders Hans zugefallene, verholfene Güter und auch wegen der Alimentirung seines Weibes und Kinder und der Verhandlung mit den Gläubigern, auch soll Hülfe gewährt werden gegen die Ungebührlichkeiten Valentin's v. Lichtenhayn. — Des Staatsarchivs Magdeburg Thüring. Kopialbuch v. 1583 fol. 564.

Beivorwahrt habt ihr zu vernehmen, wie wir von Georgen und Heinrichen von Eberstein ihrer brüderlichen Theilung, ihres Bruders Hansen zugefallenen und verholfenen Theils und desselben, auch seines Weibes und Kinder Alimenten, wie auch anderer seiner Gläubiger halben seind angeben und gebeten worden, und ist uns unterthänigster Bericht geschehen, was gestalt unsere verordnete Statthalter und Räthe allhier, auch zwischen gemeldtem Hansen von Eberstein und Valten von Lichtenhain bevhelich gethan, lassen es auch darbei beruhen. Wann es aber an dem, daß die helff übermäßig und Lichtenhain erzeigte sich, wie geklagt, ungebührlich, so begehren wir, ihr wollet die Parteien allerseits für euch bescheiden, gegen einander verhören und nach Befindung hierinnen allenthalben gebührliche Verfügung thuen ꝛc.

Dresden 31. März 1585. An den Ober-Aufseher v. Dieskau und Amtmann zu Heldrungen. In Sachen Hans und Georg v. Eberstein c/a Valentin v. Lichtenhayn, Schulden halber. Termin angesetzt. — Cop. v. 1585 fol. 157.

Denen Churfürstlichen haben Hans und Georg von Eberstein angelanget, wie Ihr beiliegende zu vernehmen. Darauf ist an statt S. G. und uf unser Begehren, Ihr wollet sie mit Valten von Lichtenhain zu erster Gelegenheit für euch bescheiden, die angegebenen Schulden von neuem richtig liquidiren lassen und Fleiß haben, es dahin zu richten, daß Beklagter mit der Bezahlung uf die zuvorn abgehandelte und bewilligte Fristen zufrieden sei, wie ihr sie dann auch wegen der Versicherung hierüber der Billigkeit gemäß aufeinander zuvortragen, an eurem mueglichen Fleiß nichts erwinden lassen wollet ꝛc.

Dresden 18. Okt. 1585. An den Oberaufseher v. Dieskau. Dgl. c/a ꝛc. Lichtenhayn und Christoph Schorbrandt. — Ibidem fol. 470.

Uns ist Dein, auch des Amtmanns zue Heldrungen Bericht, belangend Hansen und Georgen von Eberstein und Valten von Lichtenhain, fürgetragen worden, welchergestalt auch daneben an den Kurfürsten gemeldter von Lichtenhain und Christoff Schorbrandt unterthänigst gelangt, hast Du beiliegend zu befinden. Darauf ist an statt S. G. und uf unser Begehren, Du wollest solches den Beklagten zum forderlichsten fürhalten und ihnen untersagen, daß sie die Klägere Ihrer richtigen und liquidirten Schulden wegen forderlichen nach billigen Dingen klaglos machen, geschehe es aber nicht, alsdann erstlich dem von Lichtenhain und dann dem Schorbrandt so hoch sich ihre richtige Schulden erstrecken wider die Beklagten gebührlicher Weise verhelfen, Do es auch demnach zur Subhastation und Taxation gelanget, Dich darinnen S. G. Konstitution und Ausschreiben gemäß erzeigen ꝛc.

16. Juli 1593. Kurfürst von Sachsen an den Oberaufseher. In Sachen der v. Eberstein und Hans Georg v. Pretis zu Artern wegen der von Hans Christoph von Ragwitz gegen sie nachgesuchten gerichtlichen Hülfe. — Thüring. Cop. v. 1593 fol. 240.

Wir werden von denen von Eberstein Gebrüdern, sowohl auch Hans Georg v. Pretis der Hülfe halben, so die uf Hans Christoff v. Ragewitz Ansuchen wider sie angesetzet haben soll uf angelanget, wie Du inliegend zu ersehen. Weil sie dann erbötig, die solutionem in continenti zu bescheinen, so ist unser Begehren, Du wollest sie für der angestellten Hülfe mit ihrer Nothdurft hören und darauf und nach Befindung hierinnen die Billigkeit verschaffen ꝛc.

Dresden 11. Aug. 1593. Dgl. in derselben Sache. — Ibidem fol. 249.

Wir haben Deinen Bericht, belangend die Schulden, so Hans Christoff von Ragewitz bei denen von Eberstein Gebrüdern und Hans Georgen von Pretis zu Artern zu fordern, verlesen hören. Dieweil wir dann daraus befinden, daß die Beklagten ihre gerumbte solutionem nicht bescheinen können, so lassen wir es auch bei der angesetzten Hülfe allenthalben bewenden, und Du würdest mit derselben im Mangel gütlicher Zahlung gebührlichen zu verfahren wissen ꝛc.

21. Sept. 1593. Kurfürst v. Sachsen an Amtmann u. Schösser in Sangerhausen. Dgl. — Ibidem fol. 297.

Wir werden abermals von Hans Georgen von Pretis zue Artern der Hülf halben, so die Oberaufseher uf Hans Christoff von Ragewitzens Ansuchen wider ihn angesetzet, angelanget, wie Du aus seinen, sowohl auch deren von Eberstein, welche diese Sache mit betrifft, beiliegende supplication zu befinden. Ob wir uns nun wohl zu erinnern, was wir Dir unlängsten uf Deinen eingewandten Bericht befohlen, dieweil aber supplicanten vorgeben, daß sie mit ihrer Nothdurft nicht genugsam gehöret und nochmals die solution darzuthun sich erbieten, als ist unser Begehren, Ihr ungesäumt wollet die Parteien anderweit für euch erfordern und in den Vorbeschiedsbriefen verwarnen, genugsam gefaßt mit den hierzu gehörigen Urkunden zu erscheinen, hingegen einander mit ihrer Nothdurft hören, und do supplicanten die angegebene cession beibringen würden, sie hierüber mit Hülf oder sonsten nicht beschweren, im Gegenfall aber lassen wir es nochmals .... Hülfe bewenden, und Ihr werdet uf solchen Fall mit derselben gebührlichen zu verfahren wissen ꝛc.

17. März 1599. Kurfürst von Sachsen an Oberaufseher Wormb. Soll bewirken, daß sich Heinrich v. Eberstein mit Hans Christoph von Ragewitz auf Terminzahlungen einige. — Cop. v. 1599 fol. 140.

Uf inliegend Heinrich von Ebersteins beschehenes suppliciren begehren wir, Du wollest durch Deine gütliche Unterhandlung bei Hans Christoffen von Ragewitz dahin richten, daß er sich mit Supplicanten uf leidliche Termin der Zahlung halben in Ansehung seines kümmerlichen Zustandes gedulden möge ꝛc.

12. Okt. 1615. An den Oberaufseher (Referent: der von Lüttichau). Wegen Hans Georg und Hans Heinrich v. Eberstein Gebrüdern, daß Georg v. E. und dessen Bruderssöhne Wolf Dietrich und Hans Christoph das Lehngut ihres Vetters Heinrich zu Gehofen allein unter sich getheilt und sie als dessen Bruderssohns Söhne in ihrer Minderjährigkeit und unbevormundet gänzlich übergangen hatten. — Cop. v. 1615 fol. 402.

Welcher maßen an uns sich Hans George und Hans Heinrich v. Eberstein Gebrüdere ꝛc. beklagen, daß George und dessen Brudersöhne Wolff Dieterich und Hans Christoff von Eberstein ihres Vettern Heinrich's Lehengut zu Gehofen alleine unter sich getheilet und sie als dessen Brudersohns Söhne in ihrer Minderjährigkeit und unbevormundet gänzlich übergangen, da sie doch daran die gesambte Haud hätten, solches auch, was sie darneben suchen und bitten, befindet ihr inliegende. Darauf begehren wir, Ihr wollet gedachte Parteien ufs ehiste vor euch bescheiden, sie verhören, euch ihre innehabende Lehenbriefe fürlegen lassen, solche durchsehen, auch andere Erkundigung einziehen, wie es hierum bewandt, und nach Befindunge sie dem Rechten und der Billigkeit gemäß entscheiden und die Gebühr anordnen, oder uns hiervon mit allen Umständen ausführlichen Bericht thun ꝛc.

8. Juli 1617. Der Kurfürst von Sachsen an den Ober-Aufseher. In Sachen der v. Trebra und v. Eberstein c/a Abraham Esaias Schlegel wegen des prätendirten Wiederkaufs der Ebersteinischen Güter, des von diesem verübten vielfachen Muthwillens und deshalb verwirkten Bestrafung auf Antrag der Grafen Philipp Ernst und Volrad v. Mansfeld. — Cop. v. 1617, fol. 274 ff.

Was maßen uns die Wohlgeborne unsere lieben getreuen Graf Philipp Ernst und Graf Volradt beide Grafen zu Mansfeld Gebrüdere, sowohl die von Trebra und dann Elisabeth von Eberstein der Irrungen halben, so sich zwischen ihnen und Abraham Esaias Schlegel wegen eines praetendirten Wiederkaufs der Ebersteinischen Güter auch allerhand Iniurien und Thätlichkeit wohl dahero rührender angeordneter Strafe erhalten, in etzlichen unterschiedlichen supplications-Schriften ꝛc. angelanget und sonderlich sich über gedachten Schlegeln anderweit geübten großen Frevels, Muthwillens und Selbstthätigkeit halben beklagen, solches habt ihr aus dem Beischluß nach der Länge mit mehrern zu vernehmen.

Nun erinnern wir uns zwar euers sub dato den 23. Septembris des abgewichenen 1614. Jahres disfalls eingeschickten Berichts und vermerken, daß darauf darum bisher keine resolution erfolget, weil von den Parteien solche Zeit über nicht Anregung noch Ansuchen geschehen, und daß die Sache dessen etzlicher maßen in andern Stand gerathen. Damit aber nun diesen Dingen dermal einsten abgeholfen, Friede, Ruhe und Einigkeit gestiftet und alles Unheil abgewendet werden möge, so begehren wir, Ihr wollet euch mit Fleiß erkundigen, wie es um die itzt geklagte Verbrechungen bewandt, und uns wie weit im Prozeß nicht alleine wegen der Gerichtsbarkeit, sondern auch der Iniurien halben und sonsten verfahren, worauf eine und die andere Sache beruhet, deswegen ausführlichen Bericht forderlichst übersenden, damit wir uns beides der hiebevorn und von neuem vorwirkten Strafe halben wie dann auch uf die vor dessen fürgeschlagene Mittel und wie ihr nochmals meinet, daß der Sachen uf einen oder den andern Weg am besten zu helfen sei, zu bezeigen haben mögen, Schlegeln aber, über welchen stetigs viel Klagen einkommen, mit Fürbehalt der allbereit verübten bei Vermeidung unserer höchsten Strafe und Ungnade auferlegen, sich gegen vernigklichen schiedlich und friedlich zu erzeigen, alles Frevels und Muthwillens und selbst Gütlichkeit zu enthalten, sondern an Gleich und Recht zu begnügen zu lassen, auch unserer fernerer Verordnung gehorsamlich zu gewarten ꝛc.

23. Juli 1617. An den Ober-Aufseher. In Sachen Hans Christoph's v. Trebra c/a Abraham Esaias Schlegel, der sich während der Abwesenheit des v. Trebra gegen denselben mit Philipp Dietrich v. Eberstein in allerhand gefährliche und verfängliche Kontrakte eingelassen. — Cop. v. 1617, fol. 281.

Was bei uns abermals Hans Christoff von Trebra wider Abrahamen Esaiam Schlegeln ꝛc. eingewandt und welchermaßen ermeldet, daß derselbe sich seines Abwesens mit Philipp Diterichen von Eberstein allerhand gefährliche und verfängliche contract aufzurichten, auch anderer Ungebühr unterfangen haben soll, das befindet ihr beigefügt und ist darauf unser Begehren, Ihr wollet uns den am 8. huius angeordneten Bericht so baldemüglich zufertigen und dabei auch wie es um dies itzige Einwenden beschaffen andeuten.

16. Mai 1618. An den Ober-Aufseher. Soll berichten in Sachen Hans Georgen und Hans Heinrich v. Eberstein c/a deren Vettern wegen des erledigten Lehnguts zu Gehofen und sollen sich nach dem desfalls unterm 12/10 1615 erlassenen Befehl richten. — Cop. v. 1618, fol. 170.

Uf inverwahrt Hans Georgen und Hans Heinrichen von Eberstein Gebrüder wider ihre Vettern wegen des verledigten Lehenguts zu Gehofen abermals anhero gelangtes ꝛc. Suppliciren begehren wir, Ihr wollet unserm am 12. Octobris des 1615. Jahrs uf ebenmäßiges Suchen an Euch ergangenen gemessenen Befehlichs und was derselbe vermag, auch der Sachen Nothdurft erfordert, wo es nicht allbereit geschehen, nochmals zu werke richten, oder uns den begehrten Bericht förderlichst einschicken ꝛc.

Dresden, 29. Juni 1621. An den Hauptmann zu Freiburg und Eckartsberga und Dr. Tallinger, Substitut des Ober-Aufseher-Amts in der Grafschaft Mansfeld, infolge Beschwerde der Witwe Philipp Dietrich's v. Eberstein, des Vormundes ihrer Kinder Dietrich Zenge und der Ebersteinischen Agnaten Hans Georg und Hans Heinrich; Hans Christoph und Hans Wilhelm und in Vollmacht ihres abwesenden Bruders Kurt Betmann v. Trebra wegen der dem Abraham Esaias Schlegel ertheilten Immission in der Witwe v. Eberstein Gut zu Gehofen, und wird Befehl ertheilt an den Ober-Aufseher der Grafschaft Mansfeld Jakob v. Grünthal, deshalb Bericht zu erstatten und der Witwe, welche wegen rückständigen Ehegelds, Leibzuchtsverschreibung und aufgewandter Begräbniskosten darauf verwiesen war, bei Regulirung der Sache mit Schlegel beizustehn. — Cop. v. 1621 fol. 130 ff.

An uns und unsere verordnete Kanzler und Räthe allhier haben sich unlängsten Philip Ditterichs von Eberstein's nachgelassene Wittibe, ihrer Kinder verordneter Vormund Ditterich Zange und deren Agnaten Hans Heinrich von Eberstein vor sich und in Volmacht Hansen Georgens von Eberstein, Hans Heinrich von Eberstein und dann Hans Christof und Hans Wilhelm für sich und respective in Vollmacht ihres abwesenden Bruders Curt Bethmans von Trebra wegen der Abraham Esaias Schlegeln in das Ebersteinische Gut zu Gehofen ertheileten Hülfe und Immission, sowohl über Euch, den Substituten, ganz höchlichen beschweret, inmaßen ihr aus beiliegenden unterschiedlichen supplicationschriften mit mehrerm zu ersehen, worauf wir dem vesten unserm Kriegsrath General-Commissario und Oberaufsehern der Grafschaft Mansfeld Jacoben von Grüentall befohlen, uns, wie es darum eigentlich bewandt, seinen Bericht einzuschicken, welches auch von ihme erfolget. Nun lassen wir anizo erwähnte Hülfe und Immission dahingestellet sein. Weil aber die Wittibe, ehe und zuvorn solches geschehen, ihrer Ehegelder vorschriebenen Leibzucht, aufgewandten Begräbnuskosten und anders, wie sie bescheinen können, vermüge ihres habenden iuris retentionis vergnüget werden sollen, so ist hiermit unser Begehren, Ihr zugleich wollet Schlegelen und die Ebersteinische Wittibe forderlichst vor Euch bescheiden, die Wittibe ihre Forderungen beibringen lassen und ihr doran richtig befinden werden, Schlegelen auferlegen und bestellen, solches alsobald abzustatten, der Ebersteinischen Wittiben auch genugsame Caution bestellen lassen, do sie hierüber in doppelter Sächsischer Frist ein mehrers bescheinigen würde, daß er solches gleichfalls unweigerlich abtragen wolle. Sollte aber eines oder das andere von ihme in continenti nicht erfolgen, uf solchen Fall die Ebersteinische Wittibe zu restituiren und uf vorgehende exmission in das Gut zu Gehofen ungesäumt wieder immittiren und uns, wie ihr diesen unsern Befehlich vorrichtet und zu werk gestellt, auch was darbei fürgelaufen, umständlich zu erkennen geben ꝛc.

Dresden, 12. Sept. 1621. Kurfürst v. Sachsen an Georg von Nissmitz zu Nebra, Hauptmann zu Freiburg und Eckartsberga und Dr. Andreen Tallinger, Substitut zu Eisleben. Referent: Dr. Pein. Wiederholter Befehl in der obigen Sache. — Ibid., fol. 198 f.

Uns ist eurer ꝛc. Bericht, Philip Ditterich von Eberstein's nachgelassene Witbe und ihrer unmündiger Söhne Vormunden Ditterich Zangen, Klägern eines- und Abraham Esaias Schlegeln, Beklagten anderstheils, ihrer der Wittiben zustehende Ehegelder, vorgeschriebenen Leibzucht und ufgewandte Begräbnuskosten betreffende, fürgetragen und vorlesen, seind auch von dem Vormunden darneben ꝛc. angelanget worden ꝛc.

Wann Wir dann daraus vernommen, daß ihr Schlegels wider der Ebersteinischen Wittiben liquidirte Forderung angeführte exceptiones vor genugsam erheblich nicht, sondern vielmehr zur Vorschleiffung gemeinet zu sein befunden, welches wir ihme aber, zuforderst in einem solchen Fall, do sie die wittib ihres iuris retentionis allzufrühe entsaget, länger nicht nachsehen können, als ist hiermit unser Begehren, Ihr wollet mehrerwähnten Schlegeln kraft diß auferlegen, die Ebersteinische Wittibe binnen einer gewissen Zeit die ihr zu benennen wissen werdet, vollständig und ohne einige fernere Säumnus zu befriedigen. In Vorbleibung aber dessen die Wittibe vermöge unsers vorigen Befehlichs restituiren und uf vorgehende exmission in das Gut zu Gehofen wirklich wieder immittiren ꝛc.

Dresden, 13. Okt. 1621. Aufforderung an dieselben zur Vernehmung der Parteien. — Ibid., fol. 223.

Ihr wisset euch zu erinnern, was wir Euch uf Euren eingeschickten Bericht in Sachen Abraham Esaias Schlegeln und Philipp Ditterich von Eberstein nachgelassene Wittibe betreffende am 12. Septembris jüngsten befohlen, lassen es auch zwar noch zur Zeit darbei vorbleiben. Ihr habt aber aus der Inlage zu befinden, wie uns Schlegel hierunter fernerweit ꝛc. angelanget, und unter andern um Vorbeschied vor unsere Räthe bitte. Wann wir dann zu endlicher Abhelfung dieser Streitigkeiten solches genädigist bewilliget und hierzu den 15. Novembris nächst künftig benimen und ansetzen lassen, als ist hiermit unser Begehren, Ihr wollet den Parteien auferlegen, daß vor erwähnten unsern Räthen sie erstgenanten Tages unaußenbleibende erscheinen, Vorhör, Handlung und nach Befindung Bescheids gewarten sollen, auch noch vor dem Termin die ergangene Acta vorsiegelt in unsere Kanzlei überschicken ꝛc.

Dresden, 17. Nov. 1621. Kurfürst an Oberaufseher. Erneute Aufforderung. — Ibid., fol. 241 f.

Ihr wisset Euch zu erinnern, was eine zeithero zwischen der Ebersteinischen Wittiben zu Gehofen eines- und Abraham Esaias Schlegeln anderstheils der Wittiben Ehegelder, Leibzucht und ufgewandte Begräbnuskosten betreffende fürgelaufen und die Sache endlichen von unserm verordneten Kanzler und Räthen allhier in Verhör gezogen worden. Wiewohl nun dieselben sich bemühet, die Parteien gütlich zu vergleichen, so ist doch die Handlung zerschlagen und ohne Frucht abgangen, und Ihr befindet aus Inliegendem, was bei uns anizo beide Theil underthänigst und demüthigst einwenden, suchen und bitten thun. Weil dann Schlegel sich erboten, der Wittiben in allem bei ihren Sendungen gegen genugsamen Verzicht und Cedirung ihres Rechtens 700 fl. abzutragen, oder wofern ihr solche Summe nicht annehmlichen, also denn dasjenige, was von vorigen Kommissarien der Wittiben zu geben ihme auferleget, vollständig zu deponiren, so ist hiermit unser ꝛc. Begehren, Ihr die Wittibe darüber vornehmen und beide Parteien uf ein Gewisses gänzlichen zu vergleichen Euch bemühen; do die Wittibe nun mit dem Anerbieten zufrieden oder ihr sie beiderseits sonsten in Güte vereiniget, so hat es seine Maß, uf widrigen Fall aber, vormöge voriger und kraft diß unsers Befehlichs die Ebersteinische Wittibe, so etwa früher ihres iuris retentionis entsetzet, zu ihrem Rechten, so weit sie dessen befugt, in Ihres Ehemanns verlassene Güter wieder einweisen ꝛc.

Dresden, 20. Nov. 1621. An den Oberaufseher. Referent: Der v. Ende. Befehl, den ꝛc. Schlegel, welcher beantragt hatte, sämtliche Inhaber Ebersteinischer Güter zu vernehmen, ablehnend zu bescheiden, — Ibid., fol. 245.

Waß maßen Abraham Esaias Schlegel ꝛc. bittet, daß alle diejenigen, so Ebersteinische Güter innehaben, neben ihme zur Liquidation ihrer Forderungen vorbeschieden werden mögen, das befindet ihr einliegende. Wann wir es aber bei unserm den 17. diß an Euch abgegangenem Befehliche, davon invorwahrte Abschrift Meldung thut, allerdings bewenden und vorbleiben lassen, als werdet ihr denselbigen zu Werk zu stellen und Supplicanten hierauf zu bescheiden wissen ꝛc.

Dresden, 23. Jan. 1622. An den Ober-Aufseher. Referent: Dr. Tünzel. Nachdem Schlegel sich anheischig gemacht, das Ebersteinische Gut zu Gehofen zu räumen und die Witwe einziehen zu lassen, soll wegen seiner sonst habenden Ansprüche Vergleich herbeigeführt werden. — Cop. v. 1622, fol. 13.

Uns ist fürgetragen worden, was ihr in Sachen die Ebersteinische Wittibe eines- und Abraham Esaias Schlegeln anderstheils betreffende ꝛc. anhero berichtet. Wann dann daraus zu vernehmen, daß ihr die Parteien mit einander dahin vorglichen und behandelt, daß Schlegel endlich einheischig worden, das Ebersteinische Gut zu räumen und aus demselbigen aus-, dagegen aber die Wittibe wieder einziehen zu lassen, und do er alsdann dieselbige Anspruchs (!) nicht erlassen wollte, sie deswegen rechtlich belangen sollte, auch solche Vorabhandlung in einen Eventual-Vorgleich oder Vertrag gebracht und den Parteien beiderseits ausgeantwortet, so lassen wir es auch darbei vorbleiben und wollen die von Schlegeln vormeintlich darwieder eingewandte Appellation hiermit verworfen haben. Sollte aber die Ebersteinische Wittibe von Schlegeln ihrer Forderung vollkömlich bar über vorgnüget und alsdann von ihme rechtlich belanget werden, so könnten wir nicht füglich absehen, wie sie alsdann . . . . . Juramento paupertatis, do ihres Unvermögens halben nicht andere Umstände mit einliefen, gelesen werden sollte, sondern sie würde uf solchen Fall die sumptus litis vor sich selbsten abstatten müssen, dahin Ihr beide Theil zu bescheiden wissen werdet ꝛc.

Dresden, 15. Febr. 1622. An den Ober-Aufseher. Georg Philipp von Witzleben in Vollmacht Hans Georg's und Hans Heinrich's v. Eberstein, welche die Lehen des Hackenhofes an Valentin v. Lichtenhayn aufgelassen, und den von Wolf Dietrich v. Eberstein und Abraham Esaias Schlegel dagegen erhobenen Widerspruch betreffend. — Cop. v. 1622, fol. 28.

Uf inliegend Georg Philip von Witzlebens in Vollmacht Hansen Georgen von Ebersteins und Hansen Heinrichen von Ebersteins wegen der Lehen des Hackenhofes, die sie Valtin von Lichtenhain ufgelassen, und wider Wolf Dietrichen von Eberstein und Abraham Esaias Schlegeln, welche sich darwider setzen sollen, an uns beschehenes ꝛc. Suppliciren ist hiermit unser Begehren, Ihr wollet, was sich gebühret, anordnen, oder uns die gründliche Beschaffenheit dieses Suchens neben Zurücksendung der Inlage forderlichst berichten ꝛc.

Dresden, 21. März 1622. An denselben. Die Parteien sollen vernommen werden. — Ibid., fol. 50.

Wie uns neben Ueberreichung Euers Berichts Abraham Esaias Schlegel in denen zwischen ihme und der Ebersteinischen Wittiben streitig schwebender Sach ꝛc. angelanget, befindet ihr inliegende. Weil dann Supplicant erbötig, die Wittibe dessen, was ihr gebühret und ihr von den vorigen Kommissarien zuerkannt, vollkomlich abzufinden, so ist hiermit unser Begehren, Ihr wollet beide Theil forderlichst vorbescheiden und bei der Wittiben, so ihres iuris retentionis wiederum restituiret sein soll, durch Euer Unterhandlung es dahin zu richten Euch bemühen, daß sie gegen Empfahung ihrer Gebühr das Ebersteinische Gut räumen möge. Sollte Euch aber zwischen beiden Parteien die Sühne entstehen, alsdann dieselben vor dem Oberaufseher Amtmann gegen einander rechtlich verfahren lassen und die Acta, wo nicht ehe, doch zum längsten vfm 15. Junii nächstkünftig in unsere Kanzlei zum vorsprechen überschicken ꝛc.

Dresden, 27. März 1622. An denselben. Da Schlegel sich der eingebrachten Ernte angemaßt, soll dieselbe der Witwe v. Eberstein wieder restituirt werden. — Ibid., fol. 55.

Was bei uns Philipp Ditterich von Ebersteins nachgelassene Wittibe wider Abraham Esaias Schlegeln in denen zwischen ihnen streitig schwebenden Sachen rc. einwendet, befindet ihr beiliegend. Nun seind wir unsers den 21. diß an Euch hierunter abgegangenen Befehlichs erinnert, lassen es auch darbei vorbleiben. Dieweil aber die Supplicantin anzeucht, daß sie ihres iuris retentionis noch zur Zeit nicht restituiret, sondern Schlegel sich ihrer erwachsenen und eingeerndten Feldfrüchte, auch anders mehr de facto angemaßet haben soll, so ist hiermit unser Begehren, wofern sichs itzigem Fürbringen gemäß vorhält, Ihr wollet Verordnung thun, damit klagende Wittibe vermöge unsers den 17. Novembris nächstabgelaufenen Jahres erfolgten Rescripts alsobalde vollkomlich restituiret werde, und alsdann obangedeuten Befehlich stellen rc.

31. Aug. 1624. An den Ober-Aufseher. Referent: der v. Miltiz. Vergleich zwischen der Witwe v. Eberstein und rc. Schlegel, verschiedener Forderungen an Geld und Getreide wegen, soll angestellt werden. — Cop. v. 1624, fol. 209.

Wie uns Philipp Ditterichs von Ebersteins nachgelassene Wittbe wider Abraham Esaias Schlegeln wegen unterschiedlicher Forderungen an Geld und Getreidicht, die er ihr vermöge einer ufgerichten Vergleichung abzutragen schuldig sein solle, rc. angelanget, das habt ihr aus der Inlage zu vornehmen. Wofern nun besagte Vorgleichung richtig, so ist hiermit unser Begehren, Ihr wollet Schlegeln uferlegen, die Supplicantin unvorzüglich zu befriedigen, in Vorbleibung dessen aber ihr zu deme, was liquidum gebührlich, vorhelfen, gemeldter Ebersteinischen Witben auch vormelden, do sie umb Bestätigung ihrer unmündigen Kinder Vormunden anderweit Ansuchen und gewisse Personen, welche solche uf sich nehmen wollen, fürschlagen wird, daß sodann darauf gebührliche Verordnung erfolgen solle rc.

Dresden, 24. Sept. 1624. An den Ober-Aufseher. In Sachen Wolf Dietrich's v. Eberstein c/a Hans Christoph v. Trebra wegen des Hackenhofes. Die Parteien sollen vernommen werden. — Cop. v. 1624, fol. 243.

Was vor Irrungen zwischen Wolf Ditterichen von Eberstein Klägern eines- und Hans Christoffen von Trebra Beklagten anderstheils wegen des Hackenhofes sich erhalten, solches habt Ihr aus der Inlage zu vernehmen. Hierauf ist unser Begehren, Ihr wollet die Parteien forderlichst vorbescheiden, das außenbleibende Theil aber bei Straf citiren, sie gegeneinander nothdürftig hören, und alsdann dieser Sache uf vorgehende Unterhandlung gütlich oder auch nach Befindung durch rechtmäßige billige Weisung abhelfen, wäre es aber nöthig uns des Verlaufs gründlichen Bericht anhero einschicken rc.

Dresden, 20. Sept. 1624. Kurfürst an Oberaufseher. Referent: der v. Miltiz. Die von der verwitw. v. Eberstein vorgeschlagenen Vormünder für ihre Kinder: Hans Heinrich v. Eberstein und Dr. Michael Tryller sollen bestätigt werden. — Cop. v. 1624, fol. 240.

Welchergestalt Philipp Ditterichs von Eberstein nachgelassene Wittbe Hansen Heinrichen von Eberstein und Dr. Michael Tryllern ihren unmündigen Kindern zu Vormunden fürschlägt, befindet Ihr einliegende. Und ist hierauf unser Begehren, Ihr wollet beide Personen hierüber vernehmen und wofern sie sich dazu gebrauchen zu lassen gemeinet, oder auch nichts Erhebliches dorgegen vorzuschützen, dieselben gebetenermaßen ex officio confirmiren rc.

Dresden, 29. März 1626. An den Ober-Aufseher. Referent: F. Mezsch. Der Witwe Philipp Dietrich's v. Eberstein soll zu ihrem Rechte c/a Schlegel verholfen werden. — Cop. 1626, fol. 87.

Wir haben Euere rc. Bericht, betreffende Philipp Ditterichs von Ebersteins nachgelassener Wittben Unterhalt und was demselben mehr anhängig, welches ihr

Abraham Esaias Schlegel wegen seines innenhabenden Eberſteinischen Gutes abzutragen pflichtig, sich aber dessen vorweigern thut, vorlesen hören. Und ist hierauf unser Begehren, Ihr wollet gemeldter Witthen jedesmal zu demjenigen, was richtig, Schlegels Ein- und Fürwendens ungeachtet, ohne weiteren unsern Befehlich schleunig vorhelfen lassen 2c.

Dresden, 8. Juni 1626. Dgl. an den Ober-Aufseher. Referent: der von Ende. Dem 2c. Schlegel soll eine namhafte Strafe auferlegt werden, weil derselbe der verwitw. v. Eberstein dasjenige, wozu infolge obigen Reskrips vom 29/3. 1626 verholfen worden war, mit Gewalt wieder genommen und auch sonst allerhand Thätlichkeiten verübt hatte. — Ibid., fol. 138.

Es beklagt an uns sich 2c. Philipp Ditterichs von Ebersteins nachgelassene Wittbe über Abraham Esaien Schlegeln, daß derselbe ihr dasjenige, so zufolge unserm den 29. Martii jüngsten ergangenen Befehliche von Euch ihr verholfen, mit Gewalt wieder genommen, auch sonsten allerhand Thätlichkeit verübet haben solle, wie Ihr aus dem Inschluß zu ersehen. Hierauf ist unser Begehren, Ihr wollet Schlegeln bei einer namhaften Straf auferlegen, das verholfene Getreidicht alsbalde zu restituiren und sich hinfüro an der Supplicantin und alle die ihrigen im geringsten weiters nicht zu vergreifen, sondern an Gleich und Recht begnügen zu lassen 2c.

Dresden, 21. Juni 1626. An den Ober-Aufseher. Wenn es an deme, daß Schlegel die Ebersteinischen Güter verlassen habe und davon gegangen sei, so solle die Witwe v. Eberstein, soviel der von ihr geforderte Unterhalt betrifft, in diese Güter immittirt werden. — Ibid., fol. 145.

Was an uns die Ebersteinische Wittbe wegen ihres vorbeschriebenen Unterhaltes, den ihr Abraham Esaias Schlegel abzurichten schuldig sein solle, 2c. gelanget, befindet Ihr inliegende. Nun seind wir unsers den 29. Martii jüngsten Euch hierunter gethanen Befehlichs erinnert, lassen es auch zwar darbei vorbleiben. Do es aber an deme, daß Schlegel die Ebersteinischen Güter verlassen und davon gezogen, so begehren wir hiermit, Ihr wollet die Supplicantin darein, so viel ihren geforderten Unterhalt betrifft, hinwieder immittiren 2c.

Dresden, 25. Juli 1626. Dgl. Weiterer Bericht wird erfordert. — Ibid., fol. 167.

Uf anderweit der Ebersteinischen Wittben ihres vorschriebenen Unterhalts halben, den ihr Abraham Esaias Schlegel abzurichten schuldig sein sollte, hierinliegendes beschehenes 2c. Suppliciren lassen wir es bei unserm den 21. Juni jüngsten Euch hierunter gethanen gemessenen Befehliche vorbleiben, hiermit nochmals begehrende, Ihr wollet denselben ohne weiteren Verzug zu Werk stellen oder uns, woran der Mangel, forderlichst berichten 2c.

24. Aug. 1626. An den Schösser zu Sangerhausen. Da der verstorbene Ober-Aufseher der Grafschaft Mansfeld Jakob v. Grünthal die verwitw. v. Eberstein noch nicht gegen 2c. Schlegel klaglos gemacht habe, soll der Schösser dem Schlegel ungesäumt auferlegen, Supplikantin zu befriedigen. — Ibid., fol. 187.

Du hast aus dem Inschluß zu vornehmen, wie uns Philipp Ditterichs von Ebersteins nachgelassene Wittbe ihres vorschriebenen Unterhalts halben, den ihr Abraham Esaias Schlegel von dem inhabenden Ebersteinischen Gute zu Gehofen abzurichten schuldig sein solle, anderweit 2c. angelanget. Und haben wir dem verstorbenen Oberaufseher der Grafschaft Mansfeld Jacoben von Grüenthal hierunter unterschiedliche Befehliche gethan, vormerken aber, daß gemeldte Wittbe darauf nicht klaglos gemacht worden, begehren demnach hiermit, Du wollest kraft diß Schlegeln ungesäumt auferlegen, die Supplicantin unvorzüglich zu befriedigen, in Vorbleibung aber dessen sie in berührtes Gut hinwieder immittiren 2c.

Dresden, 25. Sept. 1626. An den Schösser zu Sangerhausen. Die verwitw. v. Eberstein soll in dem Besitze von Gehofen, in den sie laut Befehl vom 24/8 immittirt worden,

geschützt bleiben, und sollen die Unterthanen mit Frohnen, Diensten, Lehen und Zinsen an sie gewiesen und Schlegel exmittirt werden. — Ibid., fol. 209.

Welchergestalt sich Philipp Ditterichs von Ebersteins nachgelassene Wittbe über Abraham Esaien Schlegeln in unterschiedlichen Punkten ꝛc. beklagt, befindest Du inliegende. Do nun die Supplicantin zufolge unseres den 24. Augusti jüngste ergangenen Befehlichs in das Gut zu Gehofen immittiret worden, so wird sie dabei billig geschützet, hiermit begehrende, Du wollest nunmehr die Unterthanen mit Frohnen, Diensten, Lehen und Zinsen an sie weisen und Schlegeln exmittiren, ihme auch darneben bei namhafter Straf auferlegen, sich aller Thätlichkeit zu enthalten und an Gleich und Recht begnügen zu lassen ꝛc.

Dresden, 10. Okt. 1626. An Dr. Andreas Tallinger, Substitut zu Eisleben, und den Schösser zu Sangerhausen. Die Einwendungen des Schlegel sollen geprüft und Bericht eingeschickt werden. — Ibid., fol. 217.

Du der Schösser weißt Dich zu erinnern, was Dir uf der Ebersteinischen Wittben wider Abraham Esaien Schlegeln beschehenes Klagen am 24. Augusti und 25. Septembris jüngsten befohlen, vermerken auch, daß besagte Wittbe wegen ihrer Forderung in das Gut zu Gehofen immittirt worden. Darbei lassen wir es auch noch zur Zeit vorbleiben, und ihr zugleich habt beivorwahrt zu befinden, wie an uns gemeldter Schlegel von solcher Immission mit Ueberreichung Testimonialium appelliren thut. Hierauf ist unser Begehren, Ihr wollet Euch in denen bei unserm Oberaufseher-Amt diesfalls vorhandenen Akten mit Fleiß ersehen, auch sonsten Erkundigung einziehen, wie es um sein Einwenden eigentlich bewandt und uns davon ufs forderlichste nebst Zurücksendung der Beilage gründlichen Bericht anhero einschicken ꝛc.

12. Okt. 1626. An dieselben. Das Anliegen der Eberſteinschen Witwe und des Abraham Esaias Schlegel wegen des heuer erwachsenen Getreidichs von 2 Hufen Landes zu Gehofen betreffend. — Ibid., fol. 220.

Uf beiliegend der Ebersteinischen Wittben und Abraham Esaien Schlegels, das heürig erwachsene Getreidicht von zweien Hufen Landes betreffende, an uns gelangtes ꝛc. Suppliciren ist hiermit unser Begehren, Ihr wollet uns, wie es hierum eigentlich bewandt, forderlichs gründlichen Bericht einschicken ꝛc.

Dresden, 4. April 1627. Der Kurfürst an den Hauptmann und an den Schösser zu Sangerhausen. Befehl an dieselben, den Abraham Esaias Schlegel zur Verantwortung vorzuladen, welcher sich unterstanden, von der Ebersteinischen Witwe, ungeachtet dieselbe in das ihr bevor zuständige Gut zu Gehofen immittirt und dasselbe auch eine Zeit lang possediret, bei nächtlicher Weile die Schlüssel mit harter Bedrohung zu erzwingen und gegen die Kurfürstl. Befehle gar schimpflich geredet und dieselben „falsche Befehle“ genannt hatte, dgl. was Hans Heinrich und Georg Philipp v. Eberstein deshalb eingewendet haben. — Cop. v. 1627, fol. 57 f.

Du, der Schösser, weißt Dich zu erinnern, was eine Zeit hero zwischen Klägerin eines- und Abraham Esaien Schlegeln anders Theil betreffende fürgegangen und von uns angeordnet worden, und ihr zugleich habt beivorwahrt zu befinden, wie gemeldte Wittib über Schlegeln sich ꝛc. beklagt, daß ungeacht sie in das ihr hiebevorn zuständige Gut zu Gehofen immitiret, dasselbe auch eine Zeit lang possediret, nichtsdestoweniger Schlegel sich unterstanden und die Schlüssel bei nächtlicher Weile mit harter Betrauung von ihr erzwungen, auch uf unsere diesfalls ergangene Befehliche gar schimpflich geredet, und solche falsche Befehliche genennet haben solle, auch was Hans Heinrich und Georg Philipp von Eberstein derohalben gleichfalls ꝛc. einwenden thun.

Hierauf ist unser Begehren, Ihr wollet Schlegeln alsobalde vor Euch bescheiden, ihn hierüber vornehmen, und do ihr das Werk angebrachter Maßen beschaffen finden werdet, ihme mit Vorbehalt vorwirkter anderweit bei hoher Straf und Vermeidung unser Ungnade auferlegen, der Supplicantin berührte Schlüssel unvorzüglich wieder auszuantworten und sich an ihr, noch den Ihrigen im geringsten weiters zu vorgreifen, sondern an Gleich und Recht begnügen zu lassen, vor Euch auch fleißige Erkundigung einziehen,

wie es um die über unsere Befehliche ausgesprengte schimpfliche Reden eigentlich bewandt, und uns was Ihr in Erfahrung bringen werdet zu unserer Resolution gründlich berichten rc.

5. April 1627. Erlaß an den Hauptmann und Schösser zu Sangerhausen, die Parteien in Sachen der Lehnserben des Philipp Dietrich von Eberstein c/a Abraham Esaias Schlegel, wegen einer hohen Schuld, welche er auf „ihren verstorbenen Vater als einen einfältigen Mann durch verbotene Mittel gebracht haben soll, baldigst zu vernehmen. — Cop. v. 1627, fol. 58.

Dresden, 5. April 1627. An den Oberaufseher. Bericht wird erfordert wegen der Schuldsachen c/a Abraham Esaias Schlegel Seitens der Anna Catharina von Eberstein, weiland Veit's von Bresen zu Carsdorf, gewesenen Landrichters, Erbin. — Cop. v. 1627, fol. 59.

Welchergestalt uns Anna Catharina von Eberstein uf Veit von Bresens, gewesenen Landrichters zu Carsdorff, nachgelassene Erbin in Schuldsachen wider Abraham Esaien Schlegeln rc. gelanget und Johann Töpfer darbei absonderlich fürgibt, als ob ihme solche Schuld cediret sein soll, das habt ihr aus dem Inschluß zu ersehen. Nun werdet Ihr in dem Euch befohlenen Oberaufseher-Amte Nachrichtung befinden, was wir im nächstabgelaufenen Jahre uf obgedachtes von Bresen Suppliciren angeordenet. Begehren demnach hiermit, Ihr wollet den letzten sub dato den 23. Novembris hierunter ergangenen Befehlich uffsuchen und vermöge desselben Euren ausführlichen Bericht forderlichst einschicken rc.

Dresden, 28. Aug. 1627. An den Ober-Aufseher und Schösser zu Sangerhausen. Wiederholter Befehl zum Vorgehen gegen Schlegel. — Ibid., fol. 148.

Ihr habt aus dem Inschluß zu vernehmen, wasmaßen sich Abraham Esaias Schlegel über die Ebersteinische Wittbe in denen zwischen ihnen streitigen Sachen rc. beklagen thut. Hierauf ist hiermit unser Begehren, Ihr wollet uns, wie Ihr die den 10. Octobris des nächstabgelaufenen und 4. Aprilis instehenden Jahres hierunter ergangene Befehliche zu Werk gestellet, binnen einem Monat, inmaßen Euch sonsten zu thun gebühret, zu erkennen geben rc.

Dresden, 1. Dez. 1627. Befehl an den Substituten zu Eisleben Dr. Andreas Tallinger und den Schösser zu Sangerhausen. Des Philipp Dietrich v. Eberstein hinterlassene Witwe soll in dem Besitze des Gutes zu Gehofen, in welches sie auf Grund einer Schuldforderung an Abraham Esaias Schlegel immittirt worden, bis nach erfolgter Regulirung geschützt werden. — Ibid., fol. 227.

Uns ist Euer rc. Bericht in Schuldsachen, Philipp Ditterichs von Eberstein nachgelassene Wittbe Klägerin eines- und Abraham Esaien Schlegeln Beklagten anderntheils betreffende, fürgetragen, seind auch von Schlegeln anitzo derohalben gehorsamst angelanget worden, wie Ihr aus der Beilage mit mehrerm zu ersehen. Darauf lassen wir es bei der uf benimbte Wittbe erhaltenen vollstreckten Hulfe ins Schlegelische Gut zu Gehofen vorbleiben, hiermit begehrende, Ihr wollet sie darbei so lange schützen, bis sie von Schlegeln vollkommlich der Gebühr nach befriediget und bezahlt werde rc.

Dresden, 12. Okt. 1644. An den Schösser zu Heldrungen. Referent: der v. Lüttichau. Soll den Ernst Albrecht von Eberstein zu Gehofen bei dem Lehn und Possess seines Ritterguts zu Reinsdorf schützen und inturbiret lassen. — Cop. v. 1644, fol. 142.

Uns langet unser in die Grafschaft Mansfeld bestellter Oberaufseher Amtsverwalter zu Eisleben Johann David Fischer rc. an und bittet, Dir zu befehlen, Ernst Albrechten von Eberstein zu Gehofen bei dem Lehen und Possess seines Rittergütleins zu Renisdorf unperturbiret zu lassen und was deme mehr anhängig, wie Du aus dem Beischluß mit mehrern zu ersehen. Damit wir uns nun hierauf zu resolviren haben mögen, so ist hiermit unser Begehren, Du wollest uns, wie es um dies An- und Vorbringen allenthalben bewandt, auch warum erwähntes Gut Renisdorf in das Ober-

auffeher=Amt nach Eisleben und nicht in unser Amt Heldrungen gehörig, nebenst Zurücksendung der Beilagen eheſt durch ausführlichen Bericht zu erkennen geben 2c.

Dresden, 3. Sept. 1646. Der Kurfürst an Hans von Tettenborn zu Nausess. Beschwerde sämtlicher v. Eberstein und v. Trebra zu Gehofen über denselben wegen der von des General=Lieut. Ernst Albrecht's von Eberstein Vorwerkshofmeister gepfändeten, von dem v. Tettenborn aber aus dem Arrest wieder nach Nausess fortgetriebenen 3 Kühen. — Cop. v. 1646, fol. 200.

Wessen bei uns sich die sämtlichen von Eberstein und Trebra zu Gehofen über Dich wegen der von des General=Lieutenants Ernst Albrecht von Eberstein Vorwerks=Hofmeister gepfändeter, von Dir aber aus ihren Gerichten und Arrest gleichsam de facto wieder nach Nausess getriebenen dreien Kühen beschweren und darneben 2c. bitten thun, hast Du inliegende zu befinden. Damit wir uns nun hierauf zu bezeigen haben mögen, so ist hiermit unser Begehren, Du wollest uns, wie es um der Supplicanten An= und Vorbringen allenthalben bewandt neben Zurücksendung des Inschlusses förderlichst berichten 2c.

Dresden, 9. März 1650. Kurfürst an die Gebrüder und Vettern von Tettenborn zu Nausess wegen Beschwerde des Generals Ernst Albrecht von Eberstein zu Gehofen gegen dieselben wegen Ausübung unbefugter Jagd bis in das Heldrunger Thal und wegen vorgefallener Beschädigung an Rind= und Schweinevieh in seinen Gerichten. — Cop. v. 1650, fol. 44.

Wessen bei uns sich General Ernst Albrecht von Eberstein zu Gehofen über Euch in deme Ihr ihme einen ganz unbefugten Eingang an der hohen und niedern Jagd nehmen, und bis an das heldringische Thal hegen, wie auch zu Zeiten im Dorf und Gerichten sowohl seinen Unterthanen durch Euer Rind= und Schweine=Viehe großen Schaden zuziehen thätet 2c., beklaget und darneben 2c. bittet, habt Ihr inliegend zu befinden. Hierauf ist unser Begehren, Ihr wollet Supplicanten in einem und dem andern gebührlich klaglos machen, oder uns Ursach euerer Verweigerung und wie es hierum allenthalben bewandt neben Zurücksendung des Inschlusses förderlichst berichten 2c.

Dresden, 29. Jan. 1651. An den Schösser zu Eckartsberga. Referent: der von Taube. Dieselbe Angelegenheit betr. — Cop. v. 1651, fol. 24.

Dieweil aus inliegender 2c. Supplicationschrift derer von Eberstein und von Trebra zu Gehofen zu vornehmen, daß die Gebrüdere und Vettern von Tettenborn zu Nausess wegen des durch ihr Vieh ihnen und ihren Unterthanen uf dem Felde zugefügten großen Schadens auf den derenthalben empfangenen Befehl sie nicht klaglos gemacht, noch ihren Bericht eingeschickt, als ist hiermit unser Begehren, Du wollest die Parteien förderlichst, das nicht erscheinende Theil aber bei Straf vor Dich bescheiden, sie hierüber gegen einander nothdürftig hören und so dann nach Befindung dem Rechten gemäß entscheiden; wäre aber etwas hierbei zu berichten nothwendig, uns solches nebenst Zurücksendung der Inlage ehestes zu erkennen geben 2c.

Dresden, 20. Sept. 1652. An den Ober=Aufseher der Grafschaft Mansfeld, den Amtmann zu Sangerhausen und Hartmann von Gehofen zu Ichstedt. Referent: der v. Schönfeld. In Sachen Ernst Albrecht's von Eberstein zu Gehofen c/a. Wolf Christoph, Hans Wilhelm und Jacob Heinrich Gebrüder von Trebra wegen Verzögerung der ihnen übertragenen kommissarischen Verhandlung zwischen den Parteien, und namentlich wegen zweier vorgefallenen Totschläge, eines auf dem v. Treba'schen Hofe an ihrer, der von Trebra, Schwester; 2) eines andern an des Obristwachtmeisters Valtin Döhler's Jungen auf freier Straße vor dem Dorfe. — Cop. v. 1652, fol. 255.

Welchergestalt wir von Ernst Albrechten von Eberstein zu Gehofen in unterschiedlichen Punkten, ihn Klägern, an einem, Wolf Christophen, Hansen Wilhelm, Jacob Heinrichen Gebrüdern von Trebra und Konsorten Beklagte, am andern Theil betreffende, um Commission an Euch 2c. ersucht und angelanget, auch wie er sich

wegen Verzögerung der Sachen in unserm Oberaufseher-Amt Eisleben sowohl zweier unterschiedlicher Totschläge, so sich, als einer uf dem Trebraischen Hofe an der von Treba Schwester, der ander aber an des Obristen-Wachtmeisters Valtin Döhlers Jungen uf freier Straße vor dem Dorfe begeben und zugetragen sollen, bis dato aber nicht wären vindiciret worden, beschweret, habt Ihr inliegende zu befinden. Wann wir dann diesem seinem Suchen, soviel die Commission anlanget, stattgegeben, als ist hiermit unser Begehren, ihr coniunctim wollet solche gebotener Maßen gebührlich verrichten und die Parteien in einem und dem andern in der Güte zu vergleichen Euch bemühen. Wegen der begangenen obangezogenen beiden Totschläge aber ihr, der Oberaufseher, eigentliche Erkundigung einziehen, wie es damit bewandt, und uns davon nebenst Zurücksendung des Inschlusses zu unserer fernerer Verordnung ehestes gründlichen Bericht in unsere Kammer beianhero einschicken 2c.

Dresden, 6. Juli 1653. An den Ober-Aufseher in derselben Sache; es sollen die Zeugen auf gewisse Artikel baldmöglichst abgehört werden. — Cop. v. 1653, fol. 163.

Wir haben verlesen hören, was Ihr wegen zweier unterschiedlicher Totschläge, so sich hiebevorn, als einer uf dem Trebraischen Hofe an derer von Trebra Schwester, der andere an des Oberisten-Wachtmeisters Valtin Döhlers Jungen uf freier Straße vor dem Dorfe begeben, bis dato aber nicht vindiciret worden, 2c. anhero berichtet und befindet beikommende, welchergestalt uns Ernst Albrecht von Eberstein zu Gehofen hierunter supplicando angelanget und gebeten. Weil dann aus oberwähnten euerm Berichte zu vornehmen, daß ihr dessentwegen die Zeugen uf gewisse Inquisitional-Articul eidlichen abhören lassen, als ist hiermit unser Begehren, ihr wollet die Akten, so hierbei wieder zu emphahen, nach rechtlichem Erkentnus schicken 2c.

Dresden, 10. Febr. 1654. An die v. Tetteborn zu Nausess auf Klage des Ernst Albrecht ven Eberstein zu Gehofen wegen Restituirung der zu seinem Lehn-, Zins- und Diensthofe zu Nausess gehörigen abgerissenen Gebäuden, Erstattung rückständiger Dienstgelder, Erbzinsen u. dgl. — Cop. v. 1654, fol. 30 f.

Was an uns Ernst Albrecht von Eberstein zu Gehofen wider Euch wegen Restituirung derer zu seinen Lehen Zins und Diensthofe zu Nausess gehörig und abgerissene Gebäude nebenst Erstattung rückständiger Erbzinsendienstgelder und was deme sonsten mehr anhängig 2c. gelangen lässet und darneben 2c. bittet, habt ihr inliegende zu befinden. Damit es nun der gebetenen oder anderer rechtmäßigen Verordnung wider Euch nicht bedürfen möge, so ist hiermit unser Begehren, Ihr wollet Supplicanten gebührlich klaglos machen, oder uns Ursachen euerer Verweigerung und wie es um des von Eberstein An- und Vorbringen allenthalben eigentlich bewandt, nebenst Zurücksendung des Inschlusses ehistes berichten 2c.

5. Dez. 1654. An den Schösser zu Ekartsberga in Sachen des General-Feldmarschall-lieutenants Ernst Albrecht v. Eberstein c/a. die von Tettenborn zu Nausess und wegen des zu Gehofen gehörigen Lehen- und Diensthofes daselbst; soll der Schösser Kommission übernehmen und gütlichen Vergleich versuchen. Außerdem beschuldigt der 2c. v. Eberstein den Erich Volkmar von Tettenborn zu Nausess, daß derselbe verschiedene uneheliche Kinder gezeuget habe, von denen eins noch mit der Taufe im Rückstande wäre. — Cop. v. 1654, fol. 281.

Was für Irrungen sich zwischen Ernst Albrecht von Eberstein zu Gehofen, Generalfeldmarschalch-Leutenanten, als Klägern eines-, denen von Tetteborn zu Nausess Beklagten anderstheils wegen eines zu itzgedachtem Nausess gelegenen und gegen Gehofen gehörigen Lehen-, Zins- und Diensthofes eräugnen und die Beklagten auf erlangtes Monitorium zu ihrer Gegennothdurft, Klägern aber nach darvon erhaltener Abschrift zu seiner Verantwortung 2c. eingewendet und darneben 2c. gebeten, hast Du ans den Beilagen mit mehrerm zu ersehen.

Wann wir dann Dir hirunter Commission aufzutragen bewilliget, als begehren wir, Du wollest kraft dieses beide Theile auf einen gewissen Tag, und zwar das außen-

bleibende Theil bei Straf vorbescheiden, gegen einander nothdürftig hören, zwischen Handlung pflegen und sie gütlich aus einander zu setzen Dich bemühen, wiedrigen Falls aber uns der Sachen Verlauf mit Wiedersendung der Beilagen berichten, hiernebenst aber über der von dem von Eberstein erwähnten Beschuldigung, als ob Erich Volkmar von Tetteborn zu Nausess uneheliche Kinder gezeuget, auch eines die Tauf von Priestershand noch nicht erlanget hätte und noch am Leben, ingleichen, daß dessen Concubin abermals schwanger sein solle, in geheim Erkundigung einziehen und uns darvon zu unserer Resolution ehist absonderlichen Bericht thun ꝛc.

Dresden, 12. Sept. 1654. An Ober-Aufseher der Graffschaft Mansfeld; soll den Hans Caspar von Trebra vernehmen wegen der von ihm gegen den General-Feldmarschall-lieutenant Ernst Albrecht v. Eberstein ausgestoßenen Injurien. — Cop. v. 1654, fol. 215.

Wir haben verlesen hören, was bei Euch der General-Feldmarschalch-Lieutenant Ernst Albrecht von Eberstein wegen der von Hans Casparn von Trebra wider ihn ausgestoßenen Iniurien schriftlichen eingewendet und gebeten. Darauf ist hiermit unser Begehren, Ihr wollet obbemeldten von Trebra hierüber vernehmen, seine Aussage mit Fleiß registriren lassen und solche sodann nebenst den Akten nach rechtlichem Erkenntnüs verschicken. Möchten Wir Euch nebenst Wiedersendung obgedachtes von Eberstein Schreiben hinwieder nicht bergen ꝛc.

Dresden, 26. März 1655. An die beiden Schösser zu Freiburg und Sachsenburg, sollen Untersuchung anstellen gegen Georg Friedrich von Germar zu Gorschleben und Friedrich von Trebra zu Reinsdorf, weil sie am 10. d. Mts. den ältesten Sohn des Ernst Albrecht von Eberstein, **Wilhelm Ernst,** welcher zu Reinsdorf etwas zu verrichten gehabt, auf dem Rückwege auf öffentlicher Straße gewaltthätiger Weise angefallen hätten. — Cop. v. 1655, fol. 61.

Welchergestalt sich Ernst Albrecht von Eberstein zu Gehofen über Georg Friedrich von Germarn zu Gorschleben und Friederichen von Trebra zu Reinsdorf, indeme sie am 10. dieses Monats Martii seinen ältesten Sohn Wilhelm Ernsten, welcher uf seinem Gute zu Reinsdorf zu verrichten gehabt, im Rückwege uf öffentlicher Straßen gewaltthätiger Weise angefallen haben sollen, ꝛc. beklaget und darneben ꝛc. bittet, habt Ihr inliegende zu befinden. Da es sich nun hierum angebrachter Maßen verhielte, so trügen wir darob ein besonders ungnädigst Mißfallen, wären es auch ungestraft hingehen zu lassen nicht gemeinet und begehren demnach, Ihr wollet die Parteien, das nicht erscheinende Theil aber förderlichst bei Straf vor Euch erfordern, sie hierüber gegen einander nothdürftig hören, auch sonsten derenthalben eigentliche Erkundigung einziehen, und do ihr es Supplicanten Suchen gemäß befinden werdet, deme von Germar und Trebra diesen ihren Unfug, Frevel und Muthwillen ernstlich verweisen, die dadurch verwirkte poen uns ausdrücklich vorbehalten und wie es hierum bewandt, nebenst Zurücksendung des Inschlusses zu unserer fernerer Verordnung ehistes gründlichen berichten ꝛc.

Dresden, 11. Okt. 1655. An die beiden Schösser zu Freiburg und Sachsenburg. Referent: der v. Burkersrode. Verhör soll baldigst vorgenommen werden mit den Betheiligten und dem Intervenienten v. Werthern — Cop. 1655, fol. 216.

Uf euern eingeschickten ꝛc. Bericht, in Sachen Ernst Albrechten von Eberstein zu Gehofen, Klägern, eines-, George Friderichen von Germarn zu Gorschlebn und Friederichen von Trebra zu Reinsdorf, Beklagte, anders-, dann Hansen von Werthern, Intervenienten, dritten Theils betreffende, lassen wir es bei unserm den 26. Martii nächsthin an Euch ergangenen Befehl bewenden, hiermit begehrende, Ihr wollet die Parteien und gedachten von Werthern ehistes vor Euch erfordern, gegen einander sattsam hören, alles mit Fleiß registriren, die Akten nach rechtlichem Erkenntnüs vorschicken und sie durch das einkommende Urtheil entscheiden ꝛc.

Dresden, 12. Jan. 1656. An die beiden Schösser zu Freiburg und Sachsenburg in der Sache von oben (26/3, 24/8 u. 11/10 1655) soll weitere Vernehmung stattfinden. — Cop. v. 1656, fol. 11.

Inliegende befindet Ihr, was an uns der General-Feldmarschalch Ernst Albrecht von Eberstein zu Gehofen in Sachen, ihn Klägern eines-, George Friederichen von Germarn zu Gorshleben und Friederichen von Trebra zu Reinsdorf Beklagte anders-, dann Hansen von Werthern Intervenienten dritten Theils betreffende, anderweit supplicando gelangen läßet und darneben rc. bittet, weil er sich dann auf euern Bericht beziehen thut, solcher aber noch zur Zeit bei unserer Kanzlei alhier nicht einkommen, als ist hiermit unser Begehren, Ihr wollet uns denselben unvorlängt einschicken und darneben, wie es um des Supplicantens iezigen Anziehen bewandt, mit andeuten und sodann unserer fernerer Verordnung gewärtig sein rc.

Dresden, 12. Jan. 1656. Der Kurfürst von Sachsen an den Oberaufseher der Grafschaft Mansfeld. In Sachen des gewesenen General-Feldmarschall-Lieutenants Ernst Albrecht von Eberstein zu Gehofen Klägers c/a Hans Georg von Taubenheim zu Bedra, welcher zuwider dem Vertrage mit Sigmund Levin Bock von Wülfingen über die beiden Aemter Morungen und Leinungen einer angeblichen Schuldforderung halber zu processiren sich unterstanden habe, soll die Untersuchung anstellen. — Cop. v. 1656, fol. 10.

Welchergestalt uns Ernst Albrecht von Eberstein zu Gehofen rc. angelanget und sich über Hans Georgen von Taubenheim zu Bedra, indem er wider den mit Sigmund Levin Bocken von Wülfingen der beiden Aemter Morungen und Leinungen getroffenen Kontrakt seine Schuldforderung halber, darüber er doch einigen Conses nicht vorzulegen hätte, zu protestiren sich unterstanden, beschweret, auch weil ihme mit solcher Unrichtigkeit nicht gedient, diesfalls rc. bittet, habet ihr aus dem Inschluß mit mehrern zu ersehen. Nun sind wir unserer am 2. und 3. Martii erstabgewichenen 1655sten Jahres Euch hierunter gethanen Befehliche erinnert, lassen es auch darbei bewenden, hiermit begehrende, ihr wollet die Parteien und Supplicanten förderlichst, das nicht erscheinende Theil aber bei Straf vor Euch erfordern, hierüber gegen einander nothdürftig hören und in Güten zu vergleichen möglichen Fleiß haben, in deren Entstehung aber uns den Verlauf euerer Verrichtung, worbei es vorblieben, und wie es um Supplicantens Anziehen allenthalben eigentlich bewandt, nebenst Zurücksendung voriger Bei- und ieziger Inlage ehestens gründlichen berichten rc.

17. April 1656. An den Oberaufseher. Ernst Albrecht v. Eberstein Intervenient in Schuldsachen Hans Georg's von Taubenheim zu Bedra c/a Sigmund Levin Bock von Wülfingen. — Cop. v. 1656. fol. 97.

Uf inliegendes Hans Georgens von Taubenheim zu Bedra, in Schuldsachen, ihn, Klägern eines-, den Sigmund Levin Bocken von Wülfingen, Beklagten, anders-, und Ernst Albrechten von Eberstein, Intervenienten, dritten Theils betreffende, an uns fernerweit gelangtes unterthänigstes Suchen und Bitten lassen wir es noch zur Zeit bei unserm am 12. Januarii jüngsthin Euch gethanen Befehlich vorbleiben, hiermit begehrende, Ihr wollet solchen anbefohlener Maßen ufs schleunigste zu Werk stellen und Euch demselben gemäß bezeigen rc.

1. Nov. 1660. Der Kurfürst an den Oberaufseher der Grafschaft Mansfeld. Referent: der von Oppell. Der Königl. Dänische General-Feldmarschall Ernst Albrecht v. Eberstein bittet, ihn bei dem von Sigmund Levin Bock v. Wülfingen auf Morungen und Leinungen habenden Wiederkaufsrechte zu schützen. — Cop. v. 1660, fol. 159.

Welcher Gestalt bei uns der Königlich Dennemärkische General-Feldmarschall Ernst Albrecht von Eberstein, ihn bei dem von Sigmund Levin Bocken von Wülfingen hiebevor erhandelten Wiederkaufs-Recht uf den Gräflich Mansfeldischen Aemtern Leunungen und Morungen zu schützen und um Ertheilung unsers Consenses darüber unterthänigst ansuchet, ersehet Ihr aus dem Inschluß. Darauf ist hiermit unser

Begehren, Ihr wollet, wie es um Supplicantens Anziehen in einem und dem andern eigentlich bewandt, nebenst der Inlage förderlichst gründlichen Bericht einsenden 2c.

Dresden, 27. Sept. 1667. An den Amtmann zu Tennstedt. Verfügung in Sachen Hans Moritz von Brühl Kinder und Erben wegen der von Adam Christoph von Gehofen 500 Gulden halber in die Mahlmühle zu Grüningen gerichtlich verfügten Immission, weil die Mühle nach Angabe des General-Feldmarschalls, Geheimen Kriegsraths Ernst Albrecht von Eberstein, baufällig, sollen dem v. Gehofen die Meliorationskosten in Abzug gebracht werden, auch soll sich der Otto Christoph von Kutzleben aller Attentate gegen die Mühle enthalten. — Cop. v. 1667, fol. 124.

Uns ist vorgetragen und verlesen worden, was zufolge unsers auf Hanns Morizens von Brühl sämtlicher nachgelassener Kinder und Erben wegen der von Adam Christophen von Gehofen 500 Gulden halber ausgewirkten und in die Mahlmühle zu Grüningen vollstreckten Hülfe und Immission beschehenes unterthänigstes Suppliciren am 20. Julij jüngsthin Dir gethanen Befehls Du sub dato den 7. huius gehorsamst anhero berichtet, und Du befindest beigelegt, was an uns sowohl der veste unser Geheimer- und Kriegsrath, General-Feldmarschall 2c. Ernst Albrecht von Eberstein, als auch gemeldte Brühlische Kinder und Erben, darneben gleichfalls unterthänigst gelangen und gebeten.

Begehren darauf, Du wollest unsern am 6. Junij nächsthin Dir hierunter gethanen Befehl ohne fernere Verzögerung gebührend zu werk stellen, inzwischen aber und dafern sichs des von Eberstein Anziehen gemäß verhält, daß gedachte Mühle sehr baufällig ihnen so viel hierzu an Meliorationskosten von Nöthen, von der Fruchtnießung derselben verholfenen Mühle abfolgen lassen, wie nicht weniger Otto Christoph von Kutzleben sich aller Attentaten in gedachter Mühle zu enthalten bei namhafter Strafe auferlegen 2c.

1. Juni 1668. An den Amtmann zu Tennstedt. Referent: der von Kospoth. In Sachen des Gen.-Feldmarschalls Ernst Albrecht von Eberstein c/a die v. Brühl'schen Erben und Otto Christoph v. Kutzleben am 3. Theil soll die Läuterungsschrift des letzteren angenommen werden; dgl. soll die Melioration der Mühle vorgenommen und die Kosten von den Früchten bezahlt werden; dgl. da des v. Eberstein Bedienter Christoph Büchner bei der Kommission anders ausgesagt als anfangs, sollen die andern Personen zuerst vernommen werden. — Cop. v. 1668, fol. 76.

Wir haben verlesen hören, was Du in Sachen, unsern Geheimen und Kriegsrath, auch General-Feldmarschall Ernst Albrecht von Eberstein an einem, Hans Morizens von Brühl zu Gangloffsömmern nachgelassene Kinder und Erben am andern und Otto Christophen von Kutzleben zu Grüningen dritten Theils betreffend, vom 23. Aprilis jüngsthin in dreien unterschiedenen Punkten 2c. anhero berichtet.

Was nun erstlich die von den Brühlischen Kindern und Erben wider das zwischen ihnen und den von Eberstein unlangt eingeholete und publicirte Urtheil eingewandte Läuterung anbelanget, so begehren wir hiermit, Du wollest dieselbe bei so gestalten Sachen von ihnen annehmen und zu deren Prosecution förderlichst Termin anberaumen, weiter kein remedium suspensivum verstatten, sondern wie es darum und die darinne angezogene gravamina bewandt (inmaßen die iezo gleichsfalls zu thun gebühret hätte) zuvorhero 2c. berichten. So viel 2) die Melioration der Mahlmühle, weil Du nicht allein in Beisein derer hierzu geladenen Interessenten die Mühle besichtiget, sondern auch was nöthig befunden worden, verdinget und die Anstalt gemachet, daß solches aus der Mühle von den Früchten bezahlet werden solle, hat es darmit sein Bewenden. Und nachdem 3) aus angeregtem Deinem 2c. Berichte zu vernehmen, daß des von Ebersteins Bedienter, Christoph Büchner, bei gehaltener Commission gar ein anders ausgesagt, als er anfangs wider den von Kutzleben vorgebracht, daher Du dann wider ihn weiter nicht inquiriren können, als wollest Du wegen der andern angegebenen Personen Dich genauer erkundigen und sodann nach befundener der Sachen Beschaffenheit hierinnen ferner gebührend verfahren 2c.

Dresden 9. Sept. 1671. An den Amtmann zu Tennstedt, betr. Beschwerde des Geh. Kriegsraths Gen.-Feldmarschalls Ernst Albrecht v. Eberstein c/a Hans Christoph und Erich Volkmar von Tettenborn zu Nauseß über deren Kinder und Gesinde, vieler unverantwortlicher an seinen Gerichten, Dienern und Angehörigen ausgeübten Proceduren wegen. — Cop. v. 1671, fol. 110.

Wie an uns der veste unser Geheimer und Kriegsrath General-Feldmarschall und lieber getreüer Ernst Albrecht von Eberstein wider Hans Christophen und Ehrich Volckmarn von Tettenborn zu Nauses, derselben Kinder und Gesinde vielfältig unverantwortlicher an dessen Gerichten, Diener und Angehörigen ausgeübten procedūren halber sich in Unterthänigkeit zum höchsten beschweret und daher um unsere Verordnung an Dich gehorsamst bittet, besaget der Inschluß mit mehrern.

Darauf begehren wir, Du wollest bei angeführter Beschaffenheit aller dieser angezogenen factorum halben genaue Erkundigung einziehen, dieselbe fleißig registriren, auch wider die von Tettenborn ferner zu verfahren rechtlich erkennen zu lassen, das darauf erfolgte Urthel uneröffnet einsenden und inzwischen beiden Theilen aller Thätlichkeiten gegen einander sich zu enthalten andeuten ꝛc.

Dresden, 14. Sept. 1671. An den Ober-Aufseher der Grafschaft Mansfeld. Referent: der von Wolframsdorf. Infolge des Antrages des General-Feldmarschalls Ernst Albrecht von Eberstein wegen Errichtung zweier jährlichen Jahrmärkte zu Gehofen wird verordnet, daß, da die beiden Städte Altstadt-Eisleben und Artern und auch Hettstedt und Neustadt-Eisleben sich dagegen erklärt gehabt, vorher erst die Zustimmung der genannten 4 Städte beschafft werden soll. — Des Staatsarchivs Magdeburg Thüring. Cop. v. 1671, fol. 112.

Was uff beschehene unsere Verordnung ihr wegen der von dem vesten unserm Geheimen und Kriegsrath General-Feldmarschall und lieben getreuen Ernst Albrechten von Eberstein auf dessen Gute Gehofen gesuchter zweien Jahrmärkte unterm dato den 7. abgewichenen Monats Augusti gehorsamst anhero gerichtet, solches ist uns gebührend vorgetragen und verlesen worden. Nun wir uns bei so gestalten Sachen, bis sowohl die beiden Städte, als die Stadt Eisleben und Artern, diesfalls ihre Erklärung deütlicher als beschehen, sondern auch die andern interessirten, als Hettstedt und die newe Stadt Eisleben, ihre ausführliche Einwendung gleichmäßig gethan, nicht füglich resolviren können, als begehren wir hiermit, Ihr wollet angezogen solche resolutiones von allen vier Städten förderlichst zur Hand bringen lassen und uns dieselbe zu gehöriger decision ungesäumt ꝛc. einsenden ꝛc.

15. Dez. 1673. An die Universität Leipzig, betr. die Eingabe des Geh. Kriegsraths und Gen.-Feldmarschalls, Kammerherrn und Obristen Ernst Albrecht von Eberstein und zugleich mit ihm des Ludwig Wurmb zu Gross-Furra wegen Ihres Pupillen: Ludwig Dietrich Behr, Sohn des General-Majors Hans Behr, der sich durch den Dr. Johann Philippi zu Leipzig für majorenn erklären lassen, betr. ihre Vormundschaftsgelder-Verrechnung. Bericht erfordert. — Cop. v. 1673 fol. 118.

Aus dem Inschluß ersehet Ihr mit mehrem, welchergestalt bei uns unser Geheimbter und Kriegsrath, General-Feldmarschall, Kammerherr und Obrister Ernst Albrecht von Eberstein zu Reinsdorf und benebenst Ihm Ludwig Wurmb zu Grossenfohrra ꝛc. einkommen und angesuchet, daß, nachdem ihr bisheriger Pupillus, des verstorbenen Generalmajors Hans Behrens nachgelassener Sohn Ludwig Dietrich Behr, von Dr. Johann Philippi zu Leipzig sich majorennem erklehren lassen, auch darauf ihre geführte Vormundschaftsrechnungen von Ihnen angenommen und behörige Quittung confirmiren lassen wollten. Damit wir uns nun hierinnen zu bezeigen haben mögen, ist hiermit unser Begehren, Ihr wollet von erwähnten Doctor Philippi, aus was für Machtbewegnüs und Ursachen er angezogene veniam aetatis zu ertheilen sich unterstanden, vernehmen und uns zu unsrer mehrern Nachricht und fernern Resolution mit Wiedersendung der Inlage solches förderlichst gehorsamst berichten.

4. Mai 1674. An den Oberaufseher. Referent Dr. Schade: Beschwerde des Heinrich Christoph v. Meusebach, Hans Philipp von Kresse und Albrecht Hartmann von Eberstein zu Voigtstedt wegen der Uebergriffe der Grafen zu Mansfeld in ihrem Jagdgebiete — Cop. v. 1674, fol. 58.

Uns geben Heinrich Christoph von Meüsebach, Hans Philipp von Kresse und Albrecht Hartmann von Eberstein zu Voigtstädt klagende zu vernehmen, welchergestalt von Herrn Graf Johann Georgen zu Mansfeld ihre von vielen Jahren her vermöge ihrer Lehnbriefe ruhig besessenen und exercirte Gerechtsamkeit der Niederjagden auf ihren Fluren und Gehölzen, die Aspen genannt, in Disputat gezogen werden wollte, ihnen auch schon deshalben Inhibition geschehen, führen dahero hierwider an und bitten, wie aus dem Inschluß zu ersehen. Hierauf ist unser Begehren, Ihr wollet beide Theile hierüber nothdürftig hören und in Güten zu vergleichen Euch bemühen, in deren Entstehung aber denen Rechten gemäß entscheiden ꝛc.

27. Febr. 1680. An den Oberaufseher. Referent: Dr. Birnbaum. In Sachen Albrecht Hartmann's von Eberstein c/a sein Eheweib und Hans Ulrich v. Kalb und Genossen wegen ihrer an ihn und seinen Vetter Otto Heinrich v. E. erhobenen Prätensionen. Sollen verglichen werden. — Cop. v. 1680, fol. 50.

Aus dem Inschluß ersehet Ihr mit mehren, wessen sich Albrecht Hartmann von Eberstein gegen sein Eheweib, wie auch Hans Ulrichen von Kalbe und Consorten ihrer an ihn und seinen Vetter Otten Heinrich von Eberstein habenden Praetension halber anerbietet, auch wie er, damit die in unserm Appellations-Gerichts-Urthel ihnen vorbehaltene gütliche Handlung nunmehr zu Werke gerichtet werden möge, unterthänigst suchet. Hierauf ist unser Begehren, Ihr wollet salvo processu beiderseits Parteien förderlichst vor Euch bescheiden und sie in Güten zu vergleichen allen möglichen Fleiß anwenden ꝛc.

Dresden, 31. Juli 1680. An den Kurfürsten von Sachsen in Sachen Anton Albrecht's von Eberstein, der seinen Reitknecht Niclas Müller in Anhaltischen Gerichten erschossen und gegen den Seitens des Fürstl. Fiscals zu Harzgerode deshalb Klage angestelt worden. Da derselbe unter Kursachsen ansässig, so wird um seine Auslieferung gebeten. — Cop. v. 1680, fol. 112.

Ew. Kurfürstl. Durchlaucht geruhen, aus dero Geheimen Raths und Oberaufsehers der Grafschaft Mansfeld Friedrich's von Kospoth unterthänigst anhergeschickten beikommenden Berichte gnädigst zu ersehen, welchergestalt Anton Albrecht von Eberstein zu Gehofen seinen Reitknecht Niclas Müllern in fürstlich Anhältischen Gerichten erschossen, deshalben der fürstliche Fiscal zu Harzgerode die peinliche Klage wider denselben angestellet, die Regierung auch daselbst erwähnten Oberaufseher, daß er ihme die ergangene Citation insinuiren lassen möchte, per subsidium ersuchet. Es hat aber selbiger diesem Suchen stattzugeben Bedenken gehabt und selbst Verordnung zur Inquisition wider ihn und zu dessen Captur ergehen lassen. Nachdem nun unterdessen erwähnter der von Eberstein flüchtig worden und vorberührte fürstlich Anhältische Regierung ihr Anlangen seinetwegen wiederholt, hat der Oberaufseher diesfalls ferner etwas fürzunehmen angestanden und zuförderst Ew. Kurfürstlichen Durchlaucht Befehles, wie er sich hierinnen zu verhalten, sich erholen wollen. Ob nun zwar an dem, daß der von Eberstein in Ew. Kurfürstlichen Durchlaucht Hoheit seßhaft und Dero Vasall ist, nachdem er aber das delictum in fürstlich Anhältischem territorio begangen, sich auch bereits vor der fürstlichen Regierung zu Harzgerode dingpflichtig gemacht und überdies bekannten Rechtens, daß, wann der Processus accusatorius angestellet, die Inquisition nicht statt habe; so befinden wir zwar unsers Orts nichts Bedenkliches, noch Ew. Kurfürstlichen Durchlaucht Hoheit Präjudicirliches, wann mehrbesagten Thäter sich dorthin zu stellen auferleget und der Prozeß wider ihn allda ausgeführet werde, haben aber doch ohne Ew. Kurfürstlichen Durchlaucht Vorbewußt für uns hierunter etwas anzuordnen billig angestanden, erwarten dahero Dero gnädigste Resolution hierauf und verbleiben Deroselben unterthänigst treue Dienste zu leisten gehorsamst, willigst und pflichtschuldigst.

Dresden, 14. Aug. 1680. Der Kurfürst von Sachsen an den Oberaufseher der Grafschaft Mansfeld. Referent: Dr. Birnbaum. — Cop. v. 1680, fol. 115.

Uns ist gebührend vorgetragen worden, was Ihr wegen der von Anton Albrechten von Eberstein zu Gehofen an seinem Reitknechte begangenen Entleibung sub dato den 19. Julii und 5. dieses Monats Augusti gehorsamst berichtet und welchergestalt Ihr, wie Ihr Euch mit der Inquisition wider ihn zu verhalten, beschieden zu sein gebeten. Ob es nun zwar an dem, daß ermeldter der von Eberstein unter unsrer Hoheit seßhaft und unser Vasall ist, nachdem aber die That in fürstlich Anhältischem Gebiet begangen, derselbe auch bereits vor der Fürstlichen Regierung zu Harzgerode rechtlich beklagt worden und pflichtig gemacht, auch überdies bekannten Rechtens, daß, wann der Processus accusatorius angestellet, die Inquisition nicht statt habe, so begehren wir hiermit, Ihr wollet die abgelassenen Citationes demselben jedesmal gebührend insinuiren lassen, und was sonst bei dieser Sache weiter vorkommen möchte, zu Beförderung derselben behöriger Maßen beobachten &c.

Meißen, 31. Jan. 1681. Kurfürst an den Oberaufseher in Sachen des Anton Albrecht v. Eberstein und Hans Kohlbrand über den wegen der Ebersteinischen Oel- und Mahlmühle vor Gehofen getroffenen Wiederkauf. Referent: Dr. Ritter. — Cop. v. 1681, fol. 8.

Uns ist Euer sub dato den 23. Septembris vorigen Jahres eingeschickter &c. Bericht, die zwischen Anton Albrechten von Eberstein und Hans Kohlbranden über den wegen der Ebersteinischen Oel- und Mahlmühle vor Gehofen mit einander getroffenen Wiederkauf entstandenen Irrungen betreffend, gehorsamst vorgetragen und verlesen worden; es hat uns auch bemeldter von Eberstein darneben &c. angelanget, wie seine bei denen zurückkommenden Acten befindliche Supplication mit mehrern ausweiset.

Allermaßen wir eine desselben fol. 42 eingewendeten Appelation der Sachen Bewandtnus nach zu defendiren Bedenken tragen, also begehren wir, Ihr wollet ihn damit abweisen, die Parteien aber, weil zwischen . . . . noch keine Verhör vorgegangen, förderlichst vor Euch laden, mit ihrer Nothdurft sattsam hören und sie zu vergleichen Euch bemühen. Da die Güte entstehet, sollte in der Sache, wie auch wegen der deme von Eberstein dictirten Straf rechtlich erkennen lassen und das erfolgende Urthel gebührend publiciren &c.

1. Juli 1681. Kurfürst an den Oberaufseher. Referent: Herr L. Hundius. Bericht erbeten in Sachen Wilhelm Ernst's, Anton Albrecht's und Georg Sittig's Gebrüder von Eberstein wegen der von ihnen beabsichtigten Translocation des Gasthauses zu Gehofen. — Cop. v. 1681, fol. 54.

Wir werden von Wilhelm Ernsten, Anton Albrechten und George Sittichen Gebrüderen von Eberstein &c. angelanget, daß wir ihnen die fürhabende Translocation ihres in dem Dorfe Gehofen jetzo stehenden Gasthauses um angeführter Motiven willen verstatten wollten, maßen aus dem Inschlusse mit mehren zu ersehen. Damit wir uns nun hierauf zu entschließen haben, ist hiermit unser Begehren, Ihr wollet uns, wie es um dieses Suchen bewandt, auch wie weit demselben stattzugeben, Euren &c. Bericht erstatten &c.

Dresden, 5. Aug. 1687. Der Kurfürst an die juristische Fakultät und Schöppen zu Leipzig. Es werden derselben von den kursächs. Räthen etzliche Volumina actorum in Sachen der Inhaber der Aemter Vockstedt, Leinungen und Morungen wegen Vorschießung der streitigen Reichs- und Kreis-Steuern zur Prüfung übersandt. — Cop. v. 1687, fol. 97.

Wir geben Euch aus hierbeikommenden etzlichen voluminibus actorum in Sachen derer Inhaber der Aemter Voigtstädt, auch Lein- und Morungen und ihren Unterthanen daselbst zu ersehen, was wegen Vorschießung der streitigen Reichs- und Kreis-Steuern vor Schriften von samtlichen Interessenten gewechselt, auch &c. gesuchet worden;

und ist hiermit unser Begehren, Ihr wollet ungesäumt Euch zusammenfügen und coniunctim die Sache reiflich überlegen, sodann uns Euer pflichtmäßiges Bedenken und rechtliches Gutachten, wenn ad interim bis daß in unserm Appellation-Gerichte die Sache vollends ausgeführet, diese streitigen Reichs- und Kreis-Steuern, davon die Unterthanen den einen halben Theil erleget, die andere Hälfte abzustatten (?) zukommt, binnen 8 Tagen von Zeit der Insinuation dieser unserer Verordnung gehorsamst anhero nebst denen Actis einsenden.

Dresden, 28. Nov. 1690. Kurfürst an den Oberaufseher. Referent: Dr. v. Herberstein. Betr. die Irrungen zwischen Anton Albrecht und Christian Ludwig von Eberstein mit ihren Unterthanen des Amts Leinungen und Morungen wegen Abtragung des streitigen Viertels der Römermonatsgelder. — Cop. v. 1690, fol. 215 ff.

Wir sind entschlossen, diejenigen Irrungen, so sich zwischen Anton Albrechten und Christian Ludwigen von Eberstein, auch ihren Unterthanen des Amts Lein- und Morungen wegen Abtragung des streitigen Viertels derer Römermonats-Gelder zeithero enthalten, vor unsere Landes-Regierung allhier in Verhör ziehen zu lassen. Wann wir dann den 21. Januarii des mit Gott bevorstehenden 1691sten Jahres zum Vorbescheids-Termin ernennet, als ist hiermit unser Begehren, Ihr wollet den Parteien vor unsern zur Landes-Regierung anhero verordneten Kanzler und Räthen bestimmten Tages zu rechter früher Zeit entweder in Person oder durch gnugsame Gevollmächtigte und absonderlich denen Gemeinden durch ihre bestätigte und unter ihnen wohlangesessene, auch zu Vergleich- oder Verabschiedung der Sache gnugsam gevollmächtigte Syndicos zu erscheinen und in der Hauptsache Verhör, Handlung und gütlicher Vergleichung gewärtig sein, mit der ausdrücklichen Verwarnung ut styli etc. behörige Auflage thun, uns auch noch vor dem Termin, wie dieses von Euch zu Werke gerichtet geworden, Euren gehorsamsten Bericht erstatten und demselben mit Anfügen, was es um der Unterthanen in ihrem hierbeikommenden supplicato, welches wir wieder zurückerwarten, daß sie von dem substituto unter anderer Benennung zu Erlegung dero vom 1. Decembris 1688 bis Ausgang des Monats Mai 1680 (!) von ihnen eingetriebenen Posten beredet worden, dahero ihnen dieses zu keinem Nachtheil ausschlagen könnte, ob solche und dergleichen nur vor dies- und nicht zu mehrern Malen von denen Unterthanen gutwillig erleget worden, auch was es sowohl um die 42 fl. als die sub F. I. G. bescheinigte Executions-Gebühren, welche letztere sie unbeschadet ihres Rechten erleget haben wollen, und sonsten beschehenes Anführen vor gründliche Bewandtnis habe.

Vgl. meine „Histor. Nachr. 2c." S. 182 ff.

Dresden, 9. Juni 1691. Kurfürst an den Oberaufseher. Referent: der von Rohr. In Sachen des Christian Ludwig v. Eberstein, welcher gebeten, seinem bisherigen Pflegebefohlenen Ernst Georg v. Eberstein, weil er demselben im Prozeß desselben mit denen v. Stöcken zuwider sein müßte, einen besonderen andern Kurator zu bestellen. — Cop, v. 1691, fol. 109.

Wir geben Euch aus beikommender Abschrift mit mehrern zu ersehen, welchergestalt bei uns Christian Ludwig v. Eberstein 2c. einkommen und 2c. gebeten, seinem bisherigen Pflegbefohlenen Ernst Georgen von Eberstein, weil er nicht alleine demselben in des von Stöcken bei unserem Appelation-Gerichte angesponnenen Schuldklage, sondern noch in vielen andern Dingen zuwider sein müßte, einen andern Tutorem oder wenigstens Supplicanten einen Contutorem zu setzen. Wann wir dann diesem Suchen aus angeführten Ursachen stattgegeben, als ist hiermit unser Begehren, Ihr wollet Supplicanten jemanden vorschlagen lassen und sodann Euch nach Befinden in einem oder dem andern gebetener Maßen bezeigen 2c.

Dresden, 29. Dez. 1691. Kurfürst an den Oberaufseher der Grafschaft Mansfeld. Referent: der von Reiboldt. — Cop. v. 1691 fol. 239.

Ihr erinnert Euch 2c., was auf Christian Ludwig von Eberstein um Entnehmung seines Brudersohnes Ernst Georgen von Eberstein aufhabende Tutel

beschehenes ꝛc. Suppliciren am 9. Junii hierumstehenden Jahres anbefohlen worden, und ersehet aus dem Inschlusse, worbei uns derselbe abermals diesfalls ꝛc. suchet. Nun wir es sonsten bei dem vorigen an Euch ergangenen Befehl beruhen lassen, so ist hiermit unser Begehren, Ihr wollet ermeldetem Ernst Georgen von Eberstein in denen Dingen, darinnen ihme Supplicant zuwider sein muß, einen anderm Curatorem verordnen ꝛc.

Dresden, 26. Sept. 1691. Kurfürst an den Kreisamtmann zu Tennstedt betr. die Supplik der Philippnie Agnes verw. v. Eberstein geb. v. Werthern und der Sophie Magdalene v. Werthern wegen ihrer Forderungen aus dem Nachlasse ihres verstorbenen Bruders. — Cop. v. 1691, fol. 203.

Auf inliegendes Philippinen Agnesen verwittibten von Eberstein geborner von Werthern und Sophie Magdalenen von Werthern wegen ihrer aus des verstorbenen Bruders Verlassenschaft zu fordern habenden rückständigen Alimenten beschehenes ꝛc. Suppliciren und dieserhalben auf die Pachtgelder gelegten Arrests ist unser Begehren, Du wollest nach Befinden gebührende Verfügung thun oder, da was Bedenkliches, berichten ꝛc.

Dresden, 10. Juni 1692. Kurfürst an die Kreisamtleute in Thüringen. Referent: der von Schönberg zu Reinsberg. Betr. Anton Albrecht v. Eberstein c/a Moritz Burchard v. Werthern und der von letzterem gegen den v. E. ausgestoßenen Bedrohung, ihn zu erschießen. Der v. Werthern soll Verwarnung erhalten, sich an dem v. E. nicht zu vergreifen. — Cop. v. 1692, fol. 98 u. 162.

Was an uns Anton Albrecht von Eberstein zu seiner exculpation und wider Moritz Burghardten von Werthern zu Brücken wegen ausgelassener Bedrohung, ihn tot zu schießen, ꝛc. gelangen lassen, solches ist aus dem Anschlusse und denen beigefügten eidlichen Zeugnissen mit mehrern zu ersehen. Worauf hiermit unser Begehren, Ihr wollet diesfalls genaue Erkundigung einziehen und daferne es sich angebrachtermaßen verhalten sollte, deme von Werthern ernstlichen und da nöthig bei einer namhaften Strafe, sich an Eberstein nicht zu vergreifen, auferlegen.

Vgl. in ders. Sache Cop. v. 1692, fol. 114, 132 u. 187; Cop. v. 1694, fol. 7, 123 u. 131; Cop. v. 1695, fol. 37 u. 54; Cop. v. 1696, fol. 20, 60 u. 87.

28. Jan. 1699. Kurfürstl. Befehl an den Oberaufseher. Moritz Burchard von Werthern zu Brücken habe sich mit seinem Weibe Anna Agnes geb. v. Seebach verglichen, die Konfrontation mit Anton Albrecht von Eberstein aber soll bewerkstelligt werden. — Cop. v. 1699, fol. 27, dgl. 10/2 99, fol. 39.

Dresden, 6. Juni 1694. An den Oberaufseher in Sachen der Cramer'schen Erben c/a Georg Sittig's v. Eberstein hinterlassenen Witwe wegen der von dieser eingelegten Appellation. — Cop. v. 1694, fol. 53.

Bei uns beklaget sich Dr. Georg Quirin Pöckel mandati nomine David Cramers und Consorten über verzögerte Einsendung des in Sachen seiner Principalen wider Georg Sittig's von Eberstein hinterlassene Wittib und Erben wegen dieser eingewendeten Appellation bereits abgelöseten Berichts und bittet, inmaßen solches aus dem Inschlusse mit mehrern zu ersehen. Worauf hiermit unser Begehren, Ihr wollet ermeldeten Bericht unverlangt erstatten oder woran der Mangel ꝛc. berichten.

Dresden, 7. Juli 1694. An den Oberaufseher. Cop. v. 1694, fol. 69.

Nachdem uns Euer in Sachen David Cramers und Consorten wider George Sittig's von Eberstein Wittibe und Erben wegen dieser fol. 98 eingewendeten Appellation erstatteter ꝛc. Bericht vorgetragen und verlesen worden, wir aber die interponirte Appellation wegen Unerheblichkeit derer gravamina anzunehmen Bedenken tragen, als übersenden wir Euch hierbei die Acta und was die Parteien um Abschrift und rejection ꝛc. gebeten mit Begehren, Ihr wollet die Appellantin damit abweisen und ferner in der Sache gebührend verfahren ꝛc.

Dresden, 17. Juli 1694. Kurfürst an Kreisamtmann zu Tennstedt. In Wechselschuld-Sachen zwischen Christian Ludwig v. Eberstein und Adam Hartmann Goldacker. — Cop. v. 1694, fol. 79.

Uns ist vorgetragen und verlesen worden, was Du an Wechselschuld-Sachen zwischen Christian Ludwigen von Eberstein und Adam Hartmann Goldacker wegen dieses Edictal-Citation vom 4. Julii nächsthin 2c. anhero berichtet. Wann dann das Urtheil klare Maße giebet, als ist hiermit unser Begehren, Du wollest demselben deshalb inmaßen Dir vorhin gebühret, schleunigst nachgehen 2c.

3. Aug. 1700. Kurfürst an den Amtmann in Tennstedt. Referent: der v. Gersdorf. Der Amtmann soll Erkundigung einziehen, weil Wolf von Kreutz berichtet, daß die Benachbarten von Neusess, die v. Werthern und v. Eberstein, sich unterstanden, die Grenzsteine auszureißen und mit gewaffneter Hand neue dafür einzusetzen. — Cop. v. 1700, fol. 180.

Wie bei uns Wolf von Kreuz, daß des Gutes Nausess Benachbarte, die von Werthern und Eberstein, sich unterstanden, die Grenzsteine auszureißen, andere und zwar mit gewapneter Hand und vieler Mannschaft zu setzen und sogar unsere Landesgrenze zu confundiren 2c. denunciret, das weiset der Inschluß mit mehrerm. Wir begehren darauf hiermit, Du wollest kraft dieses ungesäumt deshalben Erkundigung einziehen, die Beschaffenheit der Grenze in Augenschein nehmen und, wie Du es allenthalben befunden, ohne Zeitverlust anhero 2c. berichten 2c.



Germanisches Nationalmuseum. Nürnberg, 2. April 1878.

Durch die hochgeneigte Uebersendung einer Spende von 300 Mark für das germanische Nationalmuseum haben Ew. Hochwohlgeboren dasselbe aufs Neue zu lebhaftesten, innigsten Danke verpflichtet, und wir beehren uns, Ew. Hochwohlgeboren ergebenst zu ersuchen, den Ausdruck desselben gütigst entgegennehmen zu wollen. Ihre freundliche Mittheilung bezüglich des 2c. von Eberstein'schen Wappens haben wir zur Kenntniß genommen und werden bei der Ausführung desselben darauf Rücksicht nehmen.

Als 2c. Zeichen unserer Dankbarkeit erlauben wir uns, Ew. Hochwohlgeboren in der Anlage eine **Ehrenkarte** zu übersenden, welche zu immerwährendem freiem Eintritte in unsere Sammlungen berechtigt, mit dem ergebensten Bemerken, daß es uns sehr angenehm sein wird, wenn Ew. Hochwohlgeboren dieselbe recht häufig benützen und unsere Sammlungen recht oft mit Ihrem Besuche beehren werden. Mit der Bitte, das unserer Nationalanstalt seit lange bewiesene gütige Wohlwollen derselben auch für die Zukunft zu bewahren, zeichnet hochachtungsvoll u. ergebenst

Das Direktorium: **A. Essewein**, I. Direktor.

Schreiben des Generals Robert Frhrn. v. Eberstein d. d. Potsdam, 20. Sept. 75.

Welche überraschende Freude ist mir durch Ihre letzte reiche Sendung von Familien-Nachrichten und Zeichnungen verschiedenster Art geworden, und zwar nicht nur für mich, sondern auch für meine beiden Söhne (Max und Alfred) 2c. Gestatten Sie mir, mein lieber Ferdinand, Ihnen nun auch in meiner jetzigen Würde als **Senior der Familie**, deren ich mich im vollsten Sinne des Worts „von Gottes Gnaden" zu rühmen habe, den herzlichsten Dank zu sagen für Ihre gar nicht rastenden, so völlig uneigennützigen Bemühungen, alles das zu erforschen und in das rechte Licht zu setzen, was irgend bemerkenswerth von Familien-Nachrichten aus früheren Jahrhunderten bis auf die neuesten Zeiten sich erspähen läßt. Wir haben aber auch hier, wie überall, insonderheit Gott zu danken, der Ihnen diese schöne zum Wohle der Familie gereichende Passion ins Herz gegeben und diese durch geistige wie pecuniaire Mittel unterstützt hat 2c. Unter freundlichem Gruße von meiner ganzen Familie bleibe ich unter verwandtschaftlicher Anhänglichkeit Ihr treu ergebener Vetter **Robert B. v. Eb.**

Potsdam, 24. März 76. Mein sehr lieber Vetter Ferdinand. Wie reich bin ich abermals durch Sie für mich und meine Kinder beschenkt ꝛc. Deshalb bringe ich Ihnen heute auch nur Dank, nichts als Dank und Anerkennung. Diese Anerkennung spreche ich Ihnen zugleich als zeitiger **Senior der Familie Eberstein** aus, denn es ist gewiß schön und löblich und überaus anerkennungswerth, mit welchem unermüdlichen Eifer, mit welcher Thatkraft, mit welchen tiefen Studien einer Seits und mit welchem großen, so ganz völlig uneigennützigen, ich möchte sagen edlen Kostenaufwande anderer Seits Sie Sich als wahrer Genealoge unserer Familie immer mehr bewähren ꝛc. **Rob. B. v. Eberstein.**

Weisbach (bei Bischofsheim vor der **Rhön**), **10. März 1865.** Euere hochfreiherrlichen Gnaden hatten die große Güte, für das Archiv der Pfarrei Weisbach die erste Doppellieferung der Geschichte der Freiherrn von Eberstein zu übersenden ꝛc. Hiedurch haben Eure Hochgeboren Ihren Ahnen dahier ein neues, beredtes und ehrendes Denkmal gesetzt, wodurch das Andenken an diese frommen Wohlthäter unserer Pfarrkirche und an ihre Geschichte bewahrt wird, und durch die mit bewunderungswürdigem Fleiße gesammelten und mit großer Einsicht zu einem schönen Ganzen geordneten Urkunden uns viele schätzbare und merkwürdige Aufschlüsse über die Geschichte unserer Gegend gegeben werden. Ich spreche daher Euren Hochfreiherrlichen Gnaden für dieses großmüthige Geschenk und für die erwiesene Ehre und Gewogenheit meinen schuldigsten und ehrfurchtvollsten Dank aus und werde auch meine Pfarrkinder von der unserer Pfarrei bezeigten Huld in Kenntniß setzen.

Möge der gütige Gott in Ansehung des Gebetes, das wir an den 4 Quartalsonntagen, am Kirchweihfeste und Charfreitage mit der ausdrücklichen Bemerkung: **„Laßt uns beten für die Lebenden und Verstorbenen der Freiherrlichen Familie von Eberstein“** verrichten, allen Gliedern dieser erlauchten, hochadeligen Familie, und ganz besonderes Euren Hochgebornen Gnaden eine kräftige Gesundheit, reichlichen Segen zum ferneren Blühen der Familie und seine göttlichen Gnaden zum Heile der Seele mildest verleihen ꝛc. Der fernern Wohlgewogenheit ꝛc.

Adam Joseph Weber, Pfarrer zu Weisbach.

Würzburg, 4. Aug. 1865. Ich hatte, nachdem ich von Ihrem Werke Kenntniß bekommen, vorausgesetzt, daß meine Arbeit vielleicht von einigem Werthe für Sie sein möchte, und konnte mir daher nicht versagen, dieselbe in Ihre Hände zu bringen ꝛc. **Ludwig Alb.** Frhr. v. **Gumppenberg.**

Gehofen, 19. Febr. 1866. Bei der Gelegenheit der Empfangsanzeige Ihrer Sendung erlaube ich mir, Ihnen mitzutheilen, natürlich nur vorläufig, daß die Grundsteinlegung zur neuen Kirche wahrscheinlich in der Woche vor dem Palmsonntage d. J. stattfinden wird und möchte ich Ew. Hoch- und Wohlgeboren bitten, mich von etwaigen Wünschen Ihrer Seits in Betreff dessen, was in den Stein zu legen wäre (ein Exemplar der 1. Ausg. meiner Geschichte wurde hineingelegt), gütigst zu benachrichtigen ꝛc. **A. Wintzer**, Pastor.

Gehofen, 24. März 1866. Hochverehrter Herr Patron! Hoch- und Wohlgeborner Herr Baron! Mittwoch den **18. April** dieses Jahres pünktlich um 11 Uhr vormittags wird, so Gott will, der Grundstein zu hiesiger neuer Kirche feierlichst gelegt werden. Sie werden hiemit zu dieser Feier, wie zu einem auf dieselbe folgenden einfachen Mittagsmahle ganz gehorsamst mit der Versicherung eingeladen, daß nicht nur die Baukommission, sondern auch die Gemeinde und namentlich der unterzeichnete Pastor sich sehr geehrt fühlen würde, wenn Sie daran Theil nähmen. Sobald Sie hier eintreffen ꝛc. ꝛc. Ew. Hoch- und Wohlgeboren unterthänigister Diener

A. Wintzer, Ortspfarrer,
im Namen der Kirchenbaukommission.

Leipzig, 21. Sept. 1865. An Gehofen und seine nächste Umgebung knüpfen sich theure Erinnerungen meines Jugendlebens ꝛc. Mit Betrübniß ersehe ich aus

Ihrem Werke, daß während der Zeit, wo Niemand von der Erbherrschaft Gehofen bewohnte, das prächtige Epitaph des berühmten Generalfeldmarschalls zerstört worden ist. Wie manches andere interessante Erinnerungszeichen an die Vergangenheit mag durch gleiche Indifferenz verloren gegangen sein. So erinnere ich mich, daß auf dem alten, leeren Taubenhause des Trebraischen Hofes die vormals benutzten Folterwerkzeuge aufbewahrt wurden, über deren Verbleiben nach Abbruch des Taubenhauses Niemand Aufschluß zu geben wußte. Eben so leid hat es mir gethan, daß man vergaß, ein Bild der alten Kirche abzunehmen und dem Kirchenbuche einzuheften. Es sind dies scheinbar geringfügige Versäumnisse, über welche jedoch die Nachwelt nicht selten gerechte Vorwürfe ausspricht. Mit großer Befriedigung habe ich daher vernommen, daß durch die Herren Patrone sämmtliche noch vorhandene Alterthümer der abgebrochenen Kirche sorgfältig gesammelt und vor Zerstörung durch rohe Menschenhand geschützt worden sind. Unter ihnen befindet sich gewiß auch die Rüstung des Generalfeldmarschalls, welche noch im Jahre 1833 als Beute des Rostes in der Höhlung des Altars lag. **Otto Moser.**

Leipzig, 11. Febr. 1876. Auf die mir freundlichst zugesagten Lichtdruckbilder der Köpfe des Feldmarschalls und seiner Gemahlin freue ich mich. Noch könnte ich das herrliche Denkmal (in der Gehofener Kirche) zeichnen, rechts der Feldmarschall in vollem Harnisch, den Helm zur Seite, links die Gemahlin, Beide vor einem Crucifix knieend, das Ganze von zierlich gearbeiteten Wappen der verwandten Adelsgeschlechter umgeben. Daß dieses kostbare Epitaph so vandalenhaft vernichtet werden konnte, habe ich dem sel. Pastor Wollweber noch heute nicht vergeben.

Otto Moser.

Glückstadt, 18. Juni 1869. Ew. Hoch- und Wohlgeboren sagt der rc. Magistrat für die freundliche Uebersendung des Portraits des General-Feldmarschalls Ernst von Eberstein Namens der Stadt Glückstadt rc. Dank. Wir haben rc. ihm einen angemessenen Platz in dem Sitzungszimmer der Stadtcollegien auf unserem Rathhause gegeben, das in seiner gegenwärtigen Gestalt schon vorhanden war, als Ew. Hoch- und Wohlgeboren berühmter Vorfahr sein Standquartier in Glückstadt hatte.

Der Magistrat **H. Grabe.**

Gießen, 19. Juni 1869. Der Vorstand der Stadt Gießen hat mit Befriedigung rc. das Bildniß Ihres Ahnen, des Freiherrn Ernst Albert von Eberstein, Commandanten der Stadt Gießen in den Jahren 1644—1647, empfangen und beschlossen: Letzterem in dem mit Bildnissen der Regenten des Hessischen Fürstenhauses ausgestatteten Sitzungssaale des Gemeinderaths einen Platz anzuweisen.

Der Großh. Bürgermeister **Vogt.**

Oberhess. Verein für Localgeschichte zu Gießen, 29. Jan. 1890.

Der Name von Eberstein ist von den Zeiten **Ernst Albrecht's** her im besten Andenken und wird niemals hier vergessen werden rc.

Prof. Dr. Otto Buchner.

Schreiben Sr. Excellenz des Großherzogl. Hessischen Staatsministers Herrn Freiherrn von Dalwigk d. d. Darmstadt am 10. Febr. 1866.

Die Specialgeschichten bedeutender Familien, wenn dieselben so gut und gründlich gearbeitet sind, wie das von Ew. Hochwohlgeboren herausgegebene Werk, sind für die allgemeine Geschichte von großer Wichtigkeit, insbesondere aber trägt nichts mehr dazu bei, in den Familien die Gefühle der Ehre und des berechtigten Stolzes zu wecken und zu guten und großen Handlungen anzuspornen, als die Gewißheit, von edlen Vorfahren abzustammen, deren Beispiel der Nacheiferung würdig ist.*) Wer

*) Sein Moralisches, seinen Charakter, seine Neigungen, sein Herz erbt der Mensch vom Vater, hingegen den Grad, die Beschaffenheit und Richtung seiner Intelligenz von der Mutter. Es ist daher auch ganz natürlich, daß der erste Edelmann im Lande, der König, mehr Zutrauen zu

dazu einen so trefflichen Beitrag liefert, wie von Ew. Hochwohlgeboren geschehen, erwirbt sich gleichzeitig ein Verdienst um deutsche Geschichte, um Familie und Staat. — Ich habe deßhalb auch die günstige Beurtheilung, welche Ew. Hochwohlgeboren Werk schon früher in öffentlichen Blättern gefunden hat, mit besonderem Vergnügen gelesen &c.

Frhr. v. Dalwigk.

Berlin, den 3. Jan. 1867. Zu meinem Schwanenorden gäb' es noch gar viele Berichtigungen. Jetzt, nachdem ich mit größeren Werken &c. fertig bin, kann ich vielleicht zu einer Umarbeitung des Büchleins gelangen. Zahlreiche Denkmale adeliger Mitglieder des Ordens haben sich noch in Deutschland zerstreut auffinden lassen. Auch über Ihre Familie werde ich weitere Mittheilungen machen können &c..

G. v. Stillfried.

Nürnberg, den 5. März 1866. Bezüglich weiterer Nachrichten über Mangold's v. Eberstein Fehde gegen Nürnberg zeige ich Ihnen an, daß der Cod. 247, den ich zu einer geschichtlichen Arbeit schon seit 2 Jahren benutze, derselben noch mehrere, und zwar in einem Umfange von ungefähr 90 Blättern enthalte. Sie bestehen größtentheils in Aussagen, die die Gefangenen Mangold's in der Kriegsstube zu Nürnberg über ihre Gefangenschaft gemacht, und in Schreiben derselben an ihre Angehörige zu Nürnberg, worin sie um Uebersendung der Schatzung &c. bitten. Etwas Weniges davon habe ich &c. zu einem Aufsatz über das Plackerwesen &c. benutzt. Wenn Sie Abschriften der auf jenen 90 Blättern enthaltenen Nachrichten wünschen, so bitte ich, mir darüber Nachricht zugehen zu lassen, worauf ich nicht verfehlen werde, Ihnen diese Abschriften &c. anfertigen zu lassen &c.

Jos. Baader, k. Archiv-Conservator.

Nürnberg, 3. April 1866. Ew. Hochwohlgeboren übergebe ich im Anschlusse die verlangten Abschriften der im Cod. 247 enthaltenen Nachrichten über Mangold's v. Eberstein Fehde gegen Nürnberg. Die außerordentlichen Schwierigkeiten, womit die Abschriftnahme verbunden war, verlangten eine Erhöhung des Honorars für die Copialien &c.

J. Baader, k. Archiv-Conservator.

Die Veröffentlichung dieser protokollarischen Aussagen und Briefe durch den Druck erfolgte in buchstäblicher, penibelster Wiedergabe aller Einzelheiten, selbst bezüglich der Schreibweise, und zwar 1868 in erster, 1879 in zweiter, 1887 in dritter und 1888 in vierter Auflage. **„Der Herausgeber"**, sagt Heinrich Rückert (Blätter für liter. Unterh., Jahrg. 1868. N. 49), **„hat sich mit Recht darauf beschränkt in einem kurzen Prolog und noch kürzern Epilog einmal seine eigene Anschauung über die Natur und Bedeutung der hier geschilderten Zustände, dann das Wesentliche, was zur innern und äußern Orientirung in der Sache und den Hauptpersonen gehört, beizubringen."** Dagegen aber hat ein Recensent, der die Mühe gespart hat, sich durch den Schwulst der damaligen Amtssprache hindurch zu lesen, sich über meine Darstellung der Fehde Mangold's v. E. sehr tadelnd ausgesprochen. Mit Geringschätzung werden ja Die, welche eine Wissenschaft oder Kunst aus Liebe zu ihr und Freude an ihr per il loro diletto treiben, Dilettanten! genannt von Denen, die sich des Gewinnes halber darauf gelegt haben. Diese Geringschätzung beruht auf ihrer Ueberzeugung, daß Keiner eine Sache ernstlich angreifen werde, wenn ihn nicht Noth, Hunger oder sonst welche Gier dazu anspornt.

Fehde Mangolds von Eberstein zum Brandenstein gegen die Reichsstadt Nürnberg 1516—1522, von Louis Ferdinand Freiherrn von Eberstein.

Der Herausgeber, welchem wir bereits eine documentarische Geschichte seiner Familie verdanken, hat durch diese neue Mittheilung ungedruckter Urkunden unsere Kenntniß

Denen hat, deren Vorfahren meistens die ersten Diener und stets die nächste Umgebung seiner Vorfahren gewesen sind. Und mit Recht beruft sich ein Edelmann auf seinen Namen, wann er, bei etwan entstehendem Verdacht, seinem Könige die Versicherung seiner Treue und Ergebenheit wiederholt. (Vgl. Schopenhauer, „Die Welt" II. und „Parerga und Paralipomena".)

des alten Reiterlebens wesentlich gefördert. Denn diese Fehde ist sehr lehrreich, nicht nur für das wilde Treiben des Burgadels von Franken und der Buchenau, sie lehrt auch Denkart und Bildung des Kreises kennen, aus welchem Ulrich von Hutten heraufkam. Der Unternehmer der Fehde, Mangold von Eberstein, war der Bruder von Huttens Mutter Ottilie, die Hutten von Steckelberg waren seine Partner und gaben ihm in der Stunde der Noth Unterschlupf, die Fehde wurde dadurch unterbrochen, daß Mangold durch seine Verwandtschaft mit den Hutten in die letzte Fehde Sickingens verflochten und bei der Belagerung von St. Wendel durch einen Schuß getötet ward 2c.

Die Grenzboten, Zeitschrift f. P. u. L., Jahrg. 1868. Nr. 18.

Der etwas altmodisch weitschweifige Titel verbirgt einen der lehrreichsten und ergötzlichsten Beiträge zu der deutschen innern Geschichte des 16. Jahrhunderts. Es ist uns kein anderes Quellenwerk bekannt von allen den bisher veröffentlichten, woraus sich ein so detaillirter, bis ins einzelne verständlicher, lebendig und anschaulich gefärbter Einblick in die Verhältnisse zwischen dem Stegreifritterthum und den geordneten Gewalten um die Zeit der wiederholten Versuche, durch ewigen Landfrieden, Kammergericht und Reichsregiment Ordnung in Deutschland herzustellen, gewinnen ließe, wie aus diesen wenigen Bogen 2c. Sie bestehen in einer fortlaufenden und vollständigen Serie von Archivalien aus dem ehemaligen Rathsarchiv in Nürnberg, woraus man die Entstehung, den Verlauf, den Ausgang und das letzte Verstummen einer an sich damals ganz alltäglichen, uns aber desto fremdartigern Fehde einiger adeligen Schnapphähne gegen die Stadt Nürnberg vom Jahre 1516—30, man darf sagen, fast Stunde für Stunde verfolgen und studiren kann 2c.

Der Verlauf der Sache selbst läßt sich sehr kurz darstellen. Die Witwe des Leonhard Odheimer, Agathe, die auf ihrem Sitze Farrnbach wohnte, war angeblich von nürnberger Unterthanen an ihrem Eigenthum beschädigt und ihr auch sonst in ihren Rechtsforderungen, die sie an nürnberger Unterthanen haben wollte, von dem Rathe daselbst nicht gewillfahrt worden. Sie wandte sich an 2c. Mangold von Eberstein, zu Brandenstein am Odenwald gesessen, den mütterlichen Oheim Ulrichs von Hutten. Dieser war sofort bereit, für sie einzutreten, und erließ 2c. ein 2c. Abmahnungsschreiben an den Rath von Nürnberg, auf welches derselbe 2c. nicht weiter eingehen konnte, als daß er sich zu dem gewöhnlichen Wege Rechtens gegen die Witwe und ihre Helfershelfer erbot. Damit war diesen nichts gedient. Sie sahen darin eine Rechtsverweigerung und den Grund zu ehrlicher Fehde. Sie begannen und setzten diese in dem herkömmlichen Stile jahrelang fort. Es ist genau dieselbe Situation, in der sich der heutige friedliche Bürger und Reisende in Italien gegenüber den Briganten befindet, die ja auch in ihrer bourbonischen oder päpstlichen Cocarde das selbst für das hartgesottenste Gewissen noch immer nöthige Opiat besitzen, kraft dessen sie dann alles zu thun berechtigt sind, was ihnen zu thun gelüstet. Nachdem so der ritterlichen Ehre Genüge geschehen war, wurden unversehens rings um Nürnberg, nahe und fern, oft 10—20 Meilen von der Stadt Leute aller Art, die dorthin gehörten, dahin oder davonher fuhren, niedergeworfen, in vorherbestellte Schlupfwinkel und Verstecke 2c. geschleppt und gegen möglichst hohe, durch alle mögliche Chicanen und Gewaltacte erpreßte Schatzung losgelassen. Der Unfug, der immer größere Dimensionen annahm, steigerte sich bis 1521, wo nach dem wormser Reichstag Kammergericht und Reichsregiment wieder aufgerichtet und nach Nürnberg verlegt wurden. Das letztere griff energisch durch 2c. Der Graf Georg v. Wertheim samt andern Executionstruppen eroberte den Brandenstein, und Ritter Mangold fand für gerathen, weitern Fährlichkeiten, d. h. dem Schwerte des Nachrichters, durch ein freiwilliges Exil zu 2c. Franz von Sickingen aus dem Wege zu gehen. Er schloß sich seinem Zuge gegen Trier an und blieb 2c. bei der Belagerung von St. Wendel 1522.

Heinrich Rückert.

Blätter für liter. Unterh., Jahrg. 1868. Nr. 49.

Ein Charakterbild aus einer Epoche zu schöpfen, deren Charakter hauptsächlich darin bestand, allen Zügen desselben freien Lauf zu lassen, ist immer eine dankbare Aufgabe, um so mehr, als die speziellste Ausmalung stets so viel vom allgemeinen Geiste

der Zeit geben wird, um das wissenschaftliche Interesse aufrecht zu erhalten. Das vorliegende Büchlein tritt in um so höherem Grade unter diesen Vortheil, als Personen darin spielen, die auch sonst in der Zeitgeschichte von Wichtigkeit wurden. Wie viele ähnliche Episoden aus kleinem Anlasse entsprungen, verzweigte sich der Streit des Mangold von Eberstein mit der Reichsstadt Nürnberg durch eine Reihe von Jahren bis in jene hinein und deckt die Zustände der damaligen staatlichen Gemeinschaft in fast erschreckender Nacktheit auf. Wir sehen die Mächte, die früher das Reich erhalten, bedeutungslos werden und vom Schauplatz zurücktreten, andere deren Stelle einnehmen, weil Gelegenheit und Vortheil ihnen gleichen Anlaß bieten, sich der Ordnung und Sicherung der Verhältnisse anzunehmen, nach welchen die Mehrheit der Reichsinsassen sich sehnt, sie zugleich aber auch die Richtung einschlagen, die später deren Aufkommen ebenso gefahrbringend macht, wie es früher erwünscht erscheinen mußte. Handgreiflich tritt uns die Ohnmacht des Kaiserthums und seiner Institutionen entgegen: die Ritterschaft ist zum Theil zum Brigantenthum herabgesunken; der engherzige Eigennutz der Städte bildet schon jetzt den Boden, auf welchem die Monarchie des 17. und 18. Jahrhunderts erwachsen konnte.

Beilage z. Anz. f. Kunde der deutsch. Vorzeit, Jahrg. 1868. Nr. 7.

Nürnberg, 11. Jan. 1868. Das freie Reichsritterthum ist in diesem kleinen Büchelchen, (Fehde Mangold's) besser und drastischer geschildert, als es 100 Abhandlungen über dasselbe vermögen. Und in culturgeschichtlicher Beziehung ist sein Werth gewiß auch nicht gering ꝛc. Ueber Hans Thomas v. Absberg, der Nürnberg ꝛc. und den Schwäbischen Bund 10 Jahre lang bekriegte, ist hier sehr vieles und werthvolles Material vorhanden; ich habe nur etliche Stücke daraus veröffentlicht. Es ist Schade, wenn dasselbe nicht vollständig dem Druck übergeben wird, doch dazu gehören Mittel und Kenntnisse der damaligen Zustände des Reiches und der Ritterschaft, wie sie Ihnen in so reichlichem Maße zu Gebote stehen ꝛc. **Jos. Baader.**

Donaueschingen, 12. Jan. 1868. Sie haben da ein sehr schönes Material umsichtig gesammelt u. demselben eine recht ansprechend geschriebene Einleitung vorangestellt. Solche Sammlungen von familiengeschichtlichen Nachrichten sind sehr verdienstlich und gewähren manche erwünschte Aufklärung ꝛc.

K. H. Frhr. Roth v. Schreckenstein.

Berlin, 15. Jan. 1868. Euer Hochwohlgeboren haben der früheren freundlichen Mittheilung der verdienstvollen Arbeit über die Familie Eberstein ein neues Geschenk folgen lassen, und Sie haben die Güte gehabt, dasselbe Geschenk durch Vermittelung des Königlichen Staatsministeriums dem Geheimen Staatsarchive zu machen. Ihre Darstellung der Fehde Mangold's von Eberstein reicht weit über die Grenzen der Familiengeschichte hinaus. Sie giebt uns ein lebensvolles Bild aus einer der erregtesten Perioden der vaterländischen Geschichte und läßt uns das bewegte Treiben jener Jahre in den unmittelbarsten Niederschlägen erkennen. Empfangen Sie mit meinem besten Danke zugleich den der Herren geheimen Staatsarchivare für eine so erwünschte Bereicherung der Archivbibliothek ꝛc. **Duncker.**

Leipzig, 16. Jan. 1868. Ew. Hochwohlgeboren säume ich nicht, meinen verbindlichsten Dank für die überaus gütige Zusendung der Fortsetzung Ihrer so verdienstvollen Geschichte des Eberstein'schen Geschlechts auszudrücken. Ich brauche kaum zu versichern, daß mir die aktenmäßigen Mittheilungen über die wunderbaren Zeitverhältnisse des 16. Jahrhunderts, wie sie das neue Heft liefert, von größtem Interesse sind ꝛc. **Dr. v. Gerber***).

*) 1868 noch Univ.-Professor in Leipzig, dann k. sächs. Kultusminister.

Stuttgart, 23. Jan. 1868. Euer Hochwohlgeboren beehre ich mich für die mir gewordene werthvolle Gabe, eine in die Zeit Ulrich's v. Hutten fallende Fehde Mangold's v. Eberstein mit der Stadt Nürnberg betreffend, welcher erstere wenigstens

glücklicher war, als der ao. 1512 von den Nürnbergern enthauptete Sebastian v. Seckendorff, meinen herzlichsten Dank zu sagen ꝛc.

Eduard Frhr. v. Seckendorff-Gutend.

Nürnberg, 27. Jan. 1868. Als ich gestern Abend um 6 Uhr durch den Briefträger die Zusendung unter Kreuzband empfing und voll Neugier was es sein möchte, beim raschen Aufreißen meinen Namen und meine eigenen Worte erblickte, befiel mich ein nicht geringer Schrecken. Denn wenn ich mir auch bewußt war, alles, was ich geschrieben hatte, belegen und nachweisen zu können — freilich mit Ausnahme der durch Nachlässigkeit verschuldeten Verwechselung Mangold's von Eberstein mit Cunz von Rosenberg, wofür ich um gütige Entschuldigung bitte —, so war mir doch, als ich schrieb, nicht entfernt eingefallen, mit meiner ganz einfachen Zusammenstellung vor das Publikum zu treten. Nun ist freilich die Sache so gekommen und da Euer Hochwohlgeboren die Verantwortung dafür übernehmen, so thue ich am besten, mir es so gefallen zu lassen. Vielleicht ist es besser, daß ich nichts davon geahnt habe, denn ich wäre vielleicht vor lauter Bedenklichkeit nicht damit zu Ende gekommen.

Erlauben Sie mir nur, zwei kleine — ich weiß nicht ob Schreibfehler oder Druckfehler zu berühren. Bekanntlich wird Nürnberg durch die Pegnitz in zwei ziemlich gleiche Hälften getheilt, von denen die nördliche am rechten Pegnitzufer gelegene von der St. Sebaldskirche die Sebalder Seite heißt, die südliche am linken Ufer von der St. Lorenzkirche die Lorenzer Seite, Bezeichnungen, nach welchen auch der Wald auf beiden Seiten der Wald Sebaldi und der Wald Lorenzi genannt wird. So sind nun auch die Häuser auf der einen Seite alle mit **S**, auf der andern alle mit **L** bezeichnet, wozu dann noch die treffende Nummer hinzukommt. Aus diesem Grunde ist auf S. 99. Z. 9 (:der 1. Ausg. der „Fehde Mangold's ꝛc.") statt L. 526 zu lesen S. 526, und ebenso auf S. 102. Z. 10 ꝛc. Man hat jetzt eine neue Häuser-Bezifferung statt dieser aus dem J. 1796 stammenden in Angriff genommen ꝛc.

Die zweite Berichtigung betrifft ebenfalls auf S. 102. Z. 6 das Wort **Kar**, wofür ich **Ker** geschrieben zu haben glaube. Es kann jedoch sein — und ich glaube mich selbst zu entsinnen, es gelesen zu haben — daß anstatt Ker (Vergütung, Entschädigung) mundartlich gesprochen und geschrieben wurde Kar ꝛc.

Nächstdem, daß ich danken muß, mein so anspruchsloses Elaborat unter Ihre schützende Aegide genommen zu sehen, kann ich nur die Schnelligkeit bewundern, mit der im Laufe von wenigen Tagen das ausgeführt worden ist.

In dem Briefe der Agathe n. XXVI. p. 43 ist anstatt geweysch jedenfalls zu lesen geschwey (Schwägerin), was aber die Schreiberin selbst verschuldet haben mag. Solche wunderliche Buchstabenverschiebungen kommen öfters vor.

Und so bitte ich Euer Hochwohlgeboren nochmals meinen gedoppelten Dank entgegenzunehmen ꝛc. Rektor **Dr. Lochner**, Stadtarchivar.

Dresden, 21. April 1868. Sie haben mich durch ihre freundliche Gabe auf das dankbarste verpflichtet. Es ist wirklich ein großes Verdienst, das Sie Sich auch um die Wissenschaft durch Ihr Werk erworben haben. In den Familiengeschichten, wenn sie mit solcher Umsicht und solchem Fleiß bearbeitet werden, wie Sie es gethan haben, steckt insbesondere eine reiche Fundgrube für die Cultur- und Rechtsgeschichte. Die Erzählung der Fehde hat für mich noch besonderes Interesse, weil ich mich selbst mit ähnlichen Sachen beschäftigt und darüber einen Aufsatz in meinem Buch Aus vier Jahrhunderten Bd. 2 veröffentlicht habe ꝛc.

v. Weber.

Kesselstadt bei Hanau, 14. April 68. Ihre überraschende Sendung, hochgeehrter Herr, wurde mir von Berlin, das ich schon verlassen hatte, hieher an meinen seitherigen ständigen Wohnort nachgesandt. Ich danke Ihnen verbindlichst für diese Bereicherung meiner sich in bescheidenen Grenzen haltenden Bibliothek. Die Geschichte Ihres Hauses und Stammes habe ich zunächst schnell durchflogen, um möglicherweise noch etwas für den Abschluß meines Buches „Hohenschwangau" zu Verwendendes

zu finden. Bei dieser Gelegenheit stieß ich auf viel Interessantes. Die väterliche Paränese S. 1189 ist ein charakteristisches Seitenstück zu Polonius Abschied von seinem Sohn Laertes im Hamlet und zu einem weltklug weisen schönen Briefe, den ein Graf Erbach an seinen Sohn bei dessen Eintritt in die Welt des 16. Jahrhunderts richtete. Simon theilt ihn mit in einer Geschichte der Dynasten und Grafen Erbach. — Ihre neuste Schrift wird mich zu einem eingehenden Studium beschäftigen. Wie interessant müßte eine Spezialgeschichte der „Rosenberge" sein —!

Mit vorzüglicher Hochachtung Ew. Hochwohlgeboren ganz ergebenster

Gutzkow.

Leipzig. 28. April 1868. Für die gütige Zusendung Ihrer Werke und die mir dadurch gewordene Belehrung sage ich Ihnen von Herzen Dank. Die documentarische Behandlung der Familiengeschichte wird allmälig unserer Geschichtschreibung eine wesentliche Hülfe, auch ich vermochte für das Kleinleben alter Zeit eine Anzahl schätzenswerther Notizen daraus zu sammeln. Vorzüglich interessirt hat mich die letzte artige Sammlung für die Mangold'sche Fehde aus dem Nürnberger Archiv, und ich hoffe, in die etwaige spätere Auflage der Bilder daraus neue Züge einzutragen. Es lockt mich, Ihre Schrift bei Gelegenheit in einem Artikel zu besprechen. Daß sie Zustände aus dem Familienkreise Ulrich's von Hutten schildert, würde auch für das größere Publicum ein Interesse mehr geben.

Es ist doch sehr schade, daß die Quellen über die letzten Schicksale Mangold's zum Brandenstein so spärlich fließen, die Ritterschaft von der Buchenau und vom Steigerwald ist wahrscheinlich zumeist durch Ulrich von Hutten in den Streit Sickingen's hineingezogen worden, nicht mit gutem Vertrauen und sehr zum eigenen Schaden. Wir besitzen eine kleine gleichzeitige Schrift im Volkston, „Gespräch eines Fuchses und eines Wolfes auf dem Steigerwald," welche mit vieler Bitterkeit vom Standpunkt der Bürger und Bauern die Expedition Sickingen's verurtheilt. Auch für Ulrich von Hutten wurde diese Fehde ein Verhängniß. — Bewahren Sie, hochgeehrter Herr Baron, meinen Bestrebungen freundlichen Antheil und nehmen Sie die Ueberzeugung, daß ich mit ausgezeichner Hochachtung bin Ew. Hoch- und Wohlgeboren ergebenster **Gustav Freytag.**

Darmstadt, 15. Mai 1868. Ihr freundliches Schreiben vom 9. v. M., Hochwohlgeborener Freiherr, und Ihre beiden dem Schreiben beigelegten Werke haben mir große Freude gemacht. Es kann einem Dilettanten, wie ich es in diesem Fache bin, nichts willkommener sein, als wenn ein Mann so gründlicher Detailstudien mit seinen Bemühungen sich zufrieden bezeigt; und wenn ihm außerdem die Ergebnisse solcher Detailstudien in so bequem zugänglicher Form vorgelegt werden, wie dieß in Ihren beiden Werken der Fall ist, so findet er sich zum lebhaftestenDanke verpflichtet. Insbesondere die Schrift über die Fehde Mangold's von Eberstein gegen Nürnberg ist mir sowohl um ihrer nahen Beziehung zu Ulrich von Hutten, als um des klaren Einblicks willen, den sie in die Zeitverhältnisse gewährt, überaus merkwürdig gewesen. Der Einblick ist freilich ein solcher, daß einen so zu sagen die Augen beißen, indem er den Nimbus, wo noch ein solcher obwaltete, vollends gründlich zerstört, als wäre diese alte Zeit eine gute gewesen. Vornehmlich auch zur Erklärung des Bauernkrieges scheinen mir diese Ihre Ermittelungen von höchstem Belang zu sein.

Also nehmen Sie meinen besten Dank, hochwohlgeborener Herr, für Ihre schöne Gabe und genehmigen die Versicherung aufrichtiger Verehrung, mit welcher ich bin Euer Hochwohlgeboren ergebenster **D. F. Strauß.**

Tann, 27. Mai 1868. Für die mir so freundlich übermittelten Elaborate bin ich zu ganz besonderem Dank verpflichtet, welchen ich für mich und Namens meiner Familie hiermit ꝛc. ausspreche. Es ist wirklich ein schönes, aber nach Umfang und Inhalt höchst mühevolles Stück Arbeit, höchst werthvoll für unsre in so vielen Wechselbeziehungen gestandenen Familien; für uns werden dergleichen urkundliche Geschichten um deswillen so schätzbar, als unserm Archiv leider in früheren Zeiten der Untergang

durch Brandunglück das Kostbarste geraubt hat. Euer Hochwohlgeboren Erwartungen bezüglich reichhaltiger Quellen im Besitze unsrer Familien rechtfertigen sich daher leider gar nicht, wir müssen also alles Fehlende mühevoll zu ergänzen trachten, umsomehr können wir daher nur aufrichtig dankbar sein für eine so werthvolle Spende, welche das Archiv bereichern wird ꝛc. **Arthur Frhr. von der Tann.**

Seehausen i. Altm., 17. Juni 1868. Ueber das große Werk (die „Geschichte") ꝛc. war mir schon früher in Recensionen ein günstiges Urtheil aufgestoßen, über das ich mich, alter Bekanntschaft gedenkend, sehr freute. Nun ich es selbst durch Ihre Güte besitze, bewundere ich Ihren ausdauernden, unermüdlichen Fleiß und die mühvolle Arbeit, welche Ihnen die Aufsuchung und Eröffnung der verschiedenartigen Quellen und die Sammlung des ansehnlichen Materials gemacht hat. Wenn nun die Geschichtsschreibung dem treuen und redlichen Forscher ihren Dank ausgesprochen hat, so nehmen Sie privatim auch den meinen für die hochzuschätzende Gabe in Empfang. Eine Bemerkung allgemeiner Art, die neulich das Haupt der Familie von der Schulenburg auf einer Reise gegen mich machte, als das Gespräch auf verwandte Dinge sich lenkte, trat mir bei Empfang Ihrer Schriften wieder vor die Seele. Es wurde als ein rühmlicher Vorzug unsres preußisch-deutschen Adels gegenüber dem mit reichem Besitz vielfach noch mehr ausgestatteten hohen östreichischen Adel hervorgehoben, daß bei uns das Interesse für die ältere Geschichte der Familie unter nicht geringen Opfern und Mühen schon manches werthvolle Buch hervorgetrieben habe, das nicht bloß als ein nützlicher Beitrag für allgemeinere Geschichte anzusehen sei, sondern auch durch Erneuerung und Erhaltung der geschichtlichen Ueberlieferung des Geschlechts und durch Darstellung der exempla majorum den Nachkommenden zu Nutz und Frommen gereichen können. Auch in diesem Sinne freue ich mich über Ihre Publikationen: ein solches Buch regt so manche Betrachtungen an, die ich lieber unterdrücke, um nicht etwa Gefahr zu laufen, daß ich aus Ihren Motiven zur Abfassung desselben manche Gedanken wiederhole. Nur das noch, daß die kleinere Schrift (die „Fehde„) eben jetzt, wo ich in Prima Geschichte der Reformation vortrage und täglich zu Ranke's ausgezeichnetem Buche zurückkehre, mir doppelt interessant als ein Bild aus dieser größten „Sturm und Drang-Periode" ist.

Wenn Sie weiterhin so freundlich gewesen sind meiner alten Beziehungen zu Ihrer Familie zu gedenken, so darf ich Ihnen wohl bekennen, daß mir das Andenken an Ihren verstorbenen Vater immer frisch und immer lieb und werth ist. Bin ich doch oft genug Zeuge gewesen, um von anderen Dingen zu schweigen, wie er seine unsäglichen Leiden mit bewundernswerther Geduld und Seelenstärke und stiller Ergebenheit getragen hat und dabei die wärmste Theilnahme für Dinge und Personen um ihn her bewahrte. Sein Bild steht mir darum lebendig vor der Seele und seine Züge sind so wenig verblaßt, als lägen zwischen damals und jetzt so viel Wochen als Jahre. Und zu den schmerzlichen Tagen seines zuletzt fast erbetenen Sterbens bin ich oft in der Erinnerung wieder zurückgekehrt: ich fühlte damals lebhaft mit, was ich vor wenigen Jahren selbst habe erleben müssen, was des Vaters Tod der lieben Familie bedeutet ꝛc. **A. Dihle.**

Schauen, 20. Dez. 1869. Schon längst wäre es meine Pflicht gewesen, Euer Hochwohlgeboren meinen tiefgefühlten Dank auszusprechen für das mir durch Vermittelung des Herrn Archivrathes von Mülverstedt gewordene so interessante als werthvolle Geschenk Ihrer Familien-Geschichte, welche jetzt einen Schmuck bildet in der Grote'schen Fideicommiß-Bibliothek in Schauen. Welchen Fleiß haben Euer Hochwohlgeboren angewendet, um alle die werthvollen Nachrichten zusammen zu bringen; wer selbst sich mit der Geschichte seiner Familie beschäftigt, weiß am besten, wie mühsam solches Sammeln ist. Daß ich Ihr vortreffliches Werk nicht nur flüchtig durchblättert, sondern mit großem Interesse gelesen habe, kann ich versicheren, welches Interesse um so mehr gesteigert war, als eben die Grote'sche Familie, speciell die ältere Linie, der ich angehöre, die Ehre hat, mit der Freiherrlich Eberstein'schen

verschwägert zu sein. In Bezug auf Hedwig Lucia von Eberstein erlaube ich mir in der Anlage ein Curiosum mitzutheilen, welches ich in einem Halberstädter Kirchenbuche fand 2c. **Grote**, Reichsfreih.

Berlin, 3. Okt. 1871. Empfangen Ew. Hochwohlgeboren den verbindlichsten Dank für das Geschenk Ihrer Familiengeschichte und Ihrer Mangold-Fehde, mit dem Sie mich ebenso überrascht wie hoch erfreut haben. Diese trefflichen Arbeiten waren mir zwar wohlbekannt, da unsere (Kadetten-) Corps-Bibliothek durch ihre Güte ein Exemplar derselben erhalten hat 2c. Verzeihung, wenn dieser Dank Ihnen heut erst ausgesprochen wird; allein ich wollte nicht ohne einen Gruß von Ihrem Sohne (Botho, damals Kadet) vor Ihnen erscheinen, und hatte doch Sonnabend und Sonntag keine Gelegenheit, ihn zu sehen. Diesen Gruß hat er gestern mir aufgetragen, und da er meint, daß er sonst nichts nach Hause zu melden habe, so erlaube ich mir hinzuzufügen, daß es ihm in allen Stücken wohl ergeht. Er ist nach Kräften thätig, und obwohl die Klasse manche Aufgaben an ihn stellen muß, die hin und wieder über das Maß seiner allgemeinen Entwickelung hinaus reichen, so ermüdet er doch nicht und bewahrt sich die jugendliche Frische, den kindlich heiteren Sinn, der ihn uns so angenehm macht. Ich hoffe, daß man nicht vor der Zeit ihn in das Leben hinausschicken, vielmehr noch mindestens ein Jahr ihn hier fest halten werde, damit er dann, zu voller körperlicher und geistiger Reife entwickelt, in die Armee eintreten könne. Zur Erreichung dieses Zieles auch nach meinen Mitteln mitzuwirken, halte ich für gebotene Pflicht 2c. F. **Holtze**, Professor.

Königliches allgemeines Reichsarchiv. München, den 17. März 1876. Nachdem Ew. Hochwohlgeboren bereits früher wiederholt die Amtsbibliothek des k. allgemeinen Reichsarchivs dahier mit den Werken ihrer geschichtlichen Muse gütig bereichert haben, wurden gestern durch das k. bayer. Staats-Ministerium des Innern zwei Exemplare Ihres neuesten, im Rubrum bezeichneten Werkes mit dem Eröffnen anher übermittelt, daß Sie dieselben für die Bibliotheken des Reichsarchivs und des Kreisarchivs Würzburg bestimmt, den Kreisarchiven Bamberg und Nürnberg aber direkt Exemplare jenes Werks übersandt haben. Für diese abermalige Aufmerksamkeit beehre ich mich, Ew. Hochwohlgeboren sowohl in meinem Namen als im Namen der meiner Oberleitung ebenfalls unterstellten Kreisarchiven den verbindlichsten Dank auszusprechen. Möchte in allen alten Familien Deutschlands nur ein wenig von Ihrem historischen Sinn und Wissen sich finden. v. **Löher**, kgl. Geheimer Rath.

Würzburg, 19. April 1876. Euer Hochwohlgeboren erstatte ich meinen verbindlichsten Dank für die große Güte, womit Sie das Herrn v. Gumppenberg bestimmt gewesene Exemplar Ihrer kostbaren Nachträge mir zugewendet haben. Wenn ich mir erlaube, diesem Danke eine thatsächliche Erwiderung folgen zu lassen, so glaube ich einerseits im Interesse Ihrer Familiengeschichte zu handeln, während ich andererseits der Ueberzeugung bin, daß der Gegenstand in keinen besseren Händen aufbewahrt werden kann, als in den Ihrigen.

Schon seit zwanzig Jahren ungefähr befindet sich in meinem Besitze ein dem Wappen nach unstreitig Ihrer Familie angehörendes Portrait. Dasselbe gehört aller Wahrscheinlichkeit nach einem der hiesigen Domherrn v. Eberstein an, und da auf einem kleinen Fleckchen, welches dem Bild schon bei seiner Erwerbung aufgeklebt war, der Name „Conrad v. Eberstein" zu lesen, so ist es wohl der von Salver unter diesem Namen von Ihnen als „Engelhard" bezeichnete Domherr 2c. Indem ich nun bitte, dem Bilde in Ihrer Familiengallerie einen Platz zu gönnen, bestehe ich 2c. **C. Heffner.**

Das Bild geht heute p. Eisenbahn an Ihre Adresse ab.

Würzburg, 7. Nov. 1878. Es war mir an sich schon eine große Freude, wieder einmal 2c. von Ihrem Befinden zu hören; und als ich dann die schöne und

nunmehr so wesentlich bereicherte Sammlung durchblätterte, da war ich im Geiste wieder recht lebhaft bei Ihnen in Dresden und glaubte zu hören, wie Sie mir die einzelnen Bilder erklärten rc. Die Bilder dieser neuen Auflage sind theilweise ganz vortrefflich; so besonders rc. das Ihres Sohnes Eberhard, der nach diesem Bilde zu schließen, ein ganz prächtiger Junge geworden sein muß, ich bitte, ihn recht schön von mir zu grüßen rc. **Dr. Theodor Henner.**

Braunsberg in Ostpreußen, 1. Jan. 1879. Empfangen Sie hiemit meinen verbindlichsten Dank für die freundliche Zusendung der neuen Auflage der Fehde Mangold's, ein Buch, was in den nüchternen Protokollen und Briefen eine ganz unvergleichliche Anschauung des damaligen Lebens giebt, und dazu in einer im Allgemeinen sehr verständlichen Sprache. Ich beschäftige mich mit Vorliebe mit solchen Quellenstudien rc. Der Brandenstein gehört jetzt wohl einem Grafen von Stolberg? rc. **Ernst von Wille,** Erster Staatsanwalt.

Rügisch- Pommersche Geschichtsverein. Greifswald, 3. Juli 1880. Beim Herannahen des zweihundertjährigen Croyfestes, welches die Universität Greifswald am Todestage der letzten Pommerschen Herzogin Anna, Schwester des letzten Herzogs von Pommern Bogislaw XIV († 1637), Witwe des Herzogs von Croy (7/19 Juli), zur Erinnerung an das Pommersche Herzogshaus feiert, erlaubt sich der Rügisch-Pommersche Geschichtsverein Ew. Hochwohlgeboren, dem verdienstvollen Geschichtsforscher u. Genealogen, das Diplom eines Correspondirenden Mitgliedes ergebenst zu überreichen, mit der Bitte, dieses Zeichen unserer Anerkennung, mit welchem Sie keine Pflichten übernehmen, wohlwollend zu empfangen rc.

Im Namen des Vorstandes
Dr. Theodor Pyl, Professor a. d. Univ. Greifswald.

München, 28. Jan. 1881. Sie haben mich durch die gefällige Mittheilung Ihrer dritten Folge urkundlicher Nachträge zu den geschichtlichen Nachrichten Ihrer Familie, welche mir vor ein Paar Tagen durch das Ministerium des Innern zugekommen, hocherfreut; ich weiß nicht, was ich mehr bewundern soll, ob Ihren ungestörten Sammeleifer, oder ob den Erfolg, mit welchem offenbar Ihr Suchen überall begleitet ist rc. **v. Bibra.**

Wake, 19. Febr. 1881. Euer Hoch- und Wohlgeboren haben mich durch die Zusendung Ihrer neusten Urkundlichen Nachträge zur freiherrlich Eberstein'schen Familien-Geschichte, welche ich mit Ihren freundlichen Zeilen vom 14. d. M. vor einigen Tagen empfing, von Neuen zu aufrichtigem Dank verpflichtet, und habe ich das Werk bereits einer eifrigen Lektüre gewidmet, da mir besonders die geschichtlichen Notizen über Morungen und Leinungen von großem Interesse waren. In dem Werthern'schen Stammbaum pag. 260 (der 3. Folge) scheint mir in Ansehung der Agnes v. Wangenheim und ihrer Eltern ein Irrthum zu stecken, da ich keine Eheverbindung eines Bernhard v. Wangenheim mit einer Kettler in meinen Materialien auffinden kann. Ich möchte glauben, daß diese Agnes Wangenheim, vermählte von Hagen zu Altengottern, eine von mir bisher nicht gekannte Tochter des Balthasar von Wangenheim war, welcher mit einer von Kitzscher vermählt und primus acquirens des Guts Groitschen war; derselbe war bis zum Verkaufe von Herbsleben an die v. Kerstlingerode herzoglicher Amtmann zu Herbsleben, was ich auch erst nach dem Drucke meiner geschichtlichen Beiträge ermittelt habe. rc.

H. v. Wangenheim.

Der Vorsitzende des Vereins für Hess. Geschichte u. Landeskunde. Kassel, 21. Aug. 1884. Der Festgruß und die guten Wünsche, welche Du unserem Vereine zu seiner 50jährigen Stiftungsfeier sandtest, haben uns erfreut und zur Erhöhung der festlichen Stimmung beigetragen. Im Namen des Vorstandes statte ich Dir unseren Dank dafür ab, daß Du auch in der Ferne des Festes gedachtest. Gern hätten wir

Dich unter uns gesehen, besonders würde das für mich eine große Freude gewesen sein. Die festlichen Tage, vom schönsten Wetter begünstigt, nahmen einen solchen Verlauf, wie man ihn nicht besser sich wünschen konnte. Um Dir davon Kenntniß zu geben, sende ich Dir die Zeitungsnummern, welche darüber berichten. Es wird Dich vielleicht interessiren, daß ich den 1¾ stündigen Vortrag vollkommen frei hielt 2c. Es werden Dir auch die vom Vereine herausgegebenen Festschriften zugehen 2c.

v. Stamford.

Ebern, 18. Febr. 1886. Weiß ich doch aus Erfahrung, wie oft in den simpelsten Kaufbriefen, Rechnungen u. dergl. oft die wertvollsten kulturhistorischen Anhaltspunkte — verborgene Blümlein auf öder Haide — zu finden sind. Es gehört eben eine gewisse Findigkeit dazu, um über solche Dinge nicht hinweg zu stolpern. Ich habe Ihren riesigen Fleiß bewundert, mit dem Sie aus allen Himmelsgegenden, aus allen Archiven — das Material Ihrer Familiengeschichte zusammengesucht haben. Ich dachte unwillkührlich, wie viele Tage und noch mehr stille Nächte auf dies Werk verwendet wurden und habe Sie sofort mit dem (¼ St. von hier ansässigem) nunmehr verstorbenen Frhrn. v. Rotenhan (früher Regiernngs-Direktor in Ansbach) verglichen, der auch eine 2-bändige Familiengeschichte geschrieben, während ein anderer adeliger Herr 2c. für die Pflege dieses historischen Sinnes gar kein Verständniß hat 2c.

So gehts oft in der Welt, — über der Gegenwart vergißt man der Vergangenheit, — die spätgeborene Blüthe vergißt, daß sie nur der hundertjährigen, von Gestein und Erde überdeckten Wurzel ihr Dasein verdankt, sie denkt ihrer nicht und dankt ihr nicht, bis sie — über kurz oder lang herabgeweht doch wieder in ihre Nähe kommt, doch gleich ihr dem Staub und Moder anheimfällt, nur mit dem Unterschied, daß die undankbare, leichtlebige Blüthe viel eher vermodert d. h. vergessen wird, als die unverwüstliche Wurzel 2c.

Pfr. Höhl.

Berlin W., 20. Jan. 1890. Ich werde nicht verfehlen, im nächsten Hefte der meiner Redaktion anvertrauten „Forschungen zur brandenburgischen und preußischen Geschichte" auf die Bedeutung, welche ihrer Publication auch für die preußische Geschichte in so hohem Grade beikommt, aufmerksam zu machen 2c.

R. Koser (jetzt Univ.-Prof. in Bonn).

Erfurt, 22. Jan. 1890. Wennschon ich Ihnen wahrscheinlich nichts Neues berichte, so möge es Ihnen doch mein großes Interesse bezeugen, welches ich der von Ihnen verfaßten, leider käuflich nicht zu habenden Familiengeschichte derer von Eberstein entgegenbringe, wenn ich Ihnen nachfolgend die Alliancen mittheile, welche nach meinen Familien-Notizen zwischen unseren beiderseitigen Familien stattgefunden haben. Vielleicht kann dadurch eine gegenseitige Ergänzung herbeigeführt werden 2c. Die von mir aufgefundenen Alliancen sind also folgende:

1) Eleonora Sophia, geb. 1. 2. 1657, gest. 26. 9. 1720, verm. 9. 7. 1678 m. Christian Ludw. v. Eberstein; war die älteste Tochter I. Ehe von Friedrich Frhr. v. W.-Beichlingen und der Agnes Magdal. v. Hessler.

2) Philippina Agnesa, geb. ? 1658, gest. 11. 2. 1708 zu Klein-Werther, verm. 26. 6. 1677 m. Georg Sittich von Eberstein, Tochter von Georg Thilo v. W.-Brücken und dessen 2. Gem. Giesel Catharina von Zengen. Sie soll eine Aufsehen erregende Gespenstergeschichte erlebt haben.

3) Johanna Charlotte, geb. 24. 6. 1693 in Mastricht, gest. 24. 2. 1771 in Harzgerode, verm. 2. März 1721 mit Anton Gottlob von Eberstein, Tochter von Georg Christoph v. W.-Brücken und dessen I. Gemahlin Anna Elisabeth v. Werthern-Bachra.

4) Ottilie Magdalena von Eberstein, geb. ?, gest. 20. 2. 1703, verm. 25. 6. 1677 mit Hans Georg v. W.-Brücken; Witwe 21. 6. 1690.

5) Philippine Christiane von Eberstein, geb. 14. 6. 1682, gest. 28. 4. 1741, verm. ? 1704 mit Georg Christoph v. W.-Brücken (dem unter 3 genannten, in II. Ehe).

6) Josepha Adolfine Eleonore, geb. zu Bussi bei Mons am 18. Juni 1737, gest. 24. Nov. 1792 zu Cölleda, jüngste Tochter von Hans Georg v. W.-Beichlingen und der Johanne Friederike geb. von Kalitsch, verm. 2. Juli 1759 zu Erfurt mit Carl Friedrich von Eberstein.

7) Bertha v. W., geb. 3. 6. 1800 in Halberstadt, gest. 24. 12. 1829 in Horla, Tochter von August Georg Wilhelm v. W.-Brücken und dessen erster Gemahlin Christiane Luise von Voss (geb. ? 4. 1774, † 21. 7. 1809), verm. 24. 6. 1827 zu Brücken mit Wilhelm Alexander Ernst Frhr. v. Eberstein.

8) Ottilie v. W., geb. 9. 8. 1802 zu Halberstadt, gest. 8. 2. 1867 in Buhla, Schwester der Vorigen, verm. 29. 8. 1830 in Brücken mit ihrem Schwager Wilh. Alex. Ernst v. Eberstein ꝛc. **Frhr. von Werthern,** Major a. D.

Schreiben Sr. Excellenz des Kaiserlich Osman. Divisions-Generals a. D. Herrn J. Bluhm d. d. Charlottenburg, 26. Januar 1890.

Hochverehrter Freund. Ich hatte die Ehre, Ihr sehr werthes Schreiben vom gestrigen Tage — und unmittelbar danach — Ihre wichtige und mich hocherfreuende Sendung, bestehend in einem Exemplar der zweiten Ausgabe der Freiherr von Eberstein'schen Familien-Geschichte, zu empfangen. Indem ich mir vorbehalte, Ihnen meinen innigen Dank dafür in diesen Tagen in Ihrer Wohnung mündlich abzustatten, beeile ich mich zugleich, ihn hierdurch vorerst Ihnen schriftlich zu übermitteln ꝛc. Auch bin ich inzwischen ein eifriger Leser der mir früher überbrachten Bände Ihrer Familien-Geschichte, namentlich des als Fünfte Folge bezeichneten, gewesen und haben mich, natürlich, die darin enthaltenen, viele alte und liebe Erinnerungen an Sie Selbst und an Ihren Herrn Vater auffrischenden Mittheilungen am meisten interessirt ꝛc. Dabei bewundere ich Ihren Sammel-Fleiß und die Ihnen eigene klare und lichte Darstellung ꝛc. Damit will ich Ihnen kein Compliment machen, sondern nur der Wahrheit Ausdruck geben ꝛc. **Bluhm.**

Rudolstadt, 31. Jan. 1890. Der erste Blick in die Bände zeigt den auffallend schönen Druck und die tiefe Schwärze, die im Gegentheil zu den heutzutage meist üblichen schlechten und grau im Druck erscheinenden Druckerschwärzen nicht nur schön, sondern auch dem Auge außerordentlich wohlthuend ist. Erstaunt bin ich über Ihre Arbeitskraft ꝛc. Das muß ja schon ein kleines Vermögen verschlungen haben; allein der Satz der Lettern gerechnet. — Das habe ich nun von Ihnen profitirt, daß ich mich nicht bloß mit Urkunden-Excerpten bei meiner Familien-Chronik begnügen werde, sondern daß ich alle Urkunden im vollen Wortlaute bringe ꝛc. Ich gratulire Ihnen herzlich zu der Ueberstehung der beiden lebensgefährlichen Operationen und wünsche ꝛc. **Alex. von Dachenhausen.**

Weimar, 1. Febr. 1890. Ew. Hochwohlgeboren haben die Gewogenheit gehabt, der Bibliothek der Staatsarchive die neue Ausgabe Ihrer Familiengeschichte mit andern ergänzenden Arbeiten zu übersenden. Indem ich Namens der Archive für die werthvolle Bereicherung unserer Bibliothek Ew. Hochwohlgeboren meinen verbindlichsten Dank hierdurch ausspreche, nehme ich gern Veranlassung, um Ew. Hochwohlgeboren zu versichern, wie angenehm es mir sein wird, das Werk mit Hülfe der hiesigen Archive zu vervollständigen, sobald sich Gelegenheit zu dieser Vervollständigung durch die fortschreitende Ordnung der hiesigen Archive darbietet, zu welcher das Werk ohnehin auffordert, da es unstreitig die größt angelegte Familiengeschichte ist, welche die Litteratur bis jetzt aufweist ꝛc.

Dr. ph. Burkhardt, Großh. S. Archivdirektor.

Artern, 25. Febr. 1890. Ich freue mich, durch die neuen Arbeiten bestätigt zu finden, daß Sie in rüstiger Weise diese Ihre Fortsetzung bis in die entlegendsten Fundgruben ausdehnen konnten ꝛc. Welche Mühe, welchen Fleiß Sie dazu haben anwenden müssen, glaube ich in **etwas** beurtheilen zu können ꝛc. Wenn auch Ihre

Bemühungen zur Erforschung der Familiengeschichte auch jetzt hier und da nicht so erkannt werden, wie Sie dies wohl verlangen oder erwarten können, so werden sie doch künftig um so mehr geachtet werden, und dann wird Ihrer und Ihrer Arbeiten auch recht oft gedacht werden ꝛc. **Gust. Poppe.**

Das Gut in Artern, welches um 1651 in Besitz der Familie v. Eberstein gekommen ist, ist der „Oberhof". Das Gut hatte 1599 Anthonius v. Halke von Curt v. Pretis gekauft, von der Familie von Halke (welche in dem Mannesstamme ausgestorben war) war es an die in Artern schon seßhafte Familie v. Gettfurth gekommen. 1711 wird Ehr Hans Adam Kessler „Inhaber des adl. Eberstein'schen Ritterguts in der Altstadt Artern" genannt. Als die Veränderung in der Kirche zu Gehofen stattfand, zufolge der das Grabmal des Feldmarschalls v. Eberstein in Gefahr stand, hat der damalige Administrator der v. Eberstein'schen Güter, der Kaufmann Christof Poppe in Artern den dabei beschäftigten Maurern 30 Thlr. auf seine eigne Verantwortung, da er die nicht anwesenden Glieder der Familie v. Eberstein vorher nicht darum befragen konnte, ausgesetzt und versprochen, wenn sie das Grabdenkmal sorgfältig abnehmen würden. So bedeutend diese Summe für die damalige Zeit solchen Leuten doch hat erscheinen müssen, nichts desto weniger hat der ꝛc. Poppe, als er einige Tage darauf wieder nach Gehofen gekommen ist, sehen müssen, daß keiner der Maurer von dieser ausgesetzten Prämie etwas hat verdienen wollen — denn es ist alles zertrümmert gewesen. (Bericht des Sohnes dieses ꝛc. Poppe.)

Geschichts- und Alterthumsforschende Gesellschaft des Osterlandes. Altenburg, 19. März 1890. Ich habe die Ehre, Ihnen mitzutheilen, daß die Geschichts- und Alterthumsforschende Gesellschaft des Osterlandes zu Altenburg in der heutigen Sitzung beschlossen, Sie zu ihrem correspondierenden Mitgliede zu ernennen. Ich knüpfe hieran den Ausdruck des Dankes für die unserer Gesellschaft freundlichst übersandten Schriften. Ich beneide Sie um die Freude, die Sie gewiß vielfach beim Forschen und Finden gehabt haben, gewiß jedesmal, wenn Sie einen Schritt weiter in der Aufklärung der Geschichte eines so ruhmreichen Geschlechtes thun konnten.

Der Name Eberstein war mir persönlich nicht ganz fremd. Ich habe eben ein Tagebuch eines jungen Theologen Rinck, der 1783 im Auftrage des Markgrafen von Baden eine theologische Studienreise unternahm, für den Druck bearbeitet. Rinck kommt auf seiner Reise auch nach Erfurt. Er erzählt (11. Nov.): „Ich gieng gleich in die Statthalterei, hatte eine Empfehlung von Herrn Hofrath Boeckmann an Se. Excellenz Herrn Statthalter von Dalberg und einen Brief von Herrn Hofrath Bode an Herrn **Baron von Eberstein** (nachmal. großherzogl. frankfurt. Staatsminister, vgl. meine „Urkundl. Gesch." III. 603 ff.), einem Vetter des ersteren. Zu diesem letztern gieng ich zuerst. Ein junger vortrefflicher Mann von 21—22 Jahren (geboren am 12. Aug. 1761 zu Mannheim). Aus Mansfeld (in der Grafschaft Mansfeld liegen die Eberstein'schen Güter, von welchen er Mitbesitzer war), hat in Heidelberg Jura studiert. Macht nun Reisen. Er ist katholisch (vgl. „Urkundl. Gesch." III. 468), wie Herr Statthalter, aber ganz aufgeklärt, ganz Gefühl für Tugend und Wahrheit. Eine reiche Beurtheilungskraft und vor seine Jahre recht tiefe Kenntnisse verbindet er mit einer edlen Güte des Herzens und der feinsten Lebensart. Unsere Gesinnung stimmt so sehr überein, daß wir bald so vertraut wurden, als ob wir uns schon lange kennten. Er zeigte mir eine vortreffliche Predigt, die seit kurzem zu Zerbst von Sintenis für die wahren Armen gehalten und zum Druck befördert wurde, las mir mit theilnehmendem Gefühl die besten Stellen vor. Nachher erhielt ich sie von Herrn Statthalter zum Geschenk. In dem Umgang des edlen jungen Manns fühlte ich ganz das Glück, das er mit einem schönen Vers in meinem Stammbuch schilderte pag. 143. Ich war über eine Stunde bey ihm, unterdessen kam Herr Statthalter aus der Messe. Eberstein führte mich zu ihm." Ehe ich Ihre Werke zu Gesicht bekam, meinte ich, es könne der Philosoph Eberstein (s. „Urkundl. Gesch." III. 805) gewesen sein; das ist wohl nicht möglich. Ganz sicher bin ich indessen nicht welcher E. aus der katholischen Linie es gewesen sein könnte ꝛc. **Dr. Geyer**, z. Z. Schriftführer ꝛc.

Eichstätt, 27. März 1890. Sehr überrascht von der interessanten 2c. Sendung 2c. beeile ich mich betreffs der Wappen-Anfrage zu erwidern, daß 1) das in den Wappenschildern zu Kloster Heilsbronn vorkommende Wappen der von Tann dasselbe, wie das auf der übermittelten Grabstein-Abbildung (des 1496 † und zu Ansbach begr. Karl v. Eberstein, vgl. meine „Urkundl. Gesch." II 69 u. 70) ist, sich auch hier an Grabmälern im Dom befindet; 2) das darunter befindliche Wappen kann das Schenk von Geyern'sche sein und ist es, nachdem außerdem, das Truchseß-Wetzhausen'sche Wappen unter den väterlichen Ahnen ist, somit lauter Fränkische Wappen vertreten sind, dasselbe auch wahrscheinlich.

Es giebt aber noch die Familien Aheim und Wielandt, die zum bayerischen Adel zählend, auch einen schwarzweissen Schild wie wir führen; da die Helmzier — bei uns der ½ Geyer m. schlagenden Flügeln — fehlt, ist es nicht mit Gewißheit zu bestimmen. Leider enthält unsere Familiengeschichte, soweit ich bis jetzt darin gekommen bin, keine Nachweise für eine Verbindung mit v. Tann im XV. Jhdt., allerdings auch nicht das Gegentheil, wie auch die Gegend für die Annahme spricht 2c.

Rudolf Frhr. v. Schenk.

Berlin, 23. Nov. 1890. Fast jedesmal, wenn Sie mir ein neues Lebenszeichen geben, geschieht es, indem Sie Ihre Freunde mit neuen Werken, neuen Zeugnissen Ihrer genealogisch-geschichtlichen Thätigkeit und Ihres Fleißes überraschen. Wo bekommen Sie in Ihren Jahren nur all die Kraft, geistige Energie und Ausdauer her 2c. Die Glieder Ihres Geschlechtes, denen Sie in rastloser Arbeit eine in die Jahrhunderte zurückreichende Familiengeschichte so bequem in die Hände geben, müssen, denke ich mir, Ihnen erstaunlich dankbar sein. Aber ich bitte Sie, darüber nicht Ihre körperliche Gesundheit und Ihr eigenes Wohl zu vergessen.

Professor **Dr. Neubauer.**

Weimar, 1. Dez. 1890. Neben meinem 2c. Dank 2c. kann ich nur meinen 2c. Glückwunsch zu diesem wiederholten Erfolge einer Thätigkeit aussprechen, welche Ihnen die unvergängliche Dankbarkeit, zunächst Ihrer Geschlechtsangehörigen, sodann aber auch der Freunde ernster Einzelforschung in der Geschichte überhaupt sichert. Wenn ich von großem auf kleines kommen darf, so erlauben Sie mir die Frage, ob aus der Stellung der Wappenschilder auf dem Grabstein Heinrich's von Thüna in Saalfeld, dessen Zinkographie mit einigen Bemerkungen ich Ihnen im Juni d. J. zu schicken mir gestattete, auf die Verwandtschaft der Wappeninhaber zu dem Beerdigten geschlossen werden kann. Da Ihr Wappen mit dabei, liegt Ihnen die Erörterung der Frage vielleicht nicht ganz fern. (Vgl. Ebersteinsche Familiengeschichte, 2. Ausg. II. S. 69. Anm.) 2c. **Dr. Frhr. v. Thüna.**

Preßburg, 11. Jan. 1891. Sowie ein Monarch in der Wahl seiner Rathgeber vorsichtig sein soll, soll auch der Autor sich Jene sorgfältig auswählen, denen er seine geistigen Schöpfungen zusendet; wenn Sie überall auf solche stoßen werden, die gleich mir den Werth Ihrer Sendungen zu würdigen wissen, mache ich Ihrer Wahlkunde mein Kompliment.

Bei der sich heute mehr und mehr Bahn brechenden historisch-kritischen Richtung, die mit Ausschluß alles Schlackenhaften und Unbeglaubigten nur dasjenige anerkennt, was sich durch Urkunden oder durch anderweitige beglaubigte Denkmäler erhärten läßt, wird es nachgerade unmöglich, während des kurzen Menschenlebens, das wir zum Ueberflusse noch sehr rasch durchleben, die Geschichte eines Landes oder einer größeren Partie überhaupt allen Anforderungen entsprechend zu schreiben. Wir sind heute schon an dem Zeitpunkte angelangt, daß eine zusammenhängende Geschichte irgend einer größeren Partie nur mehr durch organisch-harmonische Zusammenfassung sämtlicher auf diese Partie Bezug nehmender Monografieen ermöglicht ist; verlangt ja selbst die Monografie heute schon so viel Zeit und Mühe, ein so anstrengendes Durchstudiren des zerstreutesten urkundlichen Materials, daß während derselben Zeit ein Historiker vergangener Jahrhunderte leicht einige Bände Weltgeschichte geschrieben hätte.

Daß nun unter solchen Umständen Geschichten einzelner Familien zu den Hauptbausteinen gehören, aus denen das Gebäude der historischen Darstellung eines breiteren Themas aufgeführt werden muß, bedarf keiner näheren Erörterung. Euer Hochwohlgeboren muß ich meine Anerkennung darüber aussprechen, daß Sie in den mir gütigst zugesandten Publikationen durch mustergültige Bearbeitung Ihrer Familiengeschichte gleichfalls einen Beitrag zur Vergrößerung meiner universalhistorischen Kenntnisse geliefert haben. Die Biografie Ernst Albrecht's v. Eberstein ist es namentlich, die viele universalhistorische Momente in sich birgt, und Bearbeitungen solcher Art zeigen es am Besten, daß vieles, was man in den ausführlichsten und größten Handbüchern der Universalgeschichte nicht findet, einzig und allein in der Geschichte des Einzelnen oder seiner Familie genügend beleuchtet werden kann ꝛc. **Dr. Wertner.**

Königl. Dom-Gymnasium. Halberstadt, 17. April 1891. Ew. Hochwohlgeboren haben aufs Neue unsere Bibliothek mit einem werthvollen historischen Werke aus Ihrer Hand zu bereichern die Güte gehabt ꝛc. Es sind nun schon 25 Jahre, seit ich als Direktor des Gymnasiums in Nordhausen die Ehre hatte, mit Ihnen bekannt zu werden, als Ihr ältester Sohn Alfred die Prima besuchte. Das Jahr 1890, das auch mir meinen ältesten Sohn dahin nahm, ist auch für Sie in dieser Beziehung ꝛc, schwer und schmerzlich gewesen. Vielleicht interessirt Sie, was ich mir über Ihren Sohn damals Ostern 1869 bei seinem Abgange notirt habe:

„A. v. E., leicht erregbar und beinahe excentrisch, geht er gern seine eigenen Wege. Daher läßt er sich während des Unterrichts nicht selten abziehen, aber er ersetzt das Versäumte durch selbstständiges Arbeiten zu Hause, in dem er strebsam und fleißig sich selbst mit Gebieten und Schriftstellern beschäftigt, die in der gewöhnlichen Schulpraxis nicht vorkommen. So hat er, von guten Anlagen unterstützt, Gutes geleistet. Es fehlt ihm noch an Selbstbeherrschung und Stetigkeit, sowie an Vorsicht im Urtheil, mit dem er rasch und flüchtig bei der Hand ist".

Ich weiß nicht, wie weit sich dieses mein Urtheil von damals bestätigt hat ꝛc.

Dr. G. Schmidt, Kön. Gymn.-Direktor.

Braunschweig, 15. Aug. 1891. Es bietet die Geschichte Ihrer ꝛc. Familie dem Freunde der Geschichtskunde eine Ueberfülle interessanten Stoffs und belehrt den Leser nach allen Richtungen über Emporkommen, die wesentlichen Interessen, die Aus- und Verbreitung eines rühmlichen Geschlechtes. Kaum eine der vielen Disciplinen, womit der Historiker es zu thun hat, wie Genealogie, Heraldik, Sphragistik bleiben ohne erheblichen Gewinn. Besonders beanspruchen die allgemeinen wirthschaftlichen Erörterungen in hohem Grade das Interesse des Lesers. In jedem der Höhenpunkte unseres geschichtlichen Lebens treten Vertreter der Familie hervor und eröffnen wertvolle Perspektiven in die Allgemeine Geschichte. So sind die Familienüberlieferungen derer von Eberstein zugleich ein Denkmal von größtem Interesse für jeden, der generelle Verhältnisse sich wiederspiegeln, sich abstufen und nach- und weiterwirken zu sehen versteht. Wie außerordentlich fruchtbar Lebensbeschreibungen in solcher Weise gemacht werden können, lehrt dieses Werk in musterhafter Weise ꝛc.

Professor Dr. **Koch.**

Bamberg, 21. Sept. 1891. Anliegend zwei von mir gefertigte Photographien, 9,5 Cent. im Durchmesser; das Original, auf Kupfer gemalt, hat 10,5 Cent. Beide Scheiben sind im Besitze eines hiesigen Sammlers, Hofrath Dr. Jacob, der sie aus Römhild mitbrachte. Das Wappen (die drei verbundenen Fränkischen Lilien) ist gelb in weiß gemalt, Schildrand gelb, die Krone neunzinkig, Helmdecken blau und roth. Legende:

MANGOLD v. EBERSTAIN BRANDENSTAIN,
MARKTSTAINACH.
A. D. 1546. B. R.

Die zweite Scheibe, eine Donatonin, schwarzes Kleid mit braunem Oberärmel, kniet vor dem Crucifix (auf dessen Untergestell:)

DOROTHEA v. BIBRA.
A. D. 1546.

Legende: VNS GOT GENAD || MVLFELD. Bibra'sches Wappen: BRAND. S. (Brende?)

Beide Kupferscheiben haben oben, wo ich den Befestigungsnagel einschlug, ein Loch zum Aufhängen, vielleicht in die Kirche. Darf ich vielleicht gelegentlich um Aufklärung ersuchen, da Mangold II. v. E. bereits 1522 starb*) ꝛc.

E. Frhr. v. **Marschalk.**

Schreiben des Herrn Baron Rudolf von Buttlar d. d. Fritzlar, 20. Nov. 1891.

Da die Eheberedung zwischen Philipp von Eberstein und Else von Wallenstein vom Jahre 1471 in Ihrer Urkundlichen Geschichte I. Band 2. Ausgabe (S. 319 bis 331) fehlt, so erlaube ich mir die Original-Eheberedung in Pergament mit 5 Wachssiegeln aus dem Elberberger Familienarchiv ꝛc. zur ꝛc. Einsicht zu übersenden ꝛc. Endlich sende ich eine Beschreibung des Grabdenkmals des Hans Wilhelm v. Hesberg ꝛc.

Ehe-Kontrakt zwischen Philipp von Eberstein und Else von Wallenstein vom 17. Sept. 1471.

Wir dise Hernochgescriben mit Namen Hans von Ebersbergk, Wilhelm von Haune der elter vnd Siffirtt von Steyn Bekennen | eynmuticlichen offenbar allerme(ni)clich mit diesem briffe das wir jn dem Namen Gottes eyn Ee vnd freuntschafft berett vnd beteydingtt | haben zwischen den vesten Eberthartten von Wallensteyn an eyner vnd philippssen von Ebersstеyn der ander seytten vnser vetter vnd sweger | Also das der jczunt genantte Eberthartt von Wallensteyn Elsen sein dochtter des gemeltten philippssen non Ebersstеyns sone genant philips | von Eberstеyn zcu der helgen Ee geben vnd sal jm dor zcu jn der nesten jors friste noch dem vnd sy elichen by ein ander gelegen seyn | geben vnd beczalen virhundert guter Rinscher gulden vnd jm dy usrichtten zcu fulda an seyn schaden ongeuerde. So sal der obgedachtt | philipps von ebersstеyn siner elichen Hussrawen virhundert gulden obgerurtter werung zcu gegen gelt geben vnd ir dy selben mit den virhundert gulden zcu | gelts das dy somen zcu Hauffe machte achthundert gulden vnd dor zcu ir morgen gabe dy selbe morgen gabe dann an dem gemelten philippsen stenn | sal vnd dy Heymstuer an eberhartten von wallensteyn ader ab er abginge an sine sonn verscriben verwyssen vnd vermachen vff sinen besacztten guttern dor | vff sy der hebenigk vnd gewyßß sey vnd je von funfftzehen gulden eyn gulden an nuczung jerlicher zinß gehaben moge vnd solchs ein ander also | zcu thun so sy elichen by eyn (ander) ligen mit iren frunden vngeuerlichen verburgen vnd bestellen also das dy beczalung vnd vermechtniß glich mit eyn ander | zcu gehen vnd gescheen sal vngeuerlichen vnd so sy elichen by eyn ander gelegen seyn welchs dann eher mit tode abgett das got noch sinen gnaden zcu | dem besten fuge So sal dem das bey leben blibett sy haben eliche kinder mit eyn (ander) ader nichtt solchs so oben gescriben stett alles folgen vnd bliben vnd | magk das als dann fortter hingeben vermachen vnd verscriben gancz noch allem sinem wolgefaln an des abgegangen erben Hinderniß vnd men(i)cklichs ongeuerde | usgescheiden dy morgen gabe vnd gesmuck so an der gemelten elsen lypp gehortt magk sy hyn geben ader bescheiden by irem leben ader an irem tode beth wann | vnd wu hyn sy wil gancz noch irem willen vnd wo sy das also hin geben ader bescheiden wurde sal von dem offt genantten philippsen ader sinen erben jn | der nesten jors frist dor nach an dy selben ende usgericht vnd geben werden ongeuerlichen. Wer es aber das der gemelt lyps eher mit tode noch irem elichen | by ligen abginge dann dy offt genantte else seyn eliche Huffrawe so sy dann nit lenger

*) Der 1448 † Ritter Mangold v. Eberstein zum Brandenstein (denn dessen Enkel: der 1522 † Mangold v. E. zum Brandenstein kann es nicht sein, da dieser keinen Antheil an Marktsteinach hatte) und seine erste Frau Anna Küchenmeister hatten bei dem Barfüßerkloster zu Fulda ein Seelengeräth gestiftet (vgl. meine „Urkundl. Gesch." I. 207 f.). Und der 1451 † Eberhard v. Eberstein (Ritter Mangold's Bruder) und dessen Kinder Georg, Hermann und Lyse v. Ebersberg hatten dem Barfüßerkloster zu Fulda ihren Hof zu Uttrichshausen und ihre Güter zu Weselrode vermacht, nachdem die Klostergeistlichen sich verpflichtet hatten, die v. Eberstein und v. Brende nach ihrem Tode mit Vigilien, Seelenmessen und ihr Jahrgezeit zu begehen (vgl. "Urkundl. Gesch." I. 105 u. 109). Auch des genannten Hermann v. Eberstein auf Mühlfeld Schwiegertochter Dorothea v. Bibra war schon lange vor 1546 gestorben. Die oben beschriebenen bemalten Scheiben sind also erst viel später angefertigt und wahrscheinlich zum Andenken an die Stifter in dem Barfüßerkloster zu Fulda aufgehängt worden.

by iren kyndern siczen bliben wolde so sal ir auch folgen vnd werden alle | far(e)n(d)e Habe halpp wo sy aber nicht kinder mit eyn ander hetten ader lissen dy auch abgangen wern dy farende Habe gar aufgescheiden bereytt gelt pfantschafft | burgschoß vnd Harnisch dor an sal sy keinen teyl haben noch nemen vnd sal auch mit allen schulden ob der der gedachtt philipps ir Husjwirtt icht gemacht | ader gelassen hette vnbekommertt vnd dor an zcu beczalen nicht pflichtig sein ongeuerlichen. Dem genantten philippssen von eberssteyn iren Huswirt sal auch | dor an folgen vnd werden jn der nesten jors frist so er by der obgenantten elsen elichen by gelegen ist offenung vnd gerechtikeytt an den Slossen Linthen vnd | fridebergk als eynem andern ganerben do selbste der glichen werden vnd so jn dy ganerben des selben jors fordern burgfride zu thun sal er thun ob | sy aber des nicht an jn fordern magk er das jn solcher zeytt selber suchen. Wir haben auch sunderlichen hir jnn berette das sich hir offe dy vil | vnd offt genantte else verczihen sal alles ires vatterlichs erbes vnd guts auch das zcu geltes so ir mutter jczunt worden ist aber was dy genantte | mutter jczunt zcu iren vatter bracht hatt keynen an spruch ader forderung dor an zcu haben ader dor noch zcu thun sy ir erben ader nymant von | iren wegen jn keyne weyß jmant das erdencken mochte an alles geuerde Es wer dann das eberhart von wallensteyn ir vatter abginge vnd nicht | eliche libs sone hinder jm lisse wo zcu sy dann rechte hette ader gewonne sal sy hy mit vnd sunst auch vnverzihen seyn. Sy sal auch ab yr | mutter im fortter icht von gute ader erbe an fille dor an ires anfals als ander irer kinder eins vnuerczihen seyn vnd so sy elichen by ligen wil so sal sy | sulchs also irem vatter ader brudern einen verzicks briffe geben der von irem Huswirt obgenantten versigelt vnd verwilliget werden sal ongeuerlichen. Mere | haben wir berett ob ebert von wallensteyn einer siner tochter mer geben wurde so sal er diser auch so vil geben vnd ir von philippssen von eberfteyn irem huswirt das | vnd so vil dor gegen vermachtt jn mossen von dem zcu gelde vor gescriben stett. Sy sollen auch jn zwolff jorn den nesten nicht by ligen so aber dy zwolf jore | vmb vnd das zcu ligen lenger verhallt so sal man sy doch von stu(n)t mit den Henden elichen zu Hauffe geben noch wisterlicher gewonheytt vnd hir vff hott | Eberhart von wallensteyn philippssen von ebersteyn beyde vor genant an seyn Hant gelobt elsen seyn tochter philippsen sinem sone zcu geben vnd philips von ebersteyn | jm wider vber das philipps seyn sone dy also nemen solde gancz alles ongeuerlichen. Des zu einer vrkunde vnd merer bekentniß haben wir obgenantte betey | dings lutte vnser iglicher seyn jnsigel vnden an dissen briffe gehangen. So bekennen wyr obgenantte eberhart von wallensteyn vnd philipps von ebersteyn das | solche beteyd(igu)ng vnd fruntschafit mit vnsrm gutten wissen vnd willen von den obgemelten vnsren guten frunden gescheen vnd gerett ist vnd eyn ander also gelobt vnd geloben vnd solchs alles also zu thun vnd zu haltten on alles geuerde vnd haben des zu bekentniß vnser jnsigel auch zu den genantten vnsern | frunden jn sigel an disen briffe gehangen der geben vnd gescheen ist noch cristi vnsers liben Hern geburtt virczehenhundert vnd dor noch jn | dem einvndsibenzigisten jore vff dinstag noch des helgen crucz tag als das erhohet wart.

Entnommen von dem Epitaphium der 1473 † Anna v. Heßberg geb. v. Buttlar gen. v. d. Naumburg*) in der Kirche zu Bedheim bei Heldburg.

Maria v. Eberstein-Ginolfs kommt (um 1470) als Gattin des Wedekind v. Romrod auf Buttlar vor.

Entnommen aus dem Königl. Staatsarchive zu Marburg.

Ottilie v. Eberstein kommt 1529 als Gattin des Georg v. Bischoferode vor. Nachdem L. Philipp von Hessen 1522 die Burg Steckelberg erobert hatte, setzte er genannten Georg v. Bischoferode als Amtmann über die eroberten Besitzthümer des Frowin v. Hutten ein. Georg fiel 1541 bei Ofen durch türkischen Pfeil. Und 1610 erlosch das Geschlecht derer v. Bischoferode mit Georg, dem Enkel des obigen Georg und der Ottilie v. Eberstein.

*) Die Burg Neuenburg lag an der Stelle des Schlosses Altenstein nicht weit von Bad Liebenstein.

Entnommen aus der 1768 gedruckten Ahnentafel der v. Alvensleben.

Apelius v. Buchenau 1496, verm. mit **Else v. Eberstein**-Ginolfs *)

Georg v. Buchenau, verm. mit Agnes v. Wangenheim

Georg Bernhard v. Buchenau, verm. mit **Susanna v. Mansbach.**

Philipp v. Eberstein, 1470—1539, verm. mit **Elisabeth v. Wallenstein,** 1471—1539 **)

Margaretha v. Eberstein, verm. 1510 mit **Lüdiger v. Mansbach,** geb. 1476.

Susanna v. Mansbach, verm. mit **Georg Bernhard v. Buchenau.**

Berlin W., 2. März 1876. Euer Hochwohlgeboren haben dem Grafen Stillfried mehrere Exemplare Ihres so interessanten und durch die neuerdings erschienenen Kunstbeilagen auch äußerlich so reich ausgestatteten Familienbuches zur Verfügung gestellt, von welchen derselbe eines mir zum Geschenke gemacht hat. Ich kann es mir nicht versagen, Ihnen direkt meinen verbindlichsten Dank auszusprechen, und bedauere nur, daß — bei der Ausführlichkeit und Vollständigkeit Ihrer Arbeit — mir wohl kaum bei meinen Arbeiten Gelegenheit geboten werden wird, noch Nachrichten zu entdecken, welche Ihnen noch neu und willkommen sein könnten. Ich erlaube mir dagegen, Ihnen anliegend zwei Portraits aus Ihrer Familie zu übersenden, welche ich hier bei einem Antiquar kürzlich fand 2c.

J. Graf v. **Oeynhausen,** Mitglied des Kgl. Herolds-Amts.

Nyborg Byraad, 25. Oktober 1891. Idet Raadet fremsender en varm Tak for den af Deres Höjvelbaarenhed med saamegen Velvillie oversendte Gave af Exemplarer af „Kriegsberichte des Königl. dänischen General-Feldmarschalls Ernst Albrecht von Eberstein aus dem zweiten schwedisch-dänischen Kriege", hvaraf et Exemplar er bleven overgiven til Nyborg Raadstuearkiv og et Exemplar til Nyborg Realskoles Bibliothek, er det Raadet en særdeles Glæde at kunne imodekomme Deres Höjvelbaarenheds Önske ved at fremsende en Afskrift af den ved Raadstuearkivet beroende **Beskrivelse af „Slaget ved Nyborg den 14. November 1659".**

Hans Majestaet Kongens Cabinetssecretariat, Amalienburg, 8. Aug. 1891.

Mit geehrtem Schreiben vom 16. Mai d. J. haben Ew. Hochwohlgeboren Seiner Majestät dem Könige direkt die etc. zweite Ausgabe Ihrer „Kriegsberichte des Königl. Dänischen General-Feldmarschalls Ernst Albrecht von Eberstein" übersandt. Nachdem diese Sache nach der Rückkehr Seiner Majestät des Königs von einer längeren Reise im Auslande Allerhöchstdemselben allerunterthänigst unterbreitet worden ist, beehre ich mich, Ihnen hiedurch mitzutheilen, dass Seine Majestät mit aufrichtigem Interesse diese geschichtliche Arbeit entgegen genommen haben etc.

F. v. Rosenstand.

Ministerium des Königlichen Hauses. Dresden, 17. Juni 1891.

Seine Majestät der König haben Ihre Allerhöchstdemselben unter dem 14./15. v. M. übersendeten Schriften über das fränkisch-thüringische Geschlecht Eberstein huldvoll anzunehmen geruht und das unterzeichnete Ministerium beauftragt, Ew. Hochwohlgeboren für die Mitteilung dieser auf sorgfältigen Studien beruhenden Schriften Allerhöchstihren Dank hierdurch auszudrücken. Zugleich haben Seine

*) Vgl. meine „Urkundl. Gesch." I. 70. **) Vgl. „Urkl. Gesch." I. 70, 319 u. 328. Aus der Eheberedung von 1471 ist ersichtlich, daß Else v. Wallenstein nur ein Mal, aber nicht mit einem Herrn v. Völkershausen verheirathet gewesen ist.

Majestät **als einen Beweis der Anerkennung** Ihnen das **Ritterkreuz 1. Klasse des Albrechtsordens** zu verleihen geruht. Das Ministerium des Königlichen Hauses übersendet Ew. Hochwohlgeboren beifolgend die gedachte Dekoration nebst Dekret und 1 Exemplar der Statuten, und ersucht Sie, den beiliegenden Revers nach erfolgter unterschriftlicher Vollziehung wieder zurückzusenden.

Schreiben Sr. Kaiserl. und Königl. Hoheit des Kronprinzen des Deutschen Reichs und Kronprinzen von Preußen.

Sie haben die Güte gehabt, Mir abermals einen Nachtrag zu den Veröffentlichungen über die Geschichte Ihres Hauses zu senden und Mich dadurch zu aufrichtigem Danke verpflichtet, welchen Ich Ihnen hiermit auszusprechen nicht unterlasse. Neues Palais bei Potsdam, den 18. September 1878. **Friedrich Wilhelm.**

Schreiben Sr. Königlichen Hoheit des Großherzogs von Baden d. d. Karlsruhe, den 1. Juni 1891.

Sehr werthgeschätzter Herr Freiherr von Eberstein! Ich bin im Besitz Ihres freundlichen Schreibens vom 14. v. Mts., womit Sie mir die zweite Auflage Ihrer Kriegsberichte haben zukommen lassen. Dieses Werk giebt Zeugniß von den eingehenden Forschungen, welchen Sie sich zum Zwecke der Aufklärung wichtiger Vorgänge in der Geschichte des deutschen Volkes und damit behufs der Erkenntniß des Culturlebens unserer Vorfahren unterzogen haben. Ihre belangreiche Arbeit hat meine Aufmerksamkeit in besonderer Weise in Anspruch genommen und ich widme derselben meine volle Anerkennung. Empfangen Sie meinen sehr verbindlichen Dank für die Überreichung Ihres schönen Werkes und gleichzeitig die erneuerte Versicherung meiner vorzüglichen Werthschätzung. **Friedrich, Großherzog von Baden.**

Schreiben Sr. Königlichen Hoheit des Großherzogs von Hessen ꝛc. d. d. Darmstadt, 3. April 1889.

Mein lieber Freiherr von Eberstein! Die Durchsicht der von Ihnen veröffentlichten und durch Ihre Aufmerksamkeit Mir besonders mitgetheilten Schriften über das Geschlecht Eberstein, von welchem der General-Feldmarschall **Ernst Albrecht** auch kurze Zeit hessische Truppen kommandierte, hat mich lebhaft interessiert. Ich sage Ihnen für die so werthvolles Geschichtsmaterial enthaltenden Bände Meinen besten Dank und wünsche nur, daß noch viele Generationen nach Ihnen sich an diesem von Ihnen geschaffenen Familien-Denkmal erfreuen und von ebenso pietätvollem Familiensinn erfüllt sein möchten. Ihr wohlgeneigter **Ludwig.**

Schreiben Sr. Excellenz des Herzogl. Staats- und Hausministers Herrn von Leipziger d. d. Altenburg, 21. Febr. 1891.

Im Auftrage Seiner Hoheit des Herzogs, meines gnädigsten Herrn, beehre ich mich unter Bezugnahme auf mein Schreiben vom 10. v. M., mit welchem ich Ew. Hochwohlgeboren den Dank Seiner Hoheit für die Zusendung verschiedener auf die Familien-Geschichte derer von Eberstein bezüglicher Schriften übermittelt habe, Ihnen beiliegend das **Bild Seiner Hoheit mit Höchstdessen Namensunterschrift** als ein äußeres Zeichen dieses Dankes und der Höchsten Anerkennung des kulturgeschichtlichen Werthes Ihrer Arbeiten ergebenst zu übersenden ꝛc.

v. **Leipziger**, Herzoglicher Staats- und Hausminister.

Schreiben Sr. Durchlaucht des Fürsten Günther von Schwarzburg d. d. Sondershausen, 3. Juli 1866.

Ihre gütige Zuschrift vom 2. d. M. und die Übersendung Ihres anerkannt höchst schätzenswerthen Geschichtswerkes haben, Mein lieber Herr Hauptmann, Meinem Herzen ganz besonders wohlgethan. Ich habe in ihnen einen Beweis der Fortdauer der freundlichen Gesinnung gefunden, die Sie Mir immer gezeigt haben. Ich danke Ihnen dafür und bitte Sie zugleich, Sich versichert zu halten, daß auch Ich Ihnen mit der aufrichtigsten Hochachtung zugethan bleiben werde als Ihr ergebener

Günther, F. z. S.

Schreiben Sr. Durchlaucht des Fürsten Günther von Schwarzburg d. d. Sondershausen, 30. Jan. 1885.
Der Mir mitgetheilte, durch die beigegebene auf Schwarzburg bezügliche Abhandlung noch besonders interessante Inhalt des Werkes ist wieder ein verdienstliches Product fortgesetzten eifrigen Forschens und vaterländischer Gesinnung. Die Mir von Ihnen abermals bewiesene Freundlichkeit aber schätze ich als einen Beweis treuer Anhänglichkeit und sage Ihnen, Mein lieber Herr Freiherr, besten Dank dafür mit dem Wunsche, daß Ihnen die Kraft zu weiterem Schaffen lange noch erhalten bleiben möge. **Günther F. z. S.**

Sondershausen, 31. Jan. 1885.
Ew. Hochwohlgeboren sprechen die Durchlauchtigsten Herrschaften, Prinzessin **Elisabeth** sowie Prinz **Leopold**, herzlichen Dank aus für die gütige Uebersendung der Bücher, welche Hochdieselben mit großem Interesse entgegen genommen haben. Die hohen Herrschaften sind von Ihren, in Ihrem Schreiben kundgegebenen treuen Gesinnungen und so oft bewiesener Anhänglichkeit hoch erfreut und beauftragen mich, Ihnen, sehr geehrter Herr von Eberstein, dies mit den freundschaftlichsten Empfehlungen auszusprechen 2c. M. Freiin **von Bischoffshausen,** Hofdame.

Stolberg, 11. Febr. 1870. Ew. Hochwohlgeboren haben mir durch die Uebersendung Ihrer 2c. Geschichte der Freiherren von Eberstein eine große Freude gemacht 2c. Es giebt ein so gediegenes Bild alter Zeiten und alter Geschlechter, daß eine Masche mehr dadurch gebildet wird zu dem großen Netze alter deutscher Geschichte 2c
Louise G. z. Stolberg.

Schreiben Sr. Erlaucht des regierenden Grafen Alfred zu Stolberg d. d. Stolberg, 6. Febr. 1889.
Ich bin überzeugt, daß Ew. Hoch- und Wohlgeboren eine wohlverdiente Genugthuung empfinden werden bei dem Rückblick auf die so erfolgreiche Thätigkeit, wodurch Sie über die Vergangenheit Ihres alten ritterlichen Geschlechts, ins Besondere über Leben und Thaten ausgezeichneter Vorfahren Licht geschaffen haben 2c.
Alfred G. z. Stolberg.

Schreiben Sr. Erlaucht des regierenden Grafen Botho zu Stolberg d. d. Roßla, 22. Mai 1891.
Euer Hochwohlgeboren hatten die 2c. Güte, mir die von Ihnen veröffentlichten Schriften 2c. zu übersenden. Euer Hochwohlgeboren bitte ich 2c., meinen aufrichtigen 2c. Dank für diese 2c. Freundlichkeit entgegen nehmen zu wollen 2c.
Botho Gf. z. Stolberg.

Schr. Sr. Erlaucht des Grafen Botho zu Stolberg d. d. Ilsenburg, 9. Sept. 1875.
Euer Hoch- u. Wohlgeboren bekanntes Werk, die Geschlechts-Geschichte der Freiherrlich von Ebersteinischen Familie, war mir gleich von Anfang an bekannt geworden, und da ich selbst ähnliche Forschungen betreibe, so war es mir nicht allein eine erfreuliche Erscheinung, ein neues Werk über Adels-Geschichte entstehen zu sehen, das ganz auf dem Standpunkte der urkundlichen Forschung sich bewegte und dadurch seine Gediegenheit bewieß, ohne seine Zuflucht zu unerwiesenen Traditionen einer früheren leichtgläubigen Zeit zu nehmen, sondern welches auch sehr dankenswerthe neue Einblicke in die Geschichte des deutschen Adels gestattet und mir zu meinen Forschungen auch verschiedenes Material bot. Wenn ich also dem gedachten Werke meine große Anerkennung widmen mußte, so mußte ich doch noch mehr überrascht und erfreut sein durch die gütige Uebersendung der so interessanten und werthvollen „Beigabe“ zu der gedachten Geschlechts-Geschichte, welche dadurch einen sehr schätzbaren Abschluß erhält 2c. **Botho** G. z. Stolberg

Ilsenburg, 5. Febr. 1880. Die Fehde des Mangold von Eberstein bietet manchen unerwarteten Blick in die Zeit des Ausganges des Mittelalters und ist deshalb ein höchst dankenswerther Beitrag zu der Geschichte jener Zeit; aber ich

muß doch sagen, welches Bild, denn bei aller Anerkennung Ihrer Einleitung dazu, welche die faktischen zerrissenen Zustände schildert, muß man doch sagen: kann da noch von Krieg die Rede sein, wo man ernstliche Zusammentreffen vermeidet, aber aus dem Hinterhalt feindlichen Reisenden auflauert, um sie zu schatzen? Ein noch traurigeres Bild von der Verwilderung des Fränkischen Adels giebt freilich die Fehde des Hans Thomas v. Absberg, wo nun vollends dieser wie ein Henkersknecht darauf aus ist, den Gefangenen die Hände abzuhauen, und wo die Thäter sich dann schleunig in irgend ein Versteck zurückzogen. Und das wurde noch von Fürsten indirekt befördert, weil sie Feinde der Städte waren. Es sind doch grauenvolle Bilder ꝛc.

Botho G. z. Stolberg.

Schreiben Sr. Erlaucht des regierenden Grafen (nun Fürsten) **Otto zu Stolberg d. d. Wernigerode, 25. Juli 1883.**

Ew. Hochwohlgeboren beehre ich mich in der Anlage die von meinem verewigten Oheim, dem Grafen Botho zu Stolberg-Wernigerode, hinterlassene und jetzt in meinem Auftrage herausgegebene „Geschichte des Hauses Stolberg vom Jahre 1210 bis zum Jahre 1511" mit der Bitte ergebenst zu übersenden, dieselbe freundlichst annehmen und überzeugt sein zu wollen, daß ich mich freue, bei dieser Gelegenheit meinen Dank für die werthvolle Bereicherung, welche Sie meiner Bibliothek angedeihen ließen, in etwas Ausdruck geben zu können ꝛc. **Otto** G. z. Stolberg.

Berlin, 23. Febr. 1866. Ewr. Hochwohlgeboren sage ich hierdurch meinen verbindlichsten Dank für das zur Ueberweisung an die Bibliothek des Königlichen Geheimen Staats-Archivs mittelst des gefälligen, an das Königliche Ministerium des Innern gerichteten und von demselben an mich als Chef der Verwaltung der Staats-Archive abgegebenen Schreibens vom 12. d. M. übersandte Exemplar der von Ihnen verfaßten Geschichte der Freiherren von Eberstein.

Der Präsident des Staatsministeriums **v. Bismarck.**

Berlin, 20. Febr. 1866. Ew. Hochwohlgeboren statte ich für die gefällige Uebersendung des der Bibliothek des Kriegs-Ministeriums zugedachten Exemplars der von Ihnen bearbeiteten „Geschichte der Freiherren von Eberstein" meinen ergebensten Dank ab. Der Kriegs- und Marine-Minister: **v. Roon.**

Eigenhändiges Schreiben Sr. Excellenz des General-Feldmarschalls Grafen Helmuth von Moltke d. d. Berlin, 20 Febr. 1889.

Ew. Hochwohlgeboren danke ich verbindlichst für die Zusendung Ihrer Familien-Geschichte. Von besonderem Interesse ist das Bild, welches die Nürnberger Fehde von den Zuständen in Deutschland im 16. Jahrhundert entrollt. Levin Claus M. findet sich auch auf meiner Stammtafel. Ergebenst **Gr. Moltke** F. M.

Schreiben Sr. Excellenz des Herrn Kultusministers Dr. von Goßler d. d. Berlin, den 12. März 1890.

Mit verbindlichem Danke habe ich die 2. Ausgabe der von Ew. Hochwohlgeboren mit ungewöhnlichem Erfolg verfaßten Geschichte des Eberstein'schen Geschlechts empfangen und mit lebhaftem Interesse erneut von der Wichtigkeit mich überzeugt, welche die Spezialgeschichten hervorragender Geschlechter für die allgemeine, wie für die Kulturgeschichte besitzen. In diesen Familiengeschichten wird sicherlich Ihr Werk einen hervorragenden Platz einnehmen und den kommenden Geschlechtern der Eberstein's wird der Blick in die lange Reihe ihrer tüchtigen Vorfahren den Weg der Ehre und der Arbeit zeigen, welchen sie in den Fußtapfen ihrer Voreltern zu wandeln haben.

v. Goßler.

Magdeburg, 29. Aug. 1869. Jetzt fühle ich mich noch überdies äußerst erfreut durch die eben so freundliche als richtige Ansicht von dem Gebrauch, den Sie von Ihrem inhalt- und lehrreichen Werke gemacht wissen wollen: es auch in die Hände derer zu legen, die, ohne die Ehre zu haben, Ihrer Familie anzugehören, ein

weitergehendes Interesse für genealogische Forschungen, die Geschichte von Adelsgeschlechtern und die Art ihrer Behandlung haben. In diesem Sinne, mit dem ich mich vollkommen eins weiß, habe ich mit wahrem Vergnügen etc. das neue Exemplar des schönen und stattlichen Werkes empfangen etc., und gern werde ich s. Z. noch von Ihrer etc. Erlaubniß Gebrauch machen, andere Studiengenossen darauf aufmerksam zu machen, daß sie ihren Wunsch, Ihr Werk ihrem Bücherschatz einverleiben zu wollen, erfüllt sehen könnten durch das liebevolle Anerbieten, mit dem Ew. Hochwohlgeboren mir ein schätzbares Zeichen des richtigen Standpunktes, in welchem Sie Sich auf dem Gebiet familiengeschichtlicher Forschungen befinden, zu geben die Güte gehabt haben etc. **G. A. v. Mülverstedt.**

Namenverzeichnis.

Wesentliche Druckfehler.

S.	18,	Z.	7	v.	unten	steht	1637	statt	1636.
„	24,	„	18	„	„	„	Wahlstadt	„	Wahlstatt.
„	63,	„	14	„	„	„	erhatten	„	erhalten.
„	75,	„	12	„	oben	„	den	„	der.
„	83,	„	10	„	„	„	Lavetten	„	Lafetten.
„	83,	„	24	„	„	„	Snandse	„	Skandse.
„	88,	„	26	„	„	„	Goabense	„	Gaabense.
„	91,	„	23	„	„	„	Drabanten	„	Trabanten.
„	95,	„	34	„	„	„	Namen	„	Nationen.
„	112,	„	10	„	„	„	1859	„	1659.
„	120,	„	2	„	unten	„	übergeben	„	übergeben.
„	125,	„	27	„	oben	„	Kremser	„	Kremper.
„	127,	„	3	„	unten	„	olchem	„	solchem.
„	127,	„	2	„	„	„	sund	„	und.
„	137,	„	21	„	„	„	währed	„	während.
„	137,	„	10	„	„	„	durschwimmen	„	durchschwimmen.
„	162,	„	18	„	oben	„	Overgirelse	„	Overgivelso.
„	175,	„	5	„	„	„	würde	„	würden.
„	185,	„	4	„	unten	„	Befehj	„	Befehl.
„	192,	„	16	„	oben	„	forsikkretf	„	forsikkret f.

